



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

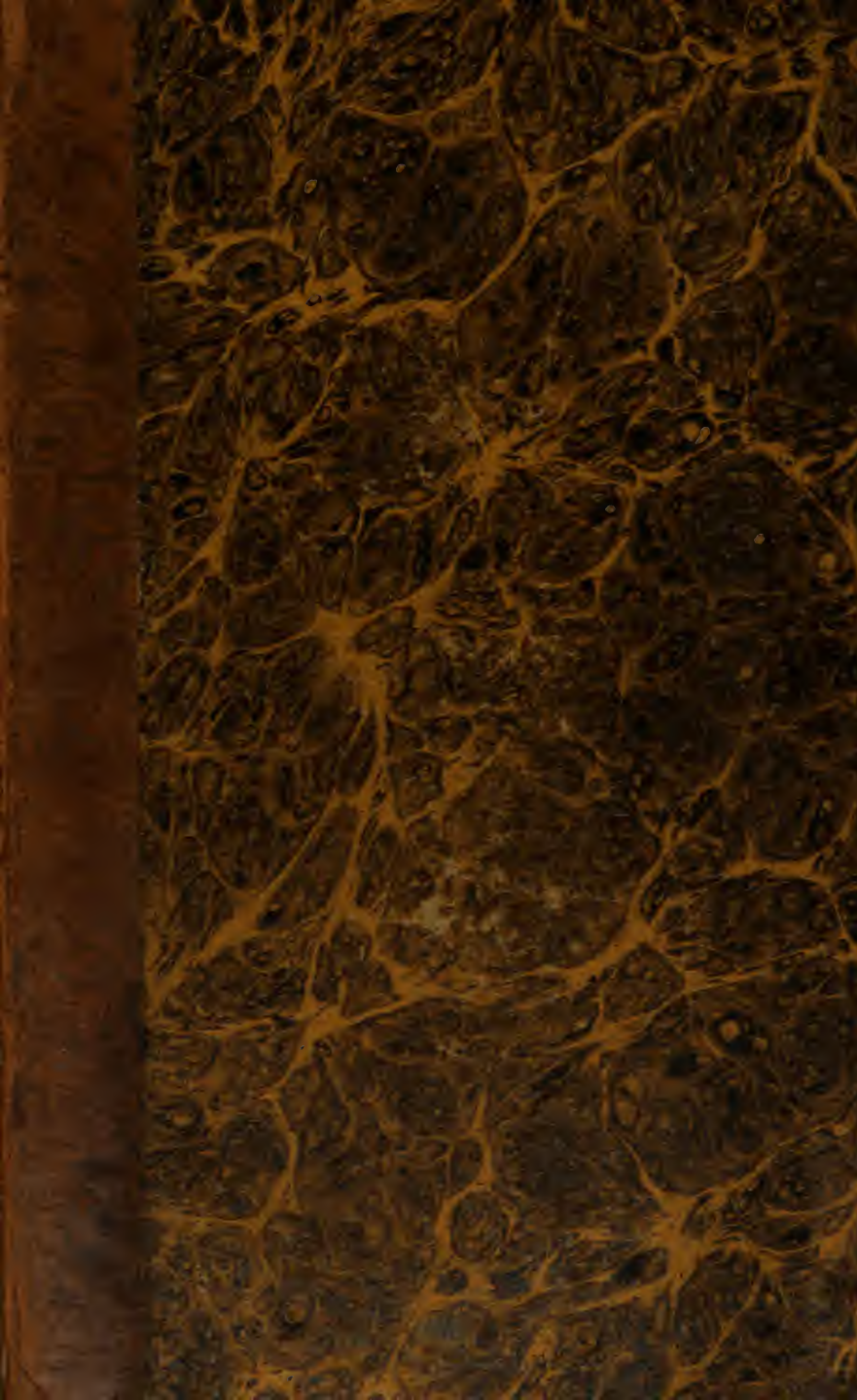
Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



Med. g.
273

Hardenkil

1828, 4



**BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.**

<36610900650018

<36610900650018

Bayer. Staatsbibliothek

J. F. Haskin

Medicinisch-chirurgische Z e i t u n g

fortgesetzt

von

D. Johann Nepomuck Ehrhart,
Edeln von Ehrhartstein.

V i e r t e r B a n d.

1828.

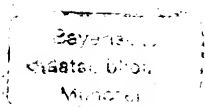
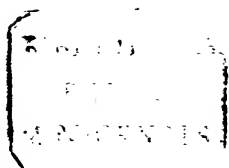


Duo sunt praecipui medicinae cardines, ratio et observatio; observatio tamen est filum, ad quod dirigi debent medicorum ratiocinia.

Baglivi.

Zu haben posttäglich auf allen löbl. Postämtern;
bandweise in den med. chir. Zeitungs-Comptoirs zu Innsbruck, Arco,
Bern, Köln, Frankfurt a. M., Leipzig, Paderborn, Pest,
Strassburg und Wien, und
in der Mayr'schen Buchhandlung zu Salzburg.

Innsbruck,
gedruckt mit Rauch'schen Schriften.



Z u m

A n d e n k e n

des am 12. July 1828 gestorbenen

H e r r n

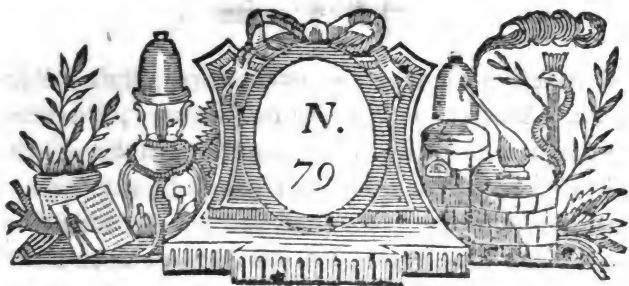
Adam Elias von Siebold,

der Philosophie, Medicin, Chirurgie und Geburtshülfe
Doctors, königl. preussischen geheimen Medicinalrathes,
Ritters des rothen Adlerordens und des königl. hannö-
ver'schen Guelphenordens dritter Klasse, öffentlichen
ordentlichen Professors der Medicin und Geburtshülfe
auf der Universität zu Berlin, Directors der Entbin-
dungsanstalt, der wissenschaftlichen Medicinaldeputa-
tion im Ministerium der Geistes-, Unterrichts- und
Medicinal-Angelegenheiten und mehrerer gelehrten
Gesellschaften Mitgliedes,

g e w i d m e t

d e m

dem Herausgeber.



Medicinisch-chirurgische Zeitung.

Den 2. October 1828.

Weimar, im Verlage des Landes-Industrie-Comtoirs: Dr. Theod. Romeyn Beck's, Prof. an dem Collegium des westlichen Districts des Staates New-York, Elemente der gerichtlichen Medicin. Nach der zweyten von W. Dunlop, Mitglieder des königl. Collegiums der Wundärzte zu London, mit Noten und Zusätzen versehenen Ausgabe aus dem Englischen übersetzt. 1827. VIII u. 1030 Seit. in 8vo.

Eine bemerkenswerthe Erscheinung ist es, wie allmählig das Interesse für gerichtliche Arzneykunde sowohl in England, als auch in Nordamerika erwacht, da es bis vor wenig Jahren hier wie dort noch zu schlummern schien, während sie in Deutschland schon vor geraumer Zeit mit so vielem Glücke bearbeitet wurde, und noch täglich durch die Bemühungen anerkannt talentvoller Männer dem Ziele ihrer Vervollkommnung näher geführt wird. Stehen wir aber auch

auch in dieser Hinsicht auf einer höhern Stufe als jene, die ein fast neues Feld zu cultiviren beginnen; so verdienen ihre Arbeiten doch gewiß eine ungetheilte Aufmerksamkeit, da sie sich dem Nationalcharakter gemäß auch auf eine von uns verschiedene Art aussprechen werden, eine Verschiedenheit, die sich schon darin kund gibt, daß sie ihrer Gewohnheit zu Folge, auch hier, wie in allen Zweigen der Arzneywissenschaft, mehr den practischen Weg einschlagen, während wir Deutsche es nicht unterlassen können, uns in oft leeren philosophischen Demonstrationen und Theorien herum zu treiben. Was wir hier oft durch das zu viel sündigen, möchten jene wohl eben so oft durch das zu wenig versehen; da nur in der goldenen Mittelstraße das Ziel liegt. Sie uns zu lehren, sind Werke, wie das vorliegende, gewiß von großem Nutzen, weshalb auch der ungenannte Hr. Uebersetzer für seine Arbeit den Dank aller verdient, welche sich für die gerichtliche Arzneywissenschaft interessieren. Daß man hier keine systematische Bearbeitung dieses Zweiges unserer Wissenschaft zu erwarten habe, lehrt schon der Titel „Elemente,“ jedoch leistet das Werk selbst mehr als dieser verspricht, indem wohl schwerlich ein hierher gehöriger Gegenstand übergangen, oder auch mit nicht genügender Vollständigkeit abgehandelt ist. Schon der große Umfang dieses Buches läßt dieses zum voraus erwarten, der freylich auch zum Theil darin seinen Grund hat, daß der Verf. sich nicht begnügte, die Lehren der gerichtlichen Arzneykunde in ihrem weitesten Umfange darzustellen, sondern sich auch noch über das Geschichtliche derselben verbreitete, und meistens die Geseze verschiedener Länder, in so fern sie sich auf den Gegenstand der medicinisch-gerichtlichen Untersuchung beziehen, auführte; ein Verfahren, welches

welches sein Werk auch für den Juristen zur angenehmen Lectüre macht, und den Beweis liefert, daß sich der Verf. nach allen Seiten wohl umgeschaut hat. Sehr zu wünschen wäre ihm freylich eine gleiche Bekanntschaft mit Deutschlands medicinisch-gerichtlicher Literatur gewesen, wie er sie mit der englischen und französischen zeigt, allein hier stoßen wir jeden Augenblick auf nachtheilhafte Lücken, die wahrscheinlich aus Unkunde unserer Sprache entstanden, und nur ganz selten finden wir Rahmen, wie Mezger, Plouquet u. a. ältere angeführt, während die Neuern durchaus gar nicht erwähnt werden. — Doch zum Werke selbst!

Der Hr. Uebersetzer hat es seines Umfanges wegen in zwey Hälften getheilt, wovon die erste bis zu Seite 520. reicht. Diese erste beginnt im ersten Kapitel mit den verstellten Krankheiten. Nachdem der Verf. die allgemeinen Regeln angegeben hat, wie der Arzt eine Untersuchung anzustellen habe bey dem Verdachte einer verstellten Krankheit, oder einer vorgegebenen Vergrößerung einer wirklich vorhandenen, nimmt er jede einzelne derselben ins besondere durch, als: Veränderung im Pulschlage, in der Harnabsonderung, Incontinenz und Unterdrückung des Urins, Harnsteine, Verstümmelung und Entstellung, Wassersucht und Geschwülste, Geschwüre, Blutspenen, Blutbrechen, Gelbsucht und Kachexie, Fieber, Schmerzen, Ohnmachten, Hysterie, Herzkrankheiten, Schlag, Lähmung, Epilepsie, Convulsionen, Starrsucht, Heimweh, Kurzsichtigkeit, Ophthalmie, Blindheit, Taubheit und Stummheit. Fast von jeder derselben gibt er interessante Fälle an, zeigt, auf welche Weise der Betrug bewirkt wurde, und wie er zu entdecken sey. Bey allen bleibt freylich eine fortgesetzte genaue Beobachtung die Hauptsache, und wo diese nicht thun

thunlich ist, die Entdeckung der Wahrheit fast unmöglich; eine Erfahrung, die sicher jeder Militärarzt oft genug gemacht hat. Ob es übrigens zur Entdeckung eines Betruges erlaubt sey, ähnliche Mittel, wie z. B. das vom Verf. empfohlene Glüheisen, anzuwenden, möchte Ref. doch fast bezweifeln, da sie der abgeschafften Tortur so ziemlich nahe stehen. — Kap. II. Untauglich machende Krankheiten. Auch hier ist vorzugsweise vom Kriegsdienste die Rede. In den vereinigten Staaten dauert die Wehrpflichtigkeit vom 18. bis zum 45. Jahre, die Entlassung vom Dienste wegen körperlicher Ursachen geschieht durch den Compagniechef, das Certificat des Chirurgen ist nicht unumstößlich; Vorschriften in dieser Hinsicht für die Militärchirurgen fehlen gänzlich, weshalb der Verf. die bekannten für die englische Armee, wie für die französischen Conscriptirten, letztere in extenso mittheilt. Eine Vergütung für ein Certificat dieser Art anzunehmen, ist dem Arzte in den vereinigten Staaten durchaus verbothen. — Kap. III. Impos-
tenz und Unfruchtbarkeit. Nach Angabe der Gesetze in verschiedenen Ländern über die Zeugungsunfähigkeit als Ehescheidungsgrund, wendet sich der Verf. zu den Ursachen derselben, die er mit Soderé in absolute, heilbare und temporäre einteilt; zu den erstern gehören bekanntlich bey männlichen Geschlechte Mangel oder Mißbildung der Genitalien (daß die Testicanden, so wie die nur mit einem Testikel versehenen nicht hierher gehören, bedarf wohl kaum der Erwähnung), und große Geschwülste in der Nähe derselben, große Hodensackbrüche; zu der zweyten wird gerechnet die Atonie der Geschlechtstheile, Retraction des Penis wegen Blasenkrankheiten, Phimosis und nicht gehbrige Deffnung der Harnröhre an der Spitze des Penis (letzteres
möchte

möchte doch wohl nicht immer zu heben seyn); bey der dritten Klasse begnügt sich der Verf. damit, die Krankheiten aufzuzählen, welche wahrscheinlich Impotenz in ihrem Gesolge haben; da hier aber nur von Wahrscheinlichkeit die Rede seyn kann; so wird das Gesetz auch nur wenig Rücksicht auf sie nehmen können. — Bey der Zeugungsunfähigkeit der Weiber wird auf den Unterschied zwischen Impotenz und Sterilität aufmerksam gemacht, wovon nur erstere Gegenstand der gerichtlichen Arzneykunde seyn kann. Sie ist gleichfalls unheilbar oder heilbar; die Bedingungen beyder sind bekannt. Impotenz vor der Ehe gibt nach den amerikanischen Gesetzen einen hinreichenden Grund zur Ehescheidung, nach der Ehe entstandene nicht. — Kap. IV. Zweifelhafte Fälle rücksichtlich des Geschlechts. Eine Menge hierher gehbriger Fälle mit den Entscheidungen der Gerichte werden angeführt, und die Regeln angegeben, nach welchen sich der Arzt bey Beurtheilung solcher Fälle zu richten hat. — Kap. V. Nothzucht. Nach den amerikanischen Gesetzen reicht die Aussage der Geschändeten zur Verdammung des Verbrechers hin, doch wird auch oft noch die Meinung des Arztes eingehohlt. Es kommt hier auf die Zeichen der Jungfrauschast und dann auf die der geschehenen Nothzucht an. Rüksichtlich der erstern hält der Verf. das Daseyn des Hymens immer für ein sehr zweydeutiges Zeichen der Jungfrauschast, verwirft es aber dennoch nicht gänzlich, besonders wenn trotz seines Daseyns eine Nothzucht behauptet wird. Nebst dem Daseyn des Hymens muß auch noch die Enge der Scheide u. s. w. in Betracht gezogen werden, um zu einem einiger Maßen sichern Resultate zu gelangen. — Noch schwieriger sind bekanntlich die Zeichen der Entjungferung und Nothzucht,
wenn

wenn die Untersuchung nicht bald nach vollbrachter That Statt findet, oder die Frage von Nothzucht bey verheiratheten oder lieberlichen Weibern geschieht. Unter Nothzucht versteht der Verf. nicht allein wider Willen des Weibes vollzogenen Venschlaf, sondern auch Venschlaf mit einer Person von zartem Alter. Die Zeichen äußerer Verletzung unterstützen nur den Beweis der Nothzucht, außerdem müssen aber noch berücksichtigt werden das Alter, die Körpersstärke und der geistige Zustand beyder Theile, ferner die Geschlechtstheile beyder verglichen, und endlich beyde auf genaueste untersucht werden, ob sich namentlich am Manne Spuren von geschehenem Widerstande des Weibes finden. Daß übrigens ein einzelner Mann ein Weib zum Venschlaf zwingen könne wider ihren Willen, bezweifelt der Verf. mit Recht, und statuirt nur die schon von Mezger angegebenen Ausnahmen. — Die dieses Verbrechen betreffenden Gesetze übergeht Ref. (in Nordamerika steht langwieriges, ja lebenslängliches Gefängniß darauf), eben so auch ob der Beweis der Emissio seminis nothwendig sey, oder der des Einbringens des Penis genüge. worüber sich der Verf. nicht genügend ausspricht. Die Frage, ob ein Weib im Schläfe geschändet werden könne, verneint der Verf., vorausgesetzt, daß der Schlaf nicht ein erkünstelter sey; wogegen er die Frage: ob Nothzucht eine Schwangerschaft zur Folge haben könne, bejahet. — Kapitel. VI. Die Schwangerschaft. Hier treten zuerst die Gesetze verschiedener Länder, welche sich auf das Verschiedenseyn der Schwangerschaft beziehen, auf, wie namentlich die Verschiebung der Todesstrafen bey Schwangern, dann folgen die Zeichen der wirklichen, der verheimlichten und der verstellten Schwangerschaft. Sie werden sämmtlich der Reihe nach

nach mit großer Ausführlichkeit angegeben, das Resultat derselben aber bleibt Trotz dem das bekannte, es gebe auch kein einziges ganz sicheres Zeichen der Schwangerschaft, und nur die Vereinigung der meisten liefere einige Sicherheit. Von der Superfoetation werden mehrere sehr interessante Fälle angeführt, der Verf. hält sie wohl mit Recht nur da für möglich, wo sich ein doppelter Uterus findet. Daß eine Weibsperson schwanger seyn könne, ohne es eher zu wissen, als bis die Wehen eintreten, hat nur dann einige Wahrscheinlichkeit für sich, wenn sie geisteschwach ist, oder in einem betäubten Zustande empfangen habe. — Kapitel VII. Die Entbindung. Dieses Kapitel zerfällt in zwey Abschnitte: 1) in wie fern es die Mutter, 2) in wie fern es das Kind betrifft. Ad 1. so gehören hierher die verheimlichte und die angebliche Entbindung, deren Zeichen aufs genaueste angegeben werden, und wovon die letztern, wenn die Frau schon öfters geboren hat, und die Untersuchung nicht bald geschieht, besonders schwierig aufzustellen sind. Ein vorzügliches Gewicht legt der Verf. darauf, daß der Abgang von Hydriden des Uterus dieselben Erscheinungen zur Folge haben könne, wie der einer Frucht, ein Umstand, der seiner Seltenheit wegen doch wohl nur wenig in Betracht kommen möchte; daß das Daseyn der Corpora lutea keineswegs eine vorangegangene Schwangerschaft constatare, ist jetzt wohl ziemlich allgemein angenommen. Eben so auch, daß in einzelnen Fällen eine Frau entbunden werden könne, ohne daß sie etwas davon weiß, wovon die nähern Bedingungen wohl hätten angegeben werden mögen. Wichtiger ist gewiß die allerdings zu verneinende Frage, ob eine Frau, wenn sie allein und ohne Beystand ist, den Tod ihres Kindes unmittelbar nach der Geburt

burt

burt verhindern könne? indem wohl zuweilen Fälle eintreten, wo Unbekanntschaft der Mutter mit dem, was gleich anfänglich zu thun, oder Schwäche derselben Ursache des Todes des Neugeborenen werden; dieß sind jedoch nur Ausnahmen von der Regel. Im zweyten Abschnitte dieses Kapitels gibt der Verf. die bekannten Zeichen des Todes eines Kindes vor oder während der Entbindung an, die jedoch fast sämmtlich wohl ziemlich trügerisch sind; ferner die Zeichen der Reife oder Unreife eines gebornen Kindes, von Monath zu Monath den Wachsthum desselben beschreibend, und läßt dann die Gesetze verschiedener Länder rücksichtlich der Erbfähigkeit der Neugeborenen folgen, wobey Ref. nur erwähnt, daß in England eine Person das landsübliche Gunstrecht nicht genießt, wenn das Kind durch den Kaiserschnitt nach der Mutter Tod auf die Welt gekommen ist. — Kap. VIII. Kindermord (Dieses Kapitel ist vom Bruder des Verf. John Beck ausgearbeitet).

1) Geschichte des Kindermordes bey mehreren alten und neuen Völkern. Eine fleißig ausgearbeitete Schilderung dieses gräßlichen Gebrauches in älterer und neuerer Zeit, dem das Verbreiten des Christenthums hoffentlich immer mehr und mehr Schranken setzen wird. 2) Vom Morde des Kindes im Uterus. Mit Recht eifert der Verf. dagegen, daß man dem Embryo erst eine gewisse Zeit nach der Empfängniß, bald früher, bald später Leben zugesprochen habe; eine Ansicht, die nur dazu dienen kann, das Verbrechen der Abtreibung der Frucht zu befördern und zu beschönigen, auch gegen alle richtigen physiologischen Grundsätze ist. Ob eine Frau abortirt habe, möchte, zumahl in den ersten Monathen, wohl schwer auszumitteln seyn, selbst wenn sie dabey gestorben ist, wogegen die Zeichen, wenn
der

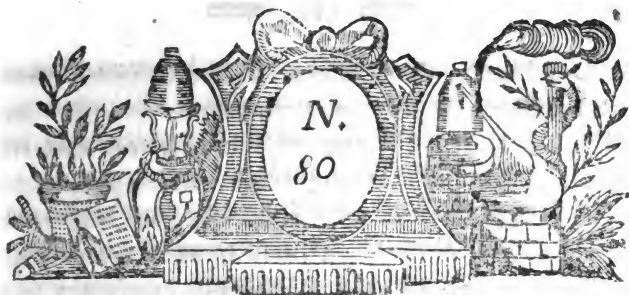
der Abortus in einer spätern Periode eintrat, schon deutlicher hervortreten. Von den Ursachen des Abortus werden nur Blutaussäuerungen, Abführungen und Brechmittel, harntreibende Mittel, Ol. juniperi, Cantharides, Secale cornutum, Mercur und Sabina aufgeführt (hier fehlen wohl noch manche), von welchen der Verf. nur dem Secale cornutum eine bedeutende specifische Einwirkung auf den Uterus zuschreibt, dann noch äußerliche Gewaltthatigkeiten. Die Eröffnung der Eyhäute übergeht der Verf., wie es scheint, aus Delicateſſe gänzlich, und führt nur einen Fall an, wo ein ungeschickter Versuch dieser Art mit dem Tode endigte, indem der Uterus selbst anstatt der Eyhäute verletzt wurde. Das Resultat aller Abortivmittel ist: 1) daß sie alle in ihrer Wirkung auf die Frucht ungewiß sind, 2) das Leben der Mutter in Gefahr setzen, 3) diese zuweilen tödten ohne dem Kinde Schaden zu thun. Die unwillkürlichen Ursachen der Fehlgeburt sind kein Gegenstand der gerichtlichen Arzneykunde, deßhalb auch vom Verf. nur namentlich angegeben. — 3) Von der Ermordung des Kindes nach seiner Geburt. Hier dreht es sich um die zwey Fragen: 1) war das Kind lebendig geboren, und 2) wenn es lebendig geboren war, wodurch kam es ums Leben? Von erstern, dem Leben nach der Geburt, werden folgende Zeichen angegeben: a) das Aussehen des Blutes, welches bey'm Fötus, der noch nicht geathmet, in den Arterien und Venen gleichförmig vertheilt ist, eine Beschaffenheit, auf welche man bis jetzt noch zu wenig aufmerksam war; b) das Daseyn von Blut in den Blutgefäßen der Lungen; c) die Veränderungen, welche unmittelbar nach dem Eintreten des Athmens in dem Gefäßsystem Statt finden; d) Ecchymosen und Blutextravasate; e) Zeichen, daß das Kind nach

nach der Geburt geathmet habe. Hier kommt der Verf. auf die verschiedenen Arten der Lungenproben, und beginnt mit der sogenannten hydrostatischen. Mit Gründlichkeit werden die verschiedenen Einwürfe gegen dieselbe widerlegt, als das Schwimmen der Lungen, welches von Fäulniß herrührt (Die Luftbläschen sitzen in diesem Falle auf der Oberfläche der Lungen, lassen sich leicht wegdrücken; ein Stück aus der Mitte der Lungen schwimmt nicht). Aufblasen der Lungen (Ist eines Theils schwierig, dann wird es auch aus den nicht geschehenen Veränderungen im Blutlaufe, dem relativen Gewichte der Lungen, der Möglichkeit, die Luft wieder heraus zu drücken (?), der unvollkommenen Ausdehnung der Lungen erkannt). Athmen des Kindes, bevor dß Körper geboren ist (Der Verf. leugnet die Möglichkeit solcher Fälle nicht, hält sie aber für sehr selten, und ihr Vorkommen mit solchen Verhältnissen verbunden, die bey einiger Aufmerksamkeit sich leicht erkennen lassen). Das Resultat seiner Untersuchungen ist, daß man das Schwimmen der Lungen allerdings als ein sicheres Beweismittel, daß das Kind lebendig geboren worden, ansehen müsse, woben es freylich auch zu berücksichtigen sey, daß Fehler in den Lungen möglicher Weise das Untersinken derselben bewirken könnten; so wie auch, daß das Kind nach einigen wenigen Athemzügen aus Schwäche könne gestorben seyn, und endlich, daß es lebend geboren seyn könne, ohne doch Athem geholt zu haben. Die bekannten Cautelen bey der Schwimmprobe übergeht Ref. 2) Plouquet's Prüfungsmittel. Auch die Einwürfe gegen daßselbe werden gehdrig gewürdigt; die wenigen vom Verf. angestellten Versuche liefern ein fast gleich unsicheres Resultat, wie die von Schmitt und Chaus sier, besonders bey schon eingetretener Fäule

Fäulniß, jedoch rath er, sich desselben als einer Nebenprobe zu bedienen. 3) Daniel's Prüfungsmittel — hält der Verf. für sehr unsicher. 4) Das Herabsteigen des Zwerchfelles. Nur in Verbindung mit den übrigen Symptomen von Wichtigkeit. 5) Abnahme der Größe der Leber. Diese Abnahme nach eingetretenem Athmen leidet der Theorie nach wohl keinen Zweifel, da das in die Lungen strömende Blut der Leber entzogen wird, und sie durch das Herabtreten des Zwerchfelles zusammengepreßt wird, und so verdient dieses neue Prüfungsmittel allerdings Aufmerksamkeit. Ob es sich in der Praxis bewährt finden wird, muß die Erfahrung lehren, welche auch noch auszumitteln hat, welches das relative Gewichtsverhältniß zwischen der Leber Lebend- und Todtgeborner und ihrem Körper sey. Der Verf. stellt nur das Princip dieser Prüfungsart auf, indem es ihm an Erfahrungen darüber mangelt. — Abgang des Meconiums. — Zustand der Harnblase. — Der Verf. kommt hierauf zum zweyten Theile dieses Abschnittes zu der Frage: durch welche Mittel der Tod des Kindes bewirkt wurde? Diese sind entweder negativer oder positiver Art. Zu erstern gehört die Unterlassung, den Neugeborenen in eine Lage zu bringen, in welcher er athmen kann, der Mangel an nöthiger Wärme und Nahrung, die unterlassene Unterbindung der Nabelschnur, welche für durchaus unerläßlich angegeben wird; von jedem einzelnen dieser Unterlassungsvergehen werden die Symptome angeführt, eben so auch von denen der zweyten Art, dem Kindermord durch Begehung, als zu frühzeitige Unterbindung der Nabelschnur (sollte diese wohl hierher gehören?). Wunden, Unterdrückung des Athemholens durch Ertränken, Erdroffeln, fremde Körper in dem Munde, Verrenkung und Bruch des Halses, Einfluß schädlicher

licher Luft und Gifte. — Es folgt hierauf die Angabe der Art, wie die anatomischen Untersuchungen bey einem Kindermord vorzunehmen sind, die größten Theils schon aus dem früher Gesagten hervorgeht, und zuletzt die Aufzählung der Mittel zur Verhütung des Kindermordes, welche mit einer Geschichte der Gesetzgebung über diesen Gegenstand beginnt, und mit den Resultaten der Errichtung von Findelhäusern schließt. — Kap. IX. Die Legitimität oder eheliche Geburt. Dieser Abschnitt ist vom Verf. fast nur geschichtlich bearbeitet. Er handelt von der gewöhnlichen Dauer der Schwangerschaft, die auf 40 Wochen festgesetzt ist; von der frühzeitigen Entbindung, bey welcher der Verf. nur ausnahmsweise zugibt, daß ein Fötus von sieben Monathen schon völlig ausgebildet seyn könne, unter sieben Monathen aber nie; von der verzögerten Geburt, welche der Verf., wenn die Zeit den gewöhnlichen Termin einiger Maßen stark überschreitet, für einen Betrug hält, trotz der vielen anscheinend glaubwürdigen Fälle, welche er davon mittheilt. Die Gesetze der verschiedenen Länder über die Legitimität übergeht Verf. als rein juristisch. Dasselbe möchte beynahе vom ganzen zehnten Kapitel gelten, welches von der Vermuthung des Ueberlebens handelt. Auch hier entscheiden in den meisten Ländern positive Gesetze, und wo sie fehlen, kann der Arzt nur nach Wahrscheinlichkeitsgründen eine Entscheidung geben.. So z. B. bey der Frage, wenn Mutter und Kind bey der Entbindung sterben, welches von beyden das Ueberlebende gewesen sey, oder wenn mehrere Personen von verschiedenem Alter bey einem gemeinsamen Unfalle umkommen.

Der Beschluß folgt im nächsten No.



Medicinisch-chirurgische Zeitung.

Den 6. October 1828.

Beschluß der im vorigen Nro. abgebrochenen Anzeige:
Dr. Theod. Romeyn Beek's, Prof. an dem Collegium des westlichen Districtes des Staates New-York, Elemente der gerichtlichen Medicin. Nach der zweiten von W. Dunlop u. s. w., mit Noten und Zusätzen versehenen Ausgabe aus d. Engl. übersetzt u. s. w.

Kapitel XI. Das Alter und die Identität. Handelt von dem Alter, in welchem man als fähig zum Begehen gewisser Verbrechen, z. B. der Nothzucht, angesehen wird, von der Zeit der Abwesenheit, welche zur gesetzlichen Vermuthung des Todes verlangt wird, von dem Alter, in welchem die Schwangerschaft unmöglich ist u. s. w., Punkte, worüber es wohl meistens bestimmte Gesetze gibt; dann von der Identität, die wohl mehr durch die Aussagen der Zeugen als des Arztes entschieden werden, und von welchen der Verf. einige höchst verwickelte anführt. — **Kap. XII.**

B

Getz

Geistesstörung. Bey keinem Abschnitte seines Werkes wird des Verf. Mangel an Kenntniß der deutschen medicinisch-gerichtlichen Literatur auffallender, als in diesem. Esquirol und Haslam dienen ihm fast einzig zum Leitfadern, und alle andern neuern psychologischen, namentlich deutschen Werke scheinen ihm Terra incognita, und doch ist in keinem Zweige der Medicina forensis neuerdings so viel geleistet, als in diesem, und doch bedarf wohl kaum einer noch einer so sorgfältigen Beachtung als gerade dieser. Wie wenig der Verf. geleistet, wie er so ganz noch bey den Ansichten der Kindheit der Lehren über Geistesstörungen stehen geblieben sey, wird sich gleich zeigen. Er beginnt mit Aufstellung der Symptome, welche den Zustand des Wahnsinnes begründen, und befolgt dabey die bekannte, von Esquirol vorgeschlagene Klassification in Raserey (Mania), Monomanie oder Melancholie, Narrheit (Dementia) und Blödsinn (Idiotismus). Sie sind ganz von diesem Schriftsteller entlehnt, und gegen ihre Treue also auch nichts einzuwenden, wenn gleich die ganze Eintheilung noch mancher Einwürfe fähig wäre, die indessen nicht hieher gehören. Den Ursachen des Wahnsinnes sind nur wenig Zeilen gewidmet. — In dem zweyten Abschnitte handelt der Verf. von dem verstellten und verheimlichten Wahnsinn. Was den erstern anbelangt, so wird auf die in der vorigen Abtheilung beschriebenen Symptome hingewiesen; der zweyte möchte wohl nicht häufig vorkommen, und sich bey fortgesetzter Beobachtung leicht zu erkennen geben, doch zeigen einige mitgetheilte Fälle, mit welcher Geschicklichkeit Wahnsinnige auch manchmahl ihren Wahnsinn zu verbergen wissen. — Der dritte Abschnitt handelt von der gesetzlichen Definition des Zustandes der Geistesabwesenheit und den damit

damit verbundenen Bestimmungen. In England, und so auch in Nordamerika, wird über das Vorhandenseyn des Wahnsinnes durch zwölf Geschworne geurtheilt, welcher die Zurechnungsfähigkeit nur dann aufhebt, wenn die criminelle That während der Geistesabwesenheit begangen wurde; hat aber der Verrückte lichte Zwischenräume, so soll er für das, was er in diesen Zwischenräumen thut, Rede stehen, als wäre er nicht geisteskrank. Dieß gilt jedoch nur in Criminalfällen, in Civilsachen muß seine völlige Wiederherstellung zur Wiedererlangung seiner bürgerlichen Rechte erwiesen werden. Hier verliert sich nun der Verf. in eine Menge Definitionen, was unter lichten Zwischenräumen zu verstehen sey, anstatt sich in eine Untersuchung einzulassen, ob sich ein Verbrecher während der That nicht in einem Zustande von Wahnsinn, oder wie es von den Neuern genannt worden, von gebundenem Willen, befand; eine Lehre, welche jüngst freylich wohl eben so sehr zu weit ausgedehnt, wie früher zu sehr unberücksichtigt gelassen worden ist. Nur mit wenig Worten macht der Verf. darauf aufmerksam, wie schwer die Linie zwischen Vernunft und Wahnsinn oft zu ziehen sey, und schließt mit den Worten: „übrigens zeigen in der Regel die moralischen Umstände, welche dem Verbrechen vorangehen, oder es begleiten, ob es das Resultat einer criminellen Absicht oder einer Geistesabwesenheit war, d. h. bey einem wirklichen Verbrechen findet sich immer ein auf persöndliches Interesse gegründetes Motiv, aus welchem man den moralischen Grund der That erkennt.“ Gewiß eine Regel, die in den meisten Fällen zur Richtschnur dienen kann, wenn gleich in den Annalen der gerichtlichen Arzneykunde auch manche vorkommen, wo selbst nach ihr die Entscheidung schwer ist. —

Der vierte Abschnitt handelt von geringen Graden der Geisteskrankheit — Fieber, Delirium — Hypochondrie — Epilepsie — Heimweh — Trunkenheit. Der Verf. scheint nur den permanenten Wahnsinn, welcher manchemahl Folge des Saufens ist, zu kennen, und läßt den vorübergehenden ganz aus den Augen, wenn gleich er in manchen Fällen doch gewiß nicht zu leugnen ist. — Hohes Alter. — Der fünfte Abschnitt handelt von dem zur Entwerfung eines Testaments nothwendigen Gemüthszustand. Eine Aufzählung der nothwendigen Bedingungen. — Der sechste Abschnitt handelt von den Taubstummen, ihrer Fähigkeit und der Moralität ihrer Handlungen. Bey der Verschiedenheit der geistigen Ausbildung dieser Unglücklichen wagt der Verf. nicht, allgemeine Regeln aufzustellen, und begnügt sich mit der Mittheilung einiger interessanter Criminalfälle. Dieß ist alles, was wir über Geisteskrankheiten beym Verf. finden, der Leser wird leicht die großen Lücken erkennen. — Kapitel XIII. Todtgefundene Personen. Bey allen Todesfällen, derer Ursache man nicht kennt, ist es in England, und so auch in Nordamerika das Amt des Coroner, diese auszumitteln, bey dem geringsten Zweifel aber muß dieser einen Arzt zu Rathe ziehen, und dann erst kommt die Sache in den geeigneten Fällen an die Criminalgerichte, ihm, dem Arzte, bleibt die vorläufige Entscheidung, ob der Tod Folge einer innerlichen Krankheit, eines Unfalles oder des Selbstmordes war oder nicht; ein Verfahren, welches die Verheimlichung eines Mordes sehr zu erleichtern scheint. Unser Verf. beginnt mit einer ganz kurzen, höchst unvollständigen Aufzählung der innerlichen Ursachen, welche einen plötzlichen Tod zuwege bringen können; von den Unfällen werden nur das Einathmen schädlicher Gasarten, die Kälte und

und der Hunger, der unmäßige Genuß geistiger Getränke, das kalte Trinken bey erhitztem Körper und der Bliß erwähnt; was den Tod durch Selbstmord anbetrifft, so verweist der Verf. auf spätere Abschnitte. Manches bleibt hier zu wünschen übrig, wogegen den nun folgenden Abtheilungen aber wiederum die ihnen nothwendige Aufmerksamkeit geschenkt ist. Die erste derselben handelt von der medicinisch-gerichtlichen Section, mit Ausschluß der bey vermutheten Vergiftungen nothwendigen Maßregeln, welche fast die ganze zweyte Hälfte des Werkes ausfüllen. Der Verf. folgt hierin fast ganz dem Handbuche unsers Rose, welches er nur aus der französischen Uebersetzung des Dr. Marc zu kennen scheint. Nachdem er die bey den gerichtlichen Leichendffnungen nöthigen Regeln und die Verfahrungsweise bey denselben angegeben hat, wendet er sich zu den Hämorrhagien, Ecchymosen, Contusionen und Sugillationen, und würdigt ihre verschiedene Bedeutung in gerichtlichen Fällen; ferner zu den Wunden, in wie fern die Frage zur Sprache kommt, ob sie vor oder nach dem Tode entstanden sind, und schließt mit Bemerkungen, bey welchem Grade von Fäulniß einer Leiche die gerichtliche Untersuchung derselben noch als beweisend anzusehen sey, und in welchen Fällen sich selbst noch aus den Ueberresten derselben ein sicherer Schluß ziehen lasse. 2) Von Personen, die zu Folge des Einathmens schädlicher Dünste todt gefunden werden. Außer den bekannten äußern Zeichen, als da sind: Anschwellung des Kopfes, Gesichtes und der Augen, livides Gesicht, blaue Lippen, langes Zurückbleiben der Wärme und Biegsamkeit der Glieder, findet man Lungen- und Hirngefäße mit schwarzem flüssigem Blute überfüllt, in den Gehirnkammern und Luftröhrendrüsen mit Blut gefärbtes Serum,

rum, große Weichheit der Muskeln, und den Kehlkopf immer in die Höhe gerichtet. 3) Von erhängt gefundenen Personen. Der Verf. hält dafür, daß der Tod auf zweyerley Weise Folge des Erhängens sey, entweder durch den Druck auf die Nerven, welcher ein gänzlichcs Aufhören des Blutlaufes und des Athemholens bewirke, oder durch eine Zerreißung der Luftröhre oder des Kehlkopfes, oder Verrenkung oder Bruch der Halswirbel, keineswegs aber durch Anhäufung von Blut im Gehirn. Die Erscheinungen im erstern Falle sind: ein livider eingedrückter Kreis von dem Stricke um den Hals, Gesicht, Brust und Arme sind angeschwollen und livid, das Gesicht verzerrt, die Augenlieder offen, die Augen roth und hervorragend u. s. w. Die zweyte Todesart ist an den äußern Zeichen leicht zu erkennen, hier findet man zuweilen auch die Blutgefäße im Kopfe zerrissen. Zwey Fragen kommen bey dieser Gelegenheit noch in Betrachtung, ein Mahl ob eine erhängt gefundene Person vor oder nach dem Tode aufgehängt worden sey, und dann ob sie sich selbst erhängt hat oder nicht? Um die erstere zu entscheiden, dienen die angegebenen Symptome, vorzüglich aber das Aussehen des Eindruckes vom Stricke; die zweyte aber wird wohl nur durch die Betrachtung der Nebenumstände erledigt werden können. 4) Von Personen, die man erwürgt gefunden hat. Hier gilt dasselbe wie bey dem Erhängen. Die Lage des Eindruckes vom Stricke zeigt, ob der Tod durch Erwürgen oder Erhängen Statt fand, indem in letzterm Falle derselbe sich immer am obern Theile des Halses finden muß. 5) Von ertrunken gefundenen Personen. Hier kommt es vorzüglich darauf an, auszumitteln, ob die Person todt oder lebend ins Wasser kam; ein Punct, dessen Bestimmung von jeher als

als oft sehr schwierig angesehen worden ist. Der Verf. zählt alle Zeichen, daß eine Person ihren Tod im Wasser gefunden habe, mit großer Genauigkeit auf, bey jedem einzelnen die Gründe für und wider dasselbe angehend, doch schließt er mit der Bemerkung, daß kein einzelnes als beweisend anzusehen sey, sondern nur die Zusammensetzung aller ein einiger Maßen sicheres Resultat liefere, von allen sey noch das Daseyn eines schaumigten Schleimes in der Luftröhre das wichtigste. 6) Von Personen, die erstickt gefunden werden. Hier zeigen sich die deutlichen Spuren von unterdrücktem Athmen, die wohl etwas näher hätten angegeben werden können. 7) Von Personen, die man zu Folge einer Verwundung getödtet findet. Wird hier nur berücksichtigt, in so fern es darauf ankommt, auszuforschen, in wie fern die Wunden das Resultat eines Mordes, eines Selbstmordes oder eines Zufalles sind. 8) Von Personen, die man verbrannt gefunden hat. Daß bey einem Verdachte anderweitiger Verletzung die Leichendöffnung nicht unterbleiben dürfe, versteht sich wohl von selbst. Was der Verf. bey dieser Gelegenheit von den Selbstverbrennungen sagt, ist bekannt. 9) Von den Personen, welche verhungert sind. Angabe der Zeichen dieser Todesart.

Die zweyte Hälfte dieses Werkes beginnt im vierzehnten Kapitel mit Betrachtung der Wunden am lebenden Körper. Die Methode, welche der Verf. hierbey verfolgt, ist folgende: Zuerst gibt er eine Abtheilung der Wunden in unbedeutende, gefährliche und tödtliche. Diese Eintheilung scheint er für genügend zu halten, und erwähnt nur, daß es gewisser Maßen nöthig seyn könne, letztere wieder in an sich tödtliche, und erst durch die Umstände tödtliche Wunden zu klassificiren. Um diese Klassification

zu Stande zu bringen. schlägt er den Weg ein, daß er die Verletzungen sämmtlicher Organe vom Gehirn bis zu den Extremitäten nahmentlich aufzählt, und bey jeder einzelnen zeigt, wie sie für sich tödtlich sey, oder durch Umstände es werden könne, nahmentlich durch Constitution, Alter, vorhergegangene oder zugleich Statt findende Krankheit des Individuums, durch Leidenschaften desselben, Nachlässigkeit der Wärter, schlechte Atmosphäre und unrichtige Behandlung. Sodann gibt er die Regeln an, wie sich der Wundarzt bey Untersuchung von Wunden, derer Wirkung Gegenstand eines Criminalverfahrens werden kann, zu benehmen habe, und schließt mit Anführung einiger Gesetze, die gegen vorsätzliche Verstümmlung gerichtet sind.. Dieß ist alles, was wir hier über diesen so hochwichtigen Gegenstand finden, der mit einer solchen Oberflächlichkeit behandelt ist, daß er wohl Niemanden nur halb genügen wird. Fast unbegreiflich ist diese Nachlässigkeit des Verf., der auch nicht einmahl das Historische dieser Doctrin, wie doch in den übrigen Abschnitten geschieht, mittheilt, mit keiner Sylbe der ältern und neuern Versuche einer mehr systematischen Eintheilung der Wunden gedenkt; unbekannt scheint er auch mit ältern Ansichten, wie mit den Fragen der neuern Gesetzbücher über diesen Punct an den untersuchenden Arzt zu seyn, und doch sind sie es gerade, nach welchen der Richter sein Urtheil fällt. So unvollkommen auch die gerichtliche Arzneykunde in Nordamerika seyn mag, so kann Rec. doch kaum glauben, daß die dortigen Richter ein nach den Grundsätzen des Verf. entworfenes Gutachten genügend finden werden. Dem Abschnitte von den Wunden folgen die von den Giften vom fünfzehnten bis neunzehnten Kapitel. Der Verf. scheint sie mit besonderer Vor-

Vorliebe, und deßhalb vielleicht so ausführlich bearbeitet zu haben; Soderé und Orfila sind hierbey fast ausschließlich benugt, und wer daher mit den Werken derselben bekannt ist, wird schwerlich seine Kenntnisse über diesen Gegenstand durch den Verf. viel erweitert sehen. — Im fünfzehnten Kapitel finden wir einige Bemerkungen über Gifte im allgemeinen, die Zeichen der Vergiftung am lebenden so wie am todten Körper. Nach einer Definition des Wortes Gift macht der Verf. darauf aufmerksam, wie Gewohnheit oder Idiosynkrasie zuweilen einen Körper für die Einwirkung eines Giftes unempfindlich machen, wie diese Empfindlichkeit bey verschiedenen Thieren auch verschieden ist, und auf welchen Wegen sie in den Körper gebracht werden können. In der Abtheilung der Gifte folgt er der Hauptsache nach der von Soderé vorgeschlagenen, welche er auch wörtlich mittheilt, indeß erlaubt er sich später bey den Verhandlungen über jedes einzelne derselben einige unbedeutende Abänderungen. Um Wiederholungen zu vermeiden, beschreibt er dann die Symptome der Vergiftung am lebenden Körper, so wie sie sich am auffallendsten bey jeder einzelnen Klasse zu zeigen pflegen, wobey jedoch Individualität des Kranken, und der Umstand, ob gleich nach dem Genuße des Giftes Brechen entstand oder nicht (Rec. möchte noch hinzufügen: Dosis des Giftes), manche Abweichungen veranlassen. Zweckmäßig, aber bekannt sind die Vorschriften, wie sich der gerichtliche Arzt bey einer muthmaßlichen Vergiftung zu benehmen, und worauf er vorzüglich seine Aufmerksamkeit zu richten habe, wobey der Verf. Orfila's Vorschlag, Thieren von den ausgebrochenen Stoffen zu fressen zu geben, und die Wirkungen davon nachher an ihnen zu beobachten, nicht mit Unrecht

recht sehr beschränkt. Auch die Bemerkungen über muthmaßliche Vergiftung kranker Personen sind hier gewiß sehr am rechten Orte, so wie die über die schleichenden Gifte, und die Krankheitserscheinungen, welche das Ansehen haben, als rührten sie von Vergiftung her. Einen gleichen Weg schlägt der Verf. bey Schilderung der Zeichen von Vergiftung am todten Körper ein, und warnt dabey vor den vielfachen möglichen Täuschungen, namentlich nicht den saskulösen Zustand des Magens nach dem Tode, seine Auflösung, Durchlöcherung und Zerreiſſung für eine nothwendige Wirkung eines erhaltenen Giftes anzusehen, wobey er diese Zustände mit umfassender Genauigkeit schildert. — Kap. XVI. Mineralische Gifte. Den Anfang macht der Arsenik, und unter seinen verschiedenen Präparaten die arsenigte Säure. Die Vergiftung kann durch denselben geschehen, indem er sowohl innerlich in den Magen, den Mastdarm und die Scheide gelangt, als auch äußerlich angewendet wird. Die auf jede dieser Anwendungsarten folgenden Symptome schildert der Verf. aufs genaueste, und folgt dabey, wenn er durch den Mund genommen wurde, der von Zahnmann vorgeschlagenen Eintheilung nach den drey Graden seiner Wirkung, wenn der Patient seine Wirkung überlebt, wenn er nach einen bis zwey Tagen, und wenn er nach wenig Stunden schon stirbt. Die Zusätze vom Verf. sind hierbey nur wenige; dagegen manche interessante Criminalgeschichten und Fälle. Weniger ausführlich ist er bey der Schilderung der Erscheinungen bey den Leichendöffnungen, und fügt noch Einiges von der Einwirkung des Arseniks auf Thiere hinzu, welches aber größten Theils aus Jäger's bekannter Schrift entlehnt zu seyn scheint. — Chemische Proben. Sie bestehen entweder in Reagen-

Reagentien oder Prüfungsmitteln, oder in der Reduction des Arseniks in seinen metallischen Zustand: Da erste wohl ziemlich als bekannt anzunehmen sind, so hält Rec. es für hinreichend, sie meistens nur nachmentlich aufzuführen, während der Verf. ihre Brauchbarkeit einer sorgfältigen Prüfung unterwirft, und alles, was für oder gegen jedes einzelne derselben gesagt ist, mittheilt: a) Kalkwasser; b) Kupferammoniak (wird durch Gerbestoff weniger empfindlich als Reagens); c) Kali und schwefelsaures Kupfer, welches mit Arsenik in Verbindung gebracht, bekanntlich Scheele's Grün bildet (daß es mit einer Abkochung von Zwiebeln einen ähnlichen Niederschlag bilde, bezweifelt der Verf. mit Recht, nicht aber, daß Key ganz kleinen Quantitäten Arsenik gar kein Niederschlag erfolgen werde); d) frisch bereitete Auflösung von geschwefeltem Wasserstoffgas in Wasser (seine Wirkung wird durch phosphorsaures Natron verhindert); e) salpetersaures Silber und seine Abänderungen; f) Jodine; g) Zusammenschmelzen mit salpeters. Kali und Niederschlagen mit salpeters. Silber; h) chromsaures Kali. Alle Sautelen bey diesen Reagentien werden mit Genauigkeit angegeben, und dann gezeigt, auf welche Weise sich der Arsenik metallisch herstellen läßt, durch den schwarzen Fluß, durch Legirung mit Kupfer und durch die galvanische Säule. Wichtig sind die angehängten Tabellen, welche Veränderungen die Niederschläge durch beygemischte animalische und vegetabilische Substanzen erleiden. Nach Darstellung dieser verschiedenen Prüfungsarten auf Arsenik, von denen jeder einzelne allein nur wenig genügend in manchem Falle seyn möchte, wirft der Verf. die Frage auf: ob es zu einem vollständigen Beweise von Vergiftung durchaus nothwendig sey, den Arsenik wirklich aufgefunden

gefunden zu haben, welche er mit Nein beantwortet; eine Beantwortung, welcher der deutsche Criminalist schwerlich seine Bestimmung geben wird, wenn es gleich nicht zu leugnen ist, daß offenbare Arsenikvergiftungen, zumahl mit aufgelöstem Arsenik vorkommen, bey welchem sich das Gift nachher nicht auffinden läßt. Es folgen hierauf noch einige Worte über die bey Arsenikvergiftungen anzuwendenden Mittel, über medicinische Polizen rücksichtlich des Arsenikverkaufes, und über die übrigen Arsenikpräparate. — Quecksilber. — Alexander Sublimat. Auf dieselbe Weise, wie bey dem Arsenik, beschreibt der Verf. erst die Symptome, welche der Sublimat während des Lebens hervorruft, dann die Erscheinungen bey den Leichenöffnungen, und endlich die Mittel, welche die Chemie darbiethet, sein Daseyn zu beweisen; sie stellen entweder das Quecksilber metallisch her, oder bilden charakteristische Niederschläge; bey der leichten Zersetzung des Sublimats sind sie meistens aber unsicher und beweisen nur die Gegenwart des Merkurs, keineswegs aber des ägenden Sublimats. — Von den Gegengiften wird der von Orfila empfohlene Eynweißstoff vorzüglich gerühmt. — Rother Präcipitat und rothes Quecksilberoxyd, Quecksilberdämpfe. — Kap. XVII. Hier folgen nun die übrigen mineralischen Gifte; zu weit würde es Recn. jedoch führen, wollte er dem Verf. Schritt vor Schritt folgen; um jedoch den Lesern dieser Blätter zu zeigen, wie sehr sich derselbe der Vollständigkeit beflissen hat, wird ein nahmentliches Verzeichniß der von ihm abgehandelten Gegenstände mit einigen wenigen Bemerkungen genügen. Spießglanz als Brechweinstein, Spießglanzxoryd, Spießglangzglas, Spießglangzwein, Spießglangzdämpfe. — Kupfer, metallisch und als Grünspan. — Zink, als schwefelsaures, nebst Untersuchung.

suchung, in wie fern es ohne Schaden zu Küchengeschirr zu
benutzen sey. — Zinn, salzsaures. — Silber, salpetersau-
res und Knallsilber. — Gold, salpeter-salzsaures und Knall-
gold. — Platina, salpeter-salzsaures. — Wismuth, sal-
petersaures. — Eisen, schwefelsaures. — Bley, essigsau-
res, Bleyweiß, Bleyglätte, Bleyzucker, Untersuchung der
Verfälschung von Speisen und Getränken mittelst Bley. —
Phosphor. — Jodine. — Concentrirte Säuren, als: Schwes-
felsäure, Salpetersäure. — Weinstein-saure Verbindungen. —
Liegende und kohlensäure Alkalien, Kali, Natron, Ammo-
nium, Baryt, Kalk. — Schwefelleber, Nitrum, Salmiak.
— Gase, als: Chlorine, salpeterigtsaures Gas, schwefe-
ligtsaures Gas, oxydirtes Stickstoffgas, salpeterigtes Gas,
Kohlenoxyd. — Glas und Schmelz. — Am Schlusse dieses
Kapitels finden wir noch eine Uebersicht des Verhaltens
der verschiedenen mineralischen Gifte, welche nicht ohne
Nutzen zu seyn scheint. Es werden in ihr aufgezählt die
giftigen Substanzen, welche 1) sich zum Theil, oder gänz-
lich in Wasser auflösen lassen; 2) die, welche unauflöslich
sind; 3) die, welche durch die gewässerstofften Schwefelle-
bern niedergeschlagen werden, nebst Angabe der Farbe des
Niederschlags; 4) die, welche durch diese Stoffe nicht nie-
dergeschlagen werden; 5) die, welche mit caustischem Kali
einen weißen Niederschlag geben; 6) die, welche mit Kali
einen gefärbten oder gar keinen Niederschlag geben; 7) die,
welche durch Schwefelleber nicht gefällt werden und den
Weilschensyrup grün färben, und die, welche dieses nicht
thun; 8) die im Wasser unauflöslichen giftigen Substanzen;
welche eine weiße Farbe haben; 9) endlich die, welche an-
derweitig gefärbt sind. — Kap. XVIII. Vegetabilische
Gifte. Der Verf. hat bey ihnen die bekannte von Orfila
vor-

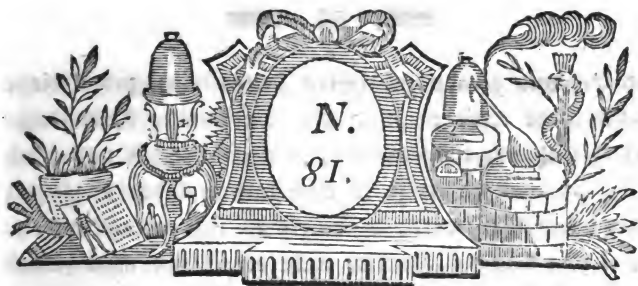
vorgeschlagene Klassifikation in reizende, ägende oder scharfe, narcotische und narcotisch-scharfe, beybehalten. Das, über diese Stoffe Bekannte ist mit Fleiß zusammengetragen, Neues wird man nichts von Bedeutung finden, und da man durch keine Proben das Daseyn derselben (zum wenigsten in den bey weitem meisten Fällen) entdecken kann; so begnügt sich unser Verf. auch meistens mit Schilderung der auf ihren Genuß folgenden Symptome und Angabe der Gegenmittel. Es sind folgende: 1) Reizende oder scharfe Gifte. *Veratrum album et viride*, *Helleborus niger et foetidus*, *Bryonia dioica*, *Momordica Elaterium*, *Cucumis Colocynthis*, *Stalagmitis cambogioides*, *Daphne Gnidium et Mezereum*, *Euphorbia officinarum*, *Lathyris*, *Cyparissias et Esula*, *Juniperus sabina*, *Rhus radicans*, *toxicodendron et Vernix*, *Anemone Pulsatilla*, *pratensis*, *sylvestris et nemorosa*, *Aconitum Napellus*, *Camarum*, *Anthora et lycoctonum*, *Oenanthe crocata et fistulosa*, *Ranunculus acris*, *sceleratus*, *Flammula et arvensis*, *Colchicum autumnale*, *Chelidonium majus*, *Delphinium Staphysagria*, *Narcissus Pseudo-narcissus*, *Gratiola officinalis*, *Jatropha Curcas*, *Scilla maritima*, *Sedum acre*, *Rhododendron Chrysanthum*, *Fritillaria imperialis* (?), *Pedicularis palustris*, *Cyclamen europaeum*, *Plumbago europaea*, *Convolvulus Scammonea*, *Cerbera afova*, *Cynanchum erectum*, *Lobelia Syphilitica*, *longiflora et inflata*, *Apocynum androsaemifolium*, *cannabinum et Venetum*, *Asclepias gigantea et vincetoxicum*, *Hydrocotyle vulgaris*, *Clematis vitalba*, *flammula*, *erecta et integrifolia*, *Pastinaca sativa*, *Saelanthus quadrangus*, *Forskoehlii et glandulosus*, *Phytolacca decandra*, *Croton Tiglium*, *Rheum maculatum*, *Dracuncululus*, *Aracontium*,
sequi-

sequinum, *triphyllum* u. a. m., *Tanacetum vulgare*, *Symplocarpus foetida* und endlich *Sauerfleesäure*, über welche letztere sich der Verf. etwas ausführlicher ausläßt, und ihr Verhalten gegen chemische Reagentien angibt, so wie auch die Erscheinungen bey der Leichensöffnung. — 2) *Narcotische Gifte*. *Opium* (hätte wohl eine größere Ausführlichkeit verdient, besonders was seine einzelnen Bestandtheile anbetrifft), *Hyoscyamus niger et albus*, *Blausäure*, nebst den sie enthaltenden Pflanzenstoffen, wobey eine Criminalgeschichte eines Donellan mitgetheilt wird, welcher wegen Vergiftung seines Schwagers durch *Rirschlorberwasser* hingerichtet wurde, Trotz der sehr schwankenden Aussage von John Gunter; *Lactuca virosa*, *Solanum Dulcamara*, *Taxus baccata*, *Actaea spicata*, *Physalis somnifera*, *Azalea pontica*, *Peganum Harmala*, *Ervum Ervilia* (?), *Lathyrus Cicera*, *Paris quadrifolia*, *Gelseminum nitidum* (nach dem Verf.). — 3) *Narcotisch-scharfe Gifte*: *Atropa Belladonna*, *Datura Stramonium*, *Metel*, *ferox et Tatula*, *Nicotiana Tabacum*, *Digitalis purpurea*, *Conium maculatum*, *Cicuta virosa et maculata*, *Brucea antidysenterica*, *Laurus Camphora*, *Menispermum Cocculus*, giftige Schwämme, *Alcohol*, *Schwefeläther*, *Secale cornutum*, *Lolium temulentum*, *Anagallis arvensis*, *Aristolochia Clematitis*, *Aethusa Cynapium*, *Ruta graveolens*, *Nerium Oleander*, *Mercurialis perennis*, *Chaerophyllum sylvestre*, *Sium latifolium*, *Cariaria myrtifolia*, *Upas tiente et antiar*, *Strychnos nux vomica et Ignatia*, *Ticunas*, *Woorara*, *Hippomane Mancinella*, *Curare* (das Kriegsgift der Indianer), *Caladium Seguinum*, *Spigelia Marylandica*, *Kalmia latifolia*, *Sanguinaria canadensis*. Der engl. Herausgeber fügt diesen noch eine synoptische Uebersicht der physischen, chemischen, medicinischen und giftigen Eigenschaften der

der vegetabilischen Grundstoffe und der neuerdings entdeckten Alkaloide bey. Aus diesem mitgetheilten Verzeichnisse vegetabilisch-giftiger Substanzen ersieht der Leser, daß der Verf. eben nicht sehr sparsam mit der Beylegung dieser Benennung ist, leicht möchte es bey einer solchen Ausdehnung dieses Begriffes seyn, ihnen noch eine Menge anderer hinzuzufügen. — Kap. XIX. Animalische Gifte. Wir finden hier nur das Bekannte über Canthariden (des Kamfers, als Gegenmittels, wird nicht erwähnt), giftige Schlangen, Skorpion, Tarantel, Biene, Wespe, giftige Fische (eine vollständige Aufzählung derselben), Muscheln, Austern, Krebse, Ornithorhynchus paradoxus, Arden, amerikanisches Rebhuhn, giftigen Honig, und die Gefahren bey Leichenöffnungen. Den Schluß machen folgende Zusätze: 1) über Menstrualblut; 2) über Hydatiden und Wassersucht des Uterus; 3) über Bewußtseyn bey der Entbindung; 4) über die Membrana pupillaris; 5) über Zeichen des Todes durch Erhängen; 6) ein Fall von Arsenikvergiftung; 7) dergleichen von Vergiftung durch Tartarus emeticus; 8) die Criminalgeschichte von Dr. Castaing; 9) über verstellte Krankheiten; 10) Dr. Smith's Fragen, den Kindermord betreffend, aus dem London medical Repository, Vol. XXII; 11) eine Untersuchungs-geschichte wegen Kindermord.

Am Schlusse dieser Anzeige erlaubt sich noch Rec. die Bemerkung, daß gewiß Niemand unbefriedigt das vorliegende Werk aus der Hand legen wird. Die Darstellungsart des Verf. ist sehr lebendig und faßlich, die, besonders im ersten Theile häufig dazwischen geschobenen Criminalgeschichten getreu und weder zu ausgedehnt, noch zu kurz erzählt, und zur Kenntniß der englischen und französischen Criminalgerichtspflege auch selbst dem Juristen von Wichtigkeit. Er, wie der gerichtliche Arzt, wird dem Hn. Uebersetzer gewiß Dank für seine so mühsame Arbeit wissen.

H.



Medicinisch-chirurgische Zeitung.

Den 9. October 1828.

Stendal, bey Franzen und Grosse: Die Leichenöffnung in Bezug auf Pathologie und Diagnostik; von Dr. Heinrich Spitta, ordentl. Professor der Arzneywissenschaft zu Rostock. 1826. XV Dedication (Er. königl. Hoheit dem Großherzoge von Mecklenburg) und Sachregister, und 435 Seit. in gr. 8vo. Preis 2 Thlr.

Während von den meisten Seiten die Zergliederung des krankhaften Baues als eines der vorzüglichsten Hülfsmittel für die Erweiterung der Krankheits- und Heilungslehre gerühmt wird, wir derselben bereits die einflußreichsten und wichtigsten Entdeckungen verdanken, die größten Männer unsers Faches zu allen Zeiten ihren entschiedenen Nutzen für die angewendete Arzneywissenschaft einsahen, sie jene Kunst selbst kräftig übten, und andere zu deren fernerer Ausbildung dringend aufforderten, während ferner die genannte Lehre, wie jeder weiß, ins besondere in Frankreich

E

und

und England gerade in unsern Zeiten eine zuvor nie erreichte Höhe erstiegen hat, und eine gleiche Thätigkeit in diesem Gebiete auch unserm, an gründlichen und fruchtbaren Forschungen sonst so reichen Vaterlande angelegentlich zu wünschen wäre, — dürfte es fast befremden, einer Schrift zu begegnen, welche nicht etwa, wie man zunächst aus ihrem Titel vermuthen wird, den vortheilhaften Einfluß der pathologischen Anatomie nach ihren neuesten Fortschritten auf die Krankheitslehre und Diagnostik darzustellen unternimmt, sondern deren Zweck es vielmehr ist, auf die Mängel jener Lehre, auf die Unsicherheit und Trügligkeit der Leichenöffnungen aufmerksam zu machen.

In der Vorrede (S. VII—VIII) theilt der Verf. solches unverhohlen mit. Er sagt daselbst: daß ihm die „ältern und neuern Thatsachen in der pathologischen Anatomie nichts anderes seyn sollten, als nur Zeugnisse zur Bestätigung der durch das ganze Buch sich hinziehenden Meinung, daß die in unsern Tagen mit Recht so hochgefeierte pathologische Anatomie zu dem vom Pathologen wie vom Therapeuten erstrebten Ziele zwar einen erfreulichen Weg eröffne, aber sich selbst erkennend und beschränkend, andern Richtungen nicht hemmend entgegen treten dürfe, die zum Mittelpunkte convergiren, gleichwie sie selbst. So verschmähte ich es nicht, Trotz meiner unverhohlenen Vorliebe für die neue Disciplin, in diesem Sinne den Kläger gegen drohende Anmaßungen zu machen, und gegen dieselben Zeugnisse zu sammeln, derer mir allerdings leider einige der wichtigsten noch entgangen oder zu spät zugekommen sind. — Ich verstehe es nicht, wie gefährlich es sey, sich negativ einer positiven Richtung des Tages entgegen zu stellen; aber dient diese Opposition nur dazu, das Erstrebte in sein wahres und

und erspriessliches Licht zu setzen, so verzeiht man am Ende auch dem Opponenten.“ Rec. erlaubt sich hiergegen zu bemerken, fast so weit er den Stand der pathologischen Anatomie in Deutschland kennt, und nach den Begriffen, die daselbst von dem Einflusse und dem relativen Werthe dieser Lehre für die practische Medicin verbreitet sind, es wenigstens bey uns keines Klägers gegen drohende Ausmaßungen derselben bedürfte; denn wir schlagen weder den Gewinn, welcher uns aus den Forschungen in dieser Doctrin bisher erwachsen ist, allzu hoch an, noch verkennen wir anderer Seits die Vortheile, welche uns dieselbe mittelbar und unmittelbar zur Erkenntniß und Heilung der Krankheiten darbiethet; dagegen stellen wir nicht in Abrede, daß vorzugsweise in Frankreich, woselbst die Systeme der sogenannten Corpuscularphilosophie und des Materialismus herrschen, die Ansichten über die Natur der krankhaften Vorgänge einseitiger und beschränkter sind, und namentlich die ziemlich verbreitete Broussais'sche Schule die meisten Krankheiten nur als Erzeugniß örtlicher Entzündungen betrachtet, der Werth der Leichenöffnungen von vielen offenbar überschätzt werde, und es dürften daher vorzugsweise den Bekennern dieser Schule dießfallige Lehren und Warnungen Noth thun, wofür sie jedoch aus deutschem Munde schwerlich empfänglich seyn möchten. Daß es übrigens nach der Aeußerung des Verf. gefährlich sey, sich negativ einer positiven Richtung des Tages entgegen zu stellen, sieht Rec. nicht ein; denn ein Mahl ist eine solche zu bekämpfende Richtung in Deutschland nicht wirklich vorhanden, da wir bisher in der pathologischen Anatomie im ganzen eher zu wenig als zu viel thaten, und schon unsere Art des medicinischen Studiums mehr vor Einseitigkeit

C 2

schützt;

schützt; zweitens aber hat es wohl keine Gefahr, wenn der Verf. mit auf Thatsachen beruhenden Gründen die wohl bekannten Unvollkommenheiten der pathologischen Anatomie zusammenstellt und nahmentlich aufzählt, wenn er vor den Trugschlüssen warnt, die der unvorsichtige oder voreilige Gebrauch dieser Disciplin für die practische Arzneywissenschaft mit sich führt, und die angeblichen Fortschritte derselben kenntnißvoll und unparteyisch vor das Forum der Kritik zieht; gewiß wird ihm jeder wahrheitsliebende Fachgenosse, welchem Wissenschaft und Kunst am Herzen liegen, den aufrichtigsten Dank hiefür zollen!

Die Schrift zerfällt in die Einleitung, welche als der allgemeine Theil angesehen werden kann, und in acht Kapitel (oder den speciellen Theil, Rec.), von welchen das erste bis siebente das Gehirn und seine Häute, den Herzbeutel, das Herz, das Brustfell und die Lungen, die Blutgefäße, den Magen und Darmcanal und die parenchymatösen Organe der Unterleibshöhle das achte Kapitel aber Schlußbemerkungen enthält.

In der Einleitung (S. 1—63.) handelt der Verf. zuerst von den bekannten Mängeln und Einwürfen gegen die pathologische Anatomie. So sehr wir im ganzen damit einverstanden sind, so fühlen wir uns doch zu einigen Bemerkungen veranlaßt. — Wenn der Verf. S. 1—2. sagt: — „Und so vertrauensvoll schritt man auf diesem Wege der Forschung einher, daß man, wo der Leichnam den fragenden und untersuchenden Ärzte die Antwort verweigerte, die Schuld der mangelnden Aufklärung eher dem Frager, als dem Befragten zurechnen zu müssen glaube,“ und dießfalls die Worte Broussais's angeführt werden: „Si les cadavres nous ont quelquefois paru muets, c'est parceque nous

nous ignorions l'art de les interroger;" so ist hierin nichts zu finden, was der pathologischen Anatomie zum Vorwurfe gereichen könnte, denn jene wahren Worte heißen im Grunde doch nichts anderes, als: man habe deswegen in den Leichen bisweilen nichts Krankhaftes gefunden, weil man in denselben nicht recht gesucht habe. Als Rec. in den Jahren 1816—1819 häufig Nervenfieberleichen untersuchte, um Marcus's Theorie über die Identität des Typhus mit der Hirnentzündung zu prüfen, war er oft überrascht, daß im Gehirn nicht zu finden, was er dort gesucht hatte, dagegen ungezwungen bey umsichtig angestellten Obductionen fast beständig Geschwüre im Ileum anzutreffen, welche er nicht gesucht hatte, einen Zustand, welchen man ohne allen Zweifel früher schon würde entdeckt haben, hätte man in den Leichen von am Nervenfieber Verstorbenen sich nur die Mühe und Zeit genommen, auch die innere Oberfläche des Dünndarmes zu untersuchen. Bald darnach erwähnten J. A. Bischoff, Neumann, Puchelt, Hochstädter, Wittmann und Andere desselben Erfundes in dergleichen Leichnamen; die Natur war nicht mehr stumm geblieben, als sie befragt oder der todte Körper genau untersucht worden war; aber man würde dem Rec. Unrecht thun, wenn man ihn wegen desjenigen, was er, gestützt auf seine Untersuchungen, einst darüber bekannt gemacht, und nun auch andern zum Suchen an den genannten Orten Veranlassung gegeben hatte, der Unbescheidenheit oder Anmaßung zeihen wollte. — Was der Verf. S. 3. anführt: daß bey vielen der heutigen Bearbeiter der pathologischen Anatomie die Neigung unverkennbar sey, „das im Tode erstarrte Phänomen für die Krankheit selbst zu halten,“ trifft deutsche Aerzte nur wenig oder gar nicht.

Im

Im Grunde läuft hiebei vieles auf bloße Worte hinaus. Denn obschon jeder wohl weiß, daß Krankheit und ihre Erzeugnisse nur Lebensacte sind; so ist es doch weder natur- noch sprachwidrig, z. B. die nach einer tödtlich gewordenen Lungenentzündung gefundene Umwandlung der schwammigen Lungensubstanz in eine leberartig verdichtete, schwere Masse, also nach dem Verf. „das im Tode erstarrte Phänomen“ für die Krankheit selbst zu halten, oder die durch jene krankhafte Umänderung herbeigeführte Aufhebung der Verrichtungen des zum Leben nothwendigen Eingeweides als den nächsten Grund des Todes anzusehen. —

§. 4. fragt der Verf. unter anderm: ob wir uns wenigstens nicht vor zu großen Erwartungen (von der pathologischen Anatomie) gewarnt fühlen müßten, „wenn es sich auch nur ergäbe, daß die unermüdlichsten Arbeiten, die schönsten Entdeckungen auf die glücklichere Ausübung der Kunst nur einen geringen Einfluß gehabt haben?“ Ferner: „heilen wir die Lungenschwindsucht glücklicher und häufiger seit Laennec's unübertroffenen Forschungen? oder verlieren wir seltener Apoplektische, seitdem wir den bewunderungswürdigen Einkapselungsproceß des Extravasates vollständig kennen? oder ist etwa die Praxis derjenigen glücklicher, welche der, allerdings nach dem Tode häufig geräthet erscheinenden gastro-enterischen Schleimhaut eine so fortgesetzte Aufmerksamkeit schenken?“ Wir antworten: daß allerdings durch jede Entdeckung und jeden wirklichen Fortschritt in der Kenntniß von der krankhaften Bildung und Textur jedes Mahl auch der erste, wenn gleich vielleicht zur Zeit noch entfernte Schritt gethan sey zur Prophylaxis und Therapie derselben, und daß je näher und umfassender wir die Natur krankhafter Vorgänge kennen lernen, wir
uns

und desto mehr den Weg zu ihrer Vorbeugung und Heilung bahnen, indem sich eine rationelle Therapie nur auf eine möglichst genaue Kenntniß der Naturgeschichte des gesunden und kranken Lebens mit Ruhe stützen kann. Wären z. B. die Bedingungen der Entstehung und Entwicklung der Tuberkel schon so genau bekannt, als uns Bayle und Laennec mit ihrer äußern Natur vertraut machten; so wären wir zuverlässig wenigstens in der Prophylaxis der tuberkulösen Schwindsucht (wenn man uns zu dieser Zeit schon zu Rathe zöge) bereits weiter als wir es sind; Rec. hat indessen die Ueberzeugung, daß wir durch fortgesetzte Forschungen auch in diesem Punkte noch bedeutend weiter gelangen werden. Eben so hält er sich überzeugt, daß unsere Fortschritte in der nähern Kenntniß des krankhaften Gehirnzustandes im Schlagflusse und der Erweichung, noch mehr aber des Magens und der Gedärme in typhösen Fiebern bereits jetzt schon nicht ohne vortheilhaften Einfluß auf die Therapie geblieben seyen, nur muß man die Sache nicht so einseitig und beschränkt treiben, wie die Franzosen es in der Regel thun, und sich vor einer der Natur und Wahrheit Hohn sprechenden Uebertreibung hüten. Dämmerert z. B. doch schon mehr Hoffnung zur Heilung der Masgenerweichung der Kinder, seit wir auf die Diagnose dieser verderblichen Krankheit aufmerksamer geworden sind, während nach dem bekannten Geständnisse des erfahrensten Arztes in dieser Krankheit früherhin alle Mittel gegen dieselbe fruchtlos blieben! Seit uns genaue und wiederholte anatomisch-pathologische Untersuchungen gelehrt haben, daß die bigige Wassersucht der Gehirnhöhlen zunächst in einem entzündlichen Zustande der häutigen Ausbreitungen in den letztern und in Folge dieser in einer vermehrten serösen Aus-

Aushauchung, des Croupß in einer ausschwitzenden Entzündung der Schleimhaut der Luftwege, der Ruhr in einem ähnlichen Zustande der Schleimhaut des Dickdarmes, und des Kindbetterinnenfiebers in einer exsudativen Entzündung des Bauchfelles bestehe, haben wir nicht nur den in diesen Fällen Statt findenden Krankheitsproceß in diagnostischer Hinsicht genauer kennen, sondern auch in therapeutischer Beziehung besser benützen gelernt, und unstreitig heilen wir (vorausgesetzt, daß der krankhafte Vorgang gehörig begriffen und das darauf gebaute Heilverfahren jedes Mähl verständlich geordnet ist) seitdem mehr Kranke an diesen Uebeln, als zuvor. Eben so lehrt uns allein die pathologische Anatomie den Unterschied zwischen Gefäßröthung und Gefäßentzündung, und die Krankheits- und Heilungslehre dieser beyden Zustände erhalten dadurch ihre Bestimmung. Nicht gelungen scheint dem Rec. die Aeußerung des Verf. S. 5., daß wir „um glücklicher zu heilen, über die pathologische Anatomie hinaus, oder vielmehr mit einem andern Sinne und mit andern Erwartungen an dieselbe hinan müssen,“ denn sie hindert uns nicht am glücklichen Heilen, vielmehr fördert sie mittelbar oder unmittelbar dasselbe, je mehr sie uns Aufschluß über krankhafte Umwandlungen zu geben vermag, nur müssen wir ihren Werth nicht überschätzen und nicht zu viel von ihr verlangen, sondern zugleich auf eine Reihe innerer und äußerer Umstände Rücksicht nehmen, ehe wir von demjenigen, was uns Sinne und Messer im Leichname erkennen lassen, auf die krankhaften Lebensvorgänge zurückzuschließen uns erlauben. Gerne stimmen wir daher mit dem Verf. überein, wenn er an derselben Stelle sagt: „sie sey uns, dem Arzte, nicht Zweck (wie könnte sie denn das seyn? Rec.), sondern Mittel zu demselben (nämlich: um

um glücklicher zu hellen, Rec.), und, was besonders zu erwägen, nicht das einzige!“ Das war uns aber die pathologische Anatomie von jeher! Sie ist ja nur eine Hilfs- wissenschaft für die reine und angewendete Heilkunst, und mehr darf man billiger Weise nicht von ihr fordern; benutzen wir sie aber in dieser Eigenschaft nur so, wie sie möglicher Weise benutzt werden kann; so können wir schon mit ihr zufrieden seyn, denn nicht gegen sie als Wissenschaft ist Klage zu führen wegen ihrer Mängel, sondern gegen diejenigen, welche nicht den rechtmäßigen Gebrauch von ihr machen. — Zu denjenigen krankhaften und tödtlichen Umwandlungen, welche das anatomische Messer in Leichen unter anderm auch nicht darzulegen vermöge, zählt der Verf. mit Recht (S. 11—14.) das Blut, in dessen meistens verborgenen Veränderungen er den Grund der sogenannten Malignität gewisser schnell tödtender Fieber sucht, so wie auch die Ansteckungstoffe nach ihm in einer so nahen Beziehung zum Blute stehen, daß selbst Broussais annehme, sie könnten, ohne eine Reaction der festen Theile und namentlich ohne Spuren von Entzündung in der gastro-enterischen Schleimhaut zu hinterlassen, den Tod herbeiführen; S. 43. redet der Verf. sogar von einer „Blutparalyse,“ und an spätern Stellen der Schrift wiederholt von einem „Blutode“. Rec. verkennet die hohe Wichtigkeit nicht, welche die Natur dem Blute in den niedern und höhern Lebensvorgängen sowohl im gesunden als kranken Zustande angewiesen hat, es dünkt ihn, der Streit über die Bedeutung dieser Flüssigkeit und ihr relatives Belebte seyn seye längst vorüber und eine gesunde Physiologie habe die Rechte des Blutes und sein vielseitiges Verhältniß zu den übrigen Lebenserscheinungen längst vollkommen anerkannt.

kannt. Betrachtet man jedoch die Beziehungen des Blutes zum Nervensystem in Krankheiten, namentlich in solchen, welche durch thierische Ansteckungstoffe oder durch gewisse unmittelbar in den lebendigen Blutstrom eingebrachte Gifte hervorgebracht werden; so sieht man sich bey kaltblütiger und vorurtheilsfreier Beobachtung zu der Annahme gedrungen, daß nach der Beschaffenheit der Symptome, der Priorität ihres Eintrittes und der Art ihrer Aufeinanderfolge, Krankheit und Tod in den erwähnten Fällen nicht zuerst vom Blute, sondern vom Nervensysteme ihren Ursprung nehmen, und die am Blute zuweilen sichtbaren krankhaften Umwandlungen (z. B. widernatürliches Aufgelöstseyn, rosen- oder fernambukähnliche Färbung desselben) sich erst als eine Folge der erloschenen Nerventhätigkeit und ihrer aufgehobenen Einwirkung auf die Blutmischung darstellen. So sah Rec. in Zeiten ansteckend herrschender, bösartiger Fieber Personen, welche bisher für gesund gegolten hatten, in weniger als 48 Stunden, offenbar unter den Erscheinungen zuerst und ausschließlich erkrankter Nerventhätigkeit dahin sterben, nachdem sie zuvor über Schwindel, Betäubung und Abgeschlagenheit der Glieder geklagt hatten, worauf bald Erlöschung des Bewußtseyns, Delirium und allgemeine tödtliche Erschöpfung der Kräfte erfolgten. Kein Zeichen eines kranken Blutes war hiebei vorhanden, nicht einmahl zeigten sich Petechien. Die Körper gingen jedoch bald in Verwesung über, und das Blut zeigte sich in den Leichen aufgelöst, wie man es sonst nach rasch verlaufenen hitzigen Fiebern findet. Schwerlich machte in solchen Fällen die Krankheit ihren schnell tödtlichen Verlauf im Blute selbst, sondern allen Umständen nach im Nervensysteme. Bey der Ansteckung vom bösartigen Scharlachfieber

ber sieht man vorher gesunde Leute zuweilen wie vom Blitze getroffen betäubt werden, es stellen sich Ohrdrüsen geschwülste und Abcheln ein, die Blutmischung zeigt sich den Sinnen unverändert, es erfolgt der Tod gleichzeitig in kurzem vom Gehirn aus apoplektisch und durch Lähmung der Lungen; die Leichen gehen bald in Fäulniß über. Bey Vergiftungen der Thiere mit Blausäure entsteht zuerst Unruhe, der Gang des Thieres wird schwankend, das Einathmen tief, das Ausathmen schnell und kurz, Empfindung und willkürliche Bewegung erlöschen, es treten tetanische Zufälle ein, und nach diesen der Tod. Das Blut sogleich aus der Ader oder dem Herzen gelassen, ist dünnflüssig und fernambukähnlich gefärbt, es gerinnt zu einer dicken Emulsion, das rechte Herz zeigt aber oft noch viele Minuten lange Reizbarkeit trotz der secundär veränderten Blutmischung. Endlich in den Fällen, wo nach Einspritzung von Klee säure in den lebendigen Blutstrom der Thiere der Tod erfolgt, geschieht solches nicht mittelst krankhafter Umwandlung der Blutmasse durch Gerinnung, Auflösung, Farbenänderung oder Stockung des Blutes in den Herzhöhlen oder den großen Gefäßen, sondern lediglich durch eine bisher nicht gehörig beachtete Fortleitung des krankmachenden oder vergiftenden Eindruckes von dem Blutstrom aus auf das Nervensystem und namentlich einer Erschöpfung der Gehirn- und Lungenthätigkeit, auf welche bald auch Stillstand des Herzens folgt. Das Blut bildet hier nur den Träger oder das Vehikel für das tödtliche Agens, ohne selbst daran krankhaften Antheil zu nehmen, ohne in seiner Mischung verändert, gelähmt oder ertödtet zu werden. Wohl nicht so tief geschöpft, wie der Verf. dafür hält, ist das Urtheil der Alten: „des Leibes Leben ist in seinem Blute“. Rec. wagt dasselbe aus

aus dem einfachen Umstande zu erklären, daß man bey vollständigen Verblutungen immer den Tod erfolgen sieht, und solches unter andern bey den Thieropfern im Alterthume häufig genug beobachtet werden konnte; von der nähern Beziehung des Blutes zur Absonderung und Ernährung, dem Wechsel der Theile, der Reproduction, hatten die Alten wenigstens keine klaren Begriffe.

Die Fortsetzung folgt im nächsten No.

W i e n. Se. I. I. Majestät haben dem Brunnenarzt zu Mariauenbad, Dr. Carl Joseph Heidler, die Bewilligung ertheilt, das ihm von der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur übersendete Diplom als correspondirendes Mitglied annehmen zu dürfen.

B e r l i n. Hr. Medicinalrath Dr. Kluge dahier ist von Sr. Majestät dem Könige zum geheimen Medicinalrathe ernannt worden. Ferner haben Se. Maj. der König dem Leibarzte Ihrer Majestät der regierenden Kaiserinn von Rußland, Hn. Dr. Leighton, den rothen Adlerorden zweyter Klasse zu verleihen geruht.

Verlagsbericht von Leopold Vofs in Leipzig.

Junius 1828.

Meckel, J. F., Samueli Thomae Soemmerringio die
VII. April. 1828. Accedunt tab. aen. VI. Fol. max. cart.
12 Rthlr.

Burdach, K. F., De foetu humano adnotationes anatomicae. Cum tabula aenea. Fol. cart. 2 Rthlr.

Vorstehende zwey Schriften, so wie die nachfolgende, sind zur Feyer des Doctorjubiläums vom Ritter von Sömmerring erschienen, und in ihnen vereinigt sich innere Gediegenheit mit typo- und chalkographischer Pracht.

Baer, K. E. v., Untersuchungen über die Gefäßverbindung zwischen Mutter und Frucht. Mit color. Kupfertaf. Fol. cart. 4 Rthlr.

Der

Der Verfasser hat sich bemüht, durch genaue Untersuchung der Gefäße der Gebärmutter und der Fruchthüllen in allen Perioden des Fötuslebens die so lange streitige Frage über den unmittelbaren Uebergang des Blutes aus der Mutter in die Frucht zu lösen. Er hat die verschiedenen Formen der Säugthiereyer in ihrer Entwicklung untersucht, um die Ausbildung der Gefäße zu verfolgen, und hat dadurch Gelegenheit gehabt, viele frühere Angaben zu berichtigen und neue Thatsachen zu finden.

Baer, C. E. a, *De ovi mammalium et hominis genesi epistola ad academiam caesaream scientiarum Petropolitanam.*
Cum tab. aenea picta. 4maj. cart. 1 Rthlr. 16 Gr.

Die Streitfrage, ob das Ey der Säugthiere und des Menschen schon vor der Befruchtung da ist oder nicht, wird in dieser Schrift durch Beobachtung entschieden, und die Entwicklungsgeschichte des Eyes von der ersten Entstehung bis zum Hervorbrechen des Harnsackes erzählt.

Fechner, G. T., *Repertorium der organischen Chemie.*
2. Bandes 1. Abtheilung. gr. 8vo. 1 Rthlr. 12 Gr.

Diese Abtheilung zeichnet sich besonders durch eine vollständige Darstellung der Blausäure und ihrer Verbindungen aus. Die zweyte Abtheilung, welche dieses wegen seiner Vollständigkeit und Gründlichkeit mit so großem Beyfalle aufgenommene Werk beschließt und zugleich ein ausführliches Register enthalten wird, erscheint in einigen Wochen. Der Preis des Ganzen ist 12 Rthlr. 8 Gr.

Pharmacopoea borussica. Die preussische Pharmacopoe übersetzt und erläutert von Fr. Ph. Dulk. 10. und 11. Lieferung, enthaltend Bogen 11—26 des 2. Bandes. gr. 8vo. Geh. 1 Rthlr.

Friedländer, L. H., *Fundamenta doctrinae pathologicae sive de corporis animique morbi ratione atque natura libri III. scholarum causa conscripti.* 8maj. 2 Rthlr.

Die Auszeichnung, welche dieses mit klassischer Latinität geschriebene Lehrbuch verdient, ist bereits vielseitig anerkannt.

Hede-

Hedenus, A. W., Ueber die verschiedenen Formen der Verengerung des Afterdarmes und deren Behandlung. 4 gr. 8vo. Geh. 8 Gr.

Fischer, A. F., Gerechte Besorgnisse wegen eines wahrnehmbaren Rückschreitens der innern Heilkunde in Deutschland. 8vo. Geh. 6 Gr.

— — — — Ueber den Vortheil und Nachtheil, welchen Blutentziehungen in Krankheiten gewähren. 8vo. Geh. 6 Gr.

Sachs, L. W., Handbuch des natürlichen Systems der practischen Medicin. 1. Theiles 1. Abtheilung. gr. 8. 2 Thlr. 8 Gr.

Der bereits durch mehrere Schriften als philosophisch tief gebildeter Forscher, und durch seinen ärztlichen Wirkungskreis als Practiker rühmlichst bekannte Hr. Verf. hat die Absicht, durch dieses Werk einen doppelten Zweck zu erreichen: ein Mal eine in unserer Zeit schmerzlich fühlbar gewordene Hintansetzung der Medicin, die früher in ihrer Ausbildung den Naturwissenschaften vorausging, auszugleichen, und dieselbe hinsichtlich der Forschungsweise auf gleichen Standpunct mit ihnen zu stellen; zweytens, die practische Medicin auf grundsätzliche Erfahrung zu begründen, mit Vermeidung alles Theoremartigen, und aller verwegenen, grundlos und keck sich selbst vertrauenden dogmatisirenden Empirie. Dabey benutzt er sorgfältig und unermüdet, doch ohne Gewaltsamkeit, die aus den Naturwissenschaften der Medicin reichlich zufließenden Belehrungen, vergißt nicht, daß der Mensch eine Seele in seinem Leibe berge, und zwar nicht als etwas Fremdartiges, hält sich fern von den überschwenglichen Umtrieben der jüngst vergangenen, zum Theil noch gegenwärtigen Zeit, entfernt alles, was zur schlichten Einsicht sich nicht gestalten läßt, oder nicht Ergebniss besonnener Erfahrung oder wenigstens glaubhafter Beobachtung ist. — Ueberall bewährt sich Hr. Prof. Sachs als selbstständiger, ernster Forscher, dessen höchstes Ziel die Wahrheit ist. Wo er Fremdes benutzte, schöpfte er aus den Quellen. Die Beschreibungen

gen der Krankheiten sind treue Schilderungen der Natur, wobey der Hr. Verf. die Krankheitsklassen nach ihrem innern Zusammenhange im Krankheitsprocesse, die Ordnungen nach den organischen Systemen, die Gattungen nach den Modificationen der organischen Systeme in sich selbst, die Arten nach dem specifischen Charakter des Organes oder der ausgebildeten Krankheit, darstellte. Die Therapie enthält das, was besonnene Erfahrung, reflectirende Beobachtung und geläuterte Empirie aller Zeiten gelehrt haben.

Das ganze Werk wird aus 4 Banden bestehen, an deren Druck ununterbrochen gearbeitet wird, da die Vorarbeiten bereits seit 10 Jahren gemacht sind.

Scriptorum classicorum de praxi medica nonnullorum opera collecta.

Vol. III. Baglivi Opera medica cur. C. G. Kühn.
Tom. II. Cum tab. aen. et Index. 8vo. cart. 1 Rthlr.
8 Gr.

Vol. VI. Morgagni de sedibus et causis morborum
cur. Just. Radius. Tom. III. 8vo. cart. 1 Rthlr.
8 Gr.

Vol. XI. Ramazzini Opera medica cur. Just. Radius.
Tom. I. 8vo. cart. 1 Rthlr. 12 Gr.

Schultes, J. A., Ratio medendi in schola clinica medica
univers. Landishutanae. Annus I. II. et III. 8maj. 16 Gr.

Barkow, J. C. L., Commentatio anatomico-physiologica de
monstris duplicibus verticibus inter se junctis. Cum tab.
aen. IV. 4maj. 9 Gr.

Kupfer, H. E., Commentatio physiol. med. de vi, quam
aër pondere suo et in motum sanguinis et in absorptionem
exercet. 8maj. 10 Gr.

Pappe, C. G. L., Synopsis plantarum phaenogamarum agro
Lipsiensi indigenarum. 8maj. 12 Gr.

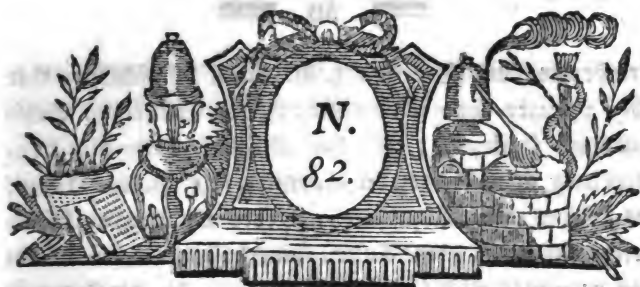
Meckel, J. F., Archiv für Anatomie und Physiologie. Jahrg.
1828. Nro. I. (Jänner—März). Mit 3 Kupfertafeln, gr. 8vo.
Geh. Der Jahrgang 4 Rthlr.

t) Ueber die Metamorphose des Nervensystems in der
Thier-

Thierwelt; von Joh. Müller. — 2) Ueber den Kreislauf des Blutes bey *Hirudo vulgaris*; von Demselben. — 3) Beiträge zur Anatomie des Scorpions; von Ebendemselben. — 4) Mangel des Unterkiefers bey einem neugebornen Lamme; von G. Jäger. — 5) Beschreibung der Mißbildung des linken Vorderfußes eines Stierkalbes und der Wirkung von Arsenik und Blausäure, welche an die mißgebildeten Theile gebracht wurden; von G. Jäger. — 6) Ueber die Capacität der Lungen für Luft im gesunden und kranken Zustande; von E. F. Gust. Herbst. — 7) Einige Versuche zur Ermittlung der Frage: auf welche Weise das Aufsetzen von Schröpfköpfen auf vergiftete Wunden die Wirksamkeit des Giftes unterdrückt; von A. H. L. Westrumb. — 8) Ueber die Bedeutung der Eustachischen Trompete; von Demselben. — 9) Ueber die Kiemenspalte der Säugthier-Embryonen; von K. E. v. Baer.

Scarpa, Ant., De anatome et pathologia ossium commentarii. Cum tab. aen. Fol. (Ticini)

Außer der früher erschienenen, hier wieder mit abgedruckten Schrift des berühmten Verfassers: *de penitiori ossium structura*, und den zu ihr gehörigen 3 Kupfertafeln, enthält dieses Buch ein neues Werk des Verf.: *Commentarius de expansione ossium deque eorundem callo post fracturam*, mit 3 Kupfertafeln von Anderloni, der den größern Theil desselben ausmacht. Er macht in demselben eine Reihe von Beobachtungen über kranke Menschenknochen, und eine Reihe gemeinschaftlich mit Panizza, Prof. der Anatomie in Pavia, unternommene Versuche an lebenden Thieren bekannt, durch die er mehrere neuerlich vortragene Lehren über diesen Gegenstand, z. B. die vom Dr. Meding bekannt gemachten, bekämpft. — Da der bezeichneten Buchhandlung eine Sendung von Exemplaren direct vom Verf. zugekommen ist, so ist sie im Stande, das Exemplar mit 7 Rthlr. netto in baarer Zahlung zu geben.



Medicinisch-chirurgische Zeitung.

Den 13. October 1828.

Fortsetzung der im vorigen Nro. abgebrochenen Anzeige:
Die Leichenöffnung in Bezug auf Pathologie
und Diagnostik; von Dr. Heinrich Spitta u. s. w.

Beherzigenswerth ist dasjenige, was der Verf. S. 20—63. von den verschiedenartigen Veränderungen mittheilt, welche der Körper unter gewissen besondern Umständen bald nach dem Tode erleidet, und die zu Vermeidung trügerischer Folgerungen aus dem Leichenerfunde wohl berücksichtigt werden müssen. Dahin gehört: I. der Habitus des Körpers in Bezug auf Fettigkeit und Magerkeit, Plethora und Blutmangel, Straffheit und Kraftlosigkeit der Faser (faule Zersetzung des Fettes, scheinbare Blutmenge, Leichenstarre, zerrissene Stellen in den Muskeln); II. die vorhergegangene Krankheit und Todesart (naturgemäße Art der Aufeinanderfolge der Verwesung der Eingeweide und Abänderung derselben durch Krankheiten nach Farbe, Geruch,

D

Tem:

Temperatur und Todesart z. B. durch Blitßschlag, thierische, pflanzen- und mineralische Gifte, Erstickung, Schlagfluß und Epilepsie); III. der Einfluß und die Nachwirkung gebrauchter Arzneymittel (z. B. des Arseniks, des Bleyes, der Blausäure und des Opiums); IV. der Zeitraum nach dem Tode, innerhalb welchem die Secction verrichtet wird (wobey auch S. 51—54. die Frage über die Anwesenheit und Dauer der Auffangung und Aushauchung nach dem Tode untersucht, und die Umstände erörtert sind, unter welchen das eine oder andere Statt findet); V. der Zustand der Atmosphäre mit Rücksicht auf Wärme und Kälte, Trockenheit und Feuchtigkeit (häufigeres Vorkommen mancher Veränderungen in den Leichen zu gewissen Zeiten, z. B. serbse Ergießungen, passive Blutansammlungen in den Lungen, schwarze Farbe der Leberoberfläche, Röthe der Schleimhaut des Magens und der Gedärme, bedeutendere Entwicklung der Milz u. s. w. Laennec); VI. die Lage der Leiche in Bezug auf Tiefer- oder Höherliegen gewisser Theile, auf häufige, oft ungeschickte und gewaltsame Veränderung der Lage u. s. w. Rec. erlaubt sich Einiges anzufügen. Gegen Boissieu und Leonsardi (S. 22.), welche annehmen, daß der Gäulniß thierischer Theile ein leichter Grad der Essiggährung vorangehe, fand Rec. bey dießfalls angestellten Versuchen, daß wenigstens das Blut und zwar sowohl von gesunden als kranken Menschen und Thieren, eingeschlossen und der Luft ausgesetzt, nie ein Merkmal weder von süßlicher noch saurer Gährung zeigte, sondern nach 5, 6 bis 8 Tagen immer nur die faulige Zersetzung eintrat, während dagegen die entblößten Muskeln pflanzenfressender Thiere schon im Leben in weniger als einer Viertelstunde blaues Lackmuspapier

pier deutlich röhreten, die Muskeln fleischfressender Thiere und des Menschen aber dieselbe Wirkung erst 12—48 Stunden nach dem Tode hervorbrachten. Dem von dem Verf. S. 23. erwähnten großen Blutmangel in den Leichen Verbluteter oder Abgezehrter fügt Rec. als weniger bekannt seine öfters gemachte Beobachtung bey, daß auch die Leichen an hüzigen Krankheiten verstorbenen, obwohl jugendlicher, vollsaftiger und nicht lange krank gewesener Personen zuweilen auffallend blutleer erscheinen, gleich als wenn die Blutmasse selbst während der Krankheit einem großen Theile nach verzehrt worden wäre; eine ähnliche Anämie sah er auch bey Thieren, die durch in den Magen gebrachte saure Pflanzengifte und Bley- und Kupferoxyde getödtet worden waren. Seltener fand er eine scheinbar ungewöhnlich große Blutfülle in den Leichen, und war sie vorhanden; so konnte sie ihrer wahren Ursache nach aus der Natur der vorangegangenen Krankheit, der individuellen Körperlichen Anlage, den anderweitigen coexistirenden Zersetzungsmerkmalen und der Fäulniß des Blutes, in welchem bald auch das Geronnene sich vollends auflöste, genügend erklärt werden. Daß „stehende Blutgefäße und sogenannte Herzpolyphen“ eines und dasselbe seyen, wie der Verf. Seite 23. anzunehmen scheint, muß Rec. leugnen; denn letztere sind fettähnliche, bald grau und blaßfleischfarben, bald gelb und bernsteinfarbig aussehende, runde oder längliche, mit den Herz- und Gefäßwandungen bald zusammenhängende, bald frey liegende, zuweilen mit halbgeronnenem Blute theilweise umgebene Körper, während erstere schon dem Worte nach gar nichts anderes als bloß starke Anfüllungen der Gefäße mit meistens in verschiedenem Grade geronnenem Blute sind, welchem jedoch in seltenen Fällen Flocken oder Streifen jener be-

schriebenen Polypenmasse beygemengt sind, die man leicht für Eiter in den Gefäßen halten könnte, und ohne Zweifel schon öfters dafür gehalten hat. Nur gar zu häufig geschieht es, daß man zu leicht Blutspürpfe und Blutgerinnfel für gleichbedeutend mit Herz- oder Gefäßpolypen nimmt, während beyde doch so sehr verschieden sind, weshalb man bey anatomisch-pathologischen Beschreibungen die Angaben jedes Mal viel genauer machen sollte. Bezüglich des Werth für angehende pathologische Zergliederer ist das, was über die passiven Blutsenkungen und Blutanhäufungen in den Lungen, dem Magen und den Gedärmen hier angedeutet ist, um jene Zustände nicht für die Merkmale wahrer Congestion und Entzündung zu halten. Am häufigsten fand sie Rec. in den Lungen; im Magen und in den Gedärmen aber aus nahe liegenden Gründen höchst selten, vielmehr ließ sich meistens erweisen, daß in den letztgenannten Gebilden passive Blutcongestion schon im Leben Statt gefunden hatten. Rec. macht jedoch darauf aufmerksam, daß in den Leichen an hitzigen Fiebern Gestorbener die Lungensubstanz, offenbar in Folge der Krankheit, gar häufig theilweise breyartig aufgelöst, schwarz und schwarzroth gefärbt gefunden werde, welches man ja nicht nach voreiligem oder einseitig absprechendem Urtheile für das bloße Erzeugniß der Blutsenkung und fauligen Auflösung nach dem Tode halten darf. Nächst den Lungen fand er passive Blutanhäufungen in den Leichen durch die Schwere veranlaßt am öftesten in den hintern Venenstämmen der Pia mater und auf derjenigen Seite des Gehirns, auf welcher der Verstorbene in den letzten Tagen der Krankheit am meisten gelegen hatte, oder gegen welche der Kopf der Leiche vom Tode an bis zur Obduction vorzugsweise geneigt gewesen

gewesen war. Die S. 32. nach Rudolphi's Zeugniß angeführte Beobachtung, daß, wenn z. B. die eine Lunge krank sey, man solches schon an der grünlichen Farbe der ihr entsprechenden äußern Hautstelle erkenne, fand Rec. schon zu wiederholten Mahlen nicht nur bey dem genannten, sondern auch noch bey andern Eingeweiden bestätigt, obwohl man übrigens, wie sich von selbst versteht, aus der gewöhnlichen Mißfarbe der Bauchdecken einige Zeit nach dem Tode deswegen nicht auch auf eine krankhafte Umänderung der Unterleibseingeweide schließen darf. Was den nicht bloß von Lallemand in der Gehirnerweichung, sondern auch von andern französischen Ärzten, z. B. Parent-Duchatelet und Martinet in der sogenannten Arachnitis beobachteten eigenthümlichen Mäusegeruch betrifft; so hat sich Rec. hierüber schon bey einer andern Gelegenheit geäußert*), und er hatte zu Folge seiner spätern Beobachtungen keine Ursache, anderer Meinung zu werden. Uebrigens neigt sich Lallemand selbst zu dieser Annahme, was aus S. 222. seiner Schrift (Bd. I., deutsche Uebers.) hervorgeht. Zu S. 47., wo der Verf. sagt, daß uns noch eine genaue Geschichte der Verwesung fehle, bemerkt Rec., daß Schubert (Abhandlungen einer allgemeinen Geschichte des Lebens, Leipz. bey Reclam 1807, 2. Th. 1. Bd. S. 1—145.) bis jetzt hierüber noch das Vollständigste enthält, und diese Schrift gar wohl angeführt zu werden verdient hätte. Ueber die Veränderungen, welche die Leichen in heißen Klimaten kurz nach dem Tode erleiden, hat der Verf. S. 47—51. daß

*) In seiner Anzeige von Lallemand's anatom. pathol. Untersuchungen des Gehirns u. s. w. A. d. Französischen von C. C. Reese, 1826, in den heidelberger Jahrbüchern der Literatur, Jahrg. 1826, October, S. 963.

dasjenige mitgetheilt, was J. Davy im 1. Th. des 10. Bandes der med. chir. Transactionen, London 1819, bekannt gemacht hat, und wovon wir im Jahrg. 1820, No. 27. der med. chir. Ztg. und den göttinger gel. Anzeigen, 1821, St. 84 einen befriedigenden Auszug erhielten.

Wenden wir uns nun zu dem speciellen Theile der Schrift, so finden wir in dem 1. Kapitel „das Gehirn und seine Häute“ (S. 64—119.) mehrere krankhafte Zustände aus ältern und neuern Schriftstellern aufgezählt, welchen im Leben gar keine oder nur geringe Krankheitserscheinungen entsprachen, theils werden von dem Verf. gegen andere Zustände dieser Art, derer Untersuchung erst in unsern Zeiten zur Sprache kam, Zweifel und Erinnerungen erhoben. Unter den erstern führt der Verf. die Verhärtungen der harten und weichen Hirnhaut und ihrer Fortsätze, sodann die sogenannten Pachionischen Drüsen (als regelwidrige aber unschädliche Bildungen) auf. Letztere sind aber nicht immer unschädlich, denn sie verursachen bey allmählicher Vergrößerung nicht selten chronische und periodische Kopfschmerzen, und bewirken zuweilen eine partielle Verdünnung der Hirnschale an den Stellen, wo sie nach außen wuchern, und zwar geschieht solches ins besondere mit zunehmenden Jahren und bey Hämorrhoidal- und Menstrualstokungen. Unter den letztern handelt er die wichtigen Fragen über die regel- und unregelmäßige Consistenz des Gehirns, und ob solche durch Krankheit oder erst nach dem Tode herbengeführt worden, ab, woben hauptsächlich nach den bekannten französischen und englischen Aerzten von der Hirnerweichung und Verhärtung, der Hirnentzündung, dem Schlagflusse, den (blutigen, eiterigen und wässerigen) Ergießungen in das Gehirn und dessen Höhlen, den Knochen-

geschwül-

geschwülsten der Hirnschale, den Inböhnen und kalkartigen Concretionen, Tuberkeln und Kugeln im Gehirne, und zuletzt von dem krankhaften Zustande der Zirbeldrüse die Rede ist. Mit sehr lobenswerther Skepsis geht der Verf. unter anderm an die Beurtheilung der Gehirnweichung, wober es vorzüglich darauf ankomme, eine abnorme Weichheit sicher zu erkennen, und das Product des Todes und der Zersetzung nicht mit dem der Krankheit zu verwechseln. Rec. ist indessen der Meinung, daß in den meisten concreten Fällen der Unterschied ohne Schwierigkeit zu finden seyn, denn im letztern Falle ist nur der krankhafte Theil erweicht, das übrige Gehirn von naturgemäßem Zusammenhange, wodurch sich der Unterschied zwischen krank und gesund deutlich und ungezwungen herausstellt. Bey der Erweichung durch Zersetzung zeigen sich die Merkmale der letztern auch noch anderwärts, die ganze Gehirnmasse confluirte gleichmäßig, und Jahreszeit, Witterung, Temperatur des Ortes, wo die Leiche vom Tode bis zur Eröffnung lag, so wie die Zeit vom Tode bis zur Section, geben hier noch die weitem Beurtheilungsgründe. Vollkommen einverstanden damit ist Rec., wenn der Verf. besorgt, daß man unter Hirnerweichung, wie es gewöhnlich mit der Entdeckung neuer Krankheitsformen der Fall sey, noch sehr verschiedenartige Zustände begreife, denn wir sehen sie nicht selten bey Greisen als Wirkung allgemein vermindelter Lebenskräfte, vermindelter Blutpropulsion und mangelnder Ernährung ohne einen eigentlichen Entzündungszustand im Gehirn eintreten; häufiger noch beobachtet man sie aber in Folge wirklicher Entzündung des Gehirns und seiner Häute, ferner im Schlagflusse, so wie zuweilen im letzten Zeitraume der Schwindsucht als Merkmal theilweiser Colliquescenz.

wofür

wofür zuweilen schon während der Krankheit gewisse Zufälle bey Schwindfächtigen sprechen. Ferner fand Rec. das Gehirn zuweilen theilweise erweicht in Fällen von Wasseransammlungen in dem Hydrocephalus acutus der Kinder und bey ähnlichen Ergießungen in den Gehirnhöhlen Erwachsener nach typhösen Fiebern; eben so im Umfange von kleinen Balggeschwülsten im vordern Gehirnlappen und der einen Hälfte des kleinen Gehirns, so wie vor wenigen Monaten in der Leiche eines etlich und dreyßigjährigen, durch unmäßige Geschlechtsbefriedigung früherhin entnervten Mannes, der seit Jahr und Tag mehrere apoplektische Anfälle erlitten und zuletzt blödsinnig geworden war, gleichzeitig mit bedeutender Verdickung und Coalescenz der Spinnweben- und weichen Hirnhaut. Auch die vom Verf. nicht erwähnten Beobachtungen von Pringle und von v. Sildensbrand von Hirnabscessen in hölsartigen Fiebern mögen wohl hier ihre Stelle finden, und wahrscheinlich reihen sich Rescamier's Erfahrungen gleichfalls hier an. Der Verf. ist nach Ermägung aller Umstände zu der Annahme geneigt, daß die eigentliche Hirnerweichung als eine krankhafte Form des Absterbens des Gehirns wie bey manchen Greisen und Blödsinnigen anzusehen sey, und Rec. tritt für einzelne Fälle, wie z. B. bey colliquescirenden Krankheiten, dieser Annahme bey, in andern aber glaubt er, daß dieser krankhafte Zustand eben sowohl ohne eigentliches Absterben, als ohne vorangegangene Entzündung, lediglich durch eine qualitativ veränderte Ernährung erzeugt werden könne, gleichwie sich Herz (Sizpattrick und Copeland), Magen, Milz und Uterus mit tödtlichen Folgen und ohne andere Entzündungsmerkmale zuweilen erweichen. Sehen wir doch auch in der zur Zeit des zweyten Zahnens, der Pubertät oder

nach

nach erschöpfenden Geburten und Wochenbetten bisweilen eintretenden Rhachitis die vorher fest gewesenen Knochen in Folge der in modo veränderten Ernährung wieder in den Knorpelzustand zurückkehren, und zwar ohne Absterben oder sinnlich erkennbare Entzündung in der Weinhaut oder der Knochenmasse. Nicht glücklich scheint dem Rec. ferner Recamier's (von dem Verf. genau und treffend benannte) Vergleichung der Gehirnerweichung mit der Putrescentia uteri zu seyn, da nicht die Erweichung des Uterus durch Fäulniß, sondern die Umwandlung desselben in eine weiche Masse ohne coexistirende Fäulniß mit jenem Zustande verglichen werden könnte, gleichwie die gallertartige Magen-erweichung mit einem Zustande fauliger Auflöfung durchaus keine Gemeinschaft hat. Mit dem Verf. warnt Rec. übrigens, nicht auch da um der Neuheit oder Besonderheit willen Gehirnerweichung zu sehen, wo keine vorhanden ist, nicht die Wirkung für die Ursache oder eine Nebensache für die Hauptsache zu halten, sondern vorerst einen solchen Zustand genau anatomisch zu beschreiben, sodann sorgfältig der im Leben vorhanden gewesenen und dem Tode vorausgegangenen Krankheitserscheinungen zu erwähnen, wobey sich gewiß zeigen wird, daß die partielle Hirnerweichung ein Zustand ist, welcher mehreren Krankheitsformen angehört, und nur in den seltenen Fällen allein als eine für sich bestehende Krankheit vorkommt.

Im 2. Kapitel wird „der Herzbeutel“ (S. 120—142.) in Hinsicht der Ansichten und Versuche älterer und neuerer Schriftsteller über die Menge, Farbe und chemische Beschaffenheit der in ihm enthaltenen Flüssigkeit abgehandelt, und mit Kreysig gewarnt, bey dem Zurschließen aus dem Leichenerfunde auf die Zeichen der Wassersucht des Herzs

Herzbeutels vorsichtig zu seyn, da vermuthlich durch die in den letzten Augenblicken des Lebens erschwerte Respiration und gestörte Circulation, ja selbst noch im Tode, dergleichen Höhlen sich mit Wasser anfüllen können, wo im Leben nicht der leiseste Verdacht eines hydropischen Zustandes vorhanden war. Hierauf werden die Luftansammlungen im Herzbeutel, das zuweilen vorhandene trockene Ansehen desselben, die Verdickung, Carnification, Verknothung und Verkalkung, das Vorkommen von Wärmern in ihm, das zwischen seinen Membranen bisweilen sich ansammelnde Fett, der angebliche Mangel dieses Organs und seine Verwachsung mit dem Herzen theils als Zustände beschrieben, welche noch fernerer genauerer Untersuchungen bedürfen und jeden Falles Vorsicht bey den Folgerungen aus dem Leichenerfunde gebiethen, theils aber zuweilen nur geringe, ja nicht selten gar keine krankhaften Erscheinungen im Leben hervorbringen. Die Verwachsungen des Herzbeutels mit dem Herzen beobachtete Rec. in einer Reihe von Fällen bis jetzt noch nicht ein einziges Mal ohne krankhafte Zufälle, und er sah sich bey gleichzeitiger Abwesenheit anderer krankhafter Veränderungen bedeutender Art gedrungen, diesen Zustand jedes Mal als die Ursache jener Zufälle anzunehmen. Wenn der Verf. daher mit Laennec warnt, daß der Verklebung(?) des Herzbeutels mit dem Herzen keine Zufälle zugeschrieben werden möchten, welche von ihr gänzlich unabhängig sind; so ist dagegen zu erinnern, daß, da solche Verwachsungen meistens nicht auf acute, sondern mehr auf chronische Weise und wahrscheinlich nicht an allen Punkten zugleich geschehen, die Krankheitserscheinungen dann auch weniger stark in die Sinne des Arztes und in das Gefühl des Kranken fallen, daher anfangs leicht übersehen

sehen oder mit andern Krankheitszuständen verwechselt werden. Ferner glaubt Rec. gegen Laennec's Ansicht noch bemerken zu müssen, daß zwischen den Verwachsungen der Lungen mit der Pleura, und des Herzens mit seinembeutel in mehrfacher Beziehung und aus nahe liegenden Gründen ein bedeutender Unterschied Statt finde. In Beziehung auf die S. 124. durch den Verf. nach Corvisart als eine für die Praxis und die Physiologie sehr wichtig prädicirte Thatsache: daß man nach dem Tode Wassersüchtiger die Brust doch mit vielem Wasser angefüllt finde, wenn man sich gleich einen oder zwey Tage vor dem Tode des Kranken überzeugt hatte, daß die Brust wasserfrey gewesen, ist zu erinnern, daß man wohl nicht leicht eine allgemeine und tödlich gewordene Wassersucht beobachten wird, an welcher nicht früher oder später auch die serösen Häute der Brusthöhle Antheil nehmen und Wasser in sich anhäufen, ja Rec. hat bisher noch keine an Wassersucht verstorbene Person geöffnet, bey welcher er nicht jedes Mal auch zwischen den Hirnhäuten, in den Hirnhöhlen und dem Rückenmarkscanale wässerige Ergießungen gefunden hätte. Desselichen ist es nur als eine sehr gewöhnliche Erscheinung anzusehen, wenn sich Wasseransammlungen in den Gliedern kurz vor dem Tode vermindern, ja zuweilen ganz verschwinden; man beobachtet solches meistens unter Zunahme der Athmungsbeschwerden, und nach dem Tode findet sich dann allerdings viel Wasser in den Säcken der Pleura und im Herzbeutel angehäuft. Zuweilen aber schwelen die Glieder bald von selbst wieder an, das Athemholen wird leichter, und oft sieht man Monathe lang ein solches Schwanken zwischen den peripherischen und centralen Anhäufungen von Serum. Wenn daher der Verf. in obigen

obigen Thatsachen eine Bestätigung der Ansicht findet, daß sich das Leben in den letzten Augenblicken auf die innern Organe zurückziehe; so sind dieß Erscheinungen, die wir im großen und kleinen im gesunden und kranken Zustande ohne Unterlaß zu beobachten Gelegenheit haben und die auf allgemein bekannten Gesetzen beruhen. Zu dem von dem Verf. aus Kreyfig's (Herzkrankheiten, Th. I. S. 359 ff.) mitgetheilten Beyspiele eines herzkranken, wassersüchtigen Greises, dessen Geschwulst sich nach einem Schlagflusse durch äußerst häufigen Urin und Schweiß verlor, kann Rec. einen verwandten Fall fügen, wo bey einem in hohem Grade wassersüchtigen Jünglinge sich plözlich apoplektische, den Tod drohende Zufälle (wahrscheinlich in Folge serbser Ergießungen in die Hirnhöhlen und zwischen die Hirnhäute) einstellten, und wogegen Rec. ohne Verzug Moxa auf der Mitte des Kopfes abbrennen ließ. Das Bewußtseyn kehrte hiernach zurück, die zuvor wie gelähmten einsaugenden Gefäße erhielten neue Thätigkeit, es ging bald viel Urin ab, der durch die nun wieder wirksam gewordenen Diuretica noch vermehrt wurde; der Kranke genas vollkommen und lebt noch im besten Wohlseyn.

Im 3. Kapitel betrachtet der Verf. „das Herz“ (S. 143—181.) nach seiner Größe und Kleinheit, der Ungleichheit seiner Höhlen und den lymphatischen Auschwüngen auf seiner Oberfläche; ferner würdigt er das Cor villosum, die Erosionen, den weißen Fleck, die Umwandlung der Muskelsubstanz des Herzens in Fett, die Verkäuerungen und Petrificationen, die Schmarogerthiere am Herzen und die Herzpölypen. Von letztern gibt er einen historisch-literarischen Ueberblick von M. A. Severinus an bis auf Kreyfig und Laennec, und hält die Theorie

Krey-

Kreyfig's über deren Entstehung und beziehungsweise Bedeutung für die wahre, jedoch ohne weitere Gründe zu ihren Gunsten mitzutheilen, obwohl sich über die Bedingungen ihrer Entstehung und ihr Verhältniß zu den Herz- und Gefäßwandungen nicht ohne Grund mehreres sagen ließe. In Hinsicht des Cor villosum ist es nach dem Verf. gewagt, die Wirklichkeit oder gar die Möglichkeit desselben zu leugnen, was zum Theil schon Morgagni und Senac bemerkt haben; denn eine regelmäßige und regelwidrige Fett- und Haarbildung seyen auch sonst innig mit einander verbunden, und wie bekannt, finde man beydes nicht selten im Nere, in den Ovarien, dem Uterus, der Leber und andern Theilen. Unter den regelwidrigen Zuständen des Herzens, welchen im Leben und in Krankheiten gar oft keine Symptome entsprechen, vermißt Rec. unter andern das Offenseyn des ovalen Loches in den Leichen erwachsener Personen.

Dem „Brustfell und den Lungen“ ist im 4. Kapitel (S. 182—222.) eine ziemlich ausführliche Darstellung ihrer krankhaften Verhältnisse gewidmet. Es werden hier Gegenstände behandelt, welche dem pathologischen Anatomen besonders häufig vor das Auge und Messer kommen, und wo es mehr als irgendwo geschehen kann, daß aus den Ergebnissen des Leichenerfundes falsche Schlüsse für das krankhafte Leben gezogen werden. Dahin gehören zuerst die von dem Verf. angeführten Fälle von bedeutenden Wasseransammlungen in den Brustfellsäcken ohne Dyspnoe oder Brustwassersucht; die eben so häufigen als schuldlosen(?) Verwachsungen des Brustfelles mit den Lungen, dem Zwerchfelle und dem Herzbeutel; die meistens ohne nachtheilige Folgen in der Pleura vorhandenen Knochenplatten, die gänz-

liche

liche Vereiterung eines Lungenlappens, beträchtliche Carnification oder Hepatisation der Lungen, weit gediehene Entartung derselben durch Knochen, steinartige Materien, Melanosen, Erweiterung der Bronchien und Emphysem der Lungen. Daß man eigentlich berechtigt sey, schon wenige Tropfen der Pleuraflüssigkeit als den Anfang oder das erste Zeichen eines krankhaften Zustandes anzusehen, kann Rec. nicht zugeben, weil der im Leben beständig vorhandene seröse Dunst daselbst sich im naturgemäßen Zustande wenigstens zu etlichen Tropfen verdichtet, die in der Regel nach dem Tode nicht mehr eingesogen werden, und Rec. daher gänzliche Trockenheit seröser Höhlen immer als ein krankhaftes Zeichen anzusehen Grund hatte. Auch die Verwachsungen der Lungen mit der Pleura möchte er nicht für so schuldlos halten, als gewöhnlich geschieht, denn es gibt der Grade (meistens unbeachteter) Athmungsbeschwerden bey im übrigen für gesund geltenden Menschen eben so viele, als es Adhäsionen der Lungen mit dem Brustfelle gibt, gewiß sind aber diese eher als krankhaft anzusehen, als etliche Tropfen Wasser in den Säcken der Pleura. Was der Verf. über die passiven Blutüberfüllungen der Lungen vor dem Ende der meisten Krankheiten, über die seröse, blutartige oder blutige Congestion und Infiltration im Bluthusten und in der Wassersucht und dem Unterschiede dieser Zustände von der wahren Entzündung (meistens nach Boerhaave, Bichat und Laennec) sagt, ist zwar nicht neu, verdient aber zu allen Zeiten die größte Beherzigung, und die Zweckmäßigkeit der Zusammenstellung zeugt von dem Eifer, der Wahrheitsliebe und Belesenheit des Verf.; eben so ist zwar bekannt, jedoch nicht ohne Nutzen kurz dargestellt, was frühere und spätere Autoren über die Verwandtschaft zwischen Tuberc-

Tuberkel-, Hydatiden- und Knochenbildung mittheilten, so wie der Verf. auch der verschiedenen Ansichten und Erfahrungen über die Melanosen ausführliche Erwähnung thut, über welche er hinsichtlich ihres Einflusses auf Gesundheit und Leben S. 214. das Urtheil fällt, daß sie so wenig als die schwarze Materie in den Lungen allein und für sich Todesursache, sondern die Melanose nur Zeuge sey, daß die allgemeine Krankheitsursache einen hohen Grad von örtlicher Wirksamkeit, selbst bis zur Desorganisation der wichtigsten Lebensorgane erhalten habe; diese befördere dann rückwärts allerdings den Untergang des Organismus. Interessant ist die vom Verf. angegebene Stufenleiter der Melanosenbildung von der ersten Leichern, durch die allgemeine Lebensart bedingte Ueberkoffung des Gefäßsystems und der ersten dunklern Färbung der Lungen an bis zur allgemeinen Racherie und Dyskrasie des Blutes, welche sich nach innerer Verwandtschaft in den verschiedenen Formen der atrabilarischen Disposition (der erhöhten Venosität der Neuern), den reichlichen Secretionen schwarzen Stoffes bey dem schwarzen Erbrechen und den Stuhlgängen in krebsähnlichen Leiden des Magens und der Gedärme, dem rußähnlichen Ueberzuge der Nasenlöcher, Lippen und Zähne in typhösen Fiebern, dem Blutbrechen, der Gelbsucht der Neugeborenen und dem gelben Fieber (welches der Verf. als ein bösartiges, schnell tödtendes Blutfieber ansieht) darstellt.

Der Beschluß folgt in der Beilage.

W e i m a r. Der großherzogliche Rath und Leibarzt dahier, Hr. Dr. C. Vogel, ist zum Hofrathe und Mitgliede der Landes-Direction ernannt worden.

K i e l.

Z i e l. Der hiesige Hr. Professor Lüder ist von der Jenner'schen Gesellschaft zu London zum Ehrenmitgliede ernannt worden.

H e r a b g e s e t z t e r P r e i s

von

Dr. Karl Friedrich Burdach's System der Arzneymittellehre. Zweyte umgearbeitete u. vermehrte Auflage. 4 Bände, 120 $\frac{1}{2}$ Bogen, von 8 auf 4 Thaler.

Ein in Wien erschienener Nachdruck veranlaßte, zur Unterdrückung desselben, diese Preisherabsetzung, die wir bereits, seit einiger Zeit, für die österreichischen Staaten eintreten lassen mußten. Um nun aber, wo möglich, auch die Hemmung des Schleichhandels mit diesem Nachdrucke in andern Theilen Deutschlands, selbst des Auslandes, wo derselbe noch nicht gesetzlich verbotnen ist, folglich das Recht die Selbsthülfe verlangt, zu erreichen; so soll von heute an der herabgesetzte Preis von 4 Thalern überall gelten, und man kann in jeder Buchhandlung darauf Bestellung machen.

Wer übrigens vier Exemplare auf ein Mal nehmen und uns den Betrag von 16 Thalern direct und postfrey einsenden wollte, dem bewilligen wir das fünfte Exemplar gratis.

Leipzig, im May 1828.

Dyß'sche Buchhandlung.

A n k ü n d i g u n g.

An alle Buchhandlungen wurde so eben versendet:

Systematisches Repertorium der gesammten medicinischen Litoratur Deutschlands. Herausgegeben von Dr. W. Busch in Marburg. 5. Heft.

Aerzte, denen dies Repertorium noch nicht bekannt ist, können dasselbe von der nächsten Buchhandlung zur Ansicht verlangen, sich auch an mich direct wenden, in welchem Falle ich dasselbe, indess nur wenn solches bestimmt behalten worden soll, franco für den Ladenpreis von 6 Rthlr. 16 Gr. jährlich liefere.

Marburg, im Juny 1828.

Ch. Garthe,

Nebst einer Beylage.

Beilage zu N. 82.

d e r

medizinisch - chirurgischen Zeitung.

Beschluß der im vorigen No. abgebrochenen Anzeige:
Die Leichenöffnung in Bezug auf Pathologie
und Diagnostik; von Dr. Heinrich Spitta u. s. w.

Im 5. Kapitel „die Blutgefäße“ (S. 223—270.) handelt der Verf. theils von solchen krankhaften Zuständen dieser Gebilde, über deren Bedeutung zur Zeit noch gegründete Zweifel herrschen, theils von solchen, welche im Leben keine oder nur unsichere krankhafte Zufälle erregt haben, in allen Fällen aber erinnert er mit Recht, daß man ja nicht allein „die materiellen Afterproducte, sondern auch die ihnen zum Grunde liegende Krankheit ins Auge fasse.“ Zuerst ist die Rede von der innern Haut der Blutgefäße hauptsächlich nach Laennec, sodann von der Gefäßobliteration und dem Collateralkreislaufe, von Eiter in den Venen, der Ulceration, Verkalkung, Absonderung und Bildung steatomatöser, atheromatöser, knochen- und steinähnlicher Materien, endlich von Würmern in den Blutgefäßen und von der so häufig angetroffenen Luft in den Gefäß- und Herzhöhlen. Mit besonderm Rechte verdienen in diesem Kapitel nach Ansicht des Recn. die in unsern Tagen mehr als je besprochenen Abhörungen der innern Herz- und Gefäßhaut eine Stelle; ein Zustand, wobey sich die pathologische

E

Ana-

Anatomie ins besondere zu hüten hat, voreilige Schlüsse zu ziehen oder für Krankheit zu erklären, was bloß das Erzeugniß gewisser nach dem Tode wirksamer Umstände ist, und entschieden nicht jede in der Leiche gefundene Röthe einer innern Gefäßmembran den sichern Rückschluß auf Entzündung derselben im Leben gestattet. Rec. hat bey seinen anatomisch-pathologischen Untersuchungen oft Gelegenheit gehabt, diese Erscheinung zu beobachten; er hat sie daher einer besondern Aufmerksamkeit um so mehr für werth erachtet, als sich an sie unmittelbar die Fragen reihen: ob ihnen im Leben bestimmte Krankheitszufälle entsprechen, woran sie zu erkennen und von andern krankhaften Zuständen zu unterscheiden seyen, und ob und welche Regulative für die Therapie sich aus denselben ergeben? Durch Gewicht und Mehrheit der Gründe sah er sich bis daher gebrungen, anzunehmen, daß sie viel häufiger das Erzeugniß des Todes als des krankhaften Lebens sind, was ihn sowohl die Beobachtungen an Menschen als künstliche Versuche an Thieren auf überzeugende Weise lehrten; doch muß er um der Wahrheit willen bemerken, daß er sie in seltenen Fällen allerdings auch mit einem entschieden entzündlichen Zustande namentlich des Herzens und Herzbeutels gleichzeitig verbunden beobachtete, und er sie zuweilen bey Thieren schon wenige Stunden nach dem auf künstliche Weise herbeigeführten Tode antraf. In literärgeschichtlicher Hinsicht bemerkt Rec. zu S. 223., daß schon vor P. Frank Morgagni, und vor Corvisart A. Portal von der Röthung der innern Herz- und Gefäßmembran als einem Entzündungsmerkmale sprachen, und daß dasjenige, was P. Frank hierüber beobachtete, weniger im 1. Buche der Epitome, S. 118, als vielmehr in der 1793 zu Heidelberg erschie-

schienenen Inauguralschrift Edw. Jos. Schmuck's (P. Frank's vormaligem Schüler zu Pavia) Obs. de vasor. sanguifer. inflamm. enthalten ist. Wundern muß sich Rec. Hodgson's Rahmen und Beobachtungen auf S. 227. und manchen andern Seiten erwähnt und auf seine Schrift verwiesen, diese selbst aber nirgends genannt zu finden, was demjenigen, welcher aus den Quellen schöpfen will, als ein fühlbarer Mangel erscheint und ihn nöthigt, das, was er hier zu finden berechtigt wäre, erst anderwärts zu suchen; eben so vermißt man aus gleichem Grunde ungern S. 314. u. ff. den Titel des bekannten Hunter'schen Aufsatzes über die Selbstverdanung des Magens nach dem Tode, und die Schriften, in welchen derselbe theils im Original, theils in übersehtem Auszuge enthalten ist. Wegler's, leider! bis jetzt nicht fortgesetzte Beyträge zur theor. und pract. Medicin, Bd. I. Heft 1 und 2, Mainz bey Kupferberg, 1819, welche unter anderm auch: „Zweifel gegen die Entzündung der Spinnweben: und weichen Hirnhaut und der innern Haut des Herzens und der Arterien“ enthalten, hätten mit Recht in der Schrift des Verf. eine Stelle verdient; zu Patissier's S. 223. erwähneter Beobachtung über Gefäßröthung in einer Tetanusleiche aber hätten sich leicht noch mehrere ähnliche aus an andern Krankheiten Verstorbenen folgen lassen. — Daß man bey der Entzündung und Eiterung der Venen (S. 237.) nicht selten typhöse Erscheinungen eintreten sah, ja einige Neuere auf die Entzündung der Venen als nächste Ursache des Typhus hinwiesen, hätte von dem Verf. zu bemerken nicht unterlassen werden sollen, da der Gegenstand in seiner der Sympsis vorzugsweise geweihten Schrift ganz am rechten Plage und zeitgemäß gewesen wäre. — Am meisten Raum in diesem Kapitel ist

den Beobachtungen und Ansichten über die Anwesenheit der Luft im Blute als Ursache verschiedener, meistens schnell tödtlicher Gehirn- und Herzkrankheiten gewidmet. Außer demjenigen, was Morgagni, Ruysch, Juliani, Testa, Haller und Andere hierüber vorgetragen, theilt der Verf. ins besondere das Wesentliche aus Nysten's bekannter Schrift hierüber mit. Nach dem Verf. selbst gibt es sehr acute und chronische Krankheiten, namentlich den Storbur und das gelbe Fieber, welche ihren Verlauf wesentlich im Blute zu machen und durch eine gänzliche Erschöpfung und Auflösung desselben zu tödten scheinen. Hier seyen durch schlechte Blutbereitung oder vorhergegangene Ueberreizung der Vitalität des Blutes die Lebenskräfte so geschwächt und die Neigung zur tödten chemischen Zersetzung dergestalt vorhanden, daß das Blut sogleich eine gewisse Fäulniss zeige, welche sich alsbald zur Fäulniss steigere. Wo aber nach krampfartigen und asthmatischen Lungenbeschwerden der Tod plötzlich erfolge, keine Fäulniss und doch Luftblasen im Blute vorhanden sind, fragt der Verf.: ob nicht die Luft im elastischen Zustande und unzersezt in den Lungenzellen verweilen könnte, das Blut nicht oxydirt, wenigstens nicht entkohlt würde, und bey den gewaltsamen Anstrengungen der Athmungswerkzeuge die atmosphärische Luft ins Arteriensystem übertreten und in größerer Menge schnellen Tod hervorbringen könnte? Was der Verf. S. 275—279. von einem bey vielen acuten Exanthemen und dem Petechialfieber vorkommenden „pseudophlegmonösen Erethismus,“ einer „Turgescenz und Rarescenz“ des Blutes (Plethora rarefacta, Motus intestinus, Fermentatio, Ebullitio sanguinis der ältern Aerzte) mittheilt, ist nach des Recn. Ansicht vollkommen in der Natur begründet (ohne daß übrigens

gens hierdurch die Annahme der Selbstständigkeit von Blutkrankheiten begründet wäre) und daher wohl auch von Neuern ein entzündlicher Zeitraum in hitzigen Fiebern angenommen worden. Allein das aus der Ader gelassene Blut zeigt in der Regel in solchen Zuständen keine sogenannte Entzündungshaut, Serum und Placenta bilden meistens eine ungeschiedene Masse von ziemlich lockerem Zusammenhange und hochrother Oberfläche, die Kräfte sinken nach Blutentziehungen in dergleichen Fiebern und der Tod tritt in der Regel früher ein. Doch ist der Puls oft während der Krankheit hart, härtlich, zuweilen dabey voll und eine echte Entzündung täuschend nachahmend. Heftiges Herzklopfen und scheinbar vollen Puls sehen wir nicht ganz selten auch tödtlichen passiven Gebärmutterblutflüssen vorangehen. Reichliche Aderlässe bey heftigen Blutwallungen auf forcirten Märschen sind in der Regel schädlich. Auch in der Thierarzneykunde ist es eine, wenn Nec. nicht irrt, vorzüglich von Wolfstein herausgehobene Thatsache, daß namentlich bey kranken Pferden immer um so fühlbarere Pulsationen des Herzens nach außen Statt finden, je näher die Thiere dem Tode sind.

Am ausführlichsten ist das 6. Kapitel „der Magen und Darmcanal“ (S. 280—383.) ansgesfallen, was nicht wundern darf, da die pathologisch-anatomische Betrachtung dieser Eingeweide seit den letzten zwey Jahrzehenden Aerzte und Zergliederer, wie bekannt, vorzugsweise beschäftigt hat. Der Verf. erwähnt zuerst der sämmtlichen als Krankheitsursachen gar nicht oder doch nicht zu hoch anzuschlagenden Abweichungen des Magens nach Umfang, Gestalt, Consistenz und Dicke seiner Häute; sodann wird von S. 282—313. aus Velloly's bekannter, auf ältere und eigene Unters-

ters

versuchungen gestützter Abhandlung ausführlich nachgewiesen, daß die innere Magenfläche nach den verschiedenartigen Krankheits- und Todesarten häufig eine der Entzündung zwar sehr ähnliche, aber fälschlich für diese selbst gehaltene Beschaffenheit zeige, und solche zuweilen in sehr hohem Grade vorhanden seyn könne ohne Krankheits- oder Vergiftungserscheinungen im Leben. Von den verschiedenen Arten der Magendurchlöcherung, nämlich der Selbstverdauung des Magens nach J. Hunter, der gallertartigen Erweichung hauptsächlich nach C. C. S. Jäger, Slettschmann und Cruveilhier, und der acuten Durchbohrung bey Erwachsenen nach A. Gérard wird S. 313—344. gehandelt. Der Verf. glaubt ins besondere (S. 327—331.) auf den großen Unterschied zwischen der Selbstverdauung nach Hunter und der Gastromalacie nach Jäger und Andern aufmerksam machen zu dürfen, wovon er sagt, er gestehe offen, daß er selbst „bey erster oberflächlicher Prüfung der Thatsachen kaum begriffen habe, wie man zwey so wesentlich verschiedene Zustände vermengen und eine Controverse habe erheben können, deren Motive bey einer unbefangenen Ansicht der Streitpuncte augenblicklich hätten verschwinden müssen.“ In Hunter's Fällen nämlich waren „erwachsene, vorher kräftige und gesunde, des Lebens auf eine gewaltsame Weise beraubte Subjecte Gegenstand der Untersuchung;“ die andern Aerzte dagegen „beobachteten an Leichen vorher kranker Kinder, deren Leiden nach eigener Aussage der Beobachter mit der Affection des Magens und der Gedärme in deutlicher Beziehung gestanden hatte. Auch die anatomische Beschreibung der beyderseitigen Fälle stimmt nicht zusammen; bey Hunter ist in der Regel der Magen ausschließlich und allein afficirt, und eigent-

gentlich nun auf dem Wege des chemischen Weiternehmens verbreitet sich die Zerstörung auf die benachbarten Theile.“ In Folge seiner Ansicht äußert der Verf. sodann S. 331.: „die Dunkelheiten und Zweifel daher, welche bis jetzt über die oft erwähnte Abnormität des Nahrungschanals herrschen, beruhen auf einem Mißverständnisse der Schriftsteller: die Realität der Hunter'schen Selbstverdauung des Magens ist eben so sicher constatirt, als die gallertartige Erweichung desselben und der Gedärme; beyde Affectionen sind aber eben so wenig identisch, als es die passive Blutansammlung in den Lungen einer Leiche und die Lungenentzündung ist.“ Rec. erlaubt sich hiergegen zu erinnern, daß Jäger und Andere recht gut wußten, was Hunter gelehrt hatte, und daß dieser bey der Selbstverdauung des Magens nicht von einem pathologischen, sondern von einem chemischen Vorgange nach dem Tode bey zuvor gesunden, erwachsenen, schnell und gewaltsam gestorbenen Menschen sprach, was aus Jäger's bekannter Abhandlung deutlich genug hervorgeht. Da jedoch weder Jäger die von Hunter behauptete häufige Zerkleinerung der Villosa am Magengrunde fand, noch auch andere genaue Anatomen und umsichtige Gerichtsärzte ihrer je Erwähnung thun, ja v. Sömmerring ausdrücklich bemerkt, daß man völlig gesunde und unveränderte Mägen gerade nur bey plötzlich und ohne vorangegangene Krankheit gewaltsam verstorbenen Menschen antrefte; so schien es Jäger, als hätte Hunter ein zufälliger Weise einige Mahl wiederholtes Zusammentreffen von Umständen zu schnell zur Aufstellung eines allgemeinen Gesetzes verleitet, und als wäre seine Annahme unerwiesen. Anstatt nun dasjenige bestätigen zu können, was Hunter sah, erzählten dagegen Jäger und Andere, was sie von einer Auflösung des Magens

gens nach dem Tode beobachtet hatten, und namentlich, daß sie diese Erscheinung nur alsdann fanden, wenn Krankheit vorausgegangen war. Dasselbe wurde nun nach des Recn. Wissen bey weitem von den meisten spätern Beobachtern der Magenerweichung bestätigt, während dagegen die Selbstverdauung des Magens nach dem Tode im Hunter'schen Sinne bey gesunden, schnell und gewaltsam gestorbenen Menschen von Niemand beobachtet oder wenigstens nicht zur öffentlichen Kenntniß gebracht wurde. Nur bey gewissen pflanzenfressenden Thieren wird sie unter besondern Umständen zuweilen gefunden, wovon jedoch hier nicht weiter die Rede ist. Rec. kann daher der Behauptung des Verf.: daß die Realität der Hunter'schen Selbstverdauung des Magens eben so sicher constatirt sey, als die gallertartige Erweichung desselben, wenigstens in Beziehung auf den Menschen, nicht unbedingt beystimmen, indem uns weder der Verf. noch Andere zu Gunsten derselben neuere und sicherere Erfahrungen mitgetheilt haben, dasjenige aber, was Hunter im 62. Bande der philosophischen Transactionen 1772 über diesen Gegenstand niedergelegt hat, bey unparteyischer Einsicht und gegenüber den zahlreichen Beobachtungen späterer Aerzte, nicht genügend ist. Was die vom Verf. besprochene Dunkelheit und Zweifel über den in Frage stehenden Gegenstand betrifft, so rühren diese nicht von einem Mißverständnisse unter den Aerzten her, die nicht wußten, was Hunter wollte, sondern von den Schwierigkeiten, den der Magenerweichung zum Grunde liegenden krankhaften Vorgang im Leben sicher zu erkennen, ihn von andern Leiden des Speisecanals und Gehirns sicher zu unterscheiden, und ihm eine gedeihliche Prophylaxis und Therapie entgegen zu stellen; sie rühren
fer-

ferner in so fern von Hunter selbst her, als man sich bey dessen berühmtem Namen und anderweitigen großen Verdiensten um die Natur- und Heilkunde lange kaum die Möglichkeit dachte, daß er irgend etwas Unvollkommenes liefern könne.

Was der Verf. zu der Beurtheilung des scheinbaren und wahren Entzündungszustandes des Darmcanals, über Röthe und Gefäßinjectionen desselben vor und nach dem Tode, über Verdickung, Erweichung und die Vegetationen seiner Schleimhaut, die verschiedenen Grade der Darmentzündung, die Ueberfüllung der Darmblutgefäße mit fehlerhaft gemischtem und krankhaft stockendem Blute, über Melanosen, Ulcerationen und Würmer in den Gedärmen (letztere als öftere Ursachen des Volvulus) nach Bichat, Broussais, Rousseau, Laennec, Andral, Abercrombie und nach eigener Ansicht mittheilt, verdient die größte Berücksichtigung. Er empfiehlt namentlich jedes Mal mit unbestechlicher Steifheit nach den sichern und wesentlichen Zeichen der Entzündung zu forschen, einer Seits um nicht dasjenige dafür zu halten, was erst nach dem Tode entstand, anderer Seits aber auch durch Bichat's Lehre von dem Verschwinden der wahren Entzündungsröthe nach dem Tode wenigstens in Beziehung auf die Schleimhäute sich nicht irre führen zu lassen. Da es der Verf. zur sichern Begründung eines Schlusses aus der Leichendöffnung fast für unerläßlich hält, das bey der Obduction Gefundene mit dem im Leben Beobachteten in Einklang zu bringen; so fragt er hiebey: wie eine im Leben herrschende, tief eindringende, weit verbreitete und bis zur Dunkelheit des Brandes sich hinneigende Röthe mit der Abwesenheit aller, auch der geringsten Zeichen einer Unterleibskrankheit vereinigt werde?

Rec.

Rec. antwortet hierauf, daß er in den Leichen von an hügigen, bößartigen Fiebern Verstorbenen nicht ganz selten das Bauchfell und den äußern Ueberzug der Gedärme verdickt, mit vielen Gefäßnezen versehen, von phlogistischer Lymphe bedeckt, und den Darmcanal zugleich durchbohrt gefunden habe, ohne daß während der Krankheit Erbrechen, Leibverstopfung oder bedeutender Durchfall, aufgetriebener Unterleib oder Leibschmerzen vorhanden waren, über welche die Kranken aus freyen Stücken klagten; nur bey stärkerm Drucke auf den Unterleib gaben sie durch physisches Verziehen des Gesichts in den letzten Tagen vor dem Tode Schmerz zu erkennen. Es kann also allerdings der höchste Grad von Entzündung gewisser Theile vorhanden seyn ohne auffallende Symptome derselben, ja auch der Schmerz konnte leicht vollends für abwesend gehalten werden, da ausdrücklich nur der stärkere Druck solchen anzeigte. In ähnlichem Sinne sagte schon Morgagni: „Pars nulla fortasse facilius et citius quam intestina, nihil ejusmodi suspicante medico, abit in gangraenam et nigra fit.“ — Die im 7. Kapitel abgehandelten „parenchymatösen Organe der Unterleibshöhle“ (S. 384—410.) betreffen zuerst das Pankreas, von welchem die meistens ohne krankhafte Erscheinungen Statt gehabten Fälle von Härte, Vergrößerung, Vereiterung, Fettumwandlung, Steinbildung und Entartung erzählt werden. Abweichungen in der relativen Größe, Erhärtung und Erweichung der Milz seyen sehr wandelbar und in vielen Fällen kaum eine Krankheitsursache; eben so Knorpel- und Knochenstücke an deren Oberfläche. Zu bemerken sey, daß bey einem gewissen Grade von Erweichung eine Zerreißung derselben durch einen Schlag, Sprung, Fall, starkes Erbrechen, ja selbst durch ein

ein rohes Behandeln, der Leiche geschehen könne. Auch aus der Farbe, dem Umfange und der Consistenz der Leber lasse sich nur mit sorgfältiger Umsicht auf vorhergegangene Krankheiten schließen. Nicht minder entarte dieses Eingeweide zuweilen ohne Störung der Gesundheit in eine fett- oder gallrathähnliche Masse, in Wasserbälge und Hydatiden, oder man finde sie ohne Schaden theilweise verküchert, verknochelt, vereitert, mit den benachbarten Gebilden verwachsen, gleichwie auch Gallensteine bey Menschen und Thieren gar häufig unschädlich vorkommen. Steine in den Nieren, Verhärtung, Eiterung, Vergrößerung, Erweichung, Ausdehnung und Umwandlung dieser Gebilde in kleine Wasserblasen werden ebenfalls ohne Störung der Gesundheit nicht selten angetroffen, so wie auch zuweilen Blasensteine bey Greisen und sehr zusammengezogene Urinblase kurz vor dem Tode ohne Verdickung ihrer Wände gefunden werden.

Das 8. Kapitel enthält „Schlußbemerkungen“ (S. 420—453.), nämlich theils Rückblicke auf den Inhalt der frühern Kapitel, theils eine Angabe der Ursachen, warum die bedeutendsten Abweichungen der wichtigsten Organe ohne allen Einfluß auf die Bildung einer nahhaften Krankheit oder auf die Herbeiführung des Todes bleiben können, während in andern Fällen bey weitem geringfügigere in denselben oder noch unwesentlicheren Theilen die allgemeinsten und eindringendsten Zerrüttungen herbeizuführen vermögen; ferner eine Auseinandersetzung der Ursachen, warum dieselben organischen Umänderungen, welche vielleicht Jahre lang eine relative Gesundheit nicht trübten, oft auf einmal, scheinbar bey Abwesenheit jedes in Anschlag zu bringenden äußern Anlasses das Wohlsseyn bis in seine Tiefe erschüttern und zerrütten, zwar größten Theils nach

nach Kreysig's bekannter Darstellung, jedoch auch von eigenen Erklärungen über Krankheitsanlagen und Krankheitsbildung begleitet, in welchen sich der Verf. als einen denkenden und scharfsinnigen Arzt bekundet. Ins besondere ist auch beherzigenswerth, was der Verf. S. 432—435. über gewisse Gewerbe zur Vorbeugung, ja zur Heilung mancher Krankheiten anführt, so wie dasjenige, was über den Einfluß gewisser periodisch veränderter Stimmungen des Organismus auf vorhandene örtliche Krankheiten, namentlich der Menstruation, des periodischen Hämorrhoidalflusses, der Gichtschmerzen und ähnlicher gesagt ist.

Rec. hegt die Ueberzeugung, daß die angezeigte Schrift dem Werthe der pathologischen Anatomie nicht nur nichts benehmen, sondern denselben vielmehr erhöhen werde; denn je mehr auf die in derselben bemerklich gemachten Punkte bey Benützung der Leichenöffnungen Rücksicht genommen wird, desto vollkommener wird jene Disciplin erscheinen, und desto eher dasjenige leisten, was von ihr gefordert werden kann. Neu und verdienstlich ist ins besondere die Art der Behandlung des Gegenstandes, da wir, so viel dem Rec. bekannt ist, bisher noch kein Werk besaßen, welches die Mängel der pathologischen Anatomie gleichsam auf systematische Weise entwickelte und zusammen stellte; auch zeugt dasselbe von großem Fleiße und Gelehrsamkeit. Wir empfehlen das Buch ins besondere den Anfängern auf dem Felde der pathologischen Zergliederung zur Genauigkeit bey ihrer Arbeit und zur Vorsicht und Bescheidenheit in der Beurtheilung desjenigen, was sich ihrem Auge und Messer in Anwendung auf das krankhafte Leben darbietet.

Heilbronn.

C. S. v. Pommer.

Leipz=

Leipzig, bey J. A. Barth: Taschenbuch der medicinisch-chirurgischen Receptirkunst oder Anleitung zum Verschreiben der Arzneyformeln; von Dr. Joh. Christ, Ebermaier, kbnigl. preuß. Regierungs- und Medicinalrathe zu Cleve. Vierte verbesserte Auflage von Dr. Joh. Friedr. Niemann, kbnigl. preuß. Regierungs- und Medicinalrathe zu Merseburg.

Auch unter dem Titel:

Allgemeine Encyclopädie für practische Aerzte und Wundärzte; bearbeitet und herausgegeben von Dr. G. Wilh. Consruch u. s. w., Dr. J. Ch. Ebermaier und Dr. Johann Friedr. Niemann u. s. w. Sechster Theil. 1827. XVI u. 384 Seit. in 8vo.

Bei dieser von einem schon durch geschätzte eigene literarische Arbeiten rühmlich bekannten Gelehrten besorgten Auflage eines mit Recht allgemein beliebten Handbuchs, von dessen frühern Ausgaben zwey in der med. chir. Zeitung (Jahrg. 1808, Bd. II. S. 231. und im XXIV. Erg.Bd., S. 350.) angezeigt worden sind, ist nur wenig zu bemerken. Die Abänderungen im Texte sind nur gering, welches man schon aus der Vergleichung der Seitenzahlen, welche bey der ersten Auflage 382, bey der dritten 385, und bey dieser 384 betragen, entnehmen kann; dagegen sind mehrere Formeln verändert, bewährte Magistralsformeln mehr berücksichtigt, und dann solche aufgenommen worden, welche das Verordnen neuer als wirksam allgemein anerkannter Arzneyen, z. B. Sulphas chinin., Acid. hydrocyanic., Ol. croton. erleichtern, so, daß das Werk unter der Hand des Hn. Herausgebers wirklich gewonnen und noch immer als eine der brauchbarsten Anleitungen zur Abfassung von Arzneyen:

neyformeln empfohlen werden kann. Bey der Literatur hätte Hn. Prof. Herrmann's (zu Wien) allgemeine Arzneymittellehre, welche eine ziemlich ausführliche Receptirkunst, mit mehreren nicht un wichtigen originellen Bemerkungen enthält, noch beygefügt werden können. Die Angabe über die Auflöslichkeit einiger Salze in destillirtem Wasser weicht zu sehr von der mit so großem Fleiße von einem Chemiker, wie Baron Jacquin, verfaßten tabellarischen Uebersicht in der neuesten österreichischen Provinzialpharmakopoe ab, daß wir nicht zweifeln können, daß hier ältere, aber unrichtige Angaben ohne weitere Untersuchung abgeschrieben worden sind.

Großherzoglich badische Verordnung, das Studium der Wundarzneykunst und deren Verbindung mit der innern Heilkunde betreffend.

1) Die nach Maßgabe der Medicinalordnung bisher Statt gefundene Reception von Wundärzten erster, zweyter und dritter Klasse ist aufgehoben. Es werden nur solche Wundärzte recipirt, die mit den nöthigen Vorkenntnissen ausgerüstet, durch eine strenge Prüfung über ihre Fähigkeit, die Wundarzneykunst in ihrem ganzen Umfange auszuüben, sich genügend ausgewiesen haben. Hierzu wird ihnen die Staatserlaubnis ertheilt, dagegen die Behandlung innerlicher Krankheiten ohne Unterschied untersagt. — Für die niedern chirurgischen Verrichtungen, und als Gehülfsen für die Wundärzte, werden Wundarzneydiener angenommen.

2) Diejenigen, welche vor Erscheinung dieser Verordnung das Studium der Chirurgie begonnen haben, werden hinsichtlich der Prüfung und Licenzirung wie bisher behandelt, wenn sie sich vor dem ersten April 1827 vorschristsmäßig zur Prüfung melden; nach dieser Zeit aber treten die Bestimmungen dieser Verordnung in ihrem ganzen Umfange ein.

3) Die Amtschirurgen und die Chirurgen erster Klasse, welche,
nach

nach erkanbener Prüfung, die limitirte Licenz zur Ausübung der innern Heilkunde erhalten haben, bleiben im Besitze derselben, so lange sie sich nicht durch auffallende Fehler oder durch Licenzüberschreitungen derselben unwürdig machen, von jetzt an aber werden keine limitirte Licenzen weder an Aerzte noch an Wundärzte mehr ertheilt.

4) Die Amtschirurgen oder Chirurgen erster Klasse, welche keine solche limitirte Licenz besitzen, haben sich hinsichtlich der Verordnung innerlicher Heilmittel genau an die, in der Medicinalordnung darüber gegebenen Bestimmungen zu halten. Die Chirurgen zweyter Klasse aber behalten ihren bisherigen Wirkungskreis.

5) Die bereits licenzirten, aber noch nicht angestellten, sobald die Chirurgen erster Klasse, welche noch vor dem ersten April 1827 licenzirt werden, können, bey eintretenden Vacaturen, noch als Amts- oder Stabschirurgen angestellt werden; die nach dem ersten April 1827 recipirten Wundärzte aber haben niemahls Hoffnung auf Staatsanstellung.

6) Wenn sämmtliche im S. 5. genannte, zu Staatsdiensten geeignete Wundärzte erster Klasse angestellt seyn werden; so sollen nur Aerzte, welche chirurgische und geburtshülfsliche Licenz besitzen, und ihre Qualification durch mehrjährige geschickte Ausübung dieser Theile der Heilkunst bewiesen haben, zu Amts- oder Stabschirurgen in Vorschlag kommen (Großherzogtl. bapische Annalen für die gesammte Heilkunde).

Der seit ungefähr einem Jahrzehend wieder wachsende Ruf der allerdings räthselhaften Quellen zu Gastein im Herzogthume Salzburg hat, dem Vernehmen zu Folge, jüngst zu einem wahrlich höchst sonderbaren Fehlschlusse und Mißgriffe von ärztlicher Seite Anlaß gegeben. In einer der Hauptstädte Deutschlands war man durch die auffallende und in der That wunderähnliche Wiederherstellung mehrerer sehr angesehener Personen, nachdem dieselben im barmitleidenswerthesten Zustande des Siechthumes und beynahe gänzlicher Hoffnungslosigkeit in das gasteiner Bad gebracht worden waren, auf die seltene Wirksamkeit dieser Heilquellen aufmerksam geworden.

Freunde der analytischen Chemie vermeinten demnach, bey diesem kraftvollen Mineralwasser auch Bestandtheile von ausgezeichneten Art und

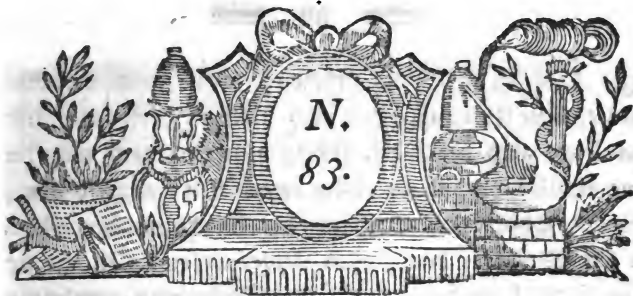
und in beträchtlicher Menge voraussetzen zu dürfen, ließen eine hinreichende Quantität desselben herbeyschöpfen, untersuchten es mit der möglichsten Sorgfalt und fanden — ein krystallhelles, geruchloses Wasser von reinstem Geschmacke, — wodurch die Chemiker sich bewegen sahen, das gasteiner Wasser hinsichtlich seines Mangels an wägbaren und chemisch darstellbaren Stoffen mit dem destillirten Wasser zu vergleichen.

Diese Aehnlichkeit verleitet einen übrigens mit Gastein ganz unbekannten Arzt, einen Kranken, wie man sie alljährig schaarenweise am Fuße der Feuersengalpe versammelt sieht, Bäder aus gemeinem destillirtem Wasser, welches bis zu 28° R. erwärmt worden war, gebrauchen zu lassen, und weil das Uebel hiernach etwas gemildert wurde; so erlaubte er sich die feste Schlussfolge: die gasteiner Quellen liefern kein mineralisches, sondern nur destillirtes Wasser!!!

— e —.

M ü n c h e n. Als die königl. Regierung des Starkreises zur Kenntniß Sr. Majestät des Königs gebracht hatte, daß der königl. Professor Dr. Cruithuisen von der königl. Akademie der Wissenschaften zu Paris einen Erfindungspreis erhalten; so geruhte dieser jede nützliche Erfindung und Entdeckung mit huldreichster Würdigung lohnende Monarch folgende allergnädigste Belobung mittelst eines allerhöchsten Signats auszusprechen: „daß dem Professor Cruithuisen an der hiesigen Hochschule für seine im Gebiete der Chirurgie äußerst wichtige Erfindung der Zerbröcklung der Harnsteine in der Blase, wodurch sich derselbe um die leidende Menschheit hoch verdient gemacht hat, die besondere allerhöchste Zufriedenheit zu erkennen gegeben werden solle.“

M o n t p e l l i e r. Der berühmte Hr. Baumes, Professor der medicinischen Facultät dahier, ist den 19. July an den Folgen eines Krebsgeschwürs gestorben. Er wurde den 20. Jänner 1756 geboren.



Medicinisch-chirurgische Zeitung.

Den 16. October 1828.

Frankfurt a. M., bey H. L. Bräuner: Ueber die Natur und die Behandlung der Fieber, oder Handbuch der Fieberlehre, nebst einem Anhange über die Brustbräune; von Karl Heinr. Baumgärtner, Dr. und ord. Prof. der Medicin und Dir. des med. Klinikums an der hohen Schule zu Freyburg. 1827. Erster Band. VIII u. 402 S. Zweyter Band. 403—881 Seit. in 8vo. Preis 5 fl. 24 kr.

Die Fieberlehre ist noch immer ein weites Feld zu neuen Erörterungen, welche um so zeitgemäßer sind, weil Broussais alle Fieber als Reflex eines örtlichen Leidens auf den Gesamtorganismus erklärt, und diese Lehre, welche alle wesentlichen Fieber leugnet, auch in Deutschland viele Anhänger gewinnt. So wie es für die Wissenschaft gebräuchlich ist, wenn von Zeit zu Zeit Männer aufstehen, welche die Erfahrung gegen das Vorherrschen übermüthiger, einseltiger

tiger Theorien in Schutz nehmen; so ist doch der Werth theoretischer Untersuchungen auch nicht zu verkennen, indem man, wie auch der Verf. richtig bemerkt, doch nur durch eine richtige Theorie zu einem rationellen Heilverfahren gelangt. Durch das Studium der Geschichte der Medicin ist der Verf. auf den großen Fehler unserer Zeit aufmerksam gemacht worden, den, über Meinungen, welche von den unsrigen abweichen, übereilt abzusprechen, und die Leistungen der Vorzeit zu verachten; er fand, daß beynahe aus jedem Systeme von den ältesten bis zu den neuesten Zeiten wenigstens eine Wahrheit für die Theorie oder für die Praxis zu gewinnen sey.

Dem ersten Theile, der allgemeinen Fieberlehre, ist eine Auswahl der hieher gehörigen Literatur vorangeschickt. Ref. findet die Auswahl zu streng, manche ältere und neuere Werke hätten wohl füglich aufgenommen werden sollen; besonders Ludwig (*Tent. med. pract. de februm natura et curatione* in den *Advers. med. pract.*, Vol. III. P. III. p. 387—506.), Kramp (*Fieberlehre nach mechanischen Grundsätzen*, Heidelb. 1794, *Kritik d. pract. Arzneyk.*, Leipz. 1795, Abschn. 9, S. 231.) u. e. a. hätten durchaus einen Platz verdient. Unter den Handbüchern der speciellen Pathologie und Therapie vermißt Ref. ungern Rud. Aug. Vogel (dessen *Acad. praelect. de morb. cogn. et cur.* J. V. v. Hildenbrand noch vor 20 Jahren allen andern Lehrbüchern vorzog), Bang, Cullen, v. Raimann, Jos. Frank und Rud. Bischoff. Auch eine Abtheilung der Literatur: *Observatoren* — wäre hier an ihrem Plage gestanden, wo *Forestus*, *Baillou*, *Baglivi*, *Settala*, *Fr. Hoffmann*, *v. Swieten*, *de Haën*, *Stoll*, *J. P. Frank* u. v. Andere, besonders die *Seuchenhistoriker*:

ler: Schnurrer, Ozanam u. s. w. eine vorzügliche Stelle verdient hätten.

Erster Abschnitt. Bestimmung des Begriffes des Siebers. §. 1—4. Der Begriff des Fiebers wird entweder bestimmt durch die Aufzählung der wesentlichen Erscheinungen, oder durch die Ergründung der primären Abnormalität. Die vollständigste der erstern Bestimmungen ist die von Hecker. Eine Krankheit, bey welcher man Frost und Hitze in sehr verschiedener Aufeinanderfolge, Abweichungen des Pulses von seiner gesunden Beschaffenheit, besonders in Absicht auf Geschwindigkeit und Härte, dann ein besonderes Krankheitsgefühl, als, fortdauernde, nicht bloß vorübergehende, sondern der Krankheit beständig eigene Symptome bemerkt, heißt ein Fieber. Mit Recht verweist der Verf. solche Beschreibungen des Fiebers in die Diagnostik; denn die Kenntniß der ursächlichen Verhältnisse, sagt er, aus welchen die Erscheinungen hervorgehen, ist die nothwendige Bedingung, um diese begreifen zu können; der Arzt kann sich nicht begnügen, die Erscheinungen abzuzeichnen, die Krankheiten nach ihnen zu ordnen, sondern er muß auf sie einwirken, sie bekämpfen, er muß also den Sitz und die Natur des Uebels kennen, damit er dahin seine Waffen richte. Doch mußte nothwendig die erstere Begriffsbestimmung vorausgehen, d. h. man mußte zuerst bestimmen, welcher Verein sinnlicher Erscheinungen nach dem Uebereinkommen der Beobachter aller Zeiten mit dem Namen Fieber belegt wird, bevor es möglich war, zu forschen, welche dynamische oder materielle, innere und äußere Verhältnisse einen solchen regelwidrigen Zustand des Organismus bedingen.

Von §. 5—34. folgt eine kurze Geschichte der Fiebers-

theorien, in der die von Kramp, Winkelmann, Trophler und mehrere andere nicht erwähnt sind.

Von S. 59—92. §. 35—57. folgen des Verf. eigene Untersuchungen über die Natur der Fieber, welche Ref. seiner Kritik unterziehen will.

§. 35. Die Fieber sind von allen übrigen Krankheiten wesentlich verschieden. Alle mit einem Fieber verbunden vorkommenden Krankheiten bestehen auch häufig ohne dasselbe. Die Eigenthümlichkeit der Erscheinungen dürfte wohl den Schluß auf eine wesentliche Verschiedenheit des Fiebers von allen andern Krankheiten begründen. Der Beweis des Verf. scheint das nicht zu leisten, was er verspricht; denn kommen Pocken, Scharlach, je ohne Fieber vor, fehlt das Fieber bey Entzündungen edler Organe wenigstens in einer Periode derselben? Ref.

§. 36. Das Wesen des Fiebers muß in einer krankhaften Veränderung eines Organs oder Systems liegen; denn wir können das Wesen der Krankheiten nie in ein allgemeines Leiden der Kräfte legen. Ref. bemerkt dagegen, daß es Fieber gibt, bey welchen keine krankhafte Veränderung eines Organs oder Systems zugegen ist; so verschwindet ein Saburralfieber sehr gewöhnlich alsogleich nach der Entfernung des fremden Reizes; der Typhus und einige andere durch Ansteckung mitgetheilte Exantheme scheinen von einer durch den Ansteckungsstoff veränderten Blutmischung auszugehen; dem einfachen Entzündungsfieber liegt auch keine krankhafte Veränderung irgend eines Organs oder Systems, sondern eine eigene Blutmischung, wenn nicht durchaus, doch gewiß in vielen Fällen zum Grunde.

§. 37. Bey jedem Fieber ist eine krankhafte Reaction des Gefäßsystems zugegen. Ref. bemerkt, daß diese Reaction

tion des Gefäßsystems aber nur bey den sogenannten Gefäßfebern primär in dem Blutsysteme oder in der Blutmischung begründet sey, und daß bey dem Nervenfieber die krankhafte Reaction des Gefäßsystems von dem Nervensysteme ausgehe.

§. 38. Kein einzelner Theil des Gefäßsystems, Herz, Arterien, Haargefäße und Venen, sondern alle oder mehrere derselben leiden bey jedem Fieber. Zugestanden, Ref.

§. 39. Nicht in der Blutmasse, sondern in dem Herzen und den Gefäßen selbst liegt die nächste Ursache des Fiebers; denn bey vielen Fiebern findet man keine sinnlich erkennbare Abnormität des Blutes, — bedeutende Entmischungen des Blutes bestehen ohne Fieber, auch ist das Blut im Zustande der Gesundheit nicht die nächste Ursache der Bewegung des Herzens und der Gefäße, denn diese bewegen sich auch auf andere Reize, selbst noch nach dem Tode (Ref. bemerkt, daß das Blut doch immer als der natürliche Reiz, die äußere Bedingung der Bewegung des Herzens und der Gefäße angesehen werden müsse.). Wenn auch regelwidrige Mischung des Blutes nie die primäre Abnormität bey Fiebern wäre, was sie doch bey einigen Fiebern von fauligem Charakter, beym Schleim- und Gallenfieber zu seyn scheint; so ist doch die Rückwirkung der durch die Wirkung der primären Abnormität und das Fieber selbst veränderten Blutmischung auf das Fieber nicht zu verkennen. Ist auch wirklich beym Entzündungsfieber gesteigerte Reizempfindlichkeit und Reizung des Herzens und der Arterien die primäre Abnormität; so ist doch auch die alsbald hinzutretende secundäre entzündliche Beschaffenheit des Blutes ein wichtiges Moment des sich ausbildenden und ausbreitenden Entzündungsfiebers!

§. 40,

§. 40. Das Fieber besteht nicht in einer Organisationsveränderung (mechanischen Abnormitäten) des Herzens und der Arterien. Mechanische oder die organische Form betreffende Abnormitäten des Herzens und der Arterien machen allerdings nicht das Wesen des Fiebers aus. Ob Mischungsabnormitäten in den Gefäßen zugegen seyen, läßt sich bey unsern gegenwärtigen Kenntnissen weder behaupten, noch aber auch leugnen. Daß aber das Plus oder Minus der Irritabilität des Gefäßsystems unabhängig von dem Einflusse des Nervensystems einen wichtigen Einfluß auf die Erzeugung des Fiebers habe, wird auch nicht geleugnet werden können.

§. 41. Der Grund der regelwidrigen Gefäßbewegung im Fieber liegt also in den Nerven. Schon aus dem bey Gelegenheit des vorhergehenden §. Gesagten ergibt es sich, daß man dem Verf. diese Folgerung nicht zugestehen könne. Der Grund des Fiebers kann sowohl in der Irritabilität als in der Sensibilität des Blutsystems, oder in der Beschaffenheit des natürlichen Reizes desselben, nämlich des Blutes liegen.

§. 42—46. Fieber ist jede Krankheit der Gefäßnerven, und die hiedurch bedingte Veränderung in der Gefäßthätigkeit gleichsam eine Neurose des Gefäßsystems. Ref. stellt anstatt aller Einwendungen nur die Frage: Ist also jeder Krampf des Herzens und der Gefäße auch Fieber?

§. 47—50. Der Gefäßnerve ist den Krankheitsursachen ausgesetzt: 1) durch seine Verbreitung auf der Oberfläche des Körpers, 2) die Blutmasse (dann liegt aber die primäre Abnormität nicht mehr in dem Nervensysteme, Ref.), 3) mit dem ganzen Nervensysteme steht er im Verhältnisse der Sympathie (des Antagonismus, der Association u. s. w. Ref.)

§. 51

§. 51—52. Eine innere Bedingung der Fieber ist Schwäche der Nerven, besonders der Gefäßnerven, aus welcher sich ein Fieber auch ohne die Gegenwart von Fieberreizen entwickeln kann.

§. 53—57. Der Verf. sucht die Erscheinungen des Fiebers nach seiner angegebenen Theorie zu erklären. Diese Theorie ist durchaus theoretisch und practisch brauchbar, wenn man nur noch die Modificationen anbringt, welche die bey den frühern §. gemachten Bemerkungen nöthig machen.

Zweyter Abschnitt. Diagnose des Fiebers (§. 58.). Sie lautet so: Alle oder mehrere Symptome des Fiebers, besonders Veränderung des Pulses, der Temperatur, der Secretionen und allgemeines Uebelbefinden, mit dem Mangel äußerer Ursachen, welche die vorhandenen Erscheinungen zur unmittelbaren Folge haben können, und in dem Grade nach sich ziehen müssen, lassen mit Gewißheit auf das Vorhandenseyn des Fiebers schließen.

Dritter Abschnitt. Ursachen des Fiebers. §. 59. Anlage. §. 60. Gelegenheitsursachen.

Vierter Abschnitt. Verlauf des Fiebers. Dieser Abschnitt mußte nothwendig bedeutende Veränderungen erleiden, wenn der Verf. in des Ref. Vorstellungen eingeht. §. 61. Das erste Stadium, Alleinleiden des Gefäßnervensystems (denn der Verf. will keine Vorläufer des Fiebers anerkennen) ist begleitet von den Symptomen der Verstimmung der Sensibilität, besonders des Gemeingefühls, bisweilen von einigen zufälligen Erscheinungen oder Symptomen der entfernten Ursache. §. 62. Zweytes Stadium des Krampfes und Frostes. Die Uebertragung der Krankheit von den Nerven auf die Muskelfasern der Gefäße. §. 63.

Drit-

Drittes Stadium, der Hitze, gesteigerten Muskelthätigkeit der Gefäße. §. 64. u. 65. Viertes Stadium. Die Entscheidung, 1) der Uebergang zum Tode. §. 65—82. 2) Zur Genesung ohne oder mit kritischen Ausleerungen durch die Haut, die innere Ausdünstung, die Schleimhäute des Darmcanals, der Luftwege, der Harnblase, durch die Leber, die Speicheldrüsen, die Nieren, durch kritische Blutflüsse und kritische Entzündungen. §. 83. Die kritischen Ausleerungen erfolgen bey einigen Fiebern in einer durch ein Gesetz bestimmten Zeit, bey andern aber unbestimmt; überhaupt, meint der Verf., haben die kritischen Tage für uns nicht mehr die hohe Bedeutung, wie für Hippokrates, ohne jedoch den Grund dieses seines Ausspruches anzugeben; die Mehrzahl der angesehensten Aerzte sind einer andern Meinung. §. 84. Genesungsperiode. Von den Nachkrankheiten ist erst in der speciellen Fieberlehre die Rede.

Fünfter Abschnitt. Von der Vorhersagung im Fieber (§. 85.).

Sechster Abschnitt. Behandlung der Fieber (§. 86—96.). Allgemeine Regeln (Anzeigen). 1) Man untersuche genau, welchen Grad von Sensibilität das Gefäßsystem äußert, und mit welchem Grade von Kraft die Gefäßbewegungen geschehen. 2) Man suche die Ursache auf, die das Fieber erzeugt hat, und entferne (oder mäßige) dieselbe (oder mildere ihre Wirkung, wenn sie nicht beseitigt werden kann), nämlich die Ursache der Reizung der Gefäßnerven a) durch die in dem Blute vorhandenen schädlichen Stoffe, b) durch schädliche Einflüsse der Außenwelt, c) durch ein allgemeines oder örtliches Leiden des Nervensystems. 3) Man richte sein Augenmerk auf die lebensge-

fähre

fährlichen, die Heilung verzögernden Zufälle. Die bey Fiebern allgemein zu erfüllenden Anzeigen sind in manchen ältern Werken, ins besondere in *Hufeland's* System der practischen Heilkunde, v. *Kaimann's* specieller Pathologie und Therapie umfassender und geordneter angegeben. S. 97—110. Von der Lebensordnung in Fiebern überhaupt.

Zweyter Theil. Besondere Fieberlehre. Eintheilung der Fieber (S. 111—119.). Die Hauptabtheilungen sind: I. Fieber aus einem lähmungsartigen Zustande der Gefäßnerven (das Nervenfieber); II. Fieber von Reizung des Gefäßsystems. 1) Von quantitativ erhöhter Reizung des Gefäßsystems: a) das einfache Reizungsfieber; b) das Fieber aus Consens; c) das Wechselfieber. 2) Fieber mit specifischer Reizung des Gefäßsystems: a) die contagiosen Fieber: Typhus, Scharlach, Masern, Röttheln, Pocken, unechte Pocken und Pest; b) die Fieber von Mischungsabnormitäten des Blutes: das Entzündungs-, Schleim-, Gallen- und gelbe Fieber, das Fäulfieber und das hektische Fieber. Ref. bemerkt, daß diese Eintheilung schwerlich vielen Beyfall finden dürfte: 1) das Nervenfieber ist keineswegs immer mit einem lähmungsartigen, sondern auch mit einem krampfhaften Zustande der Gefäßnerven verbunden; 2) mehrere Fieber sind ganz übergangen, als das Saburral-, das Wurmfieber, das katarrhalische und das rheumatische Fieber, welche der Verf. S. 301. meistens zu den consensuellen Fiebern rechnet; 3) kann in der speciellen Pathologie wohl nur eine solche Eintheilung als brauchbar anerkannt werden, welche eine practische Tendenz hat, die am Krankenbette leitet, wie sie in den oben angeführten Werken *Hufeland's*, v. *Kaimann's* u. A. enthalten sind. Ref. ist der Meinung, daß folgende Eintheilung der Fieber

ber brauchbarer seyn dürfte. Die krankhafte Reaction des Gefäßsystems hat entweder ihren Grund 1) in der Irritabilität des Gefäßsystems und der Beschaffenheit des Blutes: Gefäßfieber und seine höchsten Stufen, Entzündungs- und Faulfieber; 2) in dem regelwidrigen Einflusse des Nervensystems: Nervenfieber; 3) in der regelwidrigen Thätigkeit einzelner bildender Organe, oder in fremden auf dieselben einwirkenden Reizen — wodurch theils dynamische, theils Mischungsabnormitäten nothwendig herbeigeführt werden. Hieher gehöret das Saburral-, das Gallen-, das Schleim-, das Wurm-, das rheumatische, das katarthale Fieber, die Exantheme, die Ruhr u. s. w.

Erste Hauptabtheilung. Fieber mit einem Lähmungsartigen Zustande der Gefäßnerven. §. 120. Das Nervenfieber. §. 121. Diagnose überhaupt. §. 122. Diagnose zwischen Gehirnentzündung und Nervenfieber. §. 123. Diagnose zwischen dem Nervenfieber und dem Fieber mit consensueller Affection des Gehirns. Consensuelle Kopffaffection und consensuelles Fieber bilden oft die Symptome des Nervenfiebers mehr oder weniger täuschend nach. Der Kranke fühlt sich eingenommen im Kopfe und delirirt, ohne daß man eine Hirnentzündung annehmen kann, dabey ist der Puls vielleicht häufig und scheinbar klein, auch wohl die Zunge in der Mitte etwas trocken. Man untersuche hier genau den Puls. Ist es ein Fieber aus Consens, verursacht durch einen Reiz, welcher auf das Gangliensystem wirkt; so wird man entweder entdecken, daß der Puls gespannt, oder daß der einzelne Schlag schnell, überhaupt aber, daß eine Reizung im Gefäßsysteme zugegen ist; der Kranke hat vielleicht dabey einen stark bitteren Geschmack, fühlt einen Druck, eine Wölle in dem Magen, oder

oder er ist unempfindlich an einer oder der andern Stelle des Unterleibes, hat dabey Durchfälle, Zeichen von Würmern u. s. w. Unter diesen Verhältnissen wird man mit großer Wahrscheinlichkeit schließen können, daß das Fieber kein Nervenfieber ist. Ist der Reiz verdorbene Galle in den ersten Wegen, so verschwinden oft Kopfsweh, Delirien und Fieber schnell nach einem Brechmittel; ist er eine stellenweise Entzündung in den Gedärmen, so werden Blutegel mit schnellem günstigem Erfolge angewendet, bey einem vorhandenen Wurmreiz sind Anthelmintica die besten Mittel gegen das Fieber. Auf eine ähnliche Art können Gallenfieber, Schleimfieber, ja selbst Entzündungsfieber, wenn dabey Reizung des Gehirns zugegen ist, dem Nervenfieber mehr oder weniger ähnlich werden. — Ref. bemerkt, daß dieser §. eine wichtige Erweiterung und Berichtigung der practischen Fieberlehre enthalte; schon viele Beobachter haben ähnliche Resultate aus ihren Erfahrungen gezogen, aber Ref. kennt kein Handbuch, in welchem diese so folgenreiche Ansicht so treffend dargestellt worden wäre. — §. 124. Diagnose zwischen dem Nervenfieber und dem Typhus. §. 125. Ursachen des Nervenfiebers. Der verminderte Nerveneinfluß auf das Gefäßsystem ist bedingt: 1) Durch wahre Schwäche der Sensibilität. 2) Durch mehr oder weniger unterdrückte Leitungsfähigkeit der Nerven von den Centralorganen zu ihren Verzweigungen im Gefäßsysteme, welche entweder von einem lähmungsartigen Zustand, Erschöpfung dieser Nerven, oder von einem gebundenen, lähmungsartigen Zustande des Gangliensystems bedingt seyn kann. In Folge eines heftigen Fiebers kann das Gangliensystem von den Gefäßnerven aus in einen Zustand von Lähmung und Erschöpfung gebracht, oder dieses von vorherge-

gange-

gangener heftiger Reizung durch die Nerven von andern Theilen, z. B. vom Darmcanale aus bewirkt werden; es können schädliche Stoffe im Darmcanale und gewisse Veränderungen in diesem Organe selbst, der Brand, passive Geschwüre u. s. w. nicht aufreizend, sondern zerstörend und bindend auf die Lebensthätigkeit des Gangliensystems wirken; es kann eine Plethora abdominalis, eine Entzündung der Ganglien und eine Auschwüzung den lähmungsartigen Zustand erzeugen. 3) Durch einen geschwächten Nerveneinfluß des Gehirns und Rückenmarkes auf das Gefäßsystem, z. B. bey Wasseransammlungen und Blutergießungen das selbst. §. 126. Anlage und Gelegenheitsursachen. §. 127. Verlauf des Nervenfiebers. Erster Zeitraum: Alleinleiden des sensibeln Systems. §. 128. Zweyter Zeitraum. Der Krampf im Gefäßsysteme. §. 129. u. 130. Bey dem Nervenfieber ist entweder Schwäche mit Erethismus, oder mit Torpor der Sinnorgane und des ganzen Nervensystems gegen äußere Eindrücke zugegen. §. 131. Dritter Zeitraum. Gesunkene Gefäßthätigkeit. §. 132. Vierter Zeitraum. Uebergang in Gesundheit; §. 133. in den Tod. §. 134. Nachkrankheiten. Eine Reconvalescentin vom Nervenfieber, die sich in den Gedanken wohl viel mit ihrer Heimath beschäftigen mochte, glaubte eines Tages, ohne daß dabey eine Veränderung in ihrem Befinden wahrzunehmen war, ganz fest, ein Kutscher aus ihrer Heimath und ihre Schwester seyen gekommen, sie abzuholen, und war beschäftigt, sich reisefertig zu machen; als kein Kutscher, keine Schwester sich zeigten, so glaubte sie, man wolle sie nur nicht fortlassen. Ein Reconvalescent aus einem mit Darmblutfluß verbundenen Nervenfieber glaubte eines Tages, als er schon meistens außer dem Bette sich befand, zwey Männer

ner im Handgemenge im Zimmer zu sehen, wovon einer den andern mit einem Dolche niederstieß. Vielleicht mochte des Kranken Phantasie durch schreckhafte Erzählungen aufgeregt worden seyn. Er versiel in eine Recidive, welche ihn beynahe getödtet hätte. S. 135 und 136. Das reine Bild des Nervenfiebers erscheint getrübt, wenn mit ihm Gehirn- oder Gefäßreizung, z. B. beym Decubitus, verbunden ist. S. 137. Der Status nervosus kann sich auch zu andern Fiebern hinzugesellen. S. 138. Vorhersagung im Nervenfieber. S. 139—156. Behandlung des Nervenfiebers. Der Verf. scheint in den Fehler, vor dem er S. 122 u. ff. warnt, selbst verfallen zu seyn, wenn er S. 141. sagt: Scheint in dem Gehirn und Rückenmark ein Exsudationsproceß vor sich zu gehen; so wende man die Mittel an, welche bey der hüzigen Gehirnöhlenwassersucht gebraucht werden. Denn, fragt Ref., ist die Entzündung eines Centralorganes des Nervensystems, also begleitet von nervösen Erscheinungen, deßwegen ein Nervenfieber? Die erste der angeführten Krankheitsgeschichten gehöret auch wirklich hieher. Der Verf. nennt die Krankheit ein Nervenfieber von Exsudation in den Gehirnöhlen und der Rückenmarköhle. Sonderbar ist es, daß der Verf. bey einem sogenannten Nervenfieber sich (am 7. oder dem Todestage erst) zu einem Aderlasse entschloß! Eben so der Erfahrung als der Theorie widersprechend heißt es S. 144.: Es macht in der Behandlung nur einen geringen Unterschied, ob man es mit einem Nervenfieber mit erethischer, oder torpider Schwäche zu thun hat. Im dritten Falle fehlt die frühere Geschichte des Kranken, die Krankheit war zu complicirt, und läßt so mannigfaltige Erklärungen zu, daß Ref. sie auch nicht als Norm für die Behandlung eines Nervenfiebers aufstellt

stellt hätte. — Als eine Episode steht S. 250—270. eine Untersuchung über die schleichenden Entzündungen und die Geschwüre im Darmcanale, vorzüglich bey Nerven- und ähnlichen bösartigen Fiebern, welche sie theils durch ihren schwächenden Einfluß auf den ganzen Körper, und das Nerven- und Gefäßsystem ins besondere bedingen; aber auch die örtliche Reizung der stellenweisen Entzündungen und Geschwüre im Darmcanale kann die Ursache eines Fiebers werden. Dagegen liegen nicht allen genannten Fiebern immer solche krankhafte Veränderungen im Darmcanale zum Grunde, denn es werden nicht bey allen, die an solchen Fiebern gestorben sind, Entzündungen und Geschwüre im Darmcanale angetroffen; und sie sind augenscheinlich oft die Folge und nicht die Ursache des Fiebers, oft die Folge der nähmlichen Ursache, welche das Fieber hervorgebracht hat, oft bestehen sie unabhängig von dem Fieber und ohne Rückwirkung auf dasselbe. Sie entstehen 1) wie die wahre Entzündung überhaupt in Folge örtlicher Reizung oder in Folge einer allgemeinen Entzündung; 2) nach passiven Ueberfüllungen der Gefäße; 3) sie sind Ausschläge, ähnlich den Exanthemen; 4) sie sind Symptome von Dyskrasien. Sie stören die Functionen des leidenden Organes, sie können durch ihren Reiz auf das Gangliensystem andere Organe und Systeme in Mitleidenschaft ziehen; durch die eiterartige Absonderung in den Geschwüren und die krankhaft vermehrte Secretion im Darmcanale überhaupt, so wie durch die Blutungen, die aus den Geschwüren und durch die passiven Stockungen des Blutes entstehen können, haben sie die Folgen, welche überhaupt großer und lange dauernder Säfteverlust nach sich ziehen kann, daher Schwindsucht, Wassersucht und plöbliche Erschöpfung.

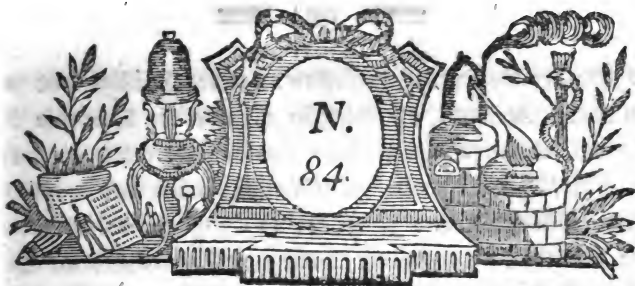
Zweyte

Zweyte Klasse der Fieber. Reiz- oder Reactionsfieber. Erste Ordnung. Fieber aus bloß quantitativ erhöhter Reizung, des Gefäßsystems. §. 157—166. Einfaches Reizungsfieber. §. 167—182. Das Reizungsfieber aus Consens. Als Beispiele werden ein consensuelles Fieber von heftiger Kolik, vom Gallenreize im Magen, vom Zahnreize (wahrscheinlich acute Hirnhöhlenwassersucht, Ref.), von schleichender Entzündung des Magens und der Gedärme (zweifelhaft, Ref.), von rheumatischer Entzündung der Hirnhäute (zweifelhaft, Ref.), und von Wurmereiz (Ref. bemerkt, daß zwischen einem symptomatischen von Würmern verursachten Fieber und dem Wurmfieber der Unterschied sey, daß das letztere Wurmsucht, Status verminosus, voraussetze, welchen Unterschied auch der Verf. zu machen scheint, aber nicht ausdrücklich angibt) angeführt.

§. 183. Das Wechselfieber ist ein Reactionsfieber durch periodische Krankheitsübertragung vom Gangliensystem auf die Nerven-Endigungen im Gefäßsystem erzeugt, welches sich mit jedem Anfälle ganz entscheidet, und in bestimmten Zeiträumen wiederkehrt. §. 184. Diagnose. §. 185. Ursachen. Beweis des primären Sitzes der Krankheit im Gangliensystem. 1) Die im höchsten Grade ausgesprochene Periodicität, so wie die gänzliche Entscheidung jedes Anfalles und der ganzen Krankheit ohne Krisen dienen dem Verf. als Beweis, daß die Ursache dieses Fiebers rein im Nervensystem, nicht in der Säftemasse, zu suchen sey (Gibt es keine anticipirenden, postponirenden, unregelmäßigen, unausgebildeten Wechselfieber? Sind nichtkritischer Harn- und Schweiß im Wechselfieber so äußerst gemein? Ref.). 2) Da das Wechselfieber unverkennbar ein Reizungsfieber ist, da der Fieberreiz in der Blutmasse nicht zu suchen ist, auch

auch kein äußerer auf den ganzen Körper zugleich einwirkender Fieberreiz angenommen werden kann, indem häufig die Anfälle des Reizfiebers zurückkehren, wenn auch die Gelegenheitsursache längst schon entfernt ist; so biethet sich kein anderer Weg dar, auf welchem die Reizung des Gefäßnervensystems entstehen könnte, als der von einem andern Theil des Nervensystems aus. 3) Alle Ursachen, die das Wechselfieber erzeugen können, äußern einen sehr nachtheiligen Einfluß auf das Gangliensystem, z. B. feuchte Luft, gastrische Unreinigkeiten u. s. w. 4) Die Kranken haben oft eine beschwerliche Empfindung in der Herzgrube, Ziehen, Spannung und Frost im Rückgrathe, — auf den Gebrauch des Chinins empfinden sie Wärme in der Herzgrube. Ref. ist der Meinung, daß sich noch triftigere Gründe für den Lehrsatz des Verf. anführen und die angegebenen noch überzeugender aus einander setzen ließen, doch auch in dem Geleisteten ist des Verf. Verdienst nicht zu verkennen. §. 186. Die Theorie des Wechselfiebers stützt unser Verf. auf die Annahme eines Nervensaftes, welcher ausströmt, sich anhäufen und entladen kann. Wohin würde die Physiologie kommen, wenn man die Erscheinungen durch Stoffe erklären wollte, deren Daseyn durchaus unerwiesen ist? §. 187. Anlage. §. 188. Gelegenheitsursachen. Verlauf der einzelnen Anfälle. §. 189. Erster Zeitraum. Alleinleiden des sensibeln Systems. §. 190. Zweyter Zeitraum. Krampf im Gefäßsystem. §. 191. Dritter Zeitraum. Erhöhte Gefäßthätigkeit. §. 192—195. Vierter Zeitraum. Die Entscheidung. §. 195—198. Verlauf der ganzen Krankheit. §. 199. Uebergang des Wechselfiebers in Gesundheit. §. 200. und 201. Anomaler Verlauf des Wechselfiebers. §. 202. Tödlicher Ausgang desselben. §. 203. Nachkrankheiten des Wechselfiebers. §. 204. Formen desselben. §. 205. Prognose. §. 206—221. Behandlung des Wechselfiebers und diätetisches Verhalten. Den Beschluß macht die Geschichte eines mit Hirnentzündung(?) verbundenen Wechselfiebers.

Der Beschluß folgt im nächsten No.



Medicinisch-chirurgische Zeitung.

Den 20. October 1828.

Beschluß der im vorigen Nro. abgebrochenen Anzeige:
Ueber die Natur und die Behandlung der Sieber, oder Handbuch der Sieberlehre, nebst einem Anhange über die Brustbräune; von Karl Heinrich Baumgärtner u. s. w.

Der zweyte Band beginnt mit der zweyten Ordnung der Reizungsfieber (Fieber von specifischer Reizung des Gefäßsystems), bey welchen ein qualitativ regelwidriger Lebensprozeß in dem Gefäßsysteme zugegen ist. Hieher rechnet der Verf. die contagiosen Fieber, das Faulfieber, das Gallenfieber, das Entzündungsfieber, zu deren glücklicher Beendigung kritische Ausleerungen unumgänglich nothwendig seyen.

Unter den contagiosen Fiebern wird zuerst der Typhus abgehandelt. Die Synonymie, Paläographie und Geschichte, Begriffsbestimmung, Diagnose, Erörterung des Wesens,

G

Anz

Angabe der Gelegenheitsursachen, der regelmäßige und abweichende Verlauf, die Ausgänge, und die Therapie des Typhus enthalten nichts, was eine besondere Auszeichnung verdiente. Die Resultate der Leichendöffnungen hat der Verf. fleißig gesammelt und geordnet: 1) Congestionen, Extravasate von Blut, geronnener Lymphe, Wasserbläschen, Abscesse, Verhärtung oder Erweichung, Zusammengefallenheit des Gehirns fanden Morgagni, Chirac, Pringle, Marcus, Jörg, Keuß, Percival, Zufeland, v. Sildenbrand, B. Larrey, Friedreich und Weinhold. 2) Entzündung, Geschwüre im Magen und in den Gedärmen, Erweichung der Leber fanden von Sildenbrand, Chirac, Pringle und Poisson-Desperrieres. 3) Auflösung der festen und flüssigen Theile: v. Sildenbrand. — Ein Anhang gibt eine kurze Schilderung vom englischen Schweißfieber.

Das Scharlachfieber. Ueber die Geschichte des Scharlachs hat der Verf. fleißig gesammelt, doch haben sich einige Unrichtigkeiten eingeschlichen. Die epidemische Bräune, welche 1564 und 1565 Deutschland verheerte, beschrieb nicht Schenk, sondern Wier, aus dessen *Observ. med. rar.* sie Schenk nur entlehnte. Morton's Nahme wird S. 472, Zeile 2 in Montanus verwandelt. Keyger beschrieb eine Scharlachepidemie in Ungarn 1671 (nicht 1617, wie hier steht) u. s. w. Ref., welcher diese 60 Seiten füllende Abhandlung über den Scharlach mit der so gedrängten in v. Raimann's trefflichem Handbuche verglich, kann nicht umhin, die letztere dennoch für vollständiger und practisch brauchbarer zu erklären.

Auch bey den Masern, bey welchen der Verf. nach dem regelmäßigen Verlaufe, so wie bey dem Scharlach, die entz

entzündliche, gastrische, nervöse, faulige und typhöse Form unterscheidet, scheint der Verf. das regelmäßige oder regelmäßige dynamische Verhältniß, den Stand des organischen Wirkungsvermögens und der Reizempfänglichkeit viel zu wenig berücksichtigt zu haben. Wenn v. Hildenbrand den Typhus als ein eigenes Exanthem aufgestellt hat, worin gegenwärtig wohl die meisten Beobachter einverstanden sind; so weiß Ref. nicht, was der Verf. mit dem typhösen Scharlach, den typhösen Masern eigentlich sagen will, da uns doch das Wesen, die chemische Zusammensetzung, die specifische Verschiedenheit, die Uebergänge der Ansteckungsstoffe in einander noch völlig unbekannt sind — vermuthlich sind sein typhöses Masern- und Scharlachfieber von einem torpiden Nervenfieber begleitete Exantheme.

Die Rötheln schildert der Verf. beym Mangel hinreichender eigener Erfahrung nach Heim (man s. *Zusersland's Journal*, März 1812); die gelungenste Monographie der Rötheln ist die vom Prof. Knolz zu Salzburg (*Gallisch: Diss. de rubeola*, Vienn. 1823), wovon der Verf. nur den Titel, aber nicht den Inhalt zu kennen scheint, und woraus er seine Schilderung theils bereichern, theils berichtigen könnte.

Die Pocken oder Blattern werden, so wie sie es gewiß noch immer verdienen, sehr ausführlich (S. 569—596.) abgehandelt. Die Literatur und Geschichte der Krankheit ist immerhin ziemlich unvollständig. Die Varioloiden schildert der Verf. nach seinen eigenen Beobachtungen und den amtlichen Berichten der badischen Aerzte. Dem Ausbruche des Exanthems geht ein sehr deutliches, oft heftiges Reactionsfieber voraus, welches bey der Varicella sehr gelind und viel kürzer ist. Der Ausbruch der Varioloiden geschieht

in der Ordnung und gleichmäßig wie bey den gemeinen gutartigen Pocken, da hingegen Ungleichmäßigkeit in der Entwicklung der einzelnen Blattern das auffallendste Unterscheidungszeichen der Varicella ist. Nachdem der Ausbruch der Varioloiden vollendet ist, hört gewöhnlich die fieberhafte Reaction auf, und kehrt nicht wieder. Das Eiterungsfieber fehlt bey den modificirten Pocken meistens, die Pocken füllen sich entweder gar nicht mit Eiter, sondern nur mit Lymphe, oder sie füllen sich nur wenig, bleiben flach, plagen deßhalb auch nicht leicht auf, sondern trocknen aus, und bilden kleine braune Borken; dabey wird die Haut auch um die Zeit, wo die Füllung eintreten sollte, nicht so aufgetrieben, und die Blattern haben auch keine oder nur schwach entzündete Ränder. Die Gestalt der einzelnen Blattern ist sehr unbeständig, der Verf. beobachtete die platte Form mit einer Delle in der Mitte; nach den Beobachtungen Anderer soll die Delle größten Theils mangeln. Die Abtrocknung der Varioloiden geschieht schneller als bey den nicht-modificirten Pocken, die Narben sind sehr unbedeutend. Nach v. Stosch (man s. Zufeland's Journal, Dec. 1826) finden Uebergänge von den modificirten Blattern zu der Variola Statt, so, daß zwischen beyden durchaus keine Grenze gezogen werden könne. Der Verf. bemüht sich zu beweisen, daß die Varioloiden kein eigenartiges Exanthem (Moreau de Jonnés), sondern wahre Blattern seyen, auch bey den Blattern der Nichtvaccinirten trifft man öfters die Modificationen an, wie sie die Varioloiden darstellen; — die Blattern der echt Vaccinirten haben nicht immer den angegebenen milden Verlauf, tödten bisweilen sogar; — die Varioloiden sind ansteckend und können die echten Blattern mittheilen, auch wenn sie selbst nicht

nicht durch Einimpfung der echten Blattern entstanden sind; Beispiele der Art beobachtete Jenner, Wright, Way, Chretien, Smith, Gussion, Willan, W. J. Macneven, Medicus, Neumann, v. Stosch, Rob. Venables, Willeversh u. A., auch der Verf. erzählt solche Fälle. — Ueber die Kuhpockenimpfung und ihren Werth als Schutzmittel gegen die Menschenblattern erzählt der Verf. neben dem Unbekannten Einiges, was der allgemeinen Berücksichtigung würdig ist. Die Blattern zeigten sich im J. 1826 häufig in verschiedenen Orten des Großherzogthums Baden, aber sie dienten nur zum herrlichsten Triumphe für die Kuhpockenimpfung. Nach den Bemerkungen einiger Berichterstatter zeichneten sich diese Blattern durch ein großes Ansteckungsvermögen aus; einige Geschichten zeigen, durch welche geringe Mittheilung das Gift weiter fortgepflanzt wurde; auch waren von der benachbarten Schweiz, und vorzüglich aus dem Elsass in eine große Zahl von Ortschaften die Blattern eingeschleppt worden; es waren also die Bedingungen zu der ausgebreitetsten Blatternepidemie vorhanden, diese wurden aber durch die Kuhpockenimpfung und die polizeylichen Maßregeln so sehr beschränkt, daß in den meisten Orten die Seuche in ihrem Entstehen erstickt wurde. Häufig trifft man in den Berichten die Bemerkung, daß in den Häusern, in welchen die Blattern ausgebrochen waren, die geimpften Kinder, ob sie gleich der Ansteckung im vollsten Maße ausgesetzt waren, nicht erkrankten. Es wird selbst erzählt, daß ein geimpftes Kind von seiner Mutter, welche die bödsartigsten Blattern hatte, an denen sie auch starb, noch während der Krankheit gesäugt wurde, ohne angesteckt zu werden. Sehr häufig ist allerdings eine unechte Impfung die Ursache des Mangels der Schutzkraft; doch

bestät

bestätigt es die Geschichte der Blattern im Badischen, daß bey manchen Individuen einige Zeit nach der Kuhpockenimpfung die Empfänglichkeit für das Pockengift wiederkehre, denn in allen Gegenden, wo die Blattern ausbrachen, befielen sie beynahe ohne Ausnahme nicht vor kurzem Geimpfte, sondern meistens Individuen von 16—22 Jahren, welche schon vor längerer Zeit geimpft worden waren. Auch die Revaccinationsversuche eines Bezirksarztes und des Verf. gaben dieselben Resultate.

Aus den Abschnitten über die falschen Blattern (S. 696—713.), die Pest (S. 713—736.), das Entzündungsfeber (S. 736—765.), das Schleimfeber (S. 765—786), das Gallenfeber (S. 787—803.), das gelbe Feber (S. 803—842.), das Sautfeber (S. 842—860.) und das Zehrfeber (S. 860—870.) fand Ref. nichts auszuheben.

Am Schlusse des ersten Bandes befindet sich eine Abhandlung über die Natur der Brustbräune eingeschaltet, welche Ref. an das Ende der Anzeige zu setzen für gut fand. Der Verf. kann die Verkündherungen der Kranzgefäße nicht als die nächste Ursache der Brustbräune ansehen; denn 1) zeigen die Erscheinungen in vielen Fällen gar nicht auf einen Herzfehler hin, der Herzschlag weicht in den meisten Fällen wenig oder nicht von der Regel ab; 2) findet man häufig Verkündherungen an den Klappen, den Kranzgefäßen ohne die Symptome der Brustbräune; 3) in vielen Leichen der an dieser Krankheit Verstorbenen findet man keine Verkündherungen im Herzen, auch keine andern Herzfehler. Der Verf. behauptet, die nächste Ursache der Brustbräune sey eine Neuralgie der Nerven und Nervengeflechte in der Brusthöhle, und er nennt sie daher Neuralgia pectoris interna, denn; 1) die Erscheinungen derselben weisen

sen geradezu auf eine heftige Afficirung der Nerven hin, und lassen sich alle aus dem Nervenleiden hinreichend erklären. In den von dem Verf. beobachteten Fällen war immer das Hauptsymptom der heftige reissende, oft zermalmende Schmerz, der in der Tiefe der Brust unter dem Brustbeine anfang, sich nach verschiedenen Seiten verbreitete, und in die Arme bis in das Elbogengelenk oder auch bis in die Fingerspitzen herabliief. In einem Falle verbreitete sich der Schmerz nur auf einen Arm, in den übrigen dreym auf beyde; ein Kranker schilderte denselben als so äußerst heftig, daß er angab, es sey ihm dabey, als wenn die Arme in den Elbogen abgehauen würden; in einem Falle folgte auf den Schmerz das Gefühl von Eingeschlafenseyn beyder Arme, besonders in den Fingerspitzen. In einem Falle erschien anstatt der Brustbräune plößlich ein zermalmender Schmerz im linken Fuße. Die Symptome der Lungen- und Herzaffectio: werden auch aus dem Leiden der Nerven erklärt. Ein Krampf in den Lungen scheint öfters den Schmerz zu begleiten, manchemahl scheinen auch die Lungen gar nicht ergriffen zu seyn, in welchem Falle wahrscheinlich die Krankheit in andern Nerven, als denen der Lunge, ihren Sitz hat. Eigenthümlich ist es, daß gewöhnlich das Gefühl der Beengung viel bedeutender ist, als das Athmen wirklich erschwert erscheint, oft mag der Tod durch Lungenlähmung von den Nerven aus erfolgen. Das Herz verhält sich auf verschiedene Weise, oft scheint es unverletzt zu seyn, oft ein mehr tonischer Krampf in ihm zu bestehen, manchemahl zeigt sich Herzklopfen; in vielen Fällen leiden also nicht die Herznerven, welches aber bey den plößlichen Todesfällen der Fall gewesen seyn mag. In einem Falle fand der Verf. den Nervus phrenicus und

vagus

vagus zwar nicht selbst roth, aber durch entzündete Stellen hinlaufend. Die Krankheit kommt, so wie überhaupt Neuralgien, vorzüglich gerne bey Personen, die an rheumatischen und gichtischen Affectionen leiden, vor, und die Mittel gegen diese Krankheiten sind auch gegen die Brustbräune am wirksamsten. Auch Jurine erklärte die Brustbräune für eine Nervenkrankheit (Nichter's Therapie, Bd. V. — Dict. des sciences méd., Bd. 52. S. 535.). Die meisten, aber nicht alle Neuralgien sind phlegmondöse oder rheumatische Entzündungen der Nerven oder ihrer Scheiden, manche rühren aber von mechanischen oder chemischen auf die Nervenstämme einwirkenden Reizen ohne Entzündung her. Die Verkündherungen der Kranzgefäße sind manchemahl die Ursache, manchemahl die Folge des Nervenleidens, manchemahl rühren beyde von einer gemeinschaftlichen Ursache her, und manchemahl bestehen beyde krankhaften Zustände ohne ursächliche Verbindung neben einander. Die Behandlung der Brustbräune ist verschieden, nach der Verschiedenheit der primären Abnormität; in zweifelhaften Fällen rath der Verf., sie immer wie eine Neuralgia pectoris inflammatoria oder rheumatica zu behandeln; man setze daher von Zeit zu Zeit einige Blutegel oder Schröpfköpfe auf das Brustbein, mache, wenn keine Gegenanzeigen zugegen sind, einen Aderlaß, gebrauche die Ableitungsmittel, welche eine Absonderung erregen, besonders die Fontanellen, die Brechweinstein salbe, die Blasenpflaster und den Brenncylinder auf das Brustbein. Diese Abhandlung gehöret für sich zu den belehrendsten, practisch brauchbarsten über eine Krankheit, deren Wesen trotz der ziemlich zahlreichen Beobachtungen noch so dunkel ist, und der Verf. hat sich schon dadurch ein Verdienst um die Leidenden und um die practische Medicin erworben.

Unsere

Unsere Leser werden aus dieser ausführlichen Anzeige selbst ersehen haben, daß dieses von dem großen Fleiße, dem eindringenden Scharfsinn und der reichhaltigen Erfahrung des Verf. zeugende Werk eine schätzbare Bereicherung der medicinischen Literatur sey, und Ref. fügt bey, daß jeder Leser, sey er Anfänger oder practischer Arzt, oder Lehrer, in demselben gewiß viele Belehrung finden werde.

Das nosologische System des Verf. und seine Anordnung der acuten Krankheiten dürfte jedoch nicht vielen Beyfall finden, auch die einzelnen Abschnitte sind ziemlich unverhältnißmäßig bearbeitet, so nimmt das Gallenfieber nur 16 Seiten ein, während die echten und Kuhpocken 127 Seiten füllen. Da der Verf. gegenwärtig mit fortgesetzten Untersuchungen über die Natur und die Behandlung der Fieber begriffen ist, da derselbe seitdem Gelegenheit gehabt hat, wichtige Beobachtungen über das Nervenfieber anzustellen, welche ihm seine Ansicht über die Natur dieser Krankheit zu rechtfertigen scheinen, da er auch über andere Fieberarten belehrende Erfahrungen gesammelt hat, über die krankhafte Veränderung der Säfte in Fiebern chemische Untersuchungen vornehmen läßt, und über den Nerveneinfluß sowohl auf die Gefäße, als auf die Lebensäußerungen der Blutmasse, selbst physiologische Versuche ausführt; so glaubt Ref., daß folgende Reflexionen den Verf. bey seiner fernern Bearbeitung der Fieberlehre leiten dürften. Die Vervollkommenung der Fieberlehre ist nur durch die Abfassung von vollständigen Monographien der einzelnen specifisch verschiedenen Fiebergattungen möglich; dergleichen Monographien können nur aus einer kritischen Benützung der über jede einzelne aufgezeichneten Beobachtungen, ins besondere der Geschichten der Seuchen hervorgehen. Wenige
der

der schon vorhandenen Monographien einzelner Fiebergattungen sind vollständig; nur ein Beispiel von vielen: bey nahe alle Kritiker erklären mit Recht v. Sildenbrand's Monographie des Typhus als eine nach der Natur abgefaßte Schilderung, und doch ist sie auch nur eine Schilderung der von dem Verf. beobachteten einzelnen Epidemien. Dr. Neumann (man s. *Zufeland's Journal*, Bd. 34. April 1812, S. 76.) sagt von einer Epidemie des Typhus: „Vergleicht man sie mit dem von Hn. v. Sildenbrand gezeichneten Bilde des Petechienfiebers, so trifft auch nicht ein einziger Zug mit demselben überein.“ Man vergleiche nur *Zufeland's* meisterhafte Schilderungen der Typhus-epidemien von 1806 und 1807 (man sehe dessen *Journal*, Bd. 26, St. 3. und Bd. 38., Juny 1814, S. 45.), von 1813 und 1814 (man s. dasselbe *Journal*, Bd. 39.), und man wird sich überzeugen, daß die verschiedenen Formen des Typhus noch in keine der Monographien dieses Eranthems aufgenommen worden sind. Derselbe Satz läßt sich wohl auf jede andere Fiebergattung anwenden. Ref., der selbst schon seit Jahren an einigen solchen Monographien sammelt, zweifelt, ob, ungeachtet der zahlreichen Vorarbeiten, eine Fieberlehre nach diesem Plane das Werk eines Einzelnen seyn könne. Möge es dem Hn. Verf., der den Vorsatz hat, die Fieberlehre noch ferner zu bearbeiten, gefallen, in diesen Plan des Refn. einzugehen.

Medicinisch-statistische Notizen
aus dem Königreiche Böhmen, mit Berücksichtigung
des Jahres 1825.

Der Bezirk	Flächen- raum in geograph. Seviert- meilen zu 10,000 n. d. Foch	Bewoh- ner	Ärzte	Bundärzte	Apotheker	Hebammen
der Hauptstadt Prag hat	0,75	87944	78	43	15	196
des berauner Kreises	52,84	163955	4	34	7	134
" raukoniger " "	40,93	161028	3	31	7	150
" laurgimer " "	52,35	182159	2	39	5	231
" bunglauer " "	78,15	375237	4	68	17	247
" bibschower " "	44,67	238417	6	47	9	173
" Königgräßer " "	60,05	309629	9	52	15	257
" chrubimer " "	58,96	283916	5	44	9	230
" czaslauer " "	59,03	227027	3	33	8	178
" taborer " "	57,45	185243	4	38	7	122
" budweiser " "	79,14	194446	6	40	10	146
" prachiner " "	90,63	245724	5	44	10	83
" Klattauer " "	45,98	162405	2	27	6	113
" pilsner " "	68,06	188635	10	46	16	110
" ellenbogner " "	56,73	220109	14	86	16	126
" saazer " "	42,95	128095	7	55	10	129
" leitmeritzer " "	67,98	332394	15	51	15	257
Böhmen zählt insgesamt	956,65	3686363	177	778	182	2882

Gemäß den voranstehenden Angaben ist demnach in der Haupt-
stadt Prag ein Arzt auf 1114, ein Bundarzt auf 2045, eine Apo-
theke auf 5196 und eine Hebamme auf 458 Seelen zu rechnen.

Im berauner Kreise ergibt sich für einen Arzt ein Land-
strich von 13,21 Seviertmeilen mit 40988 Seelen, für einen Bund-
arzt der Flächenraum von 1,55 einer Quadratmeile, so wie 4822 Men-
schen, auf eine Apotheke eine Landschaft von 7,54 Quadratmeilen
nebst

nebst 23422 Bewohnern, gleichwie endlich für eine jede Hebamme 0,39 einer Geviertmeile, ins besondere aber 6 große und kleine Ortschaften, und überhaupt eine Volksmenge von 1223 Seelen.

Im rasoniger Kreise sind auf einen Arzt 13,64 Quadratmeilen mit 53676 Bewohnern, auf einen jeden Wundarzt ungefähr 1,32 einer Geviertmeile mit 5194 Menschen, auf eine öffentliche Apotheke der Raum von 5,56 Quadratmeilen, so wie insgesammt 23004 Seelen, endlich auf eine Hebamme 0,27 einer Quadratmeile Landes, überhaupt 3 bis 4 große und kleine Ortschaften, im Durchschnitte aber 1073 Einwohner zu berechnen.

Bei dem Laurzimer Kreise entfallen auf jeden Arzt 26,17 Quadratmeilen des Bodens mit 61130 Menschen, auf den einzelnen Wundarzt 1,34 einer Geviertmeile nebst 4673 Bewohnern, auf eine Apotheke der Flächenraum von 10,47 Geviertmeilen mit 36452 Seelen, endlich aber auf eine jede Hebamme 0,22 einer Quadratmeile, nahmentlich jedoch 3 bis 4 Ortschaften, und im Ganzen genommen 789 Bewohner.

Im bunzlauer Kreise hat jeder Arzt einen Landstrich von beynähe 20 Geviertmeilen mit einer Volksmenge von mehr als 93814 Seelen, ein Wundarzt den Umfang von 1,14 einer Quadratmeile und ungefähr 5518 Menschen, jede öffentliche Apotheke etwas mehr als fünfshalb Quadratmeilen Landes, dabey eine Anzahl von etwa 22073 Bewohnern, und eine jede Wehmutter im Durchschnitte den Umkreis von 0,3 einer Geviertmeile, ins besondere 4 bis 5 große und kleine Ortschaften, überhaupt aber 1520 Seelen zu besorgen.

Im bischower Kreise sind auf einen Arzt 7,44 Quadratmeilen mit 39736 Bewohnern, auf einen jeden Wundarzt 0,95 einer Geviertmeile Landes nebst etwa 5072 Menschen, auf eine Apotheke 4,96 Quadratmeilen und beyläufig 26490 Seelen, endlich auf eine Hebamme ungefähr 0,25 einer Geviertmeile, überhaupt aber 3 bis 4 Ortschaften, und im Durchschnitte eine Summe von 1378 Einwohnern anzunehmen.

Im königgräzer Kreise sorgt ein Arzt für einen Landstrich von 6,67 Geviertmeilen und 34403 Seelen, ein jeder Wundarzt für den Flächenraum von 1,15 Quadratmeilen mit ungefähr 5954 Bewohnern, auf eine Apotheke entfällt ein District von 4 Geviertmeilen nebst

nebst einer Volkszahl von 20642 Köpfen, und auf jede Behmutter im Durchschnitte genommen der Umkreis von 0,23 einer Geviertmeile, nahmentlich 3 bis 4 Ortschaften, ins besondere aber beyläufig 1208 Seelen.

Im Thrubimer Kreise besteht ein Arzt für den Bezirk von 11,79 Geviertmeilen mit 56783 Einwohnern, der einzelne Wundarzt für einen Raum von 1,34 Quadratmeilen mit etwa 6452 Menschen, eine jede öffentliche Apotheke für einen Landstrich von 6,55 Quadratmeilen nebst einer Volksmenge von ungefähr 31546 Köpfen, so wie endlich eine Hebamme für den Umfang von 0,25 einer Geviertmeile, überhaupt für 3 bis 4 große und kleine Ortschaften, und für die Summe von 1234 Bewohnern.

Bei dem czaslauer Kreise hat jeder Arzt für 19,67 Geviertmeilen Landes mit 75675 Einwohnern, der Wundarzt für den Umfang von 1,78 einer Quadratmeile nebst beyläufig 6880 Menschen, eine öffentliche Apotheke für einen Bezirk von 6,55 Quadratmeilen und eine Bevölkerung von 25225 Seelen, endlich eine Hebamme überhaupt für einen Landstrich von etwa 0,33 Quadratmeilen mit 4 bis 5 Ortschaften, eigentlich aber für eine Anzahl von ungefähr 1275 Menschen zu sorgen.

Im taborer Kreise ist ein Arzt auf den Umfang von 14,11 Quadratmeilen mit 46310 Bewohnern, ein Wundarzt auf etwa 1,51 einer Geviertmeile Landes nebst ungefähr 4874 Menschen, eine Apotheke für 8,2 Quadratmeilen und beyläufig 26463 Seelen, endlich aber eine Hebamme im Durchschnitte auf 0,47 einer Geviertmeile, überhaupt 6 bis 7 große und kleine Ortschaften, ins besondere aber für 1519 Einwohner zu berechnen.

Im budweiser Kreise sind auf einen Arzt 13,19 Geviertmeilen mit beyläufig 32407 Bewohnern, auf einen Wundarzt 1,9 einer Quadratmeile und 4861 Seelen, für eine öffentliche Apotheke 7,9 Quadratmeilen nebst 19444 Einwohnern, so wie für eine Hebamme 0,54 einer Geviertmeile anzunehmen, worauf sich ungefähr 6 bis 7 Ortschaften, im Ganzen genommen aber immerhin 1331 Menschen befinden.

Im prachiner Kreise besorgt jeder Arzt einen Landstrich von 18,12 Quadratmeilen mit 49144 Einwohnern, ein Wundarzt 2,05 Geviert-

viertmeilen mit 5584 Seelen, eine jede Apotheke 9,06 Quadratmeilen und 24572 Menschen, endlich aber jede Behmutter einen Umkreis von 1,09 einer Seviertmeile mit 12 bis 13 großen und kleinen Ortschaften, überhaupt aber 2960 Bewohner.

Im Flattauer Kreise besteht ein Arzt für den Umfang von 22,96 Quadratmeilen mit 81202 Bewohnern, ein Wundarzt für den Raum von 1,7 Seviertmeilen, der von 6015 Menschen bewohnt ist, eine öffentliche Apotheke für 7,66 Quadratmeilen mit 27067 Seelen, und einer Hebamme ist im Durchschnitte ein Wirkungskreis von beynahe 0,4 einer Seviertmeile, woselbst 5 bis 6 Ortschaften, insgesammt aber 1437 Einwohner befindlich sind, zugewiesen.

Im pilsner Kreise hat ein Arzt eine Landschaft von 6,8 Seviertmeilen und eine Volkszahl von 18863 Köpfen, ein Wundarzt 1,48 Quadratmeilen nebst 4100 Seelen, eine öffentliche Apotheke 4,24 Quadratmeilen, so wie 11789 Bewohner und eine Behmutter einen Flächenraum von 0,61 Seviertmeilen mit 6 bis 7 Ortschaften, überhaupt 1714 Menschen zur Obhut.

Im ellenbogner Kreise sorgt ein Arzt für 4,05 Quadratmeilen mit 15794 Einwohnern, ein Wundarzt für 0,66 Seviertmeilen und 2559 Bewohner, eine Apotheke für 3,54 Seviertmeilen nebst 13756 Menschen, und die einzelne Hebamme für 0,45 Seviertmeilen, worauf man 5 bis 6 große und auch kleine Ortschaften zählt, insgesammt jedoch für 1826 Seelen.

Im saazer Kreise sind auf einen Arzt 6,13 Seviertmeilen und 18299 Bewohner, auf einen Wundarzt 0,78 Seviertmeilen nebst 2329 Seelen, auf eine Apotheke 3,54 Quadratmeilen und 13756 Köpfe, so wie endlich auf eine Hebamme 0,34 einer Seviertmeile, 3 bis 4 Ortschaften anzunehmen, zusammen genommen aber 993 E. zu zählen.

Der leitmeritzer Kreis hat einen Arzt auf 4,53 Quadratmeilen und 22159 Seelen, einen Wundarzt für 1,33 Quadratmeilen gleichwie 2329 Bewohner, eine öffentliche Apotheke bey 4,53 Seviertmeilen und 22159 Menschen, endlich aber eine Hebamme auf 0,26 einer Seviertmeile, 3 bis 4 große und kleine Ortschaften, überhaupt aber 1254 Einwohner.

Dem zu Folge entfällt im Durchschnitte bey dem ganzen Königsreiche Böhmen ein Arzt für 5,4 Seviertmeilen und eine Bevölkerung von

von 20826 Köpfen, auf dem flachen Lande für 9,65 Quadratmeilen so wie für 36347 Menschen, ein Wundarzt für das ganze Land auf 1,23 einer Quadratmeile mit 4738 Seelen bey Hinweglassung der Hauptstadt für den nämlichen Flächenraum, jedoch 4895 Bewohner, eine jede öffentliche Apotheke in der gesammten Provinz zu 5,25 Geviertmeilen und 20254 Einwohnern, im Anbetrachte des Landes allein zu 5,72 Geviertmeilen mit 21487 Menschen, die einzelne Wehmutter ist endlich überhaupt für den Umkreis von 0,33 einer Quadratmeile so wie, mit Ausschluß der Stadt Prag, für etwa 4 bis 5 kleine oder auch große Ortschaften, mit Inbegriff der Hauptstadt für etwa 1278 und im Anbetrachte des alleinigen flachen Landes für eine Volkszahl von 1339 Seelen vorhanden.

Erledigte Lehrkanzel. Zur Besetzung der an der Universität zu Olmütz erledigten Lehrkanzel der theoretischen Medicin, womit ein Gehalt von 800 fl. verbunden ist, wird an der Hochschule zu Wien den 22. November d. J. ein Concurß abgehalten werden. — Diejenigen, welche sich diesem Concurse zu unterziehen gedenken, haben sich bey dem k. k. Vice-Directorate der med. chir. Studien daselbst zu melden, und sich vorläufig über ihr Alter, Geburtsort, Religion, Stand, zurückgelegte höhere Facultätsstudien, sonst etwa schon geleistete Dienste, sittliches Wohlverhalten u. s. w. auszuweisen, und ihre Bittschriften mit den erforderlichen Zeugnissen und Urkunden zu belegen. Wien am 7. August 1828.

Erledigte Lehrkanzel. Zur Besetzung der an der Universität zu Padua erledigten Lehrkanzel der gerichtlichen Arzneykunde und der medicinischen Polizey, womit ein Gehalt von 1500 Gulden verbunden ist, wird an der Hochschule zu Wien den 6. December 1828 ein Concurß abgehalten werden. — Diejenigen, welche sich diesem Concurse zu unterziehen gedenken, haben sich bey dem k. k. Vice-Directorate der med. chir. Studien daselbst zu melden, und sich vorläufig über ihr Alter, Geburtsort, Religion, Stand, zurückgelegte höhere Facultätsstudien, sonst etwa schon geleistete Dienste, sittliches Wohlverhalten u. s. w. auszuweisen, und ihre Bittschriften mit den erforderlichen Zeugnissen und Urkunden zu belegen.

Wien am 23. August 1828.

Sub-

L u b w i g s l u f t. Der Kreisphysicus und Hofmedicus, Hr. Dr. Brückemann dahier, ist zum großherzogl. mecklenburg-schwerinschen Medicinalrath ernannt worden.

H a n n o v e r. Hr. Hofmedicus Dr. Schmidt zu Celle, Hr. Hof- und Bergmedicus Dr. Mehlig zu Clausthal, und Hr. Hofmedicus Dr. Matthäi zu Verden, sind zu hannöverschen Medicinalrathen ernannt worden.

F u l d a. Der hiesige hursfürstl. Medicinalrath und Professor, Hr. Dr. Vincenz Adelman, ist von der philosophisch-medizinischen Gesellschaft zu Würzburg, und von der Gesellschaft zur Beförderung der gesammten Naturwissenschaften zu Marburg zum correspondirenden Mitgliede ernannt worden.

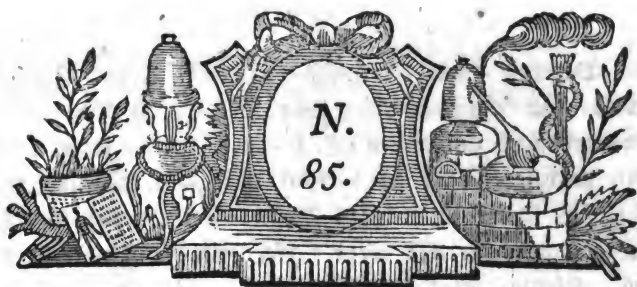
B r a u n s c h w e i g. Hr. Prof. Scheller dahier ist zum Decan im Ober-Sanitätscollegium und zum Medicinalrathe, und Hr. Dr. Franke dahier zum Stadtphysicus ernannt worden.

K a s s e l. Unser Stadtphysicus, Hr. Dr. Zitterland, ist zum Regierungs-Medicinalrathe bey der hiesigen Regierung ernannt worden.

M a r b u r g. Hr. Professor Dr. Busch dahier hat den Charakter als geheimer Hofrath erhalten.

G i e s s e n. Die Professoren, Hr. Liebig und Hr. Werneking, und der Physicus Hr. Hofrath Nau dahier, sind von der wetterauer Gesellschaft der gesammten Naturkunde zu correspondirenden Mitgliedern ernannt worden.

Der Kreisphysicus Hr. Dr. Heinrich Reinhard Heisen zu Rothenburg an der Fulda ist von Sr. hochfürstl. Durchlaucht dem Hn. Landgrafen Victor zu Hessen-Rothenburg zum Hofrath ernannt worden.



Medicinisch-chirurgische Zeitung.

Den 23. October 1828.

Dresden, in der Arnold'schen Buchhandlung: Zeitschrift für Natur- und Heilkunde. Herausgegeben von den Professoren der chirurgisch-medicinischen Akademie in Dresden, DD. Carus, Choulant, Ficinus, Franke, Kreysig, Ohle, Raschig, Reichenbach und Seiler. *Vierten Bandes erstes Heft.* Mit zwey Kupfertafeln. 1825. 168 S. — *Zweytes Heft.* 1825. bis Seite 328. — *Drittes Heft.* 1826. bis S. 504. — *Fünften Bandes erstes Heft.* 1827. 167 Seit. in 8vo. Preis eines jeden Heftes 1 Thlr. (Fortsetzung unserer Anzeige im Jahrg. 1826, Bd. II. No. 48.).

Die Tendenz dieser Zeitschrift ist unsern Lesern schon aus den frühern Anzeigen bekannt; wir wenden uns daher sogleich zur nähern Beleuchtung der in den vorliegenden Heften enthaltenen Gegenstände.

§

Vier:

Vierten Bandes erstes Heft. I. Ueber Wasser-
scheu und Hundswuth; von Dr. C. F. Buchheim,
Städtyhyficus zu Baugen (S. 1—53.). Dieser mit Scharf-
finn geschriebene Auffatz beginnt mit zwey Krankheitsge-
schichten, in welchen beyden Fällen die Hydrophobie schon
ausgebrochen war und deren Opfer auch die Kranken wur-
den. Hierauf folgt die Geschichte zweyer von einem wü-
thenden Hunde gebissenen Mädchen, die zwar nicht wasser-
scheu, aber nach der Meinung des Verf., welche auch Rec.
theilt, von dem Wuthgifte doch inficirt waren. Nachdem
die Wunden aufgeschnitten, und im zweyten Falle auch noch
die ganze blaue Hautschimmer um dieselbe herum bis auf
die gesunden farbigen Theile weggenommen waren, wurden
sie mit Liq. ammon. caust. und Tinct. canthar. ausge-
waschen, und der ersten Kranken, einem Mädchen von 17
Jahren, Früh und Abends 1 Gray Pulv. rad. belladonnae,
und letzterer, einer Magd von 30 Jahren, täglich 4 Mahl
1 Gran des nähmlichen Mittels verordnet. In den erstern
Tagen wurde an beyden Kranken nichts wahrgenommen,
als daß sie von einer ungewöhnlichen Furchtsamkeit und
Kleinmüthigkeit befallen waren und über vielen Durst klag-
ten, daß die Haut bey größerer äußerer Luftwärme dennoch
trocken und ohne Ausdünstung blieb, die Zunge silberweiß
und der Urin bläßlich war, und ein lockeres schleimiges
Sediment hatte, welches sich gleich einem Nebel über den
Boden des Glases wagerecht ausbreitete. Diese Zufälle in
Verbindung des freywilligen Erbrechen, das sich bey der
einen Kranken gegen den 8., und bey der andern gegen
den 21. Tag nach dem erhaltenen Bisse einstellte, hält der
Verf. für diejenigen, welche auf die geschehene Infection
hindeuten. Beyden wurde hierauf ein Brechmittel gereicht,

wo=

wodurch viele grünliche und schwarze Galle entleert wurde. Bey der ersten Kranken blieb die Zunge noch bis in die dritte Woche unrein, der Silberblick derselben, so wie auch das Sediment des Urins erhielt sich bis dahin, wonach die Kranke zu transpiriren anfang, welches der Verf. durch häufigen Hollunderblüthentheee zu befördern und zu unterhalten suchte. Die Belladonna wurde in geringerer Gabe bis zur fünften Woche fortgegeben, wo die Kranke ihr gesundes Aussehen wieder bekam. Die zweyte Kranke, bey welcher die eben angeführten Symptome fort dauerten, fing am 28. Tage erst stärker zu transpiriren an, worauf ihr nebst der Belladonna zu 2 Gran Früh und Abends den Tag über 4 Eßlöffel voll Spir. angel. comp. Pharm. sax. verordnet wurden. Hierauf schwigte die Kranke acht Tage hindurch fast ununterbrochen fort, wonach die Zunge reiner, der Urin dunkler und der nebligte Bodensatz in demselben dünner und geringer wurde. Die Eiterung der Wunde dauerte inderdessen fort. Nach der sechsten Woche wurde der Urin wieder blaß und dabey sparsam gelassen, so wie der Schweiß gänzlich weglieb. Der Verf. verordnete ein Bad, welches den andern Tag wiederholt wurde. In diesem klagte die Kranke über Uebelkeiten, worauf am andern Morgen Erbrechen erfolgte. Ein hierauf abermahls gegebenes Brechmittel entleerte eben so viel Galle, als das erste Mahl. Nun wurde mit der Belladonna und dem Spir. angel. comp. noch einige Zeit hindurch fortgefahren und die Kranke in der neunten Woche gesund entlassen. Nach einigen gemachten Bemerkungen über diese Fälle unterzieht der Verf. die Natur dieser Krankheit einer nähern Untersuchung, aus welcher als Endresultat hervorgeht, daß die Wasserscheu und Hundswuth in der Störung der

Thätigkeit der Haut basirt sey, und durch die gleichzeitige Kränkung (?) der obern vegetativen Gebilde bedingt werde. In und aus den Störungen und Kränkungen dieser Gebilde keime und entwickle sich nun die vollendete Krankheit, welche in einem besondern und eigenthümlichen Leiden des Gehirns und der Respirationsorgane beruhe. Die Wuthbläschen hat der Verf. niemahls gesehen, auch Rec. hat erst im vorigen Jahre drey von einem notorisch wüthenden Hunde gebissene Personen mit glücklichem Erfolge behandelt, ohne diese Bläschen gefunden zu haben. Auch leugnet der Verf., im Falle sie auch zugegen wären, daß das Wuthgift in denselben gleichsam in nuce enthalten und eingeschlossen seyn soll, da ein materielles Eindringen des Wuthgiftes in den Organismus gar nicht Statt findet, sondern die Wasserscheu und Wuth sich aus den Kränkungen und Störungen verschiedener Gebilde in gradueller Steigerung entwickelt, auch die Giftigkeit und Ansteckungskraft der Säfte nur durch die Vollständigkeit der Krankheit, die hier in der Wasserscheu sich offenbart, entwickelt und ausgebildet wird. Hieraus ergibt sich, fährt der Verf. weiter fort, sowohl die Unstatthaftigkeit eines sichern Heilmittels gegen die völlig ausgebrochene Wasserscheu, als auch eines Specificums für jedwede Gestaltung dieser Krankheit. Bey der Behandlung derselben wird die größte Aufmerksamkeit auf die Haut — als das primär afficirte Gebilde zu richten seyn. Nach der vorausgegangenen localen Behandlung der Bißwunden werden im allgemeinen Diaphoretica, dann Narcotica empfohlen. Selbst die Belladonna hat ihren Ruf gegen diese Krankheit nach der Meinung des Hn. Dr. B. nur dadurch erlangt, daß sie eine besondere Wirkung auf die Haut äußert, und deren

deren krankhafte Thätigkeit umstimmt. Hat das Wuthgift schon tiefer in das organische Leben eingegriffen, und sind die Gefäße davon afficirt worden; so dienen Diuretica, als: *Meloe majalis*, *Cantharid.* u. s. f. Fangen endlich auch die vegetativen Gebilde an mit zu leiden, und offenbaren sie ihre Störungen durch die ihnen eigenthümlichen Aeufferungen; so findet zuvörderst die Anwendung von Brech- und Purgiermitteln zu wiederholten Malen Statt. Uebershaupt sind die verschiedenen Störungen der vegetativen Gebilde jedes Mal durch die passenden Arzneymittel auszugleichen. Dieser Theorie — wieder einer Hypothese über die Natur dieses fürchterlichen Uebels — scheint dem Recn. das nähmliche Loos bevorzustehen, welches schon so viele ihrer Schwestern erlebt haben! — II. Practische Bemerkungen über das allgemeine Verhältniß der Krankheits Symptome zu einander; von Dr. Moritz Naumann, Docent der Arzneykunde zu Leipzig (S. 53—97.). Ein in pathologischer Beziehung sehr anziehender, aber keines Auszuges fähiger Aufsatz. — III. Beytrag zur künstlichen Nasen- und Gaumenbildung; von Joh. Ernst Klemm, Stabschirurgus bey der chir. med. Akademie zu Dresden (S. 97—114.). Die syphilitische Verwüstung bey dem 25jährigen Mann, welcher der Gegenstand dieses Falles ist, war wirklich sehr groß, denn beyde Nasenbeine, der Pflugscharknochen, beyde untere Muscheln, beyde Gaumenbeine, die Gaumenfortsätze beyder Oberkieerbeine und beynähe ihr ganzer Zahnsäckerfortsatz nebst allen Zähnen derselben wurden ein Raub derselben, ja die Nasenwand der linken Highmorschöhle war ganz zerstört und die der rechten zum Theil, so, daß sie weit geöffnet zu sehen war; auch konnte man den Schnabel des Körpers vom Keilbein
zum

zum Theil erkennen, und durch diese Oeffnung im Angesichte die Muscheln und die senkrechte Scheidewand des Siebbeins, und den mit einem dünnen häutigen Ueberzuge bedeckten obern und hintern Theil des Schlundkopfes nebst den von oben her zerstörten Gaumenbögen sehen. Von dem sehr sinnreich ausgedachten Apparate, der zur künstlichen Nasen- und Gaumenbildung angewendet wurde, kann man sich keine deutliche Vorstellung machen, wenn man die Beschreibung desselben nicht mit den beyden hieher gehöri- gen Kupfertafeln vergleichen kann. — IV. Merkwürdige Zerstörung der Schädelf Knochen durch Nekrose; von Dr. Friedr. Ludw. Meißner in Leipzig (S. 114—133.). Diese Nekrose war Folge von sehr heftigen 9 Jahre ange- dauerten Sichtscherzen. Die Kranke befand sich noch in der Behandlung, als der Verf. dieses schrieb. — V. Ueber Hydrorrhoe der schwangern Gebärmutter; von Eben- demselben (S. 133—138.). Durch Anführung mehrerer Autoren und auch mittelst einiger ironischer Ausfälle sucht der Verf. die von Dr. J. B. Geil in seiner Inaugural- dissertation „de hydrorrhoea uteri gravidarum,“ Heidel- berg 1822 aufgestellte, und von Dr. Mayer (in Horn's Archiv, 1823, Heft 2.) in Schutz genommene Meinung zu widerlegen, daß nämlich der Wasserabfluß aus der schwangern Gebärmutter nicht von einem zwischen der innern Fläche der Gebärmutter und der äußern des Chorions be- findlichen Exsudat — von einer Wassersucht der Gebärmutter — herrühre, sondern daß das falsche Wasser zwischen Chorion und Amnion verborgen sey. Rec. sieht nicht ein, warum nicht, je nach Verschiedenheit der Fälle, bald der eine, bald der andere dieser Zustände als die Ursache des in der Rede stehenden Phänomens sollte auftreten können. —

VI.

VI. Neuester Beweis für die absolute Nothwendigkeit der Instrumental-Geburtshülfe und namentlich der Zangenentbindungen; von Dr. Boenisch, Physicus in Camenz (S. 138—145.). Sieben volle Tage lang täuschte eine Hebamme eine Erstgebärende mit leeren Versprechungen, daß das Kind ohne Kunsthülfe werde geboren werden, indem die Wehen sich ordnungsmäßig einstellten, und das Kind auch eine normale Lage hatte, bis endlich die Gebärmutter barst, und die unglückliche Gebärende ein Opfer des Todes wurde. Die absolute Nothwendigkeit der Instrumental-Geburtshülfe hat übrigens nach dem Wissen des Recn. noch Niemand angestritten. — VII. Ueber *Densuë*, ein chinesisches Arzneymittel; von Dr. Sicius (S. 145—150.). Diese Arznei, welche von den Chinesen auch unter dem Nahmen *Tinsuë* verkauft und gegen die Wassersucht empfohlen wird, scheint Ingredienzien aus allen drey Naturreichen zu enthalten, und besonders unterscheidet die Gegenwart des Moschus in derselben keinem Zweifel. — VIII. Beobachtung schädlicher Wirkungen auf den Genuß der Barbeneyer; vom Regimentsbarzte Damm in Baugen (S. 150—152.). Dieselben brachten Kolikschmerzen und Erbrechen hervor. — IX. Rheumatismus der Lungen; von Dr. Kregschmar in Belzig (S. 152—168.). Nachdem der Verf. einige Notizen über die Unterscheidungsmerkmale dieser Krankheit von der Lungenentzündung mitgetheilt hat, kommt er auf die Behandlung des Rheumatismus der Lungen zu reden, woben den Brechmitteln sehr das Wort gesprochen wird. Der ganze Aufsatz ist übrigens von keinem besondern Interesse.

Vierten Bandes zweytes Heft. I. Von dem Verhältnisse der ursächlichen Momente in der Pathologie;

gle; von Dr. Moritz Naumann in Leipzig (S. 169—191.). Auch die hier aufgestellten Grundsätze beurkunden die richtigen pathologischen Ansichten des schätzbaren Hn. Verf. Die unsern Blättern vorgezeichneten Grenzen gestatten aber keine nähere Erörterung derselben. — II. Gerichtlich-medizinische Untersuchung über die Zurechnungsfähigkeit der Brandstifterinn Siedlerin aus Kirchberg; von Dr. K. E. Weidemann, Arzt in Lichtenstein (S. 191—235.). Diese Person, ein 17jähriges noch nie menstruirtes Mädchen, das eine sehr gemeine Erziehung genossen hatte, legte bey drey verschiedenen Dienstherrn in kurzer Zeit bloß in der Absicht Feuer an, um ihres Dienstes los zu werden, und dann in ihrem älterlichen Hause, wo sie übrigens nicht gut gehalten wurde, bleiben zu können. Das Gutachten über diese vom Hn. Dr. W. mit vieler Sachkenntniß und großem Fleiße geführte Untersuchung ging dahin, daß sich die S. zwar vor und während der drey Brandstiftungen durchaus nicht in einem Zustande der Geistesabwesenheit, der Geistesverwirrung oder der Geisteschwäche befunden habe, welche die Freyheit ihres Willens und Handelns im allgemeinen hätte beschränken, vermindern oder aufheben können, daß jedoch die bewiesene Schwäche der practischen Vernunft und deren Einfluß auf den Willen, theils aber auch die durch Erziehung vernachlässigte Schulbildung und durch Individualität bedingte Neigung, aufgenommene Gefühle nicht zu beachten, bey der Wahl der Mittel zur Erreichung an sich unschuldiger Zwecke, in Hinsicht der Freyheit des Wollens und Handelns speciell billige Berücksichtigung verdiene. Die hierüber einvernommene medicinische Facultät zu Leipzig urtheilte aber in Berücksichtigung, daß der vorliegende Fall an der äußersten Grenze

Grenze derer liege, in denen Exculpation möglich ist, und dagegen stets bey nur irgend schwankender Gewißheit die *sententia mitior* überwiegen müsse, — daß bey der Inquisition eine volle Reife des Verstandes und gänzliche Freyheit des Willens mit Gewißheit nicht angenommen werden könne. — III. Krankheitsgeschichte einer beträchtlichen Verwundung der Leber mit einer dergleichen des Rückenmarkes complicirt; von Dr. Ruhn, Stadtphysicus zu Dresden (S. 235—251.). Ein 20jähriger Schuhmachergesell hatte sich im Monathe July 1819 nebst einer unbedeutenden Schußwunde an der Stirn auch eine solche im Unterleibe in der Absicht beygebracht, seinem Leben ein Ende zu machen. Der Schuß drang in der rechten Weichengegend zwischen der 11. und 12. falschen Rippe ein, und linker Seits auf der Fläche des Rückens, in der Entfernung von ungefähr 5 Zoll nach aufwärts und zwar in schräger Linie von der *Crista ossis ilei*, und ungefähr 2 Zoll in gleicher Richtung von der *Basis ossis sacri* wurde unter den allgemeinen Bedeckungen die Kugel entdeckt, die nach einem in die Integumente gemachten Einschnitt leicht herausgezogen wurde, mit ihr aber auch zugleich einige von den Seitenfortsätzen der Lendenwirbelbeine losgesprengte Knochensplitter, und ein mit sich fortgerissenes Stückchen Lach von den Bekleidungen des Verwundeten. Die Hauptzufälle, unter welchen die Krankheit bis zum 26. December desselben Jahres als dem Sterbetage des Verlegten verliefen, waren: Lähmung der untern Extremitäten, blaßgelbe Hautfarbe derselben und ein Gefühl von marmorartiger Kälte; ferner bedeutende Schmerzen in der Tiefe des Beckens und der Lenden, Erbrechen, unwillkürlicher Abgang des Urins und Stuhls, später aber einige Zeit andauernde

dauernde Verhaltung derselben, angespannter Unterleib, Anschwellung des rechten Testikels, ein mehrere Wochen anhaltender stinkender, tripperähnlicher Ausfluß aus der Harnröhre, Abmagerung der untern Extremitäten und dann des ganzen Körpers und endlich ein lentescirendes Fieber. Aus der Section ergab sich, daß die Kugel die Substanz der Leber in deren Mitte dicht neben der Gallenblase völlig durchdrungen hatte, dann durch die Gedärme, ohne dieselben selbst verletzt zu haben, geschlüpft war, hierauf den Körper des 3. Lendenwirbelbeines von innen nach außen durchbohrt, die Cauda equina zur Hälfte zerrissen, nach aufwärts zurückgelegt, und ein Stück von den Seitenfortsätzen weggesprengt hatte, der in der Leber vorgefundene Schußcanal war vollkommen ausgeheilt, in den Lendenwirbeln aber hatte sich Caries gebildet. Hieraus glaubt der Verf. schließen zu dürfen, daß auch noch so tief in die Lebersubstanz eingedrungene Verwundungen nicht unbedingt und absolut tödtlich seyen, indem dieser Kranke nicht an den Folgen der Leberverletzung, sondern an jener des Rückenmarkes gestorben ist. — IV. Merkwürdige unvollendete Geburt, verbunden mit dem Tode der Mutter und des Kindes; mitgetheilt von Dr. Eduard Oehler, pract. Arzte zu Grimnitzchau (S. 251—272.). Die Section wies die Putrescenz der Gebärmutter überhaupt, besonders aber des Grundes derselben nach. — Medicinalwesen. I. Verfassung des Militär-Medicinalwesens in dem Königreiche Sachsen (Fortsetzung des Aufsatzes im III. Bd., Heft 3.). — X. Pflichten und Dienstverhältnisse der Militärapotheke (S. 272—287.). — Uebersicht der Krankheiten in der königl. sächsischen Armee in dem Jahre 1821; vom k. sächsischen Stabsarzte Dr. Schön (S.

(S. 287—313.). In diesem Jahre wurden 4763 Kranke behandelt; davon wurden gesund entlassen 4553, 24 starben, 121 wurden invalid und ungeheilt entlassen, und 155 blieben auf das Jahr 1822 in der Heilung. Die hier mitgetheilten meteorologischen Beobachtungen, die Beschreibung des in den einzelnen Monathen des Jahres vorgeherrschten Krankheitscharakters, und die Aufzählung der in diesem Zeitraume am frequentesten vorgekommenen Krankheitsformen übergeht Rec., hebt aber hingegen die merkwürdigsten practischen Bemerkungen aus. Die versuchten Räucherungen von burgund'schem Pech gegen die Lungensucht steigerten das Uebel. — Gegen die nach einer Erkältung entstandene Lähmung der untern Extremitäten bewies sich die *Nux vomica* sehr heilsam. — Die Geschichte einer *Coxarthrocace*, welche in dem lebenden Zustande sich durch kein in die Augen fallendes Zeichen verrieth, ist merkwürdig, Rec. kann aber derselben nicht näher erwähnen. — Bey einem Rheumatischen entstand nach dem anhaltenden und reichlichen Gebrauche des Aconits ein scharlachähnlicher Ausschlag, der Rheumatismus verschwand und auch der Ausschlag verging, nachdem das Aconitum weggelassen wurde. — Bey einem Soldaten, der bey dem Exerciren mit dem Flintenschloß auf das Perinäum gefallen, und sich später bey dem Reiten wieder diese Theile quetschte, entstand anfangs eine Ischurie, später aber floß der Harn mit Darmkoth vermischt aus dem After aus. Der Kranke starb am lentescironden Fieber. Die Section wies mehrere kleine Oeffnungen und Exulcerationen in der Harnblase und dem Mastdarne nach. — Der Graphit zeigte sich gegen einen Flechtenausschlag sehr heilsam. — Eine in Eiterung übergegangene Peritonitis entschied sich

sich tödtlich; bey einem andern Kranken ging diese nämliche Krankheit in Brand und Eiterung über, und lief ebenfalls tödtlich ab. — Ein anderer Soldat, bey dem sich in Folge eines Falles auf die linke Leistengegend eine Knochengeschwulst des linken Hüftbeines einstellte, die den freyen Gebrauch des linken Schenkels bedeutend hinderte, wurde durch die Anwendung des Brenneisens hergestellt. — Ein anderes Mahl hatte die Heilung einer kleinen Flechte am Halse durch eine Auflösung des schwefelsauren Zinks eine erysipelatöse Entzündung der Geschlechtstheile und bald darauf Panaritien an sieben Fingern zur Folge. — Gegen die katarrhalisch-rheumatischen Entzündungen zeigte sich die nach Dr. Schmalz's Methode in Pulverform in Verbindung mit weinsteinsau-rem Kali, kohlensaurer Magnesia und Zucker, und bey ein- gewurzelter rheumatischer Disposition, in Verbindung mit Antimonialmitteln und Guajak gereichte Senega sehr wirksam. — Durch die Louvrier'sche Methode, auf die- selbe Art modificirt, wie schon früher in diesem Journale angegeben ist, wurden 18 an veralteter Syphilis Leidende geheilt. — Eine nosologische Tabelle beschließt diesen Auf- satz. — Mandat, die Ausübung der innern Heil- kunde betreffend, vom 1. Juny 1824 (S. 313—326.). Eine sehr zweckmäßige Verordnung überhaupt, ins besou- dere aber hinsichtlich der Führung der ärztlichen Tages- bücher. — Bekanntmachung (S. 326—327.). Betrifft die Bestimmung der Rangordnung einiger angestellter Sa- nitätsindividuen. — Verordnung der Landesregierung, die Aufnahme der aus den klinischen Anstalten zu Dresden und Leipzig entlassenen Kranken betref- fend; vom 25. September 1824 (S. 327—328.).

Der Beschluß folgt im nächsten No.

B i e n.

W i e n. Se. I. I. Maj. haben allerhöchstherrn Leibarzte, Dr. Nikolaus Host, die Bewilligung zur Annahme des Diploms eines correspondirenden Mitgliedes der medicinisch-botanischen Gesellschaft in London allergnädigst zu ertheilen geruhet.

E e i p z i g. Hr. Prof. Dr. Kühn und Hr. Prof. Dr. Heinrich dahier sind von der med. chir. Societät in Berlin zu correspondirenden Mitgliedern ernannt worden.

B o n n. Hr. Prof. Rees von Esenbeck dahier hat vom Großherzoge von Sachsen-Weimar das Ritterkreuz des Ordens vom weißen Falken erhalten.

L o n d o n. Hr. Eimley, Herausgeber der Monographien der Digitalien und Rosen, Mitglied der royal Society, ist zum Professor der Botanik, und Hr. James Benner zum Demonstrator der Anatomie an der neuen Universität dahier ernannt worden.

D a r m s t a d t. Der großherzogliche Hospitalarzt, Dr. F. Amelung zu Hofheim bey Darmstadt, ist von der medicinisch-philosophischen Gesellschaft zu Würzburg bey ihrer Stiftungsfeier am 25. August 1827 zum correspondirenden Mitgliede ernannt worden.

S t. P e t e r s b u r g. Mittelfst Rescript vom 28. Juny haben Se. Maj. der Kaiser dem Generalinspector des Sanitätsdienstes der Armee, Sir James Wylie, „Ihre aufrichtige Dankbarkeit“ für die ersprießlichen Dienste bezeugt, welche derselbe durch die von ihm bewerkstelligte, vollkommene und treffliche Organisation des Sanitätsdienstes geleistet. Auch hat Sir J. Wylie den St. Alexanders-Newsky-Orden zum Zeichen des allerhöchsten Wohlgefallens Sr. Maj. erhalten.

W i e n. Am 9. April starb dahier in seinem 28. Lebensjahre der Doctor der Medicin, Magister der Geburtshülfe und Assistent bey der Lehrkanzel der Anatomie und Physiologie an der hiesigen Universität, Joseph Staupa, bekannt durch seine im vorigen Jahre im
Druck

Druck erschienene Schrift: Anweisung zur gerichtlichen und pathologischen Untersuchung menschlicher Leichname.

L e i p z i g. Am 1. April starb dahier der Professor titularis Johann Christian Ribbe, 76 Jahre alt. Seit 10 Jahren lebte er in seiner Vaterstadt Leipzig, wo er einige Privatvorlesungen über Veterinärwissenschaft hielt, meistens aber als Schriftsteller in diesem Fache, worin er zuerst mit seinem Handbuche über die Viehseuchen aufgetreten war, arbeitete.

S t u t t g a r t. Am 9. May starb dahier der königl. württembergische Leibmedicus, Obermedicinalrath Dr. v. Zäger.

P a r i s. Der berühmte Erfinder der Schebellehre, Dr. Gall, ist am 22. August auf seinem Landgute zu Montrouge gestorben. Seine sterblichen Ueberreste wurden geradezu auf den Kirchhof des P. La Chaise getragen. Eine Menge Professoren der medicinischen Facultät begleiteten in Kutschen den Trauerzug; viele Studenten folgten zu Fuße dem Sarg; auf seinem Grabe hielt der Dr. Broussais und Andere Reden. Dr. Gall war 1758 zu Tiefenbrunn im Oberamte Pforzheim im Großherzogthume Baden geboren.

S t o c k h o l m. Den 9. August starb auf seinem Landfitze Lunaberg bey Upsala Dr. Karl Peter Thunberg, Professor der Medicin und Botanik an der Universität Upsala, Commandeur des Basaordens, Mitglied von 66 in- und ausländischen Akademien und gelehrten Gesellschaften, Senior der Universität Upsala u. s. w. Er war in Janköping am 11. November 1743 geboren.

A n k ü n d i g u n g e n .

In Baumgärtner's Buchhandlung zu Leipzig ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versendet worden:

Augusti Caroli Bockii accurata nervorum spinalium descriptio. Latine vertit Albertus Fridericus Haenel. gr. 8. Mit 7 Kupfern in Imperiaformat. Preis schm. 10 Thlr., colorirt 14 Thlr.

Wells

Im vorigen Jahre erschien dieses Werk deutsch. Es fand die schmeichelhafteste Aufnahme, und außer der allgemeinen Anerkennung wurde dem Verfasser auch die Auszeichnung besondern Beyfalls höhern Orts. Die Verdienste dieser Beschreibung der Rückenmarksnerven sind unbestritten, und auch die technische Ausführung macht dasselbe zu einem Gegenstande der Bewunderung. Vielseitige Aufforderungen aus dem Auslande, dessen Meisterwerken es sich in Betreff der typographischen Ausstattung sowohl, als des Kunstfleißes im Kupferstich kühn an die Seite stellen kann, haben uns zu einer Uebersetzung ins Lateinische vermocht. Wir empfehlen dasselbe aufs Neue der Aufmerksamkeit aller Anatomen.

Darstellung der Gaugabern des menschlichen Körpers, nach ihrer Structur, Vertheilung und Verlauf u. s. w., zum Unterrichte für Aerzte, Wundärzte und zum Studium für angehende Mediciner und Chirurgen; von Dr. August Carl Boß. 446 Seiten. 8vo. Mit 15 Kupfertafeln in 4to. 6 Thlr.

Auch unter dem Titel:

Allgemeine Encyclopädie der Anatomie

Vorstehendes Werk gibt eine äußerst vollständige und genaue Beschreibung des Gaugabersystems. Bey den Kupfern ist die ohnehin vorherrschende Deutlichkeit noch durch die gelbe Illumination sämmtlicher Gaugabern vermehrt. Der Verfasser hat es sich besonders zum Augenmerk gemacht, durch bequeme Einrichtung das Studium des Systems zu erleichtern und dem Gedächtniß nachzuhelfen.

Dieses Werk macht unsere Encyclopädie nunmehr vollständig, welche aus folgenden Theilen besteht:

- I. Knochenlehre nach Gordon; von Rosenmüller. 1. Band. 16 Kupfertafeln. 3 Thlr. — II. Bänderlehre; von Dr. Robbi. 1. Band. 15 Kupfert., schwarz 4 Thlr., colorirt 5 Thlr. — III. Muskellehre; von Robbi. 1. Band. 13 Kupfertafeln, schwarz 4 Thlr., colorirt 5 Thlr. 12 Gr. — IV. Darstellung der Arterien nach Bell; von Dr. Robbi. 1. Band. 14 Kupfertafeln. 3 Thlr. — V. Darstellung der Venen; von Dr. A. C. Boß. 1. Band. 20 Kupfertafeln. 5 Thlr. — VI. Darstellung der Gaugabern; von Dr. Boß. 1. Band. 15 Kupfertafeln, colorirt 6 Thlr. — VII. Darstellung der Nerven nach

3m

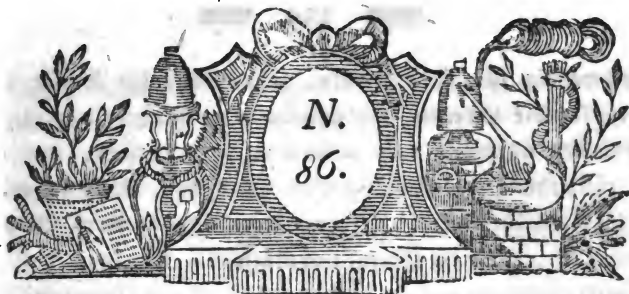
Bell; von Dr. Robbi. 1 Band. 9 Kupfertafeln. 3 Thlr. —
VIII. Das Eingeweidesystem; von Dr. Bod. 2 Bände. 33
 Kupfert., schwarz 11 Thlr., colorirt 14 Thlr. 12 Gr.

Die Kritik hat sich über diese Encyclopädie aufs vortheilhafteste
 ausgesprochen und sie als ein gutes und das wohlfeilste Hülfsmittel
 dieser Gattung für die Anatomen empfohlen.

Bei Joh. Fr. Bärede in Eisenach ist erschienen und durch alle
 Buchhandlungen zu bekommen:

Jahn, Ferd. Dr., Ahnungen einer allgemeinen
 Naturgeschichte der Krankheiten; mit einem
 Vorworte von C. F. Heusinger. gr. 8vo. 1 Rthlr.
 8 Gr.

Der Hr. Professor Heusinger äußert sich in dem Vorworte
 folgender Maßen über diese Schrift: „Es scheint mir ein wahres Ver-
 dienst, das sich der Verfasser der folgenden Bogen um die Wissen-
 schaft erworben hat, daß er die Entwicklungsformen verschiedener Or-
 ganismen mit den in Beziehung auf den menschlichen Organismus
 krankhaften Lebensformen verglichen hat. Es scheint mir dieses der
 einzige Weg, auf dem Heil für unsere Pathogenie zu erwarten ist.
 Kein Leser wird in dieser Schrift den Fleiß und die umfassenden
 Kenntnisse des Verfassers verkennen, und vielen wird gewiß die Lec-
 ture derselben eben so vieles Vergnügen und einen eben so großen
 Genuß gewähren, als sie mir selbst gewährt hat, und gewiß werden
 sie denkende Aerzte nicht aus der Hand legen, ohne sich daraus frucht-
 bringende Regeln für ihr practisches Handeln abstrahirt zu haben
 u. s. w.



Medicinisch-chirurgische Zeitung.

Den 27. October 1828.

Beschluß der im vorigen Nro. abgebrochenen Anzeige:
Zeitschrift für Natur- und Heilkunde. Heraus-
gegeben von den Professoren der chirurgisch-medi-
cinischen Akademie in Dresden DD. Carus, Chou-
lant, Ficinus, Franke, Kreysig, Ohle, Raschig,
Reichenbach und Seiler u. s. w.

IV. **B**andes III. Heft. Einige Bemerkungen über
die Behandlung nach der Amputation größerer Glied-
maßen. Nach eigenen Erfahrungen gesammelt und durch
mitgetheilte Operationsgeschichten erläutert von Dr. J. W.
G. Benedict, ordentl. Prof. an der Universität zu Bres-
lau und der chirurgischen Klinik daselbst Director (S. 329—
423.). Der Verticalschnitt findet nach dem Verf. nur sehr
selten Anwendung; nur am Vorder- und Oberarm, wo ein
tüchtiger Fleischpolster zum Tragen eines künstlichen Ar-
mes, wenn der Kranke denselben verlangen sollte, weniger

J

noth:

nothwendig ist, könnte man, sobald nur die Kräfte des Kranken die Eiterung der Wunde ohne Nachtheil ertragen, denselben allenfalls noch gestatten, vorausgesetzt, daß die Zurückziehung der Weichgebilde durch den Verband möglichst verhütet wird. Ferner erklärt sich der Verf. im allgemeinen gegen die Gelenkamputationen, und sagt, daß die Exarticulation aus dem Fußwurzelgelenk mit Erhaltung der Ferse noch die am meisten empfehlungswürdige sey. Bey der in der Rede stehenden Operation hat sich Hr. Pr. B. immer theils des Trichterschnittes, theils der Amputation mit einem einzelnen Lappen bedient, dagegen aber noch nie die Methode mittelst Bildung zweyer Lappen angewendet. Der einfache Lappenschnitt bey der Amputation doppeltröhri-ger Knochen wurde von dem Verf. jederzeit nach Verdun's Methode ausgeführt. Um jedoch dem Kranken un-ndthigen Schmerz und eine langsamere Vollendung der Operation zu ersparen, werden vom Hn. B. die zwey parallel auf der äußern Seite der Tibia und Fibula, oder der Ulna und des Radius anzubringenden Hautschnitte, welche angeblich zur Ersparung der Haut dienen, und zugleich die Grenzen des Lappens festsetzen sollen, unterlassen, und das zweyschneidige Messer wird, indem die Finger der andern Hand die Haut und das Fleisch des Lappens von dem Knochen abwärts ziehen, unmittelbar und aus freyer Hand dicht an den äußern Rändern beyder Knochen durchgestochen. Die gewöhnliche Vorsicht bey Ausmessung des Lappens nach der üblichen Vorschrift beobachtet Hr. B. nicht, sondern bildet denselben hier, so wie bey der Amputation eintröhri-ger Glieder, wenigstens um die Hälfte größer. Den Trichterschnitt macht der Verf. nach Gräfe. Die bisherigen Verbände nach der Amputation hält

hält derselbe auf der einen Seite für unzulänglich, auf der andern Seite aber für zu reizend; daher rath er folgendes Verfahren an: Sobald die Hefte der Knopfnath eingelegt, aber noch nicht zusammengeschrzt, die Enden der Unterbindungsfäden in einen oder zwey Bündel zusammengelegt und nach einem oder beyden Winkeln der Wunde nach auswärts gebogen und daselbst durch kleine Streifen Heftpflaster auf der äußern Haut befestigt sind, werden von dem nächsten Gelenke oberhalb des Stumpfes nach abwärts lange und breite Streifen stark klebenden Heftpflasters angelegt, welche in Eirkeltouren um den ganzen Stumpf bis ungefähr zwey bis drey Quersfinger von den Wundrändern herumgehen. Eine Tour muß die andere zur Hälfte wie bey den Gängen einer gewöhnlichen Eirkelbinde bedecken. Die Streifen müssen, damit sie desto vollständiger wirken, besonders bey der Amputation des Oberschenkels, wenigstens eine Länge von 1—1½ Ellen, eine Breite von 1½ Zoll haben. Die ganze Muskelmasse des Stumpfes erleide dadurch eine zweckmäßige und bleibende Compression, verlängere sich auf diese Weise und rage viel weiter über den Knochenstumpf heraus, als es bey den bisher üblichen Verbandmethoden der Fall gewesen sey. Sobald die Amputation durch den Trichter- oder einfachen Lappenschnitt vollzogen worden ist, werden nach geschehener Anlegung der Eirkelpflaster, die Hefte sanft und ohne alle Zerrung der Wundränder zusammengezogen und in Schleifenknoten außerhalb der Wundränder zusammengeschrzt. Die Plumaceaus werden von dem Verf. nie unter, sondern jederzeit über die Pflasterstreifen gelegt. Hierauf kommt Hr. B. auf die zu beobachtenden Vorsichtsmaßregeln bey der Anwendung der Eirkelbinde und auf die Lage, welche dem

Stumpf nach angelegtem Verbande zu geben sey, zu sprechen. In letzterer Beziehung ertheilt er den Rath, um nach der Amputation des Unterschenkels eine bleibende Krümmung des Stumpfes und eine Versteifung des Kniegelenkes zu verhüten, unmittelbar nach der Amputation die ganze Extremität in eine gerade ausgestreckte Stellung zu bringen, und während der ganzen Cur in derselben zu erhalten. Zu diesem Behufe läßt er das Glied nach angelegtem Verbande in einen Halbcylinder von Pappe legen, welcher von dem obersten Theile des Oberschenkels bis 4 oder 6 Zoll über das äußerste Ende des Stumpfes herabragt, und mit Compressen wohl ausgefüllt ist. Eine locker angelegte Cirkelbinde befestigt Stumpf und Cylinder an einander. Bey jedem Verbande wird der Stumpf aus dem Cylinder herausgenommen, das Knie zur Verhütung der Versteifung ein paar Mal sanft gebogen und nach erneuertem Verband der Halbcylinder auf neue an die Extremität befestigt. Dieser Cylinder darf vor der gänzlich gebildeten Narbe nicht abgelegt werden. Die Ideen, welche der Verf. über den Gang und die Art der Vereinigung der durch die Amputation gesetzten Wunde nun folgen läßt, können nicht leicht im Auszuge gegeben werden, daher wir sie übergehen müssen. — Was die Indication zur Amputation bey dem Vorhandenseyn eines hektischen Fiebers betrifft; so sagt der Verf., daß die Operation jedes Mal angezeigt sey, wenn der hektische Zustand lediglich nur durch die Krankheit der zu amputirenden Extremität gesetzt worden ist, und wenn die Kräfte des Organismus nicht gar zu sehr gesunken sind. Innerlich wird in diesem krankhaften Zustande nach Umständen ein Infusum oder Decoct. cort. chinae mit Opiumtinctur gegeben, und überhaupt

wird

wird diesem Mittel nach Amputationen sehr das Wort gesprochen; hingegen erklärt sich der Verf. bey dem Eintreten des Wundfiebers, wenn nicht offenbare Entzündungen innerer Organe vorhanden sind, gegen den Gebrauch auch der gelind antiphlogistisch wirkenden Mittel. Die häufig üblichen Umschläge von kaltem Wasser auf die Wunde verwirft Hr. B., und hält die Anwendung des Spir. vini rectificatiss. auf dieselbe für vortheilhafter. Zur nähern Begründung der hier aufgestellten Behauptungen läßt der Verf. 22 Krankheitsgeschichten folgen, welche diesen interessanten Aufsatz beschließen. — II. Ueber die äußerliche Anwendung des kalten Wassers im Scharlach; von Dr. Heinrich v. Martius, Physicus des Amtes Rössen im Kbnigreiche Sachsen. Mit dem Motto: „Medium tenuere beati“ (S. 423—501.). Nach einigen vorausgeschickten historischen Notizen über das Alter der Bäder und deren Nutzen überhaupt kommt der Verf. auf den Gebrauch und den Nutzen des kalten Wassers zu sprechen, und fährt hiebey von Hippokrates an bis auf unsere Zeiten die berühmtesten Aerzte an, welche sich desselben als Arzneymittels in den verschiedensten Krankheitsformen bedienten. Der Verf. wurde auf die Heilkraft der kalten Beseßungen und der kalten Bäder gegen mancherley Krankheiten vorzüglich während seines zwölfjährigen Aufenthaltes in Rußland, wo dieselben sowohl in diätetischer als therapeutischer Beziehung abwechselnd mit den Schweißbädern bekanntlich häufig gebraucht werden, aufmerksam gemacht. Auch der Umstand, daß die Sterblichkeit unter jenen typhösen französischen Gefangenen im Jahre 1812, welche in stark geheizten Stuben gehalten wurden, viel größer war, als bey jenen, die in kalten ungeheizten Sälen lagen,

gen, dewog Hn. M., die kalten Waschungen und Begießungen bey dieser Art Kranken in Gebrauch zu ziehen. Später wendete der Verf. dieselben auch in Scharlachfiebern mit ausgezeichnetem Nutzen an. Das Verfahren bey den Waschungen ist das bekannte; bey den kalten Begießungen wurde aber auf folgende Weise vorgegangen: Der Patient wurde in eine geräumige Badwanne gesetzt, welche so viel lauwarmes Wasser enthielt, daß es demselben bis an den Nabel reichte. Von zwey hierzu abgerichteten Personen wurde dann der ganze Oberkörper so schnell als möglich kalt gewaschen, und hierauf erst mit den Begießungen begonnen. Diese fanden mittelst einer gewöhnlichen Gartengießkanne Statt, aus welcher von einer größern oder mindern Höhe, je nachdem die Wirkung durchgreifend seyn sollte, ein ununterbrochener Wasserstrahl durch 5 bis 10 Minuten auf den Kranken strömte. Hierbey fing der eine Instillant jedes Mal bey Hals und Brust an, und fuhr längs dem Unterleibe fort, während der andere vom Nacken beginnend längs dem Rücken sein Gefäß senkte, und zwar so, daß jener einige Secunden früher seine Libation begann, und eiligt die von einem dritten Gehülfen unterdessen gefüllte dritte Gießkanne zur Hand nahm, ehe das Gefäß des zweyten Instillanten geleert war, und umgekehrt dieser nach der mittlerweile angefüllten Gießkanne langte, während jener die seinige noch ausströmen ließ, so, daß auf diese Weise ein unaufhörlicher Strichregen auf den Kranken herabfluthete. Außer mehreren andern Vortheilen, welche das laue Bad während der kalten Begießungen nach dem Verf. gewährt, soll durch dasselbe auch das Schreckhafte der kalten Begießungen um ein Beträchtliches gemildert, und die höchst widrige Empfindung der kalten Lotion weit

weit erträglicher gemacht werden. Bey den eiskalten Fomentationen um den Kopf ließ der Verf. öfters eine große, auf der innwendigen Fläche mit Oehl bestrichene Rindsblase mit einer Mischung von Schnee und fein zerstoßenem Eis anfüllen und auf den Kopf legen, da diese Methode besser und eingreifender sey, weil dergleichen Eiskappen, ohne zu nässen, anhaltend wirken und nicht gewechselt zu werden brauchen. Was die Zahl der anzuwendenden Lotionen und Uebergießungen, die Intervallen, in welchen sie zu appliciren sind, und den Grad der Temperatur des Wassers betrifft; so werden hier allgemein bekannte Grundsätze vorgetragen. Hierauf wird dem kühlen Verhalten im Scharlach überhaupt sehr das Wort gesprochen, und den hierüber noch hier und da bestehenden Vorurtheilen zu begegnen gesucht. Eine kurze Beschreibung der in den Jahren 1823 und 1824 in der Gegend des Verf. geherrschten Scharlachepidemie, und einige Bemerkungen über die therapeutische und diätetische Behandlung dieser Krankheit beschließen diesen mit Fleiß geschriebenen Aufsatz. — III. *Coloboma iridis*, zum Theil als Familiensehler beobachtet; von Dr. Friedrich Erdmann, k. s. Leibarzte, Hof- und Medicinalrathe (S. 501—504.). Ein ähnlicher Bildungsfehler der Regenbogenhaut, welchen Hr. Prof. v. Walther, Dr. Wagner und Prof. Meckel schon beschrieben haben, der sich aber in dem gegenwärtigen Falle dadurch auszeichnet, daß Hr. Hofrath E. diese Deformität zum Theil als einen Familiensehler, nämlich an dem Vater und an zwey seiner Söhne und zwar jedes Mal an beyden Augen beobachtete.

V. Bandes I. Heft. I. Geschichte eines unter sehr gefährlichen Erscheinungen gelungenen Steinschnitts

schchnittes; mitgetheilt von Dr. Benedict, Prof. der Chir. und Director des chir. Klinikums der Universität zu Breslau (S. 1—18.). Ein 56 Jahre alter, ärmlich lebender Gärtner litt schon, als er auf die Klinik gebracht wurde, an Anfällen des Fehrfiebers, hatte seit 8 Monathen an der Harnröhre neben dem Vorhautbunde zwei Fistelöffnungen, durch welche sehr oft kleine Portionen des Urins entleert wurden, und zugleich mehrere große fauligte Geschwüre am linken Unterschenkel. Nach der unter diesen Umständen vollzogenen und glücklich ausgeführten Operation stellte sich ein Faulfieber, Brand am Hodensack und ein brandiger Decubitus am Kreuzbeine ein, aber der Kranke genas dennoch so vollkommen, daß auch die Fistelöffnungen heilten. — II. Geschichte einer Castration; mitgetheilt von Dr. August Burdach, Arzt in Finsterwalde (S. 18—32.). Vom Jahre 1817 bis 1824 litt ein 45jähriger, verheiratheter Tuchfabrikant Tag und Nacht an so starken unwillkürlichen Samenenergiefungen, daß dieselben bey der geringsten Bewegung und selbst bey der Urinausleerung erfolgten. Auf diese häufigen Pollutionen stellten sich jedes Mal äußerst heftige ziehende Schmerzen ein, die sich vom Kreuzbeine bis in die Hoden erstreckten. Zu diesem gesellte sich noch eine vollkommene Lähmung der obern und untern Extremitäten, so wie ein ödematisches Anschwellen der rosenartig entzündeten Oberschenkel. Da alle bisher in Anwendung gebrachten Arzneymittel fruchtlos waren; so wurde auf das ausdrückliche Verlangen des Kranken die Castration vorgenommen. Durch diese Operation und später durch den Gebrauch des Phosphors wurde derselbe von seinen Schmerzen vollkommen befreit, und die Lähmung bedeutend vermindert. — III. *Fungus medullaris et haematodes*.

todes auf der Schilddrüse; beobachtet von Dr. Carl Friedr. Nikolai, k. s. Physicus des Amtes Augustsburg (S. 32—57). Ein merkwürdiger und sehr gut erzählter Fall, dem auch die Section dieser Geschwulst beygefügt, und die mit den Wahrnehmungen anderer Beobachter dieser Krankheitsform im Wesentlichen übereinstimmt. — IV. Zweyter Auszug aus Physicatsberichten, das Jahr 1823 betreffend; von Dr. Hering (S. 56—105.). Dr. Lehmann zu Hainichen gedenkt einer Krankheit, die ihm unter dem Bilde einer Brustentzündung mehrmahls, jedoch immer tödtlich vorkam. Der an heftigen Stichen in der Brust leidende und gleich anfangs apoplektisch aussehende Kranke hatte nämlich einen höchst beengten, oft übel riechenden heißen Athem, eine stotternde Sprache, brennende glänzende und verdrehte Augen; die trockene, hinten schwarz, vorne brann belegte Zunge zitterte; die ganze Mundhöhle füllte sich stets mit einem zusießenden zähen Schleime; ein klebriger, zäher Schweiß bedeckte den ganzen Körper; der Puls war schnell und hart, bald groß, bald klein; der Urin hochroth, der Stuhlgang meistens unterdrückt. Der höchst unruhige und beängstigte Kranke wurde immer ängstlicher, die hochrothe Farbe des Gesichtes blauroth, worauf soporöser Schlaf und der Tod erfolgte. Die strengste antiphlogistische Behandlung blieb fruchtlos. — Zu Bischofswerda, Herwigsdorf und in andern Ortschaften kamen in den Sommermonathen sowohl die natürlichen als die Schutzblattern vor. — Zu Hainichen zeigten sich in den erstern Monathen des Jahres mehrere Gesichtserosionen, die mit unfröhmlichen Verunstaltungen verbunden waren, aber keinen Ueberlaß erheischten. Gegen diese leistete der Brechweinstein zu 6 bis 9 Gran mit zwey Quentchen
Sals

Salpeter in Hollunderaufguß und Sauerhonig stündlich zu einem Eßlöffel gereicht, die besten Dienste. — Im Juny herrschte zu Elterlein der Scharlach, an welchem von 32 erkrankten Kindern 11, und von diesen 6 an der Wassersucht starben. Bey der Behandlung desselben rühmt Dr. Junghans das Extr. Belladonnae in refractissima dosi mit reinem Wasser aufgelöst als sehr nützlich bey der Bräune und den geschwellenen Tonsillen und Parotiden. Zu Chemnitz tödtete er viele unter der Gestalt des Blutschlagflusses mit Convulsionen oder als Gehirnentzündung; im Ganzen seyen dort gegen 60 Kranke daran gestorben. Die Erfahrungen der Belladonna als Prophylacticum gegen die Scarlatina sind durchgehends sehr widersprechend ausgefallen. — Im Amte Angustsburg steckte der Milzbrand durch das Ausschachten der daran erkrankten Stücke mehrere Menschen mit der schwarzen Blatter an. In dem ersten Zeitraume der Krankheit wurde immer ein Brechmittel und danu ein Inf. rad. valer. min. mit Salmiak mit glücklichem Erfolge gegeben; erreichte aber dieselbe am 5. oder 7. Tage das zweyte Stadium, so gelang es noch bisweilen der energischen Anwendung flüchtiger Reizmittel, den Kranken zu retten. Von 12 von dieser Krankheit befallenen Individuen wurden 4 ein Opfer des Todes. Der häufig Statt gefundene Genuß des Fleisches der kranken Thiere (was eben für die energische Handhabung der sanitätspolizeylichen Verfügungen keinen günstigen Beweis liefert, Rec.) war starken Subjecten unschädlich; schwächere aber bekamen darauf heftiges Erbrechen und Diarrhöe. — Von anderweitigen merkwürdigen Fällen werden erwähnt und zwar vom Dr. Lehmann: 1) Ein sympathisches Herzleiden. Dasselbe trat mit einer Leberentzündung auf, und wurde auf
die

die bekannte Weise geheilt. 2) Ein Irreseyn, das bloß die Sehkraft eines von langwierigen Unterleibsleiden, besonders Hämorrhoidalbeschwerden heimgesuchten Müllers von 54 Jahren betraf, wurde durch mehrere Abfälle, Glaubersalz mit Brechweinstein, und endlich durch Antihaemorrhoidalia geheilt. 3) Eine bedeutende Chorea St. Viti wurde durch Zincum sulphuricum, Calomel, Specacuanha und Jalappa bald gehoben. — Dr. Hedrich heilte eine aus Verkältung entstandene Lähmung der untern Extremitäten mit Kampher, Plummer's Pulver und Arnica. — Die durch einen Schlangenbiß gesetzte Wunde bey einem 16jährigen Jüngling wurde 4 Wochen in Eiterung erhalten und die Heilung gelang bey einer antiseptischen und antiphlogistischen Heilung vollkommen. — Die Jodine in Salbenform hat sich gegen verjährte Kröpfe dem Dr. Hedrich, Dr. Kolbe und Dr. Gille; die Tinct. jodinae aber innerlich und äußerlich zu gleicher Zeit angewendet dem Dr. Strizsche gegen ein fressendes Geschwür, das durch die schnelle Heilung einer Krätze an der Oberlippe entstand, sehr wirksam bewiesen. — Der Anwendung des Brechweinsteins nach Peschier's Methode wird von Mehrern das Wort gesprochen. — Dr. Lehmann erstirppte einen *Fungum haematodem*, der sich in der Sehne des einen Deltoidei in der Größe eines Achtgroschensstückes vorfand, mit glücklichem Erfolge. — Dr. Saugß erwähnt zweyer Kranken von 12 und 20 Jahren, von denen der letztere seit einigen Jahren an Knochenfraß des Schienbeines in Folge einer aus rheumatischer Metastase entstandenen Entzündung, der erstere aber an Zerstörung des Unterkiefers und Gaumens mit Geschwüren der Submaxillardrüsen und der Zunge litt; bey beyden war

war nicht die mindeste Spur einer syphilitischen Complication vorhanden. Beide wurden, nachdem viele Mittel fruchtlos angewendet worden, durch die Hunger- und Inunctionscur geheilt. — Dr. Kolbe und Gille erzählen einen Fall, in welchem ein Blasenstein, der in der Harnröhre einer 60jährigen Frau große Schmerzen verursachte, von sich selbst aus derselben hervorgebrängt wurde, nachdem dieselbe links in der Richtung des absteigenden Schambeinastes auf einer Hohlsonde mit dem Bistouri ungefähr einen halben Zoll tief gespalten worden war. — Dr. Bönnisch gedenkt eines 12jährigen Knaben, welchem einer seiner Kameraden einen Zwirnsfaden so fest um die Mitte des Penis angelegt hatte, daß am zweyten Tage nicht nur die Bedeckungen und die Venen völlig durch-, sondern auch die Harnröhre und die Corpora cavernosa tief eingeschnitten waren; so, daß der Urin hinter der Ligatur abfloß. Die Lösung dieses Fadens rettete noch das Membrum. — Eine durch eingenommene 5 Unzen *Tinct. opii crocata* bey einem Apotheker entstandene und von Dr. Herzog erzählte Vergiftung lief tödtlich ab. — Einen gleichen Ausgang hatte die von ebendemselben beobachtete Vergiftung durch Vitriolöhl. — Dr. Kuhn spricht von einer mit einem Seitengewehre in den Unterleib verursachten nothwendig tödtlichen Verwundung. — Dr. Gräfe-erzählt die Geschichte einer bey einem gegen 40 Jahre alten, betrunkenen Mann Statt gehabten Selbstverbrennung. — Dr. Kuhn berichtet von der Leber eines 37jährigen Frauenzimmers, das an der Wassersucht litt, die 22 Pfund Krämer Gewicht wog. — Dr. Otto sah bey der Section eines 7monathlichen weiblichen Kindes einen großen Theil der Baueingeweide in der Brusthöhle und

und die Brusteingeweide unter ihnen zurückgedrängt liegen, weil das Zwerchfell unausgebildet war und die Communication zwischen Brust- und Bauchhöhle gestattete. — V. Auszüge aus der Chronik von Altenzelle, die Jahre 1200 bis 1700 begreifend; von Dr. Heinrich v. Martius, Physicus des Amtes Nossen (S. 105—133.). Enthält meistens atmosphärische, meteorologische und Elementarereignisse. — VI. Mandat, die allgemeine Verbreitung der Schutzblatternimpfung betreffend, vom 22. März 1826 (S. 133—156.). — VII. Mandat, die Berechtigung zum Viehschnitte betreffend, vom 2. October 1826 (S. 156—160.). Diese Operation darf nur von solchen Individuen ausgeführt werden, die hierüber geprüft sind. — VIII. Einige Worte über den Bandwurm (*Botriocephalus latus Bremseri*); von Dr. Friedr. Erdmann, k. sächs. Leibarzte, Hof- und Medicinalrathe (S. 160—165.). Da aus den Angaben des Dr. Bremser, daß der *Botriocephalus latus* nur in Rußland, Pohlen, in der Schweiz und in einem Theile von Frankreich einheimisch sey, nicht hervorgeht, wie es sich mit diesem Wurme in den Ostsee-Provinzen des russischen Reiches und namentlich mit Liefland verhalte; so theilt der Verf. hier seine eigenen Beobachtungen hierüber mit, aus welchen sich ergibt, daß nicht die Abstammung, sondern der Wohnplatz des Menschen den Grund zur Erzeugung des *Botriocephalus latus* oder der *Taenia solium* enthalte, und daß Liefland und die übrigen Ostsee-Provinzen in dieser Beziehung dem eigentlichen Rußland gleich zu setzen seyen. Auch hat Hr. Dr. E. diesen Eingeweidewurm in einer menschlichen Leiche entdeckt, was bekanntlich Rudolphi und Bremser noch nie gesehen haben. —

IX.

IX. Lese Frucht und Bemerkung; von Dr. Schneider zu Mühlberg. Die erstere besteht darin, daß der Verf. in einem alten Buche ohne Jahrzahl gefunden habe, daß der Holzfessig schon früher den Alchymisten bekannt war, und in medicinischem Gebrauche stand. In der zweyten wird gesagt, daß nicht nur der Rogen der Barben, sondern auch der Genuß der Leber des Störß (Accipenser Sturio) und jener des Welses (Silurus glanis) der menschlichen Gesundheit nachtheilig sey. — Diesem Hefte ist eine Kupfertafel beygefügt, über welche die Abhandlung erst im zweyten Hefte erscheinen wird.

Wir schließen diese Anzeige mit dem aufrichtigen Wunsche, daß dieser durch den Inhalt so mannigfaltiger Gegenstände anziehenden Zeitschrift recht viele Abnehmer zu Theil werden möchten.

Uebersicht derjenigen Kranken, welche in dem Kön. Julius-Hospitale zu Würzburg vom 1. Jänner bis letzten December 1824 in der chirurgischen Klinik behandelt worden sind.

Die Summe aller Kranken betrug 441. Davon blieben 35 vom Jahre 1823 zurück. Männliche Kranke wurden 297, weibliche 144 behandelt. Geheilt wurden 337, gebessert 30, als unheilbar oder unaufhaltbar entlassen, oder an die medicinische Abtheilung abgegeben 14, gestorben sind 16, und 36 blieben in der Anstalt zurück.

Die Krankheiten waren folgende: Localentzündungen an verschiedenen Stellen des Körpers, mit Ausnahme der Augen und der Knochen 8; Rothlaufe 20; Abscesse 27; Drüsenverhärtungen 12; Schwielen 1; Brand 2; Furunkeln 4; Carbunkeln 1; Kopfwunden 16; Wunden des Gesichtes 5; des Halses 2; der Brust 1; der Extremitäten 26; Gehirnerschütterungen 1; Quetschungen an verschiedenen Stellen des Körpers 41; Excoriationen 5; Verbrennungen 16; Erfrierungen 3; Geschwüre 53; Fistelgeschwüre 6; Speichelfisteln 1; Mast-

Maßdarmfisteln 1; Maßdarm-Scheidenfisteln 1; Ozoenae 2; Panaritien 30; Lymphgeschwülste 1; Balggeschwülste 1; Speckgeschwülste 5; Fettgeschwülste 3; Nasenpolypen 1; Varices 4; Kröpfe 1; Phimoses 1; Vorfall des Maßdarms 1; Scheidenvorfall 1; Leistenbrüche 2; Schenkelbrüche 1; Gesichtskrebse 1; Nasenkrebse 1; Lippenkrebse 2; Brustkrebse 1; Skirrhus des Hodens 3; Blasenlähmungen 2; Nieren- und Blasensteine 1; Halblähmung des Körpers 1; Starrkrampf nach Verwundung des Gefäßes 1; Häsenscharten 2, wovon 1 doppelt war.

Augenkrankheiten. Augenentzündungen 24; Hornhautflecken 3; Hypopien 3; Wunden des Augapfels 4; Amphypien 2; Staare 10.

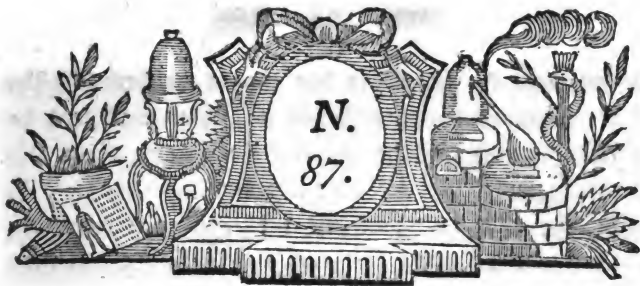
Knochenkrankheiten. Aus innern Ursachen: Knochenentzündungen 4; Hyperostosen 1; Paedarthrocace 1; Caries 6; Nekrosen 5; Anchylosen 3; Gynphosen 2; Scoliosen 2; Dmarthrocacen 2; Coxalgia 1; Sonarthrocacen 7; Gelenkwassersucht 1. — Aus äußern Ursachen: Knochenbrüche des Schädels 1; der Nase 3; des Schlüsselbeines 7; des Oberarmes 1; des Vorderarmes 2; der Speiche 2; der Elbogenröhre 1; des Schenkelhalses 1; des Unterschenkels 7; der Schienbeinröhre 3; des Wadenbeines 4; Verrenkungen des Oberarmes 2; des Oberschenkels 1; Verstauchungen der Hand 5; des Fußes 2; der Wirbelsäule 1.

Operationen wurden folgende gemacht: Die Trepanation des Schädels 1 Mahl; die Einschneidung der Galea aponeurotica wegen Convulsionen am ganzen Körper 1 Mahl; die Operation des Gesichtskrebse 1 Mahl; des Lippenkrebse 2 Mahl; der Häsenscharte 2 Mahl; die Ausreißung eines Nasenpolypen 1 Mahl; die Unterbindung der obern Schilddrüsenschlagader wegen Kropf 1 Mahl; die Operation des Brustkrebse 2 Mahl; die Anbohrung des Unterleibes 9 Mahl; die taxis eingeklemmter Brüche 3 Mahl; die Operation der Paracentese der Blase oberhalb der Schambeine 1 Mahl; der Phimosis 3 Mahl; der Durchziehung eines Ringes durch die Vorhaut bey einem Onanisten 1 Mahl; die Amputation des Penis wegen Brand 1 Mahl; die Ausschälung des Hodens 2 Mahl; die Operation der Maßdarmfistel 1 Mahl; der Scheidenmaßdarmfistel 1 Mahl; von Geschwülsten 6 Mahl, worunter 1 Balggeschwulst, 2 Speckgeschwülste und 3 Fettgeschwülste waren: 1 Mahl wurde die Exstirpation

tion entarteter lymphatischer Drüsen auf der Schilddrüse vorgenommen. — Amputationen waren folgende nothwendig: die Abnahme einer sechsten Zehe 1 Mahl; die Excirculation des Mittelfingers 1 Mahl; des Daumens 1 Mahl; die Amputation des Vorderarmes 1 Mahl; des Oberschenkels 3 Mahl; des Unterschenkels 5 Mahl; 2 Mahl wurde der Knochensequester herausgenommen. — Augenoperationen. Die Operation des Hypopii wurde 2 Mahl, die des grauen Staars durch die Keratonyxis 10 Mahl gemacht.

Von den Verstorbenen erlag der 1., 70 Jahre alt, dem Brande am sechsten Tage nach vorhergegangenem complicirten Beinbruche des Unterschenkels; der 2., 49 Jahre alt, starb am fünften Tage nach der Amputation des Oberschenkels, wegen weißer Kniegeschwulst unternommen; der 3., 49 Jahre alt, an Leberabscessen nach vorausgegangener Amputation des Unterschenkels; der 4., etwa 40 Jahre alt, an Eustachytenvereiterung in Folge einer Wunde des Kehlkopfes, welche er sich selbst beigebracht hatte; der 5., 22 Jahre alt, an Caries der Rückenwirbelsäule; der 6., 67 Jahre alt, an Blasenlähmung; der 7., 55 Jahre alt, an Caries der Wirbelsäule; der 8., 58 Jahre alt, wurde an Commotio cerebri sterbend überbracht; der 9., 30 Jahre alt, an Gehirnvereiterung nach der Trepanation; der 10., 72 Jahre alt, an Nierensteinen; der 11., 28 Jahre alt, am Starrkrampfe; der 12., 18 Jahre alt, am hektischen Fieber in Folge der Amputation des Oberschenkels; der 13., 31 Jahre alt, nach der Ausrottung von Drüsen über der Schilddrüse am Typhus; der 14., 67 Jahre alt, am Brande der Alten; die 15., 27 Jahre alt, nach der Unterbindung der obern Schilddrüsenschlagader am Typhus; die 16., 52 Jahre alt, an innerer Darmeinklemmung.

Dr. Textor,
I. Hofrath und Professor.



Medicinisch-chirurgische Zeitung.

Den 30. October 1828.

Tübingen, bey C. F. Oslander: Ueber die Eigenschaften, welche sich bey Menschen und Thieren von den Aeltern auf die Nachkommen vererben, mit besonderer Rücksicht auf die Pferdezuucht; von Dr. J. D. Hofacker, außerordentlichem Professor der Medicin zu Tübingen; mit Beiträgen von Med. Dr. Friedr. Notter. 1828. X und 158 Seit. in 8vo. Preis 1 fl. 24 kr.

Obwohl der Zusatz auf dem Titel dieser Schrift: mit besonderer Rücksicht auf die Pferdezuucht, die Vermuthung erzeugen dürfte, als fände die Anzeige derselben in unserer med. chir. Zeitung keine passende Stelle; so überzeugt man sich doch leicht durch eine nähere Betrachtung des Inhalts derselben, daß sie recht eigentlich dahin gehöre, indem sie einen Gegenstand behandelt, der für den Arzt, und ins besondere für den Physiologen von mannigfalti-

R

faltigem Interesse ist. Ueber den ganzen wunderbaren Prozeß der Zeugung hängt noch ein so dichter Schleyer, daß wir jeden Versuch, welcher uns der Enthüllung näher bringen könnte, mit Dank erkennen und annehmen müssen. Beschränkt sich auch das Verdienst der gegenwärtigen Schrift mehr auf ein Sammeln der hierhin gehörigen Beobachtungen und auf eine zweckmäßige Zusammenstellung derselben, und können wir den daraus gezogenen Folgerungen auch nur einen untergeordneteren Werth zugestehen; so kann es doch nicht fehlen, daß dergleichen Untersuchungen für die Wissenschaft von großem Nutzen sind und als Material für künftige ähnliche Arbeiten dienen werden. In dieser Voraussetzung dürfen wir hoffen, daß eine kurze Darstellung des Inhaltes derselben unsern Lesern nicht unwillkommen seyn werde.

Die Schrift zerfällt in zwey Abschnitte. Der erste verbreitet sich zunächst über die Eigenschaften, welche von den Aeltern auf die Kinder übergehen, und handelt im ersten Kapitel von den Eigenschaften des vegetativen und irritablen Systems. Im §. 1. wird die körperliche Größe in nähere Betrachtung gezogen. Die tägliche Erfahrung zeigt, daß Aeltern von ausgezeichnete Größe häufig auch große Kinder erzeugen. In ganzen Nationen und Familien von Menschen und Thieren ist zuweilen bedeutende körperliche Größe einheimisch. Merkwürdig ist es, daß, wenn der Vater oder die Mutter, welche dem Familiencharakter nach groß hätten werden sollen, in ihrem Wachsthum in der Jugend irgend ein zufälliges Hinderniß erfahren haben, z. B. durch zu sparsames Futter, wenn nun dieses Hinderniß entfernt wird, die von ihnen fallenden Jungen an Größe wieder den Großältern nacharten

Edus

Binnen. Körperliche Größe ist aber auch zum Theil Wirkung des Klima und der Nahrung. Zuweilen erscheinen auch in Familien von gewöhnlicher Statur ganz unerwartet Sprößlinge von zwergartiger oder riesenmäßiger Körperbildung. Eine bis zu einem gewissen Grade gehende Zwergenbildung scheint sich aber nicht weiter fortzupflanzen, indem wahrscheinlich alle Zwerge unfruchtbar sind. §. 2. **Bildung einzelner Theile.** Eine gewisse Physiognomie, gewisse herrschende Züge zeigen sich in manchen Familien, oft viele Generationen hindurch einheimisch. Die Vererbung ist jedoch immer noch etwas unsicher, wenn nämlich diese, oder jene Eigenschaft sich nur bey dem einen der Aeltern und nicht bey beyden findet. Die Aehnlichkeit in Absicht auf Wuchs und Bildung der einzelnen Theile beruht vornehmlich auf dem Uebergang eines gleichen Knochenbaues von den Aeltern auf die Kinder. §. 3. **Farbe der Haare des Hauptes und des übrigen Körpers.** Leute mit blonden, braunen oder schwarzen Haaren erzeugen gewöhnlich auch ähnliche Kinder. Wenn die Aeltern verschieden gefärbte Haare zeigen, so ist die Haarfarbe des Kindes zuweilen eine gemischte; in andern Fällen schlägt ein Kind der Mutter, ein anderes dem Vater nach, oder folgen auch alle dem einen der Zeugenden. Interessant sind die Resultate, welche der Verf. über diesen Gegenstand aus den Beschälregistern des kbnigl. Hauptgestütes Warbach genommen hat. §. 4. **Eigenthümliches Verhalten der weißen Farbe.** So allgemein auch für die ganze Reihe der Hausthiere das Gesetz gilt, daß von gleich gefärbten Aeltern in der Regel Junge von derselben Farbe erzeugt werden, also z. B. schwarze Hühner von schwarzen u. s. w.; so zeigt doch die weiße Farbe, hinsichtlich ihrer Vererbung,

keine bedeutende Eigenthümlichkeit. Die rothe Farbe geht selten in die braune, die weiße nicht in die schwarze über u. s. w. Bey den verschiedensten Hausthieren zeigen aber selbst die verschiedenartigsten Farben eine auffallende Neigung in das weiße überzugehen, so, daß am Ende, wenn die weiß gewordenen Thiere von der Zucht nicht absichtlich ausgeschlossen werden, weiße oder Schimmelthiere die Oberhand bekommen. Grauschimmel pflegen, mit Grauschimmeln gepaart, hellere Schimmel zu zeugen, und von ganz weißen fallen am Ende weißgeborne Schimmel. Goldfalten zeugen immer hellere Jungen, so, daß Enkel und Ur-enkel zuletzt Isabellen werden, die nie von Schimmeln erzeugt werden. Weiße Tauben, Hühner, Ziegen, Katzen, Hunde, Ochsen, Pferde u. s. w. zeigen die höchste Stufe der Veredlung an, wie unter dem Menschengeschlechte die weiße Rasse auch als die edelste angesehen wird. Etwas scheinen sich jedoch jene weißen Thiere von dem ursprünglichen Stammescharakter zu entfernen, und nahmentlich etwas zur Schwächlichkeit hinzuneigen, indem die Kakerlakenbildung, die hier die äußerste Grenze darstellt, offenbar etwas Schwäche andeutet. §. 5. Andere Eigenschaften der Haare. Weiche oder straffe, feine oder grobe, krause oder schlichte Haupthaare, gehen eben so gewöhnlich von den Aeltern auf die Kinder über, als die Farbe derselben. §. 6. Beschaffenheit der Haut. Das Eigenthümliche der Hautausdünstung, die Neigung zu starken Schweißen, zu Fußschweißen u. s. w. ist zuweilen erblich. §. 7. Sette oder magere Leibesbeschaffenheit. Einige Familien zeigen eine auffallende Neigung zum Fettwerden, andere bleiben unter allen Umständen mager. Wenn beyde Aeltern sehr wohl beleibt waren, so zeigt sich daselbe bey den Kindern oft

oft schon im jugendlichen Alter, lange zuvor, ehe sonst die Neigung zum Fettwerden eintritt. Einzelne Rassen und Familien der Hausthiere zeigen eine viel größere Neigung zum Fettwerden als andere. Unter den Schafen und dem Rindvieh haben die Engländer die lancastrische, die sich hierzu vorzüglich eignet. Auch das Fettwerden einzelner Theile, welche in England am beliebtesten sind, und zu Roastbeef und Beefsteak benützt werden, hat man zu erzielen gesucht.

§. 8. Hohes oder niedriges Lebensalter. Es sind Beispiele von einem hohen Lebensalter in manchen Familien bekannt, eben so aber auch Beispiele vom Gegentheil.

§. 9. Muskeln. Stimme. In Hinsicht auf die Muskeln vererbt sich die Anlage zum anhaltenden schnellen Laufen, zum schweren Ziehen, am meisten bey den Pferden. Sehr oft findet sich bey dem Sohne dieselbe Stimme, wie bey dem Vater, und bey der Tochter die Stimme der Mutter.

Zweytes Kapitel. Eigenschaften des sensibeln Systems.

§. 10. Psychische Eigenschaften. Nicht immer erben ausgezeichnete Geistesgaben fort, im Gegentheil geschieht es häufig, daß aus einer Familie von nur mäßigen Geistesgaben geistreiche Söhne hervorgehen. Jedoch führt der Verf. mehrere Beispiele einer solchen Erblichkeit an, und weist vorzüglich darauf hin, daß einzelne Geistesvermögen sich vorzugsweise vor andern vererben, namentlich das Talent für Musik und Mathematik. Auch Temperament, Leidenschaften, Geberden u. s. w. vererben sich. Auf gleiche Weise, wie bey dem Menschen, verhält es sich in Betracht der geistigen Eigenschaften auch bey den Hausthieren, besonders bey Pferden und Hunden.

§. 11. Sinnorgane. Feinheit des Geruchorganes erbt sich bey Hunden fort.

Dritte

Drittes Kapitel. Eigenschaften des Geschlechtesystems. §. 12. **Entwicklung der Geschlechtsorgane.** Das Alter, worin die Entwicklung der Mannbarkeit eintritt, ist häufig bey Aeltern und Kindern dasselbe. In den Familien der Menschen ist Mißbrauch des Geschlechtstriebes häufig erblich. Größe der Geschlechtstheile hat der Verf. sehr oft von dem Vater auf die Söhne übergehen sehen, und eben so die Fähigkeit, leicht zu gebären, von der Mutter auf die Tochter. §. 13. **Fruchtbarkeit.** Bey der Viehzucht wählt man gewöhnlich solche weibliche Thiere zur Zucht aus, welche von sehr fruchtbaren Müttern abstammen. Auch das menschliche Weib zeigt in gewissen Familien eine ungewöhnliche Fruchtbarkeit. Kuhälber, die als Zwillinge mit einem Stierkalbe getragen wurden, sind unfruchtbar, ob sie gleich zu allen übrigen Zwecken, zur Mästung wie zum Landbau, so gut wie andere gebraucht werden können. §. 14. **Reichtum an Milch.** Manche Rindviehassen geben ausgezeichnet viele oder gute Milch. §. 15. **Geschlecht.** Die Zahl der geborenen werdenden männlichen und weiblichen Thiere ist bey den verschiedenen Gattungen sehr verschieden. In jeder Thiergattung scheint aber die Zahl der männlichen und weiblichen Nachkommenschaft eine fast bestimmte zu seyn, und auf dieser Verschiedenheit beruht diejenige der ehelichen Verhältnisse, welche wir Polygynie, Polyandrie und Monogamie nennen. Obgleich aber das Verhältniß der weiblichen und männlichen Nachkommenschaft zu einander ein fest bestimmtes ist; so ist dieselbe doch unter den verschiedenen Ehen, wenigstens bey Menschen, in ungleichen Verhältnissen ausgetheilt. In einigen schlägt nämlich das männliche, in andern das weibliche Geschlecht auffallend vor, und in noch andern finden sich

sich gar keine Kinder. Einige Väter scheinen lauter Söhne, andere dagegen nur Mädchen zu erzeugen. §. 16. Einfluß des Alters der Zeugenden auf das Geschlecht des Kindes. §. 17. Neue Untersuchungen über diesen Gegenstand. Der Verf. hat ältere Beobachtungen mit neuern aus Familienregistern gezogenen, verglichen. Die sich daraus ergebenden Folgerungen sind im §. 18. enthalten. Wir theilen einige derselben unsern Lesern mit. Im allgemeinen werden mehr Mädchen geboren, wenn die Mutter älter ist, als der Vater. Männer von 24—36 Jahren zeugen eine gleiche Anzahl Knaben und Mädchen. Mit zunehmendem Alter des Vaters aber nimmt auch die Zahl der geboren werdenden Knaben zu. Ist der Vater 1—3 Jahre älter, so ist die Zahl der Knaben gleichfalls größer, als die der Mädchen, nämlich wie 116:100; ist er 6—9 Jahre älter = 124,7:100; und ist er 9—12 Jahre älter = 143,7:100. Auffallend schien es hierbey, daß wenn der Vater 3—6 Jahre älter war, als die Mutter, das Uebergewicht der Knaben nicht so groß war, als wenn er nur 1—3 Jahre mehr hatte, nämlich nur in dem Verhältniß, wie 103,4:100. In den Beobachtungen über die Wirkung des relativen Alters von 13 bis 21 zeigt sich überall ein Vorschlagen der männlichen Descendenz, wenn der Vater älter war, als die Mutter. Die größte Annäherung zur Gleichheit kam da vor, wo der Mann 36—48 und die Frau 36—46 Jahre alt war, nämlich wie 109,2:100; das Verhältniß der Knaben nahm aber schon zu wie 114,3:100, wenn der Mann zwischen 36 und 48, die Frau zwischen 26—36 Jahren stand, endlich wie 116,6:100, wenn der Mann 24 bis 36, die Frau 16—26 Jahre alt war. Männer von 48—60 zeugten mit Weibern von 36 bis

bis 46 Jahren 164,3 Knaben auf 100 Mädchen; und Männer von 36—48 mit Weibern von 16—26 Jahren 176,9 Knaben, und endlich Männer von 48—60 mit Weibern von 26—36 Jahren 190 Knaben : 100 Mädchen. Dagegen zeugten Männer von 24—36 mit Weibern von 26—36 Jahren nur 94,2 Knaben, und Männer von eben diesem Alter mit Weibern von 36—46 Jahren 95,4 Knaben : 100 Mädchen. §. 19. Stärke der Zeugenden. Der Verf. unterscheidet sehr richtig zwischen der Potenz zu zeugen und der Potenz zum Beyschlaf. Ohne Zweifel zeichnet sich in Absicht auf die letztere das jugendliche Alter vor dem vorgerückten aus; sehr zu bezweifeln ist dagegen, daß die Jugend die Fähigkeit zu befruchten, in gleichem Grade besitze, wie das mittlere Alter. Mit der weiblichen Zeugungskraft hat es jedoch seine eigene Bewandniß. Sie ist offenbar mehr passiv, während die männliche mehr activ ist. Ein junges Weib wird wahrscheinlich leichter befruchtet, als ein älteres; das ältere dagegen übt vielleicht einen stärkern Einfluß auf die Natur des Kindes aus. §. 20. Einfluß der Jahreszeiten. Bey vielen Thieren ist die Brunst periodisch und fällt in bestimmte Jahreszeiten. Beym Menschen sind die Geschlechtswerkzeuge ohne Zweifel am thätigsten im Frühling, und namentlich weit thätiger, als im Herbst. Nach Bailly soll die größte Anzahl männlicher Geburten mit der größten Zahl von Geburten überhaupt, die größte Anzahl der weiblichen Geburten dagegen mit der geringsten Menge von Geburten zusammentreffen. Ferner fallen, nach ihm, die meisten Befruchtungen in südlichen Gegenden in den Winter und Frühling, in nördlichen in den Frühling. §. 21. Vorangegangene Keuschheit. Aus Beobachtungen an Schafen geht hervor, daß voraus-

gegana

gegangene weibliche Kenschheit die weiblichen Geburten begünstige. Was die Erstgeburten bey dem Menschen anlangt, so scheinen auch sie etwas häufiger weiblich zu seyn, als männlich. §. 22. Ob das Geschlecht bey den auf einander folgenden Geburten abwechselte? Unter 360 menschlichen Ehen von Tübingen, in denen 2 oder mehrere Kinder vorkamen, finden sich nur 39, also ungefähr der neunte Theil, in welchen das Geschlecht des nachfolgenden Kindes jedes Mal ein anderes war. §. 23. Einfluß der Geschlechtswerkzeuge. Senke's und Millot's Meinung, der rechte Eyerstock enthalte die Knaben, der linke die Mädchen, wird, wie billig, verworfen. §. 24. Mehrere andere Ursachen.

Viertes Kapitel. Beantwortung der Frage: ob sich mehr die Eigenschaften des Vaters, oder der Mutter vererben? §. 25. Belege aus der Bastardzeugung. Der Verf. hat hier mehrere interessante Beobachtungen bey verschiedenen Thiergeschlechtern zusammengestellt. Als Resultat derselben ergibt sich, daß vom Vater sich mehr die Feinheit der Haare und die Form des Kopfes und Schweißes; von der Mutter vielleicht mehr die körperliche Größe und Farbe vererbe. Bey den Bastarden überwiegt übrigens die Zahl der männlichen Thiere bey weitem die der weiblichen, und zwar viel auffallender, als bey den legitimen Geburten derselben Thierarten. §. 26. Erlöschen der Zeugungskraft bey den Bastarden. Sie pflanzen sich entweder gar nicht, oder wenigstens sehr beschränkt fort. Zwar haben Maulthiere wirklich geboren, allein die Füllen davon sind alle kurze Zeit nach der Geburt gestorben. §. 27. Belege, von Thieren abgeleitet, die keine Bastarde sind. Nach Girou sollen die Jungen der Haus-
thiere

thiere dem Vater mehr nachschlagen an Gestalt des Kopfes, Gliedern, Farbe, Gemüthsart, kurz in allem, was sich auf das äußerliche Leben bezieht; der Mutter hingegen mehr in Absicht auf die Statur des Körpers, Länge der Haare, Beckendurchmesser, und in allem, was das innerliche Leben oder die Ernährung betrifft. Mit Recht erinnert aber der Verf. hiergegen, daß das, was Girou äußerliches und innerliches Leben nennt, nicht in der Art von einander getrennt sey, daß jedes besonders vererbt werden könne, sondern daß beyde gleichsam in einem unauf lösblichen Zusammenhange mit einander stehen. §. 28. Ob die Farbe mehr vom Vater oder der Mutter auf das Junge übergehe? Nach den Beschälregistern von Marbach ergab sich, daß von 44 Paarungen, in welchen die Farbe des Füllens der Farbe von einem der Eltern nachschlug, gerade 22 Füllen der Mutter und eben so viel dem Vater ähnlich waren. §. 29. Ob die männlichen Jungen der Mutter, die weiblichen dem Vater an Farbe und andern Eigenschaften nachschlagen? Der Mehrheit der Fälle nach scheinen die männlichen Thiere der Mutter, die weiblichen dem Vater an Farbe nachzuarten. Dieß scheint sowohl von der Farbe als auch von andern Eigenschaften zu gelten (Ein Freund des Recn. will bemerkt haben, daß bey Menschen vorzüglich die erstgeborenen Söhne der Mutter, die erstgeborenen Töchter aber dem Vater ähneln). §. 30. Ob durch die erste Befruchtung den weiblichen Geschlechtswerkzeugen ein gewisser Typus mitgetheilt werde? Schon M. Sutter machte die Bemerkung, der Esel ertheile den Genitalien der Stute, mit welcher er sich begatte, einen solchen Typus, daß dann später auch mit einem Pferdehengste erzeugte Füllen eine auf-

auffallende Aehnlichkeit mit einem Esel verrathen. Eine dem Grafen Morton in Schottland gehbrige englische Stute wurde im Jahre 1815 von einem Quaggahengste trchtig und gebar ein fleckiges Fllen, was sie nur im Jahre 1816 und später nie mehr sah; im Jahre 1817, 1818 und 1823 wurde sie wieder und zwar jedes Mal von einem verschiedenen arabischen Hengste belegt, und brachte 3 Junge zur Welt, die noch groere Flecken hatten, als das erste Bastardjunge, und längere Streifen auf dem Rücken und Querstreifen an dem obern Theile der Beine. Aehnliche Erfahrungen werden auch von Schweinen, Hunden, und selbst von Menschen angeführt. §. 31. Trunkenheit des Vaters. Kinder, von einem Vater in der Trunkenheit erzeugt, werden stumpf- oder wirklich blödsinnig. Daß etwas Aehnliches auch von der Mutter, in dem sogenannten Versen der Frauen angenommen werden könne, leugnet der Verf.

Fünftes Kapitel. Ueber erbliche Mißbildungen und Krankheiten. §. 32. Zufällige Verstümmelungen. Sie werden in der Regel weder vom Vater noch von der Mutter aus weiter vererbt. Dessen ungeachtet gibt es einige Beispiele von erblicher Verstümmelung, z. B. bey Fleischer- oder Hhnerhunden, die mit ungewöhnlich kurzem Schweife geboren werden. §. 33. Angeborne Mißbildungen. Eine Reihe von Beispielen solcher erblichen Mißbildungen werden hier aufgeführt. Selten gehen sie auf alle Glieder einer Familie über, sondern erscheinen meistens nur bey einzelnen. Bisweilen berspringen sie auch, gerade wie es bey den Krankheiten der Fall ist, die Söhne und Töchter, und kommen erst bey den Enkeln wieder zum Vorschein. §. 34. Erbliche Krankheiten. Der Verf. fhrt

führt hier die verschiedenen Krankheiten bey Menschen und Thieren nahmentlich auf, welche in gewissen Familien einheimisch sind und sich in denselben fortpflanzen, zuweilen, indem sie von den Aeltern unmittelbar auf die Kinder, in andern Fällen, mit Ueberspringung dieser, auf die Enkel und Urenkel übergehen. Ob die erblichen Krankheiten häufiger vom Vater oder von der Mutter ausgehen, ist noch nicht ausgemacht. Wahrscheinlich ist es, daß auch hier, wie in andern Dingen, die Erbschaft der Kinder von väterlicher und mütterlicher Seite ziemlich gleich ausfallen werde, obgleich manche Krankheiten mehr vom Vater, andere mehr von der Mutter auf die Kinder übergehen mögen.

Der zweyte Abschnitt des Buches ist lediglich Bemerkungen über die Pferdezuucht gewidmet, und kann daher hier süglich übergangen werden.

Meiningen, in der Reyßner'schen Hofbuchhandlung: Die Mineralquelle zu Liebenstein, ein historisch-topographischer und heilkundiger Versuch; von Dr. J. G. G. Schlegel, Ordensritter, geh. Hofrathe u. s. w. 1827. 199 Seit. in 8vo.

Bey dem Range, den das Bad Liebenstein unter der großen Menge von Gesundbrunnen unserß deutschen Vaterlandes unstreitig einnimmt, verdient der Verf. um so mehr den Dank des ärztlichen Publicums, daßselbe von neuem darauf aufmerksam gemacht zu haben, da seit einem vollen Jahrhundert keine Nachricht von einiger Bedeutung darüber erscholl, und es, mit Ausnahme seiner nähern Umgebungen, mehr oder minder in Vergessenheit zu gerathen drohte. Dieser Gefahr verdankte vorliegende Brunnenschrift ihre
Ent-

Entstehung, die einen würdigen Platz neben ihren übrigen zahlreichen Schwestern einnimmt, und gewiß allen gerechten Anforderungen entspricht. Sie zerfällt in vier Abtheilungen: die erste die Topographie des liebensteiner Bades enthaltend, die zweyte seine Geschichte, nebst einer Uebersicht der über dasselbe erschienenen Schriften, die dritte die chemische Analyse, und die vierte die Wirkung und Anwendung der Quelle betreffend.

Obge rücksichtlich der erstern die Erwähnung genügen, daß Liebenstein am südwestlichen Abfall des thüringer Waldgebirges unter dem 50° 48' 35" nördlicher Breite, auf einer Höhe von 937 pariser Fuß über der Meeresfläche liegt, und mit dem Dorfe Sauerbrunn-Grumbach 622 Bewohner zählt, und sich in seiner Nähe Eisensteingruben und eine berühmte Höhle befinden, in welcher eine Menge Knochen von Höhlenbären, Rhinoceros, Hyänen u. s. w. ausgegraben wurden. Rüksichtlich der ausführlichen Beschreibung der geognostischen Beschaffenheit seiner Umgebung, so wie der reichen Flora derselben, welches beydes der Hr. Verf. mit großer Vollständigkeit liefert, muß Rec. auf das Werk selbst verweisen. — Was die Geschichte dieser Mineralquelle anbelangt, so war sie den Bewohnern jener Gegend ungefähr seit drey Jahrhunderten bekannt, allein erst im Jahre 1610 erregte sie die Aufmerksamkeit der Regierung, in welchem Jahre sie Herzog Casimir zu Coburg vom Physicus Dr. S. Megebach in Meiningen untersuchen und auf seinen Bericht fassen ließ. Den hiermit verbundenen Anstalten brachte 1628 der dreyßigjährige Krieg den Untergang, und erst 1673 widmete ihr der Herzog von Gotha wieder seine Aufmerksamkeit, ließ die Quellen wieder fassen, und ein Haus darüber bauen, welche Anstalten

1710

1710 noch vervollkommenet wurden. Die bisher über Liebenstein erschienenen Schriften sind nach dem Verf. folgende: der oben erwähnte Bericht vom Dr. Megebach; eine Abhandlung von Andreas Libavius vom Jahre 1610; eine vom Dr. Waldmann vom Jahre 1718; ferner 1727 eine vom Dr. Johann Worch; und verschiedene zerstreute kurze Bemerkungen über die liebensteiner Quelle von A. Suchs 1688, L. Winter 1722, Mootsch 1725, Dr. Storch, Goffmann 1725, Dr. Bertram 1755, Dr. Panzenbieter 1801, Hufeland u. s. w., aus welchen, so wie aus den erwähnten größern Abhandlungen der Verf. die Hauptresultate mittheilt.

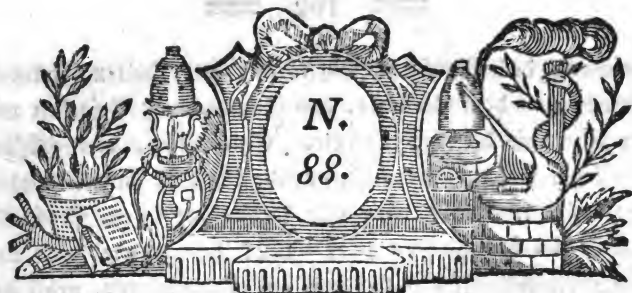
Was die im dritten Abschnitte gegebenen neuern chemischen Analysen der liebensteiner Quellen anbetrifft, so ist die erste von einem Ungenannten aus der systematischen Beschreibung aller Bäder und Gesundbrunnen Deutschlands Seite 322. entlehnt; nach ihr enthalten sie: Eisen, freie Säure, Bittererde, Vitriolsäure, Salzsäure oder Kochsalz, Kalkerde und Luftsäure. — Genauer schon ist die 1800 vom Prof. Götting unternommene Analyse, nach ihm enthalten drey Pfund Wasser: Gasartige Kohlensäure 96 Kubitzoll, kohlensauren Eisenkalk 6 Gran, kohlensaure Kalkerde 8 Gran, kohlensaures, salzsaures und schwefelsaures Kali zusammen 16 Gran. — Die im Jahre 1812 vom Hofrath Trommsdorff an der Quelle mit großer Genauigkeit angestellte chemische Untersuchung lieferte folgende Resultate auf zwanzig Pfund Wasser: freie Kohlensäure 520 Kubitzoll, salzsauren Kalk 22 Gran, salzsaure Kalkerde 61 Gran, salzsaures Natron 46 Gran, schwefelsauren Kalk 10 Gran, schwefelsaures Natron 32 Gr., kohlensauren Kalk 78,46 Gr., kohlensaures Eisendrydul 40 Gr., welche Resultate

pultate durch eine spätere Analyse mehrerer nachher entdeckter Quellen durch die Hnn. Dr. Zeim, Brückner und Schaubach noch bestätigt wurde. Die Hauptsauerquelle gibt in $4\frac{1}{2}$ Minuten einen Kubikfuß Wasser, die übrigen in 9 Minuten einen Kubikfuß.

Nach den im vorigen Abschnitte angegebenen Bestandtheilen wird sich auch schon a priori die Wirkungsart dieses Mineralwassers bestimmen lassen. Nach dem Verf. ist es auflösend und stärkend zugleich, belebend und Secretionen befördernd, paßt also bey den meisten Krankheiten des reproductiven Systems, überdieß aber in — auf Schwäche sich gründenden Nervenkrankheiten, bey anfangenden und wirklichen Lähmungen, Schwindel, Gedächtnißschwäche, Ohnmachten, Weistanz, Epilepsie, und in Rachern mit Stöckungen im Unterleibe, schleimauflösend, säuretilgend, den Appetit vermehrend, bey Stöckungen im Pfortadersysteme, die Schleimhäute stärkend und reizend, ferner den Tonus im Gefäßsystem erhöhend und den Ernährungsprozeß verbessernd, dann stärkend auf das Nervensystem, bey Verschleimung und Schwäche des Magens, Flatulenz, Magenkrampf, habituellem Erbrechen, langwierigen Diarrhöen, schleimigten Hämorrhoiden, Blasenkatarrh, bey Brustkrankheiten aus Schwäche, mit Milch oder Molken, atonischer Gicht, chronischen Rheumatismen, Stropheln, und endlich stärkend auf die Genitalien, also bey Bleichsucht, Schleimflüssen, passiven Hämorrhagien, Unfruchtbarkeit, Impotentia virilis, Folgen der Onanie u. s. w., in welchen letztern auch äußerlich das kohlensaure Gas mittelst eines besondern Apparates angewendet wird. — Man sieht hieraus, welchen großen Wirkungskreis der Verf. den liebensteiner Quellen anweist. Die allgemeinen Bemerkungen

gen beym Gebrauche derselben, beym Trinken so wie beym Baden glaubt Rec. hier übergehen zu können, da sie nur für den Nichtarzt geschrieben zu seyn scheinen, auch nur das ganz Bekannte enthalten, und wendet sich dafür zu den Krankheitsgeschichten, deren der Verf. drey und zwanzig mittheilt. 1) Allgemeine Schwäche bey einem schon schwachen Kinde nach dem Scharlach zurückgeblieben — genesen. 2) Schwäche bey einem jungen Menschen nach übermäßigen Geistesanstrengungen mit *Oppressio pectoris* — genesen. 3) Magenkrampf, Verstopfung, Schmerzen im Unterleibe, habituelles Blutbrechen, Hämorrhoiden, welches alles schon 14 Jahre gedauert hatte — vollständige Heilung. 4) Cardialgie, welche bereits fünf Jahre gedauert hatte — genesen. 5) Heftige Hämorrhoidalbeschwerden (?) — genesen. 6) Desselben. 7) Husten mit eiterartigem Auswurf. 8) Dyspepsie. 9) Brustschwäche und Magenkrampf. 10) Leiden des Gangliensystems. 11) Contractur des Kniegelenkes in Folge von Gonarthrocace. Durch die Douche und Bäder fast gänzlich gehoben. 12) Sicht. 13) Lähmung der untern Extremitäten. Gebessert. 14) Mägenschwäche. 15) Amenorrhöe. 16) Schmerzhafte Katamenien mit Fluor albus. 17) Epilepsie. 18) und 19) Menstruatio nimia. 20) Lähmung einer Seite bey einem Kinde. 21) Dyspepsie. 22) und 23) Gesteigerte Reizbarkeit des Nervensystems. Der glückliche Erfolg in allen diesen Fällen fordert gewiß zum Gebrauche der liebensteiner Quellen kräftig auf. Möge obige kurze Anzeige etwas dazu beitragen, sie dem Publicum wieder ins Gedächtniß zurückzurufen!

H.



Medicinisch-chirurgische Zeitung.

Den 3. November 1828.

Stuttgart, bey F. C. Pöflund u. Sohn: *Versuche über die Natur der krankhaften Magenerweichung; von Dr. Joh. Wilh. Camerer aus Stuttgart. Mit einem Vorworte von Herm. Friedr. Autenrieth, Doctor und Professor der Medicin in Tübingen. 1828. IV Dedication und Vorrede, 122 Seit. in gr. 8vo. Preis 48 fr. R. W.*

Vorliegende, dem Hn. Prof. Georg Jäger (Bruder des kürzlich verewigten kbnigl. württembergischen Leibarztes C. C. J. v. Jäger) gewidmete Schrift ist nach dem empfehlenden Vorworte des Hn. Prof. Herm. Friedr. Autenrieth, unter dessen Vorsetze sie erschien, und welcher den wichtigsten Versuchen des Verf. als Augenzeuge beywohnte, eine Inauguralabhandlung. Sie enthält mehr als der Titel verspricht; denn außer den eigenen Versuchen, welche der Verf. an Thieren anstellte, um über die Magenerweichung

L

weichung

weichung des Menschen Aufklärung zu erhalten, handelt dieselbe von dem Verlaufe, den Symptomen, Ursachen und der Therapie dieser Krankheit. Eine reiche, den größten Theil der Abhandlung einnehmende Beygabe sind (S. 41—122.) 49 „beynahe ohne alle Ausnahme“ vom Prof. G. Jäger in den Jahren 1811—1827 beobachtete Fälle von Magenerweichung bey Kindern und Erwachsenen, nebst der Beobachtung einer Erweichung des Labmagens bey einer Gazellen-Antilope.

S. 1—4. wird zuerst der Begriff der Krankheit festgesetzt und die verschiedenen Arten derselben beschrieben. Die Magendurchbohrung geschieht aus äußern (mechanischen und chemischen), oder innern, dynamisch wirkenden Ursachen, namentlich bey chronischer Vereiterung der Magenhäute, typhöser Entzündung des Magens, und auf eine eigene, bis jetzt ihrer Natur nach unbekannte, von Gérard beschriebene Weise, wobey die Häute im übrigen Theile des Magens oft ganz gesund sind. Zu der vierten Art zählt der Verf. die gallertartige Erweichung des Magens und zwar sowohl diejenige, welche bey vorher gesunden Menschen und Thieren, als ins besondere diejenige, welche sich im Gefolge einer eigenthümlichen Krankheit einstellt (Eine weitere Art der Enteromalacie ist die, welche in Folge tuberkulöser Entartung den Darm durchbohrt, und welche Rec. acut und chronisch vorkommen sah. — Die von Gérard beschriebene acute Durchlöcherung mit dabey ganz gesunden Häuten im übrigen Theile des Darmcanals beobachtete er ein Mahl unter denselben heftigen Krankheitserscheinungen im Leerdarme eines vierzigjährigen Mannes, dessen Pylorus zugleich in Folge chronischen Leidens bis zur Dicke einer Rabenfeder verengert war).

Kapit.

Kapitel 1. Verlauf und Symptome der Krankheit (S. 4—11.). Am häufigsten kommt die Krankheit bey Kindern von 5 Monathen bis zu 1½ Jahren vor. Das jüngste vom Prof. G. Jäger beobachtete Kind (S. 41.) war 5 Tage, die älteste Person (49. Krankheitsgeschichte, S. 119 ff.) 21 Jahre alt. Der Verf. beschreibt drey Formen des Uebels; die acute, kaum 24 Stunden dauernd, die minder acute, aber häufigste von 3 bis 5, und die noch langsamere von 8 bis 10 Tagen, ja oft mehreren Wochen. Allen gemein und charakteristisch sind Diarrhœe, Erbrechen, Husten und beengter Athem, beständige Unruhe mit leidendem Ausdrücke des Gesicht, Schreyn und Wimmern, Anziehen der Füße gegen den Bauch, unverhältnißmäßig schnelles Abmageru, oft lange vor dem Tode eintretendes Kühlwerden des Gesicht und der Extremitäten, convulsivische Bewegungen, Betäubung, Fieber, Durst, gänzlicher Mangel an Appetit. Mit Recht wird indessen S. 8. bemerkt, daß alle diese Symptome bisweilen Statt finden, ohne daß der Magen bey der Section im mindesten krankhaft erscheine, und zum Beweise dessen ein vom Professor Herm. Friedr. Autenrieth beobachteter Fall erzählt, wo anstatt einer nach den vorhandenen Symptomen zu vermuthenden Erweichung des Magens dieser bey der Oeffnung vollkommen gesund, dagegen im Dünndarm mehrere mäßig entzündete Ineinanderschiebungen gefunden wurden (Rec. hat im Sommer 1827 ganz dieselbe Erfahrung bey einem viermonathlichen Kinde gemacht, wobey indessen die zolllange invagimirten Dünndarmstücke kaum eine Spur von Entzündung zeigten. Für die Thatsache, daß zuweilen die meisten bis jetzt als charakteristisch angenommenen Symptome der Gastromalacie vorhanden seyn können bey voll-

kommenen Integrität des Magens und ohne Ineinander-
schiebung oder Entzündung der Gedärme, lieferte ihm eine
im July dieses Jahres an einem 9 Wochen alten Knäbchen
verrichtete Obduction den sprechendsten Beleg. In Hin-
sicht des oft lange vor dem Tode eintretenden Kühlwer-
dens des Gesichts und der Extremitäten als eines „be-
nahe niemals fehlenden Zeichens“ der Mageneweichung,
bemerkt Rec., daß er dasselbe gleichzeitig mit Fieber, Be-
täubung, Unruhe, Erbrechen und Durchfall, also unter Um-
ständen, wobey die Vermuthung einer Mageneweichung
wenigstens nicht sehr ferne lag, nicht selten beobachtete,
und die Kinder doch genasen. Desselbe fehlt nicht bey
allen Kindern die Eßlust in dieser Krankheit, denn Rec.
sah eines noch in den letzten Tagen vor dem Tode mit
wahrem Heißhunger Speise zu sich nehmen, und in der
Leiche eines im July laufenden Jahres verstorbenen 16
Tage alten Kindes fand er den Magen Grund erweicht, un-
geachtet sich dasselbe in der ganzen Krankheit nur ein Mahl,
nämlich am Todestage erbrochen hatte; dagegen hatte es
stets Durchfall gehabt). — Wohl bemerkt hätte anderer
Seits zu werden verdient, daß die charakteristischen Symp-
tome der Gastromalacie zuweilen fehlen, und der Magen
nach dem Tode doch erweicht gefunden wird. Außer dem
Verlaufe und den Zufällen der Krankheit werden in diesem
Kapitel noch die Ergebnisse der Leichenöffnung (S. 10—11.)
den Hauptzügen nach mitgetheilt, wobey, wie zu erwar-
ten, der Magen am ausführlichsten behandelt wird. In
der Regel finde man in ihm keine Spur einer vorangegan-
genen echten Entzündung (was im Durchschnitte mit an-
dern Beobachtern übereinstimmt, jedoch einer nähern Er-
läuterung wohl fähig wäre, wenn es der Raum gestat-
tete);

tete); sein Inhalt bestehe in einer wässerig-schleimigen Brühe von saurem Geruche (Diesen konnte Rec. Trotz der Integrität seines Geruchsorganes bis jetzt nie entdecken; er fand ihn auch nicht bey der Magenerweichung der Rasinchen, noch wenn er solchen 1—3 Drachmen verdünnte Essigsäure in den Magen gespritzt hatte; erst bey den tödtlichen Gaben von unc. β —unc. I derselben roch der Magen sauer und wurde auf acute Weise sulzig aufgelockert). Bey den Brusteingeweiden ist bloß der Beschaffenheit der Lungen, nicht aber auch des Herzens und der großen Gefäße Erwähnung gethan. „Beynahe ohne Ausnahme findet man in der Schedelhöhle Zeichen von Entzündung. Die Schedelknochen sind violett, die Gefäße der harten und weichen Hirnhaut injicirt, die dura mater ist sehr häufig mit den Schedelknochen verwachsen; unter den Hirnhäuten, in den Ventrikeln und auf der Basis des Gehirns findet man häufig Lymphe ergossen, die Gefäße der Hirnsubstanz mit Blut überfüllt, die Substanz des Gehirns selbst häufig in ihrer Consistenz verändert, weicher oder härter als gewöhnlich; in der Mehrzahl der Fälle aber ist die Pons Varolii und Medulla oblongata widernatürlich fest“ (Rec. hält es nicht für überflüssig, hiebey an zwey Umstände zu erinnern; ein Mahl, daß nicht immer, selbst nicht mit den unzweydeutigsten Merkmalen von Entzündung im Gehirne Magenerweichung verbunden sey. Im Winter 1825—26 öffnete er einen einjährigen hoffnungsvollen Knaben (Neffen des am Katharinenhospitale zu Stuttgart angestellten Hebarztes Dr. Elsässer). Das Gehirn war hypertrophisch, zwischen seinen Häuten, Bindungen und in den Ventrikeln befand sich eine beträchtliche Menge Serum, die Arachnoidea von rahmähnlicher Farbe, schwach verdickt, die Lungen

gen mit Tuberkeln übersät, der Magen außen und innen vollkommen gesund, Lachmuspapier schwach röthend. Zweitens, daß man in Beurtheilung der Merkmale der Hirnentzündung in Leichen, wie bekannt, schon bey Erwachsenen, noch viel mehr aber bey dem im gesunden Zustande blut- und säftereichen Gehirn der Kinder höchst umsichtig zu verfahren habe, um nicht für wirkliche Entzündung zu halten, was keine ist, wie denn violette Schedelknochen, injicirte Gefäße der Hirnhäute und Verwachsungen der harten Hirnhaut mit den Schedelknochen ohne vorausgegangene Entzündung um so gewisser und fast ohne Ausnahme bey Kindern gefunden werden, je jünger solche sind, serbse Ansammlungen in den Schedelhöhlen und Blutüberfüllungen der Hirngefäße in Leichen nicht immer einen sichern Schluß auf eine im Leben vorhanden gewesene Hirnentzündung gestatten, und die Begriffe von krankhafter Härte und Weichheit des Gehirns, der Pons Varolii und Medulla oblongata in Ermangelung eines Normalmaßes hiefür so relativ und unsicher sind, daß das Urtheil über die in Folge einer Entzündung in ihnen vorgegangene Veränderung des Zusammenhanges nicht anders als unsicher ausfallen kann.

Kapitel II. Ursachen der Krankheit (S. 11—19.). Die Erweichung ist bald ein idiopathisches Leiden des Magens oder Darmcanals, bald ein consecutives bey der hitzigen Wassersucht der Hirnhöhlen, zuweilen auch bey der Lungenentzündung und der Schwindsucht. Anlage zu denselben gibt das erste Zahnen, unzmäßige Nahrung, erbliche Magenschwäche und gastrisch-rheumatischer Genius der Krankheiten. „Unmittelbare Veranlassung zum Ausbruche scheint in den meisten Fällen gestörte Hautfunction zu geben, namentlich wenn Exantheme, und unter diesen vor-

züg-

züglich Friesel auf den Magen, als Ort des mindern Widerstandes, zurückgesunken sind. Doch scheint die Krankheit bisweilen auch da vorkommen zu können, woben Frieselproczß, welchem immer innere membrandse Entzündung asthenischer Art, und zwar gewöhnlich des Magens oder Darmcanals zu Grunde liegt, die Ausstoßung verhindert, und dadurch die innere Affection ungewöhnlich gesteigert wird. Wenigstens kommen Fälle von Magenenerweichung nicht nur häufig zu Zeiten, wo Frieselbildung allgemein verbreitete Krankheit ist, sondern auch sogar unter denselben Umständen vor, welche die wirkliche Frieselerscheinung auf der Haut in andern Fällen begleiten, ohne daß sich jedoch bey erstern wirklicher Ausschlag auf der Haut zeigte, der durch sein Zurücksinken Magenenerweichung nach sich zöge. Da nun gerade exanthematischer Prozeß besonders gerne bey gastrisch-rheumatischem Genius der Krankheiten vorzukommen pflegt; so erklärt sich daraus auch das oben erwähnte epidemische Vorkommen der Magenenerweichung zu einer solchen Zeit“ (Daß der Friesel ins besondere zu der Zeit geherrscht hätte, wo Rec. häufiger als in andern Zeiten Magenenerweichung beobachtete, kann er nicht sagen, wohl aber, daß er im Sommer, wenn gastrische und gallichte Krankheiten mit Neigung zu einem nervösen Zustande öfter als sonst vorkamen, auch das genannte Uebel am häufigsten sah. Zwar sah er im Sommer häufig genug als Erzeugniß der äußern, nicht aber innerer, krankhafter Hitze bey Erwachsenen, seltener bey Kindern, diesen Ausschlag hervorbrechen, ihn aber auch mit dem Eintritte nur weniger kühlen Tage ohne weitem Nachtheil allmählig wieder verschwinden, und noch nie hatte er bis jetzt Ursache, das auf genannte Weise entstandene und verschwundene Exanthem

them als eine Ursache der Magenerweichung bey Kindern anzusehen. Die meisten Fälle dieser Krankheit kamen ihm bis jetzt im July vor. Die von dem Verf. mitgetheilten fallen gleichfalls größtentheils in die wärmern Monate, und A. Burns sagt ausdrücklich, daß er die Erweichung des Magens und Darmcanals nur im Sommer beobachtet habe). Zu dem S. 13. erwähnten Umstande: daß die Krankheit in einzelnen Familien gleichsam einheimisch sey, bemerkt Rec., daß er im July 1825 ein sechs Wochen altes Knäbchen an Magenerweichung öffnete, und denselben Aeltern im gleichen Monate des folgenden Jahres 12 Tage nach der Geburt ein Mädchen starb, bey dessen Obduction sich der Magen gleichfalls erweicht fand. Es scheint, daß die Krankheit zu gewissen Zeiten viel häufiger vorkommt, als zu andern; denn Rec. hatte z. B. in der kurzen Zeit von 13 Monaten (vom July 1825 bis August 1826) Gelegenheit, 6 Kinder an Gastromalacie zu seciren, während er diese Krankheit unter übrigens gleichen äußern Verhältnissen späterhin seltener sah. Hiermit stimmt überein, was der Leibmedicus v. Jäger unter dem 12. Februar 1826 an den Rec. schrieb: „Es ist mir sehr auffallend, daß mir und meinen Freunden die Magenerweichung oft Jahre lang gar nicht vorkommt, und daß sie dann wieder in manchen Jahren sehr häufig beobachtet wird, indessen die von uns immer benutzte Gelegenheit, kleine Kinder zu seciren, sich wenig verändert. Es scheint demnach diese Erscheinung unter dem Einflusse eines gewissen Krankheitscharakters zu stehen, was man wohl, wenn sie dem Gebiete der physiologischen Erscheinungen angehörte, nicht vermuthen sollte.“ Von consecutiver Magenerweichung beyhm Hydrocephalus acutus theilt der Verf. S. 12. einen selbst beobachteten Fall mit;

mit; einen zweyten beobachtete der Obermedicinalrath Schelling bey einem Manne nach dem Sonnenstich und einige ähnliche Fälle aus derselben Ursache (worüber Rec. die nähern Angaben ungern vermisst) kamen bey Knaben vor. Ueber die nächste Ursache der Magenerweichung erwähnt der Verf. (Seite 15—19.) zuerst Hunter's, A. Burns's, Adams's, W. Philip's und G. A. Treviranus's Ansicht von der chemischen Wirkung des Magensaftes nach dem Tode auf den gesunden Magen von Menschen und Thieren; sodann werden diejenigen von C. C. v. Jäger, Fleischmann, Meckel, Chaussier und Laisné, Cruveilhier, Lenhossöf und Spitta über diese Erscheinung als einen krankhaften Vorgang mitgetheilt.

Um bey der Meinungsverschiedenheit hierüber ins reine zu kommen, stellte der Verf. die im Kapitel III. enthaltenen siebenzehn „Versuche einer künstlichen Erzeugung von Magenerweichung“ (S. 19—33.) an, welche wir zu leichterer Uebersicht in einzelne Abtheilungen bringen. Größten Theils an Kaninchen unternommen, wollte sich der Verf. über folgende Gegenstände belehren: 1) über die Entstehungsart der Magenerweichung ohne vorangegangene Krankheit (Selbstverdauung des Magens nach J. Hunter, Rec.) (Vers. 1—5); 2) über die Wirkung des Magensaftes eines an Magenerweichung gestorbenen Kindes auf den todtten Magen eines Menschen und eines Kaninchens (Vers. 6—8); 3) über den Einfluß verdünnter Salz- und Essigsäure auf Stücke aus dem Magenrunde eines Menschen (Vers. 9—10); 4) über die Wirkung gleichzeitiger Durchschneidung des N. sympath. und vagus an einer und bey den Halsseiten bey einige Zeit noch am Leben gebliebenen Kaninchen, welche zugleich theils von der (schon genannten) krank-

krankhaften Magenflüssigkeit, theils verdünnte Essigsäure, theils keine dieser Flüssigkeiten erhalten hatten (Versuch 11—15); 5) über den Einfluß von Magenlähmung hervorbringenden Giften, namentlich des Brechweinsteins und Rirschlorberwassers in Hinsicht auf Entstehung der Gastromalacie bey Kaninchen, welchen man zu gleicher Zeit von der krankhaften Magenflüssigkeit eingab (Versuch 16—17). Wir glauben dem Leser einen Dienst zu erweisen, wenn wir das Wesentlichste der Versuche kurz darlegen.

Versuch 1—5. Der Magen eines 12 Stunden zuvor durch einen Schlag in den Nacken getödteten, bey $+ 20^{\circ}$ R. gelegenen Kaninchens erschien gesund; eben so der eines durch einen Schlag auf den Kopf getödteten, um dieselbe Zeit untersuchten, bey $+ 28-30^{\circ}$ R. gelegenen Hundes. Nach 24 Stunden (unter im wesentlichen gleichen Umständen) zeigte der Fundus eines zweyten Kaninchens eine mißfarbene Stelle, an welcher innen „die Schleimhaut vollständig erweicht und aufgequollen, wiewohl nicht völlig aufgelöst war. Nach 36 Stunden erschien bey einem dritten Kaninchen eine Stelle am Fundus und der Cardia schmutzigbräunlichroth; die Contenta des Magens schimmerten hier deutlich durch.“ Innen waren daselbst „Schleim- und Muskelhaut gänzlich zerstört, an der der Milz entsprechenden Stelle hatte sogar das Peritonäum zwey kleine Löcher.“ Bey einem nach 48 Stunden untersuchten Kaninchen waren an den vorbenannten Stellen nicht nur „große Löcher in den Magen gefallen, so, daß bey Eröffnung des Abdomen die Contenta des Magens frey da lagen, sondern auch Milz und Leber, so weit sie mit diesen erweichten Stellen in Berührung standen, waren mißfarbig und durchaus erweicht.“ Ähnliche Resultate gaben Versuche

suche mit noch 3 andern erwachsenen Kaninchen und 2 fünf Wochen alten durch Abschneiden des Kopfes getödteten, nach ungefähr 48 Stunden geöffneten Magen. Durch diese Thatsachen hält nun der Verf. die Gunter'sche Erklärung der Magenverweichung ohne vorangegangene Krankheit vermittlest der chemisch-auflösenden Wirkung des gesunden Magensaftes auf die Magenhäute nach dem Tode für bestätigt. Der Verf. ist geneigt, dem gesunden Magensaft des Menschen eine gleiche Wirkung zuzuschreiben. S. 23. wird gesagt: „Da ferner in allen denjenigen Fällen, wo Magenverweichung zum Vorschein kam, der Magen immer noch unmittelbar vor dem Tode thätig gewesen war (hiermit stimmen auch die Gunter'schen Beobachtungen an Menschen, die nach einer vollen Mahlzeit gehenkt worden waren, überein); da die Erzeugung von Magensaft von der Futtermenge, die in den Magen kommt, abhängt, und der Magensaft selbst unter allen thierischen Flüssigkeiten am meisten auflösende Kraft zeigt: so glaube ich, ist man vollkommen zur Annahme berechtigt, daß schon der natürliche gesunde Magensaft die Kraft besitzt, den todtten Magen selbst, in dem er früher abgesondert wurde, aufzulösen.“ (Bey Kaninchen, die ausschließlich von roher Pflanzennahrung leben und deren Magen im gesunden Zustande viele freie Säure zeigt, hat es allerdings den Anschein, als wenn der gesunde Magensaft die Magenhäute nach dem Tode auflöste, obwohl dagegen mehreres zu bemerken ist; bey dem gemischte Kost genießenden gesunden Menschen dagegen mit indifferenter oder kaum eine schwache Spur von Säure zeigender Magenflüssigkeit muß sich die Säure, welche die Magenauflösung bewirken soll, erst bilden, was nur auf krankhaftem Wege geschehen kann. Es findet daher ein be-

deus

deutender, wohl zu beachtender Unterschied zwischen der Säureerzeugung im Magen des Menschen und der Rasmichen, und der Wirkung dieser Säure auf die Wandungen des Magens nach dem Tode Statt, und der Schluß von diesen auf jenen darf nur auf sehr bedingte Weise geschehen. Was überhaupt bis jetzt zu Gunsten der Selbstverdauung als Wirkung des gesunden menschlichen Magensaftes gesagt wurde, scheint dem Rec. auf keinem festen Grunde zu beruhen. Ins besondere geben die von J. Gunter selbst als Beweise für jenen Vorgang angeführten Thatsachen wegen der Unvollständigkeit, mit welcher sie mitgetheilt sind, manchem Zweifel Raum, und unmbglich kann man ihnen bey unparteyischer, von Autorität nicht geblendet Prüfung einen so großen Werth beylegen, oder diejenigen sichern Schlüsse aus ihnen ziehen, wie bisher oft geschah. In einer Anmerkung zu dem bekannten Aufsatze: *on the Digestion of the Stomach after Death* (philos. Transact., Bd. 62, 1772, S. 447—452.) theilt nähmlich Gunter S. 451—452. drey Beobachtungen mit, auf welche seine Theorie der Selbstverdauung des Magens sich hauptsächlich stützt. Die erste derselben machte er bey einem nach zerschmetterter Hirnschale sogleich verstorbenen Manne. Gerade vor diesem Zufalle vollkommen gesund, hatte derselbe ein tüchtiges Abendessen von kaltem Fleische, Käse, Brod und Bier zu sich genommen. Obschon der Magen noch sehr viel dieser Substanzen enthielt, war derselbe doch aufgelöst, und ein beträchtlicher Theil seines Inhaltes lag frey in der Bauchhöhle. Ob die Section früh oder spät nach dem Tode und bey welcher Temperatur sie geschah, wird nicht gesagt, beydes ist aber zur richtigen Beurtheilung der Sache nothwendig, indem ins besondere äußere Wärme

Wärme auf die Magenauflösung nach dem Tode bedeutenden Einfluß hat, worüber unten noch ein Näheres. Ferner ist nicht erwähnt, ob der Mageninhalt sauer gewesen ist oder nicht. Abgesehen davon, daß es scheint, als habe Gunter die Gesundheit des Mannes überhaupt nur nach seiner reichlichen Abendmahlzeit kurz vor dem Tode beurtheilt, der Magen aber bekanntlich sich in einer krankhaften Stimmung befinden kann, während der Mensch zuweilen Viel und Fremdartiges unter einander ißt und trinkt; so konnte sich leicht aus den reichlich genossenen verschiedenartigen Substanzen und derer Mischungsveränderungen nach dem Tode eine Säure entwickelt haben, die im Stande war, den Magen aufzulösen; eine Annahme, welche wenigstens näher liegt als die: daß der kräftige Magensaft diese Wirkung hervorgebracht habe. Die zweyte Beobachtung geschah bey einem Manne im St. Georgshospitale, welcher wenige Stunden nach einem Schläge auf den Kopf starb. Ob derselbe vorher gesund war oder nicht, ob er bey vollem oder leerem Magen gestorben, wann nach dem Tode und bey welcher Temperatur er secirt worden, ob der Mageninhalt sauer gewesen oder nicht, davon ist keine Sylbe; so wie überhaupt von dem Falle sonst nichts erwähnt. Nur das bemerkt G. hiebey, daß, da er jede Gelegenheit, den Magen auf diese Weise gestorbener Menschen zu untersuchen benützte, er auch viele gefunden habe, welche die Magenauflösung nicht zeigten. In Beziehung auf die dritte Beobachtung endlich heißt es am Ende oben angeführter Anmerkung bloß, daß G. dieselbe Erscheinung späterhin bey einem gehentten Soldaten angetroffen habe. Es fehlen also auch hier alle nähern Angaben zu der Beurtheilung: ob genannter Vorgang in Folge der auflösenden Kraft

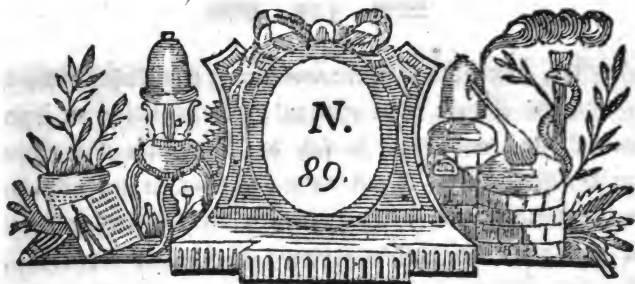
Kraft des gesunden oder kranken Magensaftes eingetreten sey (und welchen Antheil zugleich äußere Umstände hieran gehabt haben), und ungezwungener möchten sich bey einem Individuum dieser Art eher Gründe für letzteres als für ersteres auffinden lassen, um so mehr, als dyspeptische Leiden bey Engländern ohnedieß vorzugsweise häufig sind, wenn sie auch im übrigen für gesund zu gelten scheinen. Nach der Mittheilung dieser 3. Beobachtung berichtet es sich dann, wenn unser Verf. S. 23. sagt: „hiemit stimmen auch die Hunter'schen Beobachtungen an Menschen, die nach einer vollen Mahlzeit gehenkt worden waren, überein,“ da H. nur von dem einzigen eben erwähnten Erheuten redet, und dabey nicht erwähnt, ob derselbe bey vollem oder leerem Magen den Tod erlitt; denn gesetzt, es wurde ihm noch zuvor das sogenannte Henkermahl vorgesetzt, so bleibt es ja ungewiß, ob er davon aß. Ferner nimmt der Verf. zu viel an, wenn es an derselben Stelle heißt, daß „in allen denjenigen Fällen, wo Magenweichung zum Vorschein kam, der Magen immer noch vor dem Tode thätig gewesen war;“ denn in der 2. Hunter'schen Beobachtung ist gar nicht erwähnt, ob der Magen bey dem Tode des Mannes voll oder leer gewesen; ersteres ist aber nicht wahrscheinlich, da er im Spital, worin er sich ohne Zweifel krank befand, schwerlich bey vollem Magen starb. Anderer Seits hat Rec. (um die Umstände, unter welchen Hunter beobachtete, zum Theil nachzuahmen), an frisch und reichlich gefütterten Kaninchen und Hunden die genannte Todesart unternommen, und andere wieder nach reichlicher Fütterung durch einen Schlag auf den Kopf und in den Nacken getödtet, ohne daß er je bey einem jener Thiere dadurch Magenweichung erzielt hätte. In Bezug auf den Umstand, daß „die Erzeugung von Magensaft von

von der Futtermenge, die in den Magen kommt, abhängt;" so hat es zwar im allgemeinen seine Richtigkeit, daß sich bey Futtermangel weniger Magenflüssigkeit absondert, wie auch Rec. anderwärts durch Versuche nachwies (Man s. med. chir. Ztg., Jahrg. 1828, Bd. I. No. 4—7, S. 109.); allein es ist dasjenige zu bemerken, was S. 179. dieser Recension hierüber noch hinzugefügt wurde. In Hinsicht dessen, daß nach dem Verf. „der Magensaft unter allen thierischen Flüssigkeiten am meisten auflösende Kraft zeige;" so folgt aus seiner Wirkung im gesunden Leben keineswegs, daß er auch im Tode auf gleiche Weise wirke, ja es streitet gegen alle Wahrscheinlichkeit und Analogie, daß eine Flüssigkeit, welche selbst das Erzeugniß des Lebens nur im Vereine anderer lebendiger Thätigkeiten einen wichtigen organischen Vorgang zu Stande bringen hilft, nach dem Tode, wo ganz andere Geseze eintreten, ohne Aenderung ihrer Qualität noch dieselbe Kraft zeigen, und gleichsam für sich allein fortwirken soll. Ueberdieß führt der Verf. S. 28. an, daß die Fähigkeit des Magensaftes auflösend zu wirken, sich nach seinem Säuregehalte richte, wodurch denn dem menschlichen Magensaft diese Eigenschaft nicht zukäme, indem derselbe, wie bekannt, im gesunden Zustande keine freye Säure zeigt. Endlich bemerkt Rec. noch, daß in Hinsicht der Auflösungsfähigkeit im Leben der Humor aqueus im Auge des Menschen der Magenflüssigkeit nicht nachstehen werde, daß aber dessen ungesachtet ersterer nach dem Tode schwerlich anders auf eine niedergebrückte Staarlinsse wirken würde, als etwa eine im Leben krankhaft abgesonderte Feuchtigkeit in den Gehirnhöhlen, durch welche die Sehhügel und gestreiften Körper zuweilen oberflächlich erweicht und aufgelöst angetroffen werden. Fragt man, ob nicht auch andere genaue und

kalt.

kaltblätige Beobachter nach Hunter's Zeit die Selbstverdauung des Magens durch den gesunden Magensaft unter den von jenem Schriftsteller genannten Umständen fanden; so muß man mit Nein antworten, ungeachtet Leichenöffnungen in unsern Tagen häufiger und in der Regel umsichtiger als zu den Zeiten des englischen Physiologen angestellt werden. Bey weitem die meisten zu öffentlicher Kenntniß gekommenen Fälle von Magenauflösung waren entschieden krankhaften Ursprunges, selbst die von A. Burns mitgetheilten gehören hieher, und nicht minder die noch spätern von Gairdner und Saviland, obwohl die Engländer, der Hunter'schen Ansicht einmahl zugethan, sie dennoch nach dieser erklären. Was außerdem noch zu Gunsten derselben von etlichen andern englischen und deutschen Physiologen erwähnt wurde, ist theils auf Hunter's Ansehen hin, ohne weitere oder neuere Beweise angenommen und daher der Sache nicht förderlich, theils läßt es eine andere befriedigendere Erklärung zu, oder die als Beweise aufgestellten Thatfachen sind zu ungenügend, als daß sie der Theorie zur Stütze dienen könnten, worüber Rec. hier nicht ins einzelne eingehen kann. Nicht zu übersehen ist ferner, daß (was früher zum Theil schon von C. C. S. v. Jäger geltend gemacht wurde) fleißige und genaue Anatomen und gerichtliche Aerzte, welche häufig frühe und spät nach dem Tode den Magen nach den verschiedensten Arten gewaltsamen Todes zu untersuchen Gelegenheit haben, von keiner Auflösung desselben Meldung thun, was auch bey seltenem Vorkommen um so mehr zu verwundern ist, als dasjenige, was Hunter und Jäger über diesen in physiologischer und pathologischer Rücksicht wichtigen Gegenstand bekannt gemacht haben, zu allgemeiner Kenntniß wissenschaftlicher Aerzte gelangte, und daher die Aufmerksamkeit derselben besonders rege machen, ja verdoppeln mußte. Gibt Rec. daher dem Verf. zu, daß (S. 24.) „in vielen Leichen der Magen nicht genau genug untersucht wird, in manchen Fällen wohl auch zu früh;“ so kann solches doch nicht von denjenigen, eben nicht seltenen Aerzten gelten, welche den größten Theil ihrer Zeit einer genauen und vielseitigen Beobachtung der gesunden und kranken Natur widmen, und denen jene Erscheinung gewiß nicht entgangen seyn würde, wenn sie sich ihnen im Laufe ihrer Forschungen je dargestellt hätte.

Der Beschluß folgt im nächsten Tro.



Medicinisch-chirurgische Zeitung.

Den 6. November 1828.

Beschluß der im vorigen Nro. abgebrochenen Anzeige:
*Versuche über die Natur der krankhaften Magen-
erweichung; von Dr. J. W. Camerer u. s. w.*

So unwahrscheinlich es nun ist, daß der gesunde Magen-
saft des Menschen den Magen nach dem Tode aufzulösen ver-
möge, so scheint auch die Erweichung dieses Ein-
geweides bey Kaninchen keine eigentliche Selbstverdauung
in physiologisch-chemischem Sinne, sondern das gemein-
schaftliche Erzeugniß der der wirklichen Fäulniß voranges-
henden sauren Gährung des Körpers überhaupt, und der
aus dem sauren Futterklumpen nach dem Tode in die Ma-
genhäute eindringenden freyen Säure ins besondere zu seyn,
welcher Vorgang durch die Textur des Magens dieser Thiere
und durch äußere Wärme noch begünstigt wird. Rec. be-
obachtete bey Kaninchen in der ersten Zeit nach dem Tode,
wo doch der Magen-saft mehr Wirksamkeit zeigen sollte, als
M spä-

späterhin, niemahls Magenerweichung; die Außenfläche ihres Magens röthete nicht einmahl Lackmuspapier an irgend einer Stelle, und eben so sah der Verf. die Erweichung laut der Versuche 3—5 erst nach 24 Stunden und noch später, zu welcher Zeit in Folge der bereits vorgerückten sauren Zersetzung der Zusammenhang der Theile schon merklich geschwächt und die Erweichung eingeleitet ist, und es der Säure des die Magenwandungen stets berührenden Chymus nun leicht wird, den dünnern Theil des Magens vollends aufzulösen. Zwar sagt A. P. Wilson Philip (Gesetze der Lebensfunctionen, Stuttg. 1822, S. 122 ff.), er habe bey Kaninchen manchemahl das große Ende des Magens schon innerhalb 1½ Stunden nach dem Tode verdaut gefunden; allein Rec. hat Behuf dieses Gegenstandes eine große Anzahl dieser Thiere von jedem Alter und bey verschiedener Fütterung, zu jeder Jahreszeit, nach verschiedenen (künstlich herbeigeführten) Todesarten und der vollkommensten Fütterung von dem Augenblicke des Todes an bis zum Beginn und Fortrücken der sauren Verwesung Stunde für Stunde untersucht, ohne daß er je vor dem Eintritte der letztern eine Erweichung des Magengrundes entdeckt hätte (Nur ein Mal sah er eine partielle Verzehrung der Villosa und Muscularis bis auf die Serosa schon nach 3, und in zwey andern Fällen 12 Stunden nach dem Tode, woben jedoch noch andere äußere Umstände concurrirten). Zu dieser Zeit röthet nun die äußere Magenfläche das Lackmuspapier lebhaft, nach dem Eintritte der faulen Gährung verschwindet aber die Säure aus den Magenwandungen und meistens auch aus dem Chymus, und Lackmuspapier wird von beyden gar nicht mehr oder nur noch sehr schwach geröthet. Daß es weniger der Magenfaß, als
viels

vielmehr die bey der Verdauung des rohen und frischen Pflanzenfutters im Chymus sich entwickelnde Säure ist, welche den Magen bey Kaninchen erweicht, scheint daraus hervorzugehen, daß Rec. diese Erweichung bey Hungers gestorbenen Kaninchen weder sogleich, noch 24 Stunden nach dem Tode antraf; nicht wegen absolutem Mangel oder Kraftlosigkeit der Magenflüssigkeit (denn es war von ihr meistens so viel vorhanden, daß sie hingereicht hätte, den Magenrund aufzulösen, auch reagirte sie nebst der innern Magenfläche deutlich sauer), sondern weil bey dem Mangel an frischem Futter keine Verdauung, also auch keine Bildung eines sauren, mit den Magenwandungen in Berührung gelangenden Speiseklumpens Statt fand (gleichwie beziehungsweise erst der Chymus des Menschen und nicht sein gesunder Magensaft Säure zeigt). Er schnitt ferner zweyen mit Kohl gefütterten, durch einen Schlag in den Nacken getödteten Kaninchen den Magen aus, entfernte behutsam aus dem einen den Inhalt durch den Pfortner, und legte jeden bey $+18-20^{\circ}$ R. im Versuchszimmer in eine mit einem Deckel versehene Glasschale. Nach 21 Stunden fand sich der leere Magen gänzlich unerweicht, der volle dagegen zeigte am obern Theile der großen Krümmung mehrere der Schleim- und Muskelhaut beraubte, nur noch von dem Involucrum peritonaei bedeckte, etwa $\frac{1}{4}$ Zoll lange und eben so breite Stellen, woselbst der Futterklumpen durchschien. Die Portio cardiaca rüthete Lachmuspapier viel schneller und stärker, als die Mitte des Magens und der Pfortner. Der Chymus betrug gegen 2 Unzen, reagirte, ohne sauer zu riechen, stark sauer, und schmeckte stechend, schwach zusammenziehend. — Eine vorzügliche disponirende Ursache zu der Magenerweichung der ohnedieß

mit schwachen Lebenskräften begabten Kaninchen ist die von Natur weiche, gallertartige Beschaffenheit ihres einfachen Magens, vermöge welcher dieser nach dem Tode leichter von Säure durchdrungen und aufgelöst wird, als der zusammengesetzte und derbere Magen der Wiederkauer. Rec. fand z. B. dieses Eingeweide in einem Schafe und einer Ziege, welche nach reichlicher Fütterung getödtet bey im Durchschnitte $+ 24^{\circ}$ R. gelegen hatten, 30 Stunden nach dem Tode noch ohne eine Spur von Erweichung oder Auflösung. Der von Prof. A. Jäger S. 122. mitgetheilten Beobachtung der Erweichung des Labmagens einer Antilope dorcass schien Krankheit zu Grunde zu liegen. Daß bey dem 12 Stunden nach dem Tode untersuchten Magen des Hundes S. 23., „wo Fäulniß wirklich begonnen hatte, nicht einmahl eine Veränderung des Magengrundes, geschweige ein Loch darin sich zeigte,“ war nicht anders zu erwarten, denn der dickere und festere Magen dieses Thieres, seine Fleisch- und gemischte Kost, die Indifferenz seiner gesunden Magensäfte und die schwache Säuerung seines Chymus eignen ihn nicht hierzu, und nur wenn Rec. Hunden auf ein Mahl große, tödtliche Gaben Klee-, Wein- oder Essigsäure in den Magen einspritzte, fand sich dieser gallertartig aufgelöst. Auch der menschliche Magen ist nur in so fern der Auflösung durch Säure fähig, als sein für die Verdauung gemischter Speisen organisirter Magen dünner und weniger fest, ist als der der Carnivoren, ins besondere aber der Magen des Kindes sich in Textur und Berrichtung, wie bekannt, entschiedener dem eines Phytophagen mit einfachem Magen als dem eines fleischfressenden Thieres nähert, womit dann leichter als in spätern Jahren die Neigung zu krankhafter Säurebildung gegeben ist.

ist. Daß die Erweichung meistens im Fundus vor sich geht, hat, wie der Verf. S. 37. sagt, darin seinen Grund, daß der Magen daselbst am dünnsten ist, und sich am meisten Flüssigkeit dort ansammelt; Rec. fügt indessen noch bey, daß sich daselbst in der Regel auch das Lackmuspapier schneller und stärker röthet als an jeder andern Gegend des Magens, sich folglich dort schon im gesunden Zustande mehr freye Säure zeigt, daß in ihm die Futtertheile mehr erweicht, verflüssigt und dunkler gefärbt erscheinen, und daher die Auflösung dieser Magenportion nach dem Tode eher geschieht, wozu endlich noch die Lage des Fundus hart neben und zum Theil hinter der Milz kommt, in Folge dessen sich vielleicht, wenigstens bey der größern Milz des Menschen (die der Kaninchen kommt ihrer Kleinheit wegen in Verhältniß zum Magen fast nicht in Betracht), mehr Wärme in und nach dem Leben ansammelt, welche die Auflösung begünstigt. Noch möchte zu dieser die geringere Bewegung des Magengrundes bey'm Menschen wegen der Anheftung an die Milz durch die Vasa brevia beytragen, etwa wie die obern, minder bewegten Lungenflügel leichter als die übrigen in Krankheit verfallen. Uebrigens ist auch der Fundus des gesunden menschlichen Magens und selbst der der fleischfressenden Thiere in Verhältniß zu seinen übrigen Partien dünner und lockerer, und hierin dürfte mit ein Grund liegen, warum Gunter, welcher dieses Umstandes als eines naturgemäßen nicht gedenkt, zu dem Urtheile veranlaßt wurde, als wäre die Magenauflösung in schwächerem und stärkerem Grade nach dem Tode eine so häufige Erscheinung. Unser Verf. führt S. 37. als Beweis der größern Dünnhheit des Fundus das vorzugsweise Zerreißen desselben bey übermäßigem Aufblasen an; Rec. fand die

größere

größere Neigung der Port. cardiaca zur Erweichung und Wärmeentbindung in folgender Thatsache: in der Nacht vom 29—30. Jänner 1826 erfror ihm bey 15° unter 0 R. ein gesundes erwachsenes Kaninchen; 14 Stunden an demselben Orte gelegen, wurde es in einem Zimmer bey $+11^{\circ}$ R. secirt. Während der Section schmolz das Eis im Fundus, der Chymus wurde daselbst weich und dickflüssig, die Magenwände schlaff und welk, der Futterklumpen in der Port. pylorica dagegen blieb unter übrigens gleichen äußern Umständen noch gegen eine halbe Stunde nachher eisig, und die Wände derselben gefroren. — Eine weitere günstige Bedingung für die Magenweichung ist die äußere Wärme. Der Verf. sagt zwar S. 25.: „daß die Temperatur auf die schnellere oder langsamere Auflösung keinen Einfluß habe, davon habe ich mich bey den Versuchen hfters überzeugt.“ Wie bedeutend aber dieser sey, ergibt sich daraus, daß, als Rec. im July 1827 zwey durch einen Schlag in den Nacken getödtete Kaninchen einer Temperatur von im Durchschnitte $+22-26^{\circ}$ R. aussetzte, der Magen des einen, nach 24 Stunden untersuchten, zwey große Oeffnungen im Fundus zeigte, unter welchen der Chymus frey da lag, der Magen des andern nach 30 Stunden dagegen von der Cardia bis zum Pylorus gänzlich verzehrt war, so, daß bey Oeffnung der Bauchhöhle dessen Inhalt sogleich zum Vorschein kam. In beyden Fällen hatte die Fäulniß an der Magenverzehrung noch keinen Antheil gehabt. Bey $+15^{\circ}$ R. erschien die linke Seite des Magens eines Kaninchens nach 24 Stunden noch nicht durchbohrt, wohl aber dünn und durchsichtig, und es bedurfte einer kleinen Gewalt, um sie vollends zu durchbohren. Selbst fleischfressende Thiere zeigen diese Erscheinung bey einer höhern Tem-

Temperatur; denn als Rec. im August 1827 einen gesunden, eben getödteten sechs Wochen alten Dachshund einer Wärme von im Durchschnitte $+27^{\circ}$ R. im Freyen aussetzte, zeigte dessen Magen 28 Stunden nach dem Tode 2 linsengroße Oeffnungen nahe am Fundus, der ganze Magen war dünn und durchsichtig, und bestand eigentlich nur noch aus dem Involucrum peritonaei, ohne im übrigen die mindeste Spur von Fäulniß zu zeigen. Gewiß hat daher die Temperatur bedeutenden Einfluß auf die Magenerweichung nach dem Tode, da ohnedieß, wie bekannt, die Wärme in den Gährungs- und Zersetzungsprozessen eine so wichtige Rolle spielt, und nie sollte es bey Mittheilung von Fällen der Magenerweichung unterlassen bleiben, die Temperatur anzugeben, bey welcher die Leiche bis zur Oeffnung gelegen hatte). — Versuch 6—8. Einem Kaninchen schadete „etwa eine Drachme“ Flüssigkeit aus dem Magen eines an Magenerweichung gestorbenen Kindes nichts. Als man eine Drachme derselben in den Fundus des gesunden Magens eines vor kurzem gestorbenen (alten) Mannes brachte, und den Magen in einer Atmosphäre von Wasserdämpfen bey $+20^{\circ}$ R. zwölf Stunden lang aufhing, zeigten sich Schleim- und Muskelhaut „deutlich aufgelbßt und zerfressen, so weit die Flüssigkeit mit den Häuten in Berührung gestanden hatte. Das Peritonäum war noch unverletzt.“ Ganz dasselbe fand unter gleichen Umständen in dem Magen eines so eben getödteten gesunden, erwachsenen Kaninchens Statt. Hieraus ergibt sich nach dem Verf. die stärker auflösende Kraft des kranken vor dem gesunden Magensaft, da jener den Kaninchenmagen schon nach 12, letzterer erst nach 24 Stunden (Versuch 5) erweichte; ferner, daß ersterer für sich allein den gesunden lebenden Ma-

gen

gen nicht anzugreifen vermbge. — Zwischen der Wirkung einer Säure auf den lebendigen und den todten Magen ist ein großer Unterschied, und eine Drachme der krankhaften Magenflüssigkeit, von welcher wir mit dem Verf. hier vorläufig annehmen, daß sie vorzüglich aus Essigsäure bestanden habe, verbreitete und zersehte sich schnell in dem Zutterklumpen eines lebendigen Kaninchens, ohne auf die Magenwandungen nachtheilig einzuwirken. Können nach den häufigen Versuchen des Recn. selbst mehrere Drachmen Acet. destillat. solchen Thieren ohne den geringsten Schaden gegeben werden, so konnte es eine Drachme jener krankten Magenflüssigkeit noch viel mehr. Zwar ist letztere als lehrdungs auch im Stande „einen gesunden lebenden Magen für sich allein anzugreifen,“ jedoch nur in der Gabe von einer halben bis zu einer Unze auf ein Mahl, wo sie dann wie verdünnte Essigsäure vom Magen aus tödtlich wirkt. Dagegen konnte eine Drachme der kranken Magenflüssigkeit auf den todten, leeren und ausgewaschenen Magen eines Menschen und eines Kaninchens (S. 27.) nicht anders als auflösend wirken (wie solches nach des Recn. Versuchen dieselbe Quantität verdünnter Essigsäure auch thut), denn nichts hinderte die Säure, sich unmittelbar als Ganzes mit der Gallerte der Magenhäute zu verbinden, und begünstigt wurde solches durch das Aufhängen jener Mägen, das Gravitiren der eingegossenen sauren Flüssigkeit und den über den mittlern beträchtlich erhöhten Wärmegrad. Daß dieß schon nach 12 Stunden geschah, während der gesunde Magensaft eines Kaninchens, wenigstens 24 Stunden dazu bedurfte, rührte weniger von der innern Verschiedenheit der krankhaften Magenflüssigkeit des Menschen mit derjenigen, wie sie der Kaninchenmagen im gesunden

swenden Zustände liefert, sondern davon her, daß die Säure von jener in einem freyern Zustande in die leeren Magenwände eindrang, während sie bey vollem Magen der Rasinchen, durch die Vertheilung im Futterklumpen geschwächt, den Fundus erst später und nur zugleich mit Hülfe der sauren Zersetzung erweichen konnte. — Daß übrigens der Magensaft aus dem kranken Magen eines Menschen stärker auflösen werde, als der gewöhnliche gesunde Magensaft, bedurfte kaum eines Versuches, denn die krankhafte in ihm erzeugte Säure ist es ja eben, wodurch ihm die auflösende Kraft verliehen wird. — Versuch 9—10. Sie scheinen nicht als rein oder beweisend angesehen werden zu dürfen, da sie mit Stücken aus dem Fundus desselben menschlichen Magens (behufs der Einwirkung der Salz- und Essigsäure) angestellt wurden, welcher bereits im Versuch 7 den Einfluß der krankhaft sauren Magenflüssigkeit eines an Gastromalacie gestorbenen Kindes erfahren hatte, und wovon es S. 27. heißt: daß der Fundus schon damals „deutlich aufgelöst und durchfressen“ geworden war. Wir gehen daher zu den Versuchen 11—15, als den ohnewieviel für die Theorie des Verf. über die nächste Ursache der Gastromalacie wichtigsten über. Sie sollen (S. 33.) beweisen, daß die Magenerweichung „am schnellsten und stärksten Statt finde, wenn einer Seits der Nerveneinfluß auf den Magen aufgehoben, anderer Seits zugleich sein Inhalt widernatürlich sauer ist.“ Man durchschnitt einem Rasinchen den einen N. vagus und sympathicus, und gab ihm drach. Iß kranken Magensaft ohne Schaden (Rec. zweifelt nicht, daß das Thier späterhin in Folge der verletzten Nerven doch starb, denn er sah keines davon kommen, so oft und behuthsam er (behufs verschiedener Zwecke) die Durch-

Durchschneidung eines Nerv. vagus vornahm. Dagegen blieben Hunde wohl darnach). Zweyen trächtigen Kaninchen durchschnitt man beyde Nerv. vagi und sympathici, und gab jedem drach. Iß kranken Magensaft; unter Athmungsbeschwerden starben beyde nach 10 Stunden (Ganz unter denselben Krankheitserscheinungen und in der Regel um die gleiche Zeit krepiren Kaninchen mit unverletzten N. sympathici und ohne gleichzeitiges Eingeben verdünnter Essigsäure; lediglich von alleinigem Durchschneiden der Vagi. Beyde erstere Umstände verändern daher weder die nach Durchschneidung genannter Nerven eintretenden Krankheitserscheinungen, noch beschleunigen sie den Tod, was Rec. bepläufig bemerkt). Nach 6½ Stunde untersucht (nähmlich Nachmittags 3 Uhr, da das Thier (S. 30.) Morgens 8 Uhr gestorben war; es ist zu bedauern, daß der Verf. die Jahreszeit, in welcher der Versuch geschah, die Temperatur des Ortes, wo es bis zur Section gelegen, ferner die Temperatur zur Zeit der Section, und ob das Thier an einem schattigen oder sonnigen Orte gelegen, nicht angemerkt hat), war der Magen „von Contentis stark ausgefüllt, und zeigte äußerlich am Fundus mehrere durchscheinende Flecken. Die Schleimhaut im Fundus war erweicht, und bey'm Anfassen brachen Pöcher durch alle Häute des Magens an diesen durchscheinenden Stellen.“ Bey dem zweyten 17 Stunden nach dem Tode untersuchten „war der Fundus so vollkommen aufgelöst, daß man von einem großen Theil der Magenhäute durchaus nichts mehr erkennen und mit der größten Vorsicht nur die Port. pylorica des Magens herausnehmen konnte“ (Wenn dieses zweyte Kaninchen, wie der Verf. sagt, Morgens kurz nach 8 Uhr starb und nach 17 Stunden secirt wurde, so mußte solches

solches Nachts 1 Uhr geschehen seyn. Nun ist aber nicht wahrscheinlich, daß der Verf. die Section um diese Zeit verrichtete, auch wäre kein Grund davon einzusehen, es muß also in der Angabe der Zeit, wann der Tod erfolgt oder die Untersuchung des Thieres geschehen war, ein Irrthum liegen. Dieser erscheint hier um so fühlbarer, als gerade der 13. Versuch als der wichtigste dargestellt ist. — Wie bey dem vorigen wird auch hier die Angabe der Jahreszeit und Temperatur, bey welchen Versuch und Section angestellt wurden, vermißt. Wurde ersterer, wie zu vermuthen, im Sommer gemacht, und lag das todte Thier nur wenige Stunden in der Sonnenwärme; so fand sich ein großer Theil seines Magens schon verzehrt, auch wenn ihm zuvor weder die beyderseitigen Halsnervenstämme durchschnitten, noch kranker Magensaft oder verdünnte Essigsäure eingegeben worden wäre, was Rec. durch eine Reihe von, wie ihm scheint, nicht unwichtigen Versuchen näher darthun könnte). Das Gleiche geschah, als man unter denselben Umständen einem Kaninchen verdünnte Essigsäure anstatt kranken Magensaftes gab. Dagegen fand sich der Magen eines Kaninchens mit auf beyden Seiten durchschnittenen N. vagi et sympathici, das keine jener Flüssigkeiten erhalten, 6½ Stunde nach dem Tode noch durchaus unerweicht, und die Schleim- und Muskelhaut eines zweyten auf gleiche Weise behandelten 17 Stunden nach dem Tode nur in mittlrem Grade erweicht. (Rec. wiederholte die Versuche des Verf. genau auf dieselbe Weise an gesunden, erwachsenen, mit Kobl gefütterten Kaninchen, erhielt aber andere Resultate. Die Krankheitserscheinungen waren wie die von dem Verf. beschriebenen. Bey der Mehrzahl erfolgte der Tod zwischen 14 und 19, bey einem nach 41 Stunden. Da die Thiere

auch

auch Nachts beobachtet wurden, so blieb über die Zeit ihres Todes nie ein Zweifel, und zur Vergleichung tdtete man jedes Mal zugleich ein gesundes Kaninchen durch einen Schlag in den Nacken, verwahrte solches bey gleicher Temperatur neben jenem und secirte es mit ihm. 3 Kaninchen wurden wie bey dem Vers. 6½ Stunde, 2 andere 17, und eines 32 Stunden nach dem Tode untersucht. Die Temperatur war vom 12—18. August. l. J. (innerhalb der Zeit der Versuche) im Durchschnitte $+15^{\circ}$ R. im Schatten des Versuchszimmers, in welchem die Kaninchen vom Tode bis zur Section lagen. Nicht nur war bey keinem von allen 6 der Magengrund erweicht, während die Muskelhaut der gesunden nach 17, noch mehr aber bey dem nach 32 Stunden untersuchten Thiere sich mit der Fingerspitze leicht von demselben abreiben ließ (die Villosa umgibt im gesunden Zustande dieser Thiere schon wenige Stunden nach dem Tode den Futterklumpen als eine bläulich-weiße, schleimige Haut), sondern die Magenhäute waren im Gegentheile selbst bey dem erst nach 32 St. secirten, operirten Kaninchen durch die eingebrachte Säure deutlich fester und rigider geworden, und es bedurfte des Nagels oder wiederholter Reibung mit dem Finger, um die Muskelhaut des Fundus von dem Involucrum peritoneaei abzulösen. Zugleich war die Mitte der innern Magenfläche bey den meisten an einigen Stellen entzündet. — Wie bey allen nach Durchschneidung beyder Vagi getdteten Kaninchen fanden sich dagegen auch bey diesen die Herzhöhlen strotzend von dunkelrothem, in feste Stücke geronnenen Blute mit dem Anfange polypöser Concretionen, etwas Serum in den Brustfellsäcken, ein großer Theil der Lungen hepatisirt, und stückweise in Wasser sinkend, die einzelnen Flügel sehr stark.

stark ausgedehnt, ihr Gewebe serös-schaumig infiltrirt, die Bronchi voll röthlich-weißem Schaum, in der Luftröhre bey zweyen eine croupähnliche Haut, bey den meisten Chymus in der Speiseröhre, bey einigen auch im Larynx und selbst kleine Theilchen desselben im Stamme der Luftröhre und bey dem erst 41 Stunden nach dem Versuche umgestandenen war unter anderm die Lungensubstanz selbst an vielen Stellen verhärtet, tuberkulirt und von sehr übelm Geruche. Die Gehirnhäute, das große und kleine Gehirn erschienen vollkommen gesund. — Rec. kann sich bey dieser Gelegenheit der Bemerkung nicht enthalten, daß wenn Versuche an Thieren auch nur von einigem Nutzen für die Pathologie des Menschen seyn sollen, man dabey nicht umsichtig und gründlich genug verfahren könne.) — Versuche 16—17. „Einem jungen Kaninchen wurde eine Drachme Brechweinstein in Wasser aufgelöst gegeben, und eine Viertelstunde nachher der Magensaft.“ Das Thier starb kurz nachher. Nach 17 Stunden secirt, fand sich sein Magen entzündet, aber nicht erweicht. Dagegen zeigte der Fundus eines Kaninchens, dem „zwey Unzen Aqua laurocerasi in den Mastdarm gespritzt, und gleich darauf von dem Magensaft eingegeben“ wurde, 24 Stunden nach dem Tode „mißfarbige Flecken, und bey dem Herausnehmen brach ein bedeutendes Loch durch; die Häute waren gelatinös erweicht.“

Kap. IV. Anwendung dieser Versuche auf die Krankheit (S. 35—38). Nach dem Verf. ist der Magen in der Gastromalacie der Kinder bedeutend geschwächt mit wirklicher Lähmung oder Annäherung dazu. Der Grund davon liegt in den oben erwähnten disponirenden Ursachen. Die hauptsächlichste Veranlassung ist indessen ein unmittelbares, mit dem N. sympath. vielleicht verbundenes, entzündliches Leiden des N. vagus und der von diesem versorg-

forgten sämmtlichen Organe. Hiefür spricht das, daß sich bey oft natürlicher Consistenz des Gehirns äußerst häufig die Pons Varolii und die Med. oblong., also gerade die Stelle im Gehirn, wo der Vagus entspringt, widernatürlich fest zeigen, daß fast ohne Ausnahme Zeichen von Hirnentzündung in den Leichen vorkommen, oder die Krankheit mit letzterer wirklich verbunden ist; daß ferner das Athemhohlen in der Regel besonders beschwerlich erscheint, der Krankheit äußerst häufig Husten, zuweilen Krampfhusten oder Masern vorausgehen und auch Magenerweichung mit Lungenentzündung vorkam. Die häufigen Schmerzen im Unterleibe, der Nutzen von Blutentziehungen und die Verbindung der Krankheit mit Friesel werden als weitere Beweise dafür aufgeführt, daß der Magenerweichung Entzündung des N. vagus zu Grunde liege. — In Folge dieser entsteht nun nach dem Verf. Lähmung des Magens, denn häufig hören Erbrechen und Durchfälle schon einige Zeit vor dem Tode auf und Brechmittel bewirken kein Erbrechen mehr. Bey der fortdauernden Thätigkeit des Gefäßsystems währt indessen die Absonderung des Magensaftes noch fort; dieser ist aber wegen der Schwäche des Magens übermäßig sauer, und somit wird der gleichsam todte Magen von dem sauren Magensaft chemisch aufgelöst, ganz wie in den Versuchen 12 und 13. (Wir lassen die Richtigkeit dieser Theorie dahin gestellt seyn, glauben aber, daß sie vorhanden war, ehe der Verf. seine Versuche anstellte. Unerklärt bleibt durch sie unter anderm, warum bey Kindern Hirnentzündung häufig ohne Magenerweichung vorhanden ist, und anderer Seits Magenerweichung vorkommt, ohne daß das Gehirn in der Leiche entzündet angetroffen wird; ferner warum man den Magen in Kindern zuweilen erweicht findet, ohne entsprechende Zufälle im Leben. Endlich scheint in

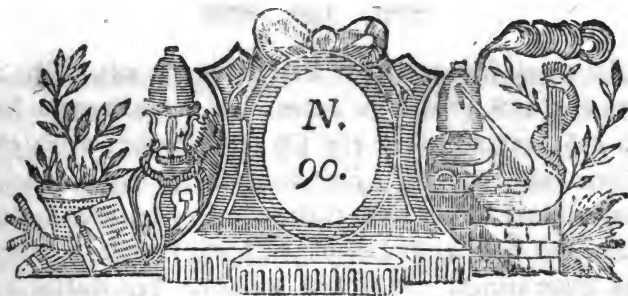
in Bezug auf die Versuche in Betracht zu kommen, daß zwischen dem durch das gleichzeitige Durchschneiden beyder Vagi und Sympathici herbeigeführten plötzlichen Eingriff in die Gesundheit der Thiere und dem Zustande des Gehirns und Nervensystems bey an Magenverweichung leidenden Kindern ein bedeutender Unterschied obwaltet, denn bey letztern zeigen die meistens zugleich vorhandene Clampsie, Betäubung, Schlummersucht und Convulsionen ein centrales Gehirnleiden an, während bey jenen mit voller Gesundheit des Gehirns zu Folge der Krankheitserscheinungen und des Leichenerfundes, vorzugsweise der Brusttheil des N. vagus leidet, weswegen die Thiere bey dieser Todesart zunächst von den Luftröhen aus sterben. Daß die Reizbarkeit des Herzens hiernach noch sehr lange daure, davon hat Rec. die auffallendsten Beispiele.)

Kap. V. Therapie der Krankheit (S. 38—41.). Sie besteht in Hebung der nächsten Ursache, zu welchem Zwecke Blutegel an den Kopf, selbst erst später angewendet, immer von Nutzen waren (Rec. läßt sie nicht ohne Nutzen auch aus Epigastrium legen). Um die drohende Lähmung zu verhindern, ohne verhältnißmäßige Aufreizung dauernd zu stärken und örtlich zugleich eine Art Gährung im Magen hervorzubringen, scheinen adstringirende Tonica nothwendig, unter welchen sich das salzsaure Eisenoryd bewährte, wofür ein Fall bey einem $\frac{3}{4}$ jährigen Kinde kurz erzählt wird. Eben so fand der Verf. den Magen eines Kaninchens, das in 2 Tagen drach. I dieses Mittels erhalten und darauf durch einen Schlag in den Nacken getödtet wurde, 40 Stunden nach dem Tode noch völlig unverletzt (Rec. fand mehrmahls den Magen gewaltsam getödteter gesunder Kaninchen selbst nach 72 Stunden unverletzt, ohne daß sie genanntes Metallsalz erhalten hatten). Weitere Rücksichten in der Krankheit sind nach dem Verf. noch: Entfernung der Säure, schweißtreibende Mittel, namentlich Moschus, unter gewissen Umständen auch salzsaure Schwererde mit Vorsicht in Verbindung mit Hautreizen. Zur Unterstützung der Cur soll der Kranke so wenig als möglich trinken (und essen. Denn Rec. sah bey an Magenverweichung gestorbenen Kindern die Eßlust zuweilen viel größer, als die Kraft, das Genossene zu verdauen, weswegen das Erbrechen vermehrt wurde und das Befinden sich verschlimmerte. Er kann sich nicht enthalten, zu bemerken, daß er denselben unver-

unverhältnißmäßigen Nahrungstrieb zur Verdauungskraft auch in der Reconvalescenz typhöser Fieber, in der Nervosa lenta, und bey Hunden, denen der eine Vagus durchschnitten wurde, nachdem der andere früher durchschnitten schon wieder zusammengeheilt war, beobachtete). Ferner soll das Kind, wo möglich, an die Brust gelegt, gehörig lange gesäugt und bey dem Entwöhnen nur allmählig andere Nahrung gegeben werden. Eichelkaffee wird bey schlechter Verdauung und häufiger Säurebildung vorzüglich empfohlen; eben so bfteres Wundmachen. Die Anfälle der Krankheit wiederholen sich leicht und erfordern daher die äußerste Vorsicht in der Ernährung des Kindes (zu den vorzüglichsten Hülfsmitteln in der Mageneweichung und verwandten Uebeln zählt Rec. unter andern den Gebrauch von in Wein gekochten Kataplasmen aus adstringirenden und aromatischen Kräutern über den Unterleib neben Einreibungen von Kampferliniment. Ferner sucht er sorgfältig das nur allzu häufig beobachtete Umhertragen solcher Kinder mit entblößten Füßen, das zu lange Entblößen ihres Unterleibes bey dem Reinigen oder Waschen und das zu enge Anlegen der Kleidungsstücke um das Epigastrium zu verhüten. Nicht für überflüssig hätte er es gehalten, wenn der Verf. auch der Erfahrung Pitschaft's über den Nutzen der brenzlichen Holzsäure (M. f. med. chir. Ztg., Jahrg. 1825, Bd. I. Nro. 7. und Ault's Magazin, XXI. Bd. Heft 2.), so wie C. S. Schwarze's über den Nutzen des kohlensauren Eisens mit Chinaextract (pract. Beob. u. Erf., Dresden 1827) in dieser Krankheit Erwähnung gethan hätte). — Von Druckfehlern ist die Schrift nicht frey, auf den Ausdruck ist nicht immer die gehörige Sorgfalt verwendet, und die Citate sind an mehreren Stellen ungenügend angegeben, was man vorzüglich in einer akademischen Probeschrift gerne vermieden sieht. Die Krankheits- und Sectionsgeschichten sind nicht immer von gleichem Werthe, und fast ohne Ausnahme vermißt man eine kurze Angabe der angewendeten Heilmittel. Wenn auch Rec. nicht in allen Puncten mit dem Verf. übereinstimmte, so hat er die Schrift doch mit vielem Interesse gelesen, und er hält sie für einen sehr schätzbaren Beytrag zur Naturgeschichte einer Krankheit, über welche Trotz der Häufigkeit ihres Vorkommens bisher viel Dunkelheit herrschte, und deren Therapie vorzüglich deswegen zurück ist, weil wir noch immer einer zuverlässigen Diagnose derselben erman-
geln.

Heilbronn.

C. S. v. Pommer.



Medicinisch-chirurgische Zeitung.

Den 10. November 1828.

London, bey J. Souter: *The London medical and physical Journal.* Edited by R. Macleod, M. D. etc. New Series. Vol. III. Old Series. Vol. LVIII. 1827. in 8vo. (Fortsetzung unfr. Anzeige in No. 69 und Beilage in diesem Jahrg.)

July 1827.

Original-Aufsätze und Fälle aus den öffentlichen Instituten und andern glaubwürdigen Quellen. — Wechselfieber. Ueber den Nutzen der Blutausleerungen im Zeitraume des Frostes des Wechselfieberanfalles; von T. Ridgway, M. D. Bekanntlich machte Dr. Mackintosh in dem Edinburgh med. and surg. Journal vom April 1827 zuerst darauf aufmerksam, daß Blutentziehungen im Stadium der Kälte der Wechselfieber sich nicht allein gefahrlos, sondern auch nützlich bewiesen hätten. Hr. R. bestätigt diese Erfahrung des Dr. M., und theilt hier

N

eini-

einiges aus seinen eigenen Beobachtungen mit. Hr. A. versichert auch bemerkt zu haben, daß wenn man in Fällen anhaltender Fieber, ehe sich die Krankheit völlig entwickelt habe, Blut lasse, diese Blutaussäuerungen weit wirksamer seyen, als in einer spätern Periode derselben. Eine Sache, die weiterer Bestätigung noch sehr bedarf! — Bruch des Oberarmes. Fälle von Brüchen des Halses des Oberarmbeines; behandelt von Hn. Travers im St. Thomashospitale. Mit Bemerkungen von J. Hainworth. Es wird bemerkt, daß die Schwierigkeit, diese Art Brüche zu erkennen, vorzüglich darin zu suchen sey, daß durch die heftige Quetschung, welche die weichen Theile der Schulter, besonders aber der *Musc. deltoideus* erleiden, ein bedeutendes Blutextravasat gleich nach dem Unfalle, und dann eine Entzündung und eine selbste Auschybung entsteht, wodurch dann eine bedeutende Anschwellung des obern Theiles des Gliedes erfolgt, die eine größere Rundung der Schulter veranlaßt, und es unmöglich macht, den Kopf des Oberarmbeines zu fühlen. Das Ganze wird dann so consolidirt, daß man bey Bewegung des Gliedes keine *Erespitation* bemerkt, das Glied auch in jeder Richtung, obgleich mit Schmerzen, ohne sonderliche äußerliche Gewalt hin und her bewegt werden kann. Der Kranke selbst kann es nicht rühren, er läßt die Schulter herabhängen, so, daß man in einigen Fällen einen Bruch des Halses des Schulterblattes vermuthen kann. Theils läßt dieses Sinken der Schulter, theils aber auch die in Folge der Ausdehnung des Extravasats in der Achselhöhle entstandene Verhärtung, so wie die Dislocation des untern Stückes des zerbrochenen Knochens nach innen, die eine bedeutende Hervorragung in der Achselhöhle erregen, glauben, daß der Kopf des

des Oberarmbeines dislocirt sey. Diese Meinung erhält noch mehr Gewicht, wenn man keine Crepitation bemerkt. Wenn das Glied indessen in jeder Richtung bewegt werden kann, und man nur irgend auf die Art, auf welche sich der Unfall zutrug, achtet; so wird man nicht mehr an eine Dislocation des Kopfes denken, besonders wenn die ganze Gewalt des Falles auf die Schulter Spitze gerichtet war. Schwierig bleibt es jedoch immer, in den ersten 6 bis 8 Tagen eine genaue Diagnose zu bilden, was eben auch nicht nöthig ist, da man vorher die Entzündung und Geschwulst beseitigen muß, ehe man zu andern Mitteln schreiten kann. Sind diese beseitigt, so wird der Wundarzt denjenigen Zustand der Schulter bemerken, den Cooper als gleich nach dem Unfalle beschrieben hat. Erzählt werden drey Fälle: 1) Der Fall eines Bruches des Halses des Oberarmbeines, in welchem die untere Portion in die Achselhöhle etwas hineinstand, der Kranke aber den vollen Gebrauch des Gliedes wieder erhielt. 2) Der Fall eines Bruches des Kopfes und Halses des Oberarmbeines, in welchem eine feste Verwachsung erfolgte, und die Bewegungen des Gelenkes vollständig vor sich gingen. 3) Der Fall eines Bruches des Halses des Oberarmbeines, in welchem sechs Monate nach dem Unfalle das Glied untersucht ward. Der Kranke starb sechs Monate nach dem erlittenen Bruch. Der Bruch befand sich etwas unter dem Kopfe; er war völlig geheilt, hatte aber dem Knochen in etwas das Aussehen des Oberschenkelbeines gegeben. — Zerreißung der Aorta ohne Aneurysma. Fall einer Zerreißung der Aorta nahe am Bogen derselben; von Th. Rose, Wundarzt am Georgshospitale. Die Häute der Arterie vom Anfange des Gefäßes an den halbmondförmigen Klappen

N 2

pen bis zu seiner Theilung konnten leicht losgetrennt werden. Die innere Haut hatte ein verdicktes steatomatöses Aussehen. Nicht wahrscheinlich ist es, daß sich dieser Zustand in der kurzen Krankheitsperiode ausbildete. Nachdem die innere und mittlere Haut der Arterie zerrissen waren, konnte die ausgedehnte Zellhaut dem heftigen Blutandränge nicht widerstehen, und zerriß auch, worauf der Tod alsbald erfolgte. Der Riß war zwey Zoll groß und befand sich an der ausgehöhlten Seite. Wahrscheinlich ist es, daß das Uebel in Folge rheumatischer Beschwerden entstand. Fälle von Zerreißung der Aorta ohne ein vorhandenes Aneurysma sind selten, indessen werden hier noch zwey Fälle der Art angeführt. Der erste, den Hr. Arnott beobachtete, zeigt, daß eine Verletzung eines gesunden Gefäßes in Folge einer durch einen Fall von einer Höhe entstandenen heftigen Erschütterung des Körpers entstehen kann. Der zweyte ist im 18. Bande dieses Journals erzählt, und es wird nur auf denselben hingedeutet. — **Eingeklemmter Bruch.** Fälle von eingeklemmten Brüchen, die von Hn. Earle im St. Bartholomäushospitale operirt wurden. Der Verf. hält den Ausdruck congenital hernia (angeborenen Bruch) für nicht passend, und schlägt dagegen den von scroto-vaginal hernia vor. Die hier erzählten Fälle waren dieser Art und die Tunica vaginalis testis bildete den Bruchsaack. In dem einen entstand der Bruch erst nach dem zwölften, in dem andern zwischen dem siebenten und achten Jahre. Der erste Fall lehrt besonders, wie wichtig es sey, früh zu operiren. Es waren noch keine 6 Stunden nach dem Hervortreten verflossen, und doch hatte die Einklemmung so rasch zugenommen, daß es unmöglich war, den Bruch, selbst nach Deffnung des Sackes und ohne eine
hin:

hinreichende Durchschneidung des Canals und innern Ringes oder Bruchsackhalses zurückzubringen. Die Laxis muß in solchen Fällen immer fruchtlos seyn, und es würden in diesem Falle gewiß Versuche der Art, wenn man sie auch nur kurze Zeit vorgenommen hätte, tödtlich geworden seyn. In dem zweyten Falle war der Darm durch eine feste ringförmige Contraction am untern Theile der Tunica vaginalis des Samenstranges eingeschnürt; der Sack ward durch die Portion gebildet, welche den Hoden hätte umgeben sollen und welche die Größe einer bedeutenden Hydrocele angenommen hatte. Am Bauchringe war durchaus kein Hinderniß, er communicirte geradezu und nicht in schräger Richtung mit der Bauchhöhle. Der Darm hatte ein mißfarbiges Ansehen. Der Fall lief glücklich ab, was Hr. E. besonders auf Rechnung der öftern Blutentziehungen, und der strengen Diät schreibt. — Krankhaft beschaffene und verwundete Arterien. Fälle von Krankhaft beschaffenen und verwundeten Arterien, die vorzüglich im St. Thomashospitale behandelt wurden; von B. Travers (Fortsetzung). Fall eines Aneurysma in jedem Kniegelenke; die Krankheit zeigte sich einige Wochen nach der Heilung des linken Gliedes in dem rechten; die Entstehung und Heilung beyder Aneurysmen nahm eine Zeit von acht Monathen ein. — Fall einer weit verbreiteten aneurysmatischen Geschwulst in Folge einer beym Aderlassen erfolgten Verwundung der *Art. brachialis* entstanden, die durch Anlegung einer Ligatur oberhalb und unterhalb der verletzten Stelle geheilt wurde. — Durchschneidung der *Arter. tibialis posterior*, bey der man Compressen und Binden vergeblich versuchte, dann aber das Gefäß durch zwey Ligaturen sicherte. Es wird bemerkt,

bemerkt, daß die Compression zur Stillung von Blutungen immer ein unsicheres Mittel ist, und daß man daher immer, wo man eine Ligatur anlegen kann, diese anlegen soll. Wenn eine ganze Fläche bedeutend blutet, und man kein großes Gefäß findet, das die Blutung veranlaßt; so stillt ein eingelegter Schwamm am besten dieselbe, indem er aufschwillt, und durch die Ausdehnung und Reizung später eine Entzündung der ganzen Höhle erregt. Man soll ihn nur 2—3 Tage liegen lassen, und dann wegnehmen, wenn Eiterung eingetreten ist. Der einzige Uebelstand ist, daß sich der Schwamm leicht zu fest anlegt, der sich aber heben läßt, wenn man einige Stunden vorher, ehe man ihn wegnehmen will, Breiumschläge überlegt. Schließlich werden noch einige Bemerkungen über die Stillung der Blutungen durch Aegmittel und das Glüheisen mitgetheilt. —

Sydrocephalus. Gedanken über die Pathologie und die Behandlung des Sydrocephalus; von W. Chapman, M.D. Da diese Abhandlung ein Auszug aus dem Philad. Journal ist, so lassen wir sie hier unberührt, indem diese Zeitschrift den Lesern unserer Zeitung ohnehin bekannt gemacht wird. —

Fälle vermischten Inhaltes. Fall eines nicht-vereinigten Knochenbruches, der glücklich durch einen Druck geheilt wurde; von Brodie. In diesem Falle hatte ein eingelegtes Haarseil keine Heilung bewirkt. Durch einen zweckmäßig angelegten Apparat ward ein Druck auf den kranken Theil ausgeübt, und die Heilung war nach drey Monathen erfolgt. —

Fall, in welchem die Transfusion des Blutes nach einer Mutterblutung mit Erfolg unternommen wurde; von D. Fox. Auch in diesem höchst bedenklichen Falle bewies sich die Transfusion sehr wohlthätig. Es war der sehr

sehr schwachen und dem Tode nahen Frau nur eine Theetasse voll Mut eingespritzt worden, als sie sich schon erhobte. — Fall einer Phrenitis, in welchem das Crotonöhl nützlich befunden wurde; von J. Frost. — Fall eines besondern Muttermahls; von G. Bennett, Esq. Der Mund des neugeborenen Kindes stand ganz offen und konnte wegen einer Menge von Geschwülsten von verschiedener Größe, die von dem obern und mittlern Theil der Zunge entsprangen und mit der obern Fläche derselben verwachsen waren, nicht geschlossen werden. Sie hatten ganz das Ansehen einer Weinrebe, nicht bloß der Gestalt, sondern auch der Farbe nach, die gelblich-grün war, und eine sehr dünne Haut als Ueberzug. An dem obern Theile der Brust befanden sich viele Auswüchse, die dem Barte eines welschen Hahnes glichen. Die Geschwülste am Munde und die Auswüchse an der Brust wurden weggeschnitten, und es erfolgte nur eine geringe Blutung. Bald war das Kind im Stande zu saugen. Die Mutter des Kindes behauptete, sie habe während der Schwangerschaft eine große Begierde nach Trauben gehabt, und habe sich im vierten Monathe einmahl heftig vor einem welschen Hahn, der auf sie zugefahren sey, entsetzt. Als man die Frau deßhalb befragte, wußte sie noch nicht, daß das Kind mißgestaltet sey. — Eine Abbildung ist diesem Falle beygefügt. — Fall eines Naturspieles; von W. D. Rolfe, Esq. Auch diesem kurz beschriebenen Falle einer Mißbildung eines fünfmonathlichen Fötus ist eine Abbildung beygegeben.

Kritiken. 1) Commentaries on some of the more important of the diseases of females; by M. Hall. 1827. Wird von dem engl. Rec. im allgemeinen gelobt. 2) A Series of Engravings intended to illustrate the Structure of

of the brain and spinal chord in Man; by H. Mayo. Diese Abbildungen des Gehirns und Rückenmarkes sind trefflich ausgeführt. 3) Répertoire général d'Anatomie et de Physiologie pathologiques, et de Clinique chirurgicale. T. II. Nro. IV. 1827. Dieses Heft gibt nicht so reiche practische Belehrung als die frühern Hefte. 4) The Hunterian Oration, delivered before the Royal College of Surgeons in London, on Febr. 14, 1827; by H. L. Thomas. p. 28. 5) Observations on the Impropriety of Man being employed in the Business of Midwifery. Wird von dem engl. Rec. scharf getabelt.

Collectanea. Enthält Artikel aus andern Zeitschriften, und einige Nachricht über Homöopathie.

Intelligence. Monatlicher Bericht über die vorherrschenden Krankheiten. Vorherrschend waren intermittirende und remittirende Fieber. — Einige Nachrichten über Verhandlungen des Collegiums der Aerzte und das der Wundärzte; welche für den Ausländer kein Interesse gewähren. — In der medicinisch-botanischen Gesellschaft zeigte Hr. Frost eine peruanische Pflanze, *Matica* genannt, vor, die große styptische Kräfte besitzt. — Meteorologische Tabelle.

August 1827.

Original-Aufsätze und Fälle aus den öffentlichen Instituten und andern glaubwürdigen Quellen. — *Aneurysma der Aorta.* Im vorigen Stücke wurden einige Fälle von Zerreißung der Aorta angeführt, bey denen kein Aneurysma vorhanden gewesen war. Hier folgen einige Fälle von Aneurysma, die durch Zerreißung endigten. Besonders verdient bemerkt zu werden, daß bis kurz vor dem Tode durchaus alle bedeutenden Beschwerden fehlten.

In

In dem ersten Falle führte der Kranke ein Leben voll körperlicher und geistiger Anstrengungen. Der Kranke des zweyten Falles unterzog sich noch bis kurz vor seinem Tode ohne bedeutende Beschwerden den stärksten körperlichen Anstrengungen. In dem dritten Falle nahm die Krankheit ganz das Ansehen einer Verengerung der Speiseröhre an, und da die Zerreißung eine Blutergießung in derselben veranlaßte, so ward der Magen von Blut angefüllt. — Blutung. Fall, in welchem die *Arteria iliaca externa* unter besondern Umständen unterbunden wurde; von H. L. Gibs, Arzt am allgemeinen Seehospitale zu St. Petersburg. In Folge bedeutender fressender Geschwüre wurde die *Art. femoralis* zerstört, und obgleich sie durch zwey Ligaturen unterbunden worden war, so entstanden doch öftere Blutungen, die das Unterbinden der *Art. iliaca externa* nöthig machten. Die Arterie ward gerade unter dem Puncte, wo sie sich in zwey Aeste theilt, unterbunden. Gewiß ist es zu bewundern, daß der Kreislauf in diesem so krankhaft beschaffenen Gliede hergestellt ward, und daß nach einer völligen Zerstörung der Schenkel- und Leisten-drüsen durch Vereiterung dennoch ein Rückfluß von Lympher nach dem Körper Statt fand. Ob dieses durch die Anastomosen der tiefer sitzenden Lymphgefäße oder durch eine venöse Absorption erfolgte, ist wohl nicht auszumitteln. — Geburtshülfe. Ueber die Belebung eines scheinbar todtgebornen Kindes; von J. Toogood, Esq. Hr. T. empfiehlt hier besonders das Einblasen von Luft in die Lungen, und erzählt vier Fälle, in welchen es ihm nach halbstündiger oder kürzere Zeit anhaltenden Versuchen der Art gelang, die Kinder ins Leben zurückzubringen. Er rath, daß man sich in solchen Fällen nicht zu lange bey den

den andern Belohnungsversuchen aufhalten solle, sondern bald zu dem Einblasen der Luft schreiten möge. Eine zitternde Bewegung der Athmungsorgane ist nach ihm das erste Zeichen des wiederkehrenden Lebens. Das Kind macht dann einen schwachen Einathmungsversuch und die Wangen fangen an sich zu röthen. Dann muß das Einblasen schwächer und langsamer geschehen. Wird das Athmen stärker, so ist es gut, die Hand mit Brantwein oder etwas Sal volatile zu bestreichen, und diese während des Einblasens vor den Mund des Kindes zu bringen. — Fall einer Verletzung des Mittelfleisches; von C. Williams. In diesem Falle einer bedeutenden Zerreißung des Mittelfleisches legte der Verf. sogleich nach dem Unfalle drey blutige Rätze an und brachte so eine glückliche Heilung zu Stande. — Fall von Puerperalconvulsionen; von G. Jones. Ein sehr oberflächlich erzählter Fall. — Sieber. Eine vergleichende Uebersicht der verschiedenen Structurveränderungen, die in den zwischen dem 1. July 1826 und 1. July 1827 im St. Georgshospitale vorgekommenen tödtlich abgelaufenen Fällen des anhaltenden Siebers beobachtet wurden; von C. Hewett, M. D. Von 190 Fällen wurden 164 geheilt und 26 ließen tödtlich ab. Viele von den letztern kamen erst im spätern Zeitraume der Krankheit, oder wenn unheilbare organische Störungen eingetreten waren, in das Hospital. Eine Tabelle liefert über die krankhaften Störungen, welche man in den Leichen vorfand, die nöthigen Aufschlüsse. Da wir diese hier aber nicht wiedergeben können, so begnügen wir uns, die Leser auf dieselbe zu verweisen. Besonders häufig wurden die Schleimbälge der dünnen Gedärme in einem Zustande der Vereiterung gefunden. Diese Vereiterung ent-

steht

steht nach dem Verf. von selbst in idiopathischen Fiebern, wie er schon früher einmahl zeigte. Sie sehen eine Folge des Fiebers, verschlimmern die Symptome desselben und ziehen es in die Länge. — Kinderkrankheiten. Beobachtungen über die schädlichen Folgen, welche so häufig bey Kindern von dem langen Säugen entstehen; von E. Morton. Der Verf. hegte schon früher die Vermuthung, daß das zu lange Säugen eine Veranlassung der Entzündung des Gehirns und der Hirnhäute der Kinder werden könne. Spätere Beobachtungen, versichert er, hätten ihn von der Richtigkeit seiner Ansicht völlig überzeugt. Er stellt folgende Resultate seiner Beobachtungen auf, und sucht sie durch Mittheilung vieler Fälle zu belegen. 1) Kinder, die zu lange gesäugt werden (über 9—10 Monathe), bekommen später leicht eine Hirnentzündung. 2) Dasselbe erfolgt, wenn Kinder von Ammen gesäugt werden, die schon vor geraumer Zeit geboren haben, wenn die Kinder auch nicht gar lange die Brust bekommen haben. 3) Werden sie auch nicht während des Säugens oder bald nach dem Entwohnen von der in Rede stehenden Krankheit befallen, so bekommen sie doch für ihr ganzes Leben eine besondere Anlage zu Hirnkrankheiten. 4) Kinder, welche zu lange gesäugt worden sind, haben, wenn sie von Krankheiten befallen werden, weit mehr Anlage zu einem secundären Hirnleiden als andere Kinder. Diese Beobachtungen sind neu und verdienen in der That die Aufmerksamkeit der Aerzte, da ja ohnehin die ärztliche Kunst so wenig gegen die in Rede stehende Krankheit vermag; jedoch können wir ihnen, so lange sie nicht auch von andern Aerzten bestätigt werden, nur einen bedingten Werth beylegen. Der Verf. glaubt, daß das Kopfleiden in Folge
eines

eines Leidens der chylopoetischen Eingeweide, das durch die verdorbene Milch herbeigeführt wird, zu entstehen pflegt. — Natürliche Pocken nach der Schutzpockenimpfung. Fälle und Bemerkungen von dem verstorbenen T. Chevalier, Esq. Es wird hier die Geschichte einer Familie mitgetheilt, von der Hr. Ch. die Kinder vaccinirt hatte. Bey den meisten derselben brachen später die Pocken aus, waren aber gutartig und verliefen ohne secundäres Fieber. Der Vater dieser Kinder hatte in seiner Jugend böse Blattern gehabt, und in der individuellen Constitution der Kinder lag vielleicht eine besondere Anlage für diese Krankheit. Eine genaue Untersuchung der Haut hat Hn. Ch. gelehrt, daß ihre Ausführungsgänge in den Blatternarben immer obliterirt sind. — Physiologie. Ueber den Einfluß des Druckes der Atmosphäre auf den Kreislauf. Eine Replik auf die Beobachtungen des Dr. Arnott in dieser Hinsicht; von Carson. Kann nicht in Kürze mitgetheilt werden. — Ueber die muthmaßliche Verrichtung der Haut als aufsaugendes Organ; von S. Robertson, M. D. In einer früher von dem Verf. herausgegebenen Schrift: „on the natural history of the Atmosphere“ hat er darzuthun gesucht, daß Miasmen und Contagien mittelst den Lungen auf den Körper einwirken. In dem gegenwärtigen Aufsatze beabsichtigt er, zu zeigen, daß die Haut kein Medium für die Infektion abgibt. Umständlich sucht er aus einander zu setzen, daß die Haut in ihrem gesunden Zustande keine aufsaugende Eigenschaft hat(?). Die Wirkungen, welche einige auf das Hautorgan angebrachte Mittel auf den Körper überhaupt haben, sucht er aus dem unmittelbaren Einfluß derselben auf die Nerven-Enden zu erklären. — Anchylose. Ueber die

Be-

Behandlung der Anchylose durch Bildung eines künstlichen Gelenkes; von J. R. Barton, M. D. Diese Abhandlung ist ein Auszug aus dem North-American medical and surgical Journal. Da dieses Journal selbst in unserer Zeitung angezeigt werden wird, so berühren wir sie hier nicht weiter.

Kritiken. 1) *Principles of medical Science and Practice; by H. Shute, M. D. Vol. I. and II. 1827.* Diese Schrift ist mehr für den erfahrenen practischen Arzt, als für den Anfänger geschrieben, und wird von dem engl. Rec. gelobt. 2) *Dublin Hospital Reports and Communications, Vol. IV.* Unsern Lesern aus der med. chir. Zeitung bereits bekannt. 3) *A Treatise on clinical Medicine, being a compendious and systematic Introduction to practice as contained in the Memoranda of J. R. Bischoff, M. D. From the German by J. Cope. 1827.* Eine bloße gedrängte Anzeige, in der besonders die Art des ärztlichen Unterrichts auf deutschen Universitäten vor der auf englischen Universitäten, und besonders in den londoner Unterrichtsanstalten hervorgehoben wird.

Collectanea. Die in dieser Rubrik enthaltenen Artikel sind größtens Theils aus dem vierten Bande der Dublin Hospital Reports, einige wenige aber aus französischen und amerikanischen Zeitschriften entlehnt.

Intelligence. **Monatlicher Bericht über die vorherrschenden Krankheiten.** Die mäßige Wärme bewirkte, daß die gewöhnlich herrschenden Jahreszeitskrankheiten selten vorkamen. Die Cholera zeigte sich hin und wieder. Acute Entzündungen der Respirationsorgane kamen öfters vor, als sie in dieser Jahreszeit vorzukommen pflegen. — Ein gewisser Gill zeigt, daß das von Thorn in dieser Zeit-

Zeitschrift angezeigte Präparat des Bals. copaiiv. durchaus nicht neu sey. — Londoner Universität. Folgende Professoren sind ernannt worden: W. J. Hocker für die Botanik; R. E. Grant für die Zoologie; Ch. Bell, J. S. Meckel (zu Halle, welcher bekanntlich dem Rufe nicht gefolgt ist) und G. S. Pattison (an der Universität in Maryland) für die Anatomie, Physiologie, krankhafte und vergleichende Anatomie und Chirurgie; J. Conolly für die Pathologie und Therapie; D. D. Davis für die Geburtshülfe, Weiber- und Kinderkrankheiten; A. T. Thomson für die Materia medica und Pharmacie. — Collegium der Wundärzte. A. Cooper ist zum Präsidenten, und A. Carlisle und J. L. Thomas sind zu Vicepräsidenten für das Jahr erwählt. — Abernethy hat seine Stelle als Wundarzt am St. Bartholomäushospitale aufgegeben.

Nekrolog. Die gelehrte Welt wird mit großem Bedauern den Tod des Hn. Shaw, Wundarztes am Middlesexhospitale, der am 19. August erfolgte, erfahren. Derselbe starb an einem Fieber im 36. Jahre. Seine verschiedenen Schriften und Abhandlungen über den Rückgrath und die Nerven werden sein Andenken auch im Auslande nicht untergehen lassen. Traurig ist es, daß die Wissenschaft einen so eifrigen Beförderer in der schönsten Blüthe des Lebens verlor, und daß Hoffnungen, die man sich von einem so ausgezeichneten Talente machen durfte, nun unerfüllt bleiben müssen! — Meteorologische Tabelle.

Der Beschluß folgt im nächsten Nro.

Uebersicht derjenigen Kranken, welche in dem Kön. Julius-hospitale zu Würzburg vom 1. Jänner bis letzten December 1825 in der chirurgischen Klinik behandelt worden sind.

Die

Die Summe aller Kranken betrug 536. Davon blieben 36 vom Jahre 1824 zurück. Männliche Kranke wurden 362, weibliche 174 behandelt. Geheilt wurden 400, gebessert 41, als unheilbar oder unaufhaltbar entlassen, oder an die medicinische Abtheilung abgegeben 41, gestorben sind 15, und 39 blieben in der Anstalt zurück.

Die Krankheiten waren folgende: Localentzündungen an verschiedenen Stellen des Körpers, mit Ausnahme der Augen und der Knochen 26; Rothlaufe 30; Abscesse 38; Drüsenverhärtungen 6; Brand 2; Furunkeln 11; Kopfwunden 15; Wunden des Unterleibes 2; der Extremitäten 38; Gehirnerschütterungen 8; Quetschungen 13; Verbrennungen 12; Erfrierungen 9; Geschwüre 69; Fistelgeschwüre 3; Ozaenae 1; Parules 6; Mastdarmfisteln 1; Rotherfisteln 1; Schwielen an den Füßen 4; Panaritien 35; Ganglien an der Hand 1; Fettgeschwülste 1; Speckgeschwülste 5; Nasenpolypen 2; Othypolypen 1; Hydrocelen 3; Wasserbalggeschwülste der Kniegelenke 1; Phimosen 2; Paraphimosen 2; Scheidenvorfall 1; Leistenbrüche 8; Schenkelbrüche 5; Gesichtskrebse 2; Nasenkrebse 1; Lippenkrebse 1; Stirnhöhle der Parotis 1; der Brüste 3; der Inguinaldrüsen 1; des Hodens 2; Markschwamm 1; Halblähmung des Körpers 1; Hasenscharte 1; Verwachsung der Nymphen 1; Muskelzerreißungen 3; Nebene der unteren Extremitäten 6.

Augenkrankheiten. Augenentzündungen 31; Hornhautflecken 3; Pupillensperren 3; Vorfall der Regenbogenhaut 1; Staphylome 3; Glaucomae 1; Amphyprien 5; Katarakten 15; Thränensackentzündung 1; Thränenfistel 1.

Ohrenkrankheiten. Ohrenentzündung 1; Zerstörung des Trommelfelles 1.

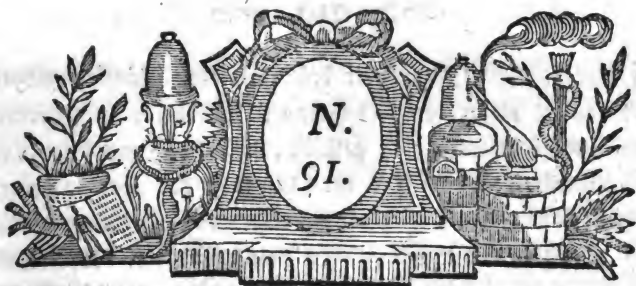
Knochenkrankheiten. Aus innern Ursachen: Knochenentzündungen 5; Hyperostosen 2; Osteosteome 2; Caries 7; Nekrosen 4; Anchylosen 3; Gypshosen 1; Coxalgien 5; Gonarthrocacen 3. — Aus äußern Ursachen: Knochenbrüche des Schädels 1; der Nase 2; des Schlüsselbeines 4; der Rippen 7; des Halses des Oberarmes 1; des Oberarmes 2; des Vorderarmes 1; der Speiche 3; der Ellenbogenröhre 2; des Schenkelhalses 2; des Oberschenkels 3; des Unterschenkels 5; der Tibia 3; der Fehen 1; — Verrenkungen des Oberarmes 3; des Vorderarmes 1; des Radius 1; der Ulna 1; des Knie-

Kniegelenkes 1; des Sprunggelenkes 1; — Verstauchungen der Halswirbel 2; der Rückenwirbel 4; der untern und obern Extremitäten 11.

Operationen wurden folgende gemacht: Die Trepanation des Schädels 2 Mahl; die Operation der Hasenscharte 1 Mahl; die Ausreißung eines Nasenpolypen 2 Mahl; die Ausschneidung des Gesichtskreuzes 1 Mahl; des Stirnhäut über der Parotis 1 Mahl; der Stirnhölen Unterkieferdrüse 1 Mahl; des Bruststirnhäut 3 Mahl; die Anbohrung des Unterleibes 10 Mahl; die Laxis eingeklemmter Brüche 11 Mahl; der Bruchschnitt 2 Mahl; die Operation der Hydrocele durch Ausschneidung 3 Mahl; der Phimosis 2 Mahl; der Paraphimosis 2 Mahl; der Mastdarmfistel 1 Mahl; der verwachsenen Nymphen 1 Mahl. — Amputationen wurden folgende gemacht: außer der Exarticulation zweyer Finger und dreyer Zehen wurde 3 Mahl am Oberschenkel und 2 Mahl am Unterschenkel amputirt; 1 Mahl wurde ein Stück von der Tibia bey einem schlecht geheilten Beinbruche mittelst der Kettenäge abgenommen. — Augenoperationen: die Keratonyxis wurde 15 Mahl, die Depression durch die Sclerotica 2 Mahl, und 2 Mahl die Extraction verrichtet; die künstliche Pupillenbildung wurde 3 Mahl vorgenommen.

Von den Verstorbenen unterlag der 1., 33 Jahre alt, einer Vereiterung des Hüftgelenkes; der 2., 53 Jahre alt, wahnsinnig, starb am Decubitus nach der Amputation des Unterschenkels; der 3., 42 Jahre alt, an Hirnvereiterung in Folge einer vernachlässigten Kopfverletzung; der 4., 36 Jahre alt, in Folge einer Rnielwunde und dadurch veranlaßten erschöpfenden Eiterung; der 5., 27 Jahre alt, an Verwundung des Mastdarms durch einen Pfahl; der 6., 24 Jahre alt, an Extravasat und Fractur der Basis des Schädels; der 7., 84 Jahre alt, an Commotio cerebri; — die 8., 36 Jahre alt, an Venenentzündung; die 9., 60 Jahre alt, an Marasmus; die 10., 17 Jahre alt, an Gebärmutterentzündung und jener der Eyerstöcke; die 11., 3½ Jahre alt, an Verbrennung des ganzen Körpers; die 12., 47 Jahre alt, an Gangrän der Füße; die 13., 74 Jahre alt, am Brand, durch Quetschung der untern Extremitäten herbeigeführt; die 14., 42 Jahre alt, an Bauchfellentzündung; die 15., 53 Jahre alt, am Markschwamm.

Dr. Textor,
L. Hofrath und Professor.



Medicinisch-chirurgische Zeitung.

Den 13. November 1828.

Beschluß der im vorigen Nro. abgebrochenen Anzeige:
The London medical and physical Journal. Edited by R. Macleod etc.

September 1827.

Original-Aufsätze und Fälle aus den öffentlichen Instituten und andern glaubwürdigen Quellen. —
Lungenabsceß. Fälle von Lungenabscessen, die nach der Peripneumonie entstanden; von W. J. Chambers, M. D. Der Verf. bemerkt, daß in England die Lungenentzündung häufiger eine Verhärtung, Tuberkeln oder Hepatisation der Lunge veranlasse, als eine Vereiterung derselben. Unter 600 Lungenkranken, die im St. Georgshospitale starben, fand Hr. Ch. nur drey Fälle von einem bloßen phlegmonösen Absceß oder Vereiterung des Parenchyms der Lungen. In diagnostischer Hinsicht legt der Verf. viel Gewicht auf den Auswurf, der nach ihm in dieser

D

ser

fer letztgenannten Krankheit bräunlich oder grünlich-gelb ist und fauligt riecht, da er dagegen in Fällen der aufgebrochenen Tuberkeln weiß oder gelblich, geruchlos und bisweilen mit Blutstreifen gemischt ist. Andral hat aber in seiner Schrift über diesen Gegenstand gezeigt, daß der Auswurf ein sehr zweifelhaftes diagnostisches Zeichen abgibt. Der Aufsatz liefert eben keine besondern Aufschlüsse über die Natur der Krankheit. — Urinertravasat. 1) Fall einer Extravasation des Urins, dem ein bedeutendes faulendes Geschwür des Hodensackes, der Bedeckungen des Penis und des Unterleibes folgte, und der glücklich durch Aufschneidung des Mittelfleisches und reichliche Einschnitte geheilt ward; behandelt von Hn. Green im Thomashospitale. 2) Fall einer Extravasation des Urins, der ein bedeutendes um sich fressendes Geschwür des Hodensackes folgte, wodurch beyde Hoden entblößt, und bedeutende allgemeine Krankheitsymptome erregt wurden, die den Tod zur Folge hatten; behandelt von Hn. Green. Beyde Fälle sind nur kurz erzählt und ohne weitere Bemerkungen über die in Rede stehende Krankheit. 3) Extravasation des Urins in das *Corpus spongiosum* und die *Corpora cavernosa penis*, die ein Brandigwerden dieser Theile und den Tod des Kranken herbeiführte; behandelt von Hn. Jeffreys im St. Georgshospitale. Hr. J. bemerkt, daß die Zerreißung der Harnröhre gewöhnlich zwischen der Zwiesel und der Blase erfolge, und daß der Urin dann in das Zellgewebe, das diesen Theil des Canals umgibt, ergossen wird. Die Symptome, die in solchen Fällen zu entstehen pflegen, sind äußerst heftig, doch kann eine schleunige und geschickte ärztliche Hülfe den Kranken oft noch retten. Bisweilen erfolgt der Riß in dem vordern Theil der Harnröhre und

und der Urin ergießt sich in den schwammigen Körper, seltener dringt er bis in die Zellen der Corpora cavernosa. In diesen Fällen erfolgt immer ein Brandigwerden des Theiles, und der Kranke wird selten gerettet. Der hier mitgetheilte Fall dient zum Belege des zuletzt Gesagten. — Kopfverletzungen. Fall eines bedeutenden Schedelbruches mit Verletzung der Hirnhäute und einem bedeutenden Ausfluß einer Portion des Gehirns, der glücklich geheilt ward; von J. C. Cop. Durch einen Fall auf den Kopf war ein großer Theil des obern und vordern Theiles des linken Seitenwandbeines eingedrückt. Der Bruch ging durch die Kranznath, und ein Theil des Stirnbeines war mit eingedrückt worden. Der Knochen war in zehn verschiedene Stücke zerbrochen. Beym Aufheben des Knochens floß ein Strom venösen Blutes aus, und eine Arterie der harten Hirnhaut blutete so heftig, daß es nöthig ward, eine Ligatur anzulegen. Etwa ein Eßlöffel voll der Hirnsubstanz war ausgefloßen und noch eine bedeutende Menge hing an den Haaren des Kranken. Unter solchen Umständen war die Prognose wohl höchst ungünstig, und doch gelang die Heilung, welche wohl theils auf Rechnung der Gesundheit des Kranken überhaupt, theils aber auf Rechnung der frühzeitig vorgenommenen reichlichen Blutausleerungen zu schreiben ist. Der Verf. rath bey dem Vordringen des Gehirns nur einen festen Druck anzuwenden, alle übrigen in dieser Hinsicht angepriesenen Mittel aber nicht zu gebrauchen. Die Geistesfähigkeiten erlitten in diesem Falle keine besondere Störung. — Fall eines Schedelbruches; von N. Hunter, Esq. Ein dem vorigen ähnlicher Fall, der auch glücklich geheilt wurde. — Geburts-hülfe. Fälle von verzögerter Geburt, in welchen

das Mutterkorn gebraucht wurde, nebst Bemerkungen; von G. Guthrie. Die hier erzählten vier Fälle bestätigen die Wirksamkeit des Mutterkorns in Erregung kräftiger Wehen. — Fall von glücklicher Anwendung des Mutterkorns bey einer verzögerten Geburt; von Ch. Clay, Esq. Auch dieser Fall bestätigt die Wirksamkeit des Mutterkorns. — Bemerkungen über das während der Geburt zu befolgende Verfahren in Fällen, in welchen der Uterus eine vordere schiefe Richtung hat; von J. North: Unbedeutend. — Physiologie. Dr. Carson's Meinungen hinsichtlich des Einflusses des Druckes der Atmosphäre auf den Kreislauf des Blutes; geprüft von Dr. Arnott. Eine Replik auf den in dem vorigen Hefte befindlichen Aufsatz des Dr. Carson. — Memoranda in Bezug auf einige Untersuchungen über die Art der Ernährung des Fötus, die kürzlich von Dr. Lee angestellt wurden. Dr. Lee glaubt, daß beym Fötus eine Art von Verdauung in dem obern Theil des Darmcanals vor sich gehe. Er hat gezeigt, daß der Magen des Fötus von 3 bis 9 Monathen immer einen durchsichtigen Schleim und eine säuerliche Flüssigkeit, niemahls aber eine Beymischung eines eyweißartigen oder nährenden Stoffes enthalte. In der obern Hälfte der dünnen Gedärme fand er dagegen eine gelbliche, orangefarbige, breyartige Masse, die dem Ansehen und den chemischen Bestandtheilen nach zu urtheilen, dem Chymus gleich. Die Contenta des untern Theiles der dünnen Gedärme enthielten weniger Eyweißstoff, und die vorgefundenen Massen nahmen nach und nach den Charakter der Contenta der dicken Gedärme an, so wie sie sich von der Valv. Coli entfernten. Das Meconium wird nur in den dicken Gedär-

Gedärmen gefunden, hat alkalische Eigenschaften, dahingegen die Contenta der dünnen Gedärme säuerlich sind. Das Meconium scheint bloß das Excrement zu seyn, und es läßt sich in demselben kein eyweißartiger oder nährender Stoff entdecken. In dem Duct. hepaticus des Fötus hat man eine ähnliche Flüssigkeit, wie im Duodenum entdeckt, nämlich Eyweiß, und es ist wahrscheinlich, daß die Leber es ist, welche im Fötus den Nahrungstoff, der niemals in dem obern Theile der dünnen Gedärme fehlte, abscheidet. Es läßt sich annehmen, daß die Ernährung des Fötus zum Theil durch die Aufsaugung der von dem Darmcanal ausgeschiedenen eyweißartigen Flüssigkeit, wie bey dem Erwachsenen bewirkt wird. Milchgefäße seyen im Fötus noch nicht entdeckt worden. Die Schleimhaut des Duodeni und Jejunum bey dem Fötus, an welcher die eyweißartige Flüssigkeit fest anhängt, ist besonders roth und gefäßreich, und es läßt sich daher vermuthen, daß diese Theile einer besonders wichtigen Function vorstehen. Die Größe der Leber im Fötus hat immer schon die Aufmerksamkeit der Physiologen auf sich gezogen, und es sind hinsichtlich ihrer Function die verschiedenartigsten Muthmaßungen aufgestellt worden. Ein merkwürdiges Factum sey es, daß während fast jedes andere Organ in den verschiedenen Mißgeburten fehlte, niemahls ein Fall vorkam, in welchem die Leber nicht vorhanden war. Ihre besondere Größe, die reichliche Blutmasse, welche sie enthält, und der Umstand, daß sie immer vorhanden ist, scheinen für die Meinung zu sprechen, daß die Verrichtung derselben im Fötus die sey, Eyweißstoff aus dem Blute abzuscheiden. Bey der chemischen Untersuchung ward Hr. Lee von Hn. Prout untersucht. Diese Ansicht verdient weiter beachtet zu werden. —

Roths

Rothlauf. Ueber die Heilung der Gesichtserose durch die äußerliche Anwendung des Höllensteins; von J. Higginbottom, Esq. Hr. H. lobt hier den Nutzen, den die Anwendung des Höllensteins auf die entzündete Fläche und einen Theil der gesunden Haut in der Gesichtserose hat, und erzählt einige Fälle, um auch andere Aerzte zu seinem Verfahren zu ermuntern, die sich aber doch nicht so leicht zur Nachahmung bewegen finden dürften! — **Amputation im Hüftgelenke.** Es wird hier die von V. Mott zu Neu-York glücklich verrichtete Amputation im Hüftgelenke in gedrängter Kürze erzählt.

Kritiken. 1) *Elements of Physics, or Natural Philosophy, general and medical, explained independently of technical Mathematics; by N. Arnott, M. D.* p. 611. 1827. Wird sehr gelobt. 2) *Lectures on the operative Surgery of the Eye; by G. J. Guthrie.* Sec. Edition. p. 554. 1827. Die practischen Beobachtungen, welche diese schätzbare Schrift, die dem engl. Recn. zu Folge jedem mit Recht empfohlen werden kann, enthält, wurden in der Infirmerie in der Warwickstraße gemacht, woselbst der Verf. Wundarzt ist, und sehr schwierige Augenoperationen mit großer Geschicklichkeit verrichtet hat. 3) *Spinal diseases, illustrated with Cases and Engravings; also an Inquiry into the Origin and Cure of distorted Limbs; by E. Harrison, M. D.* Die Schrift enthalte mehrere neue Ansichten über die Pathologie der Wirbelsäule, und ist gut geschrieben.

Collectanea. Wir finden hier manche Artikel, die aus den *Dublin Hospital Reports*, Vol. 4. entlehnt sind. Dann eine kurze Mittheilung des Verfahrens von Lasaigne und Lauret zur Entdeckung der Vergiftung durch Blau-

Blausäure, aus dem Journal of Science entnommen. Aus diesem geht hervor, daß sich das Gift nicht entdecken läßt, wenn die Leiche einige Tage der Luft ausgesetzt oder in Fäulniß gerathen war, und es ist in gerichtlich-medicalnischer Hinsicht daher wichtig, die Leichenuntersuchungen solcher, bey denen man Vergiftungen durch Blausäure vermuthet, nicht zu lange zu verschieben. Die übrigen Artikel sind vorzüglich aus französischen Journalen genommen.

Intelligence. Monatlicher Bericht über die vorherrschenden Krankheiten. Durch die zunehmende Hitze entstanden viele Krankheiten galligter Art, als Durchfälle und Cholera. Indessen waren diese Fälle in Vergleich mit andern Jahren minder häufig. Die Feuchtigkeit der Luft erregte entzündliche Krankheiten, besonders der Athmungsorgane. — An die Stelle Abernethy's ist Hr. Earle erster Wundarzt und Hr. Skey Gehülfswundarzt am St. Bartholomäushospitale geworden. — Die Stelle des Hrn. Shaw am Middlesexhospitale erhielt Hr. Mayo. — Das St. Georgshospital wird durch einen neuen Bau bedeutend vergrößert. — Meteorologische Tabelle.

.. B

Wien, bey A. Strauß's sel. Wittwe: Ueber die russischen Schwigbäder, deren Gebrauch und Heilkräfte; von Joseph Ritter von Vering, Dr. der Arzneykunde und ausübendem Arzte in Wien. Bey Gelegenheit der Eröffnung einer solcher Anstalt zu Wien in Gumpendorf Nro. 283. 1828. 29 Seit. in 8vo.

Der Gebrauch der sogenannten russischen Schwigbäder ist nicht

nicht neu, schon Sanchez empfahl sie wegen ihrer ausgezeichneten Heilkraft gegen Krankheiten, welche allen innern und äußern Mitteln hartnäckig widerstanden hatten. Die Einrichtung dieser Schwißbäder in Rußland theilte uns Hr. Prof. Erdmann mit (Man sehe med. chir. Ztg., Jahrg. 1823, Bd. III. S. 25.). In neuern Zeiten haben sich übrigens Pochhammer, Baries u. A. ernstlich bemüht, die russischen Schwißbäder der unverdienten Vergessenheit zu entreißen, in Berlin errichtete Pochhammer vor einigen Jahren eine Schwißbad-Anstalt mit allgemein anerkanntem günstigem Erfolge (Man s. med. chir. Ztg., XXX. Ergänzungsband, S. 232.). Auch in Wien wurde im laufenden Jahre eine ähnliche Anstalt eröffnet; und dieß diente dem Hn. Verf. zum Anlasse, das Nöthigste über die Anwendungsart, über das, was man vor, während und nach dem Gebrauche des Schwißbades auf eine dem Klima, der Lebensweise u. s. w. entsprechende Art zu beobachten hat, dann über die Heilkräfte des Schwißbades überhaupt nach den Erfahrungen der ältern und neuern Aerzte bekannt zu machen, damit die Leidenden nicht durch den auf einen unvorsichtigen und zweckwidrigen Gebrauch erfolgten Nachtheil abgeschreckt werden, sondern eine sichere Hilfe oder wenigstens Minderung ihrer Leiden erhalten möchten.

Zuerst redet der Verf. von den Vorbereitungen zum Schwißbade. Blutentleerungen unmittelbar vor oder nach dem Bade seyen durchaus nachtheilig, und wenn sie angezeigt sind, so müssen sie einige Tage vor dem Beginnen dieser Heilmethode angestellt werden. Der reichliche Genuß geistiger Getränke muß bey dem Gebrauche der Schwißbäder, wenigstens in unserm Klima, vermieden werden. Das Schwißbad soll des Morgens nach einem kleinen Frühstücke

stülke oder Nachmittags nach vollendeter Verdauung gebraucht werden. Bey trockener Kälte kann man nach dem Bade, wenn die Ausdünstung gehbrig abgewartet wird, sich auch zu Fuß wieder nach Hause begeben, aber bey naßkalter Witterung ist große Vorsicht, und nach dem Bade eine Verlängerung des Aufenthaltes in der Anstalt nothwendig. Starke körperliche Bewegung ist weder vor noch nach dem Bade anzurathen. Die Temperatur des Schweißbades ist gewöhnlich zwischen 29—35° R., bisweilen aber auch darüber, seine Dauer 20—25 Minuten. Da die meisten im Bade Durst bekommen, so ist vor demselben das Trinken von 1—2 Gläsern Wasser anzurathen. Die Badestube darf man erst, wenn sie mit dichten Dämpfen angefüllt ist, betreten, denn die trockene heiße Luft wirkt nachtheilig auf den Kopf und die Athmungswerkzeuge. Um den Kopf der erhöhten Temperatur nicht gählig auszusetzen, tritt man nach dem Entkleiden gebückt in die Badestube, setzt sich auf die unterste Bank, bis ein Schweiß ausbricht, worauf der ganze Körper von dem Badenden oder dem Bediener zuerst mit Seife, dann mit Birkenlaub abgerieben, endlich mit lauem Wasser begossen wird, dasselbe Verfahren wird dann auf derselben oder einer höhern Bank ein oder mehrere Mal nach Verordnung des Arztes wiederholt. Kranke, welche während des Bades von Kopfschmerzen befallen werden, müssen die Badestube sogleich verlassen. Nach dem Bade wird der Körper in einem erwärmten Nebenzimmer in Tücher eingeschlagen, der Schweiß in einem Bette abgewartet. Die Heilkräfte des Schweißbades haben sich erwiesen bey frischen und veralteten rheumatischen Leiden, bey der Gicht, gegen Strophelkrankheit mit Hautausschlägen, Drüsenanschwellungen und Krankheiten des Gehörwerks.

werkzeuges, der Nase, der weiblichen Geschlechtstheile, gegen fieberlose katarrhalische Krankheiten, gegen Mutterkrämpfe, gegen allgemeine Wassersucht, gegen fieberlose Krankheiten der Harnwerkzeuge, gegen unvorsichtig abgeheilte Hautausschläge, gegen Steifheit der Gelenke, besonders des Rückgrathes im hohen Alter. In der Schwangerschaft, während des Säugens, beym Monathsflusse, beym Krebse, beym Etorbute und bey Neigung zu Colliquation ist der Gebrauch des Schweißbades zu mißrathen. Aus dieser kurzen Inhaltsanzeige mag man ersehen, daß diese kleine Schrift ihrem anfangs angegebenen Zwecke entspreche und für Aerzte und Laien wirklich brauchbar sey.

Breslau, im Verlage von A. Goschorsky: **Der Krampf, ins besondere der Wundstarrkrampf**, in nosologischer und therapeutischer Hinsicht dargestellt von **C. Grözner**, Doctor der Medicin und Chirurgie, practischem Arzte in Breslau, städtischem Armenarzte und Assistenten beym Kuh'schen Haus-Armen-Medicinal-Institute, so wie Mitglieder der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur daselbst. 1828. 104 Seit. in 8vo.

Sie mehr uns über gewisse Krankheitsformen und ihre Behandlung klarere Einsichten abgehen, mit desto größerer Begierde greifen wir nach jeder neuen literarischen Erscheinung, aus der wir etwa Aufklärung darüber zu schöpfen hoffen dürfen. In demselben Falle befand sich Rec., als er den Titel der hier anzuzeigenden Schrift las, und noch mehr wurde seine Hoffnung, einen solchen wissenschaftlichen Fund zu thun, belebt, als er bey Durchlesung der Vorrede

rede fand, daß sie das Resultat vielfältiger Unterredungen mit Hn. Medicinalrath Gantke über diesen Gegenstand, der Benützung eines Manuscriptes desselben Arztes und eigener ~~erprobter~~ Erfahrung sey. Er glaubte daher wenigstens den Vorschlag zu einer neuen Heilmethode des Wundstarrkrampfes zu finden, welche die bisher gebräuchlichen weit hinter sich lassen würde. Als er indessen von dem Inhalte der Schrift selbst nähere Einsicht nahm, fand er sich in dieser Hoffnung nicht wenig getäuscht. Sie ist weder eine umfassende Monographie dieser Krankheit, noch gewährt sie uns neue, für die Erkenntniß und Behandlung derselben fruchtbringende Ansichten; ihr fehlt ferner logische Ordnung, und die Sprache des Verf. ist hie und da so wenig klar, daß es Recn. scheint, er würde besser gethan haben, auf den Rahmen eines Autors ganz Verzicht zu leisten.

Im ersten Kapitel des ersten Abschnittes gibt der Verf. eine Definition des tonischen und klonischen Krampfes, wobey er Clarus's Definition des Krampfes überhaupt zum Grunde legt. Im zweyten Kapitel wird die Behauptung aufgestellt, daß, da nur aus den Erscheinungen und dem Gefühl des Kranken beym Krampfe aller dem Auge entzogenen Theile auf die Art desselben geschlossen werden könne; so könne daraus gefolgert werden, daß die Lungen, den Magen, die Eingeweide, die Urinblase und den Uterus nur ein tonischer Krampf befallen könne, was jedoch sowohl der Theorie als der Erfahrung widerspricht, denn lassen sich nicht z. B. am Magen, am Uterus, abwechselnd zusammenziehende und expansive Bewegungen nachweisen? Ferner sollen Gehirn und Rückenmark vom Krampfe frey bleiben, indem ihnen die Muskelmasse fehle,
 worin

worin sich die krankhaft gesteigerte Reizbarkeit ihrer Nerven entäußere (?). Woher weiß das der Verf.? Ist nicht auch dem Gehirn eine, wenn auch mitgetheilte, contractive und expansive Bewegung eigen? und sollte diese nicht auch krankhaft abgeändert werden können? So dürftig die Ansichten des Verf. von dem Wesen des Krampfes sind, so dürftig sind sie es von den Ursachen, über welche im dritten Kapitel einige Worte vorkommen. Er theilt sie in innere und äußere, und bemerkt hiebey, daß er jene bestimmter in die nahen und diese in die entfernten, jene in die disponirenden, und diese in die veranlassenden oder Gelegenheitsursachen eintheilen könne, welche erstere wieder rein dynamisch seyen, und letztere rein mechanisch, oder auch chemisch seyn könnten; obgleich die einzige letzte und nächste krampferzeugende Ursache in den Nerven, wenn sie auch von einer rein mechanischen oder chemischen Ursache ausging, immer eine dynamische seyn müsse. Dieß als kleine Probe der logischen Kunst unsers Verf.! Ohne weitere Vorbereitung geht er nun zum Wundstarrkrampfe über. Was er uns hier verheißt, ist: 1) zu zeigen, woher es gekommen ist, daß man allerdings viele Fälle unglücklich ablaufen sah; 2) den Wundstarrkrampf nach der Art und Dauer seines Ausbruches und seiner Erscheinungen zu sondern; 3) die Entstehung und den ätiologischen Grund dieser gesonderten Formen zu erörtern; und dann 4) ein diesen Sonderungen angemessenes rationelles Verfahren beizufügen.

Das erste Kapitel der zweyten Abtheilung füllen Krankheitsgeschichten, von denen einige den glücklichen Erfolg der antiphlogistischen Methode beweisen sollen. Einige davon scheinen allerdings für den Nutzen dieser Methode zu

zu sprechen, allein wer hat je daran gezweifelt, daß dieselbe in einzelnen Fällen hülfreich gewesen sey, und welcher gute Arzt wird, wie es der Verf. zu nehmen scheint, meinen, daß nur Opium diese Krankheit zu heilen im Stande sey! Allerdings müssen wir in jedem einzelnen Falle, wie der Verf. im zweyten Kapitel bemerkt, auf die verschiedenen Ursachen, den Charakter der Krankheit, die Individualität des Kranken, mit einem Worte, auf alle diejenigen Umstände Rücksicht nehmen, welche wir auch bey der Behandlung einer jeden andern Krankheit zu berücksichtigen pflegen, besonders will der Verf. die verschiedene Art des Ausbruches des Wundstarrkrampfes, die dabey Statt findenden Symptome und den Verlauf berücksichtigt wissen, und gründet darauf eine Eintheilung in 1) Tetanus traumaticus stricte sic dictus, seu nervosus; 2) Tetanus traumaticus acutus, und 3) Tetanus traumat. chronicus; eine Eintheilung, deren Unlogisches schon auf den ersten Blick einleuchtet, denn kann der Tetanus traumaticus nervosus nicht auch zugleich acut oder chronisch seyn? Daß diese Eintheilung aber auch sonst noch aller sichern Basis ermangle, zeigt die weitere Charakteristik der genannten drey Formen. Die erste Form entsteht, nach Kapitel III, besonders bey den Individuen, die mit einem vorzüglich reizbaren Nervensysteme versehen sind, bald unmittelbar oder wenige Stunden nach der Verwundung, wo die schmerzhafteste Affection eines Nerven von der erlittenen Verletzung, z. B. bey allen Operationen oder nach einer Luxation, oder nach einem Knochenbruche, oder wo die Anschneidung eines Nerven, oder ein fremder Druck und Reiz von einem andern Körper auf jenes augenblicklich eine so heftige nachtheilige Rückwirkung macht, daß bald Convulsionen, Starr-

Starrkrampf der Kinnbacken- und der übrigen Muskeln erfolgt. Hier soll besonders Opium oder Blausäure ihre Anwendung finden. Warum? dieß wird uns weder aus theoretischen Gründen, noch aus der Erfahrung nachgewiesen, sondern es wird bloß hypothetisch angenommen, daß das eine mehr für Individuen mit vorherrschender Sensibilität aber geringerer Irritabilität, das andere für mehr irritable, mit einem regen Nervensysteme begabte, kräftigere Individuen passe. — IV. Kapitel. Die zweyte Form oder der Trismus acutus bedarf längerer Zeit zu seiner Entwicklung, indem das Nervensystem erst durch einen Zwischenact zu jener gesteigerten Reizbarkeit gelangt, die fähig ist den Wundstarrkrampf zu erzeugen. Dieser Vermittler sey die Entzündung in den Nervenscheiden und ihren Nerven. Dieser Trismus kommt am häufigsten vor bey Wunden sehnigter, aponevrotischer, ligamentöser Gebilde, ins besondere, wo Stocungen ausgeschiedener Flüssigkeiten von Blut, Lymphe und Eiter leichter entstehen, die bald eine Entmischung erleiden, und nun durch jene aufgenommen und weiter zu den Nerven geleitet werden. Die Aufsaugung sey also der nächste Grund, wodurch den Nerven der materielle Reiz zugeführt wird, der in ihnen die Entzündung bildet, welche nun zu ihrer Entwicklung, nach der individuellen Empfänglichkeit des Nervensystems, bald einer kürzern, bald einer längern Zeit bedarf. Der Trismus soll hier am häufigsten von Einsaugung eines entarteten Eiters entstehen. Aber, wenn dieses der Fall wäre, wie oft müßte der Trismus entstehen? Wie häufig kommen jauchige Geschwüre ohne Verwundung vor, bey denen wir diesen Zufall nicht bemerken; und erfolgt nicht Trismus bey vollkommen gutartiger Eiterung? — Bey dieser Art des Trismus

mus empfiehlt der Verf. Aderlaß, Blutegel, kräftige Dosen Calomel mit Jalappa, Neutralsalze, Mercurialsalbe, laue Bäder, um eine Veränderung in den weißen Säften zu bewirken und den Krankheitsstoff von der irritablen Nervensphäre abzuleiten.

Die dritte Form oder der Trismus chronicus soll besonders bey Wunden mit großem Substanzverlust und sehr reichlicher Eiterung vorkommen. Warum der Verf. daraus eine besondere Form gebildet hat, versteht Rec. eben so wenig, als ihm das deutlich geworden ist, was er über die Entstehung dieser Form sagt. „Billig muß man,“ heißt es S. 96. „da die nächste Ursache in dem gänzlichen Aufhören der absondernden Fläche suchen, die bisher als vicariirende Thätigkeit für den Organismus, wie eine natürliche Fontanelle wirkte, bey deren Schließen eine solche krankhafte Reaction, und zwar wieder durch das lymphatische System, auf die Nerven geschieht, daß diese, ohnedieß schon durch den ganzen Verlauf der Eiterung geschwächt, daher unfähiger sind zu dieser Entzündung, wie bey der zweyten Form, gesteigert zu werden, und in so fern kann der Trismus auch länger anhalten, ebenfalls auf eine dynamische Art durch einen Metaschematismus so afficirt werden, daß ihre Thätigkeitsäußerung auch paralytisch, wie in der ersten Form, aber nur nach und nach untergeht.“ — Uns scheint, daß, wer so unklar schreibe, unmöglich klar denken könne!

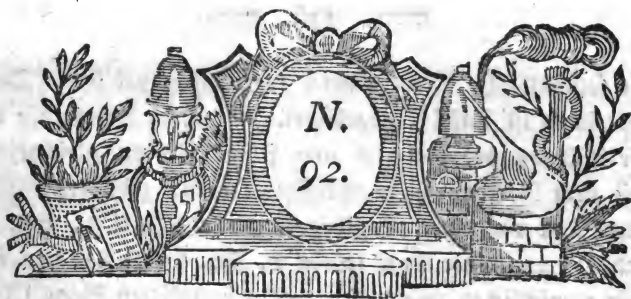
Nro. I. Berlin, bey J. J. Stark: *Nonnulla de plantarum nutritione*. Dissert. inaug. physiol. botanica quam etc. publ. def. auct. Rob. Goepfert, Sprottavia Silesius. 1825. 35 Seit. in 8vo.

Nro. II. Breslau, in der Universitätsbuchdruckerey: *De acidi hydrocyanici vi in plantas commentatio*, scripsit et pro obtinenda legendi venia — publ. defend.

fend. *Hen. Rob. Goepfert*, Med. et Chir. Doct.,
horti botan. reg. Vratislav. conservator etc. 1827.
III und 58 Seit. in 8vo.

Der Verf. erwähnt in der Schrift Nro. I. zuerst der ältern und neuern Theorien der Ernährung der Pflanzen und besonders zuletzt der von Crell, daß die Pflanzen keinen Kohlenstoff weder aus dem Boden, noch aus der Luft aufnehmen, sondern daß sie nur Wasser einsaugen und unter dem Einflusse des Lichtes Kohlenstoff erzeugen. Seine mit großer Genauigkeit und Umsicht angestellten Versuche zwingen ihn aber, wieder der Theorie eines Priestley, Ingenhousz, Sennebler und Saussure den Vorzug zu geben, welche behaupten, daß die Pflanzen Wasser und Kohlenensäure von außen aufnehmen, und daraus unter dem Einflusse des Lichtes ihren eigenthümlichen vegetabilischen Stoff bereiten. Die Versuche verdienten allerdings in eine unserer physiologischen oder pharmaceutischen Zeitschriften aufgenommen zu werden.

Nro. II. Der Verf. machte interessante Versuche über die Wirkung der Blausäure, ihrer Dämpfe, der Aq. und des Ol. aether. amygdal. amar. und der blausauren Salze auf die Pflanzen überhaupt und ins besondere die Samen, auf Pflanzen, welche selbst Blausäure enthalten, ihre Einwirkung auf das Bewegungsvermögen der Staubfäden und der Narben und anderer einer eigenthümlichen Bewegung fähiger Theile, ihre Einwirkung auf die Farben der Blüthen. Er folgert aus seinen Versuchen, daß die Blausäure die Lebenskraft der Pflanzen vertilge; er machte Versuche, die Lebenskraft der mit Blausäure behandelten Pflanzen wieder herzustellen, zergliederte die durch Blausäure getödteten Pflanzen anatomisch und zerlegte dieselben chemisch, er zeigt endlich, daß die ätherischen Oehle, das Ammonium und einige andere Körper auf die Pflanzen der Blausäure ähnlich einwirken. Angehängt sind einige Versuche über die Wirkung der Blausäure und des Ol. amygd. amar. auf den thierischen Organismus, ins besondere Kaninchen, Sperlinge und Canarienvogel; er fand, daß das Ol. amygd. amar. nicht unter die heftigsten Gifte gehöre, sondern in seinen Wirkungen mit den übrigen ätherischen Oehlen übereinstimme. Auch diese Versuche des Verf. verdienen durch die Aufnahme in eine unserer Zeitschriften allgemeiner bekannt zu werden.



Medicinisch-chirurgische Zeitung.

Den 17. November 1828.

Darmstadt, bey C. W. Leske: *Zeitschrift für Physiologie*. In Verbindung mit mehreren Gelehrten herausgegeben von *Friedr. Tiedemann, Gottfr. Reinh. Treviranus* und *Ludolf Christ. Treviranus*. *Dritter Band. Heft I.* 1828. 156 Seit. in 4to. Mit zehn Steindrücken. (Fortsetzung unserer Anzeige im Jahrg. 1827, Nro. 49.)

Das vorliegende Heft dieser interessanten Zeitschrift enthält: I. Beobachtungen über die Beschaffenheit des Gehirns und der Nerven in Mißgeburten; von *Tiedemann* (S. 1—44. Fortsetzung von Bd. I. S. 56.). Neben einer mangelhaften Bildung des Rückenmarkes fand der Verf. gänzlichen Mangel der obern und untern Gliedmaßen bey einem wenige Tage nach der Geburt gestorbenen Kinde; das Rückenmark war um die Hälfte dünner und schmaler als in regelmäßigen Fällen; das Gehirn und

P

der

der sympathische Nerve waren regelmäßig gebildet. Das Specimen ist Tafel 1 abgebildet. — Vom Uebermaße in der Bildung des Gehirns und seiner Nerven gleichzeitig mit dem Vorkommen überzähliger Organe gibt der Verf. einen Fall von einer neugebornen Katze (Tafel 2, Fig. 1 und 2); von einer Ente (Tafel 2, Fig. 3 und 4); von einem menschlichen monströsen 5—6monathlichen Fetus (Tafel 3 und 4); von einer in der anatomischen Sammlung der Universität aufbewahrten Doppelmißgeburt (Tafel 5, 6 und 7); dann Fälle von Brugnone, zwey von Giulio und Rossi, zwey von Prochaska, einen von Scherer ausführlich an, andere den angeführten ähnliche Fälle werden nur citirt. Die hier und in der frühern Abhandlung mitgetheilten eigenen und fremden Beobachtungen beweisen, daß in den Mißgeburten zwischen der Beschaffenheit des Nervensystems und der Bildung und Anordnung der übrigen Theile eine genaue Beziehung obwalte: mit dem Mangel an Nerven ist ein Fehlen derjenigen Organe verbunden, zu denen sich die Nerven im regelmäßigen Zustande begeben; auch bey den Akephalen ist mit Mangel des Gehirns, verlängerten Markes und der Hirnnerven Mangel des Kopfes, aller Sinneswerkzeuge, Knochen, Muskeln und Drüsen vergesellschaftet. Ferner erhellt aus den erzählten eigenen und fremden Beobachtungen, daß in den Mißgeburten mit überzähligen Theilen stets ein Exceß in der Bildung des entsprechenden Theiles des Nervensystems vorkomme. Endlich zeigt auch die Anordnung des Nervensystems in den Mißgeburten, bey denen Organe zusammengeschmolzen sind, daß hier ein genauer Zusammenhang zwischen der Art der Verschmelzung der Organe und der Verbindung und Vereinigung der Nervengebilde obwalte.

Es

Es entsteht daher die Frage: Ist der Mangel oder Ueberfluß in der Bildung der Organe oder der ihrer Nerven primär? Aus den trefflich hier skizzirten bisherigen Untersuchungen ergibt sich, daß das Nervensystem, namentlich das Rückenmark, das erste Gebilde ist, welches in dem sich gestaltenden, befruchteten weiblichen Zeugungsstoffe oder in der Reimflüssigkeit entsteht, und zwar vor dem Blute und dem Blutgefäßsysteme, und unabhängig von diesem. An die obern Theile des Rückenmarkes reihen sich die Hirntheile an. Von dem Rückenmarke und dem Gehirne aus erfolgt die Bildung der Nerven, welche allmählig gegen die Peripherie des Körpers fortwachsen, und sich mit ihren respectiven, nach und nach erscheinenden Organen in Verbindung setzen. Die sympathischen Nerven mit ihren Ganglien scheinen sich jedoch nicht von dem Rückenmarke aus zu bilden, sondern die anfangs sehr großen Nervenknoten entstehen für sich, und zwar bald nach dem Rückenmarke; aus den Ganglien wachsen ihre Aeste und Zweige hervor, welche sich peripherisch ausbreiten, und theils zu ihren respectiven Organen begeben, theils aber mit den Hirn- und Rückenmarksnerven Verbindungen eingehen. Nach dem Rückenmarke und Gehirne erscheinen das Blut, die dem Embryo aus den Eihüllen Blut zuführenden Venen und der Herzcanal, aus welchem die Arterienstämme hervordachsen. Nach dem Entstehen der ersten Anfänge der beyden Grundsysteme erfolgt in dem formlosen Zeugungsstoffe die Bildung der übrigen Apparate, die Schleimhäute der Organe der Verdauung, des Athmens, der Harn- und Zeugungs-werkzeuge längs der beyden Ganglienreihen des sympathischen Nerven und an dem Stamme der Aorta und ihrer Hauptäste; an den Hirn- und Rückenmarksnerven die Sin-

neßorgane und die Muskeln. Das Nervensystem ist der regelnde Factor der thierischen Bildung, die Blutgefäße geben nur das Materiale zum Bilden. Daß das Nervensystem den besagten Antheil an der Bildung und Entwicklung des Fötus habe, beweist die Succession oder Stufenfolge, welche wir in der Bildung des Nervensystems des Fötus und in den gleichzeitigen Veränderungen in der Bildung der übrigen Theile wahrnehmen; für diese Ansicht spricht auch die Beschaffenheit und Anordnung des Nervensystems in den Mißgeburten, welche in der genauesten Uebereinstimmung mit der Art der Mißbildung stehen, wie oben schon angedeutet wurde. Die Akephalen können nicht als Beweis gegen diese Theorie angesehen werden, da, wie schon Morgagni bemerkt hat, das Gehirn bey ihnen nicht von Anfang zu fehlen, sondern in Folge regelwidriger Bildungsprozesse zurückgebildet zu werden scheint, welches der Verf. noch durch eine sehr interessante Beobachtung S. 36. Tafel 8 und 9 bestätigt. Ref. bedauert, daß er bey diesem sehr interessanten Aufsatze nicht noch mehr ins Detail gehen konnte.

II. Ueber das Gehirn und die Sinneswerkzeuge des virginischen Beutelthieres; von G. A. Treviranus (S. 45—61. Tafel 10.). Die auf der Bildung des Gehirns beruhende Eintheilung der Thiere ist dem scharfsinnigen Verf., nach seinen vielfältigen Untersuchungen von Thieren aus allen Klassen und Familien, die natürlichste. Das erste, worauf es bey der Bestimmung der Stelle ankommt, welche ein Wirbelthier in Hinsicht auf den Hirnbau einnehmen soll, ist das Verhältniß des verlängerten Markes, mit Ausschluß der Barolsbrücke, zum übrigen Gehirn nach den Dimensionen und noch zuverlässiger nach der Masse.

Masse. Es wird das Verhältniß der Masse des verlängerten Markes gegen die des übrigen Gehirns bey 20 Species angegeben, bey dem virginischen Beuteltiere ist sie $= 100 : 81$; die größte Breite des verlängerten Markes zur größten Breite des übrigen Gehirns verhält sich $= 100 : 192$, das Gewichtsverhältniß des verlängerten Markes gegen das große Gehirn $= 100 : 683$; gegen das kleine Gehirn $= 100 : 133$; das Verhältniß der größten Breite des großen Gehirns gegen die der Vierhügel $= 1000 : 573$. Kein Säugethier hat so wenig Spuren von Windungen des großen Gehirns als das Dpossum, bey welchem sich weder die obere und untere Abtheilungen, noch die birnförmigen Lappen, woraus die Markstreifen der Riechfortsätze entspringen, unterscheiden lassen. Den mäuseartigen Nagern nähert sich dasselbe durch die lange, schmale Gestalt des großen Gehirns, seine gegen die Riechfortsätze geringe Breite. Mit dem Fegel und Maulwurfe hat es die länglichrunde Gestalt der sehr ausgebreiteten grauen Hervorragungen, ein plattes mit den grauen Hervorragungen sehr eng zusammenhängendes chiasma der Sehnerven, den von dem platten Trichter wie an einem Bande herabhängenden platten Hirnanhang, die von dem großen Gehirn größten Theils unbedeckten Vierhügel, die zu beyden Seiten des Gehirns hervorragenden Flocken, ein sehr großes Trapezium, ein nach hinten sehr schmal zulaufendes verlängertes Mark gemein. Zirbel und Markkugeln fehlen gänzlich. Mit Ausnahme der Riechfortsätze und der Nerven des fünften Paares haben die Hirnnerven des Dpossum keine starken Wurzeln. Die Riechwerkzeuge haben die meiste Aehnlichkeit mit denen des Fegels, die Augen mit denen des Hausmarders. Das Dpossum nährt sich von animalischen und vegetabilischen

ſchen Subſtanzen, doch gibt es den erſtern bey weitem den Vorzug; beyhm Trinken leckt es wie der Hund, ſeine Zunge hat mit der des Hundes, die Bildung, Zahl und Stellung der Zungenwärzchen mit denen der Fledermauſe die größte Aehnlichkeit; ſein Taſtſinn ſcheint nicht viel geringer zu ſeyn als bey den Meerkaſen.

III. Ueber die Bereitung des Wachſes durch die Bienen; von G. A. Treviranus (S. 62—71.). Die Abſonderung des Wachſes durch die untern Bauchdecken der Bienen entdeckte Hornboſtel, ein hamburgiſcher Prediger und Gelehrter, ſchon um 1724, und machte ſie im Jahre 1744 im 2. Bande der hamburgiſchen vermischten Bibliothek, und ſpäter 1761 in den Abhandlungen der oberlaufigiſchen Bienengeſellſchaft bekannt; im J. 1769 wollte ein Apotheker Niemand die Entdeckung zueignen, nannte aber ſpäter den Engländer Thorley und den Deutſchen Hornboſtel als die erſten, welche das Ausſchwigen des Wachſes beobachtet hätten. Im J. 1792 trug J. Gunter dieſen Gegenſtand als ſeine Erfindung vor, und er wurde von S. Zuber und von Turine's Tochter näher unterſucht, aber alle zuſammen ſagen nicht viel mehr, oft weniger als der hamburgiſche Entdecker. Später verfolgte dieſe Unterſuchungen Latreille. Der Verf. unterſuchte auch die Wachſblättchen auf den Wachshäuten der Arbeitsbienen; ſie zeigten ſich ihm als weiße, höchſt dünne, den feiſten Scheiben des Marienglaſes zu vergleichende, ſehr zerbrechliche, den Wachshäuten ziemlich feſt anklebende Scheiben. Die Wachshäute finden ſich an den fünf mittlern der untern Bauchſchuppen. Sie machen den Vordertheil derſelben aus und unterſcheiden ſich von dem Hintertheile durch eine hellere Farbe, eine größere Weichheit und den Mangel an

Haa-

Haaren. Die Häute der 3. 4. und 5. Schuppe sind die größten, und, wo nicht die einzigen, doch die vornehmsten Organe der Absonderung des Wachses. Jede von ihnen ist durch eine dünne, aber sehr dehnbare, sich über ihre inwendige Fläche erstreckende Membran mit dem hintern Rand der vorhergehenden dergestalt verbunden, daß der Hinterteil jeder vorhergehenden Bauchschuppe unbefestigt auf der Wachshaut der folgenden liegt, allwo das Wachs sich ansammelt. Jede Wachshaut stellt ein Achteck vor, welches durch hornartige Bogen begrenzt und in der Mittellinie des Bauches durch einen kurzen der Länge nach liegenden, den Arbeitsbienen eigenen Knorpel, der die mittlern und vordern Bogen mit einander verbindet, halbirt wird. Die Wachshäute sind fest, elastisch, auswendig gelblich, inwendig mit einer dünnen Membran und dann mit der Fetthaut überkleidet. Man kann als gewiß annehmen, daß die Bienen jene Materie nicht so wie sie aus dem Bauche hervorgebrungen ist, verarbeiten, indem sie die Tafeln bloß mit den Fresszangen zertheilen, und die Stücke an einander drücken; sondern daß sie nach Zermalmung der Tafeln einen aus dem Rüssel hervordringenden Speichel beymengen, der das Wachs auflöst. Ramdohr entdeckte die Absonderungsorgane dieses Saftes. Der Verf. fand zwey vordere und zwey hintere Speichelorgane, die erstern liegen in der Kopfhöhle zwischen dem Gehirne, den Sehnerven und den Muskeln der Fresszangen, die letztern im vordern Theile der Brust zu beyden Seiten der Speiseröhre, ihre 4 Ausführgänge vereinigen sich zu einem Canale, der sich am hintern Ende des Rüssels öffnet.

IV. Etwas über die wässerigen Absonderungen blätteriger Pflanzentheile; von L. C. Treviranus,
Prof.

Prof. zu Breslau (S. 72—78.). Eine Ausscheidung von Wasser an der Oberfläche gehöört bey manchen Pflanzen zu dem naturgemäßen Fortgange der Lebensverrichtungen, z. B. bey *Nepenthes*, *Sarracenia*, *Cephalotus*. Bey *Nepenthes destillatoria* fand der Verf. die Wand des Blattschlauches von häufigen, dicken, anastomosirenden Adern durchzogen, welche eine Menge wahrer Spiralgefäße enthalten. Linné irrte, wenn er meinte, daß die hohlen Blätter der *Sarracenie*n und *Nymphae*n Regenwasser auffangen; schon J. S. Smith und Elliot zeigten, daß dieses Wasser von den Blättern abgesondert werde. Der Verf. beobachtete die Wassererzeugung bey *Amomum Zerumbet*. Die von den Blattstengeln getrennte Blüthenähre dieser Pflanze besteht aus einer großen Anzahl breiter, vertiefter, grauer lederartiger Schuppen, welche aufwärts dachziegelförmig über einander liegen. Während der Blüthezeit findet sich die Ähre voll von klarem geschmack- und geruchlosem Wasser, welches später schleimig wird und den Geruch der zerriebenen Blätter der Pflanze annimmt. Die chemische Analyse zeigte, daß diese Flüssigkeit bis auf einen Gehalt von Faserstoff und Schleim, welcher zu verschiedenen Zeiten verschieden ist, völlig reines Wasser sey. Auch am untern Theile der Blumentrone von *Maranta gibba* hat der Verf. ein ähnliches Vorkommen von reinem, geschmacklosem Wasser wahrgenommen, indem solches den dreyblättrigen, aber mit seinen vertieften Blättchen eine Art Röhre bildenden Kelch bis zur Hälfte erfüllte.

V. Gehen Flüssigkeiten während dem Leben aus den Arterien in die Venen über? Ein Beytrag zur Physiologie des Kreislaufes von Prof. Mayer in Bonn (S. 79—84.). Der Verf. bezieht sich, um Prof. Willbrand's

brand's Theorie zu widerlegen, auf einen früher (in der med. chir. Ztg., Jahrg. 1817, Bd. III. S. 368.) bekannt gemachten Versuch, welchen er öfter mit demselben Erfolge wiederholte. In neuern Zeiten wählte er zu diesem Versuche anstatt des Quecksilbers Kuhmilch, wovon er 3 bis 4 Unzen in die Rehlbene von Kaninchen einfließen ließ; er tödtete das Thier nach einigen Minuten und fand die Milch im Blute des rechten Herzens, der linken Herzhöhlen, der Aorta und der Pfortader, sie schied sich erst nach der Gerinnung des Blutes allmählig ab. Läßt man das Thier länger als 15 Minuten leben, so bemerkt man die Milch weniger deutlich, und nach einer Stunde gar nicht mehr. Die Milz fand der Verf. bey solchen Sectionen durchaus nicht angeschwollen, nicht von dem mit Milch gemischtem Blute strotzend, was der Ansicht widerspricht, daß die Milz chylus- und milchähnliche Flüssigkeiten aus dem Blute aufzunehmen und zu hämatifiren bestimmt sey. Am besten gelingen diese Versuche nach einem Ueberlasse. Der Verf. verspricht durch Versuche auszumitteln die größtmögliche Quantität von Milch, bey deren Einspritzung das Leben noch bestehen kann, und erwartet von solchen Infusionen Vortheile im letzten Stadium der Phthisis, des Scorbutes, des Faulfiebers, in der Hundswuth und bey Schlangenbissen.

VI. Versuche, die Schnelligkeit des Blutlaufes und der Absonderung zu bestimmen; von Prof. Gerling in Stuttgart (S. 85—126.). In dem verfloßenen Jahrhunderte haben Sales, Haller und Spallanzani diesen Gegenstand vorzüglich bearbeitet. Der Verf. mischte eine unschädliche Flüssigkeit, eine Auflösung des blausauren Eisenkali, durch einen Adertrichter dem Blute von Pferden bey,

bey, untersuchte nach bestimmten Zeiten das Blut an andern Stellen des Körpers, und leitete dann aus der Vergleichung des durch die Anatomie bekannten zurückgelegten Weges und der Zeit, welche das blausaure Eisenkali brauchte, um aus einem Gefäße in das andere zu kommen, die Geschwindigkeit des Blutumlaufer ab. Die Gegenwart des blausauren Kali erprobte er durch das schwefelsaure Eisen, mit einem Zusaze von Salzsäure, das schwefelsaure Kupfer und das salzsaure Eisen. Die 18 zu diesem Behufe angestellten Versuche geben folgende Resultate: 1) Die Zeit, welche eine dem Blute unmittelbar beygemischte verschieden starke Auflösung des blausauren Eisenkali brauchte, um von einer Jugularvene eines Pferdes (durch die vordere Hohlvene, rechte Herzhälfte, Lungenarterien und Venen, in die linke Herzhälfte, von da durch die vordere Aorta, die Carotiden, ihre Aeste und Capillargefäße) in die entgegengesetzte Jugularvene zu kommen, betrug in fünf Versuchen 20—25, in zweyen 25—30 Secunden. Von der Drosselvene in die thoracica externa der andern Seite 23—30 Secunden in einem Versuche. Bis zur Vena saphena magna nach einem Versuche 20 Secunden. Von der Drosselvene bis in die Art. masseterica 15—30 Secunden nach einem Versuche. Von der Drosselvene bis in die Art. maxill. ext. der andern Seite in einem Versuche 10—15, in einem andern 20—25 Secunden. Von der Jugularvene bis in die Art. metatarsi 20—25 Secunden in einem, 25—30 Secunden in einem zweyten, mehr als 40 Secunden in einem dritten Versuche. — 2) Die Aussonderung des blausauren Kali geschieht von den serbsen Häuten mit besonderer Schnelligkeit, aber nicht in großer Menge, und aber durchaus proportional ihrer Entfernung vom Herzen. —

3)

3) Sie erfolgt langsamer in den Schleimhäuten, am schnellsten und reichlichsten in der Schleimhaut der rechten Hälfte des Magens, minder im Darmcanale, noch minder in den Respirationsorganen, am mindesten in den Genitalien und Harnorganen; in den mit einem deutlichen Epithelium überzogenen Schleimhöhlen (wie beym Pferde in der Maulhöhle, im Schlunde und der linken Magenhälfte) war keine deutliche Ausscheidung von blausaurem Kali wahrzunehmen. Die Speichelbrüsen schienen einen bedeutenden Antheil an der Ausscheidung des blausauren Kali zu haben, um so stärker und bestimmter erfolgt die Ausscheidung in den Nieren, nicht so deutlich in den Lungen. Die kürzeste Zeit, in welcher das blausaure Kali in den Milchbrustgang gelangt, ist noch nicht bestimmt, eine Minute war dazu hinreichend, es zeigte sich aber früher im Milchbrustgange als in den Lymphdrüsen. Nach 5—8 Stunden war das blausaure Kali aus dem Blute, nach 24 Stunden auch aus den festen Theilen jede Spur verschwunden. Die Indigoauflösung und das schwefelsaure Eisen lassen sich zu solchen Versuchen nicht gebrauchen, besonders das letztere bringt das Blut schnell zum Gerinnen.

VII. Versuche über die Wirkung des salzsauren Ammoniums auf den thierischen Organismus, nebst einigen daraus gezogenen Folgerungen; von Dr. Wilhelm Arnold, Privatdocenten in Heidelberg (S. 127—146.). Zuerst zeigt der Verf. das Mangelhafte der Weinhold'schen Versuche, die Einseitigkeit der daraus abgeleiteten Folgerungen; dann erzählt er vier eigene Versuche von der Anwendung des Salmiak auf den Magen, und zwey ins besondere über die Wirkung desselben bey dieser Anwendung auf die Beschaffenheit des Blutes; dann folgen W. Courten's,

ten's, Viborg's, Sprögel's und des Verf. Versuche über die Wirkungen des in die Venen eingespritzten Salmiaks, endlich Smith's Versuche über die Wirkung des auf das Schleimgewebe angebrachten Salmiaks. Aus diesen Versuchen ergibt sich 1) die Wirkung des Salmiaks auf den Magen und Darmcanal. In mäßiger Gabe und nicht zu lange angewendet, erhöht er die Thätigkeit der absondernden Organe des chylopoetischen Systems, besonders vermehrt er die Schleimabsonderung; eine zu lange fortgesetzte Anwendung bewirkt Erschlaffung der Muskelhaut des Darmcanals; große Mengen desselben werden entweder durch Erbrechen wieder ausgestoßen, oder sie verursachen Entzündung, bisweilen Lösung der Schleimhaut von der Muskelhaut, welche bey sehr starker Einwirkung auch entzündet ist, Absonderung von zähem Schleim, ja selbst von Blut durch die Schleimdrüsen, zuletzt Starrkrampf und den Tod. 2) Wirkung des Salmiaks auf das Blut, in dessen Masse es durch die Saugadern sowohl als durch die Venen aufgenommen zu werden scheint. Er vermindert die Gerinnbarkeit des Blutes, vermehrt dagegen doch die Menge der festen Stoffe im Blute. 3) Wirkung des Salmiaks auf die Secretionsorgane. Unter den Wegen, auf welchen der Salmiak aus dem Blute ausgeschieden wird, scheinen die Schleimhäute die vorzüglichsten zu seyn. Seine Wirkung auf die Nieren ist schwierig zu bestimmen. 4) Die Wirkung des Salmiaks auf die Muskelthätigkeit ist deprimirend. 5) Die Wirkung des Salmiaks auf das Nervensystem scheint in Aufregung vorzüglich des Rückenmarkes zu bestehen. 6) Einwirkung des Salmiaks auf krankhafte Ablagerungen, zur Auflösung von Concrementen, Harnsteinen u. s. w.

VIII. Einige neuralgische Beobachtungen; von Dr. Friedr. Arnold, Professor am anatomischen Theater zu Heidelberg (S. 147—151.). 1) Angabe eines Knotens des Stimmnerven gleich nach seinem Eintritte ins zerrissene Loch. Schon, und nur Ehrenritter erwähnt desselben (Man f. med. chir. Ztg., Jahrg. 1790, Bd. IV. S. 319). 2) Angabe eines vom Knoten des Stimmnerven entspringenden und durch den Fallopischen Canal zum äußern Ohre tretenden Nerven. 3) Bestätigung der schon früher von dem Verf. vermutheten Verbindung zwischen dem Hauptzweige der Jacob'schen Anastomose und dem von ihm entdeckten Knötchen an der innern Seite des dritten Astes vom 5. Hirnnervenpaare. 4) Genanere Beschreibung des vom Knoten des Zungenschlundkopfnerven entspringenden und in die Paukenhöhle sich begebenden Nerven. 5) Der Nerve, welcher zur harten Hirnhaut geht, entspringt nicht, wie der Verf. früher (in dieser Zeitschrift, Bd. 2. Heft 1. S. 165.) gesagt hat, vom 4. Paare der Hirnnerven, sondern vom ersten Aste des Trigeminus an der Stelle, wo er sich mit einigen Fäden aus dem ersten Halsknoten verbindet. Der Verf. bemerkt auch, daß eine Täuschung Statt fand, als er früher dem obern Augenmuskelnerven eine knotige Beschaffenheit zuschrieb.

IX. a) Ueber den Blutumlauf der Crustaceen; von G. R. Treviranus (S. 152.). Dr. Geer entdeckte den Blutumlauf in mehreren äußern Organen der Wasserassel (*Idootea aq. Fabr.*) und in den Füßen einer jungen Spinne, der Verf. in den Fühlhörnern einer Wasserassel und später in den Beinen aller jüngern Spinnen. Die Bewegung des vordern Blutes war bey einer bis zum Scheintode unter dem Wasser gehaltenen Spinne deutlicher als

als die des arteriellen Blutes, die Blutflügelchen waren sehr auffallend; Lund irrt also, wenn er behauptet, daß es bey den Crustaceen bloß Arterien und keine Venen gibt.

IX. b) Nachtrag zu den Bemerkungen über die Fortpflanzung der Anodonten; von G. A. Treviranus (S. 153—154). Der Verf. nimmt seine frühere Vermuthung (Bd. I. S. 36.) zurück, daß sich bey den Anodonten der Eyerstock durch den Darmcanal entleere, weil er sich bey der Leichmuschel überzeugte, daß sie auf jeder Seite des Fußes zwey Oeffnungen hat, daß dieselben aber nicht bey allen Anodonten da liegen, wo Bojanus, Pfeiffer u. A. sie gesehen haben.

X. Ueber die Klappen in den Lungenvenen; vom Prof. Mayer in Bonn (S. 155 und 156.). In den Lungenvenen des Menschen findet sich immer eine Klappe an der Stelle, wo sich ein Nebenast unter einem spitzigen Winkel in den größern Stamm einmündet. Je spitziger dieser Winkel ist, um so deutlicher ist die Klappe; sie fehlen aber bey den senkrechten Einmündungen, so wie dieß auch im übrigen Körper Statt findet.

Wäge bald wieder ein Heft dieser vorzüglichen deutschen Zeitschrift die Presse verlassen!

Augsburg, in der Jos. Wolffschen Buchhandlung: Ueber den Nutzen und Gebrauch des püllnaer Bitterwassers; von Joh. Ev. Wegler, Medicinal- und Regierungsrathe zu Augsburg, mehrerer gelehrten Gesellschaften correspondirendem Mitgliede. Dritte vermehrte und verbesserte Auflage. 1828. IV und 99 Seit. in 8vo.

Im vorigen Jahre erschien die zweyte veränderte und vermehrte

mehrte Auflage dieser Schrift, und wegen ihres schnellen Absatzes ist die vorliegende dritte Auflage derselben nothwendig geworden, welche wieder Zusätze und Verbesserungen erhalten hat. Da wir die zweite Auflage ihrem wesentlichen Inhalte nach in unserer Zeitschrift bereits angezeigt haben (Jahrg. 1827, Bd. III. S. 123 ff.); so machen wir hier nur auf das hinzugekommene Neue von Bedeutung aufmerksam. Der §. 23 ist neu. In demselben werden die Mineralwasser erwähnt, welche in der Struve'schen Mineralwasser-Anstalt zu Dresden nachgebildet werden; dann werden Struve's Ansicht über die Entstehung der Bitterwasser, und des Hn. Verf. interessante Erfahrungen über die Eigenschaften und Wirkungen des von Struve nachgebildeten püllnaer Wassers angegeben. Da dieses jedoch in der Recension des Hn. Wegler über Struve's Nachbildung der natürlichen Heilquellen (man s. med. chir. Ztg., Jahrg. 1828, Bd. II. S. 181 ff.) dem Wesentlichen nach bereits enthalten ist; so wollen wir dessen hier nicht weiter erwähnen. Neu ist auch die vorletzte Krankheitsgeschichte: chronischer Husten von materiellen Reizen im Unterleibe, welcher gänzlich durch das püllnaer Wasser gehoben ward, worauf zur Stärkung noch der öftentlichen Gebrauch des küssinger Ragogybrunnens verordnet wurde; dagegen sind 2 Krankengeschichten, nämlich die 13. und 21. aus der 2. Auflage weggeblieben; warum, hat der Hr. Verf. nicht gesagt. Ferner befinden sich einige Versehen in der neuen Auflage.

Schon die jährlich erscheinenden neuen Auflagen dieser sehr guten Brunnenschrift des Hn. Wegler, der in diesem Fache der Literatur eben so ausgebreitete als gründliche Kenntnisse besitzt, sprechen auch für den Werth des püll-

pflaer Bitterwassers, dessen Gebrauch immer allgemeiner wird.

A n k ü n d i g u n g .

Neue medicinisch-chirurgische Zeitschrift.

J. B. Friedreich und A. K. Hesselbach, Bibliothek der deutschen Medicin und Chirurgie. 1. Jahrgang. 1828. in 6 Heften. gr. 8. Broschirt.

Diese neue empfehlenswerthe Zeitschrift liefert Auszüge aller neu erscheinenden deutschen medicinisch-chirurgischen Werke nach einem vorgezeichneten Plane. In den ersten drey bereits erschienenen Heften findet man auf 46 enggedruckten Bogen die Auszüge aus 34 neuen Werken. Jedem Hefte ist ein „Allgemeiner Anzeiger für Aerzte und Wundärzte“ beygegeben, welcher der gegenseitigen Mittheilung solcher Gegenstände, die dem Arzte und Wundarzte merkwürdig und wichtig sind, gewidmet ist, und deshalb Nachrichten von Beobachtungen, Erfindungen, Verbesserungen, Berichtigungen, Einrichtungen, Errichtungen, Anstalten, Verordnungen, Preisfragen, Beförderungen, Belohnungen, Ehrenbezeugungen und Todesanzeigen nebst Anerbiethungen, Aufforderungen, Beantwortungen, Bitten und Erklärungen enthält.

Die Brauchbarkeit dieser Zeitschrift, welche vielen Aerzten eine große kostspielige Bibliothek ersetzen, und eine genaue und vollständige Uebersicht der med. chir. Literatur liefern soll und wird, geht aus dem Gesagten hervor.

Der ganze Jahrgang von 6 Heften kostet 9 fl. 54 kr. rhein. oder 5 Rthlr. 12 gGr. sächs. In allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz sind die ersten Hefte zu erhalten und einzusehen. Das 4. Heft ist unter der Presse und erscheint zu Ende dieses Monats.

Folgende Werke sind ebenfalls in meinem Verlage erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Hergenröther, J., System der allgemeinen Heilungslehre. 2 Bände. gr. 8vo. 1827 und 1828. 4 Rthlr. oder 6 fl.

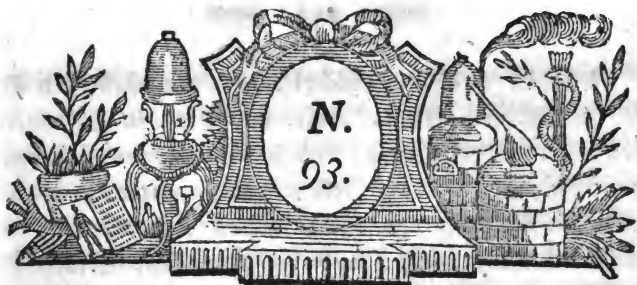
Jahrbücher der philosophisch-medicinischen Gesellschaft zu Würzburg. I. Bb. 1—2. Heft. gr. 8vo. 1828. Broschirt à 20 Gr. sächs. oder 1 fl. 21 kr.

Unter der Presse:

Hesselbach, A. K., die Lehre von den Eingeweidebrüchen. gr. 8. Jahrbücher der philosophisch-medicinischen Gesellschaft. I. Band. 3. Heft.

Würzburg im August 1828.

Carl Strecker.



Medicinisch-chirurgische Zeitung.

Der 20. November 1828.

Heidelberg, in der akademischen Buchhandlung von C. W. Mohr: *Heidelberger klinische Annalen*. Eine Zeitschrift herausgegeben von den Vorstehern der medicinischen, chirurgischen und geburtshülflichen akademischen Anstalten zu Heidelberg, den Professoren T. A. B. Puchelt, M. J. Chelius und T. C. Nägele. III. Band. 1827 u. 1828. (Fortsetzung unserer Anzeige in No. 51 und 52. Jahrg. 1827.)

Wir haben mit der Recension des dritten Bandes etwas länger zugewartet, doch nicht durch eigenes Verschulden, sondern weil die Herausgabe des vierten Heftes wohl lange angestanden hat und wir denn doch nicht jedes Heft einzeln recensiren wollten, was sich um so weniger der Mühe lohnte, als dieser dritte Band im Ganzen weit weniger ausgezeichnet zu nennen ist, als seine zwey vorausgegangenen Brüder.

I. Heft. I. Das Speichelfieber, dargestellt von Dr. Fr. J. Ch. Sebastian, Hofr. und Prof. in Heidelberg. S. 1—38. Speichelfieber, *Febris salivosa seu sialagoga*, nennt Hr. S. dasjenige Fieber, welches mit einer hervorstechenden Reizung der Speicheldrüsen verbunden ist, die eine krankhaft vermehrte und veränderte Absonderung des Speichels zur Folge hat. Schon gegen diese Definition ließe sich so sehr viel aufbringen, daß diese ganze Fiebertheorie in ihr nichts zerfiel; unter andern nur einen einzigen Einwurf. Es gibt Wechselfieberkranke oder mit Würmern behaftete, denen der Mund immer so voll Speichel steht, daß sie kaum reden können, und ihnen die Mundwinkel ganz wund geätzt werden. Haben die erstern darum ein Speichelfieber, wenn dieser Speichelfluß erst nach dem Ausbruche des Fiebers und im Verlaufe desselben eintritt? Wohl schwerlich — eben so wenig als letztere daran leiden, wenn ihnen ihr Wurmreiz früher oder später ein Fieber verursacht. Nach Hn. Prof. Sebastian's Theorie, — daß nämlich der gereizte Zustand der Speicheldrüsen, der eine häufige und veränderte Absonderung des Speichels bedingt, zu welchem die Veranlassung mannigfaltig ist, nicht selten sich mit Fieber verbinden könne, ja dieses Fieber mit der Speichelabsonderung wesentlich sey, — könnte jeder organische ab- oder ausgeschiedene Körper die Ehrenwache eines Fiebers ansprechen. Daß wir damit in unsern medicinischen Ansichten uns nicht vervollkommen, nicht vereinfachen, wohl aber vereinzeln, darüber hat die Zeit bereits, aber nicht zum Vortheil des Hn. Verf. entschieden, und wird wieder gegen ihn auftreten, wie er *causam et effectum* als identisch nimmt. Der Verf. rechnet dieses Fieber zu denjenigen, die man *Cardinal-, selbstständige, effensa*

essentielle oder primäre Fieber heißt, und weist ihm auf der darauf folgenden Seite einen Platz bey den gastrischen Fiebern an, weil die größte Speicheldrüse im Unterleibe ihren Sitz hat(?). Darauf geht er zur Nosographie selbst über, in welcher die ganze jedem Arzte bekannte Symptomatologie des Ptyalismus vor, während und nach seinem Verlaufe vorkommt, nur mit dem Unterschiede, daß der febrilische Zustand diesen Zufällen allen vor- und obenangesezt ist. Weil damit diese Materie als zu bekannt und zu kurz abgethan wäre, so hat der Verf. von diesen Fieberanomalien Zusammensezungen und Verwicklungen angegeben, die alle mehr oder minder Fieber sind, bey denen Ptyalismus bemerkt wird, also darum auch gleich Speichelfieber heißen, z. B. wird das in sumpfigen Gegenden häufig beobachtete Wechselfieber mit Speichelfluß als Anomalie aufgeführt, eben so die Fieber vom Wurmreitze, die Katarrhe und rheumatischen, die gastrischen Fieber, einige epidemische Fieber, die der Verf. nachhmhaft macht, und bey denen Speichelfluß ein constantes Symptom war. Wenn die Gicht; der Rothlauf, das Zahnen und die Wasserscheu, Entzündungen der Ohr- und Unterkieferspeicheldrüsen, die sich alle mit Speichelfluß darstellen können, unter die Complicationen des Speichelfiebers gezählt werden; so heißt dieses nach unserer Ansicht „das post hoc, ergo propter hoc“ in voller Gültigkeit annehmen. Wenn sich der Verf. bey dem epidemischen Speichelfieber, das die Blattern begleite, auf Sydenham beruft, so ist es unserer Meinung nach eine sehr gesuchte Citation; denn Sydenham's Beobachtung war keine andere, als daß ein Pockenfieber ohne Pocken bestehe, und als solches vor den Pocken sichere. Die Stelle im Sydenham: „das Bestreben der Natur bey diesem Fie-

ber ging dahin, einen Speichelfluß zu erregen u. s. w.“ ist demnach sehr gesucht, bey den Haaren herbeygezogen, wie man sagt. Ein Gleiches könnte man auch von den Fiebern sagen, die de Man, van den Bosch, Marshall Hall und Westphal beschreiben, und unter die auch der Erethismus mercurialis zu rechnen seyn dürfte. Die Erfahrung hat längst eine vom Prof. Sebastian angeführte Auctorität (Sprengel) widerlegt, der behauptete, das Speichelfieber sey zur Heilung der Syphilis nothwendig. Ein Fieber, und zwar ein oft kaum bemerkbares ist es Rust's und Louvrier's Beobachtungen zu Folge wohl, was die Heilung der Syphilis sichere, aber kein Speichelfieber; denn es ist kein Speichel nothwendig. — Die Aetiologie dieser Krankheit sucht die Gelegenheitsursachen auf, die so allgemein angegeben sind, als sie es nur immer von den Wechselfiebern seyn können; der Aussteckungsstoff der Wasserschau und der Pocken, das Typhuscontagium, Hysterie und Hypochondrie, und die ganze Series morborum, wo immer ein vorkommender Speichelfluß beobachtet wird, eben so wie alle Speisen und Getränke, gastrische Stoffe aller Art, Würmer, verschiedene scharfe und narcotische Mittel u. s. w. figuriren hier als wesentliche Ursachen dieses gesuchten Fiebers mit einer Anmaßung, als ob es fast nur Speichel, und keine andern Fieber mehr gäbe. — Die Diagnose und Prognose, wovon erstere die Sache außer Zweifel setzen und so darstellen soll, daß sie mit keinem andern Zufalle verwechselt werden könne, ist leider kürzer und verporrener abgehandelt, als es der Deutlichkeit unbeschadet hat geschehen können, und als es nach den frühern nach Deutlichkeit ringenden Abschnitten zu erwarten war. — Die Therapie dieses Fiebers von Seite 25—38 nimmt auf
alle

alle Zufälle bey diesem Fieber, derer es viele geben muß, Rücksicht, ist fleißig ausgearbeitet, sagt aber nichts, was uns nicht schon bekannt wäre, sey es aus der Abhandlung über die Salivation, oder über viele andere Fieber, welche hier so ziemlich in einen Topf geworfen wurden.

II. Täuschungen am Krankenbette; von Dr. Christian Pfeufer, dirigirendem Arzte des allgemeinen Krankenhauses zu Bamberg. Der geehrte Hr. Verf. stellt einige in seiner Praxis erlebte Gegensätze in der Therapie auf, und belegt sie kurz mit Krankengeschichten, wie sie wohl schon jeder practische Arzt erlebt haben mag, z. B. daß ein an einer Lungenentzündung oder an Masernausschlag Kranker hitzige Getränke getrunken und dennoch nicht starb, sondern besser wurde. Viel interessanter ist der Eingang zu diesen medicinischen Paradoxen, wo der Verf. die zwey Richtungen angibt, welche die practische Medicin von jeher genommen hat. Die einen Aerzte suchen nur in einer Summe von Fällen ihr Heil; die andern glauben, nur in den Principien der Vernunft einen sichern Boden zu finden. Offenbar finden wir jetzt gerade mehr Aerzte der erstern als letztern Gattung, die es bald dahin bringen, daß die ganze Arzneywissenschaft wie eine Mosaik von Fällen und Recepten erscheint, aus der jeder Ungeweihte nach Belieben einen Stein reißt. So sehr sich der Verf. erwehrt, zu dieser Partey zu gehören; so können wir ihn dennoch nach den gegebenen Fällen nicht davon freysprechen.

III. Beobachtungen über die örtlichen Folgekrankheiten der puerperalen Bauchentzündung; von Dr. W. J. Schmitt, k. k. Rathe und Prof. in Wien. Ueber diese Krankheit, deren räthselhaftes Wesen der Beobachtung und Speculation gleich unzugänglich blieb, ist jeder

jeder Beleg von ausgezeichneten Beobachtern gegeben, sehr angenehm. Der Verf. erklärt gleich anfangs, daß das Entzündliche, welches sich dabey entwickle, selten oder nie den Charakter einer reinen arteriellen Entzündung ausspreche, sondern einer mehr venösen oder lymphatischen(?), und daß es überhaupt, obgleich in Rücksicht auf die Folgen das Wichtigere, doch nur eine untergeordnete Rolle spiele, und das Wesen der Krankheit nicht ausmache, so viel gelungene Curen durch starke Blutausleerungen die neueste Zeit auch aufweisen mag, indem sie das Puerperalfieber wie eine Metritis, Peritonitis und Enteritis behandelt. Diesen Streit mit der Erfahrung schlichtet der Verf. dahin, daß die Puerperalentzündung auch noch mit einer genuinen Entzündung auftreten könne, eben so, wie eine Wöchnerin von einer Bauchfellentzündung befallen werden könne, die mit der puerperalen keine Gemeinschaft hat, oder daß die ursprüngliche Puerperalkrankheit durch das in Extenso angewendete antiphlogistische Verfahren wesentlich verändert werden könne u. s. w. Ist gleich die Wesenheit des Puerperalfiebers nicht in Entzündung gesetzt, so müssen doch die entzündlichen Erscheinungen im Unterleibe, und namentlich in den Bauchfellumhüllungen, den Sexualpartien als der wichtigste Gegenstand erscheinen, um so mehr, als sie öfter bloß als Krämpfe, Hysterismus, Febris intermittens oder gastrica erscheinen, und dadurch glauben machen, daß sie schon gehoben seyen. Eine aufmerksame, genaue Untersuchung aber zeigt bald, daß in gewissen Lagen, Stellungen, Bewegungen, zu gewissen Stunden der Nacht und des Tages die Schmerzen unter oder auch ohne die Berührung sich wieder einstellen, der Gemüthszustand solcher Kranken (was eine Hauptsache ist) noch außerordentlich

lich verändert ist. Vernachlässigung dieses Zustandes wegen einer täuschenden Besserung, oder ungeeignete Behandlung mit reizenden oder stärkenden Mitteln ruft den Krankheitsrest von neuem ins Leben, concentrirt ihn an irgend einer Stelle des Unterleibes in der Form einer schleichenden Entzündung, deren Ausgang Induration oder Eiterung ist. Etliche und 18 Krankheitsgeschichten bekräftigen des Verf. Aussage von S. 58—116. In einem Nachtrage erklärt sich der Verf. gegen jene Autoren, welche die Störung des Milchgeschäftes als Wesenheit des Puerperalfiebers erklären, das seiner Meinung nach nur zufällig ist. — IV. Einige Bemerkungen und Erfahrungen über die Anwendung der Mora und künstlicher Geschwüre zur Heilung eingewurzelter Epilepsie bey altern Personen; von C. S. v. Pommer, M. D. in Heilbronn. Dieses in neuerer Zeit von den Franzosen wieder hervorgefuchte, aber auch schon wieder verlassene Mittel fand in Deutschland unter andern auch an Dr. v. Pommer einen Freund, der es da anwendete, wo die Aura epileptica gewöhnlich ausging; doch sind auch seine Beobachtungen, die auf nicht länger als höchstens ein halbes Jahr hinausgehen, noch nicht geeignet, uns von der Schutzkraft dieser Mittel zu überzeugen. Der Verf. nahm nur immer die gewöhnlichen Candelulae fumales anstatt der so verschiedentlich bereiteten Moxen, und hat unsers Erachtens ganz wohl gethan; denn Feuer bleibt Feuer. — V. Ueber das geringe Wiedererzeugungsvermögen der schwammigen Knochen; von Dr. Ch. J. Baur, außerord. Professor und Prosector der Anatomie in Tübingen. Mit vieler rationeller Deutlichkeit und Sachkenntniß schickt der Verf. Bemerkungen über die anatomische Structur dieser Theile

Theile voran, denen alle weiche Knorpel zur Grundlage dienen, die von einer sehr dicken Weinhaut umgeben werden, durch welche hindurch die Arterien in die zu bildende Knochenmasse eindringen, dort einen sich cubisch weiter bildenden Knochenkern bilden, während der Knochenpunct an den harten Knochen sich bloß vom Centrum nach der Peripherie ausbildet. Wie die Bildung, sagt der Verf., so auch die Krankheit. Ist der in den schwammigen Knochen abgesetzte Kern auf was immer für eine Weise zerstört; so hat alle weitere Regeneration ein Ende, und es kann diese Stelle nur eine feste Narbe schließen, während der stets nach der Peripherie wachsende Knochen sich in dieser Richtung hinausdehnt und wächst. Daher rührt es, daß die schwammigen Knochen keine Reproduction haben, und einmal entfernt, sich nicht wieder ersetzen, was die harten Knochen thun. Daher gebiethen Communitivbrüche in den Gelenken die Amputatio ex tempore, weil sich die schwammigen Knochen nicht vereinigen, und wenn sich in ihnen Eiter bildet, derselbe durch die harte Weinhaut nicht entleert werden kann, also immer weiter um sich greifen muß. Mehrere Fälle aus der pathologischen Anatomie werden für die Ansicht aufgeführt, daß die schwammigen Knochen durch keine neuerzeugte Knochenmasse verheilen. Ihre Heilung, wenn ja noch eine geschieht, macht sich 1) durch einen Callus, der von den Bruch-Enden der Oberfläche ausgeht, die gewöhnlich festere Knochenmasse ist (dieser Callus wird durch Bänder unterstützt, die von dem Periosteum gebildet werden, und erlangt auch mit diesen nie eine bedeutende Festigkeit); 2) durch plastische Lymphe, die in eine halbknorpelige oder lederartige Masse übergeht; oder 3) hilft die Natur bloß dadurch, daß die benachbarten Sehnen mit

der

der Weinhaut in der Entzündungsperiode fester verwachsen, und somit das Glied einige Haltbarkeit erlangt.

II. Hest. I. Das medicinische Klinikum an der Universität Heidelberg im Jahre 1826. In diesem Jahre wurde eine Polyklinik gestiftet, und zugleich eine ambulatorische Klinik eröffnet. Das Spital nahm in diesem Jahre 414 Kranke auf, 221 erhielten bloß Medicamente, 504 wurden polyklinisch, im ganzen also 1139. Von erstern 414 starben 23, gebessert wurden 17, und 330 geheilt, 34 blieben noch in der Anstalt. Von den 221 starben 2 in ihrer Wohnung, mehrere wurden ins Spital aufgenommen; von den 504 starben 32, gebessert oder in andere Anstalten abgegeben wurden 55, geheilt 386, und in der Behandlung verblieben 31. Die Zahl der besuchenden Studenten war 1825 im Winter 33, im Sommer 1826 56, im Winter desselben Jahres 38. Eine tabellarische Uebersicht der Krankheiten gibt Nachricht, in welcher Anstalt sie behandelt wurden, aber nicht bey welchen Individuen. — II. Das epidemische Fieber (nervöser Natur), welches in Heidelberg besonders im Sommer 1826 herrschte; beschrieben von Fr. Aug. Benj. Puchelt. Im Monath Jänner, Februar, März und April herrschten in Heidelberg epidemisch Rheumatismen mit und ohne Fieber vor, zugleich mit ihnen zeigten sich auch vereinzelt Entzündungen einzelner Organe, welche eine mehr oder weniger, doch selten aber eine streng antiphlogistische Methode erheischten; im May beobachtete man Wechselfieber, und jetzt fingen die nervösen Fieber häufiger zu werden an, die aus den früher beobachteten rheumatischen den Uebergang machten. Im Juny wurden sie am bösartigsten, im July, August und September stand die Epidemie auf ihrer Höhe, paus

pausirte vom Monath September bis December, wo sie sich wiederholt einstellte, aber mit weniger nervösem Charakter, sondern als Febr. enterico-pituitosa. Das summarische Krankenverhältniß ist: Nervenfieberkranke 74; an Febris enterico-pituitosa Leidende 106; davon starben im ganzen 35. Der Verf. nimmt drey Formen dieser in der Wesenheit identischen Krankheit an: 1) den Status enterico-pituitosus, 2) die Febris enterico-pituitosa, und 3) die Febr. nervosa. Den erstern Zustand bezeichnen Mattigkeit in den Gliedern, Mangel an Lust zum Arbeiten und Essen, unruhiger Schlaf, kreideweisse, oft schmutzig-gelbe Zunge, saurer, bitterer Geschmack, karge Stühle, schmutzige erdfarbene Gesichtsfarbe, matter Blick der Augen, eingesommener Kopf, unveränderter Puls und Urin, eben solcher Hautzustand. Brechmittel halfen schnell. Der zweyte Zustand fing nicht ohne Vorbothen an, die öfters gegen acht Tage anhielten, und auf welche ein dem Wechselfieber ähnlicher Paroxysmus eintrat, dem 2 freye Tage folgten, nach welchen er sich wieder einstellte. Die Hitze vermehrte sich erst nach einigen Anfällen bedeutend, der Puls hatte selten über 100 Schläge, beständiges Kopfweg, Schwindel, Schwere, Drücken an der Stirne, keine Delirien, aber Ohrensausen, Indolenz und Abstumpfung, ruhiges, mehr abgestumpftes Gemüth und Gemeingefühl, unruhiger kurzer Schlaf, ohne ängstliche Träume, fast immer in der Rückenlage, wankender Gang, weiße, feuchte mit Schleim bedeckte Zunge, nicht besonderer Durst, unschmerzhafter Unterleib, angehaltener träger Stuhl, oder Durchfall als Vorbothe des nervösen Fiebers. Nicht seltener petechienartiger Hautausschlag auf der Brust, dem Halse, der inneren Seite der Arme und Füße, Nasenbluten, Husten mit Blut-

aus:

answurf, bald dunkler, braunrother, bald heller Urin, Reißen in den Gliedern, zumahl bey Weibern, abwechselnde Remissionen und Exacerbationen, ohne bestimmten Typus, sind die Zeichen des Fiebers, dessen Verlauf in den meisten Fällen sich auf 14 Tage erstreckte, und das ohne viele Arzneyen nöthig zu haben, ohne bestimmte Krisis und ohne Rückfälle endete. Das Wesen dieses zweyten Zustandes setzt der Verf. in eine entzündliche Affection der Schleimhaut des Magens und des Darmcanals, seltener der Bronchien, die aber noch zu keiner Geschwürbildung gelangt ist. Den dritten Grad, die Febr. nervosa, hat der Verf. sich immer aus dem eben bezeichneten zweyten Zustande entwickeln sehen. Die Petechien, der Bodensatz im Urin am 6. Tage und Schweiß ohne Krisis, größere Ermattung, anhaltenderes Fieber, entstelltere Gesichtszüge ließen ihn immer vorhersehen, wenn er auch gleich sehr spät, am 10. Tage, sogar in der dritten Woche eintrat. Meistens geschah dieses unvermerkt und nicht plözlich wie im Typhus contagiosus. Congestionen nach dem Kopfe, heftigere Abendverschlimmerungen, und nach und nach stürmischer werdende Delirien machten den Anfang; das Fieber trug die Charaktere der nerv. stupida, weniger der versatilis. Die einzelnen Erscheinungen waren: anhaltende Diarrhöe, unwillkürlicher Rothabgang, seltener Meteorismus, die Zunge zuerst an der Spitze trocken, später ganz und gar schwärzlich, braun gerissen, wie Holz, est wie Pergament, die Ränder derselben meistens feucht; der Durst verschieden, Eßlust keine, Sehnenhüpfen an allen Muskeln, auch convulsivische Bewegungen derselben. Allgemeine Muskelschwäche, Aufhören aller willkürlichen Bewegung, Stupor, Benommenheit, Beschränktheit, Gleichgültigkeit in verschied-

schiedenen Graden, eben so die Delirien meistens versatiler Art, ein abgestumpftes, für Hoffnung und Furcht anempfindliches Gemüth, eben so das Gemeingefühl; das Auge matt und trübe, halb oder ganz geschlossen und schien in seiner Perception auch beschränkt; Ohrensausen, Schwerhörigkeit und Kopfschmerzen; schwache langsame Sprache; rüthlicher Auswurf, öfters keiner; mehr oder minder frequenter Puls, der sich weich und leer anfühlte; ungleich vertheilte Temperatur der Haut, warmer Bauch, kalte Stirn (Diese Symptome waren unbeständig). Blut im Urin und Stuhlgange, Metrorrhagie, Petechien, dünne profuse Schweiß ohne häßlichen Geruch; jumentöser, öfters dunkelbrauner Urin, Dysurie, Ischurie, unwillkürlicher Abgang desselben, waren die vorzüglichsten Symptome. Die Dauer des nervösen Stadiums war 5—6 Tage, doch starben die meisten Kranken erst in der zweyten oder dritten Woche. Die Reconvalescenz war sehr langsam, und in ihr wurden Brustaffectionen, Chlorosis, Caries, Parotidenanschwellung und Läusesucht beobachtet; aber seltene Rückfälle. In der Dauer der Krankheit regten sich alle Krankheitserscheinungen, die nur in irgend einer entfernten Verbindung standen, Würmer, Gallensteine, Milzleiden u. s. w. Die Sectionsergebnisse waren: im Kopf keine auffallende Uebersättigung mit Blut, das Gehirn unverändert, eben so die Quantität der Flüssigkeit der Ventrikel; die Lungen häufig mit Blut überfüllt, die Bronchienhaut geröthet, im Herzen nichts Auffallendes; an der innern Fläche des Magens und der Gedärme häufig aufgelockerte rüthliche Stellen, und selbst Geschwürchen in großer Anzahl, die mit den venerischen viele Aehnlichkeit hatten; die Milz war mürbe, aufgelockert, Leber und Gallenblase normal, die Nerven des Unter-

Unterleibes unverändert, die Gallenblase mit einer Menge Galle angefüllt, die grau und flockig war. Das Systema uropoeticum et sexuale unverändert. — Wir haben uns bemüht, in Kürze die Haupterscheinungen zusammenzufassen. Sollte jedoch ein oder der andere Leser dadurch kein deutliches, klares Bild bekommen; so theilt er mit uns, die wir die Originalabhandlung vor uns haben, ein gleiches Loos, woran des Verf. nicht systematisch genug geordnete Nosographie Schuld ist, in der sich selbst unlösbare Widersprüche finden. So erfahren wir auch erst 3 Blätter hinter der Nosographie, daß diese Krankheit nur in den Jugendjahren befindliche Individuen ergriff, und keine über 40 Jahre alte. Unter andern heißt es S. 199. Zeile 1: Leber und Gallenblase waren immer normal beschaffen, und Zeile 8: in der Gallenblase befand sich meistens eine ziemliche Menge Galle, die sich aber verändert zeigte, sie war dünn und grau, und es fanden sich Flocken in ihr. Bey Sydenham, Burserius und Boerhaave findet sich dieses nicht. Die Aetiologie ist gut ausgearbeitet. Die Sommerwärme, die plöglich eintrat, der niedere Wasserstand des Neckars, der alle Cloaken trocken legte und unentleert ließ, die wenigen Gewitter, welche die Luft reinigten, die Feuchtigkeit der noch von Ueberschwemmung des Jahres 1824 beschädigten Häuser, trugen mit einander zur Ausbildung eines Miasma bey, aus dem sich das Contagium entwickelte, das vom Verf. ungern zugegeben wird. Die Theorie der Krankheit hat der Verf., ein größerer Theoretiker als Practiker, umständlich von S. 207—224., nicht ohne Vorliebe für das liebe Kindchen Venosität, durchgeführt; wir überlassen sie zur Nachlese. Die Therapie bestand in zeitlich gereichten Brechmitteln, Vermeidung aller

Blut:

Blutentziehung aus den Venen, die immer tödtlich wurde (hört! hört ihr personificirten Blutegel!), örtliche Blutentziehungen fanden aber allerdings Statt, und innerlich ut aliquid fecisse videatur medicus, wurde ein Eibischabsud mit Oxy mel, oder ein leichtes Arnicae, Valerianae, Angelicae oder Serpentariae Infusum gereicht, sonst war die Therapie mehr symptomatisch und derivirend; spiritusöse Einreibungen auf den Bauch, Essigwaschungen des Körpers und kalte Fomentationen der Stirn. Kampfer, Moschus und Naphthen kamen nur ganz selten an die Reihe, weil der Verf. sich überzeugete, daß er damit die nervöse Affection nicht aufhalten konnte, und sie beym Gebrauche dieser Mittel nicht sicherer als ohne dieselben verlief. In der Reconvalescenz leistete das Chinaextract die besten Dienste. Die beyliegende illuminirte Steinzeichnung, von der der Verf. die hohe Meinung hat, daß sie kaum eines Wortes zur Erklärung bedarf, ist ganz schlecht und ohne allen Kunstwerth.

III. Ueber die ärztliche Behandlung des Wundstarrkrampfes (*Tetanus traumaticus*); vom geh. Medicinalrathe Prof. Dr. Wendt in Breslau. Dieser an literarischen Producten sehr fruchtbare Verf. fällt in Aerger, daß die Stüz'sche Behandlungsweise des Starrkrampfes viel Ruhm erlangt und wenig geleistet habe, über dieselbe her, und will sie mit Wurzel und Stengel ausgerissen haben, und dagegen die seinige mit großen Gaben Calomel und Quecksilbersalbe hinpflanzen. Doch hat über diese nicht mehr neue, sondern schon in etlichen Decennien geprüfte und unhaltbar gefundene Methode die Zeit schlechter abgeurtheilt, als über die Stüz'sche selbst. Wir sind übrigens unter diejenigen Aerzte zu zählen, die nicht jeben, und also

also auch Hn. Medicinalrath Wendt nicht, aufs Wort glauben, daß er alle Zeit einen Trismus, Tetanus und Opi-
sthotonus behandelt habe, wo er von einer gelungenen Cur
spricht; sondern sehen es gern, wenn er uns selbst darüber
aburtheilen läßt. Er wird es uns daher nicht übel nehmen,
wenn wir der Meinung sind, daß die an Brust-
stirrhus operirte 22jährige Kranke wohl an Verkältung,
vielleicht auch an Rheumatismus, aber noch nicht an Opi-
sthotonus krank war. Eben so wenig kann die glückliche
Heilung des trismischen Kranken S. 243. dem Calomel zu
3 Gran pro dosi zugeschrieben werden; denn es wurde ja
der fremde Körper, die Napierspize, als die wahrschein-
liche Ursache des Trismus, aus der Nase entfernt, und so-
mit geschah die Hauptindication, die oft schon alle andern
Medicamente überflüssig und entbehrlich machte. Doch der
Hr. Verf. sucht sich damit auf geschickte Weise sicher zu
stellen, wenn ihm vielleicht einige Fälle des Tetanus als
Heilungsproben aufgegeben würden, daß er gesteht, es sey
ganz unmöglich, eine Methode oder ein Mittel zu nennen,
welches unter allen Umständen eine sichere Hülfe, oder doch
wesentliche Erleichterung verschaffe, — und auch dem kräf-
tigen Opium noch ein Plätzchen zugesteht, den Moschus
beym Tetanus neonatorum als fast einziges Mittel erkennt,
die Venäsectionen gegen den Tetanus bey Diaphragmatitis,
Notomyelitis anpreist, den Tetanus rheumaticus, zumahl
bey Frauen, durch Diaphoretica und einen leichten Appa-
ratus antiphlogisticus heben will. Selbst die Medicamina
graveolentia haben bey Wendt Wunder gethan und den
Tetanus hystericus gehoben, dem wir ganz ruhig zusehen,
und gegen welchen wir ohne Medicamente so glücklich sind,
wie der Hr. Medicinalrath mit seinen Nervinis und Gra-
veolen-

volentibus. Den Tetanus bey hßartigen Fiebern (vorzüglich verwahrlosten Puerperalfiebern und in der Hydrophobie) hat Wendt wie Stütz und alle andern Aerzte, unter die wir uns auch zählen, ohne Erfolg behandelt. — IV. Gelungener Fall einer Rhinoplastik; vom Prof. Dr. C. J. Beck in Freyburg. Der Fall betraf einen Mann, dessen ganzer Nasenknochen durch Herpes exedens zerstört war. Die Nase wurde auf die deutsche Weise aus der Stirnhaut gebildet, und gelang, wie die Zeichnung ausweist, vollkommen gut.

Der Beschluß folgt im nächsten No.

W i e n. Se. k. k. Maj. haben dem Dr. der Medicin und Physicus des Provinzial-Strasshauses in Brünn, Ernst Rincolini, die Annahme des Diploms eines correspondirenden Mitgliedes der schlesischen Gesellschaft der Landescultur zu Breslau zu bewilligen geruhet.

B e r l i n. Hr. Medicinalrath Dr. Casper hat von dem Apothekervereine im nördlichen Deutschland das Diplom als Ehrenmitglied erhalten.

A n k ü n d i g u n g.

In der Wagner'schen Buchhandlung zu Innsbruck ist so eben erschienen:

Grundzüge der Einleitung in die Naturgeschichte, als Unterscheidungslehre der Naturproducte; von Joh. Nep. Griesse, der Med. und Philos. Dr., k. k. Professor der allg. Naturgeschichte an der Univ. zu Innsbruck u. s. w. X und 58 Seit. in 8vo. Broschirt 18 kr. R. W.



Medicinisch-chirurgische Zeitung.

Den 24. November 1828.

Beschluß der im vorigen Nro. abgebrochenen Anzeige:
Heidelberger klinische Annalen. Herausgegeben
von T. A. B. Puchelt, M. J. Chelius und T. C.
Nagels u. s. w.

IV. Ueber die Umwandlung der Muskelsubstanz
des Herzens in Fettmasse, unter der Form von *Cor
pilosum*, und über die organischen Herzkrankheiten
mit Umwandlung der Muskelsubstanz des Herzens
im allgemeinen. Ein Beytrag zur Pathologie des Her-
zens von Dr. Carl Simeons aus Heppenheim. Eine
lange Geschichte eines Leidens, das man dem ersten An-
scheine nach für Phthisis mit Hysterismus halten konnte.
Die Section zeigte einen mit verschiedenen festen querlau-
fenden Fasern besetzten Herzbeutel, der nirgends mit dem
Herzen verwachsen war; ein normalmäßig großes Herz, aber
mit ähnlichen Fasern wie der Herzbeutel besetzt, die dach-
ziegels

ziegelförmig über einander lagen, und für keine Exsudate gehalten werden konnten, denn sie waren mit dem Herzen eine Masse; die Substanz des Herzens auf $\frac{1}{4}$ ihrer Dicke in eine graulich-gelbe Fettmasse verwandelt, in welcher diese Fasern, Haare, gleichsam zu wurzeln schienen, und nur nach innen zu noch Trabecula cordis; die Wände der Ventrikel nicht ungewöhnlich dick, und den Ventrikel selbst nicht erweitert. Der fettige Theil der Herzmasse war weich und konnte leicht durchschnitten werden, zeigte auch eine gleichartige Beschaffenheit über das ganze Herz und nirgends eine faserige Structur. Die Herz- und Vorkammern enthielten das gewöhnliche Blutgerinnsel. In der Maceration waren die oben erwähnten Fasern weder vom Herzbeutel, noch vom Herzen abzulösen, sie blieben stets gelblich-weiß und zeigten nirgends eine Spur von einem Uebergange in die größern Gefäße, sondern blieben auf das Herz beschränkt. Darüber hat der Verf. eine gelehrte Epitriß geschrieben, die der Nachlese um so mehr werth ist, als sie sich in zwey Hefen, dem II. und III., über folgende Punkte weiter ausbreitet: 1) Organische Krankheiten des Herzens mit Umwandlung der Muskelsubstanz des Herzens. Darunter werden nicht die fremden Bildungen am Herzen, die Auswüchse u. s. w., nicht die Umbildungen kleiner sehnigter Theile u. s. w. verstanden; sondern die Umwandlungen größerer Theile der Muskelsubstanz selbst in organisch von ihr verschiedene Massen. 2) Worin ist es begründet, daß der Tod bey diesen Umwandlungen der Herzsubstanz oft so spät erst eintritt? Darin, daß der Blutumlauf, wenn ihm kein directes und plötzliches Hinderniß in den Weg tritt, bey schon kranken Herzen durch die *Actio vitalis ipsius sanguinis et vasorum* noch lange bestehen

leben und das Leben fristen kann. 3) Bey den Umbildungen der Herzmasse findet sich unterdrückter Herzschlag. Um diesen genügend zu erklären, nimmt der Verf. organische Herzkrankheiten an, welche mehr auf den Mechanismus des Kreislaufes störend wirken, und andere, die dem Kreislaufe kein mechanisches Hinderniß entgegen setzen; sondern nur die freye Einwirkung des Herzens auf das Blut vermindern. Bey den erstern ist demnach ein mehr tumultuärischer Herzschlag, ein unregelmäßiger Pulsschlag bedingt; bey letztern hingegen ein unterdrückter Herzschlag, ein wohl schwächerer, aber nicht unregelmäßiger Pulsschlag.

4) Gibt es ein *Cor pilosum* oder *villosum* als eigenthümliche Krankheitsform? Die Antwort auf diese Frage, welche sich mit Angabe älterer und neuerer Autoren über das behaarte und zottige Herz, auch in das dritte Heft hinübersieht, ist nicht deutlich genug. Haare, wie die Kopfsch Haare hat man wohl nie am Herzen gefunden, aber haarförmige Fasern, die nicht das Product vorhergegangener Entzündung sind, sondern sich aus einer Um- und Rückbildung des Herzens ableiten (Hauptsatz des Verf.). *Cor pilosum* (haariges Herz) diese Umbildung zu nennen, worauf der Verf. sich noch etwas zu gut zu thun scheint, scheint uns aber immer ungeeignet. Die vom Verf. behauptete Umbildung des Herzens in diese Masse und zwar ohne Entzündung, bleibt von uns eben so wenig angenommen als angestritten. Der Verf. macht noch manche lange Digression in das Gebieth der Verwandlungen der Muskelmasse in Fett. 5) Symptome der organischen Herzkrankheiten mit Umbildung der Muskelsubstanz des Herzens in Fett, die in ihrem Wesen begründet sind: a) unterdrückter, wenig lebendiger Herzschlag, der bey weiterer Ausbildung gar

nicht mehr fühlbar ist, bey Anstrengungen zitternd wird als Folge der verminderten Muskelthätigkeit; b) schneller, harter, kleiner Puls (des Herzens oder der Arterie?), so lange noch raschere frequentere Contractionen des Herzens die fehlende Energie derselben einiger Maßen zu ersetzen vermögen; kleiner aussehender Puls im höhern Grade der Umbildung, bey immer mehr sinkender Thätigkeit des Herzens; c) beengtes Athmen durch die geringere Vollständigkeit des kleinen Kreislaufes; zunehmend bey Anstrengungen; erschwertes Athmen durch das Gesunkenseyn der Muskelthätigkeit im allgemeinen; d) Mattigkeit und leichte Ermüdung; e) gestörte, weniger lebhafte Bewegung des Blutes, Störungen desselben in entferntern Körpertheilen, zumahl in drüsigen Organen, daher Aufhören der Menstrua und größere Reizbarkeit. f) Andeutungen zur Cur dieser Krankheit: Vermeiden aller Antiphlogistica und den Kreislauf lähmender Mittel, z. B. Digitalis, mäßige Bewegung auf ebenem Boden, in freyer reiner Luft, Frictionen des Körpers, tonische Medicamente, als: bittere Extracte und Eisen. Wer immer diesen fleißig geschriebenen Aufsatz liest, wird ihn nicht ohne Belehrung finden, sey es durch die Angabe der Literatur, oder des Verf. eigene Ansichten. —

VI. Bemerkungen über die Behandlung der verletzten *Arteria intercostalis*. Veranlaßt durch Dr. Großheim's Behauptung im Journale für Chirurgie und Augenheilkunde von v. Gräfe und v. Walther, Bd. IX, Stück 2. S. 334.; von Dr. M. J. Chelius. Großheim hat das durch Arendt in Petersburg modificirte Desault'sche Unterbindungsinstrument gesehen, und ruft nun im vollen Vertrauen auf dessen Brauchbarkeit, die er übrigens nie practisch erprobt hat, aus: „möchte dieses Instrument dazu

dazu beitragen, dem im blinden Vertrauen auf die Heilkräfte der Natur gemachten Vorschlage, die verletzte *Arteria intercostalis* nach Schließung der äußern Wunde sich selbst zu überlassen (Chelius's Vorschlag in diesen Annalen, Bd. I. Heft 4.) den Eingang zu versperren.“ Darüber ärgerlich gemacht, fällt Hr. Prof. Chelius über ihn her, und tadelt ihn wegen des Vorwurfses des blinden Vertrauens. — Dr. Segin's elastische chirurgische Instrumente werden von Chelius als so dauerhaft, gut und billig im Preise empfohlen, als die pariser Instrumente.

III. Heft. I. Das chirurgische und ophthalmologische Klinikum im Jahre 1826. a) Die Uebersicht der Ereignisse in der chirurgischen und ophthalmologischen Klinik gibt ein tabellarisches Verzeichniß der aufgenommenen Kranken, derer Gesamtzahl 651 beträgt, von denen 558 geheilt, 40 aus der Cur selbst ausgeblieben sind, 11 sich nur besserten, andere 11 unheilbar waren, 9 starben, 7 bloß der Diagnose wegen vorgezeigt wurden, und 18 noch in der Behandlung verblieben. Die Zahl der chirurgischen Operationen belief sich auf 59 ohne die 14 Staaroperationen, die besonders aufgeführt werden, was um so sonderbarer erscheint, als doch nicht ein Gleiches von den übrigen 11 Augenoperationen geschieht. Von den 59 Operationen wurden 32 am Kopf und Halse, 8 am Stamme, und die übrigen 19 meistens größern an den Extremitäten mit so außerordentlich glücklichem Erfolge gemacht, daß nur 1 Todter blieb, 51 geheilt, 3 gebessert und einer ohne Erfolg operirt wurde. b) Ueber die Behandlung des Krebses durch das Zellmund'sche Mittel. Es ist eine nicht freudige Erscheinung der Zeit, die Medicin und Chirurgie nach Mittelschen haschen zu sehen, an denen nichts Neues

Neues und nichts Kräftigeres ist als der Rahme und die bengelegte Würze des Charlatanismus, der so blenden kann, daß man sich zu behaupten getraut: „die Hellmund'sche Salbe (eine starke Arsenikcomposition) greife selbst da wenig oder gar nicht an, wo sie auf gesunde Körperstellen komme.“ Da bleibt nun freylich nichts übrig, als unmunthig auszurufen: quousque tandem abuteris patientia nostra! c) Ueber Nachblutung nach Amputationen. Enthält nichts Neues und Unbekanntes, als daß der Verf. einmahl zur Stillung derselben die Arteria cruralis am Poupartischen Bande unterband, und ein anderes Mal nicht dazu kam, es zu thun, indem die Blutung ohne diese Ligatur stille stand. d) Beobachtung einer Bluterfamilie. Dieses neue in die Medicin eingeführte Wort soll Menschen einer Familie bedeuten, deren Blutgefäße an der Oberfläche der Haut so schwach sind, daß sie gar leicht Blutsunterlaufung, Epistaxis oder sonstige Hämorrhagien bekommen, die ihnen lebensgefährlich werden. Nur die männlichen Individuen litten daran, die weiblichen waren ohne alle Spur dieses Leidens. e) Ueber die Wirkung des *Vinum seminum colohici autumnalis*. Sie ist specifisch auf die Harnsäure, die in auffallend vermehrter Quantität ausgeschieden wird, und also leicht die Besserung der Gichtkranken erklären läßt. — VIII. (II.) Fortsetzung von Dr. Simeons's Abhandlung über das *Cor pilosum*, deren Ende bereits schon angegeben wurde. — IX. (III.) Beyträge zur Ophthalmiatrik; wieder von Dr. Simeons. Gänzliche Unwissenheit mit den Leistungen der Wissenschaft oder Unverschämtheit gehört dazu, einen solchen Aufsatz zu schreiben, wie der ist über Synizesis pupillae. Auch der Aufsatz: Blepharospasmus und Photophobia, abwechselnd mit

mit mancherley Krampfformen, allem nach ein rheumatisches Leiden, rechtfertigt die prahlerische Aufschrift nicht. —

IV. Zwey Beyspiele der Heilkraft der Natur; von dem nämlichen Simeons. Phthisis pulmonalis und Hydrops pericardii, mit Suppressio mensium, sind die zwey Fälle. — V. Geschichte eines periodischen halbseitigen Kopfschmerzens, der nach Entleerung steinartiger Concremente durch die Nase verschwand; von Dr.

Armann, fürstlich Löwensteinischem Leibärzte zu Werthheim, nebst der chemischen Untersuchung dieser Concremente von Dr. Ph. L. Geiger, Professor zu Heidelberg. Der Fall betrifft eine verheirathete 40jährige Frau, Mutter von acht

Kindern, die schon in ihrem 15. Jahre mit einem hemis cranischen Schmerzen der linken Seite am Sinus frontalis und Fluor albus behaftet war, dann einige Zeit davon

frey blieb, aber in ihrem gegenwärtigen Alter so davon befallen wurde, daß die Kranke und ihre Aerzte an aller Hülfe verzweifelten, als auf einmahl sich aus dem Nasen-

loche der nur wenig angelaufenen und niemahls besonders erhitzten linken Seite eine organische Concretion in der Form bohnergroßer Steinchen mit stinkender Sauche abson-

derte, welche Auscheidung sich in, unter gleichen schmerzhaften Zufällen, einem Jahre (1826) zwey Mahl wieder-

hohlt hatte. Nach der chemischen Analyse des Hn. Apothekers Miller waren die Bestandtheile: salzsaure Bittererde 0,08, kohlensaure Bittererde 9,60, kohlensaure Kalk-

erde 0,06, Eyweiß 0,01, Schleim 0,22, Verlust 0,03. Nach Geiger's Untersuchung aber, der sein artistisches richtiges Verfahren den Kunstgenossen vorlegt, und dem wir mehr Glauben als erstem schenken, waren die Bestandtheile: thierische Materie (Schleim, Eyweiß, Faserstoff,

Fett

Fett und Osmaazöth) 0,35 Gr., basisch phosphorsaurer Kalk 0,7, kohlensaurer Kalk 0,325, kohlensaure Magnesia 0,125. Eine Spur von salzsaurem und freyem Natrum und Eisenorydal. Die Concremente aus den verschiedenen Zeiträumen waren gleich. — VI. Drey Beobachtungen organischer Herzkrankheiten; von M. J. Chelius. a) Vergrößerung des Herzens mit Substanzwucher und Verkücherung der Klappen der Aorta. b) Verengerung der Arteria pulmonalis und Vergrößerung des Herzens. c) Emphysem der Lunge mit Erweiterung des rechten Herzens. Drey merkwürdige Krankheitsgeschichten, anscheinend von Schülern conceipirt, und vom Meister ausgefeilt. — VII. Ueber Bretonneau's Diphtherit; von Dr. Wilhelm Arnold, Privatdocenten an der Universität zu Heidelberg. Ueber dieses grammatisch falsch zusammengesezte Wort wollen wir kein weiteres Wort verlieren. Bretonneau bezeichnet damit eine specifische, vorzüglich endemisch vorkommende Entzündung, welche besonders die Schleimhäute des Mundes, Rachens und der Luftwege befällt, in deren Folge sich stets häutige Gebilde zeigen, z. B. der Croup und die Stomaoace. Er ist bemüht, die Identität dieser beyden Krankheiten darzuthun; allein das Ganze ist so oberflächlich und leicht, daß es keine weitere Erwähnung verdient, und wir Hn. Arnold wenigstens dafür danken müssen, daß er uns von diesem ausländischen Nachwerke eine solche Kenntniß verschafft, daß wir nach dem Originale nicht lustern werden. — VIII. Beobachtungen und Bemerkungen über die Kopfverletzungen; von Dr. J. Beck, Professor in Freyburg. Die heidelberger klinischen Annalen umfassen demnach auch die Kliniken von Freyburg. Es ist dieß eine deutsche Bearbeitung der im Jahre 1826 vom

vom Verf. geschriebenen *Animadversiones de capitis vulneribus practicae annexis aliquot insigniorum laesionum narrationibus*. Der Verf. führt zwar *Chelius* als seinen Gewährsmann an, der schon über die Brauchbarkeit und Gediegenheit dieser Abhandlung abgeurtheilt hat, und darum möchte es als eine gewagte Sache erscheinen, anders als dieser Hr. Professor zu reden; doch das Neue, was wir darin gefunden, war nicht beträchtlich, und manches ganz hypothetisch; z. B. S. 450. sagt der Verf.: Die Erscheinungen, welche die Erschütterung des Gehirns bezeichnen, deuten auf das Vorhandenseyn des convulsivischen und paralytischen Zustandes u. s. w. Die paralytischen Erscheinungen werden stärker hervortreten, wenn das Cohäsionsverhältniß des Gehirns mehr gestört ist, während sich die convulsivischen Zufälle dann deutlicher aussprechen, wo der Stoß auf die Oberfläche des Gehirns stärker wirkte, als durch die Erschütterung die Hirnmasse bewegt, und das Gefüge derselben verändert wurde (Schöne Hypothese). Wenn der Erschütterung ein Extravasat folgt, so zeigen sich die Zufälle des Druckes, und diese bringen eine Aenderung des aufgestellten Bildes hervor (Wohin gehört wohl der Druck, zur Convulsion oder zur Lähmung, möchten wir fragen). Eben so unerklärlich ist uns auch der §. 8., wo der Verf. sagt: die einwirkende Gewalt wird die Zufälle der Erschütterung in einem höhern Grade erwecken, wenn die Hirnsubstanz von weichem Gefüge ist, als wenn dieselbe von festerer Consistenz ist, so, daß durch die Weichheit der Hirnsubstanz Anlage zur Erschütterung entsteht. Nach physischen Gesetzen hätten wir eher das Gegentheil angenommen. Doch diese Bemerkung soll der übrigens gut und fleißig zusammengetragenen Abhandlung, in welcher die

Tres

Trepanationsanzeigen besonders umständlich sind, noch keinen Abbruch thun. Zwey Beobachtungen, interessant genug, um nachgelesen zu werden, schließen die Abhandlung, so weit sie in diesem Hefte steht; im vierten Hefte würdigt der Verf. Abernethy's und Bell's Erklärungsweisen des Hirnschwammes; sagt, sie seyen zu mechanisch, und behauptet, daß in den von ihm untersuchten Fällen jedes Mal heftige Gewalt Erschütterung und Lostrennung der innern Knochenlamelle des Cranium Statt hatte, wodurch also der nach ihm zur Bildung dieser Entartung nothwendige krankhafte, gleichviel ob örtlicher oder allgemeiner Reiz fortbauerte. Des Verf. Ansicht über den Hirnschwamm entfernt sich aber zu weit von der einfachen natürlichen Erklärung dieses Gebildes durch die Granulation (Hirnschwamm ist doch nicht gleich mit Schwamm der harten Hirnhaut?). In einer 4. Beobachtung macht der Verf. darauf aufmerksam, daß die innere Wand, Theca cranii, gewöhnlich weiter auf- und abspringe bey Knochenbrüchen, als die äußere; und in einer fünften sucht er zu beweisen, daß es gerathener sey, nach Hinwegnahme des ausgebohrten Knochenstückes die dura mater nicht mit dem Messer zu öffnen, auch wenn man das Extravasat durchscheinen sieht, sondern die Deffnung der Natur zu überlassen (Wir halten dafür, daß man das Extravasat nicht schnell genug entleeren könne).

IV. Hef. I. Klinische Institute an der Universität zu Heidelberg. a) Uebersicht der Vorfälle in der Entbindungsanstalt in den Jahren 1825 und 1826; von Prof. Mägele. Geburtssfälle waren 412, darunter 6 Zwillingse Geburten und 3 Abortus. Von den 415 Kindern, die geboren wurden, stellten sich 398 mit dem Kopfe, 15 mit dem

dem Steiße und Füßen, eines mit dem Arme, das andere mit der Schulter. Unter den 398 Kopfgeburten waren 4 Gesichtslagen. Alle 6 Zwillingsfälle hatten eine gemeinschaftliche Placenta. 15 Zangenoperationen, 3 Wendungen auf die Füße, und eine Perforation waren die Operationen, die beweisen, daß der Vorstand viel auf die Kräfte der Natur zu rechnen mußte. 387 Kinder kamen lebend, 11 todt zur Welt. Zwey Mütter starben, darunter eine rachitische Person, bey welcher die Perforatio cranii infantis gemacht wurde. Eine künstliche Frühgeburt hatte für Mutter und Kind einen guten Ausgang. Die einzelnen Fälle, welche beschrieben werden, umgehen wir; sie betreffen 1) eine unter der Geburt vorgefallene Nabelschnur; 2) eine Geburt eines todten Kindes bey unvollkommenem Vorfalle der Nabelschnur und Befund der Section; 3) theilweise Zerreißung der Nabelschnur unter der Geburt; 4) Hydrorrhoea uteri gravidae (16 und 10 Tage vor der Geburt, bey der Geburt vollkommen gespannte, stark hervorgebrängte Blase); 5) unvollkommene Verschließung des Muttermundes durch fadenartige Gewebe bey einer schon öfter Gebärenden; 6) Zerreißung der linken Schamlefze bey dem Durchschneiden des Kindskopfes. Wäre es nicht besser, die Schamlefze einzuschneiden, als den Damm einreißen zu lassen, wenn man sieht, daß er unvermeidlich einreißen muß? — II. Beck's Abhandlung über die Kopfverletzungen. — III. Zwey Fälle von Hirnkrankheiten; mitgetheilt von T. A. B. Puchelt. Der eine betraf eine röthliche gallertartige Verwandlung der Hirnmasse, die im Gewicht 4 Loth betrug, und bey der Berührung zerfloß; der zweyte ebenfalls eine gelblich röthliche eiterartige Flüssigkeit, die in der Größe einer Wallnuß in der Marksubstanz

stanz des Gehirns eingeschlossen war. Die Symptome beyder Leiden sind mit Puchelt'scher Umständlichkeit angegeben. — IV. Ueber die Aehnlichkeit der dem Nerven- und Faulfieber der Menschen zu Grunde liegenden körperlichen Vorgänge mit denselben, welche auf künstliche Weise bey Thieren hervorgebracht werden. Nebst einigen Bemerkungen über das Verhältniß des Blutes zur Sensibilität in Hinsicht auf Leitung und Mittheilung schädlicher und giftiger Einflüsse; von C. S. v. Pommer, M. D. Der Verf. suchte die schädlichen Einflüsse, unter denen sich nervöse Fieber bey Menschen und Thieren erzeugen, die Blutmasse und das Nervenmark gleichzeitig vergiftet wird, dadurch hervorzubringen, daß er gesunden Hunden mehrere Wochen lang in allmählig verstärkter Gabe täglich zu bestimmten Zeiten theils Sauche von faulem Fleische, theils von Pflanzenstoffen in den Magen injicirte, im übrigen die Thiere aber bey ihrer vorigen Nahrung und Lebensweise beließ. Die Thiere (Hunde) vertrugen diese Einspritzungen mehrere Wochen vollkommen gut (es war ihnen ja natürlich, denn die Hunde fressen, so lange sie im natürlichen Zustande sind, das faule Fleisch gerne); anders aber war es, als ihnen faules Blut durch die Venen eingespritzt wurde, welches man auch in Zwischenräumen öfters wiederholen konnte, bis der Tod erfolgte, der unter nervösen Erscheinungen eintrat. Die Section zeigte Auschwitzungen von Blutwasser in der Brust und Unterleibshöhle, auffallenden Blutmangel, Auflösung des Blutes, Rötzung der innern Herz- und Gefäßmembran, einen den krankhaften Veränderungen in dem menschlichen Typhusleiden sehr ähnlichen Zustand im Magen und in den Gedärmen, eine kranke Beschaffenheit der Leber und beyder

der Nieren. Immer trug das infectirte Blut seine Schädlichkeit zuerst auf das Gehirn und die Nerven über, und das Herz blieb stundenlang nach erloschener Sensibilität noch reizbar. Diese sehr schätzbare Abhandlung hat nur den Fehler, daß der Hr. Verf. manches gesucht hat, was er vorher schon gefunden hatte. Wir wünschen, daß ihm bald mehrere Aerzte mit Versuchen, zumahl an Vegetabilien fressenden Thieren folgen möchten. Die sonstigen Bemerkungen über die Nervenfieber sind sehr originell, obwohl höchst humoralpathologisch. — V. Bemerkungen über das *Delirium tremens potatorum*, nebst einer Leichensöffnung; von Dr. C. G. Ebermaier, Physicus in Düsseldorf. Eine schön und mit lebhaften Farben gezeichnete Krankheitsgeschichte, in der bey mehrere Tage ununterbrochen anhaltendem Nasenbluten große Gaben Opium und Calomel Hülfe schafften, und der früher angewendete antiphlogistische Apparat sichtlich den Zustand verschlimmerte. Ein Jahr nach der Heilung starb der Kranke an Apoplexia sanguinea, und die Section zeigte extravasirtes geronnenes Blut, welches alle Windungen des Gehirns ausfüllte, das Corpus callosum bedeckte und theilweise zerriß, und eben so die Hirnkammern vollstopfte. — VI. Ueber Aneurysmen der Bauchaorta; von J. A. B. Puchelt. Der Verf. fand bey einem auf seiner Klinik behandelten Mann ein solches bey der Section (es war ein Aneurysma spurium circumscriptum), das er im Leben gar nicht vermuthete. Davon Gelegenheit nehmend, erzählt er uns ziemlich breit die Geschichte dieses Kranken, entschuldigt sich auf das nachdrücklichste wegen nicht erkannter Krankheit und führt dann, aber nicht mit einem bloßen Citate, sondern öfters ganz buchstäblich die Autoren copirend, die be-

reits

reiß bekannt gewordenen Beispiele dieser Krankheit auf; unter andern genießt Mägele die Ehre, daß selbst eine interessante Abbildung aus einer seiner Schriften entlehnt wurde. Alle Leser, und besonders jene, welche sich die Aneurysmen zum Studium genommen haben, finden sich dadurch wesentlich in ihren Forschungen erleichtert, bemerken aber auch zugleich eine Verschiedenheit, daß unter allen angeführten zwanzig Beispielen nicht zwey dieselben Symptome darbieten. Die Seltenheit dieser Krankheit rührt wohl am meisten daher, daß die Arterie äußern Verletzungen sehr wenig ausgesetzt ist, in ihr der Blutlauf meistens sehr ungehindert vor sich geht, befördert durch viele abgehende größere Aeste. Beynahe immer ist ein krankhafter Zustand der Arterienstämme die erste Ursache, und diese hat wieder Sicht oder Syphilis zum Grunde. Diese Aneurysmen sind meistens sackartig erweitert, und es sind zu viele Autoritäten vorhanden, als daß man nicht gegen Scarpa eine wirkliche Erweiterung der Häute der Arterien (der Verf. will diesen Zustand Hypertrophie und Bucherung nennen) annehmen sollte. Der Verf. geht nun die bey diesem Leiden beobachteten Symptome einzeln durch, sucht sie zu erklären, und geräth hiermit auf Wiederholungen, die wir um so weniger nachmachen wollen, als diese Zeichen sammt und sonders zu unbestimmt sind.

Leipzig, in der Baumgärtner'schen Buchhandlung: **Gustav Rath für Tabakraucher zur Erhaltung ihrer Zähne, nebst einer Darlegung mehrerer Erfahrungen über den Einfluß des Chlorkalks zur Beseitigung des übelriechenden Athems; von O. Taveau, Zahnarzt in Paris. Aus dem Französischen übersezt und mit**

mit einem Anhange der Vorsichtsmaßregeln für Tabakraucher von einem philosophischen Arzte. 1828. 49 Seit. in Kl. 8vo.

Du liebes Deutschland, wie entwürdigest du doch deine Originalität durch Uebersetzungen schreibsüchtiger Copisten, die so schlecht französisch verstehen, als deutsch schreiben können; aber dennoch im schmählichen Solde von französischen Dentisten auf jede Zeile derselben spähen, um sie gebrochen deutsch ihrem lieben Vaterlande aufzudringen, an dessen Verkrüppelung sie arbeiten möchten.

Der Zahnarzt Taveau, welcher die vielseitige chemische und pathologische Vorbildung nicht besitz, einen Gegenstand von so großem Umfange den Forderungen der Wissenschaft genügend abzuhandeln, hat sein Werkchen in drey Haupttheile abgetheilt, von denen das erste von den Eigenschaften und Wirkungen des Tabaks handelt, doch ist dieses mehr eine Geschichte des Tabakrauchens, und eine Angabe der Verfälschungen der Tabaksblätter durch Mischungen von andern Blättern, die in Auflösungen von Seesalz, salzsaures Ammonium, Kalk u. s. w. getränkt werden. Was der Verf. über die Bildung des empyrheumatischen Dehles sagt, hat er wohl eben so wenig verstanden als sein Uebersetzer, der S. 8. vielleicht den wesentlichsten medicinischen Satz des ganzen Schriftchens unverständlich hinsetzt. Ueber das, was der Verf. über die Bildung des Weinsteines an den Zähnen und den Temperaturwechsel sagt, müssen wir ihm zurufen: *ator no ultra crepitam*, und hätte er unsern Zuruf früher vernommen; so würde er auch ohne wissenschaftliche Bildung sich nicht auf das Gebieth der Literatur gewagt haben, wo unlogische Schreibart und Widersprüche

sprüche eine schlechte Figur spielen. Des Uebersetzers Lob ist kein besseres; er mag aufrat und selbst reden Seite 19 und 20.: „Man verkauft in dem Bureau der Regie unter dem Rahmen der Havanahcigarren, Cigarren ohne Stroh, welche, ungeachtet sie in Frankreich fabricirt sind, als die man sich aus Havanah mit großen Kosten kommen läßt.“ (??)

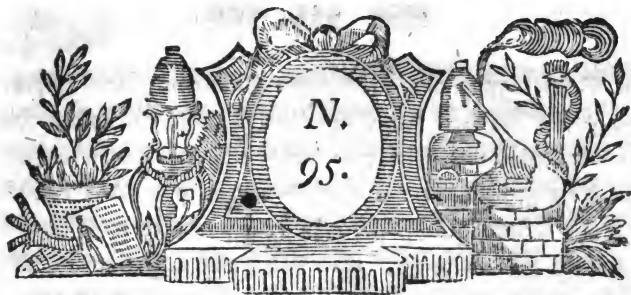
Der Inhalt des ganzen zweyten Kapitels ist: (*parturiunt montes, erit ridiculus mus*) Tabakraucher sollen während dem Rauchen nicht kalt trinken, und ihren Mund mit lauem Wasser öfter waschen, und zeitweise einen Zahnarzt nachsehen lassen.

Durch die Nachschrift über den Chlorkalk beabsichtigt der Franzose den Verkauf von ihm verfertigter Pastillen aus diesem Mittel, und was am wahrscheinlichsten ist, hat die deutsche Uebersetzung helfen sollen, ihm Abnehmer zu verschaffen; doch wissen wir deutsche Aerzte mit dem Chlorkalk so gut und besser als der Verf. umzugehen.

Die Verhaltungsregeln bey dem Tabakrauchen übergehen wir, weil wir zur Ehre aller Aerzte ihrem Inhalte nach unumöglich glauben, daß die Feder eines Arztes sie geschrieben habe.

N a c h r i c h t.

Die noch wenigen vorräthigen Exemplare von dem aus zwey Bänden bestehenden Universal-Repertorium der medicinisch-chirurgischen Zeitung, welches die Jahrgänge 1801 bis 1820 incl., und die Ergänzungsgebände V bis XXIV incl., sohin gerade Hundert Bände umfaßt, werden nicht anders mehr als um acht Gulden R. W. das Exemplar abgelaßen.



Medicinisch-chirurgische Zeitung.

Den 27. November 1828.

Berlin, bey G. Reimer: *Journal der Chirurgie und Augenheilkunde*; herausgegeben von C. F. v. Gräfe, k. preuß. Generalstabsarzt der Armee u. s. w., und Ph. v. Walther, kön. preuß. geh. Medicinalrath u. s. w. *Neunter Band. Drittes und viertes Heft. 1826 und 1827. — Zehnter Band. Erstes, zweytes und drittes Heft. 1827. in gr. 8vo. (Fortsetzung unserer Anzeige im Jahrg. 1827 No. 36.)*

IX. **B**and. 3. Heft. S. 367—540.

I. Fall einer lebensgefährlichen glücklich geheilten Settsucht; von C. F. v. Gräfe. Ein 37 Jahre alter Schlächter, der von gesunden Aeltern erzeugt und in seinen jüngern Jahren eher mager als corpulent gewesen war, auch immer ein ordentliches Leben geführt und keine bedeutenden Krankheiten erlitten hatte, wurde in seinem 30. Jahre von einer ganz gewaltigen Eßlust befallen, deren

E

ren

ren Befriedigung eine bedeutende Zunahme seines Körpers und große Trägheit zur Folge hatte. Er stillte seinen Hunger meistens mit Fleischnahrung und verzehrte in einer Mahlzeit gewöhnlich einen Kalbsbraten von 8—10 Pfund, oder 16 Pfund Rindfleisch, ja er aß bey einer Wette einmal ein ganzes Kalb, ohne sich ganz gesättigt zu haben. Dabey nahm er zum Frühstück und Abendbrod in der Regel 30—36 Schweinenfüße, trank aber nur höchstens 2—3 Flaschen Bier des Tages. Bey dieser Lebensart wurde der Umfang des Patienten immer größer, und es stellten sich Erstickungsbeschwerden ein, welche ihn nöthigten, ärztliche Hülfe zu gebrauchen. Hr. v. Gräfe fand den Patienten mit einem von häufigen Erstickungsanfällen unterbrochenen Athem, mit einem heftigen Schmerzen auf der Außenseite des enorm ausgedehnten Unterleibes, mit dunkelvioletten Lippen, rothen hervorstehenden Augen, beschleunigtem, intermittirendem Pulse, und über heftiges Herzklopfen, vermisch mit Stillstehen und Zittern des Herzens sich beklagend. Sighen vermochte der Patient wegen des großen Unterleibes nicht, der mit rothen, sehr schmerzhaften Flecken besetzt war, die das Ansehen jener Flecken hatten, die man häufig auf alten in Verderbniß übergehenden Ripomen beobachtet. Im Zimmer bemerkte man einen widerlich süßen Fetzgeruch, wie auf Fleischbänken oder beym Zergliedern frischer Leichen. Für die Behandlung ergaben sich drey Indicationen, nämlich die Erstickungszufälle zu entfernen, die Fettmasse im allgemeinen, namentlich um das Herz zu verringern, und der Zersetzung des Fettes auf den Bauchmuskeln Schranken zu setzen. Um der ersten Anzeige zu entsprechen, wurden häufige Blutentziehungen, anfangs täglich, ja oft 2 bis 3 Mahl täglich, zu 4 Tassen voll gemacht,

macht, welche aber schon nach 14 Tagen nicht mehr nöthig waren. Der zweyten Indication wurde durch Calomellaxanzen, in Verbindung mit kleinen Gaben der Digitalis, so, daß der Kranke 12, 16, 20 Gran Calomel bekam, und 16 bis 30 Ausleerungen in 24 Stunden hatte, entsprochen. Doch verlor das Quecksilber bald seine ausleerende Wirkung, und es wurde anstatt desselben Gummi guttae, Jalappa und Aloe, nächstdem aber eine Mischung: Rec. Natr. sulphur. unc. II, Aloe soccotrin. gr. XII, Extr. hyoscyam. gr. II, Aq. foenicul. unc. XII, welche der Anzeige am besten entsprach, und von welcher 3—4 Tassen 20—60 Stuhlgänge bewirkten, verordnet. Dabey bekam er nur Pflanzenkost und dünne Getränke. Bey dieser Behandlung nahm das Fett ab, wurde weicher und flüssiger, und die Erstickungszufälle verminderten sich. Der dritten Indication entsprach ein Umschlag aus zwey Pfund Goulard'schem Wasser mit zwey Quentchen Belladonnaextract, welche Mischung Hr. v. Gräfe bey großen veralteten Lipomen oft heilsam fand. Schon in der dritten Woche war der Kranke bedeutend besser und konnte in der vierten Woche schon etwas wieder umhergehen. Vierzehn Tage vor der Zeit, wo der Patient sich zu Bette legen mußte, hatte er 363 berliner Pfund gewogen, welche sich jetzt auf 316½ Pfund vermindert hatten, die Peripherie seines Unterleibes maß 5 Fuß 5 Zoll, die seiner Oberschenkel 2 Fuß 4 Zoll, seiner Waden 1 Fuß 7 Zoll. Da nun aber Abführungsmittel ferner nicht vertragen wurden, und eine Verschlimmerung zu befürchten war; so benutzte Hr. v. Gräfe die Erfahrung, wonach die Jodine, zum Schwinden des Fettes, zu bedeutender Abmagerung, ja zur Auszehrung selbst Veranlassung gibt, und verordnete diese Substanz, die er zu 20 Tropfen vier Mahl

des Tages nehmen, dabey eine rein vegetabilische Diät fortgebrauchen, und alle 4—5 Tage ein Abführungsmittel geben ließ. Bey dieser Behandlung verschwand der eigenthümliche Fettgeruch und die Fettanhäufung so, daß der Patient am 16. Februar nur noch 267 Pfund wog, während das Gewicht desselben am 17. October 1825 noch 363 Pfund gewesen war, er hatte also fast $\frac{1}{3}$ seines Gewichts verloren. Bey völigem Wohlbefinden verminderte sich dasselbe aber immer mehr und mehr, so, daß das Resultat einer in der Mitte des Juny und am 10. August 1826 veranstalteten Wägung nur 209 Pfund, mithin 154 Pfund, also ungefähr $\frac{2}{10}$ weniger, als im Herbste des vorhergehenden Jahres gab.

II. Ueber den Mittelfleischbruch; vom Hn. Dr. L. Jacobson, pract. Arzte zu Königsberg in Preussen. Eine verdienstliche nach den vorhandenen und eigenen Erfahrungen abgefaßte Monographie einer sehr seltenen und deßhalb auch noch wenig studierten Bruchspecieß.

III. Ueber Starrkrampf, nebst Bemerkungen über dessen Verwandtschaft mit Hydrophobie; mitgetheilt vom Hn. Dr. Cammerer, Amtsarzte zu Langenau im Königreiche Württemberg. Nach der Erzählung einiger vom Verf. beobachteter Fälle von Starrkrampf, von welchen derselbe einen in seiner Entstehung unterdrückt hatte, versucht er die schon von v. Walther angedeutete Verwandtschaft des Starrkrampfes und der Hydrophobie näher nachzuweisen, und führt zu dem Ende folgende Gründe an: bey beyden Krankheiten muß eine besondere Disposition im Körper vorausgesetzt werden; so lange sich eine Wunde im Entzündungszustande befindet, entsteht kein Starrkrampf, so wie auch keine Wasserscheu; in beyden Krankheiten spielt das

das Nervensystem die Hauptrolle; beyde verlaufen ohne Fieber; bey beyden verengt sich die Tris, und die Kranken sterben mit Bewußtseyn; auch beruht das therapeutische Verfahren auf denselben Grundsätzen, vorzugsweise nützt bey beyden eine örtliche Reizung der Wunde oder Amputation des verwundeten Gliedes. Eben so geben die Leichendöffnungen nach beyden Krankheiten ähnliche Resultate, nämlich Entzündung der Nervenscheiden.

IV. Operation eines im Innern eingeklemmten Nerdarmbruches; beobachtet vom Hn. Dr. Palm in Ulm. Mitgetheilt vom Hn. Dr. Cammerer. Ein mit einem Leistenbruche behafteter Mann litt seit 20 Tagen, ohne daß der Bruch hervorgetreten war, an Zufällen der Einklemmung, die natürlich allen Mitteln widerstanden. Hr. Dr. Palm fühlte um diese Zeit in der Regio umbilicalis nach dem linken Bauchringe hin eine harte umgrenzte Geschwulst, welche er für eine vom Nete strangulirte Darmportion ansah, und deßhalb den Kranken dem Bruchschnitte als einzigem Mittel zur Rettung unterwarf. Er machte den Bruchschnitt wie gewöhnlich, öffnete den Bauchring und Bruchsaß, suchte mit dem Finger die Nestschlinge, die er mit dem Pott'schen Fistelmesser im Bauche durchschnitt, und rettete durch diese sehr schöne und glückliche Operation den Kranken.

V. Bestätigte Wirkung der *Radix Artemisiae vulgaris* als *Antiepilepticum* und chemische Analyse dieser Wurzel; mitgetheilt vom Hn. Dr. E. Gräfe, pract. Ärzte zu Berlin. Nach der von den Hnn. Apothekern Gummel und Jähniße unternommenen Analyse dieser Wurzel bestehen 1000 Gran derselben aus: grünem fetten Oehl 4 Gr., Balsamharz 12 Gr., Halbharz 14 Gr., Gerbes

Gerbestoff 13 Gr., süßem Extractivstoff 3 Dr. 11 Gr., gummigtem Extractivstoff 2 Dr. 55 Gr., Eynweißstoff 11 Gr., einer grauen Pflanzenfaser ähnlichen Substanz 21 Gr., Thonerde und Holzfasern 1 Unze 44 Gr., Verlust 33 Gran.

VI. Einige deutsche Noten zu Richerand's Geschichte der neuen Fortschritte der Chirurgie; vom Hn. Dr. J. A. v. Ammon, pract. Arzte zu Dresden u. s. w. Eine gründliche Kritik von dem gelehrten Verf. der Parallele der französischen und deutschen Chirurgie, der hier wie dort und schon an andern Orten als Verfechter deutscher Verdienste und deutschen Fleißes auftritt, und bey recht scharfer Beurtheilung der Schrift des großen französischen Arztes, sein gewähltes Motto: „modeste et circumspetto iudicio de magnis viris pronuntiandum est, ne (quod plerisque accidit) damnent, quod non intelligunt“ nie aus den Augen verlor.

VII. Einige Bemerkungen über Dzondi's neue Heilart der Lustseuche; mitgetheilt vom Hn. Dr. C. J. Bartels, pract. Arzte zu Schwerin. Diese Bemerkungen beziehen sich nur auf Nebensachen und auf einige in der Dzondischen Schrift befindliche undeutliche, widersprechende und falsche Stellen, ohne die Hauptsache, nämlich ob sich die Cur in der Erfahrung bewähre, zu berühren, und in dieser Hinsicht ist die vom geh. Rathe v. Gräfe hinzugesetzte Note, worin er sagt, daß im allgemeinen Militär-lazareth zu Wien vom Hn. Dr. v. Sachs mehrere Hundert syphilitische Kranke nach dieser Methode behandelt, aber in der Mehrzahl der Fälle die scheinbar Genesenen von secundären Zufällen nach einigen Wochen befallen worden seyen, eine sehr wichtige Zugabe. — VIII. Beschreibung eines einfachen Bettgestelles für Hospitäler; mitgetheilt vom Hn.

Hn. Dr. Sachs, pract. Ärzte zu Berlin. Diese beschriebene Bettstelle ist aus runden eisernen Stäben verfertigt, soll nur 55 Pfund wiegen und höchstens 7 Rthlr. kosten. —

IX. Ueber die Pirronose; mitgetheilt vom Hn. Dr. E. Gräfe, pract. Ärzte zu Berlin. Aus einem Aufsatze von Lobstein im Répertoire général d'Anatomie et de Physiologie etc. entnommen.

4. Heft. 341—699 S. sammt Register.

I. Dr. Jäger's Methode der Staarextraction, mittelst des Hornhautschnittes nach oben, nach aphoristischen dem Hn. Generalstabsarzte u. s. w. v. Gräfe mitgetheilten schriftlichen Bemerkungen des Erfinders, ausführlich bearbeitet vom Hn. Stabsarzte Dr. E. L. Großheim zu Berlin. Hr. Dr. Jäger verrichtet die Staarextraction, unter andern zwey Mahl in Gegenwart von Hn. v. Gräfe, durch einen Schnitt nach oben mit dem glücklichsten Erfolge, und schreibt dieser Methode folgende Vorzüge zu: die Hornhautwunde soll sehr schnell und leicht heilen, die Wunde durch die Augenliederänder nicht gereizt werden, die heißen Thränen auf dieselbe nicht nachtheilig wirken, die Eiterung der Wunde selten eintreten, die Regenbogenhaut nicht vorfallen können, so wenig als der Glaskörper und die Narbe nach oben den Functionen des Auges nicht so hinderlich seyn, als wenn sie sich unten befindet. Hr. Jäger operirt mit einem Messer, welches aus zwey neben einander liegenden Klingen, wovon eine fest, die andere beweglich ist, besteht, und von denen die erstere den Einstich, die letztere den Ausstich und ganzen Hornhautschnitt vollführt.

II. Beschreibung von Koch's Trepankrone; mitgetheilt vom Hn. Stabsarzte Dr. E. L. Großheim zu
Berz

Berlin. Diese Kronen zeichnen sich vor andern dadurch aus, daß das Blatt der kreisförmigen Säge am gezackten Rande dicker ist und nach oben allmählig dünner zuläuft, also gleichsam konisch ist, wodurch ein Einklemmen derselben und zu starke Erhöhung der Knochen verhütet wird.

III. Ueber die Amputation und die Hinweglassung der Ligatur der Gefäße; vom Hn. Dr. L. Koch, zu München. Bekanntlich verfährt der Hr. Director Koch schon seit vielen Jahren die Amputation, ohne dabey die Gefäße zu unterbinden, mit vielem Glücke, jedoch hat er hierin wenige Nachahmer gefunden, und diese Amputationsweise nicht die Aufmerksamkeit erregt, die sie verdient. Um so wichtiger und interessanter erscheint dieser Aufsatz, in welchem der Sohn uns das Verfahren und die Ansichten seines Vaters mittheilt, und somit die Sache der öffentlichen Beurtheilung und Nachahmung übergibt. Sehr merkwürdig sind die Beobachtungen, welche zuvörderst über die Art der Blutstillung bey unterbundenen und nicht unterbundenen Arterien angegeben werden und von den gewöhnlichen Ansichten ganz abweichen; denn es ist wohl ziemlich allgemein angenommen, daß die Wände der unterbundenen Arterie an der Unterbindungsstelle verwachsen, allein dieses wird hier nach einer Menge Beobachtungen durchaus widersprochen, und behauptet, daß das Lumen eines unterbundenen Gefäßes gegen die Durchschnittsstelle hin zwar meistens verengt sey, allein eine eingebrachte Sonde oder eingespritzte Injectionsmasse frey durch den Canal bis dahin dringe, wo derselbe mit der Mündung in die Narbe eindringt, ohne daß das Gefäß durch die Berührung der eigenen Wände geschlossen wäre; und daß dieselbe Erscheinung sich auch an nicht unterbundenen Gefäßen zeige, obgleich

gleich sich bey erstern die Verengerung plözllicher zeigt. Bey genauer Untersuchung von Gefäßen, die unterbunden und nicht unterbunden waren, zeigte sich nach dem Tode meistens gar kein Unterschied. Eben so soll die Bildung des Trombus höchst unbeständig seyn, und sich in unterbundenen und nicht unterbundenen Gefäßen ganz gleich verhalten, derselbe den Austritt des Blutes nicht verhindern und nur in höchst seltenen Fällen mit der innern Haut der Arterien verwachsen. Wenn man daher beabsichtigt, den Canal des Gefäßes selbst und dessen Endtheil durch Verwachsung der Wandungen vermöge Einwirkung der Ligatur zu schließen; so soll man diesen Zweck nach Koch nie erreichen, obgleich dieses die allgemeine Meinung ist. Hr. Koch schließt daher nach seinen Beobachtungen, daß die Natur in diesen Fällen der Obliteration gar nicht bedürfe, und behauptet, daß bey Hinweglassung der Ligatur nicht allein keine Blutung zu befürchten sey, sondern besser dagegen sichere, als die Anlegung derselben, wofür ihm die zwanzigjährige Praxis seines würdigen Vaters Bürge genug ist. Wenn nun die Ursachen der freywilligen Blutstillung, die übrigens noch in tiefem Dunkel liegen, wahrscheinlich in dem verminderten Andrang des Blutes nach einer offenen Gefäßmündung (?) und in der Verminderung des Volumens und dem Zurückziehen der Gefäße gesucht werden müssen; so glaubt der Verf., daß gegen die allgemein adoptirte Annahme, diese Vorgänge durch Anlegung der Ligatur gestört und unmöglich gemacht werden müßten, indem das Blut gegen die Ligatur anzudringen durch dieses mechanische Hinderniß angetrieben würde und gegen die offenen Mündungen der kleinern nicht unterbundenen Gefäße anströmen und Blutung veranlassen müsse; auch solle

wirkt.

wirklich desto eher Blutung entstehen, je eifriger man unterbunden habe. Wenn man dagegen die abgeschnittenen Gefäße sich selbst überläßt und den Bemühungen der Natur dadurch zu Hülfe kommt, daß man den Andrang des Blutes überhaupt durch Compression des Hauptstammes und durch Druck auf den Stumpf vermindert; so soll man dadurch den Moment der Blutstillung unterstützen und vor Blutungen sicher seyn. Hr. Koch läßt nun zu dem Ende den Hauptgefäßstamm während der Operation durch die Hand des Gehülfsen comprimiren, nachher aber eine Lonsquette der Länge nach auf das Gefäß legen, mit einer Binde befestigen, dann den Stumpf in eine erhöhte Lage bringen und von einem Gehülfsen denselben durch Auflegen der flachen Hand zwey Stunden oder so lange gelinde zusammendrücken, bis keine bedeutende Pulsation mehr zu fühlen ist. Die fernern Verhaltungsregeln bey Amputationen sind das Ergebniß einer langen und glücklichen Praxis und aller Beherzigung werth. Der Wunsch des Refn., diese so bedeutende Vortheile gewährende Operationsweise, von der er selbst ein Mahl Augenzeuge zu seyn das Glück hatte, von mehreren Wundärzten geprüft und befolgt zu sehen, mag die Länge des Auszuges entschuldigen. — IV. Beschreibung der Waschanstalt im allgemeinen Krankenhaus zu München; vom Hn. Dr. L. Koch, pract. Arzte zu München. So wie das Krankenhaus in München in allen seinen Theilen vollkommen und als Muster anzupfehlen ist; so verdient namentlich die beschriebene Zeit und Kosten ersparende Einrichtung zum Waschen alle Beachtung, nur ist sie ohne Zeichnungen nicht gut zu beschreiben. — V. Ueber ein in Folge eines Rippenbruches entstandenes Emphysem; vom Hn. Dr. Palm, Amts-

arzte

ärzte und Operateur in Ulm. Die durch das Emphysem hervorgebrachten Erstickungszufälle verloren sich nach einer Oeffnung der Geschwulst. — VI. Ueber eine Resection der rechten Hälfte einer *Maxilla inferior*; von Demselben. — VII. Merkwürdige Verletzung, wodurch ein Theil des Oberkiefers und der Unterkiefer beynahe ganz verloren gingen; vom verstorbenen Generalchirurgus Mursinna. Mitgetheilt von Dr. E. Gräfe u. s. w. — VIII. Beschreibung eines Streckstuhles, nebst einigen Bemerkungen über das orthopädische Institut des Dr. Blömer zu Berlin; von Demselben. — IX. Kurze Beschreibung einiger Sauerquellen in Graubünden. Aus Dr. Kaiser's Abhandlung über dieselben mitgetheilt von Ebendemselben. Unsern Lesern bekannt. — X. Beschreibung einer Rippenschere; vom Hn. Dr. Schmidt, pract. Ärzte zu Berlin. Diese sehr zweckmäßige Schere mit sichelförmigen starken Blättern ist vom Instrumentenmacher Schneller in München erfunden. — XI. *Amaurosis completa* durch Salivationscur geheilt; vom Hn. Dr. Simeons, pract. Ärzte zu Offenbach. In der Ueberzeugung, daß die Amaurose häufig in einer metastatischen Affection der Nervenorgane liege, hoffte der Verf. von Mitteln, die auf die ganze Sphäre der Reproduction eingreifen, einen günstigen Erfolg, und wendete deshalb bey einer vollkommenen, nach unvorsichtig geheilten Fußgeschwüren entstandenen Amaurose, Quecksilber in Verbindung mit Belladonna an, wodurch ein Speichelfluß erregt und Heilung bewirkt wurde. — XII. Einige durch den Mißbrauch des Quecksilbers hervorgebrachte Krankheitsfälle; vom Hn. Dr. Carl Ludwig Wesser, practischem Ärzte, Operateur und Geburtshelfer zu Eöln.

Ebth. — XIII. Fall von *Cholera morbus*; von Demselben. Ref. sieht in diesem Falle nur das Bild einer in unsern Gegenden nicht so ganz seltenen Cholera, und weiß nicht, was den Verf. bewog, die Krankheit für eine wahre indische Cholera zu halten. — XIV. Ueber die Behandlung der Paraphimosis; vom Hn. J. Fr. Hoffmann, Oberwundarzte und Geburtshelfer zu Bernburg. Das Verfahren des Verf. bey der Reposition besteht darin, daß er das Glied warm baden läßt, und mit einem Schwamme nach der Wurzel hin drückend streicht, dann auf die Eichel, um in dieser Contraction zu bewirken, Aether tröpfelt, alle Theile mit Oehl bestreicht und nun die Eichel zurückdrückt und die Vorhaut vorzieht. — XV. Miscellen; vom Hn. Dr. Michaelis, pract. Arzte zu Berlin. Enthält Auszüge aus englischen und französischen Zeitschriften. — XVI. Notizen; vom Hn. Dr. E. Gräfe u. s. w. Ebenfalls Auszüge aus andern Zeitschriften.

X. Band. 1. Heft. S. 1—176.

I. Merkwürdige Heilung einer wichtigen, mit Verlust zweyer Gelenkköpfe verbundenen Schußwunde; von C. S. v. Gräfe. Die hier mitgetheilte Krankheitsgeschichte betrifft Se. kbnigl. Hoheit den Prinzen Wilhelm von Preußen, Sohn Sr. Majestät des Königs, welcher bey dem Laden eines Doppelgewehrs das Unglück hatte, den ganzen Schuß des schon besorgten Laufes in die Hand zu bekommen, so, daß neben bedeutenden anderweitigen Verletzungen der Hand, der rechte Zeigefinger so verwundet wurde, daß die Gelenkköpfe, der hintere und mittlere Phalanx weggerissen und der vordere Theil nur noch mittelst eines schmalen Hautlappens zusammenhängend gefunden wurde. Die Amputation des Fingers schien durch die Wichtigkeit

tigkeit der Verletzung indicirt zu seyn, allein durch eine höchst sorgfältige Behandlung und das künstlerische Talent des Verf. beurfundende Vorrichtungen gelang es, die getrennten Theile zu vereinigen, und zwar auf eine solche Weise, daß der Finger bey einer nur geringen Verkürzung und bey der Bildung eines künstlichen Gelenkes wieder bedeutende Beweglichkeit und Brauchbarkeit erlangte.

II. Eine Mißgeburt mit einem Parasiten auf der Brust; vom Hn. Prof. Dr. Meyer. Die Beschreibung dieser Mißgeburt würde uns hier zu weit führen, und Ref. muß deshalb auf den Aufsatz zurückweisen, der des Interessanten gar vieles enthält, streng genommen aber doch wohl nicht in ein für Chirurgie und Augenheilkunde bestimmtes Journal gehört.

III. Ueber Doppelmißbildungen und deren Einteilung durch zwey eigene Fälle erläutert; vom Hn. Prof. Dr. Mayer in Bonn. Der Verf. bringt alle Doppelmißbildungen unter folgende Klassen: I. Monstra per juxtapositionem, Juxtapositiones, Monstra geminata. Verschmelzung gleichartiger Theile des Körpers neben einander. II. Monstra per intussusceptionem, Intussusceptiones, Monstra prolifera. Verschmelzung ungleichartiger Theile des Körpers in und neben einander. III. Monstra per implantationem, Implantationes, Monstra nidulantia. Daß eine kleine Individuum wurzelt durch eine Nabelschnur in oder an dem andern größern.

IV. Die Metamorphose der Schädelf Knochen im Markschwamm; vom Hn. Dr. Carl Graff, pract. Arzte in Trarbach an der Mosel. Eine 50jährige Frau litt seit dem Eintritte ihrer Periode an einem häufig wiederkehrenden Kopfschmerzen, welcher seit dem Jahre 1820 den ganzen

zen Kopf einnahm, mit einem Gefühle, als wenn er hohl und leer wäre, und verbunden mit heftigem Klopfen und durchfahrenden Stichen, welches zum Nachdenken ganz unfähig machte. Im J. 1823 stellte sich ein profuser Hämorrhoidalfluß ein, worauf am Hinterkopfe eine erbsengroße unschmerzhaftes Geschwulst erschien, die in Zeit von ein paar Wochen zur Größe einer Nuß anwuchs, auch zeigte sich eine ähnliche neue Geschwulst auf dem rechten Scheitelbeine. Die Geschwülste vergrößerten sich immer mehr und mehr, waren fest, elastisch, ließen sich nicht eindrücken, waren unschmerzhaft, und die kleinere ließ in ihrem Umfange einen Knochenrand fühlen. Dabey blieb das Kopfschmerz unverändert, wuchs aber im April 1824 zu einem ausnehmend hohen Grade, wobey die Geschwülste sich vergrößerten, uahmentlich die auf dem Hinterhauptsbaine, welche ein mit dem Pulse gleichförmiges Klopfen in derselben wahrnehmen ließ. Abführungsmittel erleichterten den qualvollen Zustand etwas, jedoch wurde der Zustand im J. 1825, wo die hintere Geschwulst faustgroß war, unerträglich, und da kein anderes Mittel Hülfe versprach, eine Operation unternommen. Die gesunden Hautbedeckungen wurden durch einen Kreuzschnitt von der Geschwulst losgetrennt, die vom Periosteum bedeckt und im ganzen Umfange mit dem Schädeldel verwachsen war, dabey sich ganz unschmerzhaft und lebhaft pulsirend zeigte. Die Geschwulst wurde nun nach oben auf zwey Zoll groß vom Knochen getrennt, mit dessen aufgeworfenen Rändern dieselbe verwachsen war. Nachdem die Geschwulst ganz getrennt war, quoll aus dem ganzen Umfange, wie aus einem Schwamm schwarzes Blut, welche Blutung aber durch styptische Mittel gestillt wurde. Wie tief sich die noch zurückgebliebene Masse des Schwammes erstreckte

erstreckte, konnte nicht genau bestimmt werden, und es wurde deshalb von einer weitem Operation Abstand genommen, so wie die Hautlappen über der Wunde vereinigt. Nach dem Verbande trat eine neue heftige Nachblutung ein, die nur nach dem Lösen desselben und nach dem Einstreuen von arabischem Gummi verschwand. Hierauf ging die Heilung und gänzliche Vernarbung gut von Statuten und die Patientinn befand sich relativ sehr gut; allein bald fing die Geschwulst wieder an zu wachsen, und die alten Leiden kamen verstärkt zurück, bis sie im Jänner 1826 aus Schwäche und Lungenlähmung starb. Bey der Section fand sich im Gehirn an der Stelle, wo die kleinere Geschwulst saß, eine runde Vertiefung, wodurch die Windungen des Gehirns platt gedrückt waren, die hintern Hirnlappen waren ganz stumpf und in die Hirnmasse hineingedrückt, und das kleine Gehirn und die Medulla oblongata ganz zusammengedrückt. Die große Geschwulst ließ sich gänzlich von der harten Hirnhaut, mit welcher sie nur durch Zellgewebe verwachsen war, trennen. Der kleinere Schwamm war dagegen ganz fest mit der Weinhaut verwachsen, hingegen nur ganz locker mit der harten Hirnhaut überzogen. Um das Schedelloch war die harte Hirnhaut aber sehr fest mit dem Knochen verwachsen, in welchem beide Geschwülste ganz fest saßen. Die Substanz der Geschwülste war weiß, und glich vollkommen der Marksubstanz des Gehirns. In der größern Geschwulst befand sich ein Knochenstück, welches an seinen Rändern, in die Marksubstanz selbst durch unmittelbaren Uebergang verwandelt war, und eine gleiche Verwandniß hatte es mit den unzähligen am Knochenrande in die Substanz der Geschwulst übergehenden Knochenspitzen. An dem kleinern Schwamme, der sich eben so verhielt, wie
der

der große, sah man unzählige Blutgefäße sich aus dem Knochen zu demselben erstrecken, und in ihn hereingehen. Der ganze Schedel hatte auf der innern Seite ein poröses Ansehen und war sehr dick, namentlich die Diploe, die sehr blutreich und mit großen Gefäßen versehen war. Die in dem Knochen befindlichen Lücken waren an ihren Rändern mit zackigen Spizen und langen Knochensplitterchen versehen. Diese sehr interessante und instructiv dargestellte Krankheitsgeschichte ist ein neuer Beweis für die Richtigkeit der v. Waltherschen Ansicht über die Natur des fraglichen Uebels, welches er für eine Reproductionskrankheit der Ernährungsorgane der Schedelknochen mit schwammiger Entartung derselben und theilweiser Verwandlung des Knochengewebes in Schwammsubstanz ansieht.

V. Bemerkungen über das Alexissbad; vom Hn. Dr. Kurze, herzogl. anhalt-bernbургischem Leibarzte und Hofrathe, so wie Brunnenarzt am Alexissbade. Eine Rüge einiger Unrichtigkeiten über die Analyse des Alexissbades in einer Schrift von Zernbstädt über das Hermannsbad bey Mustau. — VI. Halbseitige Lähmung nebst dem seltenen Falle einer seit 26 Jahren in der Tibia feststehenden Gewehrkuugel; vom Hn. Regimentsarzte Dr. Stüve. Mit Bemerkungen mitgetheilt vom Hn. Dr. Großheim, Stabsarzte des kön. med. chir. Friedrich-Wilhelms-Institutes. Der Kranke starb an halbseitiger Lähmung in Folge einer Entartung des Gehirns, und das Merkwürdige war die in dem Schienbeine feststehende Kugel, welche ohne Eiterung zu erregen, dort seit dem Feldzuge der Engländer in Aegypten, seit 1801 gelegen hatte. — VII. Miscellen; mitgetheilt vom Hn. Dr. Michaelis, pract. Arzte in Berlin. Auszüge aus fremden Zeitschriften. — VIII. Merkwürdiger Fall einer Selbstentmannung. Aus officiellen Berichten. Der Kranke wurde ohne ärztliche Hülfe geheilt, und war zu diesem Entschlusse aus Liebe zu seiner Frau, welche bey ihren Geburten sehr litt, gekommen.

Der Beschluß folgt in der Beilage.

Nebst einer Beilage.

Beilage zu N. 95.

v e r

medicinisch - chirurgischen Zeitung.

Beschluß der im vorigen No. abgebrochenen Anzeige:
Journal der Chirurgie und Augenheilkunde; herausgegeben von C. F. v. Gräfe u. s. w., und Ph. v. Walther u. s. w.

Zweytes Heft. S. 177—362 und 1 Tabelle.

Dieses ganze Heft füllt eine Uebersetzung des Civiale'schen Werkes: *De la lithotritie ou broiement de la pierre dans la vessie* von Dr. Eduard Gräfe, von welcher Ref. einen Auszug an diesem Orte nicht für passend hält, da Dr. Paul Remer's Uebersetzung des nämlichen Werkes bereits in der med. chir. Ztg. von diesem Jahre, Bd. II. S. 118—126. angezeigt ist.

Drittes Heft.

I. Kurzer Auszug aus dem Berichte über das Klinische chirurgisch-äugendärztliche Institut der Universität zu Berlin für das Jahr 1826; von C. F. v. Gräfe. Das Institut wurde im genannten Jahre von 239 Zuhörern besucht, von denen 63 bereits promovirte Doctoren, aus fast allen Ländern Europas waren. Behandelt wurden 1501 Kranke, von denen 1126 geheilt wurden und nur 6 starben. An Operationen wurden 356 vorgenommen. Bey einem 9jährigen Mädchen wurde der Luftröhrenschnitt wegen einer bis tief in die Bronchien gefallenen Bohne mit

Z

Glück

Glück vollzogen; die Extraction der Katarakte wurde durch den von Jäger angegebenen aufwärts geführten Hornhautschnitt sieben Mal mit glücklichem Erfolge verrichtet. Der Fall einer penetrirenden Brustwunde, die bloß durch Verschließen der äußern Wunde und einen Druckverband geheilt wurde, gab Gelegenheit zur Wiederholung der dieselbe in Heidelberg angestellten Versuche, die auch ganz bestätigt wurden. Eine Staphyloraphie, wozu etwas veränderte Nadeln gebraucht wurden, wurde mit Glück an einem Mädchen, welches durch syphilitische Geschwüre ein Stück des Gaumensegels verloren hatte, verrichtet. Gegen hartnäckige Augenblennorrhöen bewährte sich eine Einträufelung von einer Solution von 10 Gran Hydratstein in einer Unze destillirten Wassers. Bey Gelegenheit eines glücklich operirten Aneurysma der Kniepulsader wird angeführt, daß man meistens die unterhalb der Ligatur liegenden Theile, mit reizenden Umschlägen, Einreibungen u. s. w. behandle, welches aber ganz unrichtig sey, vielmehr sey der Zustand des unter der Ligatur liegenden Theiles einem partiellen Typhus zu vergleichen, die arterielle Thätigkeit sey zwar brüchlich vermindert, die Nervosität aber sehr gesteigert. Von dieser Ansicht geleitet, nützten Umschläge von kaltem Wasser besser, als andere reizende Mittel.

II. Ueber die Tödtlichkeit der Verletzungen und ihre Eintheilung in forensischer Hinsicht; vom Hn. Prof. Dr. Meyer in Bonn. Nachdem der Verf. eine Kritik aller bisherigen Versuche einer Eintheilung der Lethalität geliefert hat, glaubt er durch seine Eintheilung allen Forderungen zu entsprechen. Er statuirt als Hauptklassen: I. die tödtliche oder lethale Verletzung; II. die nicht tödtliche oder illethale Verletzung; als Unterabtheilung der ersten

ten 1) die nothwendig lethale und 2) die zufällig lethale, und als Unterabtheilung der zweyten 1) die nothwendig illethale, und 2) die zufällig illethale Verletzung, welche dann wieder, jede einzeln generell oder individuell, und letztere entweder permanent oder temporär lethale oder illethale sind.

III. Ueber den Begriff der *Medicina forensis* und eine bessere Bezeichnung dieser Wissenschaft mit dem Namen *Bioscopia forensis*, gerichtliche Lebensbeschaulehre; vom Hn. Prof. Dr. Mayer in Bonn. Der Verf. tadelt den Namen *Medicina forensis*, als die das durch ausgedrückte Scienz keineswegs bezeichnend und schlägt dafür den Namen *Bioscopia forensis* oder *Politobioscopia* vor, da das Problem dieser Scienz, in Bestimmung des gesunden Lebens nach seinen Kräften und Qualitäten unter den verschiedenen Formen des Alters, des Geschlechts u. s. w. zur Feststellung des staatsbürgerlichen Verhältnisses eines Individuums bestehe. Die *Bioscopia forensis* zerfällt 1) in die *Biosc. forens. generalis*, und 2) in die *Biosc. forens. specialis*. Letztere a) in die *Neognoscopia*, Charakteristik der Lebensattribute der Neugeborenen. b) *Helikioscopia*, Charakteristik der Attribute der verschiedenen Lebensperioden. c) *Gonoscopia*, Charakteristik der Attribute der Geschlechtsfunctionen. d) *Hygeoscopia*, Charakteristik der Attribute eines Individuums in Beziehung auf Gesundheit und Krankheit. e) *Necroscopia*, Tobtenbeschau oder Charakteristik des Todes und der Tödtung.

IV. Von den nachtheiligen Folgen, welche gewisse Operationen am Halse auf den Nutritionsprozeß des Auges haben; vom Hn. Prof. Dr. Mayer in Bonn. Die Beobachtung, daß nach Verletzungen des Ner-

vus vagus und sympathicus, sehr häufig der Bildungs- und Nutritionsprozeß des Auges leide, veranlaßt den Verf., darauf aufmerksam zu machen, wie nothwendig die größte Vorsicht bey bedeutenden Operationen am Halse in dieser Beziehung sey.

V. Zur Pathologie und Therapie der Fettsucht (*Adiposis*); vom Hn. Dr. J. A. v. Ammon, pract. Arzt in Dresden. Dieser Aufsatz theilt einen Auszug aus einer im Jahre 1757 in England erschienenen Schrift von Malcolme Stemyng über die Natur, Ursache und Heilung der Fettigkeit des Körpers, die 1769 von Plenß übersetzt wurde, mit. Als ein sicheres Mittel gegen die fragliche Krankheit wird in diesem Werke die Seife vorgeschlagen, die man zu einer bis vier Drachmen alle Abende, entweder als Bolus oder in einem Electuarium oder in Wasser aufgelöst, mehrere Wochen fortbranchen soll. Angehängt sind zwey Fälle von übermäßiger Fettigkeit des Herzens, welche Krankheit, wenn sie richtig erkannt werden kann, also wohl durch die Behandlungsweisen von Gräfe oder Stemyng geheilt werden dürften. Als Mittel, die sehr stark gegen die Fettleibigkeit wirken, nennt Hr. v. Ammon noch das Gumm. guajac. und die Senega.

VI. Geschichte eines Harnsteines, welcher aus der Eichel des männlichen Gliedes geschnitten wurde; vom Hn. Dr. Schwarz in Fulda. Dieser bedeutende Stein hatte eine Peripherie von 3 Zoll 7 Linien, der größte Durchmesser betrug 1 Zoll 1½ Linie, der kürzeste 1 Zoll, und das Gewicht 284 Gran. — VII. Ueber Geschwülste in der Augenhöhle; vom Hn. Dr. Schwarz in Fulda. Es werden zwey recht interessante Krankheitsgeschichten, den Fungus haematodes des Auges betreffend mitgetheilt, die leider eines kurzen Auszuges nicht fähig sind.

VIII.

VIII. Neue Methode der Exarticulation des Oberarmes; vom Hn. Dr. van Ansenort, königl. niederländischem erstem Gesundheitsbeamten der Armee und des großen Hospitals zu Utrecht. Der Verf. bedient sich eines zweyschneidigen Messers von 7 Zoll Länge und 8 Linien Breite, welches einen Bogen von 95 Graden eines Kreises bildet, dessen Radius $4\frac{1}{2}$ Zoll rhein. ist, und dadurch den Grad der Krümmung erhält, welcher der Gelenkhöhle entspricht. Die gewölbte Fläche ist eben, die ausgehöhlte aber durch eine Erhabenheit in ihrer Mitte getheilt. Die Operation mit diesem Messer, welches von außenher dem Oberarmknochen folgt, verbindet mit großer Schnelligkeit den Vortheil der Bildung eines schönen vordern und hintern Lappens. — IX. Ueber die künstliche Erzeugung von Katarakten in todtten Augen zum Behufe der leichtern Erlernung der Staaroperationen; vom Hn. A. Neuner, großherzogl. hessischem Oberarzte zu Darmstadt. Mittelft einer sehr fein gearbeiteten, mit einem Stilet versehenen Spritze wird in die Linse eine Auflösung von Sublimat in höchst rectificirtem Weingeiste injicirt, wodurch diese weiß wird. — X. Glückliche Zellung eines in Eiterung übergegangenen, den linken Ober- und Unterschenkel befallenen sogenannten Pseudo-Erysipel; vom Hn. Dr. Lehmann, königl. Garnison-Stabsarzte zu Torgau. Die Haut wurde längs dem ganzen Beine zu verschiedenen Zeiten aufgeschnitten, und der Kranke unter sehr ungünstigen Aussichten erhalten. — XI. Radicalcur eines Leistenbruches durch die Operation; vom Hn. Dr. Lehmann. Der Bruchsaack wurde ganz, der Darm stellenweise brandig gefunden, ersterer weggeschnitten, letzterer reponirt, und dadurch nicht allein die Kranke gerettet,

tet, sondern auch der Bruch radical geheilt. — XII. Setzung einer bedeutenden Zungenentzündung; vom Hn. Dr. Lehmann. Einschnitte der Zunge kamen der drohenden Erstickungsgefahr zuvor. — XIII. Ophthalmologische Beobachtungen; mitgetheilt vom Hn. Dr. Dornblüth, pract. Ärzte zu Plau im Mecklenburgischen. In dieser ersten Abtheilung des Aufsatzes werden drey Fälle von Amaurose erzählt, in welchen der Sublimat von auffallendem Nutzen war, und eine Fortsetzung in dem nächsten Hefte versprochen.

Aachen, im Verlage von la Muelle und Destez: Aachen und seine Heilquellen. Ein Taschenbuch für Badegäste; von Dr. G. Reumont, Königl. preuß. Medicinalrath und Brunnenarzte zu Aachen, Arzte des Elisabethspitales, ehemaligem Mitgliede der medicinischen Jury des Roërddepartements u. s. w. 1828. XV und 182 Seit. in 12mo. (Mit einer Vignette, den Elisenbrunnen vorstellend)

Von Brubastus, so viel Ref. bewußt, dem ältesten Schriftsteller über diese berühmten Mineralquellen, dessen *Epistolae de thermarum Aquisgranensium viribus, causa et legitimo usu*, im Jahre 1555 zu Antwerpen erschienen, bis gegen das Ende des 18. Jahrhunderts beschäftigte sich eine nicht geringe Anzahl Schriftsteller mit der Untersuchung und Beschreibung dieser Quellen, unter denen sich Kortum's im Jahre 1798 herausgekommene: Vollständige physikalisch - medicinische Abhandlung über die warmen Mineralquellen und Bäder in Aachen und Burtscheid, sehr vortheilhaft auszeichnet, welche

welche sich im 3. Bande des Jahrganges 1800 dieser Zeitung angezeigt findet. Im Jahre 1810 erschien: *Analyse des Eaux sulfureuses d'Aix-la-Chapelle*; par G. Reumont et J. P. J. Monheim etc., von welchem Schriftchen, da es schon seit mehreren Jahren völlig vergriffen war, eine neue Auflage veranstaltet werden sollte, welches indeß mehrerer Hindernisse wegen bis jetzt nicht geschah, da sich dann der Hr. Verf. vorliegenden Taschenbuches entschloß, mit bloßer Benutzung des gleichfalls völlig umgearbeiteten medicinischen Theiles und der Resultate der chemischen Analyse, diese neue Bearbeitung den Händen des Publicums zu übergeben. Der Inhalt dieses besonders für Badegäste interessanten Werckens ist folgender: I. Einleitung. II. Topographie von Aachen und der Umgegend. Betreffend die Lage und Einrichtung der Quellen im allgemeinen, so theilt man dieselben hier in die obern und untern Quellen; zu den erstern gehören a) das Kaiserbad. In diesem Bade entspringt die erste und bedeutendste der warmen Quellen, die Kaiserquelle, aus mehreren Felsenrigen. Diese hat 46° R. Eine zweyte kleinere Quelle entspringt vor dem Hause. Das Kaiserbad hat 13 Bäder, wovon 6 mit Vorrichtungen zur Douche versehen sind; außerdem befindet sich hier ein Dampfbad. b) Das Neubad. Dieses Bad erhält seinen Wasserbedarf von den beyden Quellen des Kaiserbades, in dessen Nähe es liegt. Hier befinden sich 12 Bäder, worunter 5 mit Tropfbädern und eines mit einem Dampfbade versehen ist. c) Outrinsbad. Dieses Bad hat eine eigene Quelle. Man findet hier 12 Bäder, unter denen 4 Tropfbäder und 1 Dampfbad sind. d) Bad zur Königin von Ungarn. Dieses Bad bezieht seinen Wasserbedarf gleich dem Neubade von den

den Quellen des Kaiserbades. Es liegt neben dem vorigen und hat dieselbe Anzahl von Bädern. — Untere Quellen sind namentlich: a) das Corneliusbad. Im Hofraume dieses Bades entspringt die Corneliusquelle, welche das Bad vorzugsweise mit Wasser versieht und die bedeutendste der untern Quellen ist. Ein artiger Trinkbrunnen ist vor wenigen Jahren an der Stelle, wo diese Quelle entspringt, eingerichtet worden. Eine zweite kleinere Quelle entspringt ebenfalls in diesem Bade. Es enthält 9 einzelne Badestuben, unter denen 6 mit Tropfbädern versehen sind. b) Carlsbad. Dieses Bad liegt neben dem vorigen, und fast 7 Bäder, welche alle mit Douchen versehen sind, worunter ein prächtiges Marmorbade ist, in welchem Napoleon's erste Gemahlin, die Kaiserin Josephine, während ihrer Anwesenheit in Aachen im J. 1804, fast 2 Monate hindurch unter der ärztlichen Leitung des Verf. badete. c) Das Rosenbad. d) Das Armenbad. Es ist für beide Geschlechter bestimmt, und bedarf noch mancher Verbesserungen. — Von den mancherley ansprechenden Umgebungen Aachens verdient vor allen Vurtscheid eine Erwähnung. Es liegt dieser Flecken südostwärts, gewisser Maßen mit Aachen verbunden. Die Hauptstraße desselben steigt den nach der Seite Aachens liegenden äußerst steilen Hügel hinan. Im Thale sprudeln die warmen Quellen, welche diesen Fabrikort so berühmt gemacht haben. Es gibt hier neun Badehäuser unter den Benennungen: Rosenbad, Krebsbad, Schwertbad, Goldmühle, Johannesbad, Schlangenbad, Kaiserbad, Drischbad und Bad des Prinzen von Lüttich, unter denen sich das erstere durch Lage und Einrichtung auszeichnet. — III. Geognostische Bemerkungen, die Lage der Stadt und ihrer Umgebun-

bungen betreffend. Die Stadt liegt auf Grauwackenschiefer, der nördliche Theil derselben aber auf Quadersandstein, woraus auch die sich nach dem benachbarten Baels sanft hinziehenden Anhöhen bestehen. Ein Kalksteinlager, in Verbindung stehend mit denen, welche sich bey Cornelymünster, Schönforst und rothe Erde befinden, erstreckt sich von dem Dorfe Verlautenhalde bis nahe an Aachen, und geht unter dem benachbarten Burtscheid weg, und da, wo es im Thale der Stadt bey dem Grauwackenschiefer scheidet, entspringen die warmen Quellen. Dünner Kalkstein deckt auch die Kuppe des nahen Lousberges, und ein ähnliches Lager findet sich in Nordwest zwischen den Dörfern Richterich und Drsbach. Nordwärts der Stadt besteht der Boden aus Kieselfels und Kohlsandstein, von dem Lousberge an bis in die Gegend des Klosters Klosterode; über diesen Strich hinaus bey Herzogenrath und sowohl östlich nach Eschweiler, Weißweiler, Dären u. s. w. als südwestlich nach Bildham, Eynatten u. s. w. ist Sand, der sich bey dem Grenzorte Bildham mit einzelnen Lagen von Kalkstein und Thonschiefer untermischt findet. Hier finden sich auch Galmeygruben, so wie man nach Norden hin bis ungefähr nach Herzogenrath starken Steinkohlenbergbau treibt. —

IV. Flora Aachens und seiner Umgebungen. Diese ist sehr reichhaltig und selbst zum Theil seltener Art, als mehr dem Süden angehörig. — V. Physische und chemische Eigenschaften der aachener Quellen. Die Temperatur der Kaiserquelle beträgt bey einem Barometerstande von 27 Zoll $\frac{3}{4}$ Linien $+46^{\circ}$ R., die der auf dem Komphausbade entspringenden Corneliusquelle $+36^{\circ}$ R., die übrigen Quellen haben alle mehr oder weniger dieselbe Temperatur. Das specifische Gewicht bey vollkommenem

nem Gasgehalte und unter dem angegebenen Barometerstande und den bestehenden Wärmegraden verhält sich zu der des destillirten Wassers wie 1,012 : 1,000. Das specifische Gewicht des durch freywilliges Erkalten bis zu $+18^{\circ}$ R. seines Gasgehaltes entbundenen Wassers verhält sich zu der des destillirten Wassers von derselben Temperatur wie 1,016 : 1,000. Der Geruch des Wassers ist sehr schwefeligt und rührt von der Gegenwart des Schwefelwasserstoffgases her; der Geschmack ist alkalisch und salzig. Zu Folge der Analyse im J. 1810 enthält 1 Kilogramm des Wassers der Kaiserquelle: an kohlensaurem Natron 0,5444 Grammen, salzf. Natron 2,9697, schwefels. Natron 0,2637, kohlens. Kalkerde 0,1304, kohlensaurer Talkerde 0,0440, Kiesel-erde 0,0705. Ueberdies enthalten 25 Kubitzoll des Wassers ungefähr $5\frac{1}{4}$ Kubitzoll geschwefeltes Wasserstoffgas, Stickgas und kohlensaures Gas. Einer spätern Untersuchung des Hn. Dr. Monheim zu Folge ist indeß der Schwefel nicht an Stickgas, wie der Verf. früherhin mit Hn. Monheim annahm, sondern an Wasserstoffgas gebunden, dem eine beträchtliche Quantität Stickgas beygemischt ist (Hr. Gimbernath, der diese Wasser im Jahre 1803 einer Analyse unterwarf, behauptete, daß sie kein geschwefeltes Wasserstoffgas, sondern vielmehr bloß geschwefeltes Stickstoffgas enthielten, welches aber mit spätern sorgfältig angestellten Analysen keineswegs übereinstimmt, Ref.). — VI. Physische und chemische Eigenschaften der Quellen zu Birtscheid. a) Untere oder geschwefelte Quellen. 1) Das Pockenbrünnchen. Diese Quelle sprudelt auf einer zwischen Aachen und Birtscheid liegenden Wiese offen an der freyen Luft hervor und wird nicht medicinisch benutzt. Bey einem Barometerstande von 28" 2''' betrug der

der Wärmegrad dieser Quelle $+35^{\circ}$ R.; ihr specifisches Gewicht verhält sich zu dem des destillirten Wassers wie 1,010:1,000. Geruch und Geschmack sind denen der aachener Quellen ähnlich. — Die chemische Analyse lieferte folgende Bestandtheile; in einem Kilogramm ($33\frac{1}{2}$ Unze) nämlich an kohlens. Natron 0,4277 Grammen, salzf. Natron 2,4632, schwefels. Natron 0,5891, kohlens. Kalkerde 0,0494, kohlens. Talkerde 0,0580, Kieselerde 0,0382. Der Gehalt des kohlensauren Gases beträgt 1,13 Kubitzoll, der des Stickstoff- und Schwefelwasserstoffgases 2,87 Kubitzoll. 2)

Die Trinkquelle. Diese Quelle strömt von dem Rosenbade in ein geräumiges Bassin, zu welchem mehrere Stufen hinunterführen. Die Temperatur dieses Wassers wurde bey oben angegebenen Barometerstand $+46^{\circ}$ R. gefunden; sein specifisches Gewicht zu dem des destillirten Wassers wie 1,011:1,000. Geruch und Geschmack wie die des Pödenbrunnchens. Ein Kilogramm dieses Wassers enthielt an kohlens. Natron 0,4457 Grammen, salzf. Natron 2,6240, schwefels. Natron 0,4014, kohlens. Kalkerde 0,0583, kohlens. Talkerde 0,0397, Kieselerde 0,0606. An kohlensaurem Gas enthält das Wasser 1,10 Kubitzoll, an Stickgas und Schwefelwasserstoffgas 2,90 Kubitzoll nach einer beyläufigen Angabe. — b) Obere oder nicht geschwefelte Quellen.

Der Kochbrunnen. In der Nähe des Krebsbades entspringt diese Quelle in der Mitte der Straße, und ist mit einer Mauer umgeben, die ein Bassin von 7—8 Fuß im Durchmesser bildet. Bey oben bemerktem Barometerstande beträgt der Wärmegrad dieser Quellen $+53^{\circ}$ R., das specifische Gewicht ihres Wassers verhält sich zu dem des destillirten wie 1,013:1,000. Der Geruch ist fade und nicht schwefeligt, der Geschmack kalisch und salzig.

Ein

Ein Kilogramm desselben enthält an kohlenf. Natron 0,5885 Grammen, salzf. Natron 2,7331, schwefels. Natron 0,6601, kohlenf. Kalkerde 0,1137, kohlenf. Talkerde 0,0843, Kiesel-erde 0,853. Das kohlen-saure Gas beträgt 1,10 Kubitzoll, das Stickgas 0,90 Kubitzoll, ebenfalls bey-läufig angenom-men. — VII. Medicinische Eigenschaften der aachener Quellen. Diese Wasser wirken, sowohl getrunken als in Bädern angewendet, als große allgemeine Erregungsmittel aller Lebensthätigkeiten, und vermöge der tellurisch-beleb-ten, besonders innig dargestellten Verbindung ihrer Bestand-theile, als vorzüglich eindringend in die innersten Verhält-nisse des Organismus und aller Wege der Se- und Excre-tionen. Zu Folge einer langen, allgemein bestätigten Ers-fahrung bewiesen sich diese Quellen vorzüglich hülfreich in folgenden Krankheitsformen:

- 1) In allen Arten der hartnäckigsten chronischen Aus-schlagskrankheiten, veralteter Krätze, eingewurzelten Flech-ten, Kopfsgrind, Kupferausschläge, Pemphigus, Friesel, Rosen- und Nesselausschläge in ihren chronischen Formen, Verschwielung der Haut, lästigem Jucken, besonders bey ältern Subjecten u. s. w.
- 2) In chronischen Rheumatismen, so wie in allen Formen der Arthritis u. s. w., in Knochens-auswüchsen, Anchylosen, Contracturen, Lähmungen u. s. w.
- 3) In den mancherley chronischen Krankheitsformen des Unterleibes, den Fehlern der Ab- und Aussonderungen, in Infarcten, Aufgetriebenheit und Verhärtung der Leber, den Milz, in den Störungen des Pfortadersystems, in Hämor-rhoidalbeschwerden und den damit in Verbindung stehenden mancherley krankhaften Erscheinungen u. s. w.
- 4) In Dys-pepsie, Flatulenz, Säure, Magenkrampf u. s. w., beson-ders nach dem Mißbrauch geistiger Getränke.
- 5) Bey al-ten

ten eingewurzelten Geschwüren verschiedener Art. 6) In Drüsenkrankheiten, Knoten in der Brust, in Hodenverhärtungen, Skirrhotitäten des Uterus u. s. w. 7) Bey eingewurzeltem Skorbut. 8) In der Menstrualkolik, dem weißen Flusse u. s. w. 9) In den mancherley krankhaften Affectionen der Urinwerkzeuge, der Stein- und Grieserzeugung, Blasenhämmorrhoiden u. s. w. 10) Besonders wirksam erweitern sich auch diese Wasser in Lähmungen von Metallvergiftungen, namentlich durch Quecksilber, Kupfer, Bley, Arsenik u. s. w. 11) In den Folgen des Mißbrauches von Mercurialien in syphilitischen Krankheiten, so wie zur Tilgung der Ueberreste dieser Uebel haben diese Wasser, sowohl innerlich als äußerlich angewendet, ihren entschiedenen Werth, und sollen hierin offenbar alle andern Arzneimittel übertreffen. 12) In metastatischen Lähmungen, besonders der eigenen Art von Lähmung der Hände, wie sie in den Niederlanden so häufig vorkommt, und von anhaltender starker Erkältung zu entstehen scheint, so wie auch namentlich in derjenigen, wie sie sich bey den Europäern in Guayana und Surinam nach überstandener Kolik einstellt, Beillack genannt; auch bey apoplektischen Lähmungen in Douchformen, doch mit Vorsicht angewendet. 13) In verschiedenen Knochenkrankheiten, dem anfangenden Winddorn, Pödarthrocace, Exostosen, Caries u. s. w. 14) In örtlicher Schwäche, Steifigkeit, Contraction der Theile als Folgen schwerer Verwundungen u. s. w. 15) In mehreren Arten von Eingeweidewürmern, Spulwürmern, Ascariiden und selbst im Bandwurme.

VIII. Erfahrungen und Beobachtungen über die heilsamen Wirkungen der aachener Quellen. — IX. Ueber das Verhalten und die Diät der Badegäste. —

X.

X. Ueber die Vorbereitung zur Badecur, die gleichzeitige Anwendung von Arzneimitteln und die Nachcur. In dem Nachtrage dieser Schrift bemerkt der Hr. Verf. unter andern noch, daß zu Folge einer vor kurzem erschienenen Verordnung des kbnigl. Ministeriums der Geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten in allen Bädern aufsteigende Douchen, so wie in denjenigen Badehäusern, die sich dazu eignen, Gassbäder eingerichtet werden sollen. Auch ist man damit beschäftigt, jedes einzelne Bad mit Badethermometern zu versehen, woran es bisher noch fehlte. — Dieß ist kürzlich der Inhalt und das Inhaltsverzeichnis einer Schrift, welche nicht allein für Aerzte, die ihre Kranke nach diesen Bädern hinschicken, sondern (wie gesagt) namentlich auch für die Badegäste selbst von Interesse ist, da sie hierin über manches ihnen zu wissen Nöthige in gedrängter Kürze Aufschlüsse erhalten.

Breslau, bey L. E. C. Leuckart: *Beyträge zu den Erfahrungen über die Rhinoplastik nach der deutschen Methode*; von T. W. G. Benedict. Nebst vier Tafeln in Steindruck. 1828. 66 Seit. in kl. 8vo.

Der als Schriftsteller bekannte Verf. hat als klinischer Lehrer diese Operation zwey Mahl mit Glück ausgeübt, obgleich er in beyden Fällen dieselbe unter ungünstigen Umständen bey Subjecten ausführte, deren Gesicht außer dem Verluste der knorpeligen Nase durch sonstige Flechtennarben verunstaltet war. Der Verf. theilt die Schrift in 6 Abschnitte: 1) Ueber die Vereinigung des Armhautlappens mit dem Nasenstumpfe. 2) Das Verhalten des Armhautlappens

lappens und die Veränderungen desselben bis zu dem Schlusse der Operation. 3) Den Verband bey der Rhinoplastik nach der deutschen Methode. 4) Die nothwendige Abänderung in der Zusammensetzung der Tagliacozzischen Kappe (die mit Knöpfchen aneinander gefügt ist, und somit aufgemacht und abgenommen, und wieder angelegt werden kann, wenn sie beschmutzt ist). 5) Die Diät während der Rhinoplastik (soll wohl heißen der Behandlung). 6) Die Behandlung des Armes während der Operation. In diesen 6 Abschnitten wird nun jeder einzelne Act, den v. Gräfe schon mit aller möglichen und nothwendigen Umständlichkeit abgehandelt hat, allen Kunstgenossen noch ein Mal so vorgetragen, als wenn diese Kinder wären, und nur Brey vertragen. Außer der Abänderung in der Tagliacozzisch-Gräfe'schen Kappe haben wir in der ganzen Schrift nichts Wesentliches finden können. In den dreyn ersten Abbildungen sehen wir die gelungene Nasenbildung an zwey Personen, aber nicht ihre durch Flechtennarben entstellten Gesichter. Nro. 4. macht die Abänderungen an der Kappe verständlich.

Anfangs October wurde in London die neue Hochschule, welche als Gegensatz der kostspieligen Universitäten Cambridge und Oxford durch freiwillige Beyträge zu Stande kam, zum ersten Male eröffnet. Hr. Ch. Bell, Professor der Physiologie und Chirurgie, begann seine Vorlesungen mit einer trefflichen Rede über die Pflichten der Candidaten der Heilkunde.

A n k ü n d i g u n g e n.

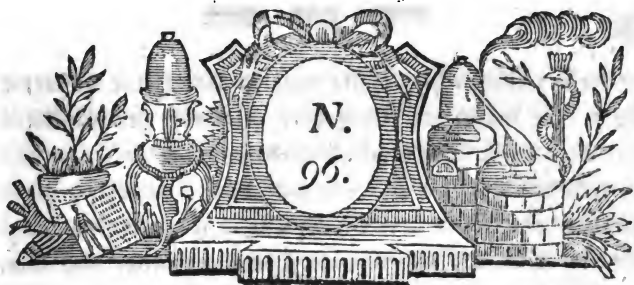
Bey Oester in Tübingen ist so eben erschienen:
 Hofacker, Dr. J. D., über die Eigenschaften, welche
 sich

sich bey Menschen und Thieren von den Keltern auf die Nachkommen vererben, mit besonderer Rücksicht auf die Pferdebezücht. Mit Beyträgen von Dr. Fr. Kotscher. gr. 8. 1828. 18 Gr. oder 1 fl. 24 Kr.

Diese Schrift ist ursprünglich als akademische Abhandlung in lateinischer Sprache erschienen. Da der darin abgehandelte Gegenstand von allgemeinem Interesse ist, so entschloß sich der Hr. Verfasser zu einer deutschen erweiterten Bearbeitung desselben. Die einzelnen Erfahrungen über die Vererbung der Eigenschaften von den Keltern auf die Kinder sind hier zusammengestellt und gleichsam zu einer physiologischen Theorie erhoben, und zugleich die Gründe der hin und wieder vorkommenden Verschlechterung der Pferdebezücht nachgewiesen worden. Sehr wichtig sind gewiß die Resultate über den Einfluß des Alters der Keltern auf das Geschlecht der Kinder.

Montmahou, D. G. de, neues Formular und Rezeptaschenbuch, nebst der Bereitungs- und Anwendungsart aller neuen Arzneymittel, einer Tabelle über die Gifte und Gegengifte, so wie über die einander zersetzenden Substanzen. Nach dem Französischen frey bearbeitet durch J. C. Weber. 32mo. Geheftet 20 gr. oder 1 fl. 36 Kr.

Diese, wesentlich der practischen Medicin angehörende Schrift kann wegen der darin gegebenen Uebersicht über die Wirkungen, Dosen und generische Abstammung, auch der neuesten Arzneymittel, so wie über die besten zusammengesetzten Formeln u. s. w. nicht nur als Refugium für angehende Aerzte angesehen und empfohlen werden; sondern dürfte auch den ältern Aerzten, die mit den neuesten Entdeckungen in der analytischen Chemie für die practische Medicin und mit den neuesten Erfahrungen in Bekanntschaft bleiben wollen, eine willkommene Erscheinung seyn. Der Verleger hofft durch das geeignete Aeußere auch das Seinige zu einer guten Aufnahme beigetragen zu haben.



Medicinisch-chirurgische Zeitung.

Den I. December 1828.

Heidelberg, gedruckt bey Aug. Oswald: Dissertatio (nem) inauguralis(em) medicam (Buchdruckerfehler) de *Hydrome vesiculae felleae etc.* auctore Aug. Arnoldo Sebastian, Lugduno Batavo. 1827. 72 Seit. in 8vo.

Eine in gutem Latein mit deutschem Fleiße verfaßte Dissertation, deren Gegenstand die Wassersucht der Gallenblase ist, eine äußerst selten vorkommende, nur durch die Section, und im Leben gar nicht mit Bestimmtheit auszumittelnde Krankheit. Der Verf. ist bemüht gewesen, die Meinungen und Beobachtungen sehr vieler seiner Vorgänger zusammen zu stellen und aus ihren Schriften auszuschneiden, ob die beobachteten Fälle Hydrops (Hydrocholecystis, wie er sie nennt), oder ein anderer verwandter Zustand, Ueberfüllung der Blase mit Galle, mit Steinen, Hydatiden u. s. w. gewesen seyen. Hydrops vesicae felleae ist nach ihm jener krankhafte Zustand der Gallenblase, vermög

u

wels

welchem zwischen die Häute oder in ihre Höhle anstatt der Galle eine wässerige, seröse oder gelatinöse Feuchtigkeit abgesondert wird. Bey der Beschreibung der Krankheit und ihrer Ursachen ist der Verf. sehr umständlich gewesen, bey der Angabe der Aetiologie, Diagnose und Prognose hat er sich aber mehr an die allgemeinen Daten gehalten und konnte bey der Unsicherheit aller derselben wohl auch nichts Besseres thun. Immerhin kann die Wissenschaft diese Leistungen dankbar annehmen, wodurch sich der Verf. einen anständigen Platz unter den gelehrten Ärzten gesichert hat. — Druck und Umschlag sind schön, correct, und sogar zierlich.

Pavia, gedruckt bey Jusi: *De influxu luis syphiliticae arte jam devictae in organismum humanum et in morbos qui in ipso evolvuntur. Tentamen inaugurale auctore Aloysio Motta et praeside Dre. Fr. Flarer.* 1828. 39 Seit. in 8vo.

Mit nicht besonderm Fleiße ist die Idee aufgestellt und durchgeführt, daß das syphilitische Gift, auch wenn es geheilt und unschädlich wurde, im Körper doch eine Diathesis pathologica zurücklasse, die im Stande sey, im vor kommenden Falle eine Bastardkrankheit (M. hybridum) zu erzeugen, der die pathologischen Zeichen der einen, so wie der andern ursprünglichen Krankheit fehlen.

Pavia, gedruckt bey Pizzoni: *De duplici contagio ex impura venere oriundo. Diss. inaugural. auctore Carolo Vecchj et praeside Fr. de Hildenbrand.* 1828. 44 Seit. in 8vo.

Diese

Diese in gutem, wenn gleich etwas schwerfälligem und gestrichem Latein geschriebene Dissertation, bey der es versäumt wurde, auch die neueste Literatur zu benutzen, entwickelt am meisten Sildenbrand's Ansichten, dessen Unterstützung der Verf. bedürfen durfte; darum geben wir ihren Inhalt auch etwas umständlicher. Sie wird in vier Kapitel abgetheilt, denen die Einleitung über die zweyfache wesentlich verschiedene Natur der syphilitischen Krankheit und ihrer Ansteckung vorhergeht, die sich in den menschlichen Geschlechtstheilen entwickeln kann. Sie ist nach dem Verf. entweder nur im Stande, eine einfache, aber specifische Phlegmhymenitis in den Genitalien zu erwecken, die immer mit schleimig-eiterigem Ausflusse endet, und Medeorrhoea syphilitica heißt; oder diese entzündliche Affection geht in schmutzige, fressende Geschwüre über, die sogenannten Ulcera phagedaenica (Schanker).

Erstes Kapitel. Die ursprüngliche Genesis dieses giftigen Zunders (fomes) wird vom unreinen Beyschlafe so abgeleitet, daß derselbe erst durch die Bedingungen von mancherley Ausschweifungen des Menschen, bey dem das Sexualsystem an keine bestimmte Zeitperiode gebunden ist, 2) durch die bey jeder Begattung, ja bey jeder geilheit vermehrte und qualitativ veränderte Schleimabsonderung, die um so schlimmer werden wird, je größer und bedeutender eine schon vorhandene Leukorrhoe oder ein sonstiges Leiden des Uterinsystems ist, 3) durch das Menstrualblut des Weibes, das zu allen Zeiten und von allen Völkern so sehr gefürchtet wurde, 4) durch die Lochien, 5) durch das specifisch riechende Smegma, abgesondert durch die Drüsen der Geschlechtsorgane des Mannes und des Weibes, 6) durch

den männlichen Samen selbst, wenn er in den Schooß einer unreinen Buhldirne gelangt, die mit dem generischen Namen Syphilis belegte Krankheit erzeugen kann. Der Verf. sagt: *Omnes illae heterogenearum substantiarum particulae, dum vitae individualis imperio suffuratae in vasis muliebris latebris stagnant, cum nulla sit in universo quies, nequeunt, quin legibus macrocosmicis subjiciantur, quarum nutu varias metamorphoses subire, ac in nova compingi producta, necessario debent.* Diese neuen Producte zu noch größerm Leben durch den Zutritt eines belebenden Samens in wohlthätiger Wärme ausgegert, erlangen einen specifischen Charakter, und veranlassen, um des Verf. Worte zu gebrauchen „*phlogosim membranae mucosae genitalium, cum indito ob peculiarem causae producentis, immunditiei speciosa vasis muliebris qualitate, ad contagium sui generis discernendum nisum.*“ Die Hauptbedingungen dieser neuen verderblichen medeorrhischen Schöpfung sind in unserer Zone die in der Brunst vermehrte Wärme der Geschlechtstheile, die Feuchtigkeit derselben, die Reibung und der Nervenreiz im Augenblicke der Begattung. In den heißen Zonen, sagt der Verf., wo die Pflanzen giftiger und die Thiere reißender und gefährlicher werden, ist anzunehmen, daß gleich den übrigen körperlichen Leiden auch diese Geschlechtskrankheit mit ihrem specifischen Charakter sich von der Entzündung und Schleimabsonderung zur Geschwürbildung steigern könne und auch gesteigert habe, von woher sie uns durch Ansteckung mitgetheilt wurde. — Im zweyten Kapitel werden die Unterschiede des *Virus syphilido-medeorrhicum* und *syphilido-phagedaenicum* angegeben, die wir größten Theils übergehen und daraus bloß herausheben wollen, daß

es eine Haupteigenschaft des letztern sey, daß es einmahl eingeimpft, weder durch günstige Umstände, noch durch die Naturkräfte allein geheilt werde, daher alle neuern Beobachtungen der Engländer unrichtig seyen; sondern den Mercur als souveränes Mittel erfordere, der gegen ersteres Contagium überflüssig sey, was schon Peter Frank behauptete. Die Lues medeorrhoeica, wenn sie sich, was selten geschieht, aus der Medeorrhoea syphilit. ausbildet, umfaßt nur das System der Schleimhäute, und überschreitet dasselbe nicht, dagegen die Lues phagedaenica kein organisches System verschont, und als bösartiges Geschwür, Flechte, Tophus und Erostoze auftritt, während alle andern Erscheinungen der sogenannten Lues auf Rechnung des Virus medeorrhoeicum kommen, das zu allen Zeiten existirt hat, das nur per coitum weiter befördert wird, ob es gleich auf andere Schleimhautorgane übertragen werden kann, dort auch Entzündung bedingt, aber die Ansteckungsfähigkeit verloren hat. Der Verf. geht in der Angabe der Unterscheidungsmerkmale so weit, daß er selbst für jedes dieser beyden Gifte einen eigenen specifischen Geruch und Ausdünstung annimmt, die bey der Medeorrhoea nach Smegma rieche, bey der phagedaenischen aber ekelerregend schimmelig sey (*mucida et nauseosa effluvia*). — Das dritte Kapitel, die Einreden der Gegner gegen diese Annahmen übergehen wir, so wie das vierte, die Genesiß der Lues medeorrhoeica, und die Hypotyposis derselben. Bey ersterm fiel uns besonders auf, daß der Verf. den Hunter'schen und Swediaur'schen Versuchen, welche diese Männer an eigenem Leibe anstellten, abspricht, als wären sie nicht mit der Umsicht angestellt worden, um daraus mit Recht dogmatische Schlüsse ziehen zu können. In letzterm ist

ist der Verf. mehr oder minder Ritter's Ansicht gefolgt. — Diese kühnen Ansichten des Verf., die es auf sich nehmen wollen, viele Erscheinungen, die wir gewöhnlich unter dem Namen Lues begreifen, als Lues medoorrhoica darzustellen, und strenge von den Zufällen zu scheiden, welche die Lues syphilido-phagedaenica constituirten, können wir, wenn sie auch nicht neu sind, doch nicht genugsam loben, und wünschen, daß der Verf. bey einer künftigen literarischen Arbeit auch darauf ein besonderes Augenmerk richte, was frische Lues phagedaenica für Verheerungen anrichte, und wodurch sich diejenige Abart derselben charakterisire, die in zweyter und dritter Generation am Menschengeschlechte nagt, die schon öfters behandelt, aber nie ganz getilgt, sondern nur in ihrer Wesenheit verändert wurde.

Würzburger Dissertationen.

Im Jahre 1827 erschienen zu Würzburg folgende Dissertationen: *T. Tobler*, de scarlatino morbo. *Frider. Stadelmeyer*, de morbis cordis organicis observationes quaedam. *Joh. Narr*, über die Natur und das Wesen des Friesels. *Michael Senke*, die Pockenepidemie zu Großlangheim im Sommer 1825. *Car. Jos. a Linprun*, Praecipuae varietates cataractam extrahendi. *C. Philipp Papius*, Geschichte eines Kaiserschnittes. *J. Bach*, de Nephritide. *Franz Krispy Mauros*, über die Zeugung im allgemeinen. *Joseph Seine*, anatomisch-pathologische Fragmente über Phthisis tuberculosa. *Joh. Simon Dietz*, über die Amputation in und außer den Gelenken. *Bernhard Röser*, über Bronchotomie. *J. B. Herz*, über Friesel. *Georg. Frech*, de Keratonyxidid Praestantia. *Ludwig Krembs*, über Rectosthenosis scirrhusa. *Philipp Sinz*

Hindernacht, über den Knochenbrand. **Hermann Lemp**, über die Salzquellen der Saline von Rissingen, und ihren medicinischen Gebrauch. **Philipp Schmitt**, Einiges über die Bleichsucht. **Anton Köhrer**, über die verschiedenen Methoden des Steinschnittes. **S. M. J. Seibold**, die englische Krankheit. **Friedr. Medicus**, geschichtliche Darstellung der unblutigen Steinerzstörungsmethoden.

Unter diesen mögen folgende eine besondere Anzeige verdienen:

1) **Michael Henke**, die Pockenepidemie zu Großlangheim im Sommer 1825. 80 Seiten.

Der Verf. hat unter der Leitung des Districtsphysicus Dr. **Neuß** diese Epidemie beobachtet und mehrere Kranke selbst behandelt. Als das Resultat seiner Beobachtungen, wahrscheinlich nicht ohne Einfluß der Meinung des Physicus **Neuß**, gibt der Verf. die Versicherung, daß Variolen, Varioliden und Varicellen beynähe zu gleicher Zeit in Großlangheim herrschten. Um dieses nachzuweisen, zeichnet er zuerst im allgemeinen den Verlauf der Pocken und ihre Erscheinungen, wobey er vorzüglich auf den specifischen Geruch viel Gewicht legt; dann gibt er die Beschreibung der Varioliden und der Varicellen, und schließt mit Krankheitsgeschichten von diesen drey Exanthemen. Die Parallelen zwischen diesen Krankheitsformen, und besonders jener Momente, wodurch sie sich wesentlich von einander unterscheiden sollen, hätten etwas besser herausgehoben seyn dürfen; freylich eine schwere Aufgabe für einen jungen Arzt, welcher mehr als 20 Jahre zu spät Doctor wurde, um die Menschenpocken selbst beobachtet zu haben, der sich sohin auf die Aussage seines ältern Collegen etwas verlassen muß. Im ganzen sind die Beobachtungen treu und wahr, auch
darf

darf es wohl anerkannt werden, daß der Verf., durch Forschungsgeist bestimmt, sich die Varioliden selbst einimpfte, was aber, eine unbedeutende Blasenbildung abgerechnet, von keinem Erfolge war. — Daß eine solche Impfung aber auch ganz spurlos vorübergehen konnte, hat Rec. an sich selbst beobachtet. — Da die Varioliden in der neuern Zeit als eine neue Krankheit die Aufmerksamkeit der Aerzte so sehr in Anspruch nehmen, so glaubt Rec. sich etwas weiter über diesen Gegenstand auslassen zu dürfen. Fürs erste sind wir der Meinung, daß Menschenpocken so wenig in Großlangheim bestanden als in Würzburg, und daß man einen sehr verzeihlichen Irrthum in der Diagnose dort eben so wie hier damit bemänteln wollte, daß man Variolen und Varioliden gesehen haben wollte. Was den Rec. aber besonders zu dieser Annahme bestimmt, ist Folgendes: Zwar hat Rec. selbst nie Gelegenheit gehabt, die wahren Pocken zu beobachten, und muß daher Autoritäten anerkennen, aber Varioliden hat er gesehen, welche ganz dieselben Erscheinungen, Dauer und Verlauf zeigten, wie die angeblichen Pocken in Großlangheim, und doch waren es keine Pocken. Rec. will sich, um diese Behauptung zu beweisen, nicht in eine weitläufige Vergleichung und Unterscheidung beyder Krankheiten einlassen, und nicht Dinge wiederholen, welche schon oft gesagt wurden, sondern er hält sich bloß an einen Umstand, der seines Wissens noch nicht so genau zur Sprache kam, und dieses ist die Impfung mit Variolidengift. Rec. hatte in Würzburg Gelegenheit, eine Menge solcher Impfungen, theils selbst anzustellen, theils von andern angestellte zu beobachten, und fand, daß für die Empfänglichkeit für dieses Gift durchaus kein Gesetz aufgestellt werden konnte; indem es bey natürlich geblatterten, vaccinirten,

nirten, und solchen Individuen, die weder das eine noch das andere Exanthem überstanden hatten, mit und ohne Erfolg eingepfist wurde. Eine andere Beobachtung war die, daß das geimpfte Exanthem ähnlich der Kuhpocke (einen Fall von ungefähr 120 ausgenommen) immer an der Impfstelle haftete, und nur bey 4 Individuen noch eine bis zwey verkrüppelte Pusteln neben den geimpften vollkommen entwickelten Pusteln erzeugte, den ganzen übrigen Körper aber verschonte. Nun beobachteten wir hier aber besonders einen Candidaten der Medicin — Reismann — welcher dermaßen von Varioliden befallen war, daß das begleitende typhöse Fieber, der häßliche Geruch, besonders aus dem salivirenden Munde, das Starren des ganzen Körpers von Wörken, die eiterigen Ablagerungen in den Gelenken und die zurückgebliebenen äußerst bedeutenden und vielen Narben, die Ueberzeugung hätten erwecken sollen, daß etwas mehr als Variolid zugegen sey. Allein, abgesehen daß dieser Kranke in seiner Jugend vaccinirt worden war, es ließen sich 6—8 Studenten mit dem Variolidencontagium dieses Kranken impfen — zur Zeit als die Pusteln reiften, war der Kranke natürlich nicht in dem abschreckenden Zustande — und das geimpfte Exanthem haftete nicht nur an der Impfstelle, sondern both alle Zeichen und genau den Verlauf des Variolids, und hatte dabey nichts weniger als drohende Erscheinungen in seinem Gesolge. Wir bemerkten zwar im allgemeinen, daß natürlich Geblatterte und Vaccinirte weniger heftig von diesem Exanthem ergriffen wurden, allein der eben angeführte Candidat der Medicin war auch vaccinirt. Freylich wird die Diagnose beyder Krankheiten unter solchen Verhältnissen etwas erschwert, besonders wenn man bloß nach Autopsie urtheilen will.

will. Bemerken muß Rec. schließlich, daß die kategorische Angabe des Verf. „die Varioliden hätten ihre Entstehung der Vaccination zu verdanken“ nicht weniger als ausgemacht ist, es dürfte vielmehr dieser Krankheit wie der Syphilis gehen, welche, ehe sie (1493) in so ausgezeichnete Form austrat, immer mit Lepra zusammengeworfen wurde. So mögen auch Variolen und Varioliden früher oft verwechselt worden, und daher die irrigen Beobachtungen entstanden seyn, daß manche Individuen zwey Mal von Blattern befallen wurden.

2) Joseph Heine, anatomisch-pathologische Fragmente über *Phthisis tuberculosa*.

Der talentvolle Verf. hat, mit Benützung der klinischen Vorträge des rühmlichst bekannten Professors Schönlein, die Resultate seiner anatomischen Untersuchungen und die daraus gefolgerten Ansichten über die Lungentuberkeln, unter dem oben angegebenen bescheidenen Titel dem ärztlichen Publicum mitgetheilt. Da diese kleine Schrift für die Pathologie der Tuberkelbildung überhaupt gewiß nicht ohne Interesse ist, und als Dissertation manchem Arzte nicht zu Gesicht kommen dürfte; so glauben wir eine näher möglichst gedrängte Anzeige derselben geben zu müssen.

Ueber die Entwicklungsgeschichte der Tuberkeln im allgemeinen glaubt der Verf. noch sehr viel Dunkelheit verbreitet, welche aufzuhellen er sich für zu schwach hält. Doch glaubt er, daß die Bildung dieser Impetigines der innern Organe — wie er sie treffend nennt — nach dem Organ, in dem sie sich entwickeln, und nach der sie erzeugenden Ursache (Dyskrasie) modificirt sey (Eine Ansicht, die schon lange auch die unserige ist, und der wir noch beifügen möchten, daß die ausgebildeten Tuberkeln, so wie viele andere

dere Krankheitsproducte sicher das Gepräge ihrer sie erzeugenden Kräfte mehr oder weniger an sich tragen). Der Tuberkel ist nicht etwas Todtes wie Gries und Stein; sondern er zeigt ein eigenes Leben durch sein Wachsen, und durch das Anziehen, Assimiliren aller ähnlichen Stoffe. Er beschließt sein ephemeres Leben auf eine dreifache Art: 1) indem er abstirbt, eintrocknet, wenn sich seine Hülle vom umgebenden Organ abschließt; 2) durch das Zerfallen desselben in käseartige Massen; 3) durch das Zerfließen. Die Lungengefäße, besonders größere, werden durch den wachsenden Tuberkel — nach Laennec — auf die Seite gedrückt, wo sie obliteriren. Durch 2 Sectionen bestätigt der Verf. Bayle's Aussage, daß solche obliterirte Gefäße als feste Streifen durch Excavationen laufen. Die Membran an der den Tuberkel umgebenden Lungenwandung zeigt unendliche Verschiedenheiten, und fehlt öfters ganz, ohne daß bis jetzt das Gesetz für diese Differenzen nachgewiesen wäre. Ist eine solche Membran zugegen, so ist sie nicht Schleim, sondern fibröse Haut, die Uebergänge zur festen machen kann. Diese Lungenwandungen haben kein Absonderungsvermögen. Diese Membran steht mit der möglichen Heilung der Phthisis in der innigsten Beziehung. Die Bildung der Tuberkeln nimmt vom obern Lungenlappen gegen den untern allmählig ab; umgekehrt bey der Entzündung. Rechte oder linke Seite haben keine besondere Anlage, doch sind im Durchschnitt die Tuberkeln auf rechter Seite häufiger. Nun geht der Verf. zur Beschreibung des anatomischen Zustandes anderer Organe bey Phthisis tuberculosa über. Hinsichtlich des Kehlkopfes, der Luftröhre, der Bronchien, der Bronchialdrüsen, der Pleura, des Herzbeutels, des Herzens und der größern Gefäße stellt er die Beobach-

obachtungen von Louis, Schönlein und Laennec zusammen. Besonders aber berücksichtigt er die Metamorphosen des Nervus phrenicus, worüber noch wenige Beobachtungen mitgetheilt sind. Dieser Nerve erleidet in Dicke, Form, Farbe und Consistenz bedeutende Umänderungen. Er erweitert seinen Umfang bis zum dreysfachen mit Verlust seiner Weichheit und dreneckigen Form. Er ist bald eine kürzere, bald eine längere Strecke angeschwollen, bald an einer, bald an mehreren Stellen, war in zwey Fällen selbst knotig und ganglienartig. 22 unter 39 zeigten solche Desorganisationen; in 5 Fällen war der Nerve nicht geschwollen, doch hart, weiß, sehnig und cylindrisch; in den übrigen 12 war er normal. Diese Desorganisation des Nerven steht mit der Heftigkeit des Hustens in keinem Verhältniß, eben so wenig mit der bey Sectionen gefundenen Röthe der Bronchien. Der Verf. fand überhaupt für diese Desorganisationen kein Gesetz. An dem Nervus vagus fand er nur zwey Mahl Abnormitäten. — Bey der Bauchhöhle ist er ausführlich über die Verbreitung der Tuberkeln im Darmcanal und der Darmgeschwüre, und vergleicht seine Beobachtungen mit jenen von Louis und Bayle. Während das Verhältniß der Darmgeschwüre bey Lungenphthisen von Louis beobachtet wurde, wie 5:7, von Bayle wie 2:3, fand er es wie 1:3. In der Leber fand er öfters unentwickelte Tuberkeln, selten die fettige Desorganisation dieses Organes, gewöhnlich aber Ueberfüllung und Massezunahme. Er glaubt zwischen dieser Hypertrophie der Leber und der Zunahme der Bronchialdrüsen und Ablagerung des Pigments in denselben ein umgekehrtes Verhältniß gefunden zu haben. Die Milz war unbestimmt, das Pankreas häufig voll Tuberkel v. — Die Pigmentbildung fand

findet der Verf. ganz ausgezeichnet in Gesellschaft der Tuberkeln. Da die Ausscheidung des Kohlenstoffes durch die Lungen nur unvollständig vor sich geht, so lagert er sich auf cohärenteren Stoffen ab: auf der Haut, in der Lungensubstanz, vorzüglich in serösen Häuten, am beständigsten in den Bronchialdrüsen. In den Lungen findet sich dieser schwarze Stoff an den die Tuberkeln umgebenden Lungenscheidungen, zwischen den Tuberkeln, oder in deren Mitte als schwarzer Punct. — Der Verf. theilt die Lungentuberkeln in zwey Gruppen, nämlich in dyskrasische und cyanotische. Zu den ersten rechnet er die strophulöse und impetiginöse. Von der Phthisis exanthematica und catarrhalis — unter letztere rechnet er die gonorrhoeica — glaubt er, daß sie sich in die dyskrasische und cyanotische theilen. Das Detail dieser einzelnen Arten zu verfolgen, würde hier zu weit führen, eben so wie die nähere Angabe der mitgetheilten Krankheitsgeschichten. Ueberhaupt muß jeder Auszug aus dieser interessanten, in einem kräftig blühenden und sehr gedrängten Style geschriebenen Dissertation äußerst matt ausfallen; dagegen dürfte es der Leser der Mühe werth finden, das Original selbst zur Hand zu nehmen. Am Schlusse erlauben wir uns den Wunsch — da unsere Wissenschaft doch wohl am meisten dadurch gewinnt, wenn jeder Arzt ohne Vernachlässigung des Ganzen, einen Theil derselben sich zur Aufgabe seines besondern Studiums macht — daß der Verf. den bey Untersuchung der Tuberkeln begonnenen Weg weiter verfolgen und uns später seine Beobachtungen und gefundenen Resultate mittheilen möge.

3) Joh. Simon Diez, über die Amputation in und außer den Gelenken.

Diese Schrift, 112 Seiten stark, beschäftigt sich mit
einer

einer Aufgabe, welche der Titel nicht verräth, nämlich den Vorzug der Amputation in den Gelenken vor jener in der Continuität der Knochen nachzuweisen. Der Verf., belesen und verständig, hat diesen Beweis nach den verschiedenen bey einer Amputation vorkommenden Rücksichten (Operation, Heilung der Wunde, Bildung des Stumpfes) auf eine Art durchgeführt, die sicher das ihrige dazu beitragen wird, dieser Methode den Kampf mit bestehenden Vorurtheilen zu erleichtern. Als Einleitung hat der Verf. eine Geschichte der Amputation überhaupt, und jener in den Gelenken ins besondere gegeben. Erfreulich ist es für den Patrioten, daß in der Geschichte der Exarticulation neben den gefeyerten Namen eines Chopart, Larrey, Langenbeck, v. Walther, Klein, Dupuytren, auch ein würzburger Chirurg, Hofrath Textor, einen ehrenvollen und wohlverdienten Platz einnimmt. Die Schrift selbst ist nichts weniger als bloße Compilation, und darf auf eine günstige Beurtheilung den gerechtesten Anspruch machen.

4) Johann Narr, über die Natur und das Wesen des Friesels. 77 Seit.

Diese Abhandlung ist schon deswegen nicht ohne Interesse, weil ihr die Theorie und Erfahrung der würzburger klinischen Schule über den Friesel und dessen Behandlung zu Grunde liegt, welche der Verf. mit Beyfügung historischer Notizen und Zusammenstellung der bekannten Ansichten und Beobachtungen als eine willkommene, wenn auch nicht ganz befriedigende Monographie ausgearbeitet hat. Schon Ettmüller sucht das Wesen des Friesels in einer Säure der Lymphe, und die würzburger Schule hielt sich durch angestellte Beobachtungen und Versuche berechtigt, die Säurebildung als einen wesentlichen Zug dieser Krankheit

heit anzuerkennen. Wie bey allen Exanthemen, so wird auch hier der eigentliche Herd der Krankheit nicht auf der Haut, sondern mehr in den Centralgebilden des Organismus gesucht. Brust und weibliche Geschlechtstheile sind die Organe, welche bey dem Friesel vorzüglich ergriffen sind, und nach welchen sich die Krankheit in einen Brust- und Kindbettfriesel abtheilt. Wir glauben, daß ein näherer Auszug dieser Schrift nicht am Ort seyn möchte, und begnügen uns, auf die darin angeführten Sectionsergebnisse aufmerksam zu machen, und über die Behandlung noch Folgendes mitzutheilen: Da die krankhafte Säurebildung bey diesem Prozeß ganz unverkennbar ist, so glaubt Schönlein durch Neutralisirung dieser thierischen Säure eine Ueberladung des Hautorgans, und somit auch den so gefährlichen Rücktritt des Exanthems zu verhüten. Der Erfolg entsprach seiner Ansicht; während die Krankheit in der Stadt den Ruf der beliebtesten Aerzte oft sehr ins Gedränge brachte, während Frieselhaben und Sterben ziemlich gleichbedeutend geworden war, hatte die Krankheit im Juliusspital höchst selten einen tödtlichen Ausgang. Die angewendeten Mittel waren hauptsächlich folgende: 1) Lauwarme Waschungen des Körpers mit einer Auflösung des caustischen Kali, eine halbe Unze auf ein Pfund destillirten Wassers, um die Säure auf der Haut zu neutralisiren. 2) Der innere Gebrauch der Mineralsäuren, welche nach Prout die thierischen Säuren zerstören, und die excessive Gefäßthätigkeit herabstimmen. Daß aber bey diesem Verfahren auch auf den Charakter des Fiebers, so wie auf dringende Symptome gebührige Rücksicht genommen wurde, versteht sich von selbst. Ref. hat auch in eigener Praxis von diesem Verfahren stets einen so günstigen Erfolg gesehen, daß er sehr wünschen muß,

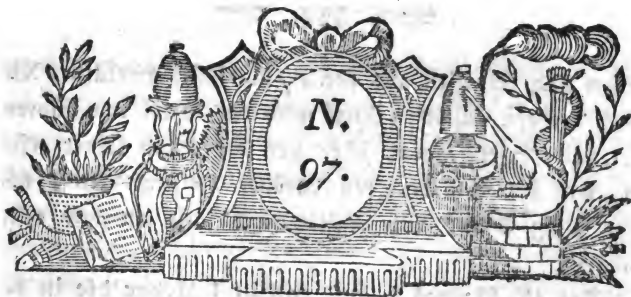
muß, es möge dasselbe auch von andern Aerzten versucht werden. Vorliegende Schrift ist unserß Wissens im Buchhandel, und wird eine gewünschte Verbreitung dieser Behandlungsweise befördern, wir glauben daher, sie schon in dieser Hinsicht, aber auch wegen der Pathologie der Krankheit empfehlen zu dürfen.

5) Philipp Hindernacht, über die Erkenntniß und die Behandlung des Knochenbrandes. 54 S. in 8vo.

Der Verf. hat mit Geist und großer Belesenheit diesen Gegenstand verfolgt, und besonders durch seine Diagnose zwischen Knochenbrand und Caries sein Schriftchen interessant gemacht. Das Geschichtliche dieser Krankheit, die Genesiß und Symptomatologie derselben ist kurz und klar gegeben, und bey der Behandlung ist aus Mangel an hinlänglicher eigener Erfahrung, das Bekannte schön geordnet und rationell gegeben, woben nicht selten die Originalität des Verf. durchblickt.

6) Friedrich Medicus, geschichtliche Darstellung der unblutigen Steinzerstörungsmethoden. 80 Seiten in 8vo.

Wie aus dem Titel hervorgeht, hat der Verf. die chemische und mechanische Methode, den Stein ohne blutige Operation zu zerstören, im Auge gehabt, und wirklich eine recht lobenswerthe historische Zusammenstellung geliefert. Was aber das Schriftchen für uns Deutsche besonders interessant machen muß, ist, daß darin die Ehre, die Durchbohrung des Steines in der Harnblase, mittelst eines dazu gefertigten chirurgischen Apparates erfunden, und zuerst öffentlich — man s. med. chir. Ztg., Jahrg. 1813, Bd. I. S. 305 ff. — bekannt gemacht zu haben, einem Deutschen, nämlich dem bekannten und verdienstvollen Grutthuisen in München vindicirt wird. Doch unterläßt der Verf. nicht, anzugeben, daß diese Operation schon früher, wenn auch auf eine rohe Weise von einem Mönche aus Cîteaux, und dem englischen Obersten Martin an sich selbst mit Glück ausgeführt wurde. Wenn daher Percy von Cuviale's Methode sagt: elle est également glorieuse pour la Chirurgie française, honorable pour son auteur et consolente pour l'Humanité; so wird sich dieses ehrenvolle Lob nur auf Deutschland und Grutthuisen beziehen lassen. Im ganzen ist die Schrift sehr lesenswerth.



Medicinisch-chirurgische Zeitung.

Den 4. December 1828.

Heidelberg, bey J. C. B. Mohr: *Heidelberger klinische Annalen.* Herausgegeben in Vereinigung mit dem Professor J. Ch. F. Harless in Bonn von Puchelt, Chelius und Nägele. IV. Band. I. Heft. 1828. 164 Seit. in 8vo.

Warum die drey berühmten Redactoren an der heidelberger Universität noch einen vierten Herausgeber von einer fast 100 Stunden entfernten Universität (Bonn) angenommen haben, ist in diesem Hefte der heidelberger klinischen Annalen nirgends gesagt. Daß auch er noch nicht der Arzt ist, den diese Zeitschrift gebrauchen könnte (ein decurtator chirurgus dürfte der Mann seyn), beweisen mehrere Aufsätze dieses Journals, das hinter dem Umschlage, wo des angeführten Werkes IV. Band und I. Heft aufgeschrieben steht, noch einen zweyten Titel führt: *Neue Jahrbücher der deutschen Medicin und Chirurgie mit Zugabe des*
Æ Westen

Besten und Neuesten aus der ausländischen Literatur, XIII. Band I. Heft. Welchen Titel wird das Werk nun führen? wird jeder Leser fragen, aber vor der Hand keiner erfahren, weil die 4 Redactoren darüber vielleicht selbst noch nicht einig sind. Wir halten uns also an den ersten Namen.

Des IV. Bandes I. Heft enthält I. Ueber die in den drey letzten Jahren von der Herbst- Tag- und Nacht- gleiche des Jahres 1824—1827 herrschende allgemeine Krankheitsconstitution und die in dieser Zeit in der Gegend von Aschaffenburg sporadisch-endemisch- oder epidemisch-herrschend gewesenen oder durch eine specifische Ansteckung ausgekommenen Krankheiten; vom kbnigl. baier. Medicinalrath Dr. Reuß. Vielleicht der einzige Medicinalrath von ganz Baiern, dem die Jahresberichte seiner untergeordneten Physiker nicht eingesendet werden, um uneröffnet ad acta zu wandern und nie wieder das Tageslicht zu erblicken. Von Seite 1—48 läßt sich der Verf. in drey Abschnitten mit großer Schreibseligkeit 1) über das heraus, was man unter herrschender allgemeiner Krankheitsconstitution; Morbus stationarius versteht und verstanden haben will, citirt darin wörtlich die Meinungen von verschiedenen Aerzten, Sydenham, Bagliv, Stoll, Frank, Harleß, Kieser, Greiner, und zuletzt auch seine eigene aus dem Werke über das Wesen der Exantheme. 2) Schreibt er über die Wichtigkeit eines bestimmten aufzustellenden Begriffes über das, was man unter Morbus stationarius zu verstehen habe, verliert sich aber in eine Recension von Dr. Wittmann's Schrift über das gastrisch-nervöse Fieber, dessen Behandlung und Verhütung, Mainz 1827; fällt dann über Dr. Bonner in Westphalen her, welcher einen

einen der Broussais'schen Gastro-enteritis ähnlichen Zustand hysterisches Leberfieber nennt, und sucht dann Dr. Fricke's und Prof. Puchelt's Ansichten über das epidemisch herrschende Sommerfieber in Heidelberg und in den Niederlanden so zu vereinigen, daß sie alle einen und denselben Morbum stationarium beschrieben hätten, der, wenn auch nicht inmer ganz gleich, sich doch sehr verwandt und von einem in den andern übergehend gezeigt habe. Daß der Verf. nicht alle seine angeführten Autoren richtig verstanden habe, beweist einmahl Puchelt in einer Anmerkung. Der 3. Abschnitt zerfällt in drey Zeitabschnitte, von welchen jedem, nämlich vom Jahre 1824—25, 1825—26, 1826—27 der Verf. die allgemeine Luft-, Bitterungs- und Krankheitsconstitution in und um Aschaffenburg angibt. — H. Drey Fälle von Markschwamm; beobachtet von Dr. Georg Jäger, Prof. zu Stuttgart (Was ist in Stuttgart für eine medicinische Schule?). Es sind eigentlich 4 Sectionsberichte und drey Krankheitsgeschichten, indem auch die Sectionsergebnisse von dem Bruder einer an Markschwamm(?) verstorbenen Frau mit aufgeführt wurde. Der Verf. gibt dem Falle mit dem Hodenleiden, der auch bey weitem der wichtigste ist, einen besondern Berth, und wir machen daher auf die ganz gleichen Fälle aufmerksam, welche Rust in Horn's Archiv 1815, und Dr. Gierl in Tector's Chiron I. Band 2. Heft beschrieben haben. — III. Ueber den gegenwärtigen Stand der Vaccination und Revaccination in England. Aus einem Schreiben des Regimentsarztes Dr. Heim an Leibmedicus Jäger in Stuttgart. Enthält mehrere Tabellen, die theils den Zustand der Pockenpitäler, theils die dort erlangten Resultate der Vaccination darstellen, und leider als einen solchen

zeigen, daß wir deutsche Aerzte nicht bey den Engländern Belehrung suchen dürfen und sollen. Gregory's Meinung, die aus dem London medical and physical Journal, Mayheft 1827, bekannt ist, wird hier wieder angegeben. Ohne das Verdienst des Verf. zu schmälern, sagen wir bloß, daß es der deutschen Originalität entsprechender gewesen wäre, wenn derselbe die Resultate über die Vaccination in einem deutschen Staate (Baiern z. B.) gesammelt hätte, der dieselbe seit 20 Jahren gesetzlich eingeführt und durch erprobte verlässige Leute verrichten und controlliren läßt. Ein ganz anderes Urtheil als Gregory ausspricht, könnte Dr. Giel in München äußern, und hat es zum Theil auch gethan. Was diesen Arzt abhält, seine 20jährigen Erfahrungen bekannt zu machen, zu denen alle angestellten Aerzte Baierns gewissenhaft beyzusteuern verbunden sind, können wir nicht begreifen. Nach Dr. Heim's Bericht von Seite 66—99 gewährte: 1) die Vaccination in England den Trost nicht, den die französische Akademie in einer ihrer letzten Sitzungen über dieselbe ausgesprochen hat (Seyd ruhig alle, die ihr ordentlich vaccinirt wurdet, es wird euch keine Blatternseuche gefährlich werden!). 2) Die Vaccination ist, wenn auch kein absolutes Sicherungsmittel vor der Blatter, doch dasjenige, was ihre Heftigkeit und Gefährlichkeit sehr mildert. 3) Die Inoculation ist in England immer noch üblich, aber verwerflich. 4) Die nach der Kuhpockenimpfung ausgebrochenen natürlichen Pocken sind immer einem fehlerhaften Verfahren bey der Kuhpockenimpfung zuzuschreiben (Stoßt nicht dieser Satz alle andern Beobachtungen um? Allerdings, und wir sind der Meinung, daß, wo die Vaccination schlecht und nachlässig ausgeführt werde, alle andern Erfahrungen eben so schlecht basirt

basiert und umstößlich seyen, und daß es von einem jeden Arzte thöricht sey, solche Resultate anzunehmen). 5) Die Vaccinationsnarben sind eben so sehr, als der Pustulationsprozeß ärztlich zu würdigen, und wo 6) die Narben die von Gregory verlangten Charaktere (man s. med. chir. Ztg., Jahrg. 1828, Bd. III. S. 285. ff.) nicht haben, muß man die Revaccination unter allen Umständen vornehmen. Als Erfahrungssatz greifen wir diese Aussage nicht an, bezweifeln aber die richtig gemachte Erfahrung sehr stark. 7) Die Revaccination, wie sie in England auch bey ganz gut Vaccinirten ausgeführt wird, weil man der Meinung sey, daß sie nur für einige Zeit Schutz gewähre, verdient bey drohenden Epidemien (warum nur da allein?) alle Nachahmung.

IV. Ueber Mittel gegen den Biß toller Hunde; von Th. Al. v. Hagen, ehemahligem Prof. in Heidelberg, jetzt in Moskau. Nach dem Titel und den langen philosophisch-pathologischen Eingang der in schöner Sprache über Hypothesen geschrieben ist, hätten wir etwas-mehr erwartet, als daß der Verf. uns bloß sagt, weil der Speichel wuthkranker Thiere Gift sey, so müsse man ihn vorerst abwaschen, mit Salzwasser verdünnen und entkräften; weil ferner der Speichel eine die organischen Gebilde zerstörende Kraft äußere, so sey diese Wirkung säulnißartig(?), und man müsse anstatt der thierischen Verrichtungen die pflanzlichen begünstigen, in diesen ein Gegengift suchen(?), das der Säulniß am besten widerstünde. Wir konnten uns bey diesen träumerischen Aeußerungen nur mühsam des Lachens enthalten, und würden die vom Verf. vorgeschlagenen Mittel: Kampfer mit Säuren im Sommer sowohl innerlich als äußerlich und das kalte Bad, im Winter hingegen Kam-

pfer

pfer mit Angelica, und das Schwitzbad der Ruffen, eben so die Weinraute, Tollkirsche u. s. w. und vorzüglich das *Cynoglossum officinale*, die *Anchusa officinalis*, gar nicht einmahl angeführt haben, wenn nicht doch jeder Beytrag von Mitteln gegen diese noch unbezwungene Plage annehmen seyn mußte. Auf diesen Aussag paßt mehr oder minder Sydenham's Ausspruch: *nos pariter ac complura alia, circa quae vecors ac arrogans Philosophorum turbanugatur, plane ignoramus, quidquid sit et quomodo agat.* — V. Ueber die Bauchnath (soll heißen Darmnath) bey penetrirenden Bauchwunden, nebst einigen forensischen Bemerkungen, das gerichtliche Einschreiten bey Obductionen betreffend; vom Medicinalrathe Vogler zu Walinroth. Hr. V. sah sich durch Sabricius's Schrift: medicinisch-gerichtlicher Fall der Tödtlichkeit einer penetrirenden Bauchwunde mit Vorfall und Verletzung (wessen?), nebst Erinnerungen aus der chirurgischen Lehre von der Darm- und Bauchnath, Mainz bey Kupferberg 1824, dazu aufgefordert, auch Bemerkungen zu schreiben, die aber in Henke's Journal der gerichtlichen Arzneykunde an einem geeigneterm Orte gewesen wären. Die Absicht Vogler's ist, einen Mangel der nassauischen Medicinalgerichtsordnung abzustellen, und es ist dieser Aussag daher vorzüglich und zunächst für die nassauischen Lande berechnet. — VI. Ueber die Anwendung der Trepanation bey Schedelfracturen mit Depression, und den rechten Zeitpunkt zu dieser Operation in solchen Fällen. Nebst zwey beygefügtten Fällen von glücklich geheiltem Schedelbruche mit Depression verbunden; von Dr. Sibergundi in Dorsten. Nachdem die Acten darüber bereits lange geschlossen und von deutschen und französischen

Alfa-

Akademien, namentlich 1799 erst von der k. k. josephinischen Akademie darüber so abgeurtheilt wurde, daß die unverweilte Trepanation als das indicirte Mittel bey Knocheneindrücken erkannt wurde, wie es L'ouvier und Mursinna vorgeschlagen haben, erhebt sich von Zeit zu Zeit ein glücklicher Practiker dagegen, dem aber eine große Anzahl von der Art Verletzungen zu fehlen scheint, und der sich durch einen oder etliche glückliche Fälle der Chirurgia exspectativa zu allgemeinen Urtheilen hinreißen läßt, und glaubt mit ein paar Fällen aus seiner oft genug sehr beschränkten Praxis die Aussprüche von Männern umzustößen, die ihr Urtheil auf hundertjährige Erfahrungen gestützt haben, und durch ein ungewöhnliches Glück in ihren chirurgischen Operationen begünstigt waren. Unter jene Gegner der Trepanation gehört auch Sibergundt, und stellt ein so streitgewandtes Heer von unumstößlichen Gründen auf, daß nur die Zahl der Erfahrungen unter übrigens gleichen Umständen ihn überwältigen kann. Die zwey Hauptgründe resp. Indicationen zur schnellen Trepanation: 1) daß man sich von der innern Verletzung und Gefährlichkeit überzeuge, und 2) den Zufällen, welche von einem Extravasate herühren, oder denen, welche Splitter durch Entzündung, Vereiterung und Gangrän u. s. w. veranlassen können, vorbeuge, hat der Verf. zumahl erstern aus dem richtigen Gesichtspuncte widerlegt, daß die heilende Kunst nie vorwiegend und noch weniger verwegen seyn, und zu einem schon bestehenden Leiden ohne die größte Noth ein neues hinzufügen dürfe, dessen Ausgang eben so, und oft noch zweifelhafter sey, als die erste Verletzung. Den unter Nro. 2. begriffenen Indicationen glaubt der Verf. mit den Grundsätzen einer generellen Therapie, die er in extenso aufstellt,

hins

hinlänglich zu begegnen, so, daß nur die Fälle übrig blieben, wo spitzige, scharfe Knochenstücke ins Gehirn eingedrungen seyen und dasselbe sehr reizen. So wie man sich, so viel die Diagnose erlaubt (ist der Ausdruck des Verf.) von ihrer Gegenwart durch ein anhaltendes Ausathmen (kann man dieses alle Zeit dem Kranken nur so befehlen?) überzeugt hat, dann ist die Trepanation angezeigt. Der ganze Aufsatz ist sehr fleißig bearbeitet, und dazu auch viele Literatur benützt und aufgeführt worden.

Prag, bey Kronberger und Weber: Karlsbad und seine Heilquellen. Ein Handbuch für Curgäste, enthaltend eine ausführliche Anweisung zum Gebrauche der Mineralwasser von Karlsbad, nebst einer genauen Beschreibung dieses Brunnensortes in physikalischer, historischer, topographischer und pittoresker Hinsicht; von Dr. Joseph Ernst Ryba. 1828. VI u. 304 Seit. in 12mo. Gebunden 2 fl. 24 kr. rhein.

In der Vorrede spricht der Verf. im allgemeinen von den Veränderungen, welche in neuester Zeit in Karlsbad Statt gehabt, und durch welche alle frühern Beschreibungen von Karlsbad weit hinter der Wirklichkeit zurückgeblieben. Daher sey er von den Verlegern (der frühern Schriften? oder von welchen Verlegern?) aufgefordert worden, eine neue Beschreibung dieses Brunnensortes für das größere Publicum zu entwerfen (nicht auszuarbeiten?). Der Verf. ist kein karlsbader Arzt, war aber seit einiger Zeit jährlicher Gast in Karlsbad und hatte als practischer Arzt Gelegenheit, die heilsamen Wirkungen der Quellen zu beobachten. Er führt die Männer an, die ihn in seinem Unternehmen mit

mit Rath, Notizen u. s. w. unterstützt haben, und bemerkt ferner, daß sein Werk, obgleich für Curgäste bestimmt, bey dem Mangel an neuern Schriften über Karlsbad auch den Aerzten nicht unwillkommen seyn dürfte. Er ist nicht der Meinung, daß eine populäre Schrift, als solche, ihren Zweck erreiche, wenn sie für wissenschaftliche Aerzte ganz unbrauchbar sey (Ref. ist der entgegengesetzten Meinung. Eine populäre Schrift berührt an sich die Wissenschaft, also auch die wissenschaftlichen Aerzte nicht). — I. Historische Notizen über Karlsbad. Das Bekannte. — II. Allgemeine Beschreibung der Gegend von Karlsbad. Bekanntes. — III. Beschreibung der Stadt Karlsbad. Gut. — IV. Beschreibung der Karlsbader Heilquellen. Man zählt gegenwärtig 8 öffentliche warme Mineralquellen, nämlich: 1) den Sprudel; 2) die Hygieensquelle; 3) den Mühlbrunnen; 4) den Neubrunnen; 5) den Bernardsbrunnen; 6) den Theresienbrunnen; 7) den Schloß-, und 8) den Hospitalbrunnen. Der am linken Ufer der Teyel gelegene Sprudel ist die wasserreichste Quelle und hat dermahlen vier offene Mündungen, von denen aber nur eine einzige, der sogenannte neue Springer zum Trinken benutzt wird. Diese Mündungen (in die Sprudelschale gebohrten Oeffnungen) ergießen aber ihr Wasser nicht unmittelbar an der Stelle, wo sie aus der Sprudelschale entspringen, sondern das Wasser wird durch senkrecht aufgesetzte, viereckige hölzerne Röhren oder Ständer, die beyläufig 5 Zoll im Durchmesser halten, in die Höhe geleitet. Der neue Springer ist mit dem längsten Ständer versehen, durch welchen er mehr als eine Klafter hoch bis zu dem über den Sprudelmündungen aufgerichteten Bretterboden steigt. Die den übrigen Mündungen aufgesetzten Ständer öffnen

öffnen sich in dem Raume unter dem genannten Bretterboden und leeren ihr Wasser in große Rinnen aus, die zu der nächst anliegenden Salzsiederey führen. Da die Mündung des neuen Springers gerade 7 wiener Fuß tief in die Sprudelschale gebohrt ist, die Höhe des aufgesetzten Ständers aber mehr als 7 wiener Fuß beträgt; so steigt diese Quelle an $2\frac{1}{2}$ wiener Klafter senkrecht auf. Nichts desto weniger ist ihre Sprungkraft noch im obern Sprudelraume so groß, daß sie hier in abgebrochenen, mit einem dumpfen unterirdischen Gebrause begleiteten Stößen, deren der Verf. im Durchschnitte über 40 in einer Minute zählte, ihr heißes schäumendes Wasser einige Schuh hoch über den hölzernen Ständer hinauswirft. Das im Bogen herabfallende Wasser wird theils in die an Stangen befestigten Trinkbecher aufgefangen und den Curgästen gereicht; größten Theils aber stürzt es sich in ein rundes breites Becken, aus welchem es an zwey entgegengesetzten Seiten wieder in den Sprudelraum abfließt. Die Temperatur dieser Quelle ist da, wo sie zum Trinken aufgefangen wird, 59° R., an der Bohröffnung aber fast 60° R. Um das zierliche Becken herum, in welches sich der Springer stürzt, dehnt sich der obere Sprudelraum in einen geräumigen, rings mit einem Gitter umgebenen Platz aus, worauf zur Bequemlichkeit der Curgäste einige Bänke vertheilt stehen. Einige Schritte vom Springer liegt die Salzsiederey. Man sieht hier 53 kupferne und inwendig verzinnnte mit dem Sprudelwasser angefüllte Kessel, deren jeder ungefähr 10 Maß beträgt, in einem großen, von dem heißen Mineralwasser fortwährend durchströmten Behältnisse bis an ihren obern Rand getaucht stehen. So dient die natürliche Hitze des Sprudelwassers, um die Kessel gleichmäßig zu erwärmen, und ihren

ihren Inhalt allmählig abjudampfen. Bey dieser Operation entweicht das Wasser in Dampfgestalt, die erdigen und metallischen Salze sondern sich von der Flüssigkeit ab, die zuletzt nur die löslichen Salze in einer concentrirten Lösung enthält. Die auf diese Art bereitete Salzlauge wird hierauf in größere Gefäße abgegossen und an einen kühlen Ort gestellt, wo sich durch wiederholte Krystallisation das Karlsbader Salz — Glaubersalz mit einem Antheile von Lithion — (nicht auch mit einem bedeutenden Antheile von kohlenf. Natron?) abscheidet. Nach dem Durchschnitte der Jahre 1823—25 werden auf diese Art jährlich 404 Pfund Karlsbader Salz bereitet, wovon im Handel das Pfund 3 fl. C. M., eine Portion zu 1 Loth aber in der Apotheke 6 kr. C. M. kostet (Ref. mußte vor einigen Jahren in der Apotheke 16 kr. für das Loth zahlen. Ist vielleicht 6 kr. ein Druckfehler?). Ueber dem ganzen Sprudelraume und der Salzfiederey wölbt sich ein großes, auf hohen Säulen ruhendes Dach in Gestalt einer schönen, in der Mitte durchbrochenen Kuppel, welche den aufsteigenden Wasserdämpfen den Durchgang gestattet, den herabfallenden Regen aber abhält. Dieser Platz setzt sich westlich am Ufer der Tepefort, wo eine herrliche gedeckte Colonnade, die bis an das Schulgebäude reicht, die auf- und abgehenden Curgäste gegen Sonnenschein und Regen schützt, ohne sie des Genusses der freyen Luft zu berauben. Dieses Gebäude ist erst 1827 errichtet worden. Hinter demselben steht noch der im Jahre 1774 erbaute Sprudelsaal, welcher nieder gerissen werden soll, um an dessen Stelle ein großes Badehaus zu erbauen.

Die Hygieensquelle ober der neue Sprudel, im Jahre 1809 plözhlich entstanden, bricht auch unmittelbar aus der Sprudelschale hervor, und kommt hinsichtlich ihrer Temperatur

ratur und übrigen Eigenschaften mit dem Sprudelwasser vollkommen überein. Der größte Theil des Wassers fließt in das zu den Dampfbädern bestimmte Reservoir. 1826 ward über der Hygieensquelle eine Dampfbadeanstalt errichtet, die sechs Badezimmer und eben so viele Ruhe- und Ankleidezimmer enthält. Die aus Eichenholz verfertigten und lackirten Dampfkästen sind den de Carro'schen Räncherungskästen nicht unähnlich. Jeder hat eine genau schließende Thür, durch welche der Patient bequem eintreten kann, und an der obern Seite eine geräumige Oeffnung für den Kopf, Hals und die Schultern des Badenden, welche Theile über den Kasten hervorragen, wenn der Patient sich darin auf dem hiezu bestimmten Stuhle zurecht setzt. Die obere Oeffnung des Kastens ist mit keiner Kapuze versehen, sondern wird während des Badeus nur mit einer Serviette verschlossen. Die Temperatur des Dampfes ist nicht in allen Dampfkästen gleich, sondern desto größer, je näher diese dem Dampffange liegen, im ersten Kasten 40° R., im zweyten 38°, im dritten 37° u. s. w. Die heizbaren Ruhe- und Ankleidezimmer sind zwischen den Badestuben so vertheilt, daß man sich nach dem Bade unmittelbar dahin begeben kann; sie sind mit reinlichen Ruhebetten versehen.

Der Mühlbrunnen, welcher, wie die folgenden, am linken Ufer der Lepel liegt, gibt in einer Minute 12 bis 15 Seidel Wasser von einer Temperatur von 45° R. Er ergießt sich durch eine zinnerne Röhre am Anfange einer schönen Colonnade, die sich von hier längs dem Ufer des Flusses in gerader Linie bis zum Bernardsfelsen erstreckt, und nebst dem Mühlbrunnen, auch dem Neu- und Bernardsbrunnen zur Bedeckung dient. Der hintere Theil dieses gedeckten Säulenganges, der sich hinter dem Neubrun-

nen

men über die Stufen erhebend, oben 80 Schritte lang und 13 breit ist, bestand schon seit 1815; der vordere aber, welcher den Neu- und Mühlbrunnen umfaßt, ist erst voriges Jahr an der Stelle des ehemahligen, von der Kaiserin Maria Theresia erbauten großen Mühlbadgebäudes, welches niedergerissen ward, errichtet worden. An der Stelle des alten wird ein neues großes Badehaus, welches auch Douche- und Tropfbäder enthalten soll, erbaut werden. Der vom Mühlbrunnen 70 bis 80 Fuß entfernte Neubrunnen gibt in einer Minute ungefähr 23 Seidel Wasser von 48—49° R., er ist der besuchteste von allen Brunnen. Der Bernardsbrunnen, dessen Temperatur 55½ bis 57° R. beträgt, gibt in einer Minute 96 Seidel Wasser, wird aber selten getrunken. Der Theresienbrunnen gibt in einer Minute 8 Seidel Wasser von 43 bis 44° R., und wird jetzt häufiger als je getrunken. Das Wasser riecht sehr schwach nach Schwefelwasserstoffgas, was man der hölzernen Leitungsröhre dieser Quelle zuschreibt. Der (vor einigen Jahren wieder erschienene) Schloßbrunnen hat eine Temperatur von 40° R. (beym Wiedererscheinen hatte er 27°) und gibt an 30 Seidel in einer Minute. Er ist unter allen Trinkbrunnen der kühlste, und besitzt die größte Menge Kohlensäure (Der sehr geschätzte Karlsbader Arzt Dr. Pöschmann hat 1825 eine Monographie dieser Quelle herausgegeben, welche in No. 48. des Jahrganges 1826 dieser Zeitung angezeigt ist). Der Spitalbrunnen gibt in einer Minute 48—49 Seidel Wasser von 45—46° R., und wird bloß zu den Bädern des Spitals verwendet, in welchem arme Curgäste ohne Unterschied der Nation und Religion aufgenommen werden.

Außer diesen öffentlichen Brunnen findet man in mehreren

ren Privathäusern heiße Quellen; ferner entspringt einige Schritte weit vom Mühlbrunnen aus einer steilen Felsenwand des Schloßberges eine Quelle, der Felsenbrunnen genannt, der im ehemahligen Mühlbade zu einem Tropfbade benutzt wurde, und auch in der neu zu errichtenden Badeanstalt zu gleichem Zwecke verwendet werden soll. Er ist nur 30° R. warm und liefert 4—5 Seidel Wasser in einer Minute.

Die von Berzelius im Jahre 1822 vorgenommene Untersuchung der karlsbader Quellen kann Ref. übergehen, da sie, klassisch, und eine neue Epoche in der Untersuchung der Mineralwasser begründend, bekannt genug ist. Das Resultat der Analyse des Schloßbrunnens vom trefflichen Steinmann in Prag ist schon bey der Anzeige der Pöschmann'schen Schrift in dieser Zeitung angegeben worden.

Im October 1826 ist die Wassermenge des Sprudels und der Hygieensquelle mit der größten Genauigkeit acht Mal gemessen worden. Als Mittelzahl ergab sich 34,67 wiener Eimer in einer Minute — 8,93 für die Hygieensquelle und 25,74 für den eigentlichen Sprudel. Die Wassermenge aller übrigen bisher ausgemessenen Quellen beträgt 1,62 Eimer in einer Minute. Der Verf. nimmt die Summe der noch ungemessenen und unmeßbaren Nebenausbrüche zu 1,71 Eimer Wasser an, so, daß demnach die gesammte Wassermenge aller warmen Quellen von Karlsbad in einer Minute 38 Eimer, in einer Stunde folglich 2280, und in einem Jahre 19 Millionen 972800 Eimer oder 35 Millionen 791257,6 wiener Kubikfuß beträgt, welche 11069922,500 Pfund wiener Handelsgewicht feste Bestandtheile enthalten, die einen Raum von 398,893 wiener Kubikfasser einnehmen, und an einem Orte abgesetzt, in 500

Jah.

Fahren ein Lager von 199446,5 Kubikflaster oder einen Kubus von 58,42 Klaster bilden würden. — V. Ueber die Heilkräfte und die ärztliche Anwendung des Karlsbader warmen Mineralwassers. Der Verf. handelt kurz — und für den Arzt freylich nicht genügend, aber für den Curgast zweckmäßig — von den primären und secundären Krankheiten, in welchen das Karlsbader Wasser heilsam ist, von den bey dem Trinken und Baden zu beobachtenden Regeln, von der angemessensten Jahreszeit zur Brunnencur u. s. w. — VI. Ueber die bey dem Gebrauche des Karlsbader Wassers nöthige Diät und Lebensordnung. Zweckmäßig. — VII. Ueber das Medicinalwesen in Karlsbad. Führt nebst andern, die in Karlsbad vorhandenen Aerzte, Wundärzte, Apotheker u. s. w. auf. — VIII. Das Polizeywesen in Karlsbad. — IX. Einige von den Karlsbader Curgästen zu beobachtende Mauthgesetze. — X. Karlsbader Postordnung. — XI. Einige besondere Umstände, welche sich auf die Haushaltung der Curgäste in Karlsbad beziehen. — XII. Gesellschaftliche Verhältnisse in Karlsbad. — XIII. Unterhaltungen in Karlsbad. — XIV. Lustwandlungen und Spazierfahrten in der Umgebung von Karlsbad. — XV. Karlsbader Kirchenordnung — Begräbnisse.

Anhang. I. Einiges zur Naturgeschichte von Karlsbad. — II. Meinungen und Muthmaßungen über den unterirdischen Prozeß, welchem die Karlsbader Quellen ihre Entstehung verdanken. Berzelius sowohl, als von Goff (in dessen geognostischen Bemerkungen über Karlsbad, Gotha 1825) hält das Karlsbader Wasser für ein vulkanisches Product; jener nimmt einen erloschenen

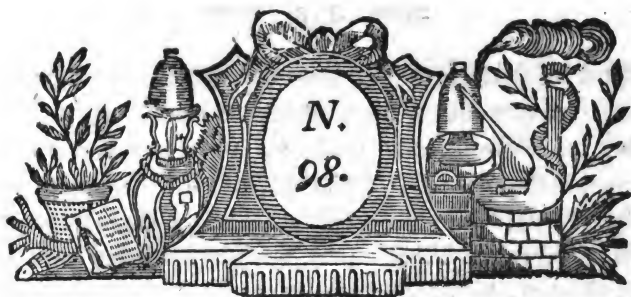
erloschen, dieser aber einen noch thätigen Vulkan in der Tiefe der Erde an. Des letztern Meinung scheint mehr Gründe für sich zu haben.

Für Aerzte enthält das Buch freylich nichts Neues, außer den neuen Einrichtungen bey den Brunnen und den Badeanstalten, die indessen auch schon in verschiedenen öffentlichen Blättern beschrieben wurden; aber für Curgäste ist es sehr zweckmäßig verfaßt und dem Stähr'schen Handbuche weit vorzuziehen. Dem Werke ist noch ein Grundriß der Stadt Karlsbad mit ihren Umgebungen beygefügt.

S ö t t i n g e n. Bey der am 4. Juny d. J. Statt gefundenen Preisvertheilung unter die hier Studierenden erhielt den medicinischen Preis über die im vorigen Jahre ausgegebene Preisfrage (man s. med. chir. Btg., Jahrg. 1827, Bd. IV. S. 204.) Hr. Friedrich Cramer aus Cassel ohne Concurrenz.

Die neue medicinische Aufgabe für das künftige Jahr ist folgender: *Usus tubae Eustachianae ex anatome tam humana quam comparata et phaenomenis pathologicis illustrandus.*

P a r i s. Hr. Professor Magendie hielt in der am 16. Juny d. J. gehaltenen öffentlichen Sitzung der Akademie der Wissenschaften dahier eine scharfsinnige Vorlesung über das Gehirn, in welcher er Nachricht von einer neuen Entdeckung einer zwischen dem Rückenmarke und der Wirbelsäule befindlichen Feuchtigkeit gibt, die er humeur cérébro-spinale nennt, und deren Zurückfließen in das Gehirn er selbst ebenfalls entdeckt hat.



Medicinisch-chirurgische Zeitung.

Den 8. December 1828.

Berlin, gedruckt und verlegt bey G. Reimer: *Journal der practischen Heilkunde*. Herausgegeben von C. W. Hufeland, königl. preuss. Staatsrath, Ritter des rothen Adlerordens II. Klasse, erstem Leibarzte u. s. w., und E. Osann, ordentl. Prof. der Medicin an der Universität und der med. chir. Akademie für das Militär zu Berlin u. s. w. Jahrgang 1827. Jänner—December 1827. in 8vo. (Fortsetzung unserer Anzeige in No. 41—43. vom Jahrg. 1827)

Jäner. I. Von den Krankheiten der Ungebornen und der Vorsorge für das Leben und die Gesundheit des Menschen vor der Geburt; von C. W. Hufeland. Der Verf. betrachtet in dieser beachtenswerthen Abhandlung zuvörderst die Mittel und Wege, wodurch auf das Kind im Mutterleibe gewirkt werden kann, namentlich Blutbergang, Nerveneinfluß, mechanische Einwirkung,

D

alle

allgemeine Naturagentien, Imponderabilien und Uebertragung, woraus sich folgende Mittel ergeben, um auf das Kind im Mutterleibe zu wirken: Vermehrung oder Entziehung der Nahrung, Vermehrung oder Verminderung des Blutandranges, veränderte Qualität der Nahrung und der Luft, mechanische Mittel, z. B. verschiedene Lagen der Mutter, Binden, die allgemeinen Naturagentien, Medicamente, Seeleneinfluß. Hierauf geht der Verf. zu den Krankheiten der Ungeborenen selbst über, unter denen die Abweichungen und Ausartungen der Form, Lebensschwäche, Mangel an gehdriger Ernährung, Atrophie, Hypertrophie, Dyskrasien, Nerven- und Seelenkrankheiten, Wasseranhäufungen, Blutcongestionen und Entzündungen, Hautkrankheiten, Würmer, Desorganisationen, Pseudoorganisationen, mechanische Verletzungen, das Absterben, der Tod vor der Geburt, genannt werden. Endlich sucht der Verf. die Frage zu beantworten: was kann geschehen für das Leben und die Gesundheit des werdenden Menschen während seines Aufenthaltes im Mutterleibe, und wie kann es geschehen? Gewiß verdienen die hierauf zweckenden Vorschläge alle Berücksichtigung. Wir erinnern hiebei unsere Leser an das schätzbare Werk des Hofrathes Jörg über das physiologische und pathologische Leben des Kindes (Angezeigt in unserer Ztg., Jahrg. 1827, No. 32 und 33). — II. Des Freyherrn von Wedekind fortgesetzte Bemerkungen über den Sublimat, die Lustseuche und Dzondi's Methode. Der Verf. berührt hier mehrere Punkte, worin er mit Dzondi's Ansichten übereinkommt oder abweicht, und berichtet einige der ihm gegen seine Methode gemachten Einwürfe. — III. Ueber den Weichselzopf; von Ebensdemselben. Aus den dem Verf. bekannt gewordenen That-

sachen

sachen folgert er: 1) daß der Plica wie der Syphilis, der Krätze u. s. w. eine besondere Krankheitsmaterie zum Grunde liege; 2) daß diese Krankheitsmaterie unter Begünstigung endemischer Ursachen von selbst im Körper entstehen könne; 3) daß sie das Vermögen besitze, auf andere gesunde Körper ansteckend zu wirken, wobey jedoch eine besondere Anlage mitwirken muß, wie aus einem von dem Verf. beobachteten Falle zu entnehmen ist; 4) daß die Krankheitsmaterie viel früher im Körper erzeugt seyn und allerley Zufälle, durch Einwirkung auf Drüsen, Knochen und Nerven hervorbringen kann, bevor deren Einwirkung auf die Haare sichtbar wird; 5) daß nach dieser sichtbaren Einwirkung die übrigen Zufälle nachlassen; 6) daß nach erfolgter Heilung wahrscheinlich der Mensch gegen die Rückkehr der Krankheit gesichert bleibt, wie nach überstandener Pockenkrankheit gegen die Pocken. Der Verf. glaubt sich übrigens anzunehmen berechtigt, daß der Sublimat den Weichselzopf wie die Lustseuche, die Krätze und andere Krankheiten, die nicht venerisch sind, heile, wenn bey dessen innerer Anwendung der von ihm aufgestellte Grundsatz, denselben in so starker Gabe als möglich zu geben, befolgt wird. Er steigt nämlich mit der Dosis so lange, als der Magen und die Eingeweide ihn vertragen und der Athem nicht stinkend wird — wo er dann damit aussetzt, und so lange, bis der Athem den angenommenen specifischen Geruch verloren hat, Schwefel, Kalmus und Sabina reichlich einnehmen, und wohlgereinigte Salpetersäure in Zuckerwasser trinken läßt. — IV. Krankheitsgeschichte von einem durch die Luströhre in die Lungen gefallenem, und nach vier Monathen durch Husten ausgeworfenen Knochensplitter; beobachtet von Dr. Dicke, pract.

Ärzte, Oberwundärzte und Geburtshelfer zu Wesel. Nebst einem ähnlichen Falle von C. W. Zufeland. Beyde Fälle sind bemerkenswerth. — V. Ueber die Veränderungen, welche der Harn durch den Gebrauch gewisser Arzneymittel erleidet; von S. Wöhler, M. D. zu Berlin. Aus den Versuchen des Verf. geht hervor, daß die Pflanzensäuren, wenn sie in freyem Zustande in den Magen gebracht werden, nicht assimilirt werden, sondern unzersezt in Verbindung mit den Basen, zu denen sie die größte Verwandtschaft haben, und die sie wahrscheinlich im Blute aufnehmen, in den Urin übergehen; ferner, daß die pflanzensauren Alkalien bey der Assimilation zersezt werden, und in kohlensaure Alkalien verwandelt, in den Urin übergehen; endlich, daß der Urin auch nach dem Genuße von süßen Kirschen, Heidel- und Erdbeeren, alkalisch werde. Wenn es also darauf ankomme, bey der krankhaften Absehung von Harnsäure ziemlich große Mengen von Alkali in die Harnwerkzeuge zu bringen; so stehe uns eine ziemlich große Auswahl von Mitteln zu Gebote, und es sey gleichviel, ob man zu diesem Endzwecke ein pflanzensaures Alkali, oder ob man Kirschen verordnet. — VI. Einige Krankheitsfälle, als Beyträge zu der in diesem Journal, Jahrgang 1826, im 2. und 6. Stücke mitgetheilten Krankheit einer eigenthümlichen jetzt häufiger werdenden Art der Lähmung; von Dr. Gierl, Stadtphysicus zu Lindau am Bodensee. Vier merkwürdige Krankheitsgeschichten, woraus die großen Wirkungen der Mora in dieser Krankheit auf die sprechendste Weise erhellen. — VII. Vaccination (Fortsetzung. Man s. dieses Journal, December 1826). 26. Varioloide, fälschlich als eine neue von außen in Europa eingeführte Krankheit dars

dargestellt. Ein Nachtrag zu den im November-Heft aufgestellten jetzt herrschenden Meinungen; von Zusefeld. Moreau de Jonnés hat in einer der Akademie der Wissenschaften zu Paris vorgelegten Abhandlung: Untersuchungen zu Bestimmungen der Kennzeichen und Wirkungen der Varioloiden und zu Entdeckung des Ursprunges dieser Krankheit, die Meinung aufgestellt, daß die Varioloiden eine neue Art Pocken seyen, welche seit etwa 10 Jahren nach Europa gebracht worden. Das Grundlose dieser Meinung wird hier von dem Verf. dargethan. — VIII. Kurze Nachrichten und Auszüge. 1) Geschichte und Arbeiten der med. chir. Gesellschaft zu Berlin im Jahre 1826. — 2) Miscellen preussischer Aerzte aus den vierteljährigen Sanitätsberichten (Fortsetzung). Wirkung des Cadmium sulphuricum. — Vergiftung mit Taxus baccata. — Brechmittel beym schweren Zahnen. — Lebensrettung eines Erhängten. — Aeußerliche Anwendung des Tart. emet. bey Rheumatismen (Die Fortsetzung folgt). 3) Chiromantie; von Zusefeld. 4) Neue Beobachtung von Vaccination aus der Pferdemaule; vom Professor Berndt zu Greifswalde. 5) Ueber Deschier's neues Specificum (das ätherische Extract der Rad. aliois maris) gegen den Bandwurm. Eine briefliche Mittheilung aus Bern. Scheint sehr empfehlenswerth zu seyn.

Februar. I. Die Verschiedenheit zwischen der rechten und linken Seite beym Menschen, besonders im Kranken Zustande; vom Oberhofs. Dr. G. S. Kopp, Regierungs-Medicinalreferenten zu Hanau. Vorgetragen in der öffentlichen Versammlung der wetterauer Gesellschaft für die ges. Naturkunde am 30. August 1826. Aus dem Vorkommen von Krankheiten bestätigt sich nach vielen hier von

von dem Verf. niedergelegten Beobachtungen der physiologische Satz, daß in der Regel bey'm Menschen die rechte Seite die stärkere und die linke die relativ schwächere ist. Diese kann der Einwirkung von äußerlichen und innerlichen Schädlichkeiten geringern Widerstand leisten, als jene; eine Erscheinung, deren Ursächliches der Verf. in deren Abweichungen des Baues, Sitzes und der Verzweigung der größern Arterien zu suchen geneigt ist. — II. Vergiftung eines Mannes durch das Rauchen eines mit Arsenik vermengten Tabaks und glückliche Behandlung dieses seltenen Falles; mitgetheilt von dem geh. Hofr. und Ritter u. s. w. Dr. J. H. G. Schlegel zu Meiningen. Ein in der That merkwürdiger Fall! — III. Beytrag zur Pathologie und Therapie der Herzkrankheiten, besonders in Beziehung auf Onanie; von Dr. W. Krimmer in Aachen. Mit einer Anmerkung von Hufeland. Der Verf. theilt in dieser interessanten Abhandlung mehrere Fälle mit, wo einzig die Onanie Ursache der Herzkrankheit war und ein organisches Leiden sehr täuschend nachahmte. Alles, was er über Diagnose und Therapie dieser Krankheit sagt, zeigt den einsichtsvollen Practiker. — IV. Medicinische Beobachtungen und Vergleichen verschiedener Schriftsteller alter und neuer Zeit im Gebiete der Arzneywissenschaft; von Dr. J. A. Pitschaft, großherzogl. badischem Hof- und Medicinalrathe zu Karlsruhe (Fortsetzung. M. s. d. Journal der pr. Heilk., Juny 1826). Auch hier wieder manche schöne Bemerkung! Unter andern führt der Verf. eine Stelle aus Prosper Alpin an, woraus hervorgeht, daß die Aegyptier schon die Kunst verstanden, Steine aus der Harnblase ohne Schnitt zu ziehen (Die Fortsetzung folgt). — V. *Pneumo-Phthi-*

Phthisis cyanotica. Ein Beytrag zur Diagnose der Lungenschwindsucht in ihren verschiedenen Formen; von Dr. Joseph Urban zu Bernstadt in der Oberlausitz. Der Verf. erzählt hier den nicht unwichtigen Fall einer Blausucht, in deren Folge sich *Phthisis exulcerosa* entwickelte. Die Erscheinungen waren aus beyden Uebeln zusammengesetzt, doch scheinen in der letztern Zeit die der *Phthisis* prädominirt zu haben. — VI. Kurze Nachrichten und Auszüge. 1) Ueber Blutegelgehäuse; vom Hofr. Dr. Kunzmann, kbnigl. Hofmedicus. Eine Fortsetzung der interessanten und zugleich nützlichen Beobachtungen, welche der Verf. schon im vorjährigen dritten Stücke dieses Journals begonnen hat. Möge er in seinen Forschungen über diesen wichtigen Gegenstand nicht ermüden. 2) Ein durch unterdrückte Gonorrhöe erzeugter Trismus, durch künstliches Hervorrufen des Ausflusses geheilt; von Dr. G. C. Senoglio (N. d. Annali universali von Omodei, July 1826). Mitgetheilt vom Medicinalrath Klaatseh. Der Kranke hatte den Tripper dadurch unterdrückt, daß er das Glied in Eiswasser steckte. Bougies und warme Umschläge riefen den Ausfluß wieder hervor und hoben den Trismus. 3) Veitstanz durch kalte Bäder geheilt; von Dr. Terreur (N. d. Gaz. de Santé, Avril 5. 1825). Mitgetheilt von Dr. Oppert. Der Verf. empfiehlt, daß an dieser Krankheit leidende Kind nur einige Minuten lang in kaltes Wasser einzutauchen, wenn es sich nicht gleich darin erwärmt; wenn aber die Wärme bald nach dem ersten Eindruck der Kälte auf der Haut wiederkehrt, kann man es eine $\frac{1}{4}$, auch wohl $\frac{1}{2}$ Stunde im kalten Wasser sitzen lassen. Er will dabey nie gesehen haben, daß eine Chorea diesem Verfahren widerstanden habe, besonders wenn

wenn man Gelegenheit hatte, das Kind aufs Land oder nach bergigten Gegenden zu schicken. Wir empfehlen Dehutsamkeit bey ähnlichen Versuchen! 4) Miscellen preussischer Aerzte aus den vierteljährigen Sanitätsberichten (Fortsetzung). Elephantiasis. — Heilung einer Zungenlähmung; von Dr. Schmuhr zu Johannsburg. — Salvia bey Hämoptysis. — Heilung eines Somnambulismus. — Heilkraft der Alkalien bey Drüsenkrankheiten. — Tödliche Vergiftung mit Blausäure (Die Fortsetzung folgt).

März. I. Schneller Tod durch spontane Durchlöcherung des Magens herbeygeführt. Nebst Bemerkungen über die Gastrobrosia überhaupt und ihre verschiedenen Arten; von Dr. J. G. Becker, großherzogl. mecklenburg-schwerinschem geh. Medicinalrathe und Leibarzte zu Parchim. Ein fleißig gearbeiteter Aufsatz, den wir aller Beachtung werth hatten! Voraus schiebt der Verf. eine eigene interessante Beobachtung nebst Leichenöffnung, hierauf betrachtet er die eigenthümlichen Umstände, unter denen bey Durchlöcherung des Magens der Erguß der Contenta des Magens in die Bauchhöhle verhütet wird, ferner die pathologischen Erscheinungen, woraus sich auf eine wirklich geschehene Ergießung schließen, und die Erscheinungen, aus welchen sich die spontane Durchlöcherung von der durch genommenes Gift unterscheiden läßt, und endlich die Verschiedenheiten, welche sich an der durchlöchernten Stelle wahrnehmen lassen (Die Fortsetzung folgt im nächsten Stücke). — II. Vermischte Bemerkungen; vom Hofrath Dr. Erdmann in Dresden. 1) Schutzpockenimpfung. Benutzung trockener Schörfe bey derselben. Dem Verf. ist diese Methode zu impfen, immer gelungen. Warnung vor dem Einimpfen der Schutzblattern bey hydrocephalis

phallischen und epileptischen Kindern. Zwey Kinder, die an dieser Krankheit litten, starben, das eine am 9., das andere am 10. Tage der Impfung. 2) Bandwurm. Der Verf. machte an sich selbst den Versuch, den hervors hängenden Bandwurm mit Blausäure zu tödten, aber ohne Erfolg, indem er abriß. In Rußland hat er immer nur *Bothriocephalus latus* vorkommen sehen. Auch fand er einstmahls einen solchen Parasiten in einer Leiche. 3) *Chininum sulphuricum*. Der Verf. gab es einem reizbaren Manne zu 48 Gran in 24 Stunden ohne allen Nachtheil. 4) *Baryta muriatica*. Bey einem Gefühle von Bedrängstigung war sowohl das Gemeingefühl als das Vorstellungsvermögen auf eine sonderbare Art nach dem Gebrauche dieses Mittels afficirt worden, wobey vorzüglich der Umstand merkwürdig war, daß der Kranke glaubte, ohne Unterschenkel, auf den Knien zu gehen, während ihm die Umgebungen ebenfalls in einer andern Beschaffenheit als gewöhnlich erschienen. 5) Pulsschlag. Bestimmung seiner Frequenz. Man soll zwischen den Schlägen desselben so schnell, als sich die Worte: eins, zwey, drey, vier u. s. w. aussprechen lassen, im stillen für sich zählen. Man werde sich dann nicht leicht täuschen, wenn man die Zahl der Pulse auf 70 in der Minute anschlägt, sobald man zwischen zwey Schlägen vier zu zählen im Stande sey; auf circa 100, wenn man nur drey dazwischen zählen kann; auf 130 bis 140, wenn man nur bis auf zwey kommt. Ein künstlich nachgeahmter Puls. Parrot ahmte ihn nach, indem er an die obere Mündung der Arterterie einen Montgolfier'schen Stoßheber anbrachte. 6) Wie ist Hydrothion und Jodine zu prononciren? Man soll Hydrothion und Jodine, *Acidum hydroiodinicum* sagen.

7)

7) Warnung vor zersezenden Beymischungen. Der Verf. macht auf mehrere dergleichen fehlerhafte Zusammensetzungen aufmerksam. 8) Ein paar Worte über den gewöhnlichen Theeaufguß. Man soll ihn nur filtriren, wie den Kaffee, und um seine zusammenziehende Eigenschaft zu mildern, mit Honig versehen. — III. Bewährung der vom Professor Dr. R. S. Dzondi bekannt gemachten zuverlässigen Heilart der Luftseuche aus vieljähriger Erfahrung; von Dr. G. A. Grahl, practischem Arzte zu Hamburg. Der Verf. bestätigt nach seiner Erfahrung und nach seinem besten Wissen auf das gewissenhafteste, daß der Sublimat in allen Formen der Luftseuche, unter jeglichem Verhältniß und in den mannigfaltigsten Krankheitsäußerungen einer larvirten Syphilis, in diaphoretischer Art und in nach und nach steigenden und großen Gaben gegeben, das untrüglichsste, zuverlässigste Heilmittel sey. Seine Methode weicht jedoch etwas von der Dzondischen ab. Es ist doch auffallend, daß sich bisher im Ganzen nicht viele Stimmen für die vom Hn. Prof. Dzondi so sehr ausposaunte Methode erhoben haben! — IV. Krankheitsgeschichte des am 30. December 1825. in Weimar verstorbenen Hn. Hofraths Dr. Rehbein. Die Section ergab: Wasser in dem vordern Horn des rechten Seitenventrikels, ein bedeutendes Blutgerinnsel im absteigenden Horn, Erweichung der Medullarsubstanz, eine außerordentliche Menge von Verknöcherungspuncten der Hirnpulsadern. — V. Ueber Darmgeschwüre in typhösen Siebern; von Dr. Neumann, Regierungsrath und Arzt der Charité zu Berlin. Der Verf. weist in diesem Aufsatze nach, daß die von Broussais in Folge typhöser Fieber beobachteten Entzündungen und Geschwüre in

in den dünnen Gedärmen nichts anderes sind, als consecutive Entzündungen. Er sagt, es sey durchaus kein Grund vorhanden, anzunehmen, daß sie früher entstehen, als mit dem Eintritt des paralytischen Stadiums des Fiebers; so lange das erethische daure, seyen sie vielmehr ganz gewiß noch nicht vorhanden, und deßhalb können sie auch nicht als Ursache von dergleichen Fiebern angesehen werden. Der Verf. gibt die diagnostischen Kennzeichen genau an, woran man diesen krankhaften Zustand der Gedärme erkennen kann, warnt aber sehr vor der antiphlogistischen Methode.

VI. Zwey Fälle von *Febris intermittens perniciosa*; von Ebendenselben. Beyde Fälle sind besonders deswegen interessant, weil man diese Form des Wechselfiebers nicht allein in Berlin, sondern wohl auch in dem übrigen Deutschland selten zu sehen gewohnt ist. — VII. Kurze Nachrichten und Auszüge. 1) Wie man in Frankreich über magnetische Curen Unbefugter gerichtlich entscheidet; mitgetheilt von Dr. Oppert, 2) Geschichte einer *Incontinentia urinae*, nebst Beschreibung und Abbildung eines neuen Instrumentes, wodurch sie beseitigt wurde; von Thomas Brown, Wundarzt zu Musselburgh. Mitgetheilt vom Medicinalrath Klaatsch (Aus dem Edinburgh Journal, Vol. 26). 3) Miscellen preussischer Aerzte aus den vierteljährigen Sanitätsberichten (Fortsetzung). Schädliche Wirkung des Mohnsamens. — Blausäure äußerlich bey Flechten der Genitalien. — Durchschneidung der Achillessehne (Die Fortsetzung folgt).

April. I. Homöopathie (Fortsetzung. M. s. d. Journal, Jänner, Februar und May 1826). 6) Geschichte meiner Bekanntschaft mit der Homöopathie. Nebst einigen Erfahrungen vom Medicinalpräsidenten v. Wolf

zu Warschau. Wenn ein so guter practischer Arzt, wie der Verf., sich für die homöopathische Methode erklärt, wie denn allerdings die hier mitgetheilten Beobachtungen zu ihren Gunsten sprechen; so wird man allerdings versucht, die Sache nicht geradezu von der Hand zu weisen, und wenigstens zuzugestehen, daß der kranke Organismus auf Arzneygaben reagire, die so klein sind, daß man bis jetzt ihre Wirkung gleich Null ansah. Indessen, dieß auch zugegeben, muß man immer noch fragen, entsprechen diese Wirkungen immer nur den Symptomen an Gesunden, wie sie in der reinen Arzneymittellehre angegeben sind? sind sie nicht bloß zufällig? und was kommt dabey auf Rechnung der strengen Diät und was nicht? Auf jeden Fall verdient die Sache jedoch, nach solchen wahrheitsliebenden Vorgehens, genauere Untersuchung (Die Fortsetzung folgt). —

II. Schneller Tod, durch spontane Durchlöcherung des Magens herbeygeführt u. s. w.; von Dr. J. S. Becker u. s. w. (Fortsetzung. M. s. voriges Stück). Dem Verf. zu Folge zerfällt die Gastrobrosis, als Krankheitsgeschlecht in zwey Hauptarten: 1) in die durch äußere, nicht im Organismus selbst begründete und durch organisch-dynamische Verhältnisse bedingte Ursachen zufällig herbeygeführte Gastrobrosis per accidens; 2) in die durch innere, dynamische, im Organismus selbst begründete Krankheitszustände herbeygeführte Gastrobrosis spontanea. Beyde Arten unterwirft der Verf. hier einer nähern Untersuchung (Die Fortsetzung folgt). —

III. Beyträge zur practischen Medicin; vom Oberhofs. Dr. J. S. Kopp u. s. w. in Hanau. Copaiwabalsam. Bey herannahendem Tripper verhindert er die Ausbildung desselben und erstickt das Uebel. In starker Gabe gereicht, entsteht ein nesselartiger Ausschlag.

Ausschlag darauf. Man hat nicht nöthig, seinen Gebrauch bis zum Nachtripper zu verschieben, sondern kann ihn gleich geben, wenn keine ganz heftigen Entzündungszufälle da sind, oder alsbald nach ihnen. Der Verf. fand ihn auch sehr wirksam gegen die Art des weißen Flusses, die in Atonie und Schwäche der Scheidendrüsen besteht, so wie gegen die Blennorrhoe der Blase. *Asa foetida* gegen Reichehusten. Der Verf. hält diesem Mittel eine große Lobrede. Die Form, in welcher er es anwendet, ist folgende: Rec. *Asa foet.* Drach. unam, *Muc. gumm. arab.*, *Syr. alth.* aa *Unc. I. M. exact.* S. Alle 2 Stunden einen Kaffeelöffel voll zu geben. *Liquor Calcariae oxy-muriaticae (chlorinicae)* gegen Mundfäule. Der Verf. läßt alle zwey Stunden oder auch stündlich, das Zahnfleisch und die übrigen schadhafte Partien der Mundhöhle mit diesem Liquor bepinseln. Er schmerzt nicht besonders. Einfluß der Witterung auf die Vermehrung oder Verminderung der Krankheiten. Auch das trockene Jahr 1826 bestätigte des Verf. Behauptung, daß im allgemeinen und besonders in niedrig gelegenen, wasserreichen Gegenden, ein geringer Luftdruck, feuchtes und Regenwetter die Erzeugung von Krankheiten weit weniger begünstigen, als ein hoher Barometerstand und trockene Witterung. Mercur bey Nuhren und Durchfällen. Der Verf. wendete den Sublimat innerlich oder in Klystieren, jedoch in ganz kleinen Gaben und mit Opium verbunden, an. Dieß gibt schon kein reines Resultat; aber auch abgesehen davon, warum soll denn Mercur überall angewendet werden? — IV. Merkwürdige Erscheinungen beobachtet an einer Somnambule; vom Hofr. Dr. Erdmann zu Dresden. Das Merkwürdige in diesem Falle sind besonders die Versuche

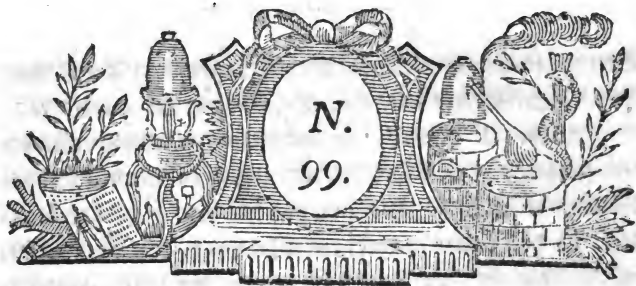
suche mit Metallen und andern Substanzen. — V. Miscellen und Notizen für practische Aerzte. Mitgetheilt von Dr. C. S. Meyer, pract. Arzte zu Bückeburg im Fürstenthum Schaumburg-Lippe. Der Verf. beschreibt hier zuerst die Einrichtung einer Notizensammlung, deren er sich zur Aufbewahrung fremder und eigener Bemerkungen bedient; eine Einrichtung, welche ihrer Zweckmäßigkeit wegen Nachahmung verdient. 1) Das *Natrum nitricum* gegen Ruhr. Der Verf. gab dieses Mittel von Unc. ꝑ—1 und 8 bis 10 Gran Traganthgummi in 8 Unzen Wasser oder in eben so viel Eibischwurzelaußguß, und sah davon in einer Ruhrepidemie ausgezeichnete Wirkungen. 2) Silberfeilspäne gegen Wechselfieber. Eine einzige, höchstens zwey Gaben von 15 Gran, beym Eintritt des Fieberparoxysmus, mit etwas Wasser genommen, soll nach den Erfahrungen eines Gold- und Silberarbeiters, diese Krankheit schnell heilen. 3) Das *Marum verum* gegen Nasenpolypen. Es hob in einem hier erzählten Falle das Uebel vollkommen. 4) *Datura stramonium*, als Rauchmittel gegen ästhmatische Brustbeschwerden. Bestätigung der guten Wirkungen dieses Mittels (Die Fortsetzung folgt). — VI. Kurze Nachrichten und Auszüge. 1) Der Darm in der Mola. Zur Warnung gegen ähnliche Täuschungen aufgestellt von Dr. Kunzmann. Es war der Darm eines Haring's, der zufällig unter die abgegangenen Stücke der Mola gekommen war. 2) Glückliche Inoculation der Masern (Aus der Biblioteca italiana. Agosto 1825). Die Einimpfung der Masern, welche schon einst Home und Forst mit Erfolg ausübten, ist nun neuerlichst wieder mit Vortheil vom Prof. Speranza während einer Masernepidemie angewendet worden, welche in dem Jahre 1822

zu Mantua herrschte. Er impfte 6 Knaben in einer Armenanstalt und sich selbst; die Phänomene der Impfung erfolgten auf die gewöhnliche Art, und es erfolgte eine milde und naturgemäße Masernkrankheit. Die Impfmethode war folgende: Ein leichter Schnitt ward in einen der lebhaftesten und größten Masernflecken gemacht, und mit der Spitze dieser, mit dem ausfließenden Blut befeuchteten Lanzette wurden nun an dem Oberarm des zu Impfenden einige oberflächliche Stiche unter die Oberhaut gemacht, und eine Binde umgelegt. 3) Medicinische Vorlesungen auf der Universität zu Berlin im Sommer 1827. 4) Miscellen preussischer Aerzte aus den vierteljährigen Sanitätsberichten (Fortsetzung). Opisthotonus. — Mittel bey Kolik: Extract. aloes aquos. in Aq. amygd. amar. aufgelöst. Nämlich bey Koliken mit Verstopfung, wo Blutentziehungen und andere Mittel nicht helfen wollten. Es wurde dadurch die Ausleerung von zusammengehaltenen, oft hühnereygroßen Schleimklumpen bewirkt (Die Fortsetzung folgt).

May. I. Ueber die Art, eisenhaltige Mineralwasser durch einen eisernen Nagel in ihrem Zustande zu erhalten; vom geh. Rath Link zu Berlin. Der geehrte Verf. hält gegen Struve, der das Verfahren verwirft, die Erhaltung eines eisenhaltigen Wassers durch einen eisernen Nagel, für sehr zweckmäßig und überall anwendbar. — II. Schneller Tod, durch spontane Durchlöcherung des Magens herbeygeführt u. s. w.; von Dr. J. G. Becker u. s. w. (Beschl. M. s. vor. Stück dieses Journals). Der Verf. beschließt hier diese lehrreiche Abhandlung mit einer Epitribe des von ihm beobachteten Falles von Gastrobrose. — III. Ein merkwürdiger zufällige

fälliger Vergiftungsfall höchst wahrscheinlich durch *Veratrum album*; beobachtet von Dr. Wagner, Physicus des schweidniger Kreises. Obschon die Sache sich nicht vollkommen aufklärte, so ist die hier erzählte Beobachtung doch nicht ohne Interesse. — IV. Einige Beobachtungen der ausgezeichneten Wirksamkeit der pyrmonter Salzbäder mit der aufsteigenden Douche; von Dr. Fr. Steinmeg, fürstl. waldeck. Brunnenarzte, Landchirurg und Geburtshelfer in Pyrmont. Der Verf. hebt aus seinen Beobachtungen ins besondere zwey Fälle; den einen von einer Verhärtung im Gebärmutterhalse, den andern von langwierigen Hämorrhoidal leiden mit hartnäckiger Verstopfung heraus, welche durch die erwähnten Bäder mit der Anwendung der aufsteigenden Douche geheilt wurden. — V. Ueber die Wirkung und den Gebrauch der hepatischen Gasbäder zu Eilsen in Krankheiten der Respirationsorgane; vom Landphysicus und Brunnenarzt Dr. Zägel. Es verdient dieses Mittel im hohen Grade die Aufmerksamkeit der practischen Aerzte, indem man bis jetzt von der Einathmung von Gasarten noch nicht in der Art Gebrauch gemacht hat, als hier. Es können nämlich die Kranken, je nachdem es ihr Zustand erfordert, Tag und Nacht in den Gaszimmern zubringen, was unstreitig ein großer Vortheil ist. Die Krankheiten, in welchen der Verf. diese Gasbäder unter den nöthigen Caute len und mit den nöthigen Modificationen nützlich fand, sind: chronisch-entzündlicher Zustand der Schleimhaut der Luftwege, knotige Lungen sucht, eiterige Lungen sucht, krampfhaftes und trockenes Asthma. Mehrere angeführte Fälle, wo sogar ausgebildete Eiterlungen suchten durch dieses Mittel geheilt wurden, bestätigen die vortrefflichen Wirkungen desselben.

Die Fortsetzung folgt im nächsten No.



Medicinisch-chirurgische Zeitung.

Den 11. December 1828.

Fortsetzung der im vorigen Nro. abgebrochenen Anzeige:
Journal der practischen Heilkunde. Herausgegeben
 von C. W. Hufeland u. s. w. und E. Osann
 u. s. w.

VI. **K**urze Nachrichten und Auszüge. 1) Die warmbrunner Badesaison im Jahre 1826; vom Hofr. Hausleuthner daselbst. 2) Die Brunnen- und Mollenanstalt zu Salzbrunn im schlesischen Gebirge im Jahre 1826; vom Hofr. Zemplin. 3) Anzeige einer neuen Erscheinung der Influenza in Sibirien; von Dr. J. Rehmann, russ. k. wirkl. Staatsrath und Leibarzt. Die Krankheit ist in den Gouvernements von Tomsk, Tobolsk und Perm ausgebrochen, scheint aber bis jetzt nicht weiter nach Westen vorgerückt zu seyn, obschon es sich nach Art ihres Fortschreitens in früherer Zeit hätte erwarten lassen. 4) Neue Bestätigung der Wirksamkeit des Pe-

schier'schen Farrenkrauterextracts gegen den Bandwurm (Aus einem Briefe des Hn. Dr. Behm zu Stettin).

Juny. I. Kritik der möglichen Grundvesten einer Heillehre; von Dr. Rademacher zu Goch am Rhein. Nebst einer Schlußbemerkung von C. W. Zufeland. Der Verf. ist der etwas paradoxen Meinung, die wahre Heilkunst bestehe in der Kenntniß der reinen Heilwirkung der Arzneyen auf den erkrankten Gesamtorganismus und auf den erkrankten Eigenorganismus der einzelnen Organe, verbunden mit der Kenntniß der Verhältnisse der Arzneyen gegen einander in Beziehung auf ihre Heilwirkung. Dieses ist ihm der reine Begriff der Kunst, geschieden von allem Ideellen, Wandelbaren, Fremdartigen und der Zeit Angehörigen, nach welchem jeder gute practische Arzt, sich selbst unbewußt, am Krankenbette handelt, und dieses ist das Handeln nach practischem Gefühl. Zwar nimmt der würdige Herausgeber, gegen diese Ansicht, die rationelle Empirie, als die einzig wahre Heilkunst, in Schutz, und wir zweifeln keineswegs, daß auch sie den Arzt sicher zu leiten vermöge, in so fern überhaupt auf Sicherheit im ärztlichen Handeln gerechnet werden kann; allein entkräftet scheinen uns die Grundsätze des Verf. durch die Gegengründe des Herausgebers keineswegs, und wir sind der Meinung, daß der Weg, den der erstere betritt, nicht weniger fruchtbar in seinen Folgen für die Heilkunst seyn werde, als der von dem Herausgeber betretene, wenn er anders mit Geist und Kraft verfolgt wird. — II. Bemerkungen über einige ältere und neuere Arzneypräparate; vom geb. Rathe Dr. Hermstädte in Berlin (Vorgelesen am 30. März 1827 in der med. chir. Gesellschaft). Die meisten in den wirksamen Pflanzen neuerdings entdeckten Materien sind im

Waf.

Wasser höchst schwer lösliche Alkaloide, die aber mit Säuren vereinigt, ohne daß ihre arzneylischen Kräfte dadurch wesentlich verändert oder zerstört werden, im Wasser leicht lösliche Salze darstellen, und durch die Extraction mit sauren Mitteln, nur allein vollständig erschöpft werden können und müssen, um in Form der Extractionen wirksame Arzneien aus ihnen zu bereiten, wenn man sie nicht in ganzer Substanz, also gemengt mit allen nicht wirksamen Bestandtheilen, gebrauchen will. Als Beispiele älterer Arzneymittel, die ihren Werth bis auf unsere Zeit behauptet haben, werden genannt: *Laudanum liquidum Sydenhami*, in welchem die Aepfelsäure des Weines das Morphinum in sich aufnimmt; *Tinctura opii benzoica*, welches ein benzoösäures Morphinum im gelbsten Zustande ist; die *Tinctura opii simplex*, der man *Acetum concentratum* und eine Unze Wasser weniger zusetzen soll; officinelle Präparate aus der Chinarinde, wozu man gleichfalls *Acet. concentr.* setzen soll; *Extractum nuc. vomicae*, gleichfalls mit Zusatz von Essigsäure zu bereiten. — III. Amtlicher Bericht über die Verbreitung der vorjährigen holländischen Epidemie in die angrenzenden preussischen Provinzen; von Dr. N. Meier, Regierungs-Medicinalrath in Minden. Die Krankheit befiel vorzugsweise diejenigen Personen, welche jährlich aus den preussischen Provinzen nach Holland gehen, um sich während des Sommers durch Arbeiten verschiedener Art etwas zu verdienen, und welche gewöhnlich Hollandsgänger genannt werden. Sie hatte zum Theil den Charakter des Wechself, zum Theil den eines gastrisch-nerösen Fiebers, und hatte zwar mit der in Holland herrschenden einige Aehnlichkeit, konnte aber mit dieser nicht für gleichartig erklärt werden. — IV. *Gyros*

phobie (Fortsetzung. M. s. dieses Journal, Dec. 1826). 26. Wasserscheu, aufhörend bey und nach dem Aderlasse; vom Kreisphysicus Dr. H. H. C. C. Grapengießer in Schwerin. Der Verf. läßt es selbst noch in Zweifel, ob diese Wasserscheu symptomatisch oder idiopathisch, ob durch den Gebrauch eines Brechmittels bey noch nicht beendigtem Menstrualgeschäfte, oder durch den, die Haut aber nicht durchdringenden Biß eines Hundes entstanden sey. Rec. schein. ersteres wahrscheinlicher als letzteres. 27. Merkwürdige Impfungsversuche mit dem hydrophobischen Gifte; vom Prof. Berndt in Greifswalde. Der Verf. impfte von Ochsen auf Schafe. Früher gelangen diese Versuche, aber im vorigen Jahre, wo sie wiederholt wurden, erkrankten die Thiere nicht. — V. Kurze Nachrichten und Auszüge. 1) Ueber den godelheimer Brunnen; vom Kreisphysicus Dr. O. Seiler in Hbxter. Einige sehr sprechende Fälle von der Wirksamkeit dieses Brunnens. 2) Beschreibung zweyer eisenhaltiger Heilquellen zu Naumburg am Oboer; von Dr. S. Reiche, Bataillonarzt der dritten Jägerabtheilung. 3) Sernere Nachricht über die Influenza in Sibirien (Aus einem Briefe des Hn. Staatsraths Rehmann vom 12. April d. J.) (Man s. voriges Heft dieses Journals). Die Epidemie scheint für dieß Mal aufgehört zu haben, und ist, wie vor einigen Jahren die Cholera, an der europäischen Grenze stille gestanden. 4) Von dem Käse, und den Pastillen aus kohlensaurem Natron; von Hn. Robinet. Mitgetheilt von Dr. Oppert (M. d. Gazette de Santé, 1826). Der Gebrauch des Käses, d. h. desjenigen, welcher entschieden alkalische Eigenschaften besitzt, ist ganz (oder beynahe) dem Gebrauch der Täfelchen von kohlensaurem

rem Natron gleich zu setzen, wenn es darauf ankommt, durch Sättigung der Säure im Magen die Verdaauung zu erleichtern. — Inhalt des vier und sechzigsten Bandes. Nahmen- und Sachregister desselben.

Julius. I. Merkwürdige Heilungsgeschichte eines *Diabetes mellitus*. Nebst Bemerkungen über die Pathogenie und Heilung des Diabetes überhaupt; von C. W. Zufeland. Krankheitsgeschichte mitgetheilt von Dr. Zipp zu Büchen. Die hier erzählte Krankheitsgeschichte enthält, wie der Hr. Herausgeber bemerkt, folgende beachtenswerthe Hauptmomente: Eine starke Constitution des Kranken mit reicher Sanguification und kräftigem Blutssystem, vorhergehende heftige Kopfcongestionem mit entzündlichem Charakter, Verminderung derselben nach starker Antiphlogosis, und endliches Aufhören nach mehrjähriger fortgesetzter Zeugungsfuction, der Fortgang der Jahre und die Mitte des Lebens, die nun erfolgende Abnahme der Hautfunction, der häufige Genuß von saurer Milch und andern rohen Nahrungsmitteln, die nachherigen Erkältungen, besonders der Füße, der nun erfolgende Diabetes, die nachtheiligen Wirkungen der kalinischen, adstringirenden und stärkenden Mittel, die starken Blutentziehungen ohne merkliche Besserung, der nachherige Gebrauch des Opiums, und die dadurch unter heftigen Schweißen hervorgebrachte völlige Wiederherstellung. Es gibt diese Geschichte dem verehrten Herausgeber zu manchen schätzbaren Bemerkungen Anlaß, die besonders zum Zweck haben, die Behandlung des Diabetes mellitus auf festere Grundsätze zurückzuführen. Beobachtung eines *Diabetes mellitus* und merkwürdiger Sectionsbefund; von Dr. v. Stosch zu Berlin. Obgleich die Section über das Wesen der Krankheit keinen Aufschluß gibt,

gibt, so ist sie doch in mancher Hinsicht merkwürdig. Chemische Untersuchung eines diabetischen Harns; von Dr. Dulk, Privatdocent an der Universität zu Königsberg. Der Harn war von einem in dem medicinischen Klinikum befindlichen 16jährigen Knaben genommen. Zwölf Unzen davon enthielten: fetten öhligen Stoff — Harnstoff und harnsteinsaure Spuren — krümliges Harnpulver mit salzsaurm, etwas phosphorsaurem Ammoniak und salzsauerm Natron — 246 Gran; gummiähnlichen Extractivstoff mit Milchsäure, schwefelsauren, salzsauren, phosphorsauren und milchsäuren Salzen, deren Basen vorzüglich Natron und Ammoniak, und nur zu sehr geringem Theile Kali und Kalkerde waren — 260 Gran; verhärteten Blasenschleim — 12 Gran; Wasser — 5242 Gran. Der wesentlichste Unterschied zwischen einem diabetischen und einem gesunden Harn besteht demnach in dem Vorherrschen der vegetabilischen Bestandtheile vor den animalischen, so, daß das Leben eines an Diabetes mellitus Leidenden seinen Producten nach, d. h. den Ex- und Excretionen zu Folge, sich von dem animalischen Vegetationsprozeß entfernt und sich das gegen dem Pflanzenleben nähert. — II. Beobachtungen und Erfahrungen aus der practischen Heilkunde, besonders über die Wirksamkeit einiger Mittel und Heilmethoden der jüngern Zeit; vom Kreisphysicus Dr. Prossius zu Steinfurt. 1) Der Brechweinstein in großen Gaben in entzündlichen Brustaffectionen. Der Verf. rühmt Peschier's Methode vorzüglich bey Brustentzündungen alter Leute, schwächer Subjecte, junger Kinder, bey nicht zu heftiger Localaffection, bey nicht zu starkem Fieber, dann auch bey dem Zweifel zur Wiederholung des etwa schon vorgenommenen Aderlasses, bey Brustentzündungen von

von offenbar rheumatischem Charakter, bey Brüststichen ohne Fieber; oder im allgemeinen in den Fällen, wo zwar die Localaffection den Ueberlaß zuläßt oder gar gebiethet, das Alter aber, die Constitution des Kranken, die Kräfte solche verbieten, und umgekehrt, wo die allgemeinen Kräfte, der Puls u. s. w. den Ueberlaß gebiethen oder doch erlauben, während die Localaffection eine Blutentziehung nicht nothwendig macht. Es hat sich ihm diese Methode bey 29 Kranken bewährt. Bedarf noch weiterer Bestätigung!

2) *Chininum sulphuricum* gegen Wechselfieber, insbesondere gegen den sogenannten holländischen Pips. Es ist diese Krankheit nichts anderes, als ein Wechselfieber, mit Obstructionen in den Unterleibseingeweiden verknüpft, woben gewöhnlich die Wechselfieberanfälle durch zu voreiligen Gebrauch der China, oder durch grob empirische Fiebermittel unterdrückt worden sind. Der Verf. behandelte sie immer glücklich mit resolvirenden Mitteln, denen er den Gebrauch des Chin. sulphur. folgen läßt (Die Fortsetzung folgt). — III. Etwas über Blasenhämmorrhoiden, in so fern sie als Stellvertreter der Mastdarmhämmorrhoiden vorkommen; von J. Scheu, Dr. der Medicin und pract. Arzte auf der Herrschaft Rumburg in Böhmen. Der Verf. stellt in Bezug auf die ursächlichen Verhältnisse dieses Uebels folgende Indicationen auf: A. Die entzündliche Beschaffenheit des Venensystems im Unterleibe zu heben, und das schwarzflüssige Blut desselben zu verdünnen. B. Die unterdrückte Hautausdünstung wieder herzustellen, und die auf die Urinwerkzeuge abgelagerten Schärfen wegzuleiten. C. Die Schwäche der Blase und ihrer constituirenden Theile zu heben. Die Mittel, welche der Verf. einer jeden dieser Indicationen gemäß empfiehlt,

pfiehlt, scheinen Rec. zweckmäßig, jedoch vermißt er darunter ungerne den Schwefel und die kühnenden Mittelsalze, als: Crem. tart., Tart. emet., die seinen Erfahrungen zu Folge hier eben so nützlich sind als bey wirklichen Hämorrhoiden des Mastdarms. — IV. Kurze Nachrichten und Auszüge. 1) Auch ein Beytrag zur Würdigung der Lieber'schen Brustkräuter; vom Medicinalr. Dr. Günther zu Eöln. Dieses Mittel mäßigt die schmelzenden Nachtschweiße und erleichtert und vermindert den Auswurf der Kranken, und scheint so gewisser Maßen das Ziel des allmählig hinsterbenden Lebens etwas weiter hinaus zu rücken, ohne jedoch wirklich Heilung zu bewirken. 2) Bemerkungen über die im östlichen Rußland erschiene neue Influenza (Aus einem Schreiben des Hn. Medicinalrathes Dr. Günther zu Eöln vom 27. Juny 1827). Auch in Eöln herrschte ein ähnliches Katarrhalefieber wie die von Rehmann in diesem Journal beschriebene Influenza. 3) Merkwürdiger Fall einer scheinbaren Herzkrankheit; von Dr. Speranza (Man s. Speranza Anna clinico medico, 1825). 4) Witterungs- und Gesundheitsconstitution von Berlin im Monath April 1827; mitgetheilt von Dr. Bremer.

August. I. Einige Fälle von organischen Herzkrankheiten; beobachtet von Dr. W. C. Faber, Oberamtsarzt zu Schorndorf in Württemberg. Mit einer Abbildung. Die 9 hier beschriebenen Fälle von Herzkrankheiten hat der Verf. in den Jahren 1816—1824 auf dem Lande beobachtet, und zwar sind es sämmtlich solche Fälle, wo durch die Section das Daseyn der organischen Herzkrankheit erwiesen wurde. Der Verf. hat sich durch die Bekanntmachung derselben ein großes Verdienst erworben.

Es

Es sind folgende: 1) Erweiterung der linken Herzkammer mit Verdünnung der Wandungen und Verknorplung der mühenförmigen Klappen. 2) Erweiterung der linken Herzkammer mit Verdickung der Wandungen und zottiger Zustand des Herzbeutels. 3) Erweiterung der linken Herzkammer mit Verdünnung der Wandungen und Verkücherungen in der Aorta. 4) Erweiterung der rechten Vorkammer, Verdünnung der Wandungen der rechten Herzkammer und Versteinerung einer vergrößerten Bronchialdrüse. 5) Verkücherung sämmtlicher halbmondförmigen Klappen in der linken Herzkammer und Erweiterung derselben. 6) Erweiterung der linken Herzkammer und des Aortabogens, nebst Verkücherungen in demselben. 7) Erweiterung des rechten Atriums mit Verdickung seiner Wandungen und Verkücherung einer mühenförmigen Klappe. 8) Polypen in den beyden Herzkammern. Kleine Verhärtungen in dem Bogen der Aorta. 9) Verkücherung der Kranzarterien des Herzens. — II. Von den Folgen der regelwidrigen

Lebensthätigkeit in den Verdauungswegen und andern Organen; von Dr. Fr. Sertürner in Hameln. Erfahrungen haben den Verf. in der Ansicht bestärkt, daß die primären und secundären entzündlichen Krankheiten der Haargefäße und Schleimmembranen der Urinwege, wie auch in weiterer Beziehung, die ähnlichen Erscheinungen in den Athmungsorganen, der Nase und des Rachens u. s. w. entweder in dem Bildungsprozesse der Verdauungswege oder der betreffenden Organe, z. B. der Nieren, gegründet liegen, und daß bey dem weitem Verlaufe auch gewöhnlich der ganze Organismus in Mitleidenschaft geräth, indem dann, wie es scheint, die örtlichen Schädlichkeiten in den Kreisgang übergehen, und Congestionen, Fieber und allgemeine Auf-

Aufregung veranlassen. So stellt sich bey den Localbeschwerden der Urinwege gewöhnlich ein scharfes Product ein, worunter der Verf. eigenthümliche organische, sehr concentrirte Säuren (Nierensäure) gefunden hat, welche gewöhnlich den Hauptsturm veranlassen, indem die, obgleich nicht zarten, an mäßige Reize gewöhnten innern Bekleidungen jener Organe dadurch, wie von fremden scharfen Stoffen, heftig gereizt werden. Der Verf. beobachtete nun auch, daß manche dieser Uebel, z. B. Strangurie (bey ihrem Entstehen) großen, ungewöhnlichen Gaben milder, säurewidriger Mittel, und zwar in 2 bis 3 Stunden, weichen. Die von ihm zum Belege dieser Ansicht angeführten Krankheitsgeschichten scheinen allerdings die Richtigkeit derselben zu bestätigen; allein bis jetzt stehen sie denn doch noch zu isolirt, und die Zweifel, welche sich bey Rec. und wohl auch bey manchem andern Leser dagegen erheben, sind dadurch noch nicht beseitigt. — III. Kurze Nachrichten und Auszüge. 1) Witterungs- und Gesundheitsconstitution von Berlin im Monath May; mitgetheilt von Dr. Bremer. 2) *Extr. Pulsatillae nigrae*, ein treffliches Mittel wider den Sticthusten; von Joachim von Ramm, Hofrath und Stadtphysicus zu Riga. Der Verf. empfiehlt dieses Mittel, was er Kindern von $\frac{1}{2}$ bis $1\frac{1}{2}$ Gran drey bis vier Mahl täglich nehmen ließ, als ganz vorzüglich in dieser Krankheit. 3) Gänzliche Harnverhaltung, sieben Wochen lang, ohne alle stellvertretende Ausleerung, bey vollkommener Gesundheit; von Demselben. Ein Fall, der, wenn er nicht einzig ist, doch gewiß unter die seltensten gehört. Der Gegenstand dieses Falles war ein Knabe von 12 Jahren, der vorher immer einer sehr guten Gesundheit genoß. Auf den Kaffee,
den

den er Morgens wie gewöhnlich trank, wurde ihm einmahl übel, welche Uebelfeit 5 Tage anhelt, nach einer Arznei aber, die nicht angegeben ist, und worauf er sich erbrach, verschwand. In den genannten 5 Tagen ging kein Tropfen Urin ab, ob er gleich täglich Kaffee, Thee, Bier und Wein mit Wasser trank. Auf nun gegebene, ebenfalls unbekannte Tropfen ließ er Urin, dann aber hörte die Harnabsonderung wieder gänzlich auf, welches nun durch 7 Wochen andauerte, obschon der Knabe die eben gedachten Getränke fortwährend zu sich nahm. Dabey war der Appetit mäßig, der Schlaf sehr gut, der Knabe hatte nie die geringste unangenehme Empfindung weder in der Nieren- noch Blasegegend, auch war kein Theil seines Abdomens je geschwollen. Es fand keine stellvertretende Ausleerung des Harns weder durch Schweiß, noch durch Stuhlgang, noch durch einen andern Weg bey vollkommener Gesundheit des Knaben Statt. Er erhielt: Rec. Olei succini dep. Drach. duas, Terebinth. venet. Drach. sex, Balsam. copaiv. Unc. unam. M. D. Drey Mahl täglich 30 Tropfen mit Mandelmilch zu nehmen, und Oleum terebinth. zwey Mahl täglich in die Lenden- und Weichen-gegend eingerieben. Zugleich wurde ihm empfohlen, mehr Gemüse als Fleisch zu genießen, vorzüglich Spargel, Meerrettig, Rettig, Petersilie, Sellerie u. s. w., und Bier mit Meerrettig bereitet bey Tische zu trinken. Hierauf wurde das Uebel vollkommen gehoben, welches seinen Grund nach dem Verf. in einer gänzlichen Unthätigkeit der Nieren hatte, da er sich durch den Katheter überzeugte, daß kein Urin in der Harnblase enthalten war. 4) Schnelle Heilung der eiterigen Lungensucht (nach Lungenentzündung) durch schwefelsaures Chinadecoct; von Dr. Kretschmar zu Dessau

Deffau (Täglich eine Abkochung von 1 Loth Rönigschinarinde in schwefelsaurem Wasser, nämlich in neun Unzen destill. Wasser, was mit einer Drachme wässeriger Schwefelsäure vermischt ist, auf 6 Unzen Colatur). 5) Verbindung der Dampfbäder mit dem Mercurialgebrauch; mitgetheilt vom Hn. Medicinalrath Blaatsch. 6) Zwey Fälle von Vergiftung, in welchen Read's Magenspumpe mit glücklichem Erfolge angewendet wurde (Durch briefliche Mittheilung des Hn. Dr. Rind in London an Prof. Dr. Gasper in Leipzig). In einem Falle geschah die Vergiftung durch Laudanum, im andern durch Nux vomica. 7) Beobachtung mehrerer Fälle von *Phagedaena venerea*, mit besonderer Rücksicht auf die örtliche Behandlung derselben mit Spirit. *terebinth.* (Aus derselben Quelle).

September. I. Ein glücklich geheiltes, sehr verwickeltes Empyem; von Dr. Schmidtman zu Welle bey Donabrid. Eine, wie sich dieß von einem so anerkannt guten Beobachter, wie der Verf., leicht erwarten läßt, — sehr gut erzählte Krankheitsgeschichte. Noch mehr aber haben Rec. zwey andere ihr angehängte Fälle und die Beobachtungen und Bemerkungen des Verf. über ein seltenes diagnostisches Zeichen der Eiterbrust, nämlich das hörbare Schwappen in der Brusthöhle, interessant. — II. Ueber den großen Nutzen der sorgfältigen schriftlichen Aufzeichnung der beobachteten einzelnen Krankheitsfälle für die genauere und wissenschaftliche Behandlung derselben, für die eigene Belehrung des Verfassers selbst und für die Bereicherung der medicinischen Kunst; von Ebendenselben. Mit einer Anmerkung von Zufeland. Gewiß mit vollem Rechte empfiehlt
der

der würdige, vielersfahne hippokratifche Verf., wie er von dem Hn. Herausgeber diefes Journals richtig bezeichnet wird, das forgfältige fchriftliche Aufzeichnen der beobachteten einzelnen Krankheitsfälle, und wir können feinem trefflichen Aufsatze nichts als den Wunfch hinzufügen, daß er, befonders von allen angehenden Ärzten gelesen und beherzigt werden möge. — III. Einige Bemerkungen über das Verfaffen der Arzneyformeln; von Eben- demfelben. Dem Verf. ift von einem Rec. der Vorwurf gemacht worden, daß er zu viele Heilmittel zufammensetze. Er fucht fich dagegen zu rechtfertigen, indem er behauptet, nur gegen einfache Krankheiten könne man mit einfachen Mitteln ausreichen, die complicirten dagegen forderten auch die Zufammensetzung von mehreren Mitteln, wenn man fchnell und mit dem mindeften Koftenaufwande heilen wolle. Indeffen haben diefe und andere von dem Verf. angeführten Gründe Rec. nicht befriedigen können. Es fteht immer noch zu beweifen, ob complicirte Krankheiten nur durch zufammengesetzte Mittel überhaupt geheilt werden müffen und können. Auch der complicirteste Zustand erfcheint in jedem befondern Individuum als befondere Einheit. — IV. Fort- gefetzte Erfahrungen über den Gebrauch der *Radix Artemisiae vulgaris* bey der Epilepfie (Fortfetzung. M. f. d. Journal der pr. H., März 1826). 9. Acht Beob- achtungen über die Anwendung der *Artem. vulgaris* in der Epilepfie; von Dr. Friedr. Bird, Arzt zu Rees. In zwey Fällen wurde das Uebel wenigftens vermindert, in fechs andern dagegen geheilt. 10. Einige Beobach- tungen über den Gebrauch der *Rad. Artemisiae vul- garis* bey der Epilepfie; mitgetheilt von E. Löwen- hard, der Med., Chir. und Geburtshülfe Doctor, pract. Arzte.

Ärzte zu Prenzlau. Auch die hier mitgetheilten Krankheitsfälle sprechen zum größten Theil für die große Wirksamkeit dieser Wurzel. Einen Grund des Nichtgelingens der Cur mancher Epilepsie glaubt der Verf. in der rein empirischen Anwendungsart dieses Mittels, ohne daß von Manchem vorher an Beseitigung oder Entkräftung sowohl der etwa noch fortwirkenden Ursachen und unterhaltenden Schädlichkeiten gedacht wird, zu finden. Seine deshalb angestellten Versuche und Beobachtungen scheinen dieß zu bestätigen.

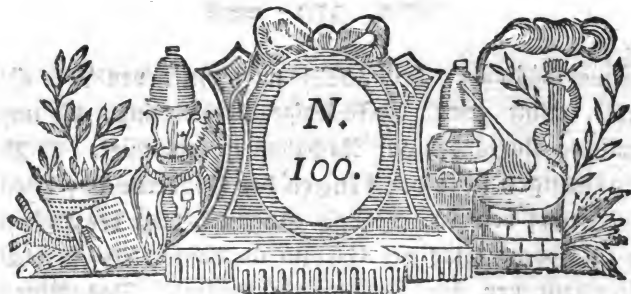
11. Erfahrungen aus den vierteljährigen Sanitätsberichten gezogen. Die Rad. Artem. vulg. ist von mehreren Ärzten fast durchgehends mit gutem Erfolge angewendet worden. 12. Erfahrungen in Amerika. (Aus The Medical Recorder of original Papers and Intelligence in Medecine and Surgery; Conduct. of Colhoun. 1826. Nro. 34. p. 417. et 418.). — V. Kurze Nachrichten und Auszüge. 1) Bemerkungen über einige versendete Struve'sche Mineralwasser; vom Medicinal- und Regierungsrath Dr. Wegler zu Augsburg. Nebst einer Nachschrift von Zufeland. Der Verf. hat durch Versuche gefunden, daß die Struve'schen Wasser im Geschmacke keineswegs mit den natürlichen übereinkommen, daß in ihnen das Kohlensäuregas nicht so fest und innig, das Eisen dagegen fester gebunden sey, als in den natürlichen (Man vergl. med. chir. Ztg., Jahrg. 1828. Bd. II. S. 195.). 2) Höchst merkwürdiges Beyspiel von einer außerordentlichen Frühzeitigkeit der Geschlechtsentwicklung; von Zufeland. Ein Mädchen von 1 Jahr 8 Monathen ist menstruiert, hat völlig ausgebildete Brüste, die Genitalien zeigen anfangende Behaarung u. s. w. 3) Civiale's Steinzerbröcklung in der Blase, ursprünglich

lich deutscher Abkunft; von Ebendemselben. Die erste Idee ist, wie selbst von der Akademie der Wissenschaften zu Paris anerkannt wird, vom Professor Gruithuisen in München. 4) Medicinisch-chirurgische Vorlesungen auf der Universität zu Berlin im Winterhalbjahre 1827—28.

October. I. Einige der *Chorea St. Viti* verwandte Krankheitszustände; beobachtet von Dr. Georg Jäger zu Stuttgart. Es werden hier mehrere interessante Fälle beschrieben, wo dem Weitzstanz ähnliche, krampfhaftere Erscheinungen an einzelnen Organen oder organischen Systemen, ins besondere auf Veranlassung der Pubertätsentwicklung hervortraten. — II. Beobachtung einer beträchtlichen Abnormität der Mitralklappen des Herzens. Ein Beitrag zur Diagnostik der Herzkrankheiten; von Dr. J. W. Gittermann in Emden. Der Fall ist ins besondere dadurch merkwürdig, daß außer der Abnormität der mägenförmigen Klappen sonst keine andere krankhafte Abweichung in andern Theilen des Herzens sich vorfand. Unsere Leser werden sich bey Lesung dieses Falles gewiß mit Rec. über die schöne Zeichnung desselben, so wie über die beygefügte Epikrise freuen. — III. Beobachtung einer durch verdorbenes Gänsefeschmalz entstandenen Vergiftung; von Dr. Siedler zu Schönebeck. Die Erscheinungen bey dieser durch verdorbenes Gänsefeschmalz veranlaßten Vergiftung wichen bedeutend von denen, welche das Wurstgift verursacht, ab; sie waren tumultuarischer, traten früher ein, und es entstanden Zufälle, die das Wurstgift noch nie erzeugt hat. Mehr Aehnlichkeit hatten sie mit denen durch Genuß giftiger Schwämme hervorgerufenen. — IV. Beobachtungen und Erfahrungen aus dem Gebiete

biethen der practischen Heilkunde; von Dr. Joseph Urban zu Bernstedt in der Oberlausitz. 1) Das *Cuprum sulphurico-ammoniatum* gegen Epilepsie. Den Erfahrungen des Verf. zu Folge ist dieses Mittel bey rein nervöser Gestaltung der Epilepsie, ohne andere Complication und materielle Ursache, allen (bedarf wohl noch anderer Erfahrungen!) zeither empfohlenen andern Heilmitteln, die *Artemisia vulgaris* nicht ausgeschlossen, weit vorzuziehen. Er heilte die Krankheit in 5 Fällen damit. 2) Bestärkender Nutzen des *Bismuth. nitric. praecipitat.* im Wechselfieber. In drey Fällen hob es das Wechselfieber, in zwey andern dagegen nicht; hier half die Chinurinde. 3) *Belladonna* im Reichhusten. Für diejenige Periode des Reichhustens, wo er seinen subinflammatorischen Charakter abgelegt, und sich als krampfhaftes Ergriffenseyn der Athmungswege, namentlich der Bronchien darstellt, scheine die *Belladonna* unter gewissen Bedingungen als eines der hülfreichsten Gegenmittel indicirt zu seyn; und noch habe keines der zahlreichen für dieses Stadium angepriesenen Mittel sich dem Verf. so oft und ausgezeichnet hülfreich bewiesen, als eben die *Belladonna*, unter der nöthigen Vorsicht und mit Behuthsamkeit gegeben (Hat andern Aerzten in gewissen Epidemien häufig schon nichts geleistet). — V. *Pneumo-Phthisis cyanotica*. Ein Beytrag zur Diagnose der Lungenschwindsucht in ihren verschiedenen Formen; von Ebendemselben. Hier verbindet sich die Phthisis mit der Blausucht, in Folge des Offenbleibens des Foramen ovale, und die Krankheit erscheint demnach auch unter den Symptomen beyder Zustände, wie sich aus einer genauen Beschreibung und aus einem von dem Verf. zum Belege angeführten Falle nebst der Leichendöffnung ergibt.

Der Beschluß folgt im nächsten No.



Medicinisch-chirurgische Zeitung.

Den 15. December 1828.

Beschluß der im vorigen No. abgebrochenen Anzeige:
Journal der practischen Heilkunde. Herausgegeben von C. W. Hufeland u. s. w., und E. Osann u. s. w.

VI. **N**euves Ophthalmophantom, erfunden und beschrieben von Albert Sachs, Dr. der Med. und Chir., pract. Arzt u. s. w. (Mit einer Kupfertafel). Die hier von dem Erfinder selbst beschriebene Vorrichtung scheint vor andern ähnlichen Maschinen Vorzüge zu haben, und besonders den Nutzen zu gewähren, daß man dem Auge die nöthigen Lagen und Bewegungen zu geben vermag und sich daher auf verschiedene Weise im Operiren üben kann. —

VII. Kurze Nachrichten und Auszüge. 1) Heilung eines Brustkrebses durch wiederholtes Anlegen von Blutegeln; von Prosper Gassaud, M. D., erstem Arzte des Militär Lazareths zu Calvi: (Aus der Nouvelle Biblio-

thèque

thèque

thèque médicale, Juin 1827; mitgetheilt von Dr. Oppert). Eine gewiß merkwürdige Beobachtung, die unter ähnlichen Umständen zur Nachahmung ermuthigt. 2) Beobachtungen über den Nutzen des Piperins bey Wechselfiebern; von Dr. Joseph Gordini, Arzt der Hospitaller zu Livorno (Aus der Gazette de Santé, Nro. 6, 1826, mitgetheilt von Dr. Oppert in Berlin). Das Piperin heilt Wechselfieber in der Dosis von 8, und selbst von 6 Gran; es ist wirksamer in Pulverform als in Pillen; es heilt in einigen Fällen sogar Fieber, welche dem schwefelsauren Chinin widerstanden haben; es schütze endlich noch besser als dieses Letztere vor dem Eintritte der Recidive (Bedarf noch anderer Bestätigung!). 3) Miscellen preussischer Aerzte aus den vierteljährigen Sanitätsberichten (Fortsetzung). Wundstarrkrampf durch die Stütz'sche Methode geheilt; vom Hn. Dr. Tschienofy zu Frauenburg. — Heilung einer vernachlässigten Pneumonie durch starke Gaben von Tartarus emeticus; vom Hn. Dr. Mehlhausen zu Eylau. — Bestätigter Nutzen des Borax in Hautkrankheiten; vom Hn. Kreisphysicus Dr. Reinhardt in Mühlhausen. — Einfache und glückliche Behandlung der schwarzen Blatter (durch bloße Umschläge aus Eichenrindenabsud in 22 Fällen). — Kritische Plica; vom Hn. Dr. Schmuhr zu Johannisburg (Die Fortsetzung folgt).

November. I. Vaccination (Fortsetzung. Man s. dieses Journal, December 1826). 24. Nachricht über den Zustand der Vaccination in der preussischen Monarchie im Jahre 1825, in Vergleichung zu den in diesem Jahre Gebornen; von Huseland. Hatten sich auch hie und da einzelne Fälle von Pockenanstechungen nach der Vaccination gezeigt, so waren sie doch so einzeln, und die

die Tausende des Gegentheils, wo bey der größten Nähe des Giftes dennoch keine Ansteckung erfolgt war, so überwiegend, daß die Wahrheit: die Vaccination schützt gegen die Pocken, unerschüttert stehen blieb. 25. Vaccination in Rußland. Ueber die Schutzblatternimpfung in Curland im Jahre 1826; von Dr. Heinrich Vidder in Mitau. Dieser kurze Bericht beweist, wie streng jetzt auch diese wichtige Angelegenheit in Rußland genommen wird. 26. Schutz der Kuhpocken gegen die Menschenpocken; vom Kreisphysicus Dr. O. Saller in Hbrter. Der Verf. zählt die möglichen Fälle auf, wo die Vaccination unvollkommen seyn kann, und nicht den gewünschten Erfolg gewährt, namentlich in Beziehung auf die Pocken, woraus die Lymphé genommen wird, und in Beziehung auf den Verlauf der mit guter Lymphé zur rechten Zeit vorgenommenen Impfung. 27. Nachgelassener Brief Jenner's an Gn. Dr. Reumont zu Aachen vom J. 1801. Obwohl dieser Brief für uns nichts Neues mehr enthält, so beweist er doch, wie sorgsam Jenner schon damals den Verlauf der Kuhpocken beobachtete. — II. Anthropologische Fragmente. Vielleicht Einem oder dem Andern brauchbar und auch erquicklich. Aus dem Tagebuche des Dr. P. Herrliche, geistreiche Gedanken aus den Werken verwandter Geister, Lichtenberg, Jean Paul, Hippel u. s. w. zusammengestellt, für deren Mittheilung man sich bey dem Verf. billig bedanken muß. — III. Mittheilungen aus der ärztlichen Praxis; von Dr. Pagenstecher in Elberfeld. 1) Eine durch Theerdämpfe geheilte Lungenschwindsucht. Ein Fall, welcher den Nutzen dieses Mittels auf eine sehr einleuchtende Weise bestätigt. 2) Verengerungen der Speiseröhre, durch

Na 2

Salz

Salmiak geheilt. In beyden Fällen scheint es noch nicht zu eigentlich organischer Umwandlung der innern Haut der Speiseröhre gekommen, sondern nur ein entzündlicher Zustand vorhanden gewesen zu seyn. — IV. Einige in mehrfacher Hinsicht höchst wichtige Schedelverletzungen; von Dr. Jahn zu Güstrow. Beyde Fälle werden nicht ohne großes Interesse gelesen werden, eignen sich aber hier nicht zu einem Auszuge. Eine Zerreißung des Herzens. — V. Bitte um guten Rath. Mit einer Nachschrift von Zufeland. Der Kranke leidet an chronischem Zittern, von welchem beyde Arme und Füße ergriffen sind. Es hat vor 9 Jahren gelind im rechten Arme angefangen, ist allmählig stärker geworden, und hat sich auf die genannten Theile verbreitet. Zuweilen ergreift es auch die Zunge und Lippen. Der Kranke wird wohl schwerlich geheilt werden. — VI. Kurze Nachrichten und Auszüge. 1) Ueber die antiphlogistische und besonders die blutentziehende Methode bey dem Scharlachfieber; von Zufeland. Der Verf. erinnert mit Recht, daß diese Methode nicht immer passend sey, und daß man sich hauptsächlich nach der herrschenden Krankheitsconstitution zu richten habe. 2) Wiederkehr des Nordlichts; von Demselben. Da der Arzt mit seiner Physiologie und Pathogenie unzertrennlich von der Atmosphäre sey, ja in ihr die wichtigsten Räthsel der epidemischen und stationären Constitutionen verborgen liegen; so glaubt der Verf. auch das medicinische Publicum auf die Wiederkehr dieser Erscheinung, und auf die vielleicht dadurch angedeuteten kräftigen Veränderungen in dem Krankheitscharakter aufmerksam machen zu müssen. 3) Lösung der Placenta und Seilung eines Mutterblutflusses durch Einspritzung in

in den Nabelstrang (Aus d. Annali universali di Medicina, Gino: 1827). 4) Beobachtung einer durch Transfusion geheilten Asphyxie von Blutverlust; von C. Waller, (N. d. London med. and phys. Journal, Aug. 1826). Mitgetheilt vom Hn. Medicinr. Blaatsch (N. f. med. chir. Btg., Jahrg. 1826, Bd. III. S. 145 ff.). 5) Miscellen preussischer Aerzte aus den vierteljährigen Sanitätsberichten. (Fortsetzung). Hepatitis durch Wechselfieber geheilt; vom Hn. Dr. Uhlmann zu Salza. — Vergiftung mit Grünspan. — Ledum palustre gegen den Reichenhusten. — Bicariirende Kropfgeschwulst. — Speichelfluß von Colchicum autumnale. — Cadet de Vauq's Wassercur (Die Fortsetzung folgt).

December. I. Ueber die antisypilitischen Salivationscuren; vom geh. Rath und Leibarzt Freyherrn v. Medekind. Ein Nachtrag zu meinen Aufsätzen über den Sublimat in dieser Zeitschrift. Der Verf. sucht zu beweisen, daß die Salivation zur Heilung der Lustseuche weder nothwendig sey, noch sichere Gewähr für die Heilung derselben leiste; sie sey nichts als eine Folge der Blutveränderung, woben die venerischen Zufälle noch fortdauern, aber die Anwendung des Merkurs nicht zulassen, weil er die Blutausscheidung befördere. Deshalb gibt er auch seiner Methode, diese Krankheit durch Sublimat zu behandeln, den Vorzug. — II. Einige Beobachtungen über das Zurückweichen des Blutes aus den Händen nach Einwirkung der Kälte; von Professor Dr. Moriz Ernst Adolph Naumann zu Berlin. Die hier beschriebene Zurückweichung des Blutes aus den Händen beobachtete der Verf. an zwey Individuen; sie scheint ihm in einer angehörnen oder in einer durch allzu häufige Einwirkung, feuch-

ter

ter Kälte frühzeitig bedingten örtlichen Schwäche des Hautorgans begründet zu seyn. — III. Einige Bemerkungen über den Saburralzustand in den ersten Wegen; von Ebendemselben. Der Verf. schildert diesen Zustand treu nach der Natur, und hat auf manche begleitende Zufälle dabey aufmerksam gemacht, welche die Beachtung aller practischen Aerzte verdienen. — IV. Beobachtungen aus dem Gebiete der practischen Heilkunde; von Dr. Fr. Bird, pract. Arzte zu Rees. 1) Ueber eine *Ophthalmia catarrhalis chronica*, die in einer mechanischen Ursache ihren Grund hatte. Ein Roggenkorn soll während dem Dreschen in die Thränenwege eingedrungen seyn, was Rec. jedoch noch sehr bezweifelt. Dergleichen Körper liegen oft lange unentdeckt in den Falten der Conjunctiva, wenn sie nicht durch eine genaue Untersuchung des Arztes aufgefunden werden. 2) Geschichte und Heilung einer Sublimatvergiftung, die durch den innern Gebrauch des Calomels bewirkt ward. Ob man die hier auf den Gebrauch eines Pulvers von Rad. jalapp., Sem. cin. und Calomel beobachteten Erscheinungen von dem Sublimatgehalt des Calomels und nicht vielmehr von der angreifenden Wirkung dieses Mittels mit der Jalappa auf zwey reizbare Damen ableiten soll, wollen wir dahin gestellt seyn lassen. 3) Der Kampfer, ein Heilmittel gegen eine alte Cardialgie. Das Uebel war wahrscheinlich von zu häufigem Beyschlase entstanden. 4) Heilung einer alten Taubheit. Durch Eintröpfeln von Ol. pap. alb. in das Ohr, in Verbindung mit diaphoretischen Mitteln bewirkt. 5) Heilung einer *Lues venerea iuveterata*. Eine Krankheitsgeschichte, bey welcher noch manches zu wünschen übrig bleibt. Vorzüglich bleibt die Entstehung des Uebels aus

syphili-

syphilitischer Ansteckung noch zu erweisen übrig, und dann fragt es sich, ob die Heilung dauerhaft sey. 6) Heilung von Krämpfen, welche bey der Schwangerschaft einer Frau jedes Mahl eintraten und zuvor keinem Heilmittel weichen wollten. Das Uebel wich auf eine Verordnung von Rad. valer. scrup. I, Sal. tart. gr. X, Sacch. alb. gr. VI, täglich zwey solcher Pulver zu nehmen. 7) Glückliche Heilung einer Wassersucht. Durch antiphlogistische Behandlung, Aderlaß, Nitrosa und Calomel bewirkt. 8) Kurze Geschichte einer anhaltenden Blutung aus den Lungen. Merkwürdig, weil die die Menses ersetzende Lungenblutung theils so bedeutend war, theils so lange und so constant anhielt, ohne die Lungen zu zerstören (Die Fortsetzung folgt). — V, Geschwüre an den Geschlechtstheilen eines noch nicht mannbaren Mädchens, nebst einigen Bemerkungen über Geschwüre an den Genitalien im allgemeinen; von Dr. Simeon zu Offenbach. Dieser und mehrere andere von dem Verf. mitgetheilten Fälle beweisen, daß an den Geschlechtstheilen auch noch Geschwüre anderer Art als die syphilitischen vorkommen, die aber den letztern täuschend ähnlich sehen. Rec. könnte die Zahl dieser Fälle auch noch durch mehrere aus seiner Erfahrung vermehren, wenn hier dazu der Ort wäre. — VI. Einige Worte über die narcotischen Extracte als innere Heilmittel; vom Regierungs-Medicinalrathe Fischer zu Erfurt. Der Verf. macht in diesem beherzigenswerthen Aufsatze auf die Unsicherheit der Wirkungen dieser Mittel aufmerksam, und findet sie hauptsächlich in dem ungleichen Standort der Pflanzen, in der unrichtigen Zeit des Einsammelns, in dem Beziehen schlechter Extracte von Droguisten, in dem zu starken

ten Feuergrab beym Eindringen derselben, in der verschiedenen Consistenz u. s. w. — VII. Geschichte einer merkwürdigen Leberkrankheit und ihrer Heilung; von Dr. Schrödter in Nordhausen. Eine gut erzählte, nicht uninteressante Krankheitsgeschichte, bey der besonders das bemerkenswerth ist, daß der Kranke längere Zeit hindurch einen häufigen Auswurf eines citronengelben, bitter schmeckenden Schleimes hatte. — VIII. Beantwortung der Bitte im Journal der pract. Heilk., Nov. 1827; von Dr. M. Mayer zu Berlin. Der Verf. schlägt Pillen aus Resin. guajac., Extr. unc. vom., Extr. arnic. und Kampher, die ihm in einem ähnlichen Falle gute Dienste leisteten, zum Versuch vor. — IX. Kurze Nachrichten und Auszüge. 1) Uebersicht der wichtigsten Heilquellen im Königreich Preußen, mit besonderer Beziehung auf ihre Benutzung im Sommer 1826; von Dr. E. Osann. Der Verf. ordnet diese verschiedenen Heilquellen in vier Hauptgruppen, nämlich in die von Schlesien und der Grafschaft Glaz, vom Niederrhein, von Westphalen, und endlich die von Brandenburg, Pommern, Preußen und der Provinz Sachsen. Unter jeder Gruppe werden die einzelnen Quellen aufgeführt (Die Fortsetzung folgt). 2) Neue Bestätigung der großen Kraft des saachener Bades bey syphilitischen Krankheiten; von Zufeland. 3) Miscellen preussischer Aerzte aus den vierteljährigen Sanitätsberichten (Fortsetzung). Einfache Behandlung des Typhus. — Wirkung der Muttermilch auf die Entstehung der Ophthalmia neonatorum. Es wird ein Fall kurz berührt, wo nur das Darreichen einer andern Milch, obgleich die seitherige Stillende vollkommen gesund war, die Quelle der Entzündung stopfen konnte.

Zu-

Zugleich werden einige Beobachtungen über die Muttermilch mitgetheilt, dergleichen gewiß auch andere Aerzte oft schon gemacht haben, z. B. daß die Muttermilch bisweilen allem Anscheine nach von bester Qualität ist, und dennoch dem Säuglinge nicht gut bekommt und umgekehrt; ferner, daß die Muttermilch zuweilen dem eigenen Kinde der Mutter sehr nachtheilig sey, während sie einem fremden Kinde sehr gut anschlage; daß die Muttermilch von einer Amme, die schon vor $\frac{3}{4}$ Jahren geboren hat, bisweilen einem neugeborenen Kinde dennoch sehr zuträglich sey u. s. w., wovon wir jedoch die Gründe nicht gehörig einsehen und sie vorzüglich aus dem Verhältniß der Mutter oder der Amme zum Kinde herleiten müssen.

Supplement-Heft. I. Auszüge aus den Jahrbüchern der Krankheiten Lüneburgs; von Dr. C. E. Fischer, Medicinrath u. Landphysicus zu Lüneburg (Zeitraum von 1820—27) (Fortsetzung. Man s. dieses Journal, October 1826). Die gegenwärtige Uebersicht geht bis zum Jahre 1822. Wir müssen auch hier die früher schon bemerkte Ansicht wiederholen, daß wir Hn. Fischer's Auszüge zu weiterschweifig, und wenn auch hie und da darin einzelne interessante Bemerkungen, doch bey weitem mehr unwichtige und unnöthigen Raum wegnehmende finden (Die Fortsetzung folgt). — II. Der Kampfer, ein das Maserncontagium zerstörendes Mittel; von Dr. C. A. Trott, pract. Arzte zu Ribnitz im Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin. Der Verf. preist sehr die Wirkungen dieses Mittels bey Nachkrankheiten der Masern, Heiserkeit, Rögeln im Kehlkopfe, Anfällen von Pleuritis occulta, Rauhigkeit auf der Brust, starkem Husten, Blepharoblennorrhoe, passiver Phlogosiß der Conjunctiva, Schwerhörigkeit, mit oder

oder ohne Calomel und Extract, hyoacyam. In letztern Krankheitsformen wendete er ihn auch in Dampfform an. —

III. Kurze Nachrichten und Auszüge. 1) Ueber die brohler Mineralquelle (Aus einem Schreiben des Hn. Prof. Gustav Bischoff zu Bonn an die Herausgeber des Journals für pract. Heilk.). Diese Quelle besitzt eine bedeutende Menge Eisen mit kohlensaurem Natron, und zugleich kohlensauen Kalk und kohlensaure Magnesia, mehr als irgend eine bekannte Mineralquelle. Dabey übertrifft sie dieselben auch noch an Kohlensäuregehalt. 2) Uebersicht der wichtigsten Heilquellen im Königreich Preußen u. s. w.; von Dr. E. Osann (Fortsetzung. M. s. d. Journal d. pract. Heilk., December 1827). 3) Was bedürfen wir zur Sicherstellung der Wöchnerinnen? Von Dr. Ant. Friedr. Fischer zu Dresden. Der Staat sorge für wohlunterrichtete Wärterinnen, für gebildete Frauen aus allen Ständen, die sich dazu eignen / Wöchnerinnen während dem Kindbette zu pflegen und abzuwarten. Aber haben nicht manche Staaten noch für wichtigere Gegenstände zu sorgen, als dieser ist? und werden nicht aus diesen Wärterinnen auch Pfuscherinnen werden, wie es deren schon genug unter den Hebammen gibt, ungeachtet sie von Aerzten zweckmäßigen Unterricht erhalten? 4) Vergleichende Uebersicht der im Jahre 1826 in der preussischen Monarchie vorgekommenen epidemischen und contagösen Krankheiten; vom Medicinalrath Dr. Klaatsh in Berlin (Nebst einer Tabelle). — Inhalt des 65. Bandes und Supplement-Heftes. Namen- und Sachregister desselben.

Bonn,

Bonn, bey L. Habicht: Ueber das Strahlenblättchen im menschlichen Auge; von Dr. M. J. Weber, ausserord. Prof. der vergl. und pathol. Anatomie u. s. w. Mit einer Steintafel. 1827. Ohne Vorrede und Dedication 16 Seit. in gr. 8vo. Preis 4 Gr.

Ueber die Beschaffenheit des Strahlenblättchens waren bekanntlich die Ansichten der Anatomen bisher getheilt. Einige, wie Lieutaud, Cassebohm und Ferrein hielten dasselbe für eine Fortsetzung der Nervenhaut, Andere, namentlich Winslow, Zinn, Meckel, Zempel und Voet für eine Fortsetzung der Haut des Glaskörpers (dieser Ansicht ist auch der neueste über dieses Gebilde gelegentlich sich äussernde Schriftsteller, nämlich E. Schneider, welcher sagt, daß er bey seinen „häufigen, mit größter Sorgfalt und Aufmerksamkeit angestellten Untersuchungen immer fand, daß die Zonula Zinnii nichts anderes sey, als das vorbereitende vor dem Rande der Krystalllinse in zwey Blättchen sich spaltenden Glashaut,“ Ref.); noch Andere und unter diesen zuerst Rudolphi, und siebenzehn Jahre nach ihm Döllinger für eine eigenthümliche, für sich bestehende Membran. Diese Ansicht theilt auch der Verf. Nachdem derselbe hauptsächlich Rudolphi's und Döllinger's bekannte und wichtige Gründe: zu Folge deren jenes Gebilde weder eine Fortsetzung der Nerven- noch der Glashaut seyn könne, mitgetheilt hat, fügt er als einen weitem, wichtigen Grund gegen die erstere jener Annahmen bey, daß die Nervenhaut nicht nur nicht innig mit dem Strahlenblättchen verbunden oder verwachsen sey, sondern daß sie sich auch am äußern Umfange desselben nach innen, d. i. gegen den Glaskörper zu (etwa eine halbe Linie weit) um- oder zurückschlage, wie er

er solches, ohne sich hiebei einer Täuschung hinzugeben, in den Augen eines 10—12 Wochen alten Kindes, und theilweise auch an Thieraugen, niemals aber bey ältern Menschen fand, weswegen der Verf. glaubt, daß dieser Umschlag der Nervenhaut schon in früher Zeit mit der innern Fläche dieser Haut selbst verwachse und so bisher übersehen wurde. In Hunderten von frischen und in verschiedenartigen Auflösungen gelogenen Menschen- und Thieraugen, welche der Verf. in Bezug auf das Strahlenblättchen als Fortsetzung der Nervenhaut untersuchte, sah er nie die geringste Spur von einer Fortsetzung der letztern hinter der Zonula. (Daselbe behauptet bekanntlich auch Leiblen; Bemerkungen über das System der Krystalllinse, Würzburg 1821, indem er die Nervenhaut niemals über oder unter das Strahlenblättchen sich fortziehen, sondern stets an dessen äußerem Rande sich endigen sah, Ref.). Auch verdickt und färbt sich nach dem Verf. bey der Behandlung mit verdünnter Salpetersäure die Nervenhaut unter allen Umständen nur bis zum Anfange des Strahlenblättchens, und giebt keine Spur nach hinter diesem. Am meisten beweist indessen der Umstand für die Selbstständigkeit jenes Gebildes, daß es der Verf. in den Augen eines 24 Stunden nach dem Tode untersuchten 10—12 Wochen alten Kindes in einem krankhaften Zustande, nämlich als einen schönen, graulichweißen, undurchsichtigen und ausgezackten Ring antraf, während daneben Glashaut und Glaskörper, Linsenkapsel, Linse und Nervenhaut vollkommen gesund waren (Ref. sieht sich durch Gewicht und Zahl der Gründe nicht minder als der geehrte Verf. veranlaßt, die Zonula Zinnii für ein selbstständiges Gebilde zu halten; er möchte aber den der Pathologie entnommenen, mehr negativen und über-

dieß

dieß bis jetzt noch als auf einen *Casum rariorum* sich stützender Beweis (so wichtig die Beobachtung übrigens für die Pathologie des Auges ist) doch deswegen nicht für den entscheidendsten halten, weil auf ähnliche Weise auch in andern Organen einzelne Partien eines Gewebes zuweilen erkranken, ohne daß hieran das Ganze Theil nähme, obschon sie zu einem Ganzen conspiriren). In Hinsicht der Structur des Strahlenblättchens zeigte dessen 220mahlige Vergrößerung mittelst des zusammengesetzten Mikroskops, daß dasselbe eine fast homogene, markartige Substanz darstelle, in welcher Kügelchen mit strahlenförmiger Anordnung sich zu bilden anfangen; die Faserbildung fehlte gänzlich (Hef. findet es lobenswerth, daß es dem Verf. gefiel, die Beschaffenheit des kranken Strahlenblättchens auch nach der mikroskopischen Betrachtung zu beschreiben; daß sich aber hieraus kein sicherer Schluß auf dessen gesunden Bau ergebe, ist einleuchtend). Eine Vergleichung der Nervenhaut aus den Augen des oben genannten Kindes und aus Thieraugen mit dem Strahlenblättchen nach 220mahliger Vergrößerung lehrte, daß erstere durch größere Dicke und den Mangel an strahlenförmiger Anordnung sich von letzterem wesentlich unterscheide. — Die mikroskopischen Untersuchungen sowohl als die Zeichnungen verdankt der Verf. dem Dr. Meigen. Die erste stellt die Structur des Strahlenblättchens vergrößert, und die zweyte dasselbe in natürlicher Größe dar. Beide sind sehr deutlich. . . . P.

München, in der J. Lindauer'schen Buchhandlung: *Das Ende der Nervenhaut im menschlichen Auge. Eine anatomische Abhandlung von Eug. Schneider, Prosector an der anat. Lehranstalt und pract. Ärzte zu*
Mün

München. Mit 1 Kupfertafel. 1827. VIII Dedication (dem Hn. Hofr. Döllinger) und Vorbericht, und 26 Seit. in gr. 4to.

Der Verf. machte im May 1825, als er behufs anatomischer Demonstrationen das menschliche Auge zergliederte und die Gefäßhaut mit dem Strahlenkörper und der Iris wegpräparirt hatte, die Entdeckung, daß sich die Nervenhaut nicht, wie man bisher gewöhnlich annahm (und der Verf. von S. 9—10. durch Mittheilung der Ansichten älterer und neuerer Anatomen näher darthut), an dem äußern Rande des Strahlenkörpers oder der Zonula Zimmii endige, sondern dieselbe ununterbrochen gegen die Achse des Auges zur Krystalllinse fortgehe und erst dicht an dem größten Umfange derselben frey und ohne Befestigung auf dem Rande der Linsenkapsel ihr Ende erreiche. Daß diese Beschaffenheit der Nervenhaut kein krankhafter Zustand sey, davon überzeuete sich der Verf. bald durch oft wiederholte und genaue Untersuchungen der Augen anderer Leichen, in welchen er, so wie auch bey den vorzüglichsten Säugethiereu, namentlich dem Pferde und Schafe, weniger deutlich im Schweine und Hasen, dasselbe fand. Eben so überzeuete er sich bey seinen freyen Untersuchungen vollkommen, daß die Endigungsart der Nervenhaut ganz dieselbe sey und nicht von den Gefäßregeln der Choroides herrühre, wenn er die Gefäße des Auges injicirte; ferner, daß sie als keine Fortsetzung der von Jacob entdeckten Haut angesehen werden dürfe, und eben so wenig die gewöhnlich angegebene innere, aus Zellgewebe und Gefäßen gebildete Schichte der Nervenhaut sey. — Nach dem Verf. liegt die Fortsetzung der Nervenhaut als ein mit schwarzem Pigmente bedecktes, bühn-

dünnes Markblättchen vor der Zonula Zinnii und hinter dem Strahlenkörper. Je näher sie zur Krystalllinse komme, desto sparsamer zeige sich das Pigment auf ihr und fehle am freyen Rande der Nervenhaut endlich ganz. Etwas über 2 Drittheile einer Linie von dem größten Umfange der Krystalllinse entfernt, werde sie wieder dicker, daselbst auffallend weiß und stelle sich als ein ringsum laufender, über 2 Drittheile einer Linie breiter, genau begrenzter Flockenfranz dar, dessen innerer ausgezackter, fast eine halbe Linie freyer Rand genau den Rand der Linsenkapsel berühre. Unter dem Mikroskope erscheinen die Endigungen der Flocken kegelförmig, bald rundlich, bald länglich, der Form der Nervenwärtzchen der Zunge am ähnlichsten. In den Augen von Männern zwischen 24 bis 40 Jahren, ins besondere solchen, die plötzlich starben, lasse sich die Endigung der Nervenhaut am vollkommensten darstellen, im weiblichen Auge sey der Flockenfranz zwar eben so deutlich, doch merklich schwächer und zarter. Die Hauptursachen der bisher so schwierig gewesenenen Darstellung des wahren Endes dieser Membran setzt der Verf. in die große Weichheit und zarte Textur der Theile, in die außerordentlichen Veränderungen des Auges während der Präparation, der leichten Trennung des schwarzen Pigments vom Strahlenkörper und dessen Ankleben an die Fortsetzung der Nervenhaut; ferner in das Einlegen in Weingeist, verdünnte Salpetersäure, so wie auch darein, daß in den Augen jüngerer und älterer Personen die Verbindung des schwarzen Pigments mit der darunter liegenden Nervenhaut fester ist, und es daher schwer hält, dasselbe ganz von ihr zu trennen. Sehr belehrend beschreibt der Verf. S. 21—24. die Art und Weise, wie er das Ende der Nervenhaut darstellt oder welcher ana-

tomis

tomischen Technik er sich hierbey bedient, worauf wir unsere Leser selbst verweisen, dabey aber gar nicht zweifeln können, daß bey demselben Verfahren die für die Physiologie und Pathologie des Auges wichtige Entdeckung des Verf. bald ihre allgemeine Bestätigung und Anerkennung finden werde. Die Kupfertafel gibt in der ersten Figur eine Ansicht der Endigung der Nervenhaut von vorn, nach dem Gefäßhaut nebst Ciliarkörper und Iris weggenommen sind; in der zweyten sieht man die ganze Nervenhaut vom Sehnerven bis zur Krystalllinse bey senkrechtem Durchschnitt des Augapfels. Die dritte Figur zeigt ein Stückchen der Nervenhaut unter dem Mikroskop bey der geringsten Vergrößerung; die vierte die Normalhaut für sich allein, und die fünfte stellt einen etwas vergrößerten, senkrechten Durchschnitt des menschlichen Auges dar. Ref. kann sich bey dem Schlusse dieser Anzeige in Beziehung auf die Entdeckung des Verf. nicht enthalten, an **B. G. Schreger** zu erinnern, welcher in seinem bis jetzt noch zu wenig benutzten Werke: de Bursis mucosis subcutaneis Erlangen 1825, unter andern äußert, daß man sich wundern müsse, wie es in unsern Zeiten Leute gebe, welche den Bau des menschlichen Körpers und dessen Beschreibung für so vollständig hielten, daß man nichts Neues hinzufügen könnte, da ohne Zweifel heut zu Tage noch mehrere Gegenstände im menschlichen Körper übrig seyen, deren Untersuchung eine eben so reichliche als wichtige Erndte erwarten ließen. Unser Verf. hat die Wahrheit von Schreger's Ausspruch neuerdings bestätigt!

A n k ü n d i g u n g.

Die noch wenigen vorrätigen Exemplare von dem aus zwey Bänden bestehenden Universal-Repertorium der medicinisch-chirurgischen Zeitung, welches die Jahrgänge 1801 bis 1820 incl., und die Ergänzungsbände V bis XXIV incl., sohin gerade Hundert Bände umfaßt, werden nicht anders mehr als um acht Gulden R. W. das Exemplar abgelassen.

Reper-

Repertorium,

welches den gesammten Inhalt des Jahrganges 1828

des

medicinisch-chirurgischen Zeitung

darstellt.

- I. 151 angezeigte Schriften.
- II. Abgehandelte Materien.
- III. Preisfragen.
- IV. Anstalten, Einrichtungen, Errichtungen, Nachrichten und Verordnungen.
- V. Anerbiethungen, Anfragen, Ankündigungen, Aufforderungen, Beantwortungen, Bitten, Concurse und Erklärungen.
- VI. Entdeckungen, Erfindungen und Verbesserungen.
- VII. Medicinisch-chirurgische Vorlesungen.
- VIII. Beförderungen, Belohnungen und Ehrenbezeugungen.
- IX. Todesfälle.
- X. Biographien.
- XI. Antikritiken, Berichtigungen, Erinnerungen, und Gegenerklärungen.
- XII. Eigene Aufsätze und Beobachtungen.
- XIII. Anekdoten.

I. Angezeigte Schriften.

Abercrombie J. pathological and practical Researches on the Diseases of the Brain and the Spinal Chord. III. 560.

Abhandlungen (naturwissenschaftliche). Herausgeg. von einer Gesellschaft in Württemberg. I. Band. I. 241.

Alibert J. L. Précis historique sur les Eaux minérales les plus usitées en Médecine etc. I. 337.

Andral G. Clinique médicale ou Choix d'Observations recueillies à la Clinique de M. *Lerminier*. Tome I. I. 113.

— — — — — Tome II. — — II. 367.

Annalen (heidelberger klinische); herausgeg. von den Proff. F. A. B. *Puchelt*, M. J. *Chelius* und F. C. *Nägele*. III. Band. IV. 241.

— — — — — herausgeg. in Vereinigung mit dem Prof. J. Ch. F. *Harlefs* von *Puchelt*, *Chelius* und *Nägele*. IV. Bds. I. Heft. IV. 321.

Annalen für die gesammte Heilkunde, unter der Redaction der Mitglieder der großherzogl. badischen Sanitätscommission. II. Jahrg. 2. Heft. I. 273.

— — — — — III. Jahrg. 1. Heft. I. 289.

Annali universali ecc. S. *Omodei*.

a *Baer* C. E. de ovi mammalium et hominis genesi etc. II. 257.

Baillie's M. medicinische Vorlesungen und Beobachtungen. Aus dem Engl. von C. *Hohnbaum*. III. 209.

Baum:

Baumgärtner K. S. über die Natur und die Behandlung der Fieber, oder Handbuch der Fieberlehre u. s. w. I. Band. IV. 81.

— — — — II. Band. IV. 97.

Bayle A. L. J. Traité des maladies du cerveau et de ses membranes. II. 449.

Beck C. J. die Krankheiten des Gehörorgans. III. 193.

Beck's Th. A. Elemente der gerichtlichen Medicin. Nach der zweyten von W. Dunlop mit Noten und Zusätzen versehenen Ausgabe aus d. Engl. übers. IV. 5.

Behre's G. C. F. Versuch einer historisch-kritischen Darstellung des Steinschnittes bey'm Weibe. III. 257.

Bellingeri C. F. Experimenta physiologica in medullam spinalem. — Experimenta in nervorum antagonismum etc. III. 410.

— — — — Storia delle Encefalitidi che furono epidemiche in Torino nell' anno 1824. III. 421.

— — — — de nervis faciei. Quinti et septimi nervorum paris functiones. III. 444.

Benedict's T. W. G. Beyträge zu den Erfahrungen über die Rhinoplastik nach der deutschen Methode. IV. 302.

Bibliothèque der ausländischen Literatur für Medicin. V. Bd. III. 209.

Bonino G. G. Biografia medica Piemontese. Vol. II. Fasc. I. — — III. 422. 446.

Bousquet de la nouvelle doctrine médicale considérée sous le rapport de la mortalité etc. I. 202.

Braun's C. L. versuchte Beantwortung der von der herzoglich oldenburgischen Regierung im Jahre 1822 aufgestellten Preisfragen über das gelbe Fieber. II. 5.

B b 2

Br-

- Breschet* Recherches anatomiques, physiologiques et pathologiques sur le Système veineux etc. II. 451.
Bretonneau P. des inflammations spéciales du tissu muqueux, et en particulier de la Diphthérie etc. II. 451.
Buzzi G. sulla ottalmia pustular-contagiosa. III. 423.

Calmeil L. F. de la Paralyse considérée chez les Aliénés. II. 440.

Camerer's J. W. Versuche über die Natur der krankhaften Magenerweichung. IV. 161.

Canella G. Giornale di Chirurgia pratica. Marzo—Dicembre 1827. III. 120.

Chelius's M. J. Handbuch der Chirurgie. H. Bds. I. Abthéil. Zweyte verm. u. verb. Auflage. I. 160.

— — — — — II. Bds. II. Abth. III. 341.

Civiale de la Lithotritie, ou du broiement de la pierre dans la vessie. I. 205.

Civiale über die Lithotritie, oder die Zermalmung der Blasensteine innerhalb der Harnröhre. Aus dem Franz. von P. Nemer. II. 118.

Consbruch's G. W., Ebermaier's J. Ch. u. Niemann's J. F. allgemeine Encyklopädie für practische Aerzte und Wundärzte. VI. Theil. IV. 77.

Desruelles's G. M. J. Abhandlung über den Reichesthusten nach den Grundsätzen der physiologischen Lehre verfaßt. Eine gekrönte Preisschrift. Aus dem Franz. und mit Anmerk. von G. von dem Busch. III. 161.

Dewees W. P. Treatise on the physical and medical Treatment of Children. Sec. Edit. II. 305.

Diez

Diez J. S. über die Amputation in und außer den Gelenken. IV. 317.

Dohrn N. die Küstenepidemie von 1826, ins besondere im Nordenbitmarschen. I. 81.

Dornblüth's L. Bemerkungen über die gebräuchliche Behandlungsart der Unterschenkelbrüche u. s. w. I. 460.

Dublin (the) Hospital Reports and Communications in Medicine and Surgery. Vol. IV. — — I. 33.

Ebermaier's J. Ch. Taschenbuch der med. chir. Rezeptirkunst u. s. w. Vierte verb. Auflage von J. F. Niemann. IV. 77.

Eble B. über den Bau und die Krankheiten der Bindehaut des Auges mit hesonderm Bezuge auf die contagiöse Augenentzündung. I. 401.

Elwert's W. medicinische Beobachtungen u. s. w. III. 461.

Eschricht D. F. de Functionibus septimi et quinti paris nervorum in facie propriis. III. 445.

Frank J. Praxeos medicae universae praecepta. Part. I. Edit. altera denuo elab. Vol. I. Sect. II. — — II. 417.

— — — — — Vol. II. Sect. I. — — II. 428.

Goeppert R. de Acidi hydrocyanici vi in plantas commentatio etc. IV. 224.

— — — Nonnulla de plantarum nutritione. IV. 223.

Goldoni A. sull' Infiammazione ecc. III. 413.

v. Grä-

v. *Gräfe's C. F.* und v. *Walther's Ph.* Journal der Chirurgie und Augenheilkunde. IX. Bd. 3. u. 4. Heft. IV. 273.

— — — — — X. Bd. 1. 2. u. 3. Heft. IV. 284.

Grögnier C. der Krampf, ins besondere der Wundstarrkrampf, in nosologischer und therapeutischer Hinsicht. IV. 218.

Gruthuysen's S. v. P. Analecten für Erd- und Himmelskunde. I. Heft. II. 199.

Seine's J. anatomisch-pathologische Fragmente über Phthisis tuberculosa. IV. 314.

Senke M. die Pockenepidemie zu Großlangheim im Sommer 1825. IV. 311.

Sergenröther's J. System der allgemeinen Heilungslehre. I. Band, II. 145.

— — — — — II. Band. II. 153.

Heusinger's C. F. Zeitschrift für die organische Physik. I. Band, I—V. Heft. III. 369.

Sindernacht Ph. über die Erkenntniß und die Behandlung des Knochenbrandes. II. 320.

Sofacker's J. D. Anleitung zum Studium der Medicin u. s. w. I. 155.

— — — — — über die Eigenschaften, welche sich bey Menschen und Thieren von den Aeltern auf die Nachkommen vererben u. s. w., mit Beyträgen von S. Notter. IV. 145.

Host N. Th. Flora austriaca. Vol. I. — — III. 394.

Hufeland's C. W. und *Osann's E.* Journal der pract. Heilkunde. Jahrg. 1827. Jänner—December. IV. 337.

Jahre

Sahrbücher (neue) der deutschen Medicin und Chirurgie.
XIII. Bandes I. Heft. IV. 321.

Journal, the Edinburgh medical and surgical. Nro.
XCII. July 1827. I. 97.

— — — — Nro. XCIII. October 1827. II. 129.

— — — — — XCIV. January 1828. III. 33.

— — — — — XCV. April 1828.

Journal, the London medical and physical. Edited by
R. Macleod. New Series. Vol. II. January—March
1827. II. 273.

— — — — New Series. Vol. II. April—June. III. 273.

— — — — — Vol. III. July—September. IV.
193.

Journal, the Philadelphia, of the medical and physical
Sciences; edit. by N. Chapman, W. P. Dewees
and J. Godman. New Series, Vol. I. Nro. I. May
1825. II. 225.

— — — — Vol. I. Nro. II. August 1825. III. 241.

Isfordink's J. N. militärische Gesundheitspolizey, mit
besonderer Beziehung auf die k. k. österr. Armee.
Zweyte vermehrte Auflage. I. u. II. Band. I. 225.

Julia-Fontenelle E. Manuel portatif des Eaux minérales
les plus employées en boisson. I. 337.

v. **Kern V.** (Ritter) die Steinbeschwerden der Harn-
blase, ihre verwandten Uebel, und der Blasenschnitt
bey beyden Geschlechtern. I. 5.

— — — — über die Anwendung des Glüheisens bey
verschiedenen Krankheiten. III. 113.

Kilian

Kilian H. F. über den Kreislauf des Blutes im Kinde, welches noch nicht geathmet hat. III. 58.

Leuret et Lassaigne Recherches physiologiques et chimiques sur la Digestion. I. 203.

Lippi R. Illustrazioni fisiologiche e patologiche del sistema limfatico-chilifero ecc. III. 417. 421. 428.

Louis's P. Ch. A. anatomisch-pathologische Untersuchungen über die Erweichung mit Verdünnung und Zerstörung der Schleimhaut des Magens u. s. w. Aus dem Franz. von G. Bünker. I. Abth. I. 433.

Lupis Osservazioni ed esperienze sopra la virtù antifebrile dell' estratto amarissimo d'Assenzio del Sign. D. Leonardi. III. 49.

Marx K. F. H. die Lehre von den Giften, in medicinischer, gerichtlicher und polizeylicher Hinsicht. I. Bds. I. Abth. III. 5.

— — — — geschichtliche Darstellung der Giftlehre. I. Abth. III. 5.

Medicus's S. geschichtliche Darstellung der unblutigen Steinerzströmungsmethoden. IV. 320.

Mémoires de la Société médicale d'émulation de Paris. Tome IX. — — I. 205.

Merrem D. K. Th. über den Cortex adstringens brasiliensis. III. 225.

Motta A. de influxu luis syphiliticae arte jam devictae in organismum humanum et in morbos qui in ipso evolvuntur. IV. 306.

Narr

Narr J. über die Natur und das Wesen des Friesels.
IV. 318.

Nuovi saggi della Ces. Reg. Accademia di Scienze, Lettere ed Arti di Padova. Vol. II. — — III. 405.
423. 428.

Oesterlen J. F. über das künstliche Wiederabbrechen fehlerhaft geheilter Knochen der Extremitäten im Callus zum Behufe einer bessern und geraden Heilung. I. 257.

Omodei A. Annali universali di Medicina. Anno 1826.
Vol. XXXVII. — — III. 401.

— — — Vol. XXXVIII. — — III. 414.

— — — XXXIX. — — III. 424.

— — — XL. — — III. 432.

— — — Anno 1827. Vol. XLI. — — III. 440.

— — — — — XLII. — — III. 452.

Oppenheim F. W. die Behandlung der Lustseuche ohne Quecksilber u. s. w. III. 264.

Opuscoli della Società medico-chirurgica di Bologna.
Vol. II. Fasc. V. — — III. 442.

Pacini L. Lettere sulla Lacerazione della Cristalloide anteriore, intorno ad un Aneurisma dell' Art. toracica ecc. III. 460.

Paganini P. Ricerche fisio-patologico-cliniche correlate alle più recenti cognizioni ed allo Spirito filosofico delle antecedenti mediche Scuole. III. 402.

Pa-

Palazzi F. Raccolta di molte Storie riguardanti le malattie artritiche, veneree ecc. curate coi bagni a vapore ecc. III. 426.

Palletta J. B. Exercitationes pathologicae. Pars II. — — III. 460.

Pierer's J. S. und Choulant's L. anatomisch-physiologisches Realwörterbuch zu umfassender Kenntniß der körperlichen und geistigen Natur des Menschen im gesunden Zustande. VII. Band. II. 299.

Purkinje J. E. (interpr.) *Jo. Fr. Blumenbachio* summorum in medicina honorum semisaecularia celebranti gratulatur ordo medic. Vratislav. Adj. sunt Symbolae ad ovi avium historiam ante incubationem. II. 257.

Ranque Mémoire sur les empoisonnemens par émanations saturnines. I. 204.

Reinhard Jr. die Krankheiten des Mundes, besonders der Zähne, und deren Verhütung und Heilung u. s. w. nach O. Taveau frey bearbeitet. III. 24.

Relazione fisica e idraulica sulle risage della Marca e corrispondente Notificazione. III. 442.

Reumont G. Aachen und seine Heilquellen u. s. w. IV. 294.

Revue médicale française et étrangère, et Journal de Clinique de l'Hôtel-Dieu et de la Charité de Paris etc. 1827. Tome I. et II. — — I. 177.

— — — — — Tome III. et IV. — — II. 433.

Richard's A. medicinische Botanik. Aus dem Französischen mit Zusätzen und Anmerkungen herausg. von G. Kunze und G. F. Kummer. I. u. II. Theil. I. 247.

Rich-

Richter G. H. Deutschlands Mineralquellen u. s. w. II. 357.
Kobbi S. die Veranlassungen zur Selbstschwächung bey der
männlichen und weiblichen Jugend, und ihre trautigen
Folgen u. s. w. II. 251.

Kyba J. E. Karlsbad u. seine Heilquellen u. s. w. IV. 328.

Saissy J. A. Essai sur les Maladies de l'Oreille interne.
Eine gekrönte Preisschrift. III. 65.

Scarpa A. de Anatomie et Pathologia Ossium Commen-
tarii. II. 81.

Schlegel J. S. G. die Mineralquelle zu Liebenstein u. s. w.
IV. 156.

Schneider E. das Ende der Nervenhaut im menschlichen
Auge. IV. 381.

Schreger's C. H. Th. Reisediätetik u. s. w. I. 106.

Schwartze G. G. de Belladonna scarlatinae praesidio
etc. I. 296.

Sebastian A. A. de Hydrope vesiculae felleae etc.
IV. 305.

Sette V. Memoria storico-naturale sull' arrossimento stra-
ordinario di alcune Sostanze alimentose osservato
nella Provincia di Padova l'anno 1810 ecc. III. 427.

Sibergundi's R. Grundriss der generellen Therapie u. s. w.
I. 305.

Spitta S. die Leichenöffnung in Bezug auf Pathologie
und Diagnostik. IV. 33.

Struve S. A. A. über die Nachbildung der natürlichen
Heilquellen. I. Heft. II. 161.

— — — — — II. Heft. II. 177.

Tas

Taveau's O. guter Rath für Tabakrancher zur Erhaltung ihrer Zähne u. s. w. Aus dem Franz. u. s. w. IV. 270.

Thorn J. Observations on the Treatment of Gonorrhoea by a new Preparation from the Balsam of Copaiba. III. 302.

Tiedemann F. und **Gmelin** L. die Verdauung nach Versuchen. II. Band. I. 417.

Tiedemann's F., **Treviranus's** G. R. und L. Ch. Zeitschrift für Physiologie. III. Bds. I. Heft. IV. 225.

Tommasini G. dell' Influenza dell' Opinione in Medicina. III. 432.

— — — — — Nota importantissima sullo Stato attuale della nuova Patologia italiana ecc. III. 432.

Tourtual C. Th. die Sinne des Menschen in den wechselseitigen Beziehungen ihres psychischen und organischen Lebens u. s. w. III. 305.

Transactions of the medical and physical Society of Calcutta. Vol. II. — — II. 33.

Transactions medico-chirurgical, publ. by the med. and chir. Society of London. Vol. XIII. Part 2. III. 321.

Uccelli F. Anno di clinica esterna dell' I. e R. Arcispedale di S. Maria Nuova ecc. III. 404. 409.

Ulsamer, das Nachgeburtsgeschäft und seine Behandlung u. s. w. I. 263.

Underwood M. Treatise on the Diseases of Children; with Directions for the Menagement of Infants from the Birth. Eight Edit. etc. by **Merriman**. II. 286.

Vaccà-

Vaccà-Berlinghieri A. della Litotomia nei due sessi ecc. III. 406.

Vecchj C. de duplici Contagio ex impura venere oriundo. IV. 366.

Veith's J. E. Handbuch der gesammten gerichtlichen Thierarzneykunde. II. 289.

v. Vering J. (Ritter) über die russischen Schwitzbäder, deren Gebrauch und Heilkräfte. IV. 215.

Weber M. J. über das Strahlenblättchen im menschlichen Auge. IV. 379.

Werres C. A. Gesundheitsregeln von Friedr. Hoffmann, in Hinsicht auf die Ausübung der Heilkunst und als Beytrag zur Staatsarzneykunst. I. 299.

Wegler J. E. über den Nutzen und Gebrauch des pülinaer Bitterwassers. Dritte verm. u. verb. Auflage. IV. 238.

Willverörsch J. auch ein Wort über die Erscheinung der Menschenblattern bey wirklich Vaccinirten. I. 328.

Wittmann F. J. das schwefelsaure Chinin als Heilmittel betrachtet. Eine gekr. Preisschrift. I. 24.

Wittmann S. J. ein Wort über das gastrisch-nerböse Fieber, dessen Behandlung und Vorbeugung. I. 161.

Wurzer F. J. R. Diss. inaug. chemico-medica de Alcohole. I. 332.

Zeitschrift für Natur - und Heilkunde. Herausg. von den Proff. der chir. med. Akademie in Dresden. IV. Bd. IV. 113.

Zeit-

Zeitschrift für Natur- und Heilkunde. Herausgeg. von
den Proff. der chir. med. Akademie in Dresden.
V. Bds. I. Heft. IV. 135.

Zhuber A. Diss. inaug. med. chir. quaedam experi-
menta circa arteriarum regenerationem sistens etc.
III. 252.

Zhuber's A. neue Versuche an Thieren und deren Resultate über die Wiedererzeugung der Arterien u. s. w.
III. 252.

II. Abgehandelte Materien.

Absonderung, Versuche zur Bestimmung der Schnelligkeit ders. IV. 234.

Absonderungen, Beobachtungen über die wässerigen blätteriger Pflanzentheile. IV. 231.

Abtritte, Beschaffenheit derselben in Kasernen. I. 229.

Acephalus, Fall eines. II. 284.

Acupunctur, die Nadeln sollen 1—2 Stunden liegen bleiben. III. 332.

— — — Versuche damit in Krankheiten. I. 277.

Aderlassen, bey demselben kam ein Blutklumpen hervor.
II. 463.

Aegyptier, die alten sollen die Leichen aus Sanitätsrücksichten einbalsamirt oder eingesalzen haben. I. 200.

Altern, über die physischen und psychischen Eigenschaften, welche von dens. auf die Kinder übergehen. IV. 146.
E. Zeugende.

Aster, künstlicher, von selbst geheilt. II. 292.

Asterverschließung, angeborne. III. 376.

Alco-

Alcohol, Abhandlung darüber. I. 332.

Amaurose, mißbildetes Auge bey einer. III. 373.

— — — durch Arnica u. Brechweinstein geheilt. III. 420.

— — — durch erregten Speichelfluß geheilt. IV. 283.

— — — Nutzen des Sublimats in 3 Fällen ders. IV.

294. — S. Staar.

Amplioptie, amaurotische, 2 Fälle ders. mit Schmerzen in den Halswirbelstacheln, und durch Anwendung örtlicher Mittel auf letztere, geheilt. III. 154. 233.

Amenorrhoe, Ueberlassen zur Unterscheidung einer wahren von der Schwangerschaft. II. 435.

— — — Terpenthin dagegen. II. 435.

Amputation, Verschwinden von Aftergebilden nach ders. I. 178.

— — — über die aus den Gelenken. I. 185. IV. 318.

— — — practische Bemerkungen über die größerer Gliedmaßen, die Verbände und die übrige Behandlung nach ders. IV. 129.

— — — an der Hand, mit nachfolgender tödtlicher Entzündung der Brust- und Unterleibsorgane. I. 197.

— — — glücklich vollendete im Hüftgelenke. III. 44. IV. 214.

— — — bewährte Methode der ohne Ligatur der Gefäße. IV. 280.

— — — Nutzen der unmittelbaren Vereinigung nach ders. II. 442.

Amputation. S. Schenkel und Unterkiefer.

Amputationen, über Nachblutung nach ders. IV. 262.

Anatomie, pathologische, Bemerkungen über ihren dermaligen Stand. IV. 33.

— — — — — Beiträge dazu. II. 241.

Ana.

- Anthrax*, pract. Abhandlung darüber. II. 427.
- Aorta*, Fälle von Zerreißen merkwürdiger aneurysmatischer. IV. 220.
- Aortazerreißen*, ohne vorhandenes Aneurysma. IV. 195.
- Apparat*, zur Untersuchung der Urinblase mittelst den Augen. III. 122.
- Argonauta argo*. I. 242.
- Armschlagader*, regelwidrige Theilung ders. II. 242.
- — — — — Verletzung ders. durch einen Aderlaß mit nachherigem Tode. III. 299.
- Arsenikvergiftung*, durch Tabakrauchen verursacht. IV. 342.
- Arsenikvergiftungen*, 2 merkwürdige Fälle davon, nebst Leichenöffnung. III. 35.
- Artemisia vulgaris*, chemische Analyse ders. IV. 277.
- Arteria iliaca externa*, mit glücklichem Erfolge unterbunden. III. 151. IV. 201.
- Arterien*, Fälle von Unterbindung großer. III. 298.
- — — — — Versuche an einigen Hunden hinsichtlich der Wiedererzeugung ders. III. 252.
- Arterienunterbindung*, unter der Geschwulst. III. 299.
- Arterienverstopfung*, von innerer Auschwüzung. III. 357.
- Arzneymittel*, ob complicirte Krankheiten zusammengesetzt fordern. IV. 365.
- Arzneykunde*, Nachricht von einem Werke über die chinesische. II. 51. — S. Medicin.
- Arzneykunst*, in ihrer Zusammenhang ihrer verschiedenen Zweige. II. 141.
- — — — — gerichtliche, Tadel gegen diesen Ausdruck und Vorschlag zu einer neuen Benennung. IV. 291.
- Arzneypreparate*, Bemerkungen über sehr wirksame ältere und neuere. IV. 354.

- Asthma**, Kränken der *Datura stramonium* dag. IV. 350.
- Athemzug**, bey gesunden Erwachsenen beträgt das Mes-
dium eines 20—25 Cubitzoll. I. 463.
- Athmungsprozeß**, über den chemischen Antheil dess.
III. 390.
- Auge**, Bildungs- und Ernährungsprozeß dess. — S. Ope-
rationen.
- — Fälle von *Fungus haematodes* in dems. IV. 292.
- Auge**. S. Bindehaut, Nervenhaut und Strahlen-
blättchen.
- Augenblennorrhöe**, Lösung des Hbllensteins dag. IV. 290.
- Augenentzündung**, die s. g. ägyptische sey allen Ländern
und Zeiten eigen und ansteckend. III. 423.
- — — — — Unterscheidungs Momente der conta-
gösen von der katarrhalischen. I. 409.
- — — — — contagöse, Charakteristik ders. I. 409.
- — — — — — — — — Geschichte einer Epidemie
ders. I. 415.
- — — — — — — — — katarrhalisch-chronische, von Eindrin-
gen eines Roggenkorns in die Thränenwege. IV. 374.
- — — — — — — — — katarrhalisch-rheumatische. III. 274.
- — — — — — — — — Neugeborner, über die Entstehung
ders. durch die Muttermilch. IV. 376.
- — — — — — — — — Lob einer schwachen
Auflösung des Sublimats nebst Opiumtinctur dagegen.
II. 317.
- — — — — — — — — rheumatische, Lob der Blutentleerun-
gen dagegen. II. 276.
- Augenlieder**, Beschreibung und Behandlung eines beson-
dern Geschwüres ders. I. 43.
- Auscultation**. S. Brustkrankheiten und Lungenent-
zündung.

Aus-

Ausatz, Nutzen des Madars dag. II. 73.

Ausschlag, schwammiger, nicht venerischer, durch Mercur heilbarer, bey Individuen, welche sich mit Lumpen oder ähnlichen schmutzigen Gegenständen abgeben. III. 333.

Aussonderungen, über den Antagonismus der thierischen. III. 370. 376.

Backe, zerstörte, durch die Haut der Unterlippe ersetzt.
II. 463.

Badeanstalten, vortreffliche zu Paris und Olegio. I. 400.

Balgeschwulst, Knochen der Gliedmaßen enthaltende bey einer Kuh. III. 385.

Bandwurm, der breite kommt auch in den Ostseeprovinzen und Liefland vor. IV. 141.

— — — das Darbon'sche Mittel dag. I. 458.

— — — Extr. acth. rad. filic. maris dag. IV. 341. 353.

— — — Ol. rad. filic. maris dag. I. 294.

— — — durch Terpenthindhl unter gefährlichen Erscheinungen abgetrieben. I. 278.

Barbeneyer, Erbrechen u. Kolik nach genossenen. IV. 119.

Barègine. S. Mineralwasser.

Bartlosigkeit, alle Winter wiederkehrende. II. 436.

Baryt, salzf., sonderbare Wirkungen davon. IV. 345.

Bauchbrüche, Fälle davon. I. 97.

Baucheingeweide, zum Theil in der Brusthöhle befindliche. IV. 140.

Bauchfellentzündung, 2 tödtliche Fälle ders. IV. 123.

Bauchschwangerschaft, tödtliche Fälle davon, nebst Leichenöffnung. II. 248. III. 37. 283. 327. — S. Geburt.

- Bauchwasserfucht**, bey einer Schwangeren, wogegen die
Paracentese gemacht wurde. III. 295.
- — — Nutzen eines graduirten Verbandes
dagegen. III. 459.
- — — — Einsprizung von Weindämpfen da-
gegen. I. 215.
- Befruchtung**, durch die erste werde den weibl. Geschlechts-
werkzeugen ein gewisser Typus mitgetheilt. IV. 154.
- — — Versuche über die der Gewächse. I. 241.
- Begießungen**, Angabe eines Verfahrens bey kalten von
Wasser. IV. 134.
- Beinhaut**, über einer abgestorbenen Knochenrinde liegende
verliert die Fähigkeit, Knochenfist abzusetzen. II. 84.
- Belladonna**. S. Scharlach.
- Belladonnaextract**, Versuche über die Erweiterung der
Pupille durch dasselbe. I. 217.
- Belladonnavergiftung**, durch Belladonnapflaster. II. 299.
- Bencoolen**, Klima und Krankheiten dasselbst. II. 54.
- Bettstelle**, einfache für Spitäler. IV. 278.
- Beuteltbier**, über das Gehirn und die Sinneswerkzeuge
des virginischen. IV. 228.
- Bevölkerung**, in Dänemark im J. 1825 u. 1826. II. 15.
- — — über das Verhältniß ders. in gebildeteren
und ungebildeteren Departements von Frankreich. I. 210.
- — — in Island im J. 1825 und 1826. II. 16.
- — — in Rom, vom J. 1818—1827. II. 15.
- — — über die Geseze ders. und der Sterblichkeit
in Württemberg. II. 16.
- Bewegung**, Mangel der willkürlichen bey einem 17-jähri-
gen Mädchen von der Geburt an, nebst Leichenöff-
nung. III. 362.

Bin-

Bindehaut, die des Augapfels sehr sich über die Cornea nicht fort. I. 407.

— — — der Augenlider und des Augapfels, Anatomie und Physiologie ders. nach neuen Beobachtungen. I. 405. 406.

Bindehaut des Auges, Granulationen ders. I. 413.

— — — — — sey eine Haut eigener Art. I. 404.

— — — — — Mittel gegen ihre Auflöserung. I. 414.

— — — — — Pathologie ders. I. 407.

— — — — — Zustand ders. in der contagösen Augenentzündung. I. 409.

— — — — — verschiedene Zustände ders. in ihren verschiedenen Entzündungen. I. 413.

Bitterwasser, pöllaer. IV. 238.

Blatter, schwarze, durch Umschläge aus Eichenrindenabsud öfters geheilt. IV. 370. — E. Milzbrand.

Blattern, ihr frühes Vorkommen und Einimpfen in China. II. 52.

— — — das Contagium der wahren und modificirten sey dass. III. 412.

— — — über epidemische. IV. 101.

— — — in Genf geherrschte. I. 159.

— — — entstanden 23 Jahre nach den Kuhpocken. I. 282.

— — — gleichzeitig mit Kuhpocken. II. 457.

— — — Beobachtungen darüber im mailänder Hospitale. III. 408.

— — — Wichtigkeit der Nachimpfungen der Kuhpocken dag. III. 412.

— — — über natürliche und modificirte, und die verhältnißmäßige Sterblichkeit. III. 457.

Blat-

Blättern, pract. Bemerkungen über die Erscheinung ders.
bey Vaccinirten. I. 328. — **S. Kuhpockenimpfung.**
— — — modificirte. **S. Varioloiden.**

Blatternepidemie, in England. III. 287.

— — — — in der Umgegend von Ofsoka. III. 450.

— — — — neben Varioloiden und Varicellen beobachtete. IV. 311. — Einwürfe gegen die Existenz dieser Blatternepidemie. IV. 312.

Blase. **S. Harnblase.**

Blasenfieber, tödtliches, bey einem Säuglinge. II. 425.

Blasenhämorrhoiden, Heilanzeigen bey Hebung ders.
IV. 359.

Blasenpflaster, neues Instrument, um dieselben entbehrlich zu machen. III. 136.

Blasenschnitt. **S. Steinschnitt.**

Blasenstein, ausnehmend großer. III. 425.

— — — — aus der Harnröhre entfernt. IV. 140.

— — — — Kennzeichen dess. I. 10.

— — — — sehr schwerer. III. 44.

Blasensteinauszziehung, ohne Schnitt, schon von den Aegyptiern geübt. IV. 342.

Blasensteine, große, in eine schleimig-gallertartige Masse eingehüllte. III. 159.

— — — — nach Einbringung fremder Körper in die Harnröhre entstanden. III. 426.

Blasenstich, wann und wie er vorzunehmen ist. I. 14.

Blasen- und Mastdarmgeschwüre, nach einem harten Fall auf das Mittelfleisch. IV. 123.

Blausäure, Versuche damit in Krankheiten. I. 276.

— — — **S. Pflanzen.**

Blausäurevergiftung, ein bleibender Glanz der Augen sey ein eigenthümliches Symptom ders. II. 286.

Blausäure

Blausäurevergiftung, die Prüfung ders. an Leichen ist nicht zu verschieben. IV. 215.

Blausucht, in Verbindung mit Phthisis. IV. 343. 368.

— — — merkwürdige, nebst Leichendöffnung. I. 282.

II. 455. III. 303.

Bleyfolië, Tabakumschläge dagegen. I. 36.

Bleyplättchen, zum Verband anstatt der Charpie. II. 459.

Blinddarm, tödtliche Zerreißung dess. I. 55.

Blut, Beschaffenheit dess. nach unterbundenem Gallengange. I. 421.

— — Eiter in dem gestorbener Kindbetherinnen. I. 198.

— — dessen Fäulniß geht weder süßliche noch saure Gährung voraus. IV. 50.

— — in eine hefenartige Masse verwandeltes. I. 198. —

S. Klapperschlange.

— — kohlenf. Gas sey in dems. nicht vorhanden. III. 355.

— — Luft in dems. als Ursache verschiedener meistens schnell tödtlicher Krankheiten. IV. 68.

— — über die Schwere einiger Bestandtheile dess. III. 354.

— — ist oft nur der Träger des tödtl. Agens. IV. 43.

— — angebliche Vergiftungen durch das der Thiere. III. 22.

— — S. Electricität und Wärme.

Blutaderknoten, ausgebreitete, machen zum Militärdienst untauglich. I. 229.

Blutegel, neue Art, die gebrauchten von Blut zu entleeren. III. 136.

— — — Aufbewahrung ders. zwischen Schichten von Thonerde. III. 133.

— — — tödtliche Blutung nach Anlegung ders. ohne einen Tropfen Blut gesogen zu haben. II. 462.

— — — nöthige Vorsicht beim Anlegen ders. am Unterleibe in Nervenfiebern wegen Verblutungsgefahr. II. 77.

Blut:

Blutegelbisse, *Schneckenbisse*, als Ursache der Blutung
aus dens. III. 305.

Blutegelgeschwülste, IV. 343.

Bluterfamilie, Beobachtungen über eine, IV. 262.

Blutflecken, Unterscheidung ders. von *Stoffflecken* und von
durch Citronensaft verursachten Flecken, II. 458.

Blutflüsse, *S. Cortex adstr. bras.*

Blutfülle, bisweilen in Leichen vorkommende, IV. 51.

Blutgeschwulst, in der *Knieschlagader* durch Eiterung
entstandene und glücklich geheilte, II. 291.

— — — tödtliche, in der *Schenkel Schlagader* durch
Eiterung entstanden, II. 291.

Blutlauf, Versuche zur Bestimmung der Schnelligkeit
dess. IV. 233.

Blutmangel, in manchen Leichen an hitzigen Krankhei-
ten Verstorbener, IV. 51.

Blutentfungen, passiv, in Leichen, ihre Vermischung
mit Congestion und Entzündung, IV. 52.

Blutstillung, durch aufgelegte Schwämme, IV. 198.

Blutumlauf, über den der Crustaceen, IV. 237.

Blutung, aus dem Gesicht mit abwechselndem Zumbor-
scheinommen von *Fleisch*, *Knorpel* und *Knochen*
stückchen, III. 247.

— — — *S. Lungen*.

Botanik, medicinische, I. 247.

Brand, von Gerinnung des Blutes in den Materien, II. 459.

Brandstifterinn, *S. Zurechnungsfähigkeit*.

Brechweinstein, in großen Gaben gegen Brustentzündung
u. s. w. I. 277.

— — — über die öfters nachtheilige Wirkung dess.
bey entzündlichen Brustbeschwerden, III. 463.

Brech-

Brechweinstein, S. Brustentzündungen.

Brennen. S. Sülze.

Bronchitis, veränderte Absonderung des Luftröhrenepitheliums
in Vers. VII. 148.

— — — Vorkehr. bey Blutentleerungen, und großer
Nutzen des Brechweinsteins dagegen. I. 100.

— — — Zeichen und organische Veränderungen bey
ders. II. 125.

Brown'sche Lehre, verglichen mit der neuen italienisch-
medizinischen. III. 453.

Bruch, nicht vereinigter des Schenkelbeines, durch ein Haar-
seil geheilt. I. 52.

— — — idellcher durch einen Riß des Mastdarms ent-
standen. III. 301.

Brüche, Hingellentkürte, Operation zweyer merkwürdiger.
IV. 196.

Brustblatt, Durchbruch dess. während angestrengter Ge-
burtsarbeit. II. 447.

Brustbränne, ihre Behandlung ist nach den ursprüng-
lichen Abnormitäten verschieden. IV. 104.

— — — vorgeschlagene Behandlung dsg. IV. 104.

— — — Heilbarkeit der von Verdauungsfehlern ent-
stehenden. III. 218.

— — — sey Neuralgie der Nerven und Nerven-
flechte in der Brusthöhle. IV. 102.

Brustentzündung, Fälle von in soporösen Schlaf und
Tod übergegangener. IV. 157.

Brustentzündungen, über die Erkenntniß ders. durch Per-
cussion, Auscultation u. a. Zeichen. I. 39.

— — — Indicationen zum Brechweinstein-
gebrauch dagegen. IV. 358.

Brust-

Brustfell, krankhafte Zustände dess. in Leichen, nebst Bemerkungen darüber. IV. 61.

Brustfellentzündung, Bemerkungen über diesel. I. 146.

— — — — — Beobachtungen über die Symptome ders. I. 151.

— — — — — krankhafte Absonderung des Brustfelles in ders. I. 149.

— — — — — Pseudomembrane des Brustfelles in ders. I. 150.

— — — — — Veränderung des Gewebes des Brustfelles in ders. I. 148.

Brustfellungenentzündung, in Brand übergegangen. I. 125.

— — — — — von drey Graden, und Zeichen ders. aus der Auscultation. I. 121.

— — — — — mit andern Krankheiten zusammengesetzt. I. 124.

— — — — — sey öfters Ursache vom Zurücktreten der Hantausschläge. I. 136.

— — — — — Beschaffenheit des Parenchyms in den drey Graden ders. I. 130.

— — — — — bey der eines oder mehrere, oder alle charakteristische Zeichen fehlen. I. 123.

— — — — — Zustand des Parenchyms in der chronischen. I. 133.

Brustkrankheiten, Auscultation und Percussion zur Erkennung ders. I. 38. 114. 197. III. 296.

Brustkrebs, durch wiederholtes Anlegen von Blutegeln geheilt. IV. 369.

— — — Fall eines. I. 198.

— — — Wirksamkeit des Druckes dagegen. I. 181.

Brust-

Brust- und Baueingeweide, Fall einer Verletzung derselben. III. 364.

Brustwarzen, drey bey einem Weibe. II. 452.

Brustwassersucht, Mittel dagegen. III. 218.

Brustwassersuchten, Seltenheit der idiopathischen. I. 39.

— — — — — durch das Stethoscop als Lungenentzündung erkannt. I. 38.

Bußübungen, indische, grausame. II. 66.

Callus, Bildungsprozeß dess. nach Knochenbrüchen. II. 106.

Calomel, fressende tödtliche Geschwüre am Munde u. s. w. nach geringen Gaben dess. I. 51.

Cancrum oris. S. Geschwüre.

Canthariden, zwey Feinde ders. II. 458.

Carbunkel, pract. Abhandlung darüber. II. 427.

Cardialgie, Heilung einer alten durch Kampfer. IV. 374.

— — — Thee dagegen. I. 285.

Caries. S. Knochengeschwüre.

Carotis, Unterbindung ders. wegen einer Geschwulst der Wange und Blutung, nebst Leichendöffnung. III. 279.

Cassia fistula, Bestandtheile der Wurzel ders. I. 219.

Castration, wegen übermäßiger Samenenergiefungen ausgeführt. IV. 136.

Cataracte. S. Staar.

China bicolorata, Analyse ders. III. 421.

Chinarinde, Krankheiten, worin dieselbe, oder ein Decoct oder ein Extract davon vor dem schwefelsauren Chinin den Vorzug verdient. I. 29.

— — — die Tinctur und das alkoholische Extract ders. enthalten alle ihre wirksamen Bestandtheile. I. 219.

Chi-

- Chinin, schwefelsaures, Bemerkungen darüber.** I. 219.
- — — — — fehlerhafte Beschaffenheit desselben. I. 26.
- — — — — große Gaben dess. in bössartigen Wechselfiebern. I. 30.
- — — — — über die Geschichte dess. I. 25.
- — — — — 48 Gran davon in 24 Stunden ohne Nachtheil gegeben. IV. 345.
- — — — — Heilkräfte desselben, besonders in Wechselfiebern sowohl guts als bössartigen. I. 26.
- — — — — Regeln bey dessen Anwendung. I. 29.
- — — — — Vorzüge dess. vor der China. I. 276.
- — — — — Vorzüge dess. in Wechselfiebern vor den übrigen Chinapreparaten. I. 28.
- — — — — zeigte sich sehr wirksam. I. 198.
- — — — — über die eigenthümlichen Wirkungen dess. I. 27.
- — — — — wohlfeilere Anwendungsart desselben. I. 31.
- — — — — **S. Wechselfieber.**
- Chirurgie, Handbuch ders.** I. 169. III. 342.
- — — — — Journal ders. III. 120.
- Chlornatrium und Chlorkalk, gegen eine storbutähnliche Krankheit.** I. 196.
- — — — — **S. Mepeln.**
- Cholera, pathologisch-therapeutische Abhandlung über die in Amerika.** II. 226.
- — — — — Bemerkungen über die ostindische zu Astrachan. I. 188.
- — — — — Cyperus rotundus dagegen. H. 72.

Cho-

Cholera, Nutzen der Faba indica dagegen. II. 741. 17
 — — — der Kinder in Nordamerika, Beschreibung und
 Behandlung ders., besonders Salzflüssigke. dag. IV. 322.
 — — — Tob. des Terpenthinöls gegen das Erbrechen
 in ders. II. 229.
 — — — schreckliche Fälle davon. II. 34. III. 38.
Chromsaures Kali, Wirkung dess. auf den Organismus.
 II. 137.
Chylus, untersuchte Arten dess. nach verschiedenen Bezie-
 hungen. II. 425.
Civiale's lithonriptische Methode. S. Lithotritie.
Coloboma iridis, bey mehreren Familiengliedern. IV. 435.
Conjunctiva. S. Bindehaut.
Commisßbrod, Abänderung hinsichtlich des dazu bestimm-
 ten Mehls beyh. österr. Militär. I. 231.
Constitution, lymphatische, arterielle und venöse und Char-
 akteristik ders. III. 371.
 — — — S. Krankheitsconstitution.
Copainabalsam, dessen Extract besize alle Heilkräfte dess.
 III. 302.
 — — — Nutzen dess. gegen Schleimflüsse. IV. 349.
Cor pilosum. S. Herz.
Cortex adstringens brasiliensis, physische und chemische
 Eigenschaften dess. III. 228. 229. — Art. dessen An-
 wendung. III. 230. — Wirkungsart ders. III. 231. —
 Als Mittel gegen Blut- und Schleimflüsse. III. 233.
Copalgie, schmerzlose und dennoch sichere Heilart derselben
 durch L'ouvier's Schmiergar. II. 191.
 — — — S. Glüh Eisen.
Coxarthrocace, Fall einer verborgenen. IV. 123.
Cretin, enorme Entw. d. Penis bey einem. II. 202.
 Cre-

Cretinismus, über die Entstehung dess. in Edmonton
und dessen Heilung. II. 233.

Croup, der schleichend unter der Form einer bloßen Hei-
serkeit auftretende ist schwerer zu heilen. II. 326.

— — beginnt auch ohne katarrhalische Beschwerden. II. 325.

— — mit Masern vorkommender. II. 31.

— — ist seiner Natur nach von Katarrh verschieden. II. 326.

— — Therapie eines nordamerikanischen Arztes dagegen.
II. 326.

Curcuma angustifolia, Arrow-root-ähnliches Mehl ihrer
Wurzel. II. 58.

Cynanche laryngea, Rettung des Kranken durch die
Tracheotomie in ders. I. 76. 103.

Darmabreißung, tödtliche. I. 291.

Darmentzündung, Ausbreitung einer durch Contiguität.
I. 51.

— — — — tödtliche. III. 425.

Darmgeschwüre, in Nerven- und andern bösartigen Fie-
bern beobachtete. I. 133. 165. II. 94. 108. IV. 94.

— — — — E. Fieber, Gedärme, Lungen- und
Nervenfieber.

Darmvereinigung, neue Methode ders. III. 136.

Daphne, neue Art ders. aus China. II. 75.

Delirium tremens, durch Antiphlogistica geheilt. III. 461.

— — — — Fall eines, nebst Leichensöffnung. IV. 269.

— — — — soll bey Rumtrinkern selten, und bey
Weintrinkern gar nie eintreten. I. 333.

Delphin, anatomische Untersuchung dess. I. 246.

Densuë, ein chinesisches Arzneymittel gegen Wassersucht.
IV. 119.

Dia-

Diabetes mellitus, merkwürdige Heilungsgeschichte eines.

IV. 357.

— — — in den Tod geendigter. IV. 357.

Diphtherit, Bemerkungen hierüber. IV. 264.

Doppelmissbildungen, Klassificirung ders. IV. 285.

Dracine, entdeckter Bestandtheil im Drachenblut. III. 428.

Druck. S. *Brustkrebs*.

Durchfälle, chronische, Kupfervitriol mit Opium dagegen.

III. 332.

— — — Sublimat mit Opium dag. IV. 349.

E*ibischwurzel*, Althain ders. I. 218.

Einbalsamirung. S. *Aegyptier*.

Eis, Verdunstung dess. I. 246.

Eisenhüttchen, scharlachähnlicher Ausschlag nach dessen Gebrauch. IV. 123.

Elbogenröhre, caribser Theil ders. mit günstigstem Erfolg entfernt. II. 244.

— — — u. *Speiche*, zersplitterte, geheilt. II. 458.

Elektricität, Versuche über die des Blutes, der Galle und des Urins. III. 455.

Elephantiasis, Schädlichkeit der Amputation des kranken Gliedes bey ders. III. 36.

Empfängniß, eines Weibes bey Mangel äußerer Geschlechtsheile. III. 445.

— — — eines Weibes bey sehr verengerter Scheide. III. 446.

Empfängnisse, Ursache ihrer Zahl. I. 217.

Empfindung, Mangel ders. bey einem 17jährigen Mädchen von der Geburt an, nebst Leichendöffnung. III. 362.

Em:

Emphysem. S. Rippenbruch.

Empyem, Beobachtungen über dass. II. 138.

— — — sehr verwickeltes glücklich geheilt. IV. 364.

Encyclopädie und Methodologie. I. 155.

Entbindungsanstalt. S. Klinik, geburtshilfliche.

Entzündung, es gebe 2 wesentliche Arten ders. III. 387.

— — — Zustand der Blutgefäße während ders. nach Versuchen. III. 388.

— — — im Unterleibe, kann im höchsten Grade in bösartigen Fiebern ohne auffallende Symptome vorhanden seyn. IV. 74.

— — — über das Wesen ders. III. 413.

Entzündungen, Lob der Bäder von blausäurehaltigen Pflanzen und der Abführungsmittel mit Blausäure gegen innere. III. 415.

— — — — gegen katarrhalisch-rheumatische zeigte sich die Senega in Verbindung anderer Mittel sehr wirksam. IV. 124.

— — — — scheinbar innere. III. 414.

Epidemie, holländische, Verbreitung ders. an den preussischen Grenzen. IV. 355.

Epilepsie, großes Lob des Cuprum sulphurico-ammoniatum dagegen. IV. 368.

— — — bewährter Nutzen der Rad. artemisia vulgaris dagegen. I. 295. IV. 365. 366.

— — — Kirschlorbeerwasser dag. III. 136.

— — — Mittel gegen die primäre selbstständige. II. 436.

— — — eingewurzelte, Nutzen der Mora und künstlicher Geschwüre dagegen. IV. 247.

— — — salpetersaures Silber dagegen. III. 415.

— — — salpeters. Silber, Eichenmistel und Bernsteinöl dagegen. III. 216.

Erh.

Erbllichkeit, der physischen und psychischen Eigenschaften.

S. Aeltern, Mißbildungen u. Vater.

Erbrechen, sehr starkes, von Blut und Fett. III. 403.

Erde, Athmungssteis und Athmungsprozeß ders. I. 274.

Erdsiech, Prüfung der Trockenheit oder Feuchtigkeit dess.
I. 230.

Ernährung. **S. Söcus** und Pflanzen.

Erosionen, über die brandigen, bey Kindern. III. 299.

Erstgeburten, sollen beyra Menschen häufiger weiblich
sehn. IV. 153.

Ertrunkene, durch 20 Minuten, und nach 5 Viertelstunden
wieder ins Leben gebracht. III. 138.

Euphorbia lathyrus, Versuche mit dem Dehl dess. I. 279.

Eustachische Röhre. **S. Ohrtrompete**.

Exantheme, Lehre ders. II. 424.

Exarticulation. **S. Oberarm**.

Exophthalmos, geheilt. III. 434.

Exostosis. **S. Oberkiefer**.

Extracte, über die Unsicherheit der Wirkungen der ugroz-
tischen. IV. 375.

Ey, Entdeckungen über die Bildung und Entwicklung des
der Säugthiere. II. 263. — **S. Zühnerey**.

Eyerstockwassersucht, nebst Leichenöffnung. III. 325.

Eyhäute, neue Untersuchungen darüber, besonders über
die hinfällige Haut. II. 452.

Settleibigkeit, Mittel dagegen. IV. 292.

Settsucht, Fall einer lebensgefährlichen glücklich geheilt.
IV. 273.

— — — ein sicheres Mittel dagegen sey die Stife. IV. 292.

Dd

Sett:

**Sett- und Settgewebe, physiologische Untersuchungen dar-
über.** III. 389.

**Sieber, ansteckendes epidemisches in Edinburg im Jahre
1826.** II. 129.

— — Bemerkungen über das endemische in Spanien. I. 98.

— — epidemisches in Berhampore. II. 39.

— — — — — in Calcutta. II. 34: 38.

— — — — — Beschaffenheit des Darmcanals und
des Gehirns in einem. II. 133.

— — — — — im Ditmar'schen. I. 83. — Äußere
Veranlassungen dess. I. 87. — Wesen dess. I. 91. —
Behandlung dess. I. 92.

— — — — — in Heidelberg. IV. 249.

— — — — — in Mainz. I. 162. 165.

— — — — — im Thale von Virginien. II. 243.

Sieber, gelbes, sey bald ansteckend, bald nicht. II. 24.

— — — — — Befunde bey den daran Gestorbenen.
II. 226.

— — — — — hat bis jetzt den 48° nördl. Breite noch
nicht überschritten. II. 25.

— — — — — Dr. Chervin's an Ort und Stelle ges-
ammelte Documente gegen die ansteckende Natur des-
selben. II. 461.

— — — — — könne im nordwestlichen Deutschland we-
der entstehen, noch sich dort sporadisch oder epidemisch
verbreiten, nebst Gegenbemerkungen. II. 26.

— — — — — sey nur ein höherer Grad des endemi-
schen galligten Fiebers. II. 14.

— — — — — ein Land hat von demselben im Verhält-
nisse seiner Entfernung von der Küste, seiner höhern
und nördlichern Lage weniger zu befürchten. II. 12. 17.

Sie-

- Sieber, gelbes, ob Quarantäneanstalten dagegen in Nord-**
deutschland überflüssig seyen, II. 27.
- — — — in Spanien, Behandlung dess. II. 134.
 - — — — kommt auch sporadisch vor. II. 18.
 - — — — nächste Ursache dess. II. 10.
 - — — — Ursachen dess. II. 7.
 - — — — zur epidemischen Verbreitung dess. ist ein
 anhaltender Wärmegrad von 80—86° F. nöthig. II. 25.
 - — — — sey eine plötzliche und gewaltthätige Ver-
 sündlichung des Menschen. II. 13.
 - — — — Widerlegung der Gründe gegen die Con-
 tagiosität dess., nebst Gegenbemerkungen. II. 20.
 - — — — das in Westindien, Nordamerika und Eu-
 ropa sey identisch. II. 11.
 - — — — sey Krankheit der Gefäßnerven. IV. 86.
 - — — — mit halbseitiger Lähmung bey einem 80jährigen
 Manne, geheilt. III. 440.
 - — — — in manchen bdsartigen nimmt Krankheit und Tod
 nicht zuerst vom Blute, sondern vom Nervensystem den
 Ursprung. IV. 42.
 - — — — Vereiterungen der Schleimbälge der dünnen Ge-
 därme im Anhaltenden. IV. 202.
 - — — — üb. den Ursprung u. die verborgene Periode dess. I. 70.
 - — — — großer Nutzen kalter Waschungen bey 2 bdsartigen
 mit allgemeinem Schweiß verbundenem. III. 463.
 - — — — Zeichen von Unterleibsentzündung bey an bdsarti-
 gen Verstorbenen ohne Entzündungssymptome im Leben.
 IV. 74.

Sieberkranke, längere Zeit in engen und schlecht gelüfte-
ten Zimmern gelegene verschlimmerten sich, wenn sie
in das Hospital gebracht wurden. II. 132.

- Fieberlehre, Handbuch ders. II. 418. IV. 81.
 Finger, überzählige ohne Daumen. I. 295.
 Firniß, um Abbildungen Glanz zu geben. I. 403.
 Fische, über den Zahnbau ders. III. 376.
 Fisteln, Ehlornatrum und Ehlorkalk bey dens. I. 178.
 Flechtenauschlag, äußerliche Anwendung der Blausäure
 dagegen. III. 138.
 — — — — habitueller durch Fontanell geheilt.
 I. 294.
 — — — — Salbe dag. III. 141.
 — — — — sehr hartnäckiger, durch Sublimatbä-
 der geheilt. I. 294.
 — — — — S. Graphit und Zinkvitriol.
 Flecken, blutrothe, auf über Nacht aufbewahrten Speisen
 entstanden, von kleinen Pilzen herrührend. III. 427.
 — — S. Blutflecken.
 Fliegeneyer, Fall eines davon herrührenden Verlustes des
 Gesichtes. II. 464.
 Flora, österreichische. III. 394.
 Fluß, weißer, Mittel dagegen. I. 285. II. 455.
 Fötus, Ernährungsart dess. IV. 212.
 — — Entwicklungsgang dess. IV. 227.
 — — S. Ungeborne.
 Fortpflanzung, über die der Anodonten. IV. 238.
 Friesel, Brust und weibliche Geschlechtstheile sind bey dem-
 selben vorzüglich ergriffen. IV. 319.
 — — Säurebildung sey ein wesentlicher Zug dieser Krank-
 heit, daher Kaliwaschungen und Mineralsäuren die
 Hauptmittel dagegen seyen. IV. 318.
 Frühgeburt, künstliche glückliche. IV. 267.
 — — — künstliche, zum Theil unglückliche. III. 45.
 Süchse,

Süchse, bissen die Menschen ohne erfolgte Wuth. II. 460.
Süße, in Ostindien häufig vorkommendes und sehr hart-
näckiges Brennen ders. II. 65.

Sußgeschwür, künstlich erregtes, merkwürdiges. I. 228.

Sänfeschmalz, durch verdorbenes entstandene Vergif-
tung. IV. 367.

Galle, hat keinen sonderlichen Antheil an der Chylusbil-
dung. I. 421.

— — — — — hat keinen unmittelbaren Antheil an der Chymifi-
cation. I. 419.

Gallenblasenwassersucht, Monographie ders. IV. 305.

Gallengang, Erscheinungen nach unterbundenem gemein-
schaftlichen. I. 418.

Gasarten. S. Pflanzen.

Gasbäder, hepatische zu Eilsen, große Wirkung ders. in
schweren Krankheiten der Athmungsorgane. IV. 352.

Gastromalacie. S. Magenerweichung.

Gebäranstalt. S. Klinik, geburtsbüßliche.

Gebärmutter, merkwürdige Geschwulst an und in einer.
II. 241.

— — — — — merkwürdige stirrhöfe Geschwulst derselben.
III. 249.

— — — — — über Wasserabfluß aus der schwangeren.
IV. 18.

Gebärmutterblutfluß, glücklich durch die Transfusion ge-
heilt. II. 288. IV. 198.

Gebärmutterhals, öfters mit Glück extirpirt. II. 459. 463.

Gebärmutterstirrhus, scheinbarer, durch eine zweckmäßige
Behandlung geheilt. III. 430.

Ge:

Gedärme, Fall von 1500 Geschwürcen in den dicken. I. 183.

— — — **G. Darmentzündung**, Darmgeschwüre und Entzündung.

Gedarmentzündung, über die Unterscheidung der wirklichen von scheinbaren bey Leichendöffnungen. IV. 73.

Gefäße. **G. Herz- und Gefäßhaut**.

Gefäßunterbindung, bewirkt keine Verwachsung oder Verschießung des Gefäßes. IV. 280.

Gefühlstauschung, merkwürdige. III. 464.

Gehirn, Blutergießungen in die Rinden- und Marksubstanz dess. I. 186.

— — — **G. Hirnhaut**, Mißgeburten und Zelt.

Gehirnentzündung, zu langes Säugen als Ursache ders. IV. 203.

Gehirnerweichung, wird öfters bloß durch qualitativ veränderte Ernährung erzeugt. IV. 56.

— — — — — die partielle gehört mehreren Krankheitsformen an. IV. 57.

— — — — — hat sehr verschiedene Ursachen. IV. 55.

Gehirn- und Rückenmark, über die Flüssigkeit in dens. bey'm gesunden Menschen und bey Thieren. I. 209.

Gehörknöchelchen, Krankheiten ders. III. 93. 94.

— — — — — Krankheiten der Muskeln ders. und Mittel dagegen. III. 97.

Gehörkrankheiten, Erkenntniß u. Behandlung ders. III. 65.

— — — — — theor. pract. Handbuch über dieselben. III. 193. — **G. Taubheit**.

Gehörnerven, Krankheiten ders. als Anlässe zur Taubheit nebst Mitteln dagegen. III. 105.

Geisteskrankheiten, über die ursächliche Verbindung zwischen der chronischen Entzündung der ersten Wege und dens. II. 438.

Geiz

Geisteskrankheiten: S. Irren, Irrenanstalt und Irren-
engeschichten.

Gelenke, über Auszschneidung caribser, besonders des Knie-
gelenks, nebst Fällen. I. 41. (auch) Inguinalgelenk

Gelenksteifigkeit, Heilung ders. durch Einschnitte. III. 121.

Geschlecht, des Kindes: S. Zengender, Zengender

— — — wechselt bey aufeinander folgenden Geburten
nicht immer ab. IV. 153.

Geschlechtsentwicklung, außerordentlich frühzeitige bey
St. Anne's Mädchen. IV. 366.

Geschlechtstheile, den venerischen Aussehen ähnlich se-
hende Geschwüre an dens. IV. 375.

Geschrey, convulsivisches periodisches. S. Wirbelstachel-
und Schmerzen.

Geschwüre, Nachtheil der Ausdünstung ebsartiger auf ein-
auswache und Wunden. III. 394.

— — — Heilung alter an den Nemen durch die Bayn-
ton'sche Methode. III. 459.

Geschwüre — eine besondere Art ebsartiger des Mundes
bey Kindern. I. 53.

— — — S. Augenlieder, Gedärme u. Geschlechts-
theile.

Geschwulst, Ausrottung einer großen am Schenkel. III. 449.

Gesichtskrebs, durch das Zellmund'sche Mittel geheilt.
I. 294.

Gesichtsnerven, ihr Abstammen bey'm Pferde. III. 391.

Gesichtswrothlauf, starke Gaben Brechweinstein mit Gaf-
miak dagegen. IV. 137.

— — — — — Schiffsstein dagegen. IV. 214.

Gesichtsschmerz, Sothergill'scher, durch Acupunctur ge-
heilt. III. 424.

— — — — — Ges

- Gesundheitspolizey, militärische. I. 225.
- Gesundheitsregeln. I. 300.
- Gewebebildungen, über krankhafte. III. 393.
- Gewehrflugel, durch 26 Jahre in einem Schienbein fest-
sitzender. IV. 288.
- Sichtbeschwerden, Thee dagegen. I. 285.
- Gäfte, angeblich absolute. III. 21.
- — Eintheilung ders. III. 11.
- — — die organischen und thierischen, und namentlich die
Ansteckungsgifte gehören ebenfalls in die Giftelehre. III. 12.
- Giftelehre, allgemeiner Theil ders. III. 9.
- — — Fortschritte in ders. III. 6.
- — — Geschichte ders. III. 20.
- — — die bloß schädlichen Stoffe seyen aus derselben
nicht auszuschließen. III. 17.
- Glied, männliches, durch Anlegung eines Zwirnsfadens
sehr gefährdet. IV. 140.
- — — — — S. Cretin.
- Gliedmaßen, über eine elephantiastähnliche Geschwulst
ders. I. 38.
- Glibbeisen, bekräftigter großer Nutzen dess. bey verschiede-
nen Krankheiten. III. 113.
- Graphit, was gegen einen Flechtenauschlag sehr heilsam.
IV. 123.

- Haare, schnelles Ergrauen ders. aus Schrecken. III. 390.
- Haarseil. S. Bruch.
- Hämorrhoidalknoten, künstliche Nachbildung ders. I. 228.
- Salz. S. Operationen.
- Salzentzündung, Präservativ dagegen. II. 324.

Salz.

Salentzündung, für venerisch gehaltene. — **S. Wir-**
belgelenkentzündung.

Salwirbel, Verrenkung des 4. u. 5. ohne Bruch. III. 331.

Salwirbelsackelschmerzen, mit heftigen Kopfaffecten.
III. 107.

Salwirbelverrenkung, schnelle und glückliche Reposition
ders. II. 454.

Salzäpfchen, doppeltes. III. 247.

Sand, merkwürdige Krankheit einer. II. 74.

Sanfrösten, könne durch die Erfindung Merk's ganz
überflüssig gemacht werden. II. 464.

— — — Mittel, wodurch der dem Wasser dadurch
mitgetheilte Stoff unschädlich gemacht werden könne.
II. 463.

Sarn, Analyse eines diabetischen. IV. 358.

Sarnabgang, Heilung des unwillkürlichen aus Atonie des
Blasenhalses. III. 133.

Sarnblase, über Entartung ders. I. 16.

— — — über Hämorrhoiden ders. I. 17.

— — — über Lähmung und daher ruhrende Ausdeh-
nung ders. I. 18.

— — — Ausziehung einer Nadelbüchse aus einer. III. 412.

— — — Krankheiten, welche mit Steinen ders. ver-
wechselt werden können, I. 12.

— — — Zerreibungen ders. III. 290.

Sarnergießungen, 3 Fälle davon. IV. 210.

Sarnfluß, Entdeckung des verstellten. I. 227.

Sarnröhre, Abgang ungewöhnlicher Dinge durch diesel. II. 464.

— — — Durchmesser der männlichen. II. 122.

— — — männliche, ist für gerade Katheter zugäng-
licher als für krumme, II. 122.

Sarn-

Harnröhrenblasenstein, nach Celsus's Methode entfernt.

III. 459.

Harnröhrenschleidenstein, ausgezogener. III. 415.

Harnröhrenverengung, Zeichen ders. und Mittel dagegen. I. 12.

Harnröhrenverengungen, Behandlung ders. II. 125.

— — — — — angeblich nütliches Verfahren dagegen. III. 412.

Harnröhrenzerreißung, Fälle davon. II. 277. III. 292.

Harnruhr, durch China und Opium geheilt. III. 458.

— — — bey Kindern, Heilung ders. durch Terpentinhöldunst. III. 320.

— — — **S. Diabetes und Harn.**

Harnsäure, Pflanzensäuren oder Kirschen und ähnliche Früchte dagegen. IV. 340.

Harnstein, aus der Eichel des männlichen Gliedes geschnittener. IV. 292.

Harnsteine, Analyse vieler. I. 245.

Harnverhaltung, gänzliche, 7 Wochen dauernde ohne alle stellvertretende Ausleerung, bey vollkommener Gesundheit. IV. 362.

Harnwerkzeuge, krankhaft beschaffene. III. 292.

— — — — über die Ursachen der entzündlichen Krankheiten der Haargefäße und Schleimmembrane derselben. IV. 361.

Haut, sauge in ihrem gesunden Zustande nicht auf. IV. 204.

— — 6 Schichten der äußern. I. 183.

Hautgeschwür, krebshafte, durch Calendula off. geheilt. I. 293.

Hautkrankheiten, chronische, anfangs örtlich-antiphlogistische, später reizende Mittel dagegen. I. 49.

Haut

- Hautkrankheiten**, schuppige Köpfe anstecken. I. 37.
- Heilkraft**, 2 Beispiele der der Natur. IV. 263.
- Heilkunst**, die wahre bestehe in der Kenntniß der reinen Heilwirkung der Arzneien auf den erkrankten Gesamtorganismus u. s. w. IV. 354.
- Heilquellen**. S. Mineralwasser.
- Heilungsprozeß**. S. Wunden.
- Heiserkeit**, bey Kindern, sey wegen Verdacht von Croup durch die kräftigsten Mittel zu beseitigen. II. 326.
- Hellmund'sches Mittel**, Bemerkungen darüber. IV. 264.
- Hern**, Abnormität der nierenförmigen Klappen dess. IV. 367.
- — pract. Bemerkungen über Krankheiten der häutigen Bedeckungen dess. I. 65.
- — behaartes und zottiges, Bemerkungen hierüber. IV. 259.
- Hern**, Fall einer Umwandlung feiner Muskelsubstanz in Fett. IV. 257.
- — Ergebnis durch das Stethoscop bey einer Hypertrophie dess. III. 296.
- — Hypertrophie dess. III. 358.
- — von einem Knochenkreise umgebenes. I. 66.
- — pract. Bemerkungen über Krankheiten der Muskelsubstanz dess. I. 68.
- — — — — über die Umwandlungen feiner Muskelsubstanz. IV. 258.
- — — — — über die Veränderungen der Beziehungen zwischen den Herzohren und Herzkammern. I. 69.
- — sehr großes, worin sich 2 Polypen fanden. III. 462.
- — Rothlauf dess. I. 68.
- — Umwandlung dessen Muskelsubstanz in Fett, Symptome und Andeutungen zur Heilung dieser Krankheit. IV. 259.

3722

3723

Herz, Versuche über das Aufhören der Zusammenziehbarkeit dess. mit der Muskeln in der Asphyrie wärmblütiger Thiere. III. 36.

— — — — — **verschiedenartige krankhafte Zustände dess. in Leichen.** IV. 60.

Herzbeutel, über verschiedene krankhafte Zustände dess. in Leichen. IV. 57.

— — — — — **Verwachsungen dess. mit dem Herzen sehen mit krankhaften Zufällen begleitet.** IV. 58.

Herzbeutelentzündung, acute und chronische. II. 408.

— — — — — **chronische, bietet zuweilen gar kein Zeichen dar.** II. 409.

— — — — — **wird oft mit andern Krankheiten verwechselt.** I. 66.

Herzentzündung, ist vom einfachen Rheumatismus des Herzens verschieden. I. 67.

Herzfehler, angebörner. I. 196.

Herzklopfen, Heilung eines merkwürdigen idiopathischen. II. 443.

— — — — — **in Rücksicht auf Tauglichkeit zum Militärsdienst.** I. 226.

— — — — — **verschiedene Ursachen dess.** III. 218.

Herzkrankheit, simulirte. I. 228.

Herzkrankheiten, die man aus der Auscultation erkennt. II. 416.

— — — — — **Beobachtungen organischer.** IV. 264, 360.

— — — — — **scheinbar organische durch Oenanie erregte.** IV. 342.

— — — — — **Erbrungen, die in Folge der Abnormitäten, welche der Kreislauf in den Arterien begabens, erleidet, entstehen.** II. 412.

Herz

Herzkrankheiten, Störungen, die in Folge der Abnormitäten, welche der Kreislauf in den Venen bey dens. erleidet, entstehen. II. 413.

— — — — organische Veränderungen, die in ihrem Anfange vorkommen. II. 409.

Herzleiden, sympathisches, Fall eines. IV. 138.

Herz- und Gefäßhaut, innere, ihre Röhren sollen häufiger das Erzeugniß des Todes als des krankhaften Lebens seyn. IV. 66.

Herz- und Gefäßpolypen, ihre Verwechslung mit Blutpfropfen. IV. 52.

Herzzerreißungen, ihr öfteres Vorkommen in der linken Kammer. III. 406.

Girncompression, Vorzug der örtlichen vor den allgemeinen Blutentleerungen in ders. II. 296.

— — — — Unvollkommenheit der diagnostischen Zeichen ders. bey Blutextravasaten. II. 281.

Girnentzündung, epidemische, glücklich behandelt. III. 421.

Girnerschütterungen, Unvollkommenheit der diagnostischen Zeichen ders. II. 280.

— — — — — vertragen nicht wohl allgemeine, sondern örtliche Blutentleerungen. II. 296.

Girnhäuteentzündung, chronische, viele Beobachtungen über dies. II. 449.

— — — — — tödtliche Fälle, mit Durchlöcherung des Magens ders. I. 199.

Gippantrophie, merkwürdiger Fall einer. I. 290.

Girnhaut, charakteristische Zeichen des ausgebildeten Schwammes der harten. III. 344.

— — — harte, Mangel derselben am Schedelgrunde. III. 363.

Girn

Girnlappen, versuchte Bestimmung ders. durch ihr Ab-
schneiden an Thieren. II. 456.

Girnmasse, 2 Fälle von Verwandlung ders. IV. 267.

Girnschale, tödtliche Contusion ders. III. 281.

Girnschalenbrüche, complicirte. III. 281.

Girnschwamm, Bemerkungen darüber. IV. 266.

Goden, willkürliches Aufziehen ders. I. 226.

Gollunderbeeren-saft, gibt viel u. guten Weingeist. III. 408.

Holzeßsig, schon früher medicinischer Gebrauch dess. IV. 142.

Holzpflanzen, Einfluß des Mondes auf diesel. III. 373.

Homöopathie, zu ihren Gunsten sprechende Beobachtun-
gen. IV. 347.

— — — — ihr Hauptgrundsatz ist schon ältern Ur-
sprunges. III. 23.

Hornhautflecken, Kali hydrojodinicum dag. I. 294.

Hospitalbrand. S. Spitalbrand.

Hüftbeinknöchelgeschwulst, nebst ihren Folgen, durch
die Mora geheilt. IV. 124.

Hüste, neue Operation, wodurch ein falsches Gelenk in
ders. hergestellt wurde. III. 148.

Hüftgelenkabscesse, anhaltender Gebrauch der Purgier-
mittel und absolute Ruhe dagegen. II. 320.

Hüftweh, durch Ol. terebinth. geheilt. I. 182.

Hühnerey, neue Aufklärungen über die Entwickelungsge-
schichte dess. II. 259.

Hundswuth, Ansicht über das Wesen ders. II. 116.

— — — — ihr Ausbruch in 2 Fällen verhältet. IV. 114.

— — — — über Entstehung und Behandlung derselben.
III. 325.

— — — — angeblich geheilt. II. 43.

— — — — Leichenbefund nach einer. II. 460.

Hunds-

— — — — Heilung ders. durch Einspritzung des essig-
sauren Morphiums in die Venen, u. s. w. III. 440.

— — — — tödtlicher Fall nebst Leichendöffnung. II. 40.

— — — tödtliche, nach dem Bisse einer tollen Ratte entstanden, nebst Leichendöffnung. III. 324.

— — — — Wirkung des in die Venen eingespritzten
Wassers in einer. II. 460.

Hundswuthcontagium, Impfsversuche damit. IV. 356.

Hydatide. C. Schienbein. 20 sid. 12 1/2 schillingen, 1785

Sydatischenbalg, von der Größe eines Hinds Kopfes. II. 445.

Jodin, Heilung einer stürblichen Entzündung des Schilddrüse und Brustdrüsen durch Jod. (Hl. 1463, 1811)

— 71 — Nutzen dess. gegen ein freies und Gutes Dr. Hg. 154

S. Kali hydrojodicum **Bergschmidt**
und Kröpfe. 288 II 2881 dnu

Jodwasser, bildet eine Klasse der Mineralwässer, 163505. A

Ileus, tödtliche Gastrotomie bei einem: III, 130..II

Influenza, neue Erscheinung, auf. in Sibirie. —IV—353
356. 360.

Instrumente, chirurgische des Dr. Gegen. 17120619X

2. neue chirurgische Abh. 17. — — —

805 .VI .תשס"ה

man bey Jönköp, [the Halmaburg medicine and surgical.] KCV.
April, 1928, bingu: III, 353-4

Irren, ein vernünftiges gütiges Benehmen ders. ist weit
heilsamer als alle Strafen. III. 242.

Irrenanstalt, zu Oberfa, Beschäftigt der in ders. erhal-
tenen Defecten. III. 459.

— — — — — bethelische bey Frankfurt unweit Phila-
delphia. III. 241.

— — — — — zu Geldelberg. I. 290.

Irrengeſchichten, merkwürdige. I. 290.

Kälte, Fälle von Zurückweichen des Blutes aus den
Händen nach Einwirkung ders. IV. 373.

Käse, alkalischer tilgt die Säure im Magen. IV. 350.

Kaiserschnitt, glücklich unternommener. III. 137.

Kali hydrojodinicum, gegen Kröpfe. I. 277.

Kalkformationen, in Schwaben. I. 245.

Kamtele, die Wasserzellen ihres Magens sind teille Was-
serbehälter. III. 590.

Kappe, Tagliacozziſche, Verbesserung ders. IV. 303.

Katarrhalepidemie, zu Philadelphia im Jahre 1824
und 1825. II. 233.

Katheter, Anwendung des geraden bey der Lithotomie.
II. 192.

— — — — — Hindernisse seiner Einbringung bey Blasenstei-
nen, und Beseitigung ders. I. 11.

Reichthum, von der Aca foetida dagegen. IV. 349.

— — — — — Heilanzeigen zum Gebrauch der Belladonna
dagegen. IV. 368.

— — — — — Heilmethode nach einer neuen Theorie, wo-
bey örtliche Blutentleerungen, und häufige Fuß- oder
Halbbäder eine Hauptrolle spielen. III. 124.

E e III und 85. Reil

Reichhusten, Nutzen der Blutegel, besonders an den Kopf gegen dens. III. 181.

— — — — — dabey sey Bronchitis im ersten Stadium das primäre, und die damit verbundene Hämorrhagie im zweyten das secundäre Leiden. III. 166. 177.

— — — — — Lob des Knoblauchs im Reichhusten. II. 324.

— — — — — durch einen Ruß mitgetheilt. III. 180.

— — — — — Leichenbefund nach demselben. III. 178. 179.

— — — — — sey Entzündung der Luftröhrenäste mit intermittirender Hirnreizung. III. 179.

— — — — — ist tödtlicher für die Mädchen als für die Knaben. III. 181.

— — — — — Behandlung dess. in Nordamerika, besonders durch Blutentleerungen. IV. 325.

— — — — — Nachtheil des Genusses des Obstes und der Säuren bey demselben. III. 182.

— — — — — über die verschiedenen Theorien dess. III. 163.

Rehlkopf, Herstellung des beynahe völlig verschlossenen durch den Luftröhrenschnitt. III. 41.

Rehlkopf- und Luftröhrenentzündung, Mittel gegen die in England sehr häufig vorkommende chronische. III. 217.

Rehl- u. Schlundkopfsentzündung, durch Wässer und 150 Blutegel geheilt. I. 201.

Kindbetterinn, merkwürdige Fieber- und Entzündungskrankheit bey einer, durch die antiphlogistische Methode geheilt. III. 436.

Kindbetterinnen. S. Blut.

Kindbetterinnenfieber, pract. Bemerk. darüber. IV. 245.

— — — — — starke Quersübereinstimmungen dagegen. I. 178.

Kin:

- Reinherfrankheiten, Handbuch detsf. II. 305.**
- — — — — oft schnellerer Verlauf und veränder-
ter Charakter detsf. in Nordamerika in Vergleich mit
Europa. II. 312.
- — — — — **S. Krosen, Brandige.**
- Rino. S. Wassersucht.**
- Klappen. S. Venen.**
- Klapperschlange, Beschaffenheit des Blutes eines davon
Gefissenen. I. 211.**
- Kleesäure, tödtet, in die Blutmasse gespritzt, ohne Ge-
rinnung oder andere sichtbare Veränderung des Blu-
tes. II. 254. IV. 43.**
- — — — — Versuche mit in den Magen von Thieren ge-
spritzter, und Resultate davon. II. 235.
- — — — — Versuche über das Verhalten der mit todttem
Blute verbundenen. II. 220. — Resultate aus die-
sen Versuchen. III. 222.
- — — — — schnelle und vollkommene Zersetzung detsf. ohne
gleichzeitige Veränderung der Blutmasse findet nur im
lebendigen Blutstrom Statt. II. 220.
- — — — — **S. Pflanzensäuren.**
- Klinik, chirurgische, Uebersicht der in der würzburger
in den JJ. 1824 und 1825 behandelten Kranckheiten.
IV. 142. 206.**
- — — — — chirurgisch-ärztliche zu Berlin, Vorfälle in
dersf. IV. 289.
- — — — — — — zu Heidelberg, Vorfälle
in dersf. IV. 261.
- — — — — geburtsärztliche zu Heidelberg, Vorfälle in dersf.
III. 425. 456. IV. 266.
- — — — — medicinische, Bericht üb. die zu Heidelberg. IV. 249.

Kant, medizinische, Bericht über die zu Padua. III. 487.
in 1740. — — — — — Pavia. III. 428.

Kniegelenkwassersucht, Heilung einer. III. 447.

Kniegeschwülste, Jodjodmade dagegen. III. 1540.

Knie- u. Elbogenschwülste, über die im Mittelalter. III. 392.

Knochen, Bildungsprozeß in dens. nach Zerschütter. ihrer
neuartigen Markhöhle. II. 97.

— — — besitzen Nerven und Blutgefäße. III. 1447.

— — — in den syphilitischen Krankheiten ders. Mer-
cur mit Sassafrille zu verbinden. III. 270.

— — — über das künstliche Wiederabbrechen fehlerhaft
geheilte. I. 257.

— — — schwammigste; geringes Widerstandungsvermö-
gen ders. IV. 247.

Knochenbrand, über die Erkenntniß und Behandlung
dess. IV. 320.

Knochenbrüche, durch Waschezusammenschlagung entstan-
den. I. 217.

Knochenbruch, in Folge eines anhaltenden Druckes ent-
steht. IV. 198.

Knochenverzeugung, unter welchen Modifikationen die neue
entsteht. II. 116.

— — — — wie jede neue entsteht. II. 117.

Knochengefäßwunde, drückende Mittel meist allgemein ge-
gen dies. III. 34.

— — — — — Holzkohlensaure das beste Mittel da-
gegen. III. 34.

— — — — — nicht venerische, durch Hunger und
Mangel an Nahrung entsteht. IV. 140.

Knochenmasse, ist zellig und gleichmäßig aus physiolog.
und patholog. Erscheinungen nachgewiesen. II. 82. 84.

— — — — — Knochen-

Knochenrinde, **Erweichung und Expansion ders.** II. 97.

— — — wird bey'm Mangel ihrer Lebenskraft nicht expandirt und erweicht. II. 84.

Knochensplitter, **S.** Luströhre.

Knochenstückchen, **S.** Blutung.

Knorpelstückchen, **S.** Blutung.

Kolik, **S.** Wirbelstachelschmerzen.

Koliken, mit hartnäckiger Verstopfung, **Extr. aloes** dagegen. IV. 351.

Kopfgrind, ansteckender. III. 149.

— — — gründlich geheilt. I. 285.

Kopfschmerz, Aufhören eines halbseitigen nach Entleerung steinartiger Concremente aus der Nase. IV. 263.

— — — über den chronischen, sich täglich einstellenden. III. 215.

Kopfverletzung, merkwürdige. III. 322.

Kopfverletzungen, Beobachtungen und Bemerkungen darüber. IV. 264.

Kopfwassersucht, 2 Fälle von geheilter. III. 216.

Krämpfe, **S.** Schwangerschaft.

Krampf, nosologisch und therapeutisch betrachtet. IV. 219.

Krankeninstitut, in seiner Art einziges in der Nähe von Lago maggiore. III. 402.

Krankheiten, erbliche, kommen bisweilen wieder bey den Enkeln zum Vorschein. IV. 156.

— — — über simulierte. I. 40.

— — — Uebersicht der bey einer Armee vorgekommenen. IV. 122.

— — — fast allen liege ein entzündlicher Zustand zu Grunde. III. 404, 409.

— — — **S.** Witterung.

Krank-

Krankheitsanlagen, erbliche, verlieren sich durch Heirathen mit anlagenfreien Individuen. II. 307.

Krankheitsconstitution, in den letztern Jahren in der Gegend von Aschaffenburg herrschende allgem. IV. 327.

— — — — — eingetretene asthenisch-nervöse. I. 164.

— — — — — in Köln im J. 1827. I. 256. 286.

— — — — — und Krankheiten, im Winter 1827—1828 zu Heilbronn. II. 28.

— — — — — gastrisch-nervöse im Anfange des Jahres 1828. II. 46.

— — — — — in London im J. 1826—1827. II. 279. 287. 298. III. 283. 295. 303. IV. 200. 205. 215.

Krankheitsfälle, Nutzen der schriftlichen Aufzeichnung der beobachteten. IV. 364.

Krankheitssymptome, über ihr Verhältniß zu einander. IV. 117.

Krebs, Bemerkungen über das Hellmund'sche Mittel dagegen. IV. 261.

Kreislauf, Theorie des beim Embryo. III. 59.

Kreislauforgane, im Fötus, Resultate von Untersuchungen darüber. III. 60.

Kröpfe, Nutzen des Jodins gegen veraltete. IV. 139.

— — — — — Nutzen des Kohlenf. Natrons dag. I. 277. 279.

Kröte, lebendige, und 2 lebende Muscheln in einem seit 150 Jahren verschütteten Brunnen. II. 452.

Kropf, anevrysmatischer, durch Arterienunterbindung geheilt. III. 131.

— — — — — wenn die Ehre der ersten Unterbindung der Art. thyreoid. gebühre. III. 343.

Kropf,

Bropf, über dessen Entstehung in Edmonton in Nordamerika. II. 232.

— — — — — **n. Behandlung in Pittsburg in Nordamerika.** II. 231.

Ruhpocke, eine bedeutende Entzündung und Vereiterung des Zellgewebes unter ders. vermindere ihre Schutzkraft. III. 288.

Ruhpocken, mehrere Fälle von Menschenblättern nach dens. III. 288. 289. IV. 204.

— — — — — **bewährten ihre Schutzkraft.** III. 408.

— — — — — **S. Blättern.**

Ruhpockenimpfung, gesetzlich eingeführt im Großherzogthum Baden. I. 289.

— — — — — **in Curland.** IV. 371.

— — — — — **in Dänemark.** II. 15.

— — — — — **Fortschritte ders. in England.** III. 264.

— — — — — **üb. ihren Stand in England.** IV. 323.

— — — — — **bewährt ihre Schutzkraft in Schweden.**

— — — — — **II. 68.**

— — — — — **Kennzeichen einer echten.** III. 285.

— — — — — **Zustand ders. in Preußen im Jahre 1825.** IV. 370.

— — — — — **durch trockenen Schorf.** IV. 344.

— — — — — **soll durch Schröpfköpfe vereitelt werden.** I. 215.

— — — — — **Ursache der Unregelmäßigkeiten derselben.** III. 286.

— — — — — **kann unvollkommen beschaffen seyn.** IV. 371.

— — — — — **Berechnung, wie viele auf Vaccinirte noch die natürlichen Blättern bekommen können.** I. 160.

— — — — — **Ruhp.**

Rubpockenarthe, eine vollkommen reife, eigensich und strahlenförmig seyn. III. 286.

Rübe, hitzige Auschlagskrankheit bey vielen nach dem Genuße der *Pastinaca sylv.* III. 374.

Labyrinth, Krankheiten dess. als *Milddie* und *Lebheit* nebst Mitteln dagegen. III. 103.

Lähmung, Entdeckung der verstellten. I. 227.
— — — — — entstehe bey Geisteskranken von einer Hirn-entzündung. II. 440.

— — — — — Nutzen der *Mora* gegen eine *Art* ders. IV. 340.

— — — — — der Gliedmaßen. Nuz vom *Wass* dages. IV. 284.

IV. 123.

Lähmungen, über die Ansichten der *chinesischen* Aerzte darüber. II. 53.

Leben, nach der Geburt, Zeichen dess. IV. 123.

Lebensdauer, über das Verhältniß ders. in den gebildeten und ungebildeten Departements von Frankreich. I. 210.

Leber, Abnahme ihrer Größe als Zeichen, daß ein Kind geathmet habe. IV. 15.

— — — — — steht im Gegensatz zu den Lungen. I. 422.

— — — — — Fall einer sehr schweren. IV. 140.

— — — — — der Genuß der des *Stroh* und *Wass* ist dem Menschen nachtheilig. IV. 142.

— — — — — Fall einer *Wassergeschwulst* ders. II. 67.

Leberabsceß, doppelter. I. 170.

— — — — — beförderte Oeffnung dess. nach außen durch einen Einschnitt in die äußern Bedeckungen. I. 35.

Leberabscesse, Bemerkungen über dies. I. 450.

Leber.

Leberabscess, in Kindern, geheilt. II. 44.

Leberfehler, oft ohne Störung der Gesundheit vorkom-
mend. IV. 178.

Leberkrankheit, mit einem citronengelben Auswurf. IV. 376.

Leberverwundungen, auch noch so tief in die Leber ge-
drungene sind nicht absolut tödtlich. IV. 122.

Leidenöffnungen, häufiges Verfahren nach Verletzungen
bey ders. II. 285.

Leidenöffnungen, als Mittel zu Fortschritten in der Pa-
thologie und Diagnostik. IV. 33.

— — — über die übrigen Folgen der Verletzun-
gen bey ders., nebst Charakterisirung und Behandlung
der daraus entstehenden Geschwülste. I. 45.

— — — S. Anatomie patholog. und top.
Leistenbruch, angeborener, verkannter. III. 150.

— — — radicale Heilung eines. IV. 203.

Lepros, S. Aussatz.

Leucophaea bräunliches Mittel, Schäden bey einem
schiefen Regimente. II. 402.

Lieber'sche Brustkräuter, Nutzen ders. IV. 360.

Lithotomion, ein neues Instrument zur Steinzertrüm-
lung in der Blase. III. 246.

Lithotritie, Einwärfe dagegen. II. 124.

— — — Geschichte ders. II. 120.

— — — ihre Erfindung gehört Cruithuisen an.

I. 210. IV. 320.

— — — mit Glas nach vorübergehendem 12mahligem
Steinschnitt unternommen. II. 464.

— — — Galt dadurch bewirkter Heilungen. I. 211.

— — — mangelhafte. III. 44.

— — — öfters verrichtete. II. 123.

Litho:

- Lithotritie, Prüfung ders.** I. 8.
- — — **Verfahren dabei.** II. 123.
- — — **S. Steinerstörungsmethoden.**
- Loch, rundes, Fülle von offenem in den Leichen Erwachsener ohne im Leben bemerkte Symptome.** IV. 61.
- Luft. S. Blut.**
- Luftröhre, gänzlich durchschnitten, geheilt.** II. 457.
- — — **durch dieselbe in die Lungen gefallene und wieder ausgeworfene Knochensplitter.** IV. 339.
- Luftröhrenschnitt, Gegenanzeigen dazu.** III. 38. —
- S. Kehlkopf.**
- Lunge, eine krankhafte erkennt man schon an der grünlichen Farbe der ihr entsprechenden äußern Hautstelle in Leichen.** IV. 53.
- — — **in eine Speckmasse verwandelte.** III. 462.
- Lungen, anhaltende Blutung aus dens. anstatt der monatlichen Reinigung.** IV. 375.
- — — **Hydatiden in dens.** II. 408.
- — — **krankhafte Zustände ders. in Leichen, nebst Bemerkungen darüber.** IV. 61.
- — — **Bemerkung der tuberkulösen Höhlen ders.** II. 407.
- Lungenabscesse, nach Lungenentzündungen, kommen in England selten vor.** IV. 210.
- Lungenbrand, nebst Leichenöffnung.** I. 182.
- — — — **partieller, angeblich geheilt.** II. 462.
- Lungenentzündung, ihr Ausgang in Abscesse u. Brand sey selten.** I. 134. 135.
- — — — **in einer Art ders. wird die Lunge nur partiell ergriffen.** I. 135.
- — — — **Ausmittlung der wirklichen oder nur scheinbaren Besserung ders. durch die Auscultation.** I. 140.
- Lun-**

Lungenentzündung, Behandlung ders. I. 143.

— — — — — diagnostische Bemerkungen über ihre wesentlichen Symptome. I. 136.

— — — — — besondere Blässe des Gesichts in dem Eiterungsstadium ders. I. 139.

— — — — — der Stelle, sey oft mit Bronchitis verbunden. I. 142.

— — — — — komme sehr häufig bey Kindern vor. I. 141.

— — — — — damit ist immer auch eine Entzündung der Luftröhrendäste verbunden. I. 135.

— — — — — scheint eine Entzündung der Lungenbläschen mit veränderter Absonderung zu seyn. I. 133.

— — — — — zieht oft Lungentuberkeln nach sich. I. 140.

— — — — — Lungentuberkeln und kindliches Alters wegen prädisponirende Ursachen ders. I. 136.

— — — — — die rechte Lunge soll viel öfter davon befallen werden. I. 135.

— — — — — die Ueberreste ders. sind besonders zu fürchten. I. 140.

— — — — — biethet zahllose Varietäten dar. I. 141.

— — — — — vernachlässigte, durch Brechweinstein geheilt. IV. 370.

— — — — — ohne Wirbelschmerzen. III.

188. — C. Brustfellungenentzündung, Lungenleiden, bedenkliches, mit Rückgrathaffektion. III. 186.

Lungenrheumatismus, Brechmittel dagegen. IV. 119.

Lungenschlagader, Fall von Zerreißung ders. II. 49.

Lungenfchwandfucht, Einachman, Kleiner Wengen Chlon
begegnet. II. 463.

— — — — — Symptome dreifacher Art, welche
ihren Anfang bezeichnen. II. 373.

— — — — — durch Licedampfe geheilt. IV. 371.

Lungenfubftanz, erscheint nach hitzigen Fiebern sehr oft
breypartig und dunkel gefärbt. IV. 52.

Lungenfucht, eiterige, durch Schwefelf. Chinuroet. schnell
geheilt. IV. 363.

— — — — — Verhältniß der Darmschwüre bey derfel-
ben. IV. 316.

— — — — — künstliche Schwüre gegen dief. III. 218.

— — — — — knorlige und eiterige. S. Geschwür.

— — — — — Heilung einer durch Phelland. aq. I. 206.

— — — — — Nachtheil der Räucherungen von Wach ge-
gen dief. IV. 123.

— — — — — tuberkulöse-strophulöse. III. 424.

— — — — — Aufenthalt in feucht-warmer Zimmerluft ge-
gen dief. II. 446.

Lungentuberkel, Beschaffenheit der dief. umgebenden Lun-
genwandung. IV. 315.

— — — — — Metamorphosen des Bruchfellenerven
bey derf. IV. 316.

— — — — — Wirkung derf. auf die nahen Lungenge-
fäße. IV. 315.

— — — — — S. Tuberkeln

Lungentuberkeln, find ein einfaches Product der Abson-
derung. II. 372.

— — — — — zwey Gruppen derf. IV. 317.

— — — — — Krankheiten, welche fich zu ihnen ge-
sellen, u. ihren Sitz in d. Athmungsapparat haben. II. 396.

— — — — — Lun-

Lungentuberkeln, Krankheiten des Darmtractus, der Organe der willkürlichen Bewegung und des Nervensystems, die mit dens. in Verbindung vorkommen. II. 406.

— — — — — Krankheiten, die sich zu dens. gesellen, und ihren Sitz im Herzen haben. II. 401.

— — — — — Krankheiten, die sich dazu gesellen, und ihren Sitz in Organen haben, welche zunächst mit dem Verdauungscanal in Verbindung stehen. II. 404.

— — — — — Krankheiten des Verdauungscanals, die sich zu dens. gesellen. II. 402.

— — — — — Natur und Sitz ders. II. 369.

— — — — — Symptome, welche sie in den verschiedenen Perioden ihres Daseyns begleiten. II. 377.

— — — — — Verhältniß der Pigmentbildung bey dens. IV. 310.

— — — — — Verlauf und Dauer ders. II. 407.

— — — — — Zeichen, welche das Athmen bey dens. liefert. II. 385.

— — — — — Zeichen, welche der Auswurf bey denselben gewährt. II. 390.

— — — — — Zeichen, welche das Blutspeney bey dens. abgibt. II. 304.

— — — — — Zeichen, welche der Husten bey dens. gewährt. II. 389.

— — — — — Zeichen, welche die Percussion und Auscultation bey dens. abgeben. II. 378.

**Lungen- und Brustfellentzündung, frühzeitiger Mergel-
leerungen dagegen.** III. 217.

— — — — — gelind-nährende u.
stärkende Heilmethode bey nachfolgender Absceßbildung.
III. 217. — **C. Brustfellungenentzündung.**

Lun:

- Lungenvenen, ohne Hämorrhoiden, in der Luft.** IV. 236.
- Luftseuche, Aufzählung aller gegen dieselbe gebrauchten Arzneymittel.** III. 205.
- — — nach geheiltern bleibe noch die Anlage zu einer Pestkrankheit zurück. IV. 266.
- — — Bemerkungen über Dzondi's Methode dagegen. IV. 338.
- — — Bestätigung der Wirksamkeit der Dzondischen Methode gegen dieselbe. IV. 346.
- — — die Dzondische Methode dagegen bewährte sich nicht. IV. 278.
- — — 18 Fälle veralteter, durch die modificirte Lousier'sche Schmiercur geheilt. IV. 124.
- — — 1400 Mal erprobte Schmiercur dagegen. I. 237.
- — — über die zweifache wesentlich verschiedene Natur ders. und ihrer Ausbreitung, die sich in den Geschlechtstheilen von unreinem Geschlechte entwickeln kann. IV. 307—310.
- — — Schmiercur nebst Bädern gegen dieselbe. III. 426.
- — — Speichelfluß sey zu deren Heilung nicht nöthig. IV. 373.
- — — über die Unterschiede ders. und anderer Varietäten der venerischen Krankheit. III. 337.
- — — Decoct. Zittmanni gegen davon herrührende Caries. I. 295.
- — — S. Madar, Phagedaena, Boenoma und Schmiercur.
- Lympher, untersuchte Arten ders. nach verschiedenen Abgüssen.** I. 743.
- Lymphgefäße, über ihre Verbindung mit den Venen.** III. 403.

Lymph:

Lymphgefäßsystem, neue Untersuchungen über dasselbe.
III. 417. 421. 428.

Madar, Versuche damit in der Ruffeuche. II. 187.

Magen, regelwidrige Auskleidung eines. II. 242.

— — — in Form und Structur abweichender. I. 52.

Magen, über die Hypertrophie der Muskelhaut desselben.

I. 185. 451.

Magen, Folge eines tödtlich abgelaufenen f. g. Erethismus dess. I. 47.

Magen, Verstopfung des Pylorus dess. durch eine knorpel-knochenartige Geschwulst. III. 293.

Magen, über die warzige Beschaffenheit der Schleimhaut dess. I. 449.

Magen, Versuche, um die Selbstverdauung dess. nachzuweisen. IV. 170. — Gründe gegen diese

Selbstverdauung beim Menschen. IV. 71. 171. 177.

Magendurchlöcherung, verschiedene Arten derselben.

IV. 70. 102.

— — — — — spontane, pract. Bemerkungen darüber. IV. 344. 348. 351.

— — — — — schneller Tod von einer spontanen. IV. 344.

Magenerweichung, bey Erwachsenen, Beschreibung derselben. I. 438.

— — — — — kommt nicht sehr oft vor. I. 437.

— — — — — kommt in gewissen Jahren und vorzüglich zur Sommerzeit häufiger vor. IV. 168.

— — — — — bey Kaninchen, rührt vorzüglich von der

der im Chymus sich entwickelnden Säure her
178—180.

Magenenerweichung, zeigt sich bisweilen in der Leiche ohne
charakteristische Symptome im Leben. IV. 164.

Ergebnisse der Leichendöffnungen nach
ders., nebst Bemerkungen hierüber. IV. 164.

geht meistens im Magenrunde un-
ter mehrern günstigen Umständen vor sich. IV. 181.

durch den Magensaft, findet bey Thie-
ren weder im Leben noch nach dem Tode Statt. I. 109.

ihr soll Entzündung des Nerv. vagus
zum Grund liegen. IV. 190.

Versuche an Kaninchen, um dieselbe
durch Durchschneidung des Nerv. vagus und sympathi-
ca und durch kranken Magensaft zu bewirken; nebst Be-
merkungen hierüber. IV. 185—189.

alle Symptome ders. finden biswei-
len Statt, ohne wirkliche Magenenerweichung. IV. 163.

großer Einfluß der Temperatur auf
dies. nach dem Tode. IV. 182.

Therapie ders. IV. 191.

Versuche einer künstlichen Erweichung
ders. bey Thieren. IV. 100. VI.

Verlauf und Symptome der franke-
haften. IV. 163.

vorbereitende Gelegenheits-
ursache ders.; nebst Bemerk. hierüber. IV. 166.

E. Magen.

Magenfläche, die innere zeigt häufig eine fälschlich für
Entzündung gehaltene Beschaffenheit. IV. 70.

Magentgeschwür, nebst Leichendöffnung. II. 275.

Magenpumpe, verbesserte. III. 284.

Magensaft, Versuche mit dem aus dem Magen eines an Magenverweichung gestorbenen Kindes an Menschen- und Kaninchenmägen. IV. 183.

Magenspritze, die Idee dazu ist nicht neu. III. 23. —
S. Vergiftungen.

Magen- und Darmsaft, Versuche über den Einfluß dess. auf die Wandungen des Magens und Dünndarmes der Thiere. I. 57. 77. 93. 107. — Folgerungen hieraus. I. 109.

Mandeln, apoplektischer Tod nach dem Genuße bitterer, nebst Leichenöffnung. II. 286.

Manie. S. Geisteskrankheiten, Irren u. s. w.

Mania sine Delirio, Fall einer. I. 291.

Markschwamm, Fälle dess. IV. 323.

— — — — — **Metamorphose der Schädelsknochen bey einem.** IV. 285.

— — — — — **Unterscheidung dess. von dem Brustkrebs.**
III. 347.

Masern, geherrschte, gutartige. II. 30.

— — — — — **erstet Ursprung ders.** I. 274.

Maserncontagium, Kampfer, ein dass. angeblich zerstörendes Mittel. IV. 377.

Masernimpfung, dieses ohne Erfolg. II. 330.

— — — — — **mit Glück unternommene.** IV. 351.

Masernfächerle, beobachtete. II. 32.

Mastdarm, Auschälung einer Krebsgeschwulst aus demselben. II. 459.

— — — — — **2 Ellen Gedärme nebst Gefäß durch einen Querschnitt dess. aus dem After hervorhängend.** III. 301.

Matica-Pflanze, besitzt große styptische Kräfte. IV. 206.

St

Me

- Medicin, Elemente der gerichtlichen von, s. oben nach dem
afkanischen Orte. IV. 5.**
- Meer, Analyse des Wassers des todtten. I. 247.**
- Meetha Zuhur, ein Pflanzengift. II. 174.**
- Melanosenbildung, Stufenleiter dess. IV. 63.**
- Menschenblättern, S. Blättern.**
- Menschennatur, Angabe ihrer Veränderungen in, zeiner
über 12 geogr. Meilen tiefen Grube. II. 200.**
- Menstruation, durch verschiedene Dagen abgehende. II. 463.**
— — — Schwangerschaft bey fehlender. I. 202.
— — — S. Amenorrhoe und Lungerausis
- Metamorphose, über die der Gemüths. I. 242.**
- Meteorologische Beobachtungen 50jährige von Inns-
bruck. II. 173.**
- Milch, S. Warze.**
- Milchkruste, tödtliche Fälle davon. II. 318.**
- Militärdienst, geringere oder vorgeschützte Fehler hinsicht-
lich der Untauglichkeit dazu. I. 227.**
— — — Tauglichkeit dazu hinsichtlich der Hoden im
Bauchringe. I. 226.
- Milzanschwellungen, Glühessen dagegen in Indien. II. 68.**
- Milzbrand, schwarze Blätter bey Menschen, von, Gerüh-
rung davon befallener Thiere. IV. 138.**
— — — Vorbeugungsmittel dess. I. 231.
- Milzbrandgift, Phosphor gegen davon erzeugte böseartige
Pusteln. II. 444.**
- Milzbrand, Kranke Thiere, der Genuß ihres Fleisches
war stärkern Menschen nicht, wohl aber schwächern
schädlich. IV. 138.**
- Milzfehler, als ohne Bildung der Milz vorkom-
mende. IV. 74.**

Mine:

Mineralwasser, zu Nahe, Monographie ders. IV. 298.

— — — — — Analyse des von Bourbonnelles Bains.

II. 402.

— — — — — böblier. IV. 378.

— — — — — Analyse des von Camarés. I. 216.

— — — — — Deutschlands, Vorleser u. Handbuch über
dies. II. 337.

— — — — — eisenhaltige, in dem. sey das Eisenoxyd
etc. mit Salz verbunden. II. 375.

— — — — — Erhaltung ders. durch einen
eisernen Kugel. IV. 381.

— — — — — Färbung ders. nach der Auslassungs-
theorie. II. 559. III. 781. — Gründe dagegen. II. 198.

— — — — — in Frankreich muß jedes vor dessen Ge-
brauch zuerst untersucht werden. II. 406.

— — — — — ob das gasförmige mit destillirtem Wasser
gem. IV. 309.

— — — — — gödelheimer. IV. 356.

— — — — — Karlsbader. IV. 328.

— — — — — künstliche, Anstalten von solchen. I. 400.

— — — — — bei ihrer Bereitung muß in
Frankreich vorerst das Decret der Behörde vorgelegt
werden. I. 406.

— — — — — behauptete Identität ders. mit
den natürlichen. II. 171. — Gründe dagegen. II. 338.
309. II. 195. 199.

— — — — — angestellte Versuche mit solchen.
II. 188. 193.

— — — — — Widerlegung der gegen sie vor-
gebrachten Einwurfe, nebst Gegendarstellungen. II. 169.

— — — — — zu Liebenstein. IV. 136.

- Wunderwasser, Heile von 1860 B. in Spanien. II. 466.
- — — — — aber jene, die am häufigsten in Paris getrunken werden. I. 338.
- — — — — Portugal enthält deren verhältnißmäßig am meisten. I. 398.
- — — — — über Störke's Ausbildung der Wackelischen. II. 161.
- — — — — neu entdeckte pflanzliche thierische Gattung in den warmen, ihre Eigenschaften und Bestandtheile. I. 363. 383.
- — — — — Uebersicht der gebildeten, nebst Angabe ihrer Bestandtheile u. s. w. IV. 338.
- — — — — E. Gassader und Gassader's Missbildungen, angeborene, konnten bisweilen in den Enkeln wieder zum Vorschein. IV. 435. 491.
- — — — — über die Erblichkeit angeborener. IV. 155.
- — — — — zünftige werden von der Mutter im Alter nicht vererbt. IV. 155.
- — — — — Mißgeburt, schwierige Ausziehung einer. IV. 421.
- — — — — 7 Finger ohne Daumen u. s. w. einer. I. 295.
- — — — — mit 4 obern und 4 untern Gliedmaßen. II. 431.
- — — — — mit einem Parasiten auf der Brust. IV. 285.
- — — — — Mißgeburten, mit einem Auge und ohne Mund. II. 448.
- — — — — Beobachtungen über die Beschaffenheit des Gehirns und der Nerven ders., nebst Resultaten hiervon. IV. 225.
- — — — — kopflose. I. 185.
- — — — — Mißstaltungen, vorzüglich der Nieren. II. 434.
- — — — — Mittelfleischbruch, Monographie dess. IV. 206.
- — — — — Mittelfleischzerreißung, durch angestrichene stehende Näthe geheilt. IV. 202.

Mit.

Mittelfränkisch, Errichtung, Einschreiben der Schamleiste zur
Verhütung dess. bei Gebärenden. IV. 267.

Mola, zufällige Vermengung eines Hühnerbarnes mit den
Stücken einer. IV. 350.

Monathsfluß, S. Menstruation.

Monstruositäten, seien meistens Producte regelwidriger
Abhängenzen. I. 211.

Morphium, essigsaures, soll auf das Gefäßsystem weni-
ger erregend wirken. I. 277.

— — — — — gegen Neuralgien u. s. w. III. 435.

Mund, S. Geschwüre.

Mundsaule, Liq. calc. oxy-muriat. dag. IV. 349.

Muratsee, roth färbende Materie in dems. III. 373.

Mutterkorn, soll schädlich auf Mutter und Kind einwirken.
III. 132.

— — — — — beschert die Wehen. IV. 312.

Muttermahl, durch Unterbindung, entferne. III. 331.

Muttermahl, merkwürdiges. IV. 199.

Muttermilch, Pratt. Bemerkungen über diesel. und die der
Zunnen. IV. 377.

Mutterscheide, merkwürdiger Fall einer gänzlich verschlo-
senen. II. 465.

Muskeln, Vergiftungen durch den Genuß ders. II. 39.

Nabelschnur, Schädlichkeit des zu frühen Abbindens.
II. 313.

— — — — — Schlingen der um den Hals des Fetus
des geschlungenen. I. 90.

Nachgeburst, Einsetzung ders. I. 269.

— — — — — künstliches Fortrennen ders. I. 270.

Nach:

- Nachgeburt, Lösung ders. mittelst einer Einspritzung in
87 die Nabelschnurvene. III. 423.
- Nachgeburtsgeschäft, über dasselbe und dessen Behand-
lung! I. 268.
- Nachgeburtserzögerung, 1500 Fälle davon, wobei 140
Abhürerinnen bey Kostrennung der Nachgeburt star-
ben. I. 268.
- Nägel, Behandlung einzelner Krankheiten ders. III. 218.
- — Heilung des Einwachsens ders. mittelst des Glüh-
eisens. III. 132.
- Nahrungsmittel, ihr Mangel soll Hospitalbrand und eine
hörnartige Schuppenkrankheit in Ostindien verursachen.
II. 54.
- Nasenpolypen, Marum verum dagegen! IV. 300.
- Nasen u. Gaumenbildung, Beitrag zur Kunst. IV. 117.
- Natron, kohlensaures. S. Röhrensteine.
- Nerven, über Einspritzung ders. II. 218.
- — — über die für das Gefühl und obte Bewegung be-
stimmten. III. 200.
- — — S. Mißgeburten.
- Nervenfieber, Anwendung der Blutegeißel auf den Unter-
leib in dems. II. 111.
- — — — epidemisches in Carlsruhe. III. 281.
- — — — Darmschwüre in dems. (s. nec conse-
cutio. IV. 346.
- — — — Entzündung und Geschwür des Darms-
nals in dems. I. 279.
- — — — häufiges Vorkommen von Geschwüren in
dem Fleum in dems. IV. 37.
- — — — gastrisch-nervöses in Gellbrunn im Wä-
ter 1827—28. II. 62, 76, 91, 105.

Nerz

Nervenfieber, merkwürdige Fälle desselben, *Wundstich-*
entzündung und sehr genauer Trichenenöffnung, II. 76. 78.

Nervenfieber, *S. Sieber.* Nicht beobachtet bei

Nervenfieberkrankte, Blutarmuth bey dens. II. 79.

Nervenhaut, entblößt sich frey auf dem Rande der Linsen-
linse, *Capitel IV. 1582.*

Nervenlehre, Beiträge dazu. IV. 237.

Nervencapacität, über die Bestimmung des 5. und 7. als
Empfindungs- oder Bewegungsnerven. III. 444.

Nervenschmerzen, als Glied eines gastrisch-nervösen Krank-
heitscharakters beobachtet. II. 61.

Nervensystem, über die Anatomie und Physiologie dess.
III. 212.

Nerven- und Sanktfeber, über die Ähnlichkeit der hiesig.
zu Grund liegenden Prozesse mit den bey Thieren künst-
lich hervorgebrachten. IV. 268.

Nesselausschlag, durch Rücktritt sehr gefährlich geworden.
S. p. 330.

Nesselfieber, epidemisches, zu einer an Gewittern reichen
Zeit. II. 426.

Niederdarmbruch, glückliche Operation eines im innern ein-
geklemmten. IV. 277.

Neuseeländer, *S. Schedel.*

Nervalgien, durch kohlens. Eisen geheilt. III. 295. —
S. Morprium.

Nervosen, Heilung mehrerer durch große Gaben Valerian-
extract. II. 447.

Niere, Nierentortose, III. 299.

— — Fungus haematodes in einer. III. 339.

Niere, bewegliche Geschwulst in der Gegend ders., welche
Geschwulst die Niere selbst ist. III. 220.

Niere,

Niere, Lage einer im kleinen Becken. III. 501. morrre
 Nieren, sehr große und ausgeartete bey einem Kinde. III. 373.
 — bey fast gänzlich zerstörten kann die Absonderung
 des Urins fast gehörig vor sich gehen. III. 559
 Nierenfehler, oft ohne Störung der Gesundheit vorkom-
 mende. IV. 75. *spätere als lied? nachdenn*
 Noma. S. Erosion. :501. III. *negad nemi*
 Nordenditmarschen, Bemerkungen über dessen Klima und
 Krankheiten. I. 82. — S. Sieberepidemie.
 Nordlicht, Erinnerung wegen der Wiederkehr dess. IV. 372
 Notizen Sammlung, Einrichtung einer. IV. 350. *itavq*
gillidishan squi mnd .hagmva dnu zugav zurvi

.102. VI. *ngst*

Oberarm, neue Methode der Querschnitts des. IV. 292
 Oberarmhaim, neues gebildete Gelenk. *der? Hrtst?*
 Oberarmbeinhalsbrüche, *Beitrag zu*. *Breri Dingesel*
 IV. 184. VI. *milte u? .zuzist? achlichgodtr*
 Oberarmbeinhalsbruch, *Salvini* mit großer Blut-
 gießung. III. 131.

Oberkiefer, große Erostose derselben durch Brand ent-
 .*aafernt*. III. 441. *erdest rrs u? gartge? .militran*

Oberschenkelbruch, durchschnitten, schon geheilt. I. 292. *1*

Oberschenkelverrenkung, *Verfahren bei Einrenkung* *der?*

stapfeln. In 205. *so mnd? mnd dnu ist da .eipelgata*

Ohrensausen, verschiedene Behandlung des. *nach* den

verschiedenen Ursachen. III. 97. *und nach .icologol*

Ohrspeicheldrüse, ausgerottete. III. 122. V. 152. *uunm*

Ohrspeicheldrüsenentzündung, *mit* *Walden* *abgerat*

ger Fieber. II. 148. *nemoinadnded rrs .thititottr*

Ohrtrumpete, *Eustachische* *Ährigen* *der* *Einrichtung*

ders. VI. 184. *zum* *erhöhen* *der* *gmutit* *.nzenah*

nah *Ohr:*

Pflanzen; über die Ernährung ders. IV. 223. 231.

— — — viele neu entdeckte in Sibirien. II. 142.

— — — Versuche über die giftigen Wirkungen verschle-
dener Gasarten auf dies. II. 141.

— — — S. Absonderungen.

Pflanzen Säuren, an ihrer schädlichen Wirkung nimmt die
Blutmischung keinen sichtbaren Antheil. II. 283.

— — — — Unschädlichkeit einiger in die Blutmasse
gebrachter. II. 255.

— — — — Umstände, unter welchen sie bei Ver-
suchen mit giftigen in den Blutgefäßen vertheilt wer-
den. II. 235. 238. 254.

— — — — Versuche über die Wirkung giftiger auf
die lebendige Blutmasse bei Thieren und Menschen.
II. 203. — Resultate aus diesen Versuchen. II. 219.

Phagedaena venerea, "brüchig" mit Spirituerebinth behan-
delt. IV. 304.

Phlegmasia dolens, der Wöchnerinnen. II. 249.

Physik, organische, Beiträge dazu. III. 369.

Pipet, holländischer. S. Wechselfieber. 190. und ein
Pneumometer, von Renssch, durch Gmelin verbessert.
I. 463.

Pneumothorax, Beobachtungen über dens. II. 138.

Polygala virginiana, Analyse ders. II. 464.

Pott'sches Uebel, Fall eines acuten. III. 127.

Psoriasis, durch anfangs örtlich antiphlogistische, später
reizende Behandlung geheilt. I. 349.

Puls, Bestimmung seiner Häufigkeit. IV. 348.

— — künstlich nachgeahmet. IV. 345.

Pupillenbildung, künstliche, unter ungünstigen Umstän-
den gelungene. II. 456.

Pupil.

Purpurstachel, Anatomie des. IH. 569.

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

44000000 → 1st Lt. Colonel

Chen ed Silberstein in der **Gen. S. Unterfischer** und in

Maun, Bestimmung des nöthigen für einen gesunden und
kranken Menschen. I. 235.

Nebenbogenheit, Untersuchungen über die L. 1120

Arbeitsbau, über Wohlthun, seines schädlichen Einflusses auf die Gesundheit. III. 442.

Rheumatismus, chronischer, Tinct. sem. selchici bog-
gen. L. 1841. Ind. stant. ...

— 10 —
 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844

Rhinoplasma f. gelungense. I. 104. IV. 256. 302.

SECRET

1992 Kip

Tips

Subepidemie, Nutzen des salpetris. Natrons in Wien.

Sehr viele, wiederholte Erfahrungen über die Bellen-
bonna als Schutzmittel daz. - Nr. 156. *rechnerisch* war

Scharlach, großer Nutzen des kalten Wassers und Begießungen in dems. IV. 133.

Scharlachfriesel, ist dem Gehirn weit weniger nachtheilig und Nachkrankheiten weniger begünstigend als der glatte Scharlach. II. 471.

Schädel, Folgen einer in dems. gebrochenen Kugel. III. 464.

— — — fentrechte knöcherne Schädelwunde. III. 465.

Schädelbrüche, merkwürdige, geheilt. IV. 211.

Schädelknochen, besondere Aufsaugung ders. II. 79.

— — — — — Zerföhrung ders. aus gleichlicher Ursache. IV. 118.

Scheintod, Lob des Einblasens der Luft gegen dens. IV. 127.

Scheintödt, Formalitäten, die deren schneller Rettung in Frankreich entgegenstehen. I. 216.

Schenkel, glückliche Amputation eines. III. 338.

Schenkelbeinhalsbruch, über die Heilbarkeit ders. III. 130.

— — — — — geheilt. III. 448.

Schenkelbeinhalsbrüche, Bemerkungen über diesel. III. 334.

— — — — — innerhalb des Kapselbandes. II. 200.

— — — — — durch Abfag eines wahren Callus geheilt waren. III. 334. 335.

— — — — — ohne Beschränkung geheilt. II. 460.

Schenkel Schlagader, unterbundene. III. 298.

Schienbein, Hydatiden in dems. III. 400.

Schienbein Schlagader, Stillung der Blutung nach einer durchschnittenen nur durch Ligatur. III. 130.

Schleim, Fungus in dems. III. 400.

Schimmelbildung, in dems. III. 388.

Schlag

Schlachten, Berechnung der Zahl der Verwundeten und Todten in den. I. 233.

Schlafenmuskeln, Rheumatismus ders. kann für Trismus gehalten werden. I. 36.

Schlagfluß, von dem aus zerrissenen Gefäßen in die Hirnsubstanz ergossenen Blute entstanden. III. 216.

Schlangen, Unterschied der Erscheinungen nach dem Bisse der ost- und westindischen. II. 57.

— — — bewährt glückliches Verfahren bey von giftigen in Ostindien gebissenen Personen. II. 56.

— — — Versuche über die Tödtlichkeit der Bisse einiger Arten ders. II. 53.

Schlängenbisse, Heilung einer dadurch verursachten Wunde. IV. 439.

Schleimflüsse. S. *Cortex adstr. bras.*

Schlingen, Mittel dagegen. I. 284.

Schlüsselbeinschlagader, Unterbindung ders. wegen eines Aneurysma der Schlüsselader. III. 297. 298. 353.

Schlund, verwachsen, bey einem neugebornen Kinde. III. 446.

Schmerzen, venerische, der Weinhaut und der Bänder, Mercur dagegen, wenn die Nodi nicht eine weiche Masse enthalten. III. 276.

— — — venerische der Muskeln, Sehnen und Bändern. III. 273.

Schuppenkrankheit, im Markbue vorkommende. II. 55.

Schusswunde, Heilung einer, mit Verlust zweyer Gelenkköpfe verbundenen. IV. 284.

Schusspockenimpfung, Warnung vor ders. bey epileptischen und hydrocephalischen Kindern. IV. 344.

Schwämmchen, bey Kindern, Mittel dag. II. 316. III. 140.

Schwärz

- Schwärmerey, 6 Klassen davon. II. 302.
- Schwängere. S. Bauchwassersucht und Versehen.
- Schwangerschaft, hartnäckige Krämpfe bey jeder, endlich geheilt. IV. 375. — S. Bauchschwangerschaft.
- Schweif, am Ende der Wirbelsäule eines Mannes. I. 77.
- Schweißfieber, Abhandlung darüber. II. 431.
- Schwindel, Thee dagegen. I. 285.
- Schwitzbäder, russische, Gebrauch und Benützung derselben. IV. 215.
- Seewasser, Wirkung dess. auf Krüppeln und Jodmanie. I. 82.
- Sehnerven, sollen sich am türkischen Sattel nicht durchkreuzen. II. 53.
- Seler, über die Wirklichkeit der rechten und linken. IV. 341.
- Seitensteinschnitt, Empfehlung dess. als der sichersten und leichtesten Steinoperation. III. 558. 559.
- — — — 2 Fälle davon. II. 194.
- — — — bey einem Kinde glücklich unternommen. III. 412.
- — — — wodurch ein ausnehmend großer Stein entfernt wurde. III. 424.
- — — — S. Steinoperation u. Steinschnitt.
- Selbstentmannung, ohne ärztliche Hülfe gescheh. IV. 285.
- Selbstverbrennung. IV. 140.
- Silberpfeiffpäne. S. Wechselstieber.
- Sinns, vergleichende Charakteristik dess. III. 307.
- — Schema zur Klassifikation dess. III. 314.
- — über die des Menschen in den wechselseitigen Beziehungen ihres Lebens. III. 305.
- Sorbus, syrische Blüthenessenzhandlung eigener Art. III. 403.
- Stor.

- mit Moschus und Kampfer, und Später durch Drastica
und Opium bey einem Kinde gestellt. III. 450.
- Starrkrampf**, erprobte Wirksamkeit des Opiums in sehr
großen Gaben und der Kältebäder dage. I. 238.
- — — tödtlicher, vom Bisse einer Spinne. III. 244.
- — — tödtlicher, von Verbrennung. III. 244.
- — — S. Wundstarrkrampf.
- Steinoperation**, vorgeschlagene, neue. III. 140.
- Steinbeschwerden**, überköhlens. Rattron dag. I. 217.
- Steinschnitt**, Anzeigen gegen dens. I. 18.
- — — unter gefährlichen Erscheinungen gelungener.
IV. 135.
- — — mit Key's Messer und der geraden Sonde
verrichtet. I. 99.
- — — Momente vor, während und nach der Ope-
ration. I. 19. 20. 21. 22.
- — — 334 Mahl verrichteter, wobey nur 31 star-
ben. I. 6.
- — — über 400 Mahl verrichteter. III. 139.
- — — über 500 Mahl verrichteter. I. 6.
- — — neue Methode dess., nebst Einwürfen da-
gegen. III. 407.
- — — nach der Sanson-Dacry'schen Methode
glücklich unternommen. III. 351.
- — — bey'm Weibe. I. 23.
- — — bey'm Weibe, historisch-kritische Darstellung
dess. III. 258.
- Steinschnitt**. S. Seitensteinschnitt und Blasenstein.
- Steinzerstörungsmethoden**, unblutige, geschichtlich
gestellt. IV. 320.
- Sterblichkeit**, zu Baltimore. III. 251.
- Sterb-

Sterblichkeit, in Boston. III. 251.

— — — ist verhältnißmäßig die größte bey Broussais. I. 203.

— — — zu Charleston. III. 251.

— — — in Dänemark. II. 15.

— — — in Götting. III. 447.

— — — in Island. II. 16.

— — — in London. I. 448. II. 287.

— — — in, und um New-York. III. 251.

— — — in Philadelphia. III. 251.

— — — in Rom. II. 15.

— — — S. Bevölkerung.

Stethoscop, bewährte sich. I. 276. — S. Brustkrankheiten.

Stichhusten, Extr. pulsat. nigr. dagegen. IV. 362.

Stichhustenepidemie, Blausäure leistete nichts in einer. III. 463.

Stimmrinne, mit einer Haut bey einem neugebornen Kinde verpackt. III. 446.

Strahlenblättchen, das im menschlichen Auge sey ein selbstständiges Gebilde. IV. 380.

Stramoniumextract, gegen chron. Rheumatismus. I. 199.

Stuhlausleerung, schwarze oder sehr dunkle. I. 37.

— — — weiße, nach Nuthren entstandene, durch Strychnin geheilt. I. 37.

Supersätiation, bey einer Stute. III. 377.

Syphilis, über die Herleitung dieses Wortes. III. 423.

Tabakausdünstungen, sollen auf Skrophelkrankheit und Wechselfieber vortheilhaft wirken. II. 457.

Tabakfabriken, Arbeiter in dens. sollen zu Entzündungen sehr geneigt seyn. II. 457.

Täuschungen, am Krankenbette. IV. 245.

Taubheit, durch Katheterisirung der Eustachischen Trompete geheilt. II. 454.

— — — Heilungen mehrerer Fälle derselben durch Louvrier's Schmiercur. III. 255.

— — — Ursachen ders. III. 66.

Taubstummheit, Resultate verschiedener Curversuche gegen dies. I. 193.

— — — häufige Versuche mit Einspritzungen in die Eustachische Trompete gegen dies. mit geringem Erfolge. II. 438.

— — — — E. Ohrtrompete.

Temperatur, über die des Menschen und der Thiere. III. 377.

Terpenthinöhl. S. Bandwurm.

Tetanus. S. Starrkrampf.

Theeaufguß, über die bessere Bereitung dess. IV. 346.

Therapeutik, Ueberblick der verschiedenen Darstellungsweisen ders. I. 306.

Therapie, allgemeine, System ders. II. 145.

— — — Grundriß der generellen empirischen. I. 306.

Thierabfälle, der weit verbreiteten Zellgewebeentzündung ähnliche Folgen davon beim Menschen. III. 282.

Thierarzneykunde, gerichtliche, Handbuch ders. II. 209.

Thiere, Aufzählung einiger merkwürdiger in Ostindien. II. 58.

— — ungewöhnliche Sterblichkeit unter dens. während einer Fieberepidemie unter Menschen. II. 35.

Tissot, dessen Verhältnisse in Pavia betreffend. III. 435.

Tod,

Tod, warnende Winke über die bald nach demf. eintretens
den Veränderungen. IV. 49.

Tödtlichkeit, Klassifikation der der Verletzung. IV. 290.

Topographie, medicinische, einiger Districte in Ostindien.
II. 57. 67.

— — — — — des Thales von Virginien.
II. 243.

Tracheotomie, mit einfachen Instrumenten verrichtete rets
tete den Kranken. III. 39. — *S. Cynanche laryn-*
gea und *Luftröhrenschnitt*.

Transfusion. *S. Gebärmutterblutfluß*.

Trepanation, Einwürfe gegen die Anwendung der schnel
len bey Schedelbrüchen mit Depression. IV. 327.

Trepankrone, Beschreibung einer. IV. 279.

Trichiasis. I. 188.

Trinkwasser, Aufbewahrung dess. in eisernen Kisten auf
Seereisen. I. 233.

Tripper, Copaivabalsam gegen den herannahenden. IV. 348.

Trismus, erprobte Wirksamkeit des Opiums in großen
Gaben und der Kalibäder dagegen. I. 237.

— — — nach unterdrücktem Tripper entstanden und ge
heilt. III. 425. IV. 343.

— — — *S. Schlafenmuskeln*.

Trommelfell, acute und chronische Entzündung desselben,
nebst Mitteln dagegen. III. 81.

— — — Erschlaffung desselben, nebst Mitteln dage
gen. III. 70.

— — — Krankheiten desselben und ihre Heilung.
III. 68—87.

— — — schwammigte, dass. bedeckende Haut, nebst
Mitteln dagegen. III. 68.

Trom-

Trommelfell, Erkenntniß der sich auf seiner äußern Fläche bildenden Polypen nebst Mitteln dag. III. 69. 70.

— — — zu große Spannung dess. nebst Mitteln dagegen. III. 73.

— — — Ursachen von dessen Verhärtung und Mittel dagegen. III. 82.

— — — Vorfall dess. nebst Mitteln dag. III. 72.

— — — Zerreißung dess., deren Ursachen und Folgen. III. 86.

Trommelfelldurchbohrung, gründliche Prüfung dieser Operation. III. 83.

Trommelhöhle, Ansammlungen schleimiger oder anderer Massen in ders. und den Zellen des Zigenfortsatzes, nebst Mitteln dagegen. III. 92.

— — — Blutergießungen in dies. und in die Zellen des Zigenfortsatzes nebst Mitteln dag. III. 92.

— — — idiopathische Entzündung der Haut ders. und der Zellen des Zigenfortsatzes und Mittel dagegen. III. 89.

— — — Katarrh ders., der Zellen des Zigenfortsatzes und der Eustachischen Trompete, nebst Mitteln dagegen. III. 87.

— — — Verstopfung ders. und der Zellen des Zigenfortsatzes nebst Mitteln dagegen. III. 98.

— — — Wasseransammlungen in derselben u. s. w. nebst Mitteln dagegen. III. 91.

Trunkenheit, Kinder in ders. erzeugt, werden stumpf- oder blödsinnig. IV. 155.

Tuberkelbildung, Beitrag zu derselben in verschiedenen Organen. IV. 314—317.

Tuberkeln, schließen ihr Leben auf dreyfache Art. IV. 315.

Tu,

Taberkeln, sind nach den Organen u. s. w. verschieden. IV. 316.

— — — **Lungenrubarkeln**.

Turmalin, Analyse dess. I. 246.

Ungeborne, über die Verhütung ihrer Krankheiten.

IV. 337.

Urthiere, sollen drey Mahl durch große Fluthen zu Grund gegangen seyn. II. 201.

Unterliefen, glückliche Amputationen dess. I. 34.

— — — extirpirte. III. 135, 150.

— — — antartiges und bösartiges Oesopharcom desselben. I. 75.

— — — in Folge von Quecksilberräucherungen entfernt. III. 428.

Unterleibsentzündungen, sind bey Nervensichern schwierig zu erkennen. II. 78.

Unterschenkelbrüche, neuer Schwebearrath dafür. I. 460.

Varioloiden, beobachtete. II. 29.

— — — oft eingimpfte, nebst Resultaten. IV. 312.

— — — seyen keine neue nach Europa eingeführte Krankheit. IV. 340.

— — — sind vielleicht eine von der Kuhpockenimpfung unabhängige Krankheit. IV. 314.

— — — Schilderung ders. IV. 99.

Varioloidenstoff, wahre Kuhpocken erfolgten bey den damit Geimpften. I. 215.

Vater, ob sich mehr die Eigenschaften, dess. oder die der Mutter vererben. IV. 153.

Deits.

- Veitstanz**, durch kalte Nadeln geheilt. IV. 365.
- Beobachtung** einiger d. d. verwandten Krankheitszustände. IV. 367.
- durch Blausäure geheilt. III. 354.
- durch Rad. artemisiae geheilt. III. 354.
- tödtlicher, nebst Leichenöffnung. II. 290.
- unterkohlens. Eisen in großen Gaben sey ein Specificum dagegen. III. 332.
- Vena saphena**, tödtliche Verstopfung ders. II. 450.
- Venen**, tödtlicher Fall eines allgemeinen Klopfs ders. nebst Leichenöffnung. I. 47.
- Versuche**, um den Uebergang der Flüssigkeiten aus den Arterien in die nachzumachen. IV. 252.
- Venenentzündung**, Fall einer, nebst Leichenöffnung. III. 323.
- Verbrennungen**, Leb. des Kaltwassers mit Leichenöffnung. II. 331.
- mehrere Mittel dagegen. II. 331.
- Verdauung**. III. 246.
- Versuche über die der Amphibien. I. 430.
- — — — — Fische. I. 430.
- — — — — Vögel. I. 430.
- Vergiftung**. III. 303.
- — — wahrscheinlich durch Verunrein. II. 332.
- — — S. Gänsefchmalz. II. 332.
- Vergiftungen**, Nutzen der Magenpumpe in einigen. III. 303. IV. 364.
- Verkrümmungen**. S. Rückgrathsverkrümmungen.
- Verletzungen**. S. Tödtlichkeit.
- Versähen**, der Schwängern, Mitternachts angeblich, daraus entstanden. IV. 199.

Vers

Versehen, der Schwangerschaft, wird getugnet. II. 381.

Vinum sempercollatum, wirkt (speziell) auf die Harnsäure.

IV. 262.

Vipernbiß, geheilt durch den Schrißtopf. III. 123.

Vorsteherdrüse, über die Eiterung und Bereiterung ders.

IV. 141. 16.

Verhärtung ders. I. 15.

— — — — — Zeichen ihrer Entzündung und Mittel dagegen. IV. 13.

Wachs, über die Bereitung dess. auf den Wachshäuten der Bienen. IV. 250.

Walden, über den Einfluß ders. auf die Temperatur. III.

378. — auf den Regen. III. 389. — auf die Feuch-

tigkeit der Atmosphäre. III. 391. — auf die Quellen und Flüsse. III. 393.

Wärme, während der Gerinnung des Blutes entwickelt sich keine. III. 355.

— — — — — Abhänge von der Wechselwirkung des Nervensystems und des Arterienblutes ab. III. 246.

Wahnsinn. S. Geisteskrankheiten, Irren, Irrenanstalt u. s. w.

Wange. S. Geschwüre.

Warze, auf dem Scheitel einer Frau, welche mehrere Kinder aus ders. stülte. III. 378.

Waschanstalt, Kosten und Zeit ersparende im Krankenhaus zu München. IV. 282.

Waschungen, kalte. S. Fieber.

Wasser, Verbesserung des faden durch Kalmuswurzel. I. 231.

Wasser, kaltes. S. Begießungen und Scharlach.

Was-

- Wasserabfluß. S. Gebärmutter.**
Wasserkopf, Beschreibung eines merkwürdigen. I. 143.
Wasserscheu, zweifelhafter Fall einer. IV. 356. — **S.**
Hundswuth.
Wassersucht, durch antiphlogistische Mittel geh. IV. 375.
 — — — merkwürdige Heilung einer. IV. 60.
 — — — Nutzen großer Gaben Kina in ders. II. 283.
 — — — mit plötzlich apoplektischen Zufällen, durch
 Mora auf den Kopf gehoben. IV. 60.
Wechselfieber, Anwendung des schwefels. Chinins auf die
durch Blasenpflaster entblößte Haut in denselben. II.
 442. 445.
 — — — — — endemisches zu Aruacan in Ostindien. II. 55.
 — — — — — Arsenik heilte sie schneller als die Chinaz-
 rinde. III. 220.
 — — — — — Blutentleerungen im Zeitraum des Frostes
 angewendet. II. 134. IV. 193.
 — — — — — Bismuthum nitric. prae- dag. IV. 368.
 — — — — — bössartiges, durch Brechweinstein geheilt.
 III. 433.
 — — — — — Chinazinde mit einem Gran Calomel am
 den Abend dagegen. III. 220.
 — — — — — Chinin mit schwefels. Morphinum dagegen.
 III. 434.
 — — — — — größere Gaben des schwefels. Chinins auf
 ein Mahl dagegen. III. 332.
 — — — — — schwefels. Chinin dag. in Indien. II. 71.
 — — — — — mit Messelausschlag begleitete. II. 426.
 — — — — — mit Obstructionen des Unterleibes, zu Ende
 schwefels. Chinin dag. IV. 359.
 — — — — — Blätter des Nehlbaumes dag. III. 431.
Wech-

Wechselfieber, perniciosus, 2 Fälle davon. IV. 347.

— — — — Nutzen des Piperins in Pulverform dagegen. IV. 370.

— — — — bitteres, fiebervertreibendes Salz dagegen. III. 441. 437.

— — — — Silberseilspäne dagegen. IV. 350.

— — — — Heilung vieler durch ein concentrirtes höchst bitteres Bernsthartract. III. 51.

— — — — Wesen ders. IV. 95.

— — — — S. Wirbelgelenkentzündung.

Weichselzopf, über die Natur dess., und Sublimat in großen Gaben dagegen. IV. 338.

Weinsäure, direct in die Blutmasse gespritzt, ohne Gerinnung oder andere sichtbare Veränderung des Blutes. II. 254.

— — — — tödtliche Wirkung der in die Blutmasse eines Hundes eingesprigten. II. 255. — S. Pflanzensäuren, giftige.

Wernsthartract, Befeuchtung eines concentrirten höchst bitteren. III. 50.

Wirbelgelenkentzündung, nahe und entfernte Theile, welche dabey afficirt sind. III. 45.

— — — — rheumatisch-gichtische, allgemeine Bemerkungen über die Erkenntniß und Behandlung ders. III. 189.

— — — — — rheumatisch-gichtische ist mit Brustleiden verbunden sehr hartnäckig. III. 207.

— — — — — rheumatisch-gichtische, charakteristische Merkmale ders. III. 27.

— — — — — rheumatisch-gichtische, mit Cyphose. III. 171. 234.

Wir:

Wirbelgelenkentzündung, die rheumatisch-gichtische ist
mit Gefäßentzündung verbunden. III. 205.

— — — — — rheumatisch-gichtische, mit
Halsentzündung verbundene bey einer Familie. III. 222.

— — — — — rheumatisch-gichtische, kann
oft ohne örtliche Behandlung geheilt werden. III. 236.

— — — — — rheumatisch-gichtische fieber-
lose, Wichtigkeit der örtlichen Behandlung derselben.
III. 237.

— — — — — rheumatisch-gichtische, ohne
örtliche Mittel geheilt. III. 174.

— — — — — rheumatisch-gichtische, bey
2 Schwestern, vielleicht durch Ansteckung mitgetheilt.
III. 207.

— — — — — rheumatisch-gichtische mit
Wechselfieber, Fall einer mit Arsenik behandelten nebst
Zeichenbefund. III. 236.

— — — — — rheumatisch-gichtische mit
Wechselfieber, Bemerkungen über die Erkenntniß und
Behandlung ders. III. 234. 235.

— — — — — rheumatisch-gichtische mit
Wechselfieber, Fall einer. III. 235.

III — — — — — die rheumatisch-gichtische ist
bey Wöchnerinnen sehr heimtückisch, nebst Zeichendf-
nungen. III. 204.

Wirbelgelenkentzündungen, warum sie unter einem
großen Formenwechsel erscheinen. III. 46.

— — — — — Krankheitsgeschichte, dgg
von bey Wöchnerinnen, nebst einer Zeichendf-
nung. III. 47. 74.

— — — — — Schmerz und Pulsation in
der

der Herzgrube, in der Brust und Bauchhöhle in denselben
nebst Leichenbefunden. III. 30.

Wirbelgelenkentzündungen, Vergleichung ders. mit der
Coralgie. III. 46.

Wirbelstachelschmerzen, mit allgemeinen heftigen Con-
vulsionen verbunden. III. 240.

— — — — — mit Bleykolik = ähnlicher Kolik,
nebst Leichenöffnung. III. 154. 223.

— — — — — mit scheinbarer Bleykolik, schnelle
Heilung ders. durch die gegen das Gelenkübel ge-
richteten Mittel. III. 223.

— — — — — bey einem convulsivischen pe-
riodischen Geschrey, vorzüglich durch örtliche Mittel
auf den Rückgrath geheilt. III. 238.

— — — — — kommen außer bey Wirbelge-
lenkentzündung nicht vor. III. 237.

— — — — — S. Hals- und Rückenwirbel-
stachelschmerzen.

Witterung, feuchte, erregt weniger Krankheiten als
trockene. IV. 340.

— — — bey feuchter neigen sich im Nordenditmar-
schen alle Krankheiten zur Besserung. I. 83.

Witterungs- und Krankheitsconstitution in Cöln im
J. 1827. I. 253. 286.

Wöchnerinn. S. Wirbelgelenkentzündung.

Wöchnerinnen, Aufstellung guter Wärterinnen für sie.
IV. 378.

Wunde, gräßliche, geheilt. I. 283.

— — — merkwürdige des Unterleibes, geheilt. II. 462.

Wunden, Erscheinungen des Heilungsprozesses bey denselben.
III. 385.

Wunde

Wundstarrkrampf, über die verschiedenen Mittel gegen denselb. IV. 254.

— — — — — nosologisch und therapeutisch betrachtet. IV. 221.

— — — — — entstehe von Entzündung der Rückenmarkshäute. II. 446.

— — — — — durch die Stütz'sche Methode geheilt. IV. 370.

— — — — — tödtlicher, nebst der Leichenöffnung. III. 277.

— — — — — unterkohlens, Eisen zu einer halben Unze alle 2 Stunden dagegen. III. 332.

— — — — — S. Starrkrampf.

Zähne, auf Kalkgebirgen wohnende Menschen haben die schönsten. III. 25.

Zäpfchen. S. Galszäpfchen.

Zahnfleisch. S. Geschwüre.

Zellgewebeentzündung, Beobachtungen über die weit verbreitete. II. 273.

— — — — — weit verbreitete, von einer vergifteten Wunde entstanden und durch tiefe Einschnitte geheilt. III. 356.

Zellgewebeverhärtung, nebst Leichenöffnung. II. 284.

Zelt, zum Theil mangelndes zwischen dem großen und kleinen Gehirn, und merkwürdige Folgen davon. III. 363.

Zeugende, Resultate neuer Untersuchungen über den Einfluß des Alters derselben auf das Geschlecht des Kindes. IV. 151.

Ziegenmilch, giftige. II. 463.

Zink.

Antiseptisch, merkwürdige Folgen der Anwendung des. gegen eine Flechte. IV. 124.

Zuckerwaaren, schädliche Färbung ders. I. 216.

Zungenentzündung, durch Einschnitte geheilt. I. 102.
IV. 294.

— — — — — idiopathische, auf die linke Hälfte beschränkte. I. 36.

Zungenkrebs, Heilung eines durch die Ligatur. I. 197.

Zurechnungsfähigkeit, Gutachten über die bey einer Brandstifterinn. IV. 120.

Zwischennerv. S. Lungentuberkel.

III. Preisfragen.

Ausgesetzt von der medicinischen Gesellschaft zu Caen,
I. 221.

— — — — — dem Institut von Frankreich. II. 451. 452.

— — — — — der medicinischen Facultät zu Göttingen.
IV. 336.

— — — — — kbnigl. Societät der Wissenschaften zu
Göttingen. II. 464.

— — — — — kbnigl. Akademie der Medicin zu Paris.
I. 221.

— — — — — med. pract. Gesellschaft zu Paris.
I. 221.

— — — — — Société de Pharmacie zu Paris.
I. 206.

— — — — — von Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland.
II. 126.

IV.

IV. Anstalten, Einrichtungen, Errichtungen, Nachrichten und Verordnungen.

Anstalten: neue med. chir. zu Magdeburg für die Provinz Sachsen. I. 302.

Errichtung einer neuen Hochschule zu London. IV. 303.

Nachrichten: von dem herabgesetzten Preis von K. S. Burdach's System der Anatomie. IV. 304.

— von dem Nachlasse der Akademie der Medicin zu Paris über den Bericht des Hrn. Gervin über das gelbe Fieber. I. 334.

— von der Ertheilung der Doctorwürde an der H. O. Studirende an der Universität zu Bonn. I. 100.

— von dem Vorkommen der mütterlichen Blattern in Genf und der Meinung hiesiger Aerzte über das Verhältniß der vaccinirten Kinder zu den Nichtvaccinirten. I. 159.

— von der Jahresversammlung der Naturforschenden Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. I. 103.

— von einem sehr merkwürdigen Hydrocephalus, worüber Hr. Hofrath Gmelin der Naturforschenden Gesellschaft zu Göttingen in einer öffentlichen Vorlesung das Nähere mittheilte. I. 145.

— von der vom Prof. Kellner in Mathe der Universität Dorpat gehaltenen Vorlesung über die Reise mit Dr. Mayer und Dr. Bunge in das Altaigebirge gemachte Reise. H. 14.

Nach:

- Nachrichten: von der 50jährigen Jubelfeyer des Hn. Staatsrathes v. Loder in Moskau. I. 334.
- — — von Professor Neliubin's vollständiger Geschichte der Mineralquellen des Kaukasus. I. 288.
- — — von den im Schuljahre 1826—27 an der Universität zu Pest graduirten Doctoren der Medicin und Chirurgie u. s. w. II. 333.
- — — von der Zunahme der Augenkranken durch die Argand'schen Lampen in Rußland. III. 306.
- — — von den im Jahre 1827 in Rußland in den Civil-Krankenhäusern behandelten Kranken. III. 16.
- — — von den im Jahre 1826 im russischen Reiche Verhehlchten, Gebornen und Gestorbenen griechisch-russischer Confession. III. 447.
- — — von dem Verkaufe der Sammlung auserlesener Abhandlungen zum Gebrauche pract. Aerzte. II. 256.
- — — von der 40jährigen Dienstesfeyer des k. k. wirl. Gubernialrathes und Sanitäts-Referenten bey dem Steyermärkischen Gubernium Dr. Jos. Edeln v. Schöller. II. 127.
- — — von der Feyer des 50jährigen Doctorjubiläums des k. baier. geh. Rathes v. Sommerling zu Frankfurt a. M. III. 319.
- — — von einer merkwürdigen Täuschung des Gesichts bey einer aus der Stirnhaut gebildeten künstlichen Nase. III. 464.
- — — von der vom Hofr. Tector in Würzburg zum ersten Mal in Baiern unternommenen Unterbindung der Arteria subclavia. III. 352.
- — — das dritte Universal-Repertorium der medicin. chirurg. Zeitung betreffend. I. 208. IV. 272. 384.

Nachrichten: von dem vom Hof- und Staatsrath Dr. J. A. Zittel in München mit glücklichem Erfolge vorgenommene-
nen Steinchnitt nach den Pantheon-Verfahren in
Rhode. III. 351.

— von dem im Schuljahr 1826—27 an der
Wiener Universität graduirten Doctoren der Medicin
und Chemie. II. 379.

— über die Gesetze der Bevölkerung und Sterb-
lichkeit oder die Verhältnisse des physischen Lebens der
Einwohner Württembergs. II. 16.

— von dem im königl. Julius-Hospitale zu Bärz-
burg in den Jahren 1824 und 1825 18 Mal mit
behandelten Kranken. IV. 142. 206.

— von den Verhandlungen der Gesellschaft
schweizerischer Naturforscher im J. 1827 zu Zürich. I. 157.

Verordnung, großherzogl. badische, das Studium der
Mundarzneykunst und deren Verbindung mit der in-
nern Heilkunde betreffend. IV. 78.

— der Regierung zu Münster, wodurch das
Abfließen des Harns und Harns im stehenden, und
fließenden Harnen verboten wird. III. 464.

V. Auerbiethungen, Anfragen, Ankündigun-
gen, Aufforderungen, Beantwortungen,
Bitten, Concurse, Einladungen und Er-
klärungen.

Ankündigungen: von der deutschen Uebersetzung von
J. Abercrombie patholog. and practical Researches

on

- on Diseases of the Brain and Spinal Cord; von Dr.
G. von dem Busch. III. 144.
- Ankündigungen: von W. Hersch's Schrift: de fangis
venenatis etc. III. 144.
- — — — — von der in der Baumgärtner'schen Buch-
handlung zu Leipzig erschienenen nunmehr vollständi-
gen allgemeinen Encyclopädie der Anatomie. IV. 126.
- — — — — von C. H. W. Berends's Vorlesun-
gen über pract. Agyneptoffenstoffe. Herausgeg. von
Sundelln. I. 222.
- — — — — von W. Busch's systematischen Re-
pertorium der gesammten med. Literatur Deutschlands.
IV. 64.
- — — — — von J. S. Dieffenbach's Schrift über
die Transfusion des Blutes u. s. w. I. 222.
- — — — — von Dietmer's Geschäfts-Tagebuch für
pract. Heilkünstler auf das Jahr 1828. II. 128.
- — — — — von Feuerstein's Schrift: der bresdner
Cursus u. s. w. I. 160.
- — — — — von einigen bey den Gebrüdern Frankh
in Stuttgart erschienenen Schriften. II. 144.
- — — — — von J. D. Friedreich's und A. R.
Zesselbach's Bibliothek der deutschen Medicin und
Chirurgie. IV. 240.
- — — — — von J. L. Fries's Grundzügen der
Einteilung in die Naturgeschichte, als Untersuchungs-
lehre der Naturprodukte. IV. 256.
- — — — — von dem encyclopädischen Wörterbuch
der medicinischen Wissenschaften; herausgeg. von den
Proff. der med. Facultät zu Berlin: v. Graefe, Gul-
feland u. s. w. I. 335.

Ankündigungen: von der medicinischen Handbibliothek
u. s. w. I. 224.

— — — von der Schrift: *Resume d'analyse et
d'experience sur la nature et l'usage des Eaux mi-
nerales de Pyrmont*; par R. Harnier. II. 192.

— — — von einigen bey C. H. F. Hartmann
in Leipzig erschienenen Schriften. II. 176. 334. 367.

— — — von einigen bey C. G. Heyse in Bre-
men erschienenen Schriften. III. 304.

— — — von Jahn's Abnungen einer allgemei-
nen Naturgeschichte der Krankheiten u. s. w. IV. 228.

— — — von Ritter v. Kern's Abhandlung über
die Verletzungen am Kopfe und die Durchbohrung der
Hirnschale. III. 366.

— — — von Kretschmar's Arzneymanual für
die ärztliche, wundärztliche u. pharmaceutische Praxis.
III. 308.

— — — von der Schrift: *die bewährtesten Mit-
tel gegen alle Fehler des Magens und der Verdauung*
u. s. w. I. 176.

— — — von J. F. Meckel's *Tabulae anatomico-
pathologicae*, etc. I. 111.

— — — von S. L. Meißner's Schrift: *For-
schungen des 19. Jahrhunderts im Gebiete der Ge-
burtschülfe, Frauenzimmer- u. Kinderkrankheiten* u. s. w.
II. 224.

— — — von de Montmacheu's *neuer Formu-
lar- und Recepttaschenbuch* u. s. w. IV. 30.

— — — von H. L. Richter's *theor. pract.
Handbuch der Lehre von den Brüchen und Verrenkungen
der Knochen*. I. 223.

Ankünd:

Ankündigungen: von A. G. Roth's Schriften: Enumeratio plantarum Phaenogamarum in Germania sponte nascentium; und Catalecta botanica etc. I. 112.

— von E. v. Siebold's Journal für Geburts-
hülfe, Frauenzimmer- u. Kinderkrankheiten. VII.
Bds. 3. Stück und VIII. Bds. 1. Stück. I. 224. II. 368.

— von J. Stahmann's Lehrbegriff des
Wissenswürdigsten der Anatomie und Chirurgie u. s. w.
I. 128.

— von G. W. Stein's Lehre der Ge-
burtshülfe u. s. w. II. Theil. I. 175.

— von Stemler's Schrift: Klinische Be-
obachtungen und Erfahrungen aus dem Bereiche mei-
ner Praxis. II. 352.

— von einigen bey R. Strecker in Würz-
burg erschienenen Schriften. IV. 240.

— von Thiemann's systematischer Dar-
stellung der Fortpflanzung der Vögel Europas mit Ab-
bildung der Eier. II. 432.

— von dem Archiv für die gesammte Me-
dicin u. s. w. Herausgegeben von L. S. Unger und
S. A. Klose. I. 330.

— von mehreren bey L. Voß in Leipzig
erschiedenen Schriften. IV. 44.

— von den Verhandlungen der med. chir.
Gesellschaft des Cantons Zürich in den Jahren 1826
und 1827. III. 256.

— von G. Freyh. v. Wedekind's theor.
pract. Monographie der Pockenkrankheit. III. 160.

— von G. Wedemeyer's Untersuchungen
über den Kreislauf des Blutes u. s. w. II. 432.

Ankün.

**Aufforderung des Dr. Eble zu Wien an die Aerzte, um
Mittheilung interessanter Krankheitsgeschichten u. s. w.
von Krankheiten der Haare. I. 303.**

— für die Lehrkanzel der theorr. Medicin an der
k. k. Universität zu Ollmütz. IV. 111.

— — für die Lehrkanzel der practischen Chirurgie
und chir. Klinik an der k. k. Universität zu Padua.
II. 175.

— für die Lehrkanzeln der Staatsarzneykunde an
der k. k. Universität zu Prag. I. 302.

Erklärung: des russisch kaiserl. Staatsrathes Hn. Dr. **Nebmann**, die ostindische Cholera zu Astrachan betreffend. I. 188.

VI. Entdeckungen, Erfindungen und Verbesserungen.

Amussat's Instrument zur Untersuchung der beginnenden Harnröhrenverengungen. L. 216.

— — — Steinsonde. I. 216. 1842. 37 1/2

Rissener's neue Methode der Exarticulation des Oberarmes. IV. 203.

Bar:

Barson's neue Operation zur Herstellung eines neuen Hies-
leutes in der Hüfte. III. 148.

Professor Benedict's Verbesserung der Lagliocozzischen
Kappe. IV. 563.

Carlisle's Instrument, um Blasenpflaster, rothmachende
und schorfbildende Mittel entbehrlich zu machen. III. 136.

Caventou's und Plisson's neu entdeckter Stoff in der
Eisenschwartzel. I. 217.

Deleau's d. j. Werkzeuge zur Einspritzung in die Eustachis-
sche Trompete. I. 184.

Dornblüth's neuer Schmehepparat für Unterschenkel-
krümmen. I. 460.

Guérin's neue Weise, die Steinoperation zu machen. III. 140.

Simly's Verbesserung des Kentish'schen Pneumometers.
I. 464.

Jacob's Staarnadel zur Operation der Keratonyxis. I. 42.

Jard's Verbesserung der Katheterisirung der Eustachis-
schen Trompete. I. 105.

Koch's Amputationsmethode ohne Ligatur der Gefäße.
IV. 280.

— verbesserte Trepanfröhen. IV. 270.

Lempert's neues Verfahren der Darmvereinigung. III. 136.

Leonardi's Bereitung eines concentrirten höchst bitteren
Wermuthextractes. III. 49.

Longchamp's und Vauquelin's neu entdeckte vegetabi-
lisch-thierische Substanz in warmen Mineralwassern.
I. 563.

J. Lufens's Lithotomion zur Zertrümmerung des Blasen-
steines. III. 246.

Magendie's Entdeckung einer zwischen dem Rückenmark
und der Wirbelsäule befindlichen Feuchtigkeit. IV. 336.

Neues

Neues Instrument zur Unterbindung der Arterien. III. 148.
Insaammendruckung der Arterien.

**Saiffy's verbesserter Trepan zur Durchbohrung des Kronge-
 miffelles. III. 85.**
**Sonden zur Einspritzung in die Brustdrüsen-
 Röhre durch die Nasenhöhle. III. 101.**

Schneller's neu erfundene Rippenzähre. IV. 283.
Ségala's neues Mittel, den Urin abzusapfen. III. 138.
**Vacca-Berlinghieri's neue Steinschnittsmethode, ohne
 den Mastdarm und die Samengänge zu verletzen. III. 407.**

VII. Medicinisch-chirurgische Vorlesungen.

An der Universität zu Berlin.	I. 465.
Bonn.	I. 465.
Breslau.	I. 465.
Freiburg.	I. 465.
Göttingen.	I. 465.
Greifswalde.	I. 465.
Halle.	I. 465.
Heidelberg.	I. 465.
Jena.	I. 465.
Königsberg.	I. 465.
Marburg.	I. 465.
München.	I. 465.
Pest.	I. 465.
Prag.	I. 465.
Rostock.	I. 465.
Tübingen.	I. 465.
Wien.	I. 465.
Würzburg.	I. 465.

VIII.

VIII. **Verfälschungen, Verfälschungen und Verfälschungen.**

Amelung zu Hofheim. IV. 125. III. 422.

Bäcker zu Berlin. III. 365.

Balling zu Greysburg. III. 256.

Bayle zu Paris. I. 215.

Bell zu London. IV. 206.

Benner zu London. IV. 125.

Berzelius zu Stockholm. II. 384.

Betschler zu Bietlau. I. 222.

B. Bischoff zu Rom. II. 384.

Bischoff zu Wien. I. 301. III. 255.

Breslau zu München. III. 304.

Bretonneau zu Tours. I. 215.

Broginnart in Frankreich. II. 451.

Brückemann zu Ludwigslust. IV. 112.

Bruni zu Florenz. III. 447.

Busch zu Warburg. IV. 112.

Carlisle zu London. IV. 206.

Carus zu Dresden. I. 301. III. 448.

Casper zu Berlin. IV. 256.

Caventou zu Paris. I. 64.

Chavannes zu Lausanne. I. 159.

Choulant zu Dresden. I. 127.

Hr. Clarus zu Leipzig. IV. 302.
Conolly zu London. IV. 206.
Cooper zu London. IV. 206.
Cramer zu Göttingen. IV. 288.
Cretschmar zu Frankfurt a. M. I. 432.
Cuvier (Baron) zu Paris. I. 209.
Czermack zu Wien. I. 48.

Davis zu London. IV. 206.
Diel zu Dieh. I. 432.
Diruff zu Würzburg. II. 288.
D'Outrepont zu Würzburg. II. 288.
Dulong zu Paris. I. 210.

Earle zu London. IV. 215.
Eck zu Berlin. III. 365.
Eichhelmer zu München. I. 333.
Engel zu Prag. I. 333.
Ennemoser zu Bonn. II. 192.

Fahrenhorst zu Lusterburg. III. 448.
Fauß zu Bückeburg. I. 222.
Ferengi zu Hermannstadt. I. 207.
Franke zu Braunschweig. IV. 412.
Franke zu Dresden. I. 391.
Fronmherz zu Greifburg. III. 256.

Gendrin in Paris. I. 215.
Gilbert in London. I. 448.
Goebel bey der k. k. Armee. III. 261.

Hr.

Fr. Grant zu London. IV. 206.

Gruithuisen zu München. III. 208. 365. IV. 80.

Günther zu Ebln. I. 208.

Gumpert zu Dlawitz. III. 448.

Haase zu Dresden. I. 127.

Hartmann zu Wien. I. 301.

Hecker zu Berlin. III. 365.

Heidler zu Marienbad. IV. 44.

Heinroth zu Leipzig. IV. 125.

Heisen zu Rothenburg. IV. 112.

Henry in Frankreich. I. 215.

Herbst zu Göttingen. I. 464.

Heyroth zu St. Petersburg. II. 192.

v. Hildenbrand (Edler) zu Pavia. I. 207.

Hocker zu London. IV. 206.

Hohnbaum zu Hildburghausen. I. 175.

Hofst zu Wien. IV. 125.

Hufeland zu Berlin. III. 448.

H. v. Humboldt (Freiherr) zu Berlin. III. 384.

Jesfordink zu Wien. I. 175. III. 15. 144.

v. Kern (Ritter) zu Wien. I. 431. III. 365.

Kluge zu Berlin. IV. 44.

Kopp zu Hanau. I. 221.

Krombholz zu Prag. I. 333.

Kronenberg zu St. Petersburg. II. 192.

Rühn zu Leipzig. IV. 125.

Lang zu Dedenburg. III. 365.

Fr.

Hr. Laennec zu Paris. I. 214.

Ledebour zu Dornum. II. 384. **X**

Leighton zu St. Petersburg. III. 44. **IV. 44.**

Leroy d'Etioles zu Paris. III. 216. **IV. 216.**

Liebig zu Gießen. I. 112. **II. 112.**

Lindley zu London. I. 112. **II. 112.**

v. Loder zu Mettau. I. 334. **II. 334.**

v. Loë zu München. I. 333. **II. 333.**

Löwe zu Dresden. I. 112. **II. 112.**

Lüders zu Kiel. IV. 64.

Magenbie zu Paris. I. 309. **II. 309.**

Mappes zu Frankfurt. I. 309. **II. 309.**

Matthaei zu Breden. I. 208. **II. 208.**

Mayo zu London. III. 216. **IV. 216.**

Meckel zu Halle. III. 16. **IV. 16.**

Mehlig zu Elberthal. IV. 112. **IV. 112.**

Meier im Großherzogthum Baden. III. 309. **IV. 309.**

Mitscherlich zu Berlin. II. 192. **III. 192.**

Nees von Esenbeck zu Bonn. I. 334. **II. 334.**

Nußbandler zu Götting. I. 452. **II. 452.**

Ofen zu München. I. 207. **II. 207.**

Ollivier zu Angers. I. 215. **II. 215.**

Pattison in Maryland. I. 207. **II. 207.**

Penzin zu Bromberg. III. 448. **IV. 448.**

Pickelmann zu Linz. I. 431.

Pollini zu Verona. I. 432. **II. 432.**

Pollini zu Verona. I. 432. **II. 432.**

Pollini zu Verona. I. 432. **II. 432.**

Pollini zu Verona. I. 432. **II. 432.**

Pollini zu Verona. I. 432. **II. 432.**

Pollini zu Verona. I. 432. **II. 432.**

Pollini zu Verona. I. 432. **II. 432.**

Pollini zu Verona. I. 432. **II. 432.**

Pollini zu Verona. I. 432. **II. 432.**

Pollini zu Verona. I. 432. **II. 432.**

Pollini zu Verona. I. 432. **II. 432.**

Pollini zu Verona. I. 432. **II. 432.**

Hr. v. Kaimann (Ester) zu Wien. III. 254.
 Kistner zu Gießen. IV. 212.
 Kistner zu Gießen. IV. 212.
 Kistner zu Gießen. IV. 212.
 Kistner zu Gießen. IV. 212.
 Kistner zu Gießen. IV. 212.
 Kistner zu Gießen. IV. 212.
 Kistner zu Gießen. IV. 212.
 Kistner zu Gießen. IV. 212.
 Kistner zu Gießen. IV. 212.
 Kistner zu Gießen. IV. 212.

Scheller zu Braunschweig. IV. 112.
 v. Scherer (Ritter) zu Wien. III. 446.
 Schiffner zu Wien. III. 255.
 Schlegel zu Weimar. IV. 452.
 Schmiderer zu Freiburg. III. 256.
 Schmidt zu Celle. IV. 112.
 Schmidt zu Düsseldorf. III. 448.
 v. Schöller (Ester) zu Gießen. III. 427.
 Schrickel d. j. zu Carlsruhe. I. 302.
 Schulze zu Freiburg. III. 256.

Schur zu Bielefeld. III. 256.
 Schweiggers-Beidel zu Halle. III. 366.
 Schwickard zu Posen. III. 16.

Sella zu Dresden. I. 301.
 Skey zu London. IV. 215.
 Stoll zu Arnberg. III. 16.

Straßer in Bayern. III. 256.
 Streinz zu Gießen. IV. 431.

Teuffel zu Carlsruhe. I. 302.
 Thomas zu London. IV. 206.

Hr.

Hr. Thomson zu London. I. 206.

Tiedemann zu Weidelsberg. I. 207.

Treumann zu Freyenthalde. III. 448.

Turner zu London. I. 448.

Vogel zu Weimar. IV. 61.

Werneking zu Gießen. IX. 112.

v. Wiebel zu Berlin. III. 304.

Wirer zu Wien. I. 207.

Wurzer zu Marburg. I. 333.

Wylie (Bar.) zu St. Petersburg. II. 351. IV. 125.

Zandt im Groß. Baden. I. 300.

Zenker zu Jena. II. 256.

Zitterland zu Nachen. IV. 112.

IX. Z o d e s f a h r e

Andrée zu Breslau. III. 448.

Baumes zu Montpellier. IV. 80.

Boie zu Buitenzorg. II. 352.

Bosc zu Paris. III. 288.

Caspari zu Leipzig. III. 448.

Cullerier zu Paris. I. 334.

Dunfin zu London. III. 205.

v. Engelberg zu Donaueschingen. I. 334.

Ersch zu Halle. III. 448.

Figueiredo zu Coimbra. II. 352.

Glittner zu Berlin. III. 448.

Green zu Glasgow. III. 205.

Griese zu Breslau. III. 306.

Gall

Gall zu Paris. IV. 126.
Guyot zu Ordnungen. II. 352.

Haan zu Dresden. II. 128.

Herbeck zu Wien. I. 448.

Heyroth zu St. Petersburg. III. 366.

v. Jäger zu Stuttgart. IV. 126.

Jaschnügger zu Wien. III. 448.

Kummer zu Leipzig. I. 247.

Lampe zu Danzig. III. 448.

Laplace zu Paris. I. 210.

Larrey d. ä. zu Toulouse. II. 256.

v. Matoschek zu Wien. III. 16.

Meister zu Strehlen. III. 288.

Müller zu Würzburg. I. 317.

Pataky zu Hermannstadt. I. 207.

Pinel zu Paris. I. 221.

Renard zu Mainz. I. 256.

Ribbe zu Leipzig. IV. 126.

v. Schallern zu Baireuth. III. 256.

Schmidt zu Paderborn. III. 16.

Schütz zu Thorn. I. 208.

Sernicoli zu Rom. I. 334.

Shaw zu London. IV. 206.

E. v. Siebold zu Berlin. III. 416.

Staupa zu Wien. IV. 125.

Thunberg bey Upsala. IV. 126.

Todd zu Dublin. I. 34.

de Vaux zu Paris. III. 448.

X. **B i b l i o t h e k.**

Bremser. I. 125.

Erhard. II. 270.

Müller. I. 317.

Pinel. I. 219.

Renard. III. 378.

Schröckel. II. 305.

XI. **Antikritiken, Berichtigungen, Erinnerungen und Gegenbemerkungen.**

XII. **Eigene Aufsätze und Beobachtungen.**

Prof. Striz's schmerzlose und dennoch sichere Heilart der
Coralgie. II. 191.

— — — — — Beitrag zur Heilung der Taubheit. III. 255.

— — — — — Behandlung des Trismus und
Tetanus. I. 236.

Medicinalrath Günther über die Bitterungs- und Krank-
heitsconstitution zu Köln vom Wintersolstitium des
J. 1826 bis zu dem des J. 1827. I. 252.

Prof. Ginterberger's Beiträge zu den Medicinalstatistiken
den, III. 27 ff.

Medicinisch-statistische Notizen aus dem König. Böhmen,
mit Berücksichtigung des Jahres 1825. IV. 107.

Dr. v. Pommer's kurze Uebersicht der im Jahre 1827 und
im Winter 1827—1828 zu Heilbronn herrschend ge-
wesen Krankheiten. II. 28.

— — — — — über die Wirkung der Verdauungssäfte,
und die besondere des Magen- und Duodenals auf die
Wandungen des Magens und Dünndarms der Thiere
im lebendigen und todtten Zustande. I. 57.

— — — — — über die Wirkung giftiger Pflanzensäu-
ren auf die lebendige Blutmasse. III. 203.

H. Zalkinger über die 50jährigen meteorologischen Beob-
achtungen von Innabruck. II. 173.

III. **Neuerwerbungen.**

IV. **Neuerwerbungen.**

Ende des Jahrganges 1828.

Annalen der Chirurgie

221 I. 1821

072 II. 1822

516 I. 1823

012 I. 1824

876 III. 1825

208 II. 1826

Die medicinisch-chirurgische Zeitung, die älteste unter den jetzt in Deutschland bestehenden medicinischen Zeitschriften, welche vom Jahre 1821 an in Innsbruck herauskommt, wird auch im Jahre 1829 fortgesetzt, und eben so pünktlich wie bisher (posttäglich, monatlich und vierteljährig) von Innsbruck aus versendet werden. In den zurückgelegten 39 Jahren sind von dieser Zeitung 190 Bände (von Ergänzungsbänden und 3 Universal-Repertorien mitgerechnet) erschienen, die viele Tausend kritische Mittheilungen und kritische Auszüge von neuen medicinischen und chirurgischen Schriften des In- und Auslandes, die zu diesem Fach gehörigen, bekannt gewordenen Preisfragen, Verordnungen, Anstalten, Einrichtungen, Errichtungen, Nachrichten, Anerbietungen, Anfragen, Ankündigungen, Entdeckungen, Erfindungen, Verbesserungen, Bemerkungen, Verbesserungen, Belohnungen, Ehrenbezeugungen und Todesfälle enthalten. Nebst dem sind Verzeichnisse der Vorlesungen von verschiedenen Universitäten beigefügt, Biographien, und manche eigene Abhandlungen und Beobachtungen eingeschaltet, und das Ganze durch Repertorien zum Nachschlagen brauchbarer gemacht worden. Dieses ist das vortheilhafte Werk von mehr als 40 Mitarbeitern, die größten Theile Lehrer der Medicin oder Chirurgie auf Universitäten sind. Unparteilichkeit regiert ausschließlich, wie auch einheimische Schriftsteller, und nicht minder gegen die Herrn Mitarbei-

ter

1829 0000000000 000 0000

ter selbst, war stets das Ziel, das sich die Herausgeber dieser Zeitung vorgesetzt hatten, und von dem auch nie der Gesichtspunct abgewendet werden soll. Da jedem Hn. Mitarbeiter zugeschrieben wird, welche Schriften er zu beurtheilen habe; da jedes Fach der Heilkunde mehrere dazu bestimmte Recensenten hat; da keine Recensionen, zu denen die Hn. Recensenten nicht aufgeführt wurden, angenommen werden; da noch wenigstens ein Rec. es wagen darf, Anzeigen seiner eigenen Werke einzusenden, und da keine anonymische Recensionen abgedruckt werden: so ist, so viel möglich, dafür gesorgt, Partesachs und Personalhaß bey aller Geistesfreiheit entfernt zu halten. Der gegenwärtige Herausgeber hat es sich seit Jahren gleich seinen Vorgängern zur Pflicht gemacht, an den Urtheilen der Hn. Mitarbeiter nichts abzuändern, höchstens erlaubt er sich hier und da einen harten Ausdruck zu mildern. Nach diesen Grundsätzen wurde die medicinisch-chirurgische Zeitung seit 39 Jahren geführt, und nach diesen soll sie stets geleitet werden. Die Namen der Hn. Mitarbeiter werden, mit Ausnahme der sich selbst nennenden, stets ein Geheimniß bleiben.

Liebhaber, welche diese medicinisch-chirurgische Zeitung

1. Postträglich zu erhalten wünschen, müssen sie bey dem kobl. Postamte ihres Wohnortes bestellen. Wer zu was immer für einer Zeit noch unter dem Jahre als Abnehmer eintreten will, erhält sie ebenfalls, nur muß jedes Mal der ganze Jahrgang genommen werden. Der Preis eines ganzen Jahrganges nebst dem Ergänzungsbande (zusammen 5 Bände) beträgt bey dem

dem k. k. Oberpostamte zu Innsbruck 13. J. M. W.
Die Druckereibehaltung geschieht ganzjährig.

II. Monatlich händweise geschieht die Versendung durch
das

a) medicinisch-chirurgische Zeitungs-Comtoir in Wien
verzo für das südliche Tyrol und ganz Italien

b) durch das medicinisch-chirurgische Zeitungs-Comtoir in Wien
für die ganze Schweiz

c) durch das medicinisch-chirurgische Zeitungs-Comtoir in Göttingen

d) durch das medicinisch-chirurgische Zeitungs-Comtoir in Frankfurt
(am Main)

e) durch das medicinisch-chirurgische Zeitungs-Comtoir in Leipzig
beim Hn. Buchhändler Köhler, welches die Versendung
nicht nur allein für Sachsen, das nördliche Deutschland und für
Preußen, sondern auch für Dänemark, Schweden, Pommern und
Rußland besorgt.

f) durch das medicinisch-chirurgische Zeitungs-Comtoir in Straßburg
beim Hn. Buchhändler Levrault für ganz Frankreich.

III. Vierteljährig händweise kann man sie in allen eben-
genannten Zeitungs-Comtoirs erhalten; ferner

a) Durch das medicinisch-chirurgische Zeitungs-Comtoir in In-
sbruck;

b) durch das medicinisch-chirurgische Zeitungs-Comtoir in Pest
für Ungarn;

c) durch das medicinisch-chirurgische Zeitungs-Comtoir in Wien
beim Hn. Buchhändler G. Gerold, welches die Zeitung
in Oesterreich, Böhmen, Mähren, Galizien, Schlesien u. s. w. ver-
sendet.

d)

d) durch die Mayr'sche Buchhandlung in Salzburg, welche sie an alle Hrn. Buchhändler versendet, die sich mit ihren Bestellungen an dieselbe zu wenden haben.

Der Jahrgang monat- und bandweise durch die medicinisch-chirurgischen Zeitungs-Comtoirs und die Mayr'sche Buchhandlung in Salzburg versendet, kommt etwas wohlfeiler, als bey den postmöglichen Versendungen. Auch den jedesmahligen Ergänzungsband erhält man durch dieselben, wenn man ihn besonders bestellt und bezahlt.

Vorschläge zur Vervollkommnung dieser Zeitschrift, gelehrte Aufsätze, wichtige Beobachtungen, Verordnungen, neue Anstalten, Beförderungen, Todesfälle, Biographien &c. kommen von allen Gegenden her angenehm, und man wird den Gelehrten, die das Institut mit dergleichen Nachrichten beehren, dankbarst verbunden seyn; von Ankündigungen und Antikritiken aber müssen, wie gewöhnlich, die Insertionsgebühren mit 6 Kreuzer für die Zeile bezahlt werden. In allen literarischen, diese Zeitung betreffenden Angelegenheiten wendet man sich in frankirten Briefen unter der Adresse: An die Redaction der medicinisch-chirurgischen Zeitung zu Innsbruck, an

Dr. Johann Nepomuk v. Ehrhart,

I. I. Protomedicus, wirklichen Gubernialrath
und Sanitäts-Referenten bey dem Gubernium
von Tyrol.

